Brit. 551 $\frac{xR}{}$ – 4

Wendeborn

~~Angl. 5 58~~

<36627967940018

<36627967940018

Bayer. Staatsbibliothek

Um. 7445²

# Der Zuſtand
## des Staats, der Religion, der Gelehrſamkeit und der Kunſt in
# Grosbritannien
## gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts

von

D. Gebh. Friedr. Aug. Wendeborn

Prediger in London.

*Speak of me as I am.*
Shakeſpeare's *Othello.*

Vierter und letzter Theil
mit vollſtändigem Regiſter über alle vier Theile.

Berlin,
bey C. Spener.
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Apud Anglos triumphant bonae literae — recta ſtudia.

*Eraſmus* Ep. 419. et 420.
Opp. T. III. Fol. 441.

# Vorrede.

Es würde den Leſer wenig unterhalten, wenn ich hier die Urſachen anführen wollte, warum der vierte Theil, der dieſes Werk beſchließt, ſpäter erſcheint als ich gedachte. Sie ſind mancherlei und gehören auch nicht alle auf meine Rechnung.

Dieſer Band enthält den Zuſtand der Gelehrſamkeit und der Kunſt, als das letzte, welches ich auf dem Titel des Buches verſprochen. Was ich darüber hier geſchrieben, habe ich nicht aus andern Büchern zuſammengetragen, ſondern es gründet ſich, dem größten Theile nach, auf eigene Bemerkungen, die ich über die Gegenſtände, die hier vorkommen, zu machen Gelegenheit gehabt

 habe.

habe. Wo hin und wieder einige Sachen mit eingewebt ſind, die auf Anderer Zeugniſſe beruhen, habe ich, wo es nöthig war, meine Gewährsleute angezeigt.

Ich müßte zu unbekannt mit dem Charakter derer unter meinen Landsleuten ſeyn, die ſich das Anſehen geben, als ob ſie den Zuſtand der Literatur und der Kunſt in England, ſo gut als ihre eigenen Finger kenneten, wenn ich nicht vorausſähe, daß ſie bei manchen Stellen meines Buches den Kopf ſchütteln und mit möglichſter Selbſtgenügſamkeit ſagen werden: das weiß ich beſſer. Mag es denn doch immerhin ſo ſeyn! ich laſſe mich gern zurechtweiſen und eines Beſſern belehren, wenn es mit Beſcheidenheit und mit Gründen geſchiehet. Indeſſen wird der einſichtsvollere und unparteiiſche Theil des deutſchen Publikums entſcheiden, ob der

Mann mehr Glauben verdiente und zu urtheilen berechtiget ſey, der in England ſelbſt, zwanzig Jahre lang, ſeine Beobachtungen über die Literatur und Kunſt der Nation hat anſtellen und berichtigen können, oder der, welcher entweder nie in ſeinem Leben die Inſel mit Augen geſehen, oder doch nur eine kurze Zeit auf derſelben zugebracht hat, und ſich oft nicht die geringſte Mühe gegeben, die Vorurtheile, womit er angeſteckt hieher kam, aufzuſuchen, und ſie, ehe er nach Hauſe zurückkehrte, abzulegen. Ich zweifle auch nicht daran, daß ich dem Theile des deutſchen leſenden Publikums, der, blos um ſich die lange Weile zu vertreiben, Bücher durchblättert, einen weit angenehmern Dienſt würde gethan haben, wenn ich, ſtatt der Ernſthaftigkeit, womit ich meine Bemerkungen vortrage, allerlei unbedeutende, theils nur halbwahre,

theils ungegründete Anekdoten und kleine Erzehlungen, aus Zeitungen, Magazinen, Coffehausgeſprächen und bekannten Büchern zuſammengeſchrieben und ſie im gewöhnlichen Panegyrentone, womit man gemeiniglich von den Engländern in Deutſchland zu reden gewohnt iſt, vorgebracht hätte. Unglücklicherweiſe konnte ich mich dazu nicht bequemen, da ich mir aus unüberwindlichem Eigenſinne vorgeſetzt hatte, bei meiner Arbeit nicht blos meine Hände, ſondern auch meinen Kopf zu gebrauchen.

Das Regiſter über alle vier Theile, welches dieſem Bande angehänget worden, iſt in Deutſchland verfertiget, und hoffentlich vollſtändig.

London, im Herbſtmonate, 1787.

---

# Inhalt des vierten Theils.


I. Von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften S. 1. u. f.

Gottesgelehrſamkeit 78

Rechtsgelehrſamkeit 79

Arzneigelehrſamkeit 89

Wundärzte 101

Uebrige Zweige der Wiſſenſchaften 104. u. f.

Gelehrte Societäten 142. u. f.

Bibliotheken 168. u. f.

II. Von den Schulen 175. u. f.

III. Von den Univerſitäten.

Deren Einrichtung und Verfaſſung überhaupt 202. u. f.

Oxford 264. u. f.

Bibliotheken 268. u. f.

Aſhmoliſches Muſeum 286

Andere öffentliche Inſtitute 287. u. f.

Collegien 293. u. f.


Cam=

Cambridge 310. u. f.
Oeffentliche Gebäude 315. u. f.
Woodwardiſche Naturalienſammlung 319
Univerſitätsbibliothek 320
Botaniſcher Garten 322
Collegien 323. u. f.
Schottiſche Univerſitäten 341. u. f.

IV. Von dem Zuſtande der Kunſt in England 350. u. f.
Mahlerey 372. u. f.
Bildgraberkunſt 390. u. f.
Bildhauerkunſt 394. u. f.
Baukunſt 399. u. f.
Gartenkunſt 407. u. f.
Tonkunſt 414. u. f.
Schaubühne 424. u. f.

Verbeſ-

# Verbeſſerungen.

## Im erſten Theile.

S. 37 Z. 7 Familiennamen, l. adeliche Titel.
= 89 = 8 170 l. 107
= 99 = 11 150,000 l. 1,500,000
= 107 = 6 zu ſinken l. zu ſenken
= 172 = 4 von unten: Einfuhr l. Ausfuhr
= 177 = 2 von oben: 1,933,96 l. 1,933,096
= 298 = 1 in der Note: Gowlett, l. Howlett

## Im zweiten Theile.

S. 108 Z. 9 unter dieſen l. unter dieſer
= 132 = 13 Stifters l. Stiftes
= 157 = 2 von unten: l. Peyſſonel
= 168 = 1 von unten: engliſchen, l. deutſchen
= 268 = 20 deſſelben l. derſelben
= 296 = 4 vorgehen, faſt l. vorgehen. Faſt
= 306 = 2 von unten: Indeſſen l. Doch
= 316 = 5 von unten: das männliche l. des männlichen

## Im dritten Theile.

S. 2 Z. 5 brüderlichen l. bürgerlichen
= 30 = 12 Fremden l. Fremde
= 46 = 20 1773 l. 1733
= 49 = 4 von unten: Conventionen l. Convocationen
= 83 = 4 von unten: ſagen werde l. geſagt habe
= 115 = 1 von unten: Neal l. Neal's
= 118 = 16 denen l. den
= 154 = 2 von unten: mache l. machte
= 155 = 18 Ganges l. Hanges
= 168 = 13 zulaſſen l. thun laſſen
= 172 = 2 von unten: engliſchen Geiſtlichen l. biſchöflichen Geiſtlichen
= 173 = 9 der Königin l. den Königen
= 176 = 13 einem Hunde l. einen Hund
= 179 = 8 Arrianer l. Arianer
= 191 = 17 l. eben nicht der Geiſtlichkeit der ꝛc.
= 193 = 4 l. unſterblich ſeyn

S. 217 : 6 Ja l. In
: 230 : 2 von unten: Bisthümer l. Erzbisthümer
: 239 : 2 ihnen l. ihr
: 263 : 8 die l. der
: 279 : 13 Marchalſca l. Marchalſea
: 292 : 13 Diöceſen l. Dioceſan
: 375 : 11 in der Freiheit l. und der ꝛc.
: : : 12 zuwider ſey l. zuwider iſt
: 422 : 14 verlangten l. erlangten

## Im vierten Theile.

S. 17 Z. 6 charletanmäßig l. charlatanmäßig
: 34 : 4 brittiſchen l. britiſchen
: 36 : 27 man ſich unſern l. man ſich in unſern
: 45 : 3 Störling l. Stirling
: 47 : 6 Litteratur l. Literatur
: 173 : 7 noch l. doch
: 174 : 19 es l. ſie
: 195 : 15 beſtätiget l. iſt beſtätiget
: 224 : 18 vor l. für
: 273 : 16 der l. des
: 307 : 24 Cathedralen l. Cathedrale
: 315 : 11 Auswah l. Auswahl
: 316 : 10 herunter l. hinunter
: 319 : 16 eiſernen l. eichenen
: 349 : 13 Die Schulen l. Der Schulen
: 380 : 6 in l. an
: 393 : 21 Tannier l. Tanner
: 415 : 21 ſcherzäugigen l. ſchwarzäugigen
: 451 : 11 derſelben l. deſſelben
: 462 : 22 vermindern, und l. vermindern wird, und

---

Von

# Von dem
# Zuſtande der Gelehrſamkeit
## und
# der Wiſſenſchaften
## überhaupt.

Den Ruhm der Gelehrſamkeit und der Verdienſte um die Wiſſenſchaften, wird niemand den Engländern abſprechen, der einigermaßen mit den Muſen bekannt iſt. Sie ſelbſt halten ſich für die gelehrteſte Nation auf der Erde, welches aus ihrem Nationalſtolze, und zum Theil aus ihrer ziemlich ſtarken Unbekanntſchaft mit dem Zuſtande der Gelehrſamkeit unter andern Völkern, leicht zu erklären iſt. Indeſſen will ich ihnen doch gerne die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie in denen Theilen der Gelehrſamkeit, die Nachdenken und eine kühle Beobachtung erfordern, keinen Völkern, die Anſpruch auf Ruhm in den Wiſſenſchaften machen,

etwas nachgeben, woferu ſie nicht, in mancher Abſicht, den Vorzug behaupten. Erfinderiſche Köpfe, ob ſie ſich gleich dafür halten, ſind ſie eben nicht; aber, wenn ſie einmal auf die Spur kommen, ſo gehen ſie gemeiniglich ſo weit, als ſie immer können. Dabei haben ſie den großen Vortheil, daß ſie von Vorurtheilen des Anſehens und durch die Zeit emporgebrachter Meinungen, die keinen andern Grund als die Verjährung vor ſich haben, nicht ſo ſehr eingenommen ſind als andere. Das Alterthum und die Erziehung, haben bei manchen Völkern, gewiſſen Syſtemen eine ſolche Art der Heiligkeit und der Verehrung verſchafft, daß ſie dergleichen gothiſche Gebäude nicht ohne Ehrfurcht anſchauen können. Wie gewiß der Satz ſey, daß die Wahrheit ohne Feſſeln geſucht ſeyn wolle, läſſet ſich daraus hier in England abnehmen, daß die Univerſitäten, wegen der auf ihnen zum Theil noch herrſchenden Pedanterei, und wegen ihrer Anhänglichkeit an gewiſſe Lehr- und Erziehungsformen, die wenigſte Anzahl der brittiſchen Gelehrten aufzuweiſen haben, die ſich, auf eine vorzügliche Art, um die Aufklärung im Reiche der Gelehrſamkeit, verdient gemacht, und der Nation, als einer gelehrten, Ruhm erworben hätten. Ich rede hier beſonders von denen, die auf den Univerſitäten ihre

re ganze Lebenszeit hinbringen. Es giebt freilich verſchiedene, die ſich durch vortrefliche Schriften hervorgethan, und auf einer der beiden Univerſitäten erzogen ſind; aber ſie haben gewiß das Wenigſte dieſen ſogenanten Muſenſitzen zu verdanken, über welche ſie hernach wol ſelbſt geſpottet haben. Man ſcheinet auch heut zu Tage mehr als jemals der Meinung zu ſeyn, daß der Weg, ein wahrer Gelehrter zu werden, nicht der ſey, blos einen academiſchen Lebenslauf zu führen. Die Reichen und Vornehmen, laſſen ihre Kinder, entweder unter Privatlehrern, oder in einer öffentlichen Schule, die am meiſten im Ruſe ſtehet, die Grundlage zu Sprachen und Wiſſenſchaften legen, und ſchicken ſie hernach, unter einem Hofmeiſter, wenn ſie Geld genug dazu haben, in die Fremde, um ſich in der großen Welt zu den Angelegenheiten des Lebens zu bilden, und die vornehmſte Wiſſenſchaft, ich meyne Menſchenkenntniß, zu treiben.

Bei den ungemeinen Vortheilen, welche die Stiftungen, zum Beſten der Gelehrten, in England zu verſchaffen ſcheinen, iſt es wirklich zu verwundern, daß nicht mehr ausgerichtet und zum Zeugniß der wirklichen Aufnahme der Wiſſenſchaften gethan wird. Jedes Collegium zu

Oxford und Cambridge, könnte eine kleine Gelehrtenrepublik ausmachen, weil man auf alles bedacht geweſen, was zu einer Art von litterariſcher Unabhängigkeit und Ruhe erfordert wird. Allein, ſo wie der Anblick der Gebäude kloſtermäßig iſt, ſo ſind auch die Einwohner derſelben zu oft mönchmäßig geſinnet. An Beförderung des Reiches der Wiſſenſchaften wird daſelbſt nicht viel gedacht. Die wenigſten Schriften kommen von dieſen Muſenſitzen her, und es iſt mir oftmals ſehr auffallend geweſen, daß nicht ein einziges gelehrtes Journal auf denſelben geſchrieben wird. Hätte das proteſtantiſche Deutſchland, hin und wieder, ſolche Stiftungen; wäre dorten eine ſo unbeſchränkte Freiheit im Denken und im Schreiben, als hier, — ich hoffe, ich ſchreibe nicht zu eitel von meinem Vaterlande, — wir würden es den Engländern weit zuvorthun. Aber, ſo ſingt einer unſerer erſten Dichter, leider, die Wahrheit:

> Noch gehn unſere Muſen beſchämt um Almoſen betteln.
> So bleibt oft der glücklichſte Geiſt in Armuth vergraben,
> Und der Unſterblichkeit Sohn ſteht in Gefahr zu verhungern.
>
> Zachariä.

Es

Es iſt andem, daß auch hier in England mancher glückliche Geiſt in Armuth vergraben bleibt, und mancher ſogenannte Unſterblichkeitsſohn in mehr als bloßer Gefahr ſtehet, zu verhungern; allein, es iſt nicht der Mangel rühmlicher Stiftungen, ſondern das Verderben der Zeiten daran Schuld. Man giebt, ſo wie anderwärts, das, was die gutgeſinneten Vorfahren, bei ihren Stiftungen, dem Genie und dem Fleiße zugedacht hatten, oft ſolchen Leuten, die nicht das geringſte Recht dazu beſitzen, und die ſich der Belohnungen, die dem Verdienſte beſtimmet waren, durch vornehme Freunde oder vielgeltende Anverwandten zu bemächtigen wiſſen. In dem proteſtantiſchen, ſogenannten erleuchteten Deutſchlande, fehlet es dagegen an Stiftungen, — nicht um die Zahl der Halbgelehrten zu vermehren, ſondern an ſolchen — wo ein Freund der Wiſſenſchaften, wie ein Fellow eines engliſchen Univerſitätscollegii, ohne von Sorgen und Armuth gedrückt zu ſeyn, dem Studiren nachhängen könne. Wenn die, welche das Vermögen dazu haben, die Lampe des Weiſen tränken wollten, ſo würde es bald beſſer um die Muſen Germaniens ſtehen:

Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones.

MART.

Allein, ſeit wie vielen Jahrhunderten hat dieſes zu den leeren und frommen Wünſchen gehöret!

Doch man irret ſich, wenn man denkt, daß die Muſen und ihre Verehrer, noch jetzt, hier in England, ſo viele Beförderer und ſo manche Mäcenaten fänden. Ich habe eine Meinung ſolcher Art mit herüber gebracht, wie ich zuerſt in dieſes Land kam; aber, ich habe ſie bald, nach einigen Jahren meines Hierſeyns, nach etwas mehr Bekanntſchaft mit der engliſchen Gelehrten-Geſchichte und der Denkungsart der heutigen Engländer, abgelegt. Es iſt meiſtentheils das ganze, zuſammengenommene Publicum, welches den Fleiß, die Mühe und die Erfindungen der Gelehrten und der Künſtler belohnet, und alſo die Stelle eines Mäcens vertritt. Nur ſehr wenige derſelben, erhalten von der Regierung, von den Großen, von Herzogen und Lords, die beim Pferderennen und beim Hazardſpiele große Summen verlieren, Gehalte, um ihrer Verdienſte willen, oder damit ſie deſto mehr, ohne Sorgen, ihren gelehrten Bemühungen obliegen mögen. Mir ſind einige Wenige, als ein Gibbon, ein Eden, bekannt, welche einträgliche Stellen unter der Regierung, die mit weniger oder gar keiner Arbeit verknüpft ſind, als geſchickte Leute und als

Schrift-

Schriftſteller erhalten haben *); aber man hat ſie ihnen, wie ich vollkommen beweiſen kann, nicht ſowol wegen ihrer Verdienſte um die Gelehrſamkeit gegeben, als vielmehr darum, damit man ſie zu den Abſichten der Regierung nutzen möchte. Es iſt auch eine Bemerkung, die man leicht machen kann, und die ſich mit vielen Beiſpielen beſtätigen läßt, daß, wenn die Regierung, zu Zeiten, Verdienſten hat Gerechtigkeit widerfahren laſſen, es ſich bei ſolchen geäußert, deren Werth und Vorzug längſtens eingeſtanden geweſen. Von Vornehmen und Begüterten, die allenfalls einmal den Mäcen haben ſpielen wollen, läſſet ſich, in den meiſten Fällen, ein ähnliches behaupten. Es iſt nur ſehr ſelten, daß noch unbekanntes Verdienſt Gönner gefunden, deren Augen ſcharfſichtig genug geweſen wären, es zu bemerken. Der gemeine Ruf hat ſie ihnen gemeiniglich erſt auszeichnen müſſen. Pope ward durch das Publicum bereichert, und ich weiß viele Beiſpiele,



*) David Hume ward durch verſchiedene Secretariatsämter, die er mittelbar unter der Regierung verwaltete, in ſehr vortheilhafte Umſtände verſetzt, und Samuel Johnſon erhielt ein Gnadengehalt, weil er die Maaßregeln der Miniſter und beſonders die unterdrückenden Taxen vertheidigte, welche Lord North, während des americaniſchen Krieges der Nation auflegte.

da die Buchhändler, nicht eben aus Achtung und Liebe für Gelehrte und Wiſſenſchaften, ſondern um ihres eigenen Gewinſtes willen, die größten Mäcenaten geworden ſind. Indeſſen hängt auch dieſes ſehr vom Ohngefähr ab, und wie ſich die Umſtände fügen. Milton erhielt für ſein verlohrnes Paradies, mit genauer Noth, kaum zwanzig Pfund Sterling, wenn Goldſmith für einige Gedichte, die er ſchrieb, und die nicht viel über vier Bogen ausmachen, von den Buchhändlern ſogleich hundert oder zweihundert Guineen erhielt. Thomſon mit ſeinen Jahreszeiten, konnte anfänglich kaum einen Verleger finden; endlich erhielt er doch, durch den Verkauf ſeines Gedichtes, eine Belohnung vom Publicum. Allein, dieſem Publicum mußte, bei aller ſeiner eingebildeten Unparteilichkeit und Scharfſicht, dennoch erſt jemand ſagen, daß das Gedicht ſchön, der Dichter leſenswerth, und der Schriftſteller einer Belohnung würdig ſey. Ja ſelbſt der große Newton, möchte ſeinen verdienten Ruhm, bei ſeinen Landesleuten, nicht ſo leicht erhalten haben, wenn ein Ausländer, Huygens, ihre Aufmerkſamkeit nicht erſt rege gemacht hätte. Man habe demnach kein ſo großes Zutrauen zu dem gerühmten, aufgeklärten engliſchen Publicum. Es iſt oftmals, ſo wie bei andern Völkern, einer alten

ten Matrone ähnlich, die der Erinnerung und der Brille bedarf, weil ihr Geſicht ſchwach und ihre Liebe zu alten Mährchen ſo ſtark iſt. Shakespeare, Dryden, Otway, Chatterton, waren, in ihren Lebzeiten, Beweiſe davon. Butler, der Verfaſſer des Hudribas, lebte und ſtarb in großer Armuth. Sir Christopher Wren, verlohr, nach allen, beinahe möchte ich ſagen, für die Ewigkeit errichteten Denkmalen, zuletzt alle ſeine Gehalte; er ſah ſich ſeiner Belohnungen, größtentheils, durch Unwürdige beraubt, und beſchloß ſein hohes Alter im Kummer. Dieſe und unendlich weit mehrere Beiſpiele, welche England darreichet, könnten jenes im Lateiniſchen geſchriebene Buch, von unglücklichen Gelehrten, ſehr vermehren. Gleichwol dünkt mich, daß, überhaupt genommen, das engliſche Publicum dennoch, gewiſſermaßen, Urſach habe ſtolz zu ſeyn, daß es die Verdienſte, im Reiche der Künſte und Wiſſenſchaften, mehr belohne, als unter andern Völkern zu geſchehen pflegt. Ich rechne hieher nicht die Belohnungen, welche das Parliament, als das Publicum, welches die Nation vorſtellet, bewilliget hat; ſondern nur die Privatſubſcriptionen, zur Beförderung der Unternehmungen der Gelehrten und der Künſtler, nebſt der Begierde, mit der man ihre Werke an-

kauft, und die Vortheile, die man ihnen durch den Abſatz derſelben verſchafft. Jean Batiſte Rouſſeau, und nach ihm Voltaire mit ſeiner Henriade, legten ihren Grund, zum Schriftſtellerglück, in England. Bei meiner Zeit hat ein Robertſon, für die Handſchriften ſeiner Werke, welche in die Geſchichte einſchlagen, nicht weniger denn zehntauſend Pf. St. erhalten; Blackſtone erhielt, für ſeinen Commentar über die engliſchen Geſetze, ſechzehntauſend Pf. St., und es ſind mehrere, die ich nennen könnte, bey denen die Belohnungen ihres Fleißes groß geweſen ſind. Copley, ein Maler, ſtellte, vor wenigen Jahren, ein Gemälde, darauf Lord Chatham, im Oberhauſe des Parliaments, ſterbend vorgeſtellet wird, dem Londner Publicum, gegen Erlegung eines Schillings, zur Schau, und ich weiß von ſicherer Hand, daß er dreitauſend Pfund dabei verdienet hat. Dergleichen ſind denn doch Aufmunterungen, die man, in andern Ländern, nicht ſo leicht antrift. Die Könige und Fürſten, geben hin und wieder, den Gelehrten und den Künſtlern Gnadengehalte; aber man muß geſtehen, daß der, dem es bei dem engliſchen Publicum glückt, ſich unendlich weit beſſer dabei befinde, als bei der ſeltnen Großmuth der Hohen der Erde, wo der verdienſtvolle Schriftſteller, der oft, aus Noth, zu einer krie-

chenden Zuſchrift ſich hat erniedrigen müſſen, gemeiniglich nichts weiter zur Belohnung erhält, als

erzwungenen Beifall,
Ein zweideutiges Lob und eine gnädige Mine.
Zachariä.

Ohnedem ſind die Gnadengehalte der Großen oft ungewiß und veränderlich: dagegen macht das engliſche Publicum ſeine Günſtlinge unabhänzig, ohne ſie unter drückende Verbindlichkeit zu legen. Freilich verſchwendet dieſes Publicum ſeine Belohnungen nicht ſelten ohne Verſtand und unverdienter Weiſe. Ein hüpfender Operatänzer verdient oft, in einem einzigen Winter, mit ſeinen Zeehen, mehr, als mancher aufgeklärte Mann, mit ſeinem Kopfe, ſeine ganze Lebenszeit hindurch, nicht verdienen kann. Wenn Taſſo's Muſe den Engländern geſungen hätte, würde er nie ſo reich nach ſeinem Vaterlande zurückgekehret ſeyn, als mancher ſeiner verſchnittenen Landsleute dahin zurück gekommen iſt, nachdem er dem feinern engliſchen Publicum, auf die unnatürlichſte Weiſe, etwas vorgekreiſchet hat.

Es thut mir leid, daß ich ſagen muß, daß die, von welchen man denken möchte, daß ſie das engliſche gelehrte Publicum gewiſſermaßen vorſtellen, ich meyne die engliſchen Univerſitäten,

nicht

nicht die großmüthigſten Beförderer der Wiſſenſchaften und der Gelehrten ſind. Sie ſcheinen in den Gedanken zu ſtehen, daß ſie die letztern hinlänglich belohnen, wenn ſie ihre Werke, zur Noth, in ihren Univerſitätsdruckereien verlegen laſſen, oder ſie in ihren Büchersälen aufſtellen. Einer meiner Freunde, der durch die Ausgabe einer coptiſchen Sprachlehre und eines coptiſchen Wörterbuchs, der Univerſität Oxford Gelegenheit gab, vermittelſt ihrer Druckerei, ihren Ruhm, als eine Beförderin der orientaliſchen Sprachen, zu vermehren, ward von derſelben für ſeinen Fleiß und ſeine Mühe belohnet, und zwar — mit einigen Exemplaren ſeines eigenen Buches, die er verſchenkte.

Da ich hier eben von der Aufmunterung und den Belohnungen der Gelehrten rede, welche ſie durch ihre Schriften erhalten, ſo will ich noch erinnern, daß ſie den großen Vorzug vor deutſchen Gelehrten haben, daß ſie des Lohnes ihres Fleißes, durch einen unverantwortlichen Nachdruck ihrer Werke, wie in Deutſchland zu ſehr geſchiehet, nicht beraubet werden. Ein Gelehrter hat, durch eine neuerliche Parliamentsacte, darin das literariſche Eigenthumsrecht beſtimmet iſt, auf vierzehn Jahre, von der erſten Ausgabe an gerechnet, ausſchließungsweiſe das Recht, ſeine

Schrif-

Schriften in Großbritannien herauszugeben, und wenn er dieſe Jahre überlebt, kann er es noch auf vierzehn folgende erneuern. Stirbt er vor Verfließung derſelben, ſo kann er den Ueberreſt der ihm noch gehörigen Jahre, in ſeinem letzten Willen, als ſein Eigenthum, an ſeine Erben, oder an wen er will, vermachen. Wenn daher Schriften wohl aufgenommen werden, ſo können ſie ihren Verfaſſern eine ſichere Quelle guter Einkünfte werden. Mit den Künſtlern und ihren Werken, dahin beſonders die Kupferſtecher und die Herausgeber von Muſicalien gehören, hat es eben die Bewandniß. Veräußert jemand ſein Eigenthumsrecht, indem er es verkauft, ſo tritt der Käufer in die Rechte des erſten Eigenthümers. Dieſe Vorrechte, welche die brittiſchen Gelehrten und Künſtler in Anſehung ihrer Werke genießen, erſtrecken ſich freilich nur über das eigentliche Großbritannien: denn in Irland werden die beſten Schriften, welche in England und Schottland herauskommen, ſogleich nachgedruckt und beinahe um die Hälfte wohlfeiler verkauft, weil Irland, als ein eigenes Königreich, ein Recht dazu hat, und die dortigen Drucker und Buchhändler den Schriftſtellern, deren Werke ſie nachdrucken, nichts für die Handſchriften bezahlen. Die engliſchen Gelehrten und Buchhändler haben

auch,

auch, ſeit einiger Zeit, ich weiß nicht, ob ich ſagen darf zum Beſten der Wiſſenſchaften, ihre Werke und den Verlag derſelben, als eine Art eines einträglichen Handels angeſehen, und auf alle Weiſe darnach getrachtet, den Preis der Bücher, durch allerlei Kunſtgriffe, zu erhöhen. Daher hat man, ſeit einigen Jahren, das, was ſich gar füglich, ohne den Augen im Geringſten nachtheilig zu ſeyn, in einem Octavbande würde haben abdrucken laſſen, in anſehnlichen und prächtigen Quartoformaten herausgegeben, damit das auf ſolche Weiſe vergrößerte Buch, deſto mehr koſten und dem Verleger und Buchhändler deſto mehr einbringen möge. Denn da dieſe Leute, zumal die letztern, durch das obgemeldete Vorrecht, ihre eigenen Preiſe machen können, ſo muß das Publicum ſich bequemen, zu bezahlen was gefordert wird; und man weiß es, ohne mein Erinnern, daß aus Irland, die dort nachgedruckten Bücher, nicht ohne ſchweren Zoll, in England und Schottland, eingeführet werden dürfen *). Die Unbequemlichkeit und Unterdrückung,

*) Wie bei Gelegenheit des irländiſchen und brittiſchen Handels, im Jahre 1784, unter andern, vier anſehnliche Londner Buchhändler, wegen des Buchhandels zwiſchen Grosbritannien und Irland, vor dem Parlemente vernom-

ckung, welche durch die Buchhändler, bei ſolchen Gelegenheiten, verurſacht wird, ging ehemals, wie man das Eigenthumsrecht noch nicht auf vierzehn Jahre eingeſchränkt hatte, noch viel weiter.

nommen würden, ſo zeigten dieſe Leute an — daß weder die irländiſche Büchererportation, noch die unſrige nach Irland, von großer Bedeutung ſey — daß die letztere, gröſtentheils nur Bandreiche und koſtbare Werke betreffe, da ſonſt die Irländer, alles übrige vom Werthe, was in England oder Schottland herauskommt, ſogleich nachdrucken; ja, oft ſo hitzig, wie die deutſchen Ueberſetzungsfabriken dahinter her wären, daß ſie ſich die hieſigen neuen Bücher, aus der Druckerei, bogenweiſe, ſo geſchwinde als dieſelben die Preſſe verlaſſen, nach Irland, zum Nachdrucke überkommen ließen — daß viele irländiſche Bücherausgaben, heimlich nach England, aber vorzüglich nach Schottland, gebracht würden — daß der Zoll gebundener irländiſcher Bücher, die in England eingebracht werden, (weil unſere Buchbinder auch dabei leiden) neunzehn Schillinge und drei Pence, vom Centner Gewicht, betrage, und der ungebundenen acht Schillinge und neun Pence — daß die Buchhandlungen von Cadell und Strahan allein, innerhalb achtzehn Jahren, den Schriftſtellern, deren Schriften ſie in ihren Verlag genommen, für ihre Handſchriften, 39,000 Pf. St. bezahlet haben, und daß man den gegenwärtigen Werth der Handſchriften, welche die Buchhändler in Grosbritannien käuflich an ſich gebracht, zu 200,000 Pf. St. in Anſchlag bringe.

ter. Denn, da die Buchhändler, die Bücher, welche ſie ſich als Verlagsbücher zueigneten, zu einem ewigen Eigenthume machen wollten, wurden die Werke der beſten Schriftſteller der Nation, die gewinnſüchtigen Verlegern in die Hände gerathen waren, von ihren Erben in einem ſehr hohen Preiſe gehalten. Jetzt kann dergleichen nicht mehr geſchehen, da jeder Buchhändler, nach vierzehn Jahren der erſten Ausgabe, wenn er ſein Glück damit zu machen hoffet, dieſelbe nachdrucken mag. Ich will noch erinnern, daß, ſo unglaublich es auch manchem vorkommen möchte, ich es doch arithmetiſch beweiſen könnte, daß die engliſchen neuen Bücher verhältnißmäßig wohlfeiler ſind, als die deutſchen, ohnerachtet die letztern gemeiniglich auf ſo ſchlechtem Papiere und die engliſchen auf ſo gutem gedruckt ſind. Die engliſchen Druckereien haben auch den großen Vorzug vor den meiſten deutſchen, daß die Bücher ſorgfältiger und correkter gedruckt werden. Von dem irländiſchen Nachdruck läſſet ſich dieſes nicht immer ſagen. Ich will noch erinnern, daß viele hieſige Buchhändler, ihre Verlagsbücher in Schottland drucken laſſen, ob ſie gleich London auf den Titel ſetzen. Es kann dorten, um vieles, wohlfeiler geſchehen. Ein Schottländer, Donaldſon, der hier in London einen Laden hält,

hat

hat die vorzüglichſten Schriften in Schottland nachgedruckt, und verkauft ſie wenigſtens um ein Drittel wohlfeiler, als die Londner Ausgaben. Unter den hieſigen Buchhändlern giebt es einige, welche Ankündigungen neuer Schriften, auf eine charletanmäßig prahlende Weiſe, ins Publicum ſchicken, die im Grunde, mit allen ihren aufs äußerſte angeprieſenen kläglichen Kupferſtichen, nur Fallen für Unwiſſende und Einfältige, oder wie man hier ſagt, catch penny publications ſind. Sie werden gemeiniglich in Numern oder Heften, zu ſechs Pence das Stück, ausgegeben, um die Leute, mit einem ganzen Foliobande, der oft über zwo Guineen zu ſtehen kommt, nicht auf einmal abzuſchrecken, ſondern ihnen unvermerkt das Geld abzunehmen. Nicht ſelten wird von ſolchen gewinnſüchtigen Buchhändlern, einem dürftigen, obgleich etwas bekannten Gelehrten, ein Geſchenk gemacht, um zu erlauben, ſeinen Namen einem Buche vorzuſetzen, daran er nicht gearbeitet hat.

Da ich hier unvermerkt auf den Buchhandel bin geführet worden, ſo will ich noch etwas weniges darüber hinzu ſetzen. Herr Nicolai in Berlin, der ohnſtreitig über den Zuſtand des deutſchen Bücherweſens am erſten mit urtheilen kann, ſagt in der Vorrede zu dem Anhange hin-

ter dem ſechs und dreißigſten Bande ſeiner allgemeinen deutſchen Bibliothek, daß in Deutſchland an die 5000 Bücher jährlich gedruckt werden *). Ich zweifle an der vorgemeldeten Angabe im geringſten nicht, denn was wird nicht nicht alles in Deutſchland geſchrieben, überſetzt und gedruckt; wenn ſogar deutſche Buchhändler, die Ueberſetzungsfabriken halten, hier in England aufpaſſen laſſen, damit ſie engliſche Schriften, die noch erſt herauskommen ſollen, und davon hieſige Gelehrte oft ſelbſt kaum etwas wiſſen, in den Meßcatalog ſetzen und eine Ueberſetzung davon ankündigen laſſen können, aus Furcht, es möchte ihnen jemand zuvorkommen. Bei ſolcher Ueberſetzungswuth iſt es wol kein Wunder, daß die jährlich herauskommenden Bücher, Originale, Zuſammenſtoppelungen, Ueberſetzungen, aus faſt allen europäiſchen Sprachen, und andere kleine Charteken, Univerſitätsdiſputationen ungerechnet, zuſammengenommen ſich bis zu der angegebenen Summe erſtrecken. Nach einer ziemlich ge-

*) **Taube** ſagt, in der **Abſchilderung der engliſchen Manufacturen, Handlung** ꝛc. S. 2. in einer Note: „England iſt viermal kleiner, und doch werden hier eben ſo viele Bücher gedruckt, als in Deutſchland.„ Das iſt, wie ich gleich zeigen werde, völlig unwahr.

genauen Berechnung der neuen Bücher, die in Grosbritannien jährlich herauskommen, ſteiget die Anzahl derſelben, ein Jahr gegen das andere gerechnet, nicht viel über ſechshundert. Folglich iſt das Verhältniß der jährlich gedruckten engliſchen Bücher, gegen die, welche in Deutſchland in eben demſelben Zeitraume herauskommen, etwa wie eins zu neun *). Man wird wol nicht glauben, daß der große Ueberſchuß der Bücher, die jährlich in Deutſchland herauskommen, daher rühre, weil die Engländer nicht ſo viel dächten als die Deutſchen; allein, wenn man rechnet, daß in Deutſchland ein und zwanzig Millionen Menſchen ſind, und für England und Schottland zuſammengenommen neun Millionen annimt, ſo iſt es doch erſtaunend, daß in Deutſchland die Schreib- und Druckſucht ſo groß iſt, daß dorten in einem Jahre ſo viel gedruckt und verlegt wird, als faſt unter allen übrigen europäiſchen Nationen, in einem gleichen Abſchnitte, zu-

 ſam-

*) Ich erinnere beiläufig, daß die meiſten ſchottländiſchen und irländiſchen Gelehrten ihre Schriften Londner Buchhändlern zu verlegen geben, weil dieſe am beſten dafür bezahlen. Die Schriften werden auch von hier aus am erſten bekannt, und aus der Hauptſtadt durchs Reich am geſchwindeſten verbreitet.

ſammengenommen. Dieſes iſt kein neuer Vorwurf, den ich meinem Vaterlande, dem ich von Herzen wohlwünſche, mache. Die Engländer haben ihn längſt gemacht, und Richard Steele ſagt unter andern im Tatler, „daß die deutſche Nation, mit ihren Ueberſchwemmungen von Schriftſtellern, mehr Schaden und Verwüſtungen in der gelehrten Welt angerichtet habe, als die Schwärme der Gothen und Vandalen in der politiſchen *).„ Ich will doch, da ich hierüber etwas nachgedacht, die Urſachen anführen, warum in Deutſchland ſo vieles gedruckt wird, und ich glaube, es möchte ſich am Ende ausweiſen, daß die Schreibſucht unter den Engländern der deutſchen ziemlich nahe komme, ohnerachtet das Verhältniß der hier jährlich herauskommenden Schriften, gegen die deutſchen, ſo gering iſt. Zuerſt rechne man alſo von deutſchen, jährlich herauskommenden Schriften, zwei Drittel

*) They (the blockheads, introduced in the *Epiſtolae obſcurorum virorum*) are moſtly of the German nation, whence from time to time, inundations of writers have flowed, more pernicious to the learned world, than the ſwarms of Goths and Vandals to the politick. *Tatler No. 197. T. IV. p. 30.*

tel für Ueberſetzung ab *), (ich glaube, ich rech- ne nicht zuviel) ſo bleiben etwa ſechzehnhundert für Originalſchriften und Compilationen aller Art übrig. Unter dieſen machen, wenn man die Verzeichniſſe neuer Bücher und die deutſchen ge- lehrten Journale nachſiehet, die theologiſchen, und die welche in die Religion einſchlagen, die größte Anzahl aus. Dagegen werden in England we- nige auswärtige Bücher überſetzt, und wenn man die engliſchen Reviews durchblättert, ſo machen unter den angezeigten neuen Büchern, wenig- ſtens heut zu Tage, die theologiſchen, unter der Ueberſchrift Divinity oder Religious, die wenig-



*) Wir überſetzen nicht allein Myriaden fremder zum Theil elender Schriften, ſondern, anſtatt andern Nationen es zu überlaſſen, deutſche Schriften, wenn ſie glauben, daß ſie es verdienen, in ihre Sprachen zu überſetzen, thun wir es, ich weiß nicht, ſoll ich ſagen, aus rühm- lichem oder lächerlichen Ehrgeiz, gemeiniglich ſelbſt, und prahlen hernach in unſern Journalen, was für eine Ehre man einem deutſchen Schriftſteller erwieſen habe, wenn es gleichwol ein Deutſcher war, der einen Deut- ſchen in eine fremde Sprache überſetzte, deren er oft nicht halb mächtig war. Nicht ſelten werden ſolche Ue- berſetzungen, noch oben ein, in Deutſchland ſelbſt auch gedruckt! Kann eine thörichte Eitelkeit auch wol weiter getrieben werden?

ſten aus. Ich habe gelehrte Engländer geſprochen, welche behaupteten, daß ihnen dieſes zur Ehre gereiche. Ja, ſie gingen ſo weit, daß, wie ich ihnen von der Mühe erzehlte, welche ſich die Geiſtlichen aller drei im deutſchen Reiche beſtätigten Religionsparteien geben, um in Schriften ihr rechtgläubiges Religionsſyſtem, wo möglich, aufzuklären, und gegen Neuerungsſüchtige und Verführer zu grundſtürzenden Irthümern, im Namen des Herrn, wie ſie ſagen, zu vertheidigen; ſie mir antworteten, es müſſe noch hin und wieder, in Deutſchland, um die Religion eben ſo ſtehen, als es hier zu den Zeiten Cromwells ausſah:

When men fell out, they knew not
why? — —
And proved their doctrine orthodox,
By apoſtolic blows and knocks. — —
Call'd loud for thorough reformation — —
As if religion were intended,
For nothing elſe, but to be mended.

HUDIBRAS.

Nach dieſer Leute ihrer Meinung, würde alſo, in Deutſchland, über theologiſche Dinge weniger geſchrieben werden, wenn man darüber ſo wie hier dächte; wobei gewiß viele getreue Wächter, in dem dreifachen deutſchen Zion, ausrufen wer:

werden: davor bewahre uns, lieber Herr! Indeſſen muß ich doch, wenn ich mein eigenes Urtheil ſagen ſoll, bekennen, daß ich die Menge der deutſchen Bücher auf Rechnung der Schreibſeligkeit derer mit ſetze, die den Beruf zu fühlen glauben, Religionslehren entweder zu beveſtigen oder zu vertheidigen; oder durch neue Ausſichten, dafür man oft die Wiedereröffnung der alten hält, zu erweitern. Dieſes iſt die Quelle ſo vieler, die Würde der Religion entehrender, tändelnder Andachtsſchriften, ſo vieler Poſtillen, ſo vieler Jahrgänge von Predigtentwürfen, ſo vieler Controversſchriften und dergleichen, wodurch die Verfaſſer derſelben, ohne, wie ſie verſichern, irgend eitle und eigennützige Abſichten dabei zu hegen, der Gottſeligkeit und Tugend Dienſte zu leiſten und ihr zu Hülfe zu kommen wünſchen. Die bandreichen theologiſchen Bibliotheken, und die zahlreichen Artikel mit der Ueberſchrift: Gottesgelahrheit, in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, mögen dieſes, was ich hier geäußert, beſtätigen.

Wenn man ferner den dramatiſchen Wuſt anſiehet, der für die deutſche Schaubühne überſetzt, als Original geſchrieben, oder aus mehrern andern Stücken dergleichen Art zuſammengeflickt wird, ſo iſt es auch kein Wunder, daß durch die

Menge der Dramen, die jährlich in Deutſchland erſcheinen, wenn ſie mit unter die Bücher gerechnet werden, die Anzahl derſelben ſehr vermehret wird. In Deutſchland ſind ſo viele Theater, wo ſie von verſchiedenen Schauſpielergeſellſchaften aufgeführet werden können; hier in England hingegen ſind jetzt eigentlich nur zwei, nemlich Drury-Lane und Coventgarden, wozu ich, als einen Anhang, noch das im Haymarket rechnen möchte. Es iſt freilich wahr, daß zu Bath, Leverpool, Birmingham, Mancheſter, und an manchen andern Orten in England, ſo wie zu Edinburg und Dublin, auch Schauplätze ſind; aber die Stücke, die dorten aufgeführet werden, haben, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, erſt in London den Stempel erhalten. Es geſchiehet ſehr ſelten, daß ein engliſches Stück auf irgend einer andern Bühne, als denen in London, zum erſten male aufgeführet wird, und noch weit ſeltner, daß es zum Druck kommen ſollte, ehe es die Critik des Londner Publicums ausgehalten. Dagegen hat es in Deutſchland wegen der vielen, von einander ganz unabhängigen, Schaubühnen, eine ganz andre Bewandtniß, und man kann ſich die Menge der vielen Luſt- und Trauerſpiele erklären, die, ſeit einigen Jahren, wie die Erdſchwämme, jährlich, ſo wie nun auch Romane, zum Vorſchein kommen.

men. Ein dramatiſcher Autor, der in Deutſchland bei einem Theater keinen Eingang findet, wendet ſich an ein anderes und wird angenommen. In England iſt es nicht ſo, wie ich hernach, wenn ich vom Theater umſtändlicher rede, zeigen werde. Eben ſo wenig iſt hier gebräuchlich, Schauſpiele drucken zu laſſen, die vielleicht nie auf einer Bühne aufgeführet werden, wie gleichwol in Deutſchland geſchiehet.

In Anſehung der Schriften, welche in die Rechtsgelehrſamkeit einſchlagen, ſiehet es hier auch wieder ganz anders aus, als in Deutſchland. Es ſind einige wenige Bücher, die ſchon längſt in Anſehen ſtehn, welche die Advocaten, und die, welche als Redner, vor Gerichte, Streitſachen vertheidigen, wie Hauptbücher beſtändig gebrauchen, und es iſt nur ſelten, daß ein in die eigentlich ſogenannten Rechte einſchlagendes neues Buch hervortritt. Um das römiſche Recht, um Pandecten und dergleichen bekümmert man ſich nur ſehr wenig. Vom Reichshofrath, Reichskammergerichte, vom Viſitationsweſen und andern Dingen, darüber in Deutſchland ſo manches geſchrieben wird, weiß hier niemand etwas. Dagegen möchte ich ſagen, daß Schriften, die Staatsangelegenheiten und politiſche Vorfälle betreffen, jenen Abgang erſetzen;

weil hier jeder Freiheit hat, über die Verwaltung des Staats und über das, was das gemeine Beſte betrifft, ſeine Meynung öffentlich, im Druck, zu ſagen.

Ueberdem, um das ungleiche Verhältniß des jährlichen Catalogs engliſcher und deutſcher neuer Schriften ſich zu erklären, muß man bedenken, daß ganz Preußen, die Schweiz und andere Länder, wo deutſch geſprochen wird, mit auf deutſche Rechnung geſchrieben werden. Wenn man daher annimmt, daß in Deutſchland ſechzehnhundert oder höchſtens zweitauſend Schriften, die nicht Ueberſetzungen ſind, jährlich ans Licht treten, ſo iſt dieſes, in meinen Augen, verhältnißmäßig gegen England, nicht zuviel. Denn wenn ein und zwanzig Millionen Menſchen in Deutſchland ſind, die vorhin erwehnten Länder, wo deutſch geredet und geſchrieben wird, für welche ich Schottland abrechnen will, nicht mit eingeſchloſſen, ſo ſchreibt, auf ſolche Weiſe, kaum einer aus zehntauſend *), welches ohngefähr das Ver-

*) Und ſelbſt dieſes ſcheint zu hoch angeſchlagen zu ſeyn, wenn man bedenkt. daß es unter den Gottesgelehrten und unter denen, die ſich mit Büchermachen zum Theil des Hungers erwehren, ſo wie unter denen, die, aus verachtungswürdiger Eitelkeit, einen Wiſch nach dem andern,

Verhältniß ſeyn möchte, wenn man beinahe ſechshundert Schriftſteller in England, und nach gewöhnlicher Rechnung beinahe ſieben Millionen Einwohner annehmen will.

Es iſt daher ungegründet, wenn man denkt, daß in England, verhältnißmäßig, weniger Schriftſteller anzutreffen wären, und weniger geſchrieben würde, als in Deutſchland. Wem dieſes, nach dem was ich ſchon geſagt habe, noch parador vorkommen ſollte, dem will ich die Sache noch deutlicher machen. Wenn in Deutſchland, wie ſo häufig der Fall iſt, mancher den Schreibkitzel fühlet, ſo ſiehet er ſich genöthiget, eine eigene Schrift aufzuſetzen und ſie einzeln drucken zu laſſen. Periodiſche Schriften, Magazine, Wochenblätter und Zeitungen, ſtehen ihm nicht immer ſo offen *), wie hier, weil dort die Herausgeber und ihre Freunde, nicht ſelten ausſchließungsweiſe, die Helden in ihrer eigenen Fabel ſind. Er hätte freilich das, was er zu ſagen wünſchte, auf ein paar Seiten faſſen, und zu

dern, dafür weder Publicum noch Verleger danken, hervortreten laſſen, es viele giebt, deren Schreibſeligkeit, in einem Jahre, mehr als Ein ſogenanntes Geiſtesproduct hervorbringt und im Meßcatalog ankündigen läſſet.

*) Seit ein paar Jahren wol mehr als ſonſt.

zu ſeiner Beruhigung, in einem Magazine oder einer Zeitung, gedruckt leſen können; aber er muß nun, um demſelben einiges Anſehen zu geben, mehrere Bogen damit anfüllen und es zu einer eigenen Schrift machen. Die Umſtände hier in England, ſind ganz anders. Ich habe ſchon anderswo *) angemerkt, daß wöchentlich in England und Schottland nicht weniger denn ſechs und funfzig unterſchiedene Zeitungen gedruckt werden, ſo daß eben ſo viele kleingedruckte Regalbogen denen, die ihre Aufſätze im Druck leſen wollen, offenſtehen. Hier iſt es alſo ſehr leicht, ein Autor zu werden. Nimmt man hiezu die Menge der Magazine, deren ich wenigſtens zwölfe aufrechnen kann, die monatlich erſcheinen, wo jeder die Verſuche ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines Witzes, wenn ſie nur einigermaßen fähig ſind, vor das Publicum gelegt zu werden, einrücken laſſen kann; ſo iſt es in meinen Augen gar kein Wunder, daß der einzelnen Schriften in England nicht mehr ſind, da ein jeder ſich ſeiner im Schreibkitzel empfangenen Geburt ſo leicht in dieſen häufigen und geräumigen Fündlingshoſpitälern entledigen kann. Doch erſcheinen hier einzelne Gelegenheitsſchriften auch in Menge,

*) Th. II. S. 115. in der Note.

ge, und die Veranlaſſungen dazu werden mit großer Begierde von Scribenten und Buchhändlern ergriffen. Würde man in Deutſchland auf die Vervielfältigung ſolcher Anſtalten, zur Entledigung des Verſtandes und des Herzens, wenn ſie literäriſche Spaſmen fühlen, bedacht ſeyn, ſo würde gewiß der einzelnen Schriften weniger werden *). Mancher, nachdem er einen gedruckten Bogen mit ſeinem Unrathe angefüllet, würde das Schriftſtellerfieber verlieren. Es erhellet hieraus auch ſoviel, daß wenn die Engländer

*) Damit ich meine Ausdrücke in Anſehung der Magazine rechtfertige, ſo will ich eine Beſchreibung derſelben aus den Anmerkungen Warburtons zu Popens Dunciade herſetzen, die mir gleichwol ein wenig zu heftig und auch nicht völlig gegründet vorkommt. Sie werden da genennet: The eruptions of every miſerable ſcribler; the dirty ſcum of every ſtagnant news paper; the rags of woren-out nonſenſe and ſcandal, picked up from every dunghill, under the titel of Eſſays, Reflections, Queries, Songs, Epigramms etc. equally the diſgrace of human wit, morality and common ſenſe. Das heißt denn doch wol zu ſchlimm von ihnen reden. Sie ſind gewiß nicht ohne Nutzen. Mancher nicht bloß mittelmäßige Schriftſteller, hat, unbekannter Weiſe, ſeinen erſten Eintritt in die gelehrte Welt, durch einen Aufſatz in einem Magazine, gemacht.

der ihre kurzen Aufſätze, die in die Exegeſe, Geſchichte, Philologie, Mathematik und andere Wiſſenſchaften einſchlagen, auch in eigene Abhandlungen verwandelten; oder, wenn jeder, der auf einem halben Bogen, in einem Magazine, eine Helden- oder Liebesgeſchichte einrückt, dieſelbe als einen ſchwerfälligen Roman, in mehrern Octavbänden, ausſpinnen wollte, vielleicht nicht viel weniger Schriften, hier in England, erſcheinen würden, als in Deutſchland. Man ſiehet ferner, wenn man die vielen Briefe über alle Arten von Gegenſtänden, den Schwarm von Gedichten, in ſo vielen Zeitungen und Magazinen, überdenkt, daß England der Schreibſucht Deutſchlands wenig oder nichts nachgebe; daß aber gleichwol die Anzahl guter Schriften in England, die jährlich herauskommen, verhältnißmäßig größer ſey als in Deutſchland, und daß man über die Legionen deutſcher Schmierer nicht erſtaunen dürfe, weil das Heer derſelben auch hier ſo groß iſt.

Daß es in Grosbritannien keine **Büchercenſur** gebe, habe ich nicht erſt nöthig zu erinnern. Nur zu Oxford und Cambridge müſſen die Bücher, welche in der Univerſitätsdruckerei gedruckt werden ſollen, und von welchen man zum voraus ſagen kann, daß ſie nichts Anſtößiges enthalten, ſich einer Art von Cenſur unterwerfen,

damit

damit ſie auf dem Revers des Titels, wie wenigſtens ſonſt geſchah, ein großes imprimatur erhalten mögen. In London, und ſonſt überall im britiſchen Reiche, kann man drucken laſſen, wie und was man will. Die Zeitungen, ſo wie andere Schriften, werden von niemanden im Character eines Cenſors, ehe ſie in die Druckerei gehen, überſehen, ob etwas für den Staat und die Kirche Gefährliches und Nachtheiliges, oder auch etwas Ehrenrühriges darin anzutreffen ſeyn möchte. Wenn alles ſchon bekannt und das Gedruckte bereits in aller Leute Händen iſt, kann ſich der beleidigte Theil, durch den Weg Rechtens, erſt an den Drucker oder Verfaſſer halten. Es geſchiehet nur ſehr ſelten, daß eine Schrift öffentlich verbrannt werde; allein, dadurch wird ſie nicht verboten, weil man niemanden hindern kann oder darf, ſie auch hernach zu kaufen. Das fünf und vierzigſte Stück des Northbritons ward öffentlich an der Börſe verbrannt; allein, die Leute, ſo wie es überall bei ſolchen Fällen zu gehen pflegt, kauften und laſen das Blatt nur deſto begieriger. In Anſehung der Schriften, welche die Religion angreifen, ſind zwar ſcharfe Geſetze ehemals gemacht, ſie werden aber, wie ich ſchon anderwärts erinnert habe, heut zu Tage nie in Ausübung gebracht.

Seit-

Seitdem ich in England bin, hat die Freiheit der Preſſe zugenommen. Die Parlementsdebatten durften vor etwa funfzehn Jahren nur kurz und mit vieler Behutſamkeit gedruckt werden, ohne die Namen derer, die geredet hatten, zu nennen, oder ſie hoͤchſtens nur mit dem Anfangsbuchſtaben zu bezeichnen. In den Magazinen wurden die Debatten nicht als Parlementsdebatten, ſondern unter der Ueberſchrift, Robin-hood oder Debating-club, mit erdichteten Namen eingeruͤckt. Dieſes alles faͤllt jetzt weg. Alle Namen der Parlementsglieder werden, der Laͤnge nach, in oͤffentlichen Zeitungen und Magazinen gedruckt, ja oft bittere Critiken hinterher gemacht.

So wie es mit der Buͤchercenſur ſteht, eben ſo verhaͤlt es ſich mit den Kupferſtichen, dazu ich auch vorzuͤglich die Carricaturen rechnen mag. Die Großen und die Niedrigen, vom Koͤnige an, bis auf den Bettler, werden darin, an den Fenſtern der Bilderlaͤden, dem Gelaͤchter der Voruͤbergehenden preisgegeben. Niemand iſt gegen dieſe Art bitterer Satire geſichert, und ich weiß mich faſt keines Beiſpiels zu erinnern, daß ein Kupferſtecher oder Bilderhaͤndler hieruͤber Gerichtshaͤndel gehabt haͤtte. Daß durch muthwillige, die Ehrbarkeit und Tugend beleidigende

Kupfer-

Kupferſtiche, die ebenfalls ganz frei, zum Verkaufe, ſchaugeſtellet werden, die Moralität ſehr leide, und die Sitten, beſonders junger Leute, ſehr verdorben werden, iſt ein Vorwurf, den man der Policey in London mit großem Rechte macht, und der ihr zu keiner Ehre gereicht.

Um die Werke der Schriftſteller dem Publicum anzukündigen, hat man anjetzt, da ich dieſes ſchreibe, vier engliſche Journale. Man wird ſich darüber wundern, wenn man an die ungeheure Menge derſelben in Deutſchland gedenkt. Wie ich erſt nach England kam, waren nur zwei Reviews, nemlich die *) Monthly und die Critical. Jene hat im Jahre 1749, dieſe 1756, ihren Anfang genommen. Der verſtorbene D. Kenrick fing vor etwa zehn Jahren ein gelehrtes Journal unter dem Titel: London Review, zu ſchreiben an. Es dauerte aber nur wenige Jahre, da es mit ihm ins Grab der Vergeſſenheit ſank. Seit kurzem iſt ein neues wieder aufgekom-

*) Ich weiß nicht, warum in Deutſchland faſt immer das Monthly, das Critical Review geſchrieben und gedruckt wird. Review iſt das franzöſiſche Reveue, und niemand in Deutſchland, ſoviel ich weiß, ſpricht oder ſchreibt das Reveue, ſondern ſetzt den Geſchlechtsartikel, wie im Franzöſiſchen.

kommen, welches den Titel: Engliſh review führet; allein, ich glaube, daß es auch nicht lange damit Beſtand haben werde. Herr Maty, vom brittiſchen Muſeum, hat ſeit wenigen Jahren ein engliſches Journal herausgegeben, welches beſonders von auswärtigen Büchern und literäriſchen Sachen Nachricht ertheilet *).

Von jedem ſolcher Journale kommt, allemal, am erſten Tage des Monats, ein Stück heraus. Sechs Stück, und in der Monthly Review noch ein Anhang, machen jedesmal einen Band aus, ſo daß jährlich zwei Bände erſcheinen. Die kurzen und unvollſtändigen Bücheranzeigen, die man in den Magazinen auf ein paar Seiten antrifft, haben ſehr wenig zu bedeuten, und hier bekümmert ſich faſt niemand darum.

So viel mir bekannt iſt — und ich habe deswegen nachgefragt — kommen in Schottland und Irland keine eigentlichen gelehrten Journale zum Vorſchein, ſondern man beuget ſich vor dem critiſchen Richterſtuhle der Londner Bücherbeurtheilungen, und erwartet von ihnen die oft unerheblichen Ausſprüche über den Werth der Arbeiten

*) Auch dieſes hat vor einigen Monaten wieder aufgehöret, da Maty geſtorben.

ten der Gelehrten. Die Recenſenten in den engliſchen Journalen, wenigſtens viele derſelben, machen ſich die Sache ziemlich leicht. Ihre Recenſionen beſtehen, gröſtentheils, aus langen Auszügen der angezeigten Bücher. Bei der Auswahl dieſer Auszüge ſiehet man oft, vorzüglich, auf die Unterhaltung des großen Haufens der Leſer, die eben nicht unter die Benennung der Gelehrten gehören, damit die Stücke, die, wie ich vorhin erwehnet, allemal, aufs genaueſte, am Erſten des Monats herauskommen, deſto beſſer abgehen mögen. Ich leugne auch nicht, daß mir der Plan der engliſchen Gelehrtenjournale beſſer als vieler auswärtigen gefällt. Die Recenſenten in den letztern kramen, unter dem Titel des Buches, davon man eine hinlängliche Nachricht und allenfalls eine Beurtheilung erwartet, oft mehr ihre eigene, vermeinte, Gelehrſamkeit aus, die mit ſchiefen, naſeweiſen und ungegründeten Urtheilen häufig verbrämet iſt, als daß ſie den Leſer mit der Abſicht des Schriftſtellers, dem Inhalte ſeines Buches, mit ſeiner Schreibart und mit dem Werthe oder Unwerthe ſeiner Bemühungen, durch vorgelegte Proben, bekannt machen ſollten. Dergleichen kann ohne unparteiiſche Auszüge nicht geſchehen, die ohnedem nicht aus einzelnen wenigen Perioden, welche aus dem Zu-

ſammenhange herausgeriſſen ſind, beſtehen müſſen. Von ſchlechten Büchern und von Materien, davon ſchon hundertmal daſſelbige geſagt iſt, verlangt man freilich keine Auszüge. Die engliſchen Journale verdienen daher wegen ihrer Einrichtung, in meinen Augen, die Vorwürfe nicht, die ihnen mancher, auf ſeinem eigenen Miſthaufen krähende, auswärtige Journaliſt gemacht hat, daß jeder ſeichte Kopf ſolche Bücherbeurtheilungen abfaſſen könne. Da verſchiedene Federn daran arbeiten, ſo iſt es auch leicht zu vermuthen, daß die Fähigkeiten und Leidenſchaften derer, die ſie führen, verſchieden ſeyn müſſen: allein, ich kenne verſchiedene gelehrte und verdiente Männer, die an einem der vorgenannten Journale arbeiten, gegen welche viele ſeichte und naſeweiſe Recenſenten in Deutſchland ſchlecht abſtechen würden, welche glauben, ein Buch zu beurtheilen, hieße eben ſoviel, als mit lächerlichem Pedantenſtolze einem Schulknaben die Schnitzer in ſeiner Ausarbeitung aufſuchen, und ihm hernach, mit dem Anſehen eines übermüthigen und oft ſelbſt ſehr unwiſſenden Schulmeiſters, zu verſtehen zu geben, ſeine Arbeit ſey mittelmäßig oder ſchlecht gerathen. Ueberhaupt wird jeder wahre Freund der deutſchen Litteratur wünſchen, daß man ſich unſern gelehrten Journalen das abge-

ſchmackte Schulmeiſteriren endlich einmal abge⸗wöhnen möge. Es iſt wahrlich ein Zeichen der zum Theil noch herrſchenden Barbarei und Ge⸗ſchmackloſigkeit. Bayle, in ſeinen Nouvelles de la republique des lettres, die immer ein Muſter guter Recenſionen bleiben werden, thut derglei⸗chen nicht. Er belehret; aber er thut es ohne Prahlerei und mit Beſcheidenheit. In den beſten auswärtigen Journalen folgt man ſeinem Bei⸗ſpiele: allein, bei wie vielen alten und neuen Re⸗cenſionen, die ich in deutſchen Gelehrtenjourna⸗len leſe, ſcheint entweder der Pedant, oder der na⸗ſeweiſe junge Gelehrte, der noch erſt lernen ſollte, durch. Die ältern Leipziger Acta eruditorum, die man hier in England ſehr hochſchätzt, waren gröſtentheils meiſtermäßig geſchrieben; aber wie ſticht die faſt unzählbare Brut neuerer Journale und gelehrten Zeitungen, einige wenige ausge⸗nommen, dagegen ab! Elende Criticaſter und Zoili genug, aber wenig ehrwürdige Ariſtarchen! Ja, da viele recenſiren, um nur Brod zu verdie⸗nen, ſo ſchickt mancher deutſche Profeſſor und Magiſter ſeinen Aufſatz, den er in eine gelehrte Zeitung einrücken läßt, etwas verändert und er⸗weitert, an ein oder zwei andere gelehrte Jour⸗nale, bei denen er in geringem Solde ſtehet, zum Einrücken ein, begehet die Betrügerei, über ei⸗

nerlei Buch drei oder viermal als Orakel zu reden, und wird auch wol gar, von manchem, der nicht beſſer weiß, und in mehrern Journalen einerlei Urtheil lieſet, für die Stimme des Publicums gehalten. Dadurch müſſen nothwendig in den Augen der Verſtändigen und derer, die den Marktſchreiern etwas genauer auf die Finger ſehen, die Journalanzeigen und Urtheile noch immer mehr in Verachtung kommen. So gehet es denn doch hier in England nicht zu. Die Eigenthümer und die Redacteurs unſerer hieſigen Reviews beſitzen zuviel Ehrgeiz und zuviel Ehrlichkeit, als daß ſie ſich und das Publicum, auf ſolche Weiſe, ſollten hintergehen laſſen. Es giebt hier freilich auch Recenſenten, die mit eben der Unverſchämtheit, wie dorten der Peripatetiker Phormio vor dem Hannibal, auch vor dem Publicum über Dinge, die ſie nicht verſtehen, wegdeclamiren; aber ihre Anzahl iſt weit geringer, als unter den Deutſchen, wo ſie darum nothwendig ſtärker ſeyn muß, weil faſt auf jeder kleinen Univerſität, ja in manchem kleinen Städtchen, eine gelehrte Zeitung geſchrieben wird. Beiläufig will ich erinnern, daß eine engliſche gelehrte Zeitung bisher noch etwas ganz unbekanntes iſt.

Die kurzen Recenſionen auswärtiger Bücher, die man ſehr ſparſam in der monthly und

criti-

cal Review unter der Rubrik: Foreign literature antrifft, ſind gröſtentheils aus fremden, beſonders franzöſiſchen Gelehrtenjournalen genommen; nur hin und wieder kommt mal ein Originalaufſatz vor. Die wenigen Anzeigen ausländiſcher Schriften in der Critical Review rühren meiſtentheils, ſeit einigen Jahren, von einem Fremden her, der ſich, wie man mir ſagt, vom Ueberſetzen unterhält. Die in der Monthly Review, zumal in dem Anhange zu jedem Bande, hat ſchon ſeit langer Zeit, wenigſtens dem gröſsten Theile nach, der engliſche presbyterianiſche Prediger im Haag, Herr Maclaine, der Ueberſetzer der Mosheimiſchen Kirchengeſchichte, abgefaſſet. Die Monthly ſowol, als die Critical Review, haben jede nur einen einzigen Eigenthümer, der die Verlagsunkoſten beſtreitet; der die Gelehrten aufſucht und bezahlet, welche in den verſchiedenen Fächern der Critik, in den Reviews, arbeiten, und der auch die zu recenſirenden Bücher für die Recenſenten auftreibt. Der, dem die Critical Review zugehöret, iſt ein Drucker; und der Eigenthümer der Monthly iſt ein Privatmann, der, ſoviel ich weiß, ſich nie eigentlich auf Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit gelegt hat. Der Profit, den die Eigenthümer dieſer ebengenannten Journale aus dem Abſatze derſelben zie-

hen, ſoll ganz anſehnlich ſeyn. Man hat mich verſichern wollen, daß jedes derſelben, nach Abzug aller Unkoſten, ſeinem Eigenthümer über ſechshundert Pfund Sterling einbringe.

Daß es in England keine ſolche Dinge, wie Meßcatalogen gebe, worin herausgekommene Bücher angekündiget werden, habe ich nicht nöthig zu erinnern. Alles dergleichen geſchiehet blos durch die öffentlichen Zeitungen, darin die Schriftſteller oder ihre Verleger dem Publicum neue Arbeiten ankündigen. Für ſolche Avertiſſements, die blos den Titel des Buches, den Verleger, und den Preis, wofür es verkauft wird, anzeigen, muß der Regierung jedesmal, ſo oft man ſie einrücken läſſet, außer dem, was der Zeitungsdrucker fordert, die gewöhnliche Taxe bezahlet werden, ſo daß die Bekanntmachung eines Buches in den Zeitungen, wenn das Avertiſſement mehrmals wiederholet wird, oft funfzehn bis zwanzig Pf. Sterling, ja wol zu Zeiten doppelt ſo viel koſtet. Ich will noch zweierlei hiebei erinnern: erſtlich, daß kein engliſches Buch in den gelehrten Reviews, wie ich aus näherer Bekanntſchaft mit denſelben weiß, recenſiret wird, welches nicht von dem Verfaſſer oder Verleger zuerſt in den Zeitungen angekündiget iſt. Zu dem Ende hat jeder Eigenthümer eines ſolchen Journals jemanden,

der auf ſolche Avertiſſements achtgeben und ſie aus den Zeitungen für die Recenſenten auszeichnen muß. Zweitens will ich bemerken, daß mittelmäßige Bücher, die in der Monthly oder Critical Review ein wenig Lob erhalten haben, von ihren Verlegern oder Verfaſſern in der Folge, mit Beifügung des günſtigen Urtheils, in wiederholten Avertiſſements angekündiget werden, weil ſie, wie mittelmäßige Weine, eines Epheukranzes bedürfen. Sie werden nichts deſtoweniger, gemeiniglich, gleich ins Deutſche überſetzt.

Man ſagt es den Engländern mit Wahrheit nach, daß viele ihrer Schriftſteller gründlich und wohl ſchreiben. Die Erziehung und die Freiheit ſind eine Haupturſach davon. Ein gelehrter Engländer, der etwas ſchreiben will, welches Nachdenken erfordert, ſammlet nicht erſt alles ängſtlich, was von andern darüber iſt geſagt worden, ſondern er gehet mit ſeinem eigenen Verſtande der Wahrheit nach, und ſtellet ſie hernach dar, wie er ſie findet. Die Erziehung und der Umgang haben ihn längſt, in Anſehung der Dinge, welche die menſchliche Geſellſchaft angehen, welche den Staat und die Religion betreffen, freier denken gelehret, als man unter vielen andern Völkern zu thun gewohnt iſt. Er folgt daher der Natur und dem geſunden Verſtande deſto ge-

treuer, und kommt unter ſolchen Führern deſto glücklicher zum Ziele. Es giebt gleichwol auch hier manche, welche ſchreiben als ob ſie ſich fürchteten, mit der Wahrheit ganz herauszukommen. Viele franzöſiſche Schriftſteller haben in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts freimüthiger über bürgerliche und Religionsangelegenheiten geſchrieben, als Engländer, und Fenelon, wenn es wahr iſt, was Voltaire von ihm ſagt, würde in England ganz anders geredet und geſchrieben haben, als er, wie Erzbiſchof von Cambray, that *). Die franzöſiſchen Schriftſteller, auf die ich ziele, werden hier begierig geleſen, überſetzt, bewundert, beneidet; aber, ich ſehe nicht, daß man ſich bemühe ſie nachzuahmen oder gar zu übertreffen. Eine grenzenloſe Ueppigkeit dieſes Zeitalters und die Laſt der Nationalſchulden, klären mir dieſes einigermaßen auf. Sybariten ſtrengen ihre Denkungskraft nicht an, ſie fliehen den Tiefſinn; und Leute, die zwei Drittel ihrer jähr=

*) Ramſay éléve de ce célébre Archevêque, m'a écrit ces mots: ſ'il etoit né en Angleterre, il auroit develope ſon genie et donné l'eſſor ſans crainte à ſes principes, que perſonne n'a connus. Voltaire Siecle de Louis XIV. Oeuv. de Voltaire Tom. XI. p. 70. Ed. 4to.

jährlichen Einkünfte, der Regierung, als Taxen abgeben müſſen, haben gemeiniglich für andere Dinge zu ſorgen, und auf andere Sachen zu denken, als die Wahrheit zu unterſtützen und die Feſſeln der Vorurtheile der Menſchen brechen zu helfen. Darum kommen auch ſeit einigen Jahren die vorzüglichſten engliſchen Schriften in Schottland heraus, weil es dorten wohlfeiler iſt und die Sitten noch nicht ſo verderbt ſind.

Der gute und männliche Geſchmack, der gröſtentheils bey den engliſchen Schriftſtellern herrſcht, rühret vorzüglich auch daher, daß ſie ſich durch das Leſen der alten claſſiſchen Schriftſteller, der Griechen und Römer, gebildet haben. Wer ſie in der Sprache, darin ſie geſchrieben ſind, nicht leſen kann, der lieſet ſie in den ſchönen Ueberſetzungen, die man von ihnen hat. Ich will doch die vornehmſten dieſer Ueberſetzungen, zumal da es mir etwas Mühe gekoſtet, ſie zuſammenzubringen, in alphabetiſcher Ordnung hieher ſetzen. Die, welche von den Engländern für ſehr gut gehalten werden, habe ich mit einem Sternchen bezeichnet. Manche darunter ſind auch nicht ganz vollſtändige Ueberſetzungen des lateiniſchen oder griechiſchen Schriftſtellers, ſondern nur vorzüglicher Theile deſſelben. Aus dem **Griechiſchen** haben überſetzt, den Aeſchylus,

lus, *Potter; Aeſop, *Croxall; Anacreon, Addiſon; Ariſtophanes, White; Arrian, Rooke; Aurel (Mark), Elphinſtone; Celſus, *Grieve; Demoſthenes, *Leland, Francis; Diodor, Booth; Dionys von Halicarnaß, *Spelman; Epictet, *die Frau Carter; Euclid, *Simſon und *Gregory; Euripides, Woodbull; Herodian, Hart; Herodot, Littlebury; Heſiodus, Cooke; Hippocrates, Clifton; Homer, *Pope, Macpherſon; Iſäus, *Jones; Iſocrates und Lyſias, *Gillies, Dimsdale; Longin, Smith; Lucian, Dimsdale, Dryden, *Carr, *Franklyn; Pindar, *Weſt; Plato, *Sydenham; Plutarch, Dryden, *Langhorne; Polybius, *Hampton; Pythagoras, *Rowe; Sappho, Fawkes; Sophocles, Franklyn; Theocrit, Fawkes, Addiſon; Theophraſt, Budgel; Thucydides, *Smith, Hobbes; Tryphiodorus, *Merrik; Xenophon, *Smith, *Spelman, Aſhley. Aus dem Lateiniſchen haben überſetzt, den Cäſar, *Duncan; Catull, Tibull ꝛc., *Grainger; Cicero, *Melmoth, Guthrie; Corn. Nepos, *Rowe; Q. Curtius, Digby; Horaz, *Francis, *Duncombe; Juſtin, Turnbull; Juvenal, *Dryden; Livius, Hay; Lucan, *Rowe; Lucrez, Creech;

Creech; Martial, Hay; Ovid, *Garth; Paterculus, Newcome; Perſius, *Brewſter; Phädrus, Størling; Plautus, *Thornton; Plinius den ältern, Holland; Plinius den jüngern, *Melmoth, Lord Orery; Quintilian, Guthrie, Patſall; Salluſt, Gordon; Seneca, l'Eſtrange; Statius, Lewis; Suetonius, Hughes; Tacitus, Gordon, und von den Sitten der Deutſchen, *Aikin; Terenz, *Colman; Virgil, *Dryden, *Warton, Trap.

Die Briten haben dieſen Ueberſetzungen, in Anſehung des guten Geſchmacks, ſo wie die Franzoſen den ihrigen, vieles zu verdanken. Deutſchland wird ſeinen Schriftſtellerruhm von vielen Vorwürfen befreien, welche ihm ſeine aufgeklärten Nachbarn gemacht haben, wenn es ſich noch mehr bemühet, die alten Claſſiker, wie man glücklich angefangen hat, durch gute Ueberſetzungen gemeiner zu machen; wenn man ſie am meiſten um der Sachen und der Einkleidung der Gedanken willen lieſet, und ſie nicht blos, wie von manchen geſchiehet, für Mittel hält, um todte Sprachen daraus zu lernen; wenn man nicht, wie neulich ein aberwitziger deutſcher Recenſent, den Gedanken unterhält, daß ein Mann, der die Alten vortreflich überſetzt, beſſer thut, wenn

er

er ſeine Zeit zu eigenen ſogenannten vortref-lichen Werken anwendet; wenn man elenden Criticaſtern mit der Verachtung begegnet, die ſie verdienen, wenn ſie wirklich gutgerathene Ueberſetzungen, die ſie ſelbſt zu machen nie im Stande waren, aus Unwiſſenheit und Pedan-tenſtolz, wie Uebungen eines Schulknaben re-cenſiren.

Ueberdem ſind die Werke der engliſchen Schriftſteller, unter der Regierung Carls und Jacobs des Zweiten, nebſt denen, die in den er-ſten dreißig Jahren dieſes Jahrhunderts geſchrie-ben haben, auch größtentheils ſo claſſiſch, und werden noch immer ſo ſtark geleſen, daß auch da-durch der gute Geſchmack im Schreiben befördert und erhalten wird. Ich möchte dieſes als eine der vornehmſten Quellen des geſetzten und veſten Geſchmacks der meiſten engliſchen Schriftſteller anſehen. Er verändert ſich unter ihnen nicht, wie ihre Moden, ſondern iſt einig wie die Wahr-heit. Die alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, behaupten hier unveränderlich ih-ren Werth. Sie ſind der Probirſtein der Critik; ſie ſind die vornehmſte Zierde in den Bibliotheken der Gelehrten. Die guten Ausgaben derſelben verlieren auf öffentlichen Bücherverkaufungen

nichts;

nichts: ihr Werth bleibt wie der innere Werth des Goldes und Silbers, wenn es unter andern Geräthſchaften in öffentlichen Verſteigerungen verkauft wird. Es verändert ſich auch hier, wegen dieſer Hochachtung für die alten Griechen und Römer, der Geſchmack in der Litteratur nicht ſo leicht, wie auswärtig, zumal in Deutſchland, beſonders auf den Univerſitäten. Ein Mann, der ſich auf irgend eine Weiſe in Anſehen geſetzt, oder einen kleinen Namen erworben hat, darf dort nur auf ſeinem Steckenpferde vorreiten, ſo gallopiren alle junge Magiſter, ſo jagen alle Studenten hinter ihm her, und ein Haufe ſclaviſcher Nachahmer möchte gern den vermeinten Ruhm mit dem verehrten Manne theilen. So iſt es, zur Ehre der Vernunft, in England nicht. Hier wird nicht wechſelsweiſe dogmatiſiret, polemiſiret oder exegeſiret; aus der hebräiſchen, arabiſchen oder ſyriſchen Gaukeltaſche geſpielet; bald philoſophiſch, bald ſtatiſtiſch, bald diplomatiſch, bald anakreontiſch, bald dramatiſch, und wer weiß alles wie? getändelt: nein, geſunder Verſtand und guter Geſchmack halten bey den Briten ziemlich gute Ordnung, und laſſen ſie nicht ſo leicht ins Lächerliche fallen. Ein wahrer Gelehrter, ein verdienſtvoller Schriftſteller, wird hier noch lange nach ſeinem Tode verehret, wenn dagegen

in

in Deutſchland gemeiniglich der Letzte immer der große Mann iſt, der von dem nächſten, der nach ihm kommt, in die Vergeſſenheit geſchickt wird, bis auch dieſem, in der Reihe, ein ähnliches Schickſal begegnet.

Ich will jetzt meine eigenen Gedanken von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit in Grosbritannien ſagen. Natürlicher Weiſe muß ich, dem Zweck und den Grenzen meines Buches gemäß, ſehr kurz ſeyn. Ich müßte die engliſche Gelehrtengeſchichte dieſes Jahrhunderts ſchreiben, wenn ich dieſem Gegenſtande ein völliges Genüge leiſten wollte. Ich werde nur blos über die vornehmſten Theile der Gelehrſamkeit meine Gedanken hieher ſetzen, ohne im Geringſten anderer Urtheilen und Meinungen vorzugreifen. Die Sprache, darin die Schriften des Landes geſchrieben werden, verdient zuerſt einiger Erwehnung. Es iſt äußerſt ſelten, daß ein Engländer in einer andern als ſeiner Mutterſprache ſchreibt. Mich hat daher oft gewundert, warum man nicht eine Geſellſchaft, zur Beförderung der mehrern Vollkommenheit derſelben, errichtet hat, da ſie, in vieler Abſicht, der Verbeſſerung und der nähern Beſtimmung bedarf. Wäre dergleichen längſtens geſchehen, und wäre ein Lowth, der in ſeiner

kur=

kurzen engliſchen Sprachlehre ſo manche Fehler aus den beſten claſſiſchen Schriftſtellern der Engländer angezeiget hat, oder ein Harris, ihr Haupt geworden, ſo möchte dieſes für die Sprache ſchon die glücklichſten Folgen gehabt haben. Da ſie aus einer Menge anderer Sprachen zuſammengeſetzt, oder wie die Engländer oft ſelbſt ſagen, zuſammengeſtohlen iſt, ſo fragt man auch nicht darnach, wieviel fremde Wörter man immer in dieſelbe aufnimmt. Ich könnte eine Menge herrechnen, die erſt ſeit zwanzig Jahren in derſelben gangbar geworden ſind. Man hat die engliſche Bibelüberſetzung, ſo wie ſie in den biſchöflichen Kirchen vorgeleſen wird, lange, für die Sprache, als claſſiſch angeſehen *); allein, jetzt wol nicht mehr ſo ſtark als ſonſt. Viele Worte in derſelben würden heutiges Tages gute Schriftſteller ſchwerlich mehr gebrauchen. Es iſt deswegen mehr als einmal ein Vorſchlag zu einer neuen Bibelüberſetzung, wiewol ohne Wirkung, gethan worden. Es ſind auch die älteren Geiſtlichen nur noch, die bei der öffentlichen Vorleſung der Bibel das th in der dritten Perſon gewiſſer Zeitwörter, ſo wie es in der Bibel gedruckt iſt, aus-

*) Johnſon beruft ſich daher, in ſeinem engliſchen Wörterbuche, ſehr häufig auf dieſelbe.

ausſprechen: die he hath, anſtatt he has; he ſitteth anſtatt he ſits u. ſ. w. leſen. Die jüngern Geiſtlichen thun es ſelten, und ich glaube, daß ſich die für Ausländer ſo ſchwere Ausſprache des th mit der Zeit in vielen Worten verlieren und in ein bloßes ſ verwandeln werde *). Seit einigen Jahren hat man angefangen, das Engliſche, überall, auf einerlei Weiſe zu buchſtabiren, zu ſchreiben und zu drucken. Dieſen Vorzug hat es alſo nunmehr vor dem Deutſchen, wo faſt jeder nach ſeinen Grillen buchſtabiret, und wo thörichte Veränderungen in der Rechtſchreibung ſo gewöhnlich geworden zu ſeyn ſcheinen, als die Veränderung der Moden. Die Engländer kürzen auch jetzt die Worte, im ſchreiben, nicht mehr wie ehemals ab, und apoſtrophiren, in ungebundner Rede, blos den Genitiv der Nennworte, dagegen

*) Es iſt mir ſonderbar vorgekommen, daß die neuern Griechen, deren ich manche kenne, ihr θ grade wie die Engländer ihr th ausſprechen. Ich zweifle im geringſten nicht, daß die alten Griechen eben dergleichen thaten. So wenig indeſſen es einem Griechen in dieſem Stück Mühe koſtet, das Engliſche auszuſprechen, ſo ſchwer wird es ihm doch in aller andern Abſicht. Der Grieche, wenn er auch ſonſt noch ſo fließend Engliſch ſpricht, verräth gleich beim dritten und vierten Worte, vor einem engliſchen Ohre, daß er ein Ausländer iſt.

gegen man nunmehr in unſern modernen deutſchen Schriften, beſonders von Verfaſſern, die ſich für ſchöne Geiſter oder auch für Tiefdenker und Kraftgenies halten, die Seiten ihrer unſterblichen Werke mit Abkürzungen und Apoſtrophen beſäet ſieht. Vermuthlich hat man dergleichen in unſerer Sprache, vermöge der gewöhnlichen Neuerungs- und Nachahmungsſucht, aus dem alten Engliſchen angenommen, ohne zu bedenken, daß es hier zu Lande abgeſchafft und als eine Unzierde in der Schreibart angeſehen wird. In den beſten neuern engliſchen Schriften, ja ſelbſt in den Zeitungen, ſiehet man keine Abkürzungen und keine Apoſtrophen, ſo wenig als im Spectator, Tatler oder Guardian, außer in dem vorhin angeführten Falle des Genitivs, wo die Engländer, wegen der häufigen Aehnlichkeit der Endigungen des Plurals, des Zeichens der Apoſtrophe weit nöthiger haben, als wir Deutſchen. Einer meiner Freunde, ein Engländer, der ſich vor mehrern Jahren in Göttingen eine Zeitlang aufgehalten, und des Deutſchen, wenigſtens ehemals, ziemlich mächtig war, fand ſich in Verlegenheit, wie er ein deutſches Buch, das auf meinem Tiſche lag, in die Hände nahm, um darin zu blättern. Die tiefſinnigen Beobachtungen über produktife und perzeptife Geiſteskraft, die

ſehr vom Humor *) abhängen ſoll, ſchien ihm lächerlich. Eben ſo ungereimt war ihm die neue Schreibart der Namen Zizero, Liſius, der Prinz Kyros, Odüſſe, Luzian, Dezember; es waren ihm ganz unbekannte Dinge. Die Menge apoſtrophirter Wörter machte ihm das Leſen höchſt beſchwerlich, und er brach in die Worte aus: i: the Engliſh had changed their mode of writing and ſpelling, as You Germans have done, I ſhould ſay they had apoſtrophized their wit and loſt all common ſenſe.

Das

*) Es iſt mir, welches ich beiläufig anmerke, unbegreiflich, warum in manchen deutſchen Schriften dieſes Zeitalters, das engliſche Wort humor gebraucht, und von denen, die ſich deſſelben bedienen, als ein ſolches angeſehen wird, dafür wir, wenn es in moraliſcher Bedeutung genommen wird, keines in unſerer Sprache hätten, welches die verſchiedenen Ideen hinlänglich ausdrücke, welche die Engländer in ihrer Sprache damit verbinden; allein, ich kann verſichern, und bin bereit es zu beweiſen, daß unſer deutſches Wort **Laune** jeden Begriff, und jede Nebenidee, welche die Engländer mit ihrem Worte verbinden, vollkommen ausdrücke. Ueberdem hat, wenigſtens in meinen Ohren, das deutſche Wort Laune unendlich mehr Wohlklang, als das engliſche Jhumer, oder wie es geſchrieben wird, Humor.

Das Buchſtabiren des Engliſchen, ſo wie es bei dem Leſenlernen der Kinder geſchiehet, iſt ſonderbar genug und von der deutſchen Buchſtabirart ganz unterſchieden. Ich wundere mich auch jetzt, ſeitdem ich dergleichen geſehen, im geringſten nicht, wie die Kinder der Juden, vor der Erfindung der ebräiſchen Vocalzeichen, in ihrem Leſen fortkommen konnten, welches mir ehemals als einer der wichtigſten Einwürfe gegen die Neuheit der ebräiſchen Vocalpuncte vorgekommen. Indeſſen buchſtabiren die gemeinen Leute und beſonders der große Haufe der Weiber, ſelbſt vieler, die auf Erziehung Anſpruch machen, wenn ſie ſchreiben, äußerſt ſchlecht, oft bis zum Unverſtändlichen.

Die engliſche Sprache hat in meinen Ohren — und man wird es mir vielleicht nicht als Eitelkeit auslegen, wenn ich davon urtheile, — nicht das Harmoniſche und Sanfte, als manche andere europäiſche Sprachen. Ja, ich ziehe ihr, in dieſem Stück, ſelbſt meine Mutterſprache, wenn ſie in der beſten Mundart geredet wird, weit vor, ohnerachtet gemeine Engländer, zu denen ich auch den vornehmen und ſelbſt gelehrten Pöbel rechne, die ſie nicht verſtehen, für eine rauhe und barbariſche Sprache halten, welches ſie wahrlich nicht iſt. Indeſſen hat ſie den

Vorzug ohnſtreitig, daß, da ſie faſt aus allen todten und lebendigen Sprachen zuſammengeſetzt iſt, ſie auch eine größere Mannigfaltigkeit im Ausdrucke beſitzt, als die meiſten andern, mehr urſprünglichen, Sprachen, und daß man oft Gedanken mit einem Nachdrucke und in einer Stellung der Worte vortragen kann, die ſich, in ihrer ganzen Schönheit und Stärke, in eine andere Sprache ſchwerlich übertragen laſſen. Ich glaube auch, daß ſo leicht keine Sprache iſt, in der man mehr zweideutig und im Doppelſinne reden kann, als im Engliſchen. Zu Epigrammen ſchickt ſie ſich, in meinen Augen, gar ſehr; allein, die Engländer ſind grade keine große Epigrammatiſten, und ihr beſter Schriftſteller dieſer Art, Owen, hat lateiniſch geſchrieben.

Was die neuern lebenden Sprachen betrifft, ſo ſind wol wenig Engländer, die ſich darauf legen. In keiner von den öffentlichen Schulen, die man Grammar-ſchools nennet, wird, ſo viel mir bekannt iſt, ſelbſt das Franzöſiſche nicht einmal, zu den öffentlichen Lectionen gerechnet. In den Privatſchulen, die man Boarding-ſchools heißt, wird, weil es zum Theil verlangt und dafür beſonders bezahlet wird, das Franzöſiſche durch einen eigenen Sprachmeiſter, den man French Uſher nennet, gelehret. Doch iſt es ſelten, daß

ſowol in den Knaben= als Mädchenſchulen viele angetroffen werden, welche die Sprache einigermaßen faſſen, oder wenn ſie dergleichen gethan, in der Folge, wenn ſie die Schule verlaſſen, das Wenige, was ſie gelernet haben, nicht bald wieder vergeſſen ſollten. Ich habe auch bemerkt, daß ein Fremder, der hinlänglich Engliſch verſtehet, und Ohr genug dazu beſitzt, wenn er einen Engländer, auf dem veſten Lande, ohne ihn zu kennen, franzöſiſch reden höret, dennoch bald an der Ausſprache ſein Vaterland errathen wird. Sie wiſſen dieſes zum Theil ſelbſt wol, und nennen es ihre engliſh brogue, von der gleichwol einige frei ſind, die früh genug, in Frankreich ſelbſt, die Sprache erlernt haben. Das Franzöſiſche iſt auch faſt das Einzige, worauf man ſich noch legt, und aus dem am öfterſten ins Engliſche überſetzt wird. Ich weiß mich noch zu erinnern, daß man auf der Gaſſe, oder an öffentlichen Orten, nicht wol Franzöſiſch oder eine andere Sprache reden durfte, ohne ſich den Beleidigungen des Pöbels auszuſetzen. Jetzt hat man davon wenig zu beſorgen, ob es gleich noch, wiewol ſehr ſelten, geſchehen kann, daß jemand, der eine fremde Sprache, ſie ſey welche ſie wolle, auf der Gaſſe redet, von einem vorbeigehenden Dummkopfe mit einem french dog begrüßet wird. Da wegen Handlung,

Schiffahrt und Gewerbe, Engländer in alle Theile der Welt zerſtreuet ſind, ſo läſſet ſich leicht erachten, daß es unter ihnen Leute gebe, welche die Sprache der Völker reden, unter welchen ſie ſich aufhalten. Allein, da die Nation überhaupt, wenn es nicht aus dringender Nothwendigkeit geſchiehet, fremde Sprachen ſo ungern lernt als die Franzoſen, ſo darf man auch bei denen, die nicht dazu genöthiget ſind, wenig fremde Sprachkenntniſſe erwarten. Die Gelehrten gehören auch hieher, zumal die, welche in den Gedanken ſtehen, daß Albion der Sitz aller Weisheit auf Erden ſey, und daß engliſche Bücher, um dieſelbe daraus zu lernen, vollkommen hinreichend ſind. Daß man die deutſche Sprache und die deutſche Literatur in England und Schottland wenig kenne, habe ich ſchon anderswo erwehnet. Einige Kaufleute und einige Officiere, lernen noch wol die Sprache; allein, unter den Gelehrten und unter Leuten, die ſich zur artigen und feinern Welt rechnen, ſind mir nur ſehr wenige bekannt, die Deutſch verſtehen und deutſche Schriften leſen. Die Engländer, welche ſich der Erziehung wegen, zu Braunſchweig auf dem Carolino, oder zu Göttingen oder Leipzig, oder ſonſt wo in Deutſchland aufgehalten haben, vernachläſſigen und vergeſſen gemeiniglich, ſo fern ich

manche dieſer Herrn habe kennen gelernt, ihr Deutſches bald, wenn ſie wieder zurückkommen. Sie laſſen uns auch nachher, in ihren Urtheilen über unſere Sprache und Literatur, damit ſie freilich oftmals nur ſehr unvollkommen bekannt geworden, ſelten Gerechtigkeit widerfahren. Was ſeit einigen Jahren von deutſchen Schriften, durch hieſige Deutſche, die das Engliſche oft ſehr unvollkommen verſtanden, iſt überſetzt worden, hat ſelten die Druckerkoſten bezahlet, weil die Auswahl gemeiniglich ohne Beurtheilung, ohne Bekanntſchaft mit dem Geſchmack, und ohne Rückſicht auf die Denkungsart der engliſchen Nation geſchehen. Bei einigen überſetzten Schriften, hatte es wirklich das Anſehn, als ob die Ueberſetzer es ſich recht vorgeſetzt, den Engländern einen ſchlechten Begriff vom deutſchen Witz und von deutſcher Literatur beizubringen. Gesners Idyllen und ſein Tod Abels, ſo wie die Leiden Werthers, ſind faſt die einzigen, die während meines langen Aufenthaltes in England, einigermaßen, ihr Glück bei der Nation gemacht haben *). Es iſt auch jetzt in London, und im ganzen



*) Allein, ſo wie alles bald vergeſſen wird, ſo gehet es auch mit dieſen deutſchen Geiſtesproducten. Von Gesners Tod Abels leſe ich eben in der Monthly review, May

zen Grosbritannien, kein deutſcher Buchladen und keine deutſche Druckerei *). Wie wäre es auch möglich, daß dergleichen ſeyn könnte, wenn man nur einigermaßen an den Zuſtand der deutſchen Literatur in England, davon ich ſo eben etwas erwehnet, und an unſere hieſigen Deutſchen gedenkt? Unſer deutſches Publicum in London, wofern ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, gütiger Himmel! woraus beſtehet doch das! Aus einem halben Dutzend Gelehrten, die ſich hier aufhalten und den deutſchen Muſen noch nicht ganz Abſchied gegeben; aus einem halben Dutzend deutſcher Prediger, die eine kleine deutſche Leſegeſellſchaft errichtet haben, um mit der deutſchen Literatur nicht ganz unbekannt zu werden; aus einem halben Dutzend etwas aufgeklärter deutſcher Kaufleute und Handlungsbedienten, die wol zu Zeiten ein Stündchen auf die Leſung eines deutſchen Buches verwenden; und der geſamte

May 1786. p. 390. „Nothing, however, can laſt, which has not its foundation in nature. Even Gesner's *Death of Abel* which gave exiſtence to ſo many imitations, is now almoſt forgotten,' (at leaſt in this country) and the reſt will haſten after, to the gulph of oblivion.„

*) Vor etwa zehn Jahren war noch ſo etwas von beiden; allein, es iſt alles eingegangen.

ſamte übrige Troß — ja, das ſind Handelsleute, Krämer, Künſtler, Zuckerſieder, Kürſchner, Schneider und andere Handwerker, die, oft ohne alle Erziehung, mit der deutſchen oder engliſchen Literatur eben ſo bekannt ſind, als mit der in China, die nur auf Geldgewinnen denken, und einen Magen, der viel und ſtark verdauen kann, viel höher achten, als einen Kopf, in dem es etwas helle geworden. Die Handelsleute leſen, außer ihren Geſchäftsbriefen, ihren Comtoirbüchern, ihren Wechſelbriefen, noch Lloyd's liſt, die Ein- und Ausfuhranzeigen, und zum Ueberfluſſe noch wol die Zeitungen — warum ſollten ſie ſich mit dem Leſen anderer Bücher, die mit dem Wucher in gar keiner Verbindung ſtehen, die Augen verderben? Die übrigen, die Künſtler, die Zuckerſieder, die Handwerker, wenn ſie ja leſen gelernt, — denn ich weiß welche, die Kutſche und Pferde halten, und weder leſen noch ſchreiben können, — denken es vollkommen hinreichend für ihre Lectüre zu ſeyn, wenn ſie, zur Noth, aus einer engliſchen Zeitung etwas leſen, und am Sonntage, wenn ſie ſich nicht anders zu beſchäftigen wiſſen, über dem Bogatzky oder ſonſt einem Erbauungsbuche, von der Secte, dazu ſie ſich bekennen, einſchlummern. Wer dieſes bedenkt, der wird nicht, wie man-

cher

cher hiehergekommene Reiſende gethan, mit aufgehabenen Händen ausrufen: Was? in London kein deutſcher Buchladen! Der wird ſich nicht wundern, daß man, mit aller ſeiner Bereitwilligkeit, auswärtigen Gelehrten oder Buchhändlern zu dienen, dennoch ſich gänzlich unfähig findet, bei unſern hieſigen Deutſchen in London Subſcribenten zu deutſchen Schriften zu verſchaffen, wenn man darum erſuchet wird. — Doch ich unterhalte die angenehme Hoffnung, daß die deutſche Literatur in England mit der Zeit, bei den Engländern ſelbſt, in größeres Anſehen und mehrere Aufnahme kommen werde; alsdenn werden auch deutſche Schriften mit leichterer Mühe zu haben ſeyn. Dazu werden beſſerer Druck und beſſeres Papier unſerer weniger dicken Bücher vieles beitragen. Alsdenn werden die Vorwürfe wegfallen, die ich ſo oft von Engländern habe hören müſſen, wenn ich ihnen ihre Unbekanntſchaft mit deutſchen Schriften vorgerückt: Warum, fragte man, druckt ihr auf Maculaturpapier *)? Warum macht ihr ſolche dicke Bücher?

War-

*) Die engliſchen Buchbinder ſind mit dem Planiren der Bücher, zur Ehre ihrer Druckereien, völlig unbekannt, weil hier alles auf planirtem oder Schreibpapiere gedruckt wird. Wenn werden wir Deutſchen endlich aufhören, zu unſern Büchern Löſchpapier zu nehmen?

Warum druckt ihr mit ſo wenig Geſchmack? Warum theilt ihr den Rand eurer Bücher ſo ſchlecht ein? Warum iſt der innere Rand ſo ſchmal, daß man eure meiſtentheils ohnehin dicken und ungeſtalten Bücher, wenn ſie gebunden ſind, wegen des engen inneren Randes faſt aufbrechen muß, wenn man das Ende der Zeilen auf der einen Seite und den Anfang derſelben auf der andern leſen will? Unſer engliſches Papier iſt ſo ſchön; ihr ſchickt uns von Deutſchland die Lumpen, daraus es gemacht wird, warum iſt denn euer eigenes Papier ſo ſchlecht, und warum ſind eure Bücher gleichwol ſo ſchamlos theuer? Warum druckt ihr mit gothiſchen Buchſtaben? — Schon jetzt haben wir deutſche Bücher genug, die von den meiſten dieſer Vorwürfe frei ſind, und ich hoffe, es werden die Schriften noch allgemeiner werden, welche unſern Druckereien Ehre machen. In den Ueberſetzungsfabriken mag immerhin, wenn es nicht anders ſeyn kann, auf ſchlechtem Papiere gedruckt werden; die Ueberſetzungen gehen nicht aus dem Lande: aber gute Originalſchriften ſollten doch wol ſo gedruckt werden, daß Ausländer, die ſie in die Hände nehmen, nicht durch den Augenſchein auf die Gedanken geriethen, das Werk ſey eigentlich zu Maculatur beſtimmt.

Von dem Ruhme, den ſich die Engländer in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, ſo wie in den orientaliſchen, anmaßen, ließe ſich manches ſagen. Daß ſie überhaupt genommen ſchlechte Lateiner ſind, wenn es auf das Reden und Schreiben ankommt, habe ich ſchon anderswo erwehnet, und es iſt mir um deſto mehr auffallend vorgekommen, wenn ſie ſchlechtes Latein, welches wir Küchenlatein zu nennen pflegen, in ihrer Sprache mehrentheils german latin oder deutſches Latein zu nennen pflegen. Freilich haben wir viele, zumal unter unſern ehemaligen Schul- und Univerſitätspedanten, die lateiniſch ſchrieben, und Uebelkeit erwecken, wenn man ſie lieſet; aber wir haben doch wahrlich mehr gute Lateiner aufzuweiſen, als je die Engländer aufweiſen können. Sie haben jetzt einen Lowth und einen Sir George Baker, die der lateiniſchen Sprache mächtig ſind und ſie gut ſchreiben; allein, ich glaube auch, daß ich mit dieſen beiden faſt alle ihre jetztlebenden guten Lateiner, darauf ſie ſtolz ſeyn möchten, genannt habe. Ich werde hernach erwehnen, daß auf den beiden engliſchen Univerſitäten, beſonders zu Cambridge, jährliche anſehnliche Belohnungen für die dortigen Studirenden ausgeſetzt ſind, welche die beſten lateiniſchen Aufſätze eingeben. Wären auf einer deutſchen

Univerſität vier jährliche Belohnungen, jede von hundert Reichsthalern, für einen kleinen gutgeſchriebenen lateiniſchen Aufſatz zu vertheilen, ich bin gewiß, es würde uns an guten Lateinern nicht fehlen. Ich will nur noch bemerken, daß die Engländer ſehr ſchlechte und ungegründete Gedanken von den Deutſchen unterhalten, wenn ſie glauben, daß wir die Quantität in der Ausſprache des Lateins gänzlich vernachläſſigen, und daher von uns, wie wir von den Polen, ſagen: Nos Germani non curamus quantitatem ſyllabarum. Ich habe einigen, die ſich wunderten, daß ich gegen dieſes unter ihnen übliche Sprüchwort das Lateiniſche nach der Quantität redete, zur Antwort gegeben, ſie würden beſſer thun, die Worte anzufangen: Nos Britanni etc., denn viele, wenn ſie lateiniſch leſen wollen, ſcheinen gar nicht zu wiſſen, wo ſie den Ton ſetzen ſollen.

Die griechiſche Sprache iſt lange ſchon auf der Inſel in großem Anſehen geweſen. Gelehrte, geiſtliches und weltliches Standes, haben ſich mit unglaublichem Eifer darauf gelegt, und es giebt noch jetzt unter Vornehmen und Begüterten, die nicht ums Brodts willen ſtudirten, manche, die ihren griechiſchen Schriftſteller mit vieler Leichtigkeit leſen; ja, es giebt noch einige, die ſogar ziemlich gute griechiſche Verſe machen

und darin eine Ehre ſuchen. Dennoch bin ich geneigt zu glauben, daß man ſich auswärtig zu übertriebene Vorſtellungen von der griechiſchen Gelehrſamkeit der Engländer macht. Die Anzahl derer, welche griechiſche Bücher in die Hände nehmen und ſie mit Leichtigkeit leſen, iſt wahrlich nicht ſo groß, als manche Ausländer, die nicht beſſer wiſſen, in ihren wundervollen Nachrichten von England es andern haben überreden wollen, die gern vieles auf guten Glauben annehmen. Es giebt vielleicht, verhältnißmäßig, in Vergleichung mit andern europäiſchen Völkern, die ſich um die Gelehrſamkeit verdient gemacht, hier mehrere, die ſich auf die griechiſche Sprache mit gutem Fortgange legen; allein, man bedenke auch, daß ſie unter den gelehrten Sprachen faſt die einzige iſt, um deren Erlernung man ſich auf dieſer Inſel bei einer gelehrten Erziehung die meiſte Mühe giebt. Gleichwol iſt der vorzüglich guten Ausgaben griechiſcher Schriftſteller, die wir dem gelehrten Fleiße der Engländer zu verdanken haben, keine ſo große Anzahl. Die benachbarten Völker haben wol mehr geleiſtet, und die beſcheidenen und der Sache kundigen Engländer geſtehen dieſes ſelbſt gern ein. Die griechiſchen Handſchriften auf den ſchönen Bibliotheken zu Oxford, zu Cambridge und in London, liegen

gen ziemlich ungeſtöret, und es giebt nicht viele Barnes, Clarkes, Wartons und Huntingfords, welche dieſe Schätze nach Würden benutzen. Ja, ich glaube, da das Studium der Kirchenväter, welches die griechiſche Gelehrſamkeit bei den Engländern vorzüglich in Aufnahme gebracht hat, immer mehr abnimmt, auch die Achtung für die Sprache der Griechen und die Luſt zu derſelben ſich vermindern werde. Faſt möchte ich behaupten, daß ſchon jetzt ſich dergleichen zu äußern anfange. Ich will noch erinnern, daß, ſo wie das Lateiniſche von den Engländern ganz ſonderbar und von der Ausſprache anderer Völker unterſchieden ausgeſprochen wird, es auch eben dergleichen Bewandtniß mit dem Griechiſchen habe. Es wird einem Fremden ſchwerfallen, ſie zu verſtehen, wenn ſie es leſen. Nichts deſto weniger habe ich unter ihnen Leute von Vorurtheilen ſo eingenommen geſehen, die im Ernſte behaupteten, ihre nach der engliſchen Mundart ganz entſtellete griechiſche Ausſprache, ſey die wahre Ausſprache des Alterthums. Die Tonzeichen verwerfen ſie, und wollen nach keinen Accenten, ſondern blos nach der Proſodie leſen. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß es manchen dazu an Kenntniß proſodiſcher Grundſätze und oft am Ohr fehle.

Daß die hebräiſche Sprache hier wenig erlernet werde, weiß man ſchon. Ich glaube, daß auf beiden Univerſitäten kaum ein Dutzend anzutreffen ſeyn möchten, welche derſelben hinlänglich mächtig ſind. Die Lightfoots, Pococks, Shaws, Hunts und Lowths ſind ſelten. Es wird von einem engliſchen Prediger gar nicht gefordert, daß er Hebräiſch verſtehe, und ich muß geſtehen, daß mir dieſes ſehr vernünftig vorkomme. Warum verwendet man bei uns ſo viele Zeit und plagt die jungen Leute, um eine Sprache zu erlernen, die von den meiſten wieder vernachläſſiget und vergeſſen wird, ſo bald ſie die von manchen ſo gefürchtete Prüfung vor der Prieſterweihe zurückgelegt haben. Wozu brauchen wir Hebräiſch? habe ich manchen würdigen engliſchen Geiſtlichen fragen hören, wenn ich ihm erzehlte, wie man bei uns die mit dem Hebräiſchen plaget, die ſich der Kirche widmen. Haben wir nicht, fragte er, eine Bibelüberſetzung in unſerer Mutterſprache? haben wir nicht Commentare gelehrter Männer, die der Grundſprache mächtig waren, aus denen ich mich, wenn es nöthig iſt, in zweifelhaften Fällen, wo mir die Ueberſetzung verdächtig ſeyn möchte, Raths erholen kann? Wir müſſen Männer auf den Univerſitäten haben, die Hebräiſch verſtehen und die darin denen

Unter-

Unterricht ertheilen, die Luſt haben, es zu lernen; aber unſer einer, fuhr er fort, der nie zu einem hebräiſchen Profeſſor beſtimmt war, hatte dergleichen gar nicht nöthig, und ich hatte viele andere Dinge zu erlernen, denen ich meine Zeit widmen mußte. — Es läſſet ſich gegen dieſe Rede des vernünftigen Mannes wol nichts mit Grunde einwenden. Unter den Engländern giebt es gleichwol hin und wieder welche, die aus Neigung das Hebräiſche lernen, und die Erfahrung beſtätiget es, daß die, welche ſich auf eine Sprache aus Neigung und als Dilettanten legen, es gemeiniglich mit ihrem Eifer weiter darin bringen, als die, welche blos etwas erlernen, weil es Mode iſt und weil die harte Nothwendigkeit und der Brodkorb ſie dazu zwingen. Ob Kennicott des Hebräiſchen hinlänglich mächtig war, um das große Unternehmen, welches er, nach ſeiner Art, zu Stande gebracht hat, nach Würden auszuführen, darüber hat man in Deutſchland häufige Urtheile gefället, die von denen unter den Engländern ſehr unterſchieden ſind. Die Erwartungen, die man auswärtig unterhielt, waren gewiß zu hoch geſpannet. Ich bin in den meinigen nicht getäuſchet, und ich hätte ſchon im Jahre 1768, als ich zu Oxford, bei dem Kennicott ſelbſt, ſah, wie er bei der Ausführung ſeines

Vorhabens zu Werke ging, den Ausgang ſeiner Bemühungen mit ziemlicher Gewißheit vorherſagen können. — Man weiß es ohne mein Erinnern, daß die Engländer ſich um die Vocalpunkte wenig bekümmern, und daß die Wenigſten von der Setzung und Veränderung derſelben etwas verſtehen. Viele ſetzen bei dem Leſen irgend einen Selbſtlauter, der ihnen zuerſt in den Mund kömmt; andere machen gewiſſe Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets, die wir mit den Juden entweder gar nicht leſen, oder ganz anders ausſprechen, zu Selbſtlautern *). Ein Fremder, der Hebräiſch auswärtig, oder von Juden gelernt, wird keinen Hebräiſch-leſenden Engländer ſo leicht verſtehen.

Was die übrigen orientaliſchen Sprachen betrifft, welche man auf Univerſitäten zu lehren pflegt, ſo werden auch die nicht verſäumet. D. Hunt, der erſt vor einigen Jahren geſtorben, war zu Oxford ein im Arabiſchen ſehr geſchickter Mann.

*) Es iſt mehr als eine Anweiſung zu ſolcher Art, zu leſen, im Druck erſchienen. Das Vorzüglichſte davon, findet man in einer Abhandlung, die den Titel führet: The true and ancient manner of reading hebrew without points, etc. By John Robertſon, M. D. Second edition. London 1757. 8vo.

Mann. Der Profeſſor White, von dem wir unter andern die vier Evangelien nach der ſyriſchen Ueberſetzung des Philoxenus haben, macht der Univerſität und ſeiner Profeſſorwürde Ehre. Und wenn Sir William Jones glücklich aus Indien wieder zurückkommt, ſo kann ſich England des erſten und vornehmſten Orientaliſten, in unſerm Jahrhunderte, rühmen.

Die Critik, ſowol die ſogenannte heilige, als auch die, welche man die profane nennet, war ſonſt in größerm Anſehen als jetzt; ja, man ſpottet ihrer wol gar. Die Critici ſacri und andere Commentare über die Bibel, ſind wohlfeil genug auf Bücherverkaufungen zu haben, und in den Bibliotheken, wo ſie ſtehen, werden ſie ſelten geſtöret. Es ſind auch nur wenige Buchhändler, welche Bücher dieſer Art in ihren Verlag nehmen wollen *). Oftmals habe ich Engländer geſehen,



*) Ich entſchloß mich einſtens, vor mehrern Jahren, auf Zureden einiger Freunde, Michaelis Einleitung in die Schriften des neuen Bundes, nach der dritten Ausgabe, ins Engliſche zu überſetzen. Ohnerachtet ſich, außer andern engliſchen Freunden, einige Biſchöfe dafür intereſſirten, konnte ich dennoch keinen Buchhändler überreden, den Verlag zu übernehmen, und ob ich gleich Avertiſſements für eine Subſcription in die Zeitungen einrücken, und beſonders abgedruckt,

die ihre groſse Verwunderung über die außerordentliche Geduld und Mühe bezeigten, welche die Deutſchen auf das Variantenſammlen verwenden. Sie geſtehen es ein, daß ſie ſelbſt die dazu erforderlichen Eigenſchaften nicht beſitzen, und ich glaube gern, daß ihre Mills und ihre Kennicotts wenige Nachfolger haben werden, wiewol ſich der Letztere die Arbeit ziemlich leicht gemacht hat. Was helfen uns, fragte mich einſtens ein gelehrter Engländer, alle Eroberungen, welche die Sammler heiliger Varianten im Staube alter Handſchriften, die den Würmern und der Verheerung der Zeit bisher noch entgangen ſind, gemacht haben? Trifft man in der ganzen Bibel, da wo Sittenlehren aufgezeichnet ſind, eine einzige Stelle an, in welcher ein Laſter ſtatt einer Tugend empfohlen würde, und eine durch Wahrſcheinlichkeit unterſtützte verſchiedene Lesart uns auf die Gedanken bringen könnte, wir würden

zum

in London, in Oxford und Cambridge, zu Edinburg in Glasgow, ſo wie in Dublin, austheilen ließ, war ich dennoch nach aller Mühe, die ſich mehrere Freunde mit mir gegeben, nicht vermögend eine hinlängliche Anzahl Subſcribenten zuſammenzubringen, um auch nur die Hälfte der Druckkoſten damit zu beſtreiten. Ich gab daher mein Vorhaben von Herzen auf.

zum Böſen aufgefordert? Warum, ſetzte er hinzu, ſollten wir denn auf die Variantenjagd ausgehen, um uns den Ruhm kleiner Geiſter zu erwerben, daß man uns Sylbenkrämer und Wortfänger nennte? — Mich dünkt, der Mann hatte nicht ſo gar Unrecht. Indeſſen halte ich die engliſchen Commentare über die Bibel doch noch immer für die beſten in ihrer Art. Sie ſind gemeiniglich, ſoweit es der Sectengeiſt irgend erlauben will, mit Unparteilichkeit, mit Einſicht und Gelehrſamkeit, mit geſunder Beurtheilungskraft und nicht zu weitſchweifig geſchrieben: denn man muß ſich ja nicht vorſtellen, als ob im Engliſchen eine Ausgabe eines ſo bandreichen Commentars vorhanden oder je zuſammengedruckt wäre, als man in Deutſchland unter dem Namen des engliſchen Bibelwerks, in deutſcher Sprache, kennet. Die Engländer ſpotten über unſere, gemeiniglich übertrieben umſtändlich zuſammengeſchriebene, Commentare. Wenn ſie ein dickes und viel unnöthige Dinge enthaltendes Buch beſchreiben wollen, ſo heißet es gemeiniglich in einer Sprichwortredensart: it is as dull and as heavy as a dutch critic, or a german commentator, d. i. es iſt ſo ermüdend und ſchwerfällig, als ein holländiſcher Critiker oder ein deutſcher Commentator. Gleichwol wüßte ich einige ihrer eigenen Commentatoren zu nen-

nen, bey welchen man ſich über dullneſs und heavineſs mit mehrerm Rechte beſchweren könnte, als über einige wenige gute deutſche. Sie bedienen ſich mit vieler Zufriedenheit und Bequemlichkeit, — ich kann nicht ſagen, mit einer dankbaren Achtung, die Verdienſten Gerechtigkeit ſollte widerfahren laſſen, — der Arbeiten der Deutſchen, welche ſich auf Erlernung todter Sprachen, auf Grammatik und Critik beziehen. Glaſſii philologia ſacra iſt ein ihnen ſehr bekanntes und von ihnen oft gebrauchtes Buch. Stockii clavis, ſowol über das alte als neue Teſtament, wird von ihnen geſucht und in öffentlichen Bücherverſteigerungen theuer bezahlet. Sie ſind zu keinen Lexicographen für Sprachen, Ainsworth, Morell, Bailey und Johnſon etwa ausgenommen, aufgelegt, und wir Deutſchen ſind es, deren Arbeiten ſie am meiſten gebrauchen. Buxtorf, Hederich, und Faber vom Gesner, ſind ihre Haupt-, ja ich mag ſagen, ihre einzigen Bücher dieſer Art. Mich hat daher oftmals gewundert, daß man hier, Hederichs griechiſches Wörterbuch ausgenommen, keines von den vorgenannten Werken nachgedruckt hat, um ſich nicht mit deutſchen Ausgaben behelfen zu dürfen. Ich weiß auch keine andere Urſach hievon anzugeben, als weil die Buchhändler durch den Abſatz, aus Mangel der

Lieb-

Liebhaber und Käufer, weil ihre Anzahl zu klein iſt, keine Vortheile für ſich zu machen geglaubt haben.

Bei aller der Achtung, darin die griechiſchen und lateiniſchen Profanſcribenten bei den Engländern zu ſtehen ſcheinen, iſt es doch etwas Auffallendes, daß die Nation nur wenige gute Critiker derſelben und wenige vorzügliche Ausgaben claſſiſcher Schriftſteller *), zumal unter den Lateinern aufzuweiſen hat, die von ihren Philologen herrühren. Einige prächtig gedruckte Ausgaben, aber ohne alle Noten, haben wir freilich. Indeſſen ſtehen hier die holländiſchen Ausgaben in großem Anſehen, und ohnerachtet aller ehemaligen Schmähungen, welche die Engländer mit andern gegen die, welche unter dem Titel cum notis variorum bekannt ſind, ausgeſtoßen haben, ſchei-



*) Ich würde hier ein Verzeichniß der vorzüglichſten engliſchen Ausgaben der alten claſſiſchen Schriftſteller beifügen; allein, ſie ſind Kennern in Deutſchland bekannt, und man findet ſie in einem View of the various editions of the greek and roman Claſſics, by Edward Harwood, Second edition, London 1778. 8vo. Auch in Stockhauſens Critiſchem Entwurf einer auserleſenen Bibliothek, vierte Ausgabe, Berlin 1771, ſind die vorzüglichſten, bis auf die allerneuſten nach, angezeiget.

ſcheinen es doch ihre Lieblingsausgaben zu ſeyn. Man wird große Sammlungen derſelben in Privatbibliotheken antreffen, die theuer bezahlet ſind, und die für anſehnliche Preiſe wieder weggehen, wenn die Bibliotheken nach dem Tode ihrer Beſitzer verkauft werden. Die, welche unter der Benennung, in uſum Delphini, bekannt ſind, hat man hier ehemals, wiewol ziemlich fehlerhaft, in Octav nachgedruckt. Die Manie der Engländer für den Beſitz koſtbarer Ausgaben der alten Claſſiker, gehet in vielen Fällen bis zum Lächerlichen. Neulich ſtarb ein Mann, der zwar Geld genug, aber äußerſt wenig Kenntniß des Lateiniſchen und gar keine des Griechiſchen beſaß, der aber nichts deſtoweniger eine der herrlichſten Sammlungen der vortreflichſten und koſtbarſten Ausgaben griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller, beſonders ſolcher, die man editiones principes zu nennen pflegt, hinterließ. Sein gröſter Stolz war, der Beſitzer derſelben zu ſeyn, und ſie denen, die ſie als Gelehrte zu ſehen wünſchten, mit einem gelehrten Anſehen, welches er ſich gab, zu zeigen. Er wußte aber nichts dabei zu ſagen, als daß ſo ein Buch ſelten ſey, daß es ihm ſoviel gekoſtet, und daß ſo eines für die beſte Ausgabe gehalten werde. Doch nimmt die vorgenannte Manie, zur Ehre des geſunden Verſtan-

ſtandes, jetzt etwas ab. Es giebt nur wenige unter Privatgelehrten, die begierig hinter alte Handſchriften und ſo eifrig wie ſonſt hinter die *editiones principes* her wären. Es iſt auch gewiß kein Beweis, weder von Kenntniſſen noch Beurtheilung, Handſchriften, die längſt bekannt und längſt verglichen ſind, darum zu kaufen, damit man ſie auf Lebenszeit, und oft nicht einmal ſo lange, ſein Eigenthum nennen könne. Die erſten gedruckten Ausgaben griechiſcher und lateiniſcher Claſſiker, wenn ſie ſauber, richtig und von guten alten Handſchriften abgedruckt ſind, haben allerdings großen Werth; allein, da man von den allerwenigſten, auch nicht einmal muthmaßlich, weiß, was für Handſchriften bei dem Abdrucke gebraucht ſeyn möchten; da man die vorzüglichſten *editiones principes* bei unſern beſten neuern Ausgaben mit Fleiß benutzet hat, ſo ſehe ich nicht ein, warum man ſoviel Weſens davon macht, und warum ſie mit ſo vielem Gelde von Leuten bezahlet werden, die faſt nie darin leſen und weit vollſtändigere und ſchönere Ausgaben um einen weit geringern Preis ſich anſchaffen könnten. In öffentliche Bibliotheken gehören ſie allerdings hin, um der Seltenheit willen; aber jeder Vernünftige und Sachkundige wird den jungen Gelehrten oder den Pedanten mit Mitleiden

anſe-

anſehen, der, wenn er ſie erblickt, ausruft: Ach, welch ein Schatz! und wenn er mit Mühe einige wenig bedeutende Varianten daraus aufgeſucht, ſich einbildet, daß er ſich, wer weiß wie ſehr? um die Philologie verdient gemacht. Die Meiſten unter den engliſchen Gelehrten denken jetzt wol über den Theil der Critik, darüber ich ſo eben einige meiner Gedanken geäußert habe, wie der gelehrte Middleton. Warburton, der neulich verſtorbene Biſchof von Glouceſter, eröffnete ihm einſtens in einem Briefe ſeine Abſicht, den *Vellejus Paterculus* mit Varianten herauszugeben; allein, er widerrieth es ihm, als eine Sache, die ſeiner Talente und ſeines Fleißes nicht würdig ſey. Er rieth ihm vielmehr an, anſtatt ſich mit Wortklaubereien zu beſchäftigen, die Meinungen und die Sitten der Menſchen zu verbeſſern *). Wie ich einſtens auf der Univerſitätsbibliothek zu Cambridge den ſchönen Vorrath ihrer Handſchriften im Allgemeinen überſehen hat-

*) Hier ſind ſeine eigenen Worte: It is a laudable and liberal amuſement, to trie now and then, in our reading, the ſucceſs of conjecture, but in the preſent ſtate of the generality of old writers, it can hardly be thought a ſtudy, fit to employ a life upon, at leaſt not worthy, I am ſure, of your talents

hatte; ſagte ein daſiger Gelehrter, der bei mir war, halb im Scherze, halb im Ernſte: „ſie ſehen, daß wir einen guten Vorrath von dieſem Gerümpel oder alten gelehrten Geräthe (learned lumber war ſein Ausdruck) beſitzen; allein, wir wühlen in demſelben nicht ſo gern, als die Ausländer, und beſonders ihre Landsleute. Es gereicht uns indeſſen zur Ehre, daß wir dieſe Ueberbleibſel und gelehrten Bruchſtücke des Alterthums mit großen Koſten zuſammenbringen, damit die critiſchen Schuttfahrer (ſo überſetze ich ſeinen Ausdruck: critical duſtmen) ſich damit beluſtigen und einen kleinen Ruhm dabei erjagen mögen.„ Mich dünkt, der Mann drückte die Denkungsart der Meiſten ſeiner gelehrten Landsleute aus, und er hätte noch, zum Lobe ſeiner Nation, hinzuſetzen können, daß in derſelben die beſten Brillen verfertiget werden, um das Geſicht bei unleſerlichen Handſchriften zu ſtärken. Schade, daß bisher die Kunſt noch nicht erfunden worden, die Brillen

lents and induſtry, which inſtead of trifling on words, ſeem calculated rather to correct the manners and opinion of the world. Warburton ließ einen lateiniſchen Brief darüber in die Bibliotheque Britannique Tom. VII. p. 256. einrücken; allein, die Sache kam nicht zu Stande.

len ſelbſt critiſch zu machen, um den uncritiſchen Augen manches Manuſcriptenleſers zu Hülfe zu kommen und ihn den wahren Werth ſeiner Entdeckungen beſtimmen zu lehren. Sonſt fehlet es den Briten gewiß nicht an Gelehrſamkeit, Scharfſinn und Stärke der Beurtheilungskraft, um das Wahre und Schöne in den Werken des Geiſtes zu bemerken, zu fühlen und zu beurtheilen. Sie ſind deshalb von dieſer Seite her zu guten Critikern aufgelegt und haben Beweiſe genug davon gegeben.

Vom Zuſtande der Gottesgelehrſamkeit habe ich nicht nöthig, umſtändlich hier zu reden, da man aus demjenigen, was ich im dritten Theile von der Religion geſagt habe, ſich ſchon einen hinlänglichen Begriff davon wird machen können. Ueberdem ſind auch die Schriften und Predigten der engliſchen Gottesgelehrten in Deutſchland hinlänglich bekannt. Von vielen theologiſchen Schriften der Engländer, die gleichwol immer ſparſamer erſcheinen, hat noch bisher das eben nicht zu vortheilhafte Urtheil gegolten, welches einer ihrer eigenen vornehmſten Gelehrten, der Kanzler Franz Bacon, darüber gefället, und welches man beim Baillet *) umſtänd-

*) Jugemens des Sçavans T. I. p. 284.

ſtändlicher leſen kann. Von den Predigten der Engländer habe ich ſchon anderswo geredet, und ich bin noch immer der Meinung, daß der Werth der meiſten in Deutſchland viel zu hoch angeſetzt iſt. Die moraliſchen Schriften der engliſchen Gottesgelehrten haben ohnſtreitig ihre Verdienſte, und es treten noch jetzt manche ans Licht, die vielen Werth haben.

Wie ich, in dem zweiten Theile dieſes Werkes, von den engliſchen Rechten redete, verſprach ich, an einem andern Orte von der Rechtsgelehrſamkeit und der Art, dieſelbe zu erlernen, etwas mehreres zu ſagen. Ich will daher, weil hier der Ort iſt, dieſes Verſprechen erfüllen. Wie die Geiſtlichkeit aus den Gerichten weichen mußte; wie das königliche Gericht, als das vornehmſte im Königreiche, nicht mehr durchs Land den Königen, wo ſie ſich aufhalten mochten, nachzog, ſondern im Pallaſte zu Weſtminſter unveränderlich gehalten werden mußte; wie die Rechtsgelehrten aus dem Königreiche, die zuvor über England zerſtreut gelebt hatten, nach Weſtminſter kamen, um ihren Beruf daſelbſt abzuwarten, ſo entſchloſſen ſich die Rechtsverſtändigen des gemeinen oder engliſchen Rechts, den Mangel der Gelegenheit zur Erlernung deſſelben dadurch zu erſetzen, daß man gewiſſe Häuſer miethete, die man wie die

Colle-

Collegien auf den Univerſitäten einrichtete, und welche den Namen Inns of chancery und Inns of court *) erhalten haben, darin junge Leute bei einander wohneten, und in dem gemeinen Rechte unterwieſen wurden. Hieher gehören der Temple, Lincoln's Inn, Gray's Inn, als die vornehmſten; die übrigen Inns, als New-Inn, Clement's-Inn, nebſt andern, ſind hernach, als Zweige von jenen, hinzugekommen, und hängen von jenen, beſonders vom Temple, ab **). Dieſe Inns kamen bald in große Aufnahme, und vornehme junge Leute, ſowol von adlichen als andern angeſehenen und begüterten Eltern, wurden hieher

*) Inns of chancery, waren, zur Erlernung der Elemente der Rechtsgelehrſamkeit, für die Anfänger beſtimmet, die hernach, wenn ſie hier die nöthigen Kenntniſſe erhalten, in die höhern Collegia oder Inns of court fortrückten.

**) Viele junge Leute, die ſich der Rechtsgelehrſamkeit widmen, gehen zuerſt nach Oxford und Cambridge, und wenn ſie einige Jahre daſelbſt zugebracht haben, laſſen ſie ſich im Tempel, in Lincoln's Inn oder in Gray's Inn aufnehmen, und ſtudiren daſelbſt die Rechte, wozu ſie auf der Univerſität keine Gelegenheit haben. Oftmals bleiben ſie, wie Blackſtone und andere gethan haben, Mitglieder des Collegii, damit ſie, nach den Statuten der Univerſität, die höchſte Würde in der Rechtsgelehrſamkeit erhalten mögen.

hieher geſchickt, um die Rechtsgelehrſamkeit zu erlernen. Der Hof begünſtigte dieſe Einrichtung, und man fing an, in dieſen Collegien Würden in dem gemeinen Rechte, ſo wie auf Univerſitäten im bürgerlichen und canoniſchen Rechte zu ertheilen. Unter dieſen Würden, die noch jetzt ſtattfinden und im Anſehen ſind, war die erſte eines Barriſters. Der, ſo dieſelbe erhalten, darf an der Bar, oder an dem für die Richter und Advocaten im Gerichtshofe durch Schranken abgeſonderten Orte, reden und Streitſachen verhandeln. Man rechnet dieſe Würde der auf der Univerſität gleich, die man daſelbſt das Baccalaureat der Rechtsgelehrſamkeit nennet. Die andere dieſer Würden iſt Serjeant at Law, welches Blackſtone von dem Ausdrucke, ſerviens ad legem, herleitet, und ſo viel iſt, als ein Doctor der Rechtsgelehrſamkeit. Dieſe Inns oder Collegia, die eine Art von Univerſität für die Rechtsgelehrten ausmachten, kamen bald in große Aufnahme, und es haben ſich wol eher an die 2000 junge Leute in denſelben aufgehalten, welche den Rechten darin obgelegen. Da aber, ohnerachtet der Collegiateinrichtung derſelben, dennoch die Aufſicht und die Zucht darin fehlte, ſo geriethen ſie etwas in Abnahme, und man zehlte um die Zeiten der Königin Eliſabeth nur tauſend. Jetzt

ſind ihrer viel weniger, und obgleich die alte Einrichtung darin noch fortdauert und junge Leute darin auf den alten Fuß unterrichtet werden, ſo ſiehet es doch um den Unterricht ſchlecht aus. Während der vier Gerichtstermine, oder Terms, die jährlich drei Wochen lang in Weſtminſter gehalten werden, ſpeiſen die, welche ſich in den genannten Inns aufhalten, in ihren Halls, in ſchwarzen Talaren, gemeinſchaftlich, wie in den Collegien zu Oxford und Cambridge, an verſchiedenen Tafeln, je nachdem ſie entweder durch die Länge ihres Aufenthalts, oder durch erhaltene Würden höher geſtiegen ſind. Es werden auch alsdenn Vorleſungen gehalten und Rechtsübungen angeſtellet, die aber nicht viel bedeuten. Ich habe einige angehöret. Der erſtern ſind wenig, und ſie ſind von keinem Umfange oder Erheblichkeit; die andern, ich meine die Diſputirübungen, dauern oft kaum eine halbe Stunde, während welcher Zeit drei bis vier über eine Rechtsfrage ihre Meinung ſagen, oder einander opponiren. Es geſchiehet auch mehrentheils nur um der bloßen Form willen, damit die Studenten höher rücken mögen, und oft ſo kläglich, daß man ſich des Mitleids dabei kaum erwehren kann. Da die Lebensart dieſer jungen Leute, die ohne alle Aufſicht ſind, ſehr ausſchweifend iſt, ſo giebt es auch

nur

nur wenige, die Entſchloſſenheit und geſetztes Weſen genug beſitzen, um ihre Zeit der Abſicht gemäß hinzubringen, warum ſie ein ſolches Collegium beziehen. Faſt alle vornehme Rechtsgelehrten, ſowol von denen, die als Redner, oder wie man hier ſagt, Counſellors, Sachen vor Gericht öffentlich vertheidigen, und ihre vorläufigen Bedenken, über anzufangende Proceſſe, für anſehnliche Bezahlung geben *), als auch die gewöhnlichen Anwalde, die man Attornies nennet, pflegen ihre Zimmer, oder Chambers, im Tempel oder in den Inns of court zu haben, wo ſie mit ihren Schreibern ihre Geſchäfte treiben, und mit ihren



*) Wenn die Leute zu Rechte gehen wollen, pflegen ſie oft ihre Streitſache in einer Art von Species Facti, einem, ja wol mehrern ſolcher Rechtsgelehrten, vorzulegen, um ihr Bedenken darüber zu haben: ob ſie den Proceß gewinnen werden, oder nicht? Für ſolche Weiſſagung, die man Counſellors opinion nennet, und deren Gegentheil nicht ſelten, zum Leidweſen der anfragenden Partei, zutrifft, werden vier bis fünf Guineen entrichtet. Noch weit theurer wird dieſen Herrn, von ihren Clienten, für ihre Reden vor Gerichte bezahlet. Doch müſſen ſie ſich, ſogleich während der Noth, von ihnen die Hände mit Guineen füllen laſſen, denn ſie dürfen, nachdem der Proceß geendiget, keine Rechnungen einſchicken, und werden mit ihren Schuldforderungen, ſolcher Art vor Gerichte abgewieſen.

Clienten ſich unterreden. Außerdem giebt es eine unglaubliche Menge von Leuten, die ſich vom Rechte und von Zänkereien ernähren. Es gereicht der Friedfertigkeit der Engländer zu keiner Ehre, wenn ich ſagen muß, daß ſich der Schwarm derer, die unter dem Namen Lawyers oder Rechtsgelehrten gehen, über vierzigtauſend belaufe *). Freilich ſind unter dieſen höchſtunwiſſende Leute, die auch kaum ihr Brod haben; ja, ich kenne Handwerksleute und Künſtler, die ſich mit Rechtsangelegenheiten bemengen und ſogar Clienten finden. Man darf ſich darüber eben nicht wundern, weil der Schlendrian bei den Gerichten und die Formen maſchinenmäßig ſind, davon ſich eines und das andere bald begreifen läſſet, und weil unter einem Volke, das gröſtentheils aus Handelsleuten und Fabricanten beſtehet, auch die Streitigkeiten über das Mein und Dein unendlich ſind. Die Advocaten ſtehen in keinem Lande in ſehr gutem Rufe, und hier in England haben ſie gewiß nicht den beſten Namen.

Man ſagt uns in den Schulen, daß Galen Reichthümer und Juſtinian Ehrenſtellen verſchaffe;

*) Taube, in der Abſchilderung der engliſchen Handlung ꝛc. Th. 2. S. 4. redet von 56000, welches gewiß zu viel iſt.

ſe; allein, hier in England können durch Rechtsgelehrſamkeit nicht allein hohe Würden, ſondern auch große Reichthümer erhalten werden. Mancher iſt von der niedrigſten Stufe in der Rechtsgelehrſamkeit, bis zum Großkanzler von England aufgeſtiegen. Die Geſchichte giebt Beiſpiele genug davon. Der jetzige Großkanzler iſt eines Tuchmachers Sohn aus Norwich. Der höchſte Richter im Gerichte gemeiner Klagen, nunmehriger Lord Loughborough, ſoll in ſeiner Jugend zum Leinweberhandwerke in Schottland beſtimmt geweſen ſeyn. Ich könnte noch mehrere Beiſpiele anführen. Viele Counſellors, oder Rechtsgelehrten, die vor Gerichte reden, ſind mir bekannt, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit in ſolches Anſehen geſetzt, daß ſie jährlich ſieben, ja wol zehntauſend Pfund Sterling verdienen. Dieſes iſt nun freilich wol nicht ſo häufig; allein, meines Erachtens kann ein Vater, der ſeinen Sohn, wenn er Geſchicklichkeit und Gaben an ihm erblickt, zu einem Rechtsgelehrten und zwar zu einem Redner vor Gerichte erziehet, die Hoffnung unterhalten, daß er ihn auf den Weg gebracht, auf welchem er, wie die Redensart in der Welt iſt, ſein Glück machen kann. Außer Geſchicklichkeit und natürlicher Anlage zur Beredtſamkeit, gehören aber unermüdeter Fleiß und

vortheilhafte zufällige Bekanntſchaften und Verbindungen auch dazu. Ich weiß indeſſen, daß viele ſich durch die dürren Wüſten der engliſchen Rechte und Geſetze haben abſchrecken laſſen, und der Themis, deren Prieſter ſie anfänglich werden wollten, wieder Abſchied gegeben. Einem Garrick und mehrern andern iſt es ſo gegangen, wiewol der erſte, mit aller ſeiner Geſchicklichkeit, nicht den Ruhm und das Vermögen würde erhalten haben, deſſen er ſich als Schauſpieler bemächtiget hat.

Die Zunft der Rechtsgelehrten iſt eine der erſten im Königreiche. Es ſind ſehr viele angeſehene Stellen, welche zur Regierung gehören, die mit Kennern der Rechte müſſen beſetzt werden, und wonach die jüngern Söhne der Vornehmen trachten. Doch glückt es ihnen nicht oft damit, weil ein Mann von Kenntniſſen und Talenten es immer in ſeiner Gewalt hat, wenn er auch von niedriger Herkunft iſt, ſich mit ihnen nach dergleichen Stellen zu beſtreben, und, da es hier auf das Anſehen der Geburt gar nicht ankommt, ihnen gemeiniglich vorgezogen wird. Im Parlemente, ſowol im Ober- als Unterhauſe, ſind die Rechtsverſtändigen die, welche in den Debatten oft das meiſte Gewicht geben. Der höchſte Richter in England, Lord chief Juſtice, iſt allemal

ein Adlicher, oder wird, wenn er es nicht wäre, ſogleich bei Erhaltung ſolcher Würde zum Peer des Reichs gemacht. Die zwölf königlichen Richter, deren jeder, um deſto unabhängiger von der Krone zu ſeyn, von der Nation jährlich mit viertauſend Pf. Sterl. bezahlet wird, ſind anſehnliche Leute, und wenn ſie keine Ritter ſind, wird ihnen, bei ihrer Erhebung zur Würde eines Richters von England, vom Könige angeboten, ob ſie ſich zu Rittern wollen ſchlagen laſſen.

Die Art, vor Gerichte zu handeln, iſt der ſehr ähnlich, welche in den Zeiten des freien Griechenlandes oder Roms herrſchte. Man hat alſo nirgendwo beſſere Gelegenheit, die Beredſamkeit nach der Freiheit, die ihr eingeräumet werden ſollte, auszuüben, als hier in England. Allein, wenn es hin und wieder einmal geſchickte Redner vor Gerichte giebt, die den beſten Rednern des Alterthums verdienten an die Seite geſetzt zu werden, ſo iſt doch der große Haufe derer, die man Counſellors oder Redner nennet, in ihrem Vortrage vor Gerichte äußerſt kalt und unbeſeelet. Sie lehnen ſich auf ihre übergebeugten Finger beider Hände, bewegen ſich mit der Hälfte des Leibes, ſtammlen, reden unvernehmlich, und wiederholen alle Augenblick ihre Anrede an den Richter, ſo daß man Mylord und Mylord, als den

Titel, der dem Richter gegeben wird, beſtändig und bis zum Eckel höret. Es gehet auch faſt immer in dem monotoniſchen Schlendrian fort, und dieſe Leute, welche die entbehrlichſten in der Geſellſchaft ſeyn ſollten, und die unentbehrlichſten geworden ſind, geben ſich kaum Mühe, die Sache ihres Clienten gehörig zu begreifen, und nehmen gleichwol ganz unbekümmert ungeheure Bezahlung von denen, für welche ſie, wenn ich ſo ſagen darf, weniger als Nichts gethan haben. Viele erlauben ſich in ihren Reden vor Gerichte, und bei den Fragen, die ſie den Zeugen vorlegen, die äußerſten Grobheiten, theils um der Jury, oder den Geſchwornen, ihre Gegenpartei in einem nachtheiligen Lichte vorzuſtellen, theils um die gegen ſie aufgeſtellten Zeugen in Verwirrung zu ſetzen und ſie beſtürzt zu machen. Ich weiß, daß hierüber oft Händel entſtanden ſind, oder daß die Anwalde, von entſchloſſenen Leuten, auf ihre beleidigenden Fragen gehörige Antworten erhalten haben. So hörete ich einſtens ſelbſt, daß ein gewiſſer vornehmer Rechtsgelehrter, der hernach zum Peer gemacht und zu anſehnlichen Würden des Reichs erhoben iſt, von einem Zeugen der Gegenpartei, nach einigen unhöflichen Fragen, auf die: Wo er, der Zeuge, ſeine Erziehung empfangen habe? ſogleich zur Antwort erhielt:

hielt: Nicht zu Billingsgate *), wo ihr die euri-ge ſcheint empfangen zu haben.

Die wenigen Bemerkungen, die ich hier über den Zuſtand der Arzneigelehrſamkeit ma-chen werde, gründen ſich theils auf dem, was ich in dem Umgange mit einigen hieſigen geſchick-ten Aerzten, von meiner Bekanntſchaft, erfahren, theils was ich mit meinen eigenen Augen geſehen und bei meinen Beobachtungen bemerkt habe. Es gehet nur ins Allgemeine. Ich bin ſelbſt kein Arzt, und denke über Arzneigelehrſamkeit beina-nahe wie Montagne. Ich ſchreibe nicht für Aerz-te, ſondern für jede Art von Leſern. Oxford und Cambridge ſind, wie ich an einem andern Orte zeigen werde, keine Schulen, um in denſelben geſchickte Aerzte zu ziehen. Die Profeſſoren, wel-che darüber leſen, mögen vielleicht Leute von Kenntniſſen ſeyn; allein, die Vorleſungen, welche ſie halten, ſind viel zu ſparſam, ſie ſind zu un-vollkommen, ſie ſind zu ſehr obenhin. Sie em-pfangen ihre beſtimmten Jahrgehalte für ihre pflichtmäßigen Vorleſungen, und es iſt ihnen da-her am Beifall und an der Zahl der Zuhörer bei weitem nicht ſo viel gelegen, als zu Edinburg und auf andern Univerſitäten, wo die Belohnung der



*) Ich habe dieſen Ort Th. 2. S. 176. beſchrieben.

Mühe des Profeſſors faſt lediglich von ſeiner Geſchicklichkeit, von ſeinem Beifalle und der Zahl ſeiner Zuhörer abhängt. Es fehlet überdem auf den engliſchen Univerſitäten an Hauptſachen bei dem Unterrichte junger Aerzte, wohin ich die cliniſchen Vorleſungen beſonders rechne, welche zu Edinburg ſehr vorzüglich ſind. Es iſt andem, daß zu Oxford in dem Radcliffiſchen Krankenhauſe auch dergleichen gehalten werden müſſen; aber es fehlet ſehr viel, daß ſie den ſchottiſchen gleich kämen. Schwerlich kann ein Land mehr mit vorgegebenen Aerzten überlaufen ſeyn, als England, und nirgendwo wird man mehr Quakdoctors, Marktſchreier, Univerſalmedicinen und Noſtrums beiſammen finden, als in London *). Die Anzahl derer, welche jährlich unter den Händen des Henkers gewaltſamer Weiſe ſterben, iſt zwar ſehr groß; allein, ſie iſt wie eins zu tauſend, in Verhältniß mit der, die von Afterärzten

*) Von den Univerſalmedicinen und Noſtrums wird eine Menge in die Fremde und beſonders nach Deutſchland geſchickt. Man ſiehet auch wol, wie gut ſich die Erfinder und Verkäufer dieſer Quakarzneien dabei ſtehen, da die hieſigen, die holländiſchen, die franzöſiſchen und manche deutſche Zeitungen, Avertiſſements zur Anpreiſung derſelben im Ueberfluſſe enthalten, obgleich für das Einrücken derſelben theuer bezahlet werden muß.

ten ermordet und durch Noſtrums vergiftet wer- den *). Freilich ſah man die Nothwendigkeit, diejenigen, welche in London Aerzte ſeyn wollten, unter gehöriger Aufſicht zu halten, ſchon in den Zeiten Henrichs des Achten ein, und man hätte es

*) Manche derſelben werden unter einem königlichen Frei- briefe, under King's patent, verkauft, dadurch ſich die Eigenthümer und Erfinder derſelben gegen das Nachma- chen ſichern. Man kann für jede neue, oder dafür aus- gegebene Erfindung, ein königliches Patent für etwa hun- dert Pfund Sterl. erhalten. Da dergleichen Patente, ge- gen baare Bezahlung, ohne genauere Prüfung der vor- gegebenen oder wahren Erfindung ausgefertiget werden; ſo erhält dieſelbe, wie auswärtig häufig geglaubt wird, dadurch nicht die mindeſte Empfehlung, nicht das geringſte Anſehen oder einigen beſtätigten Werth. Es iſt auch un- gegründet, wenn **Taube, in der Abſchilderung der engliſchen Manufacturen** ꝛc. Th. 1. S. 7. ſchreibt, daß dergleichen ausſchließendes Recht **vom Parliamen- te** verliehen werde. Es iſt ein Vorrecht der Krone, bei deſſen Ausübung es ſo ſorglos und unbekümmert, außer was das zu entrichtende Geld betrifft, hergehet, daß bei der Ausfertigung ſolcher Patente nicht einmal die gram- matiſchen Schnitzer in den Benennungen, welche die Einfältigen und die Betrüger ihren Noſtrums geben, zur Ehre der Sprache verbeſſert werden. So leſe ich, ſeit mehrern Jahren, faſt täglich in den Zeitungen Advertiſſe- ments, darin eine Pillula ſalutaria, und ein anderes, darin Female pills, unter königlichem Anſehen beſtens empfohlen werden.

es viele Jahrhunderte vorher ſchon einſehen ſollen *). Um deswillen ward ums Jahr 1512 verordnet, daß niemand in London und in einem Umkreiſe von ſieben engliſchen Meilen, unter fünf Pfund Strafe monatlich, die Arzneikunſt treiben ſolle, ohne die Erlaubniß vom Biſchofe von London, oder dem Dechanten von St. Paul, dazu erhalten zu haben. Die obgemeldeten Geiſtlichen ſollten den, der um ſolche Erlaubniß anhielt, durch vier Aerzte und vier Wundärzte prüfen laſſen. Wie man den Nutzen dieſer neuen Einrichtung verſpürete, erhielt im Jahre 1519 eine Anzahl geſchickter Aerzte einen königlichen Freibrief oder Charter, um eine eigene Corporation auszumachen, die ihr eigenes Siegel hätte und ſich jährlich einen Präſidenten erwählen möchte; die Ländereien ankaufen, und Anordnungen

und

*) Wie ſchrecklich es ehemals in England um die Arzneiwiſſenſchaft ausſah, kann man einigermaßen aus den Biographical memoirs of medecine in Great-Britain, from the revival of literature, to the time of Harvey, by John Aikin, London 1780, 8vo, lernen. Geraſpelte Hirnſchädel Gehenkter, Balſam von Fledermäuſen, präparirte Blindſchleiche und Präparate von jungen ſaugenden Katzen und Hunden, waren damals Hauptſachen in der Materia Medica und in der Pharmacie.

und Geſetze zur Einrichtung und zum Beſten ihres Collegiums machen könnte; deren Mitglieder von gewiſſen bürgerlichen Beſchwerungen, um als Geſchworne auf gerichtlichen Juries, als Conſtable, als Kirchenvorſteher ꝛc. zu dienen, ausgenommen ſeyn ſollten. Viere von ihren Mitgliedern ſollten jährlich erwählet werden, um die neuen Aerzte zu prüfen, ob ſie in ihrer Kunſt hinlänglich geſchickt wären, und die mit Geld-, auch wol mit Gefängnißſtrafe zu belegen, die ſich gegen die Pflichten guter Söhne Aeſculaps verſündigten, oder ohne erhaltene Erlaubniß ſich als Aerzte gebrauchen ließen. Dieſe erwehnte Corporation, welche den Namen eines Collegiums der Aerzte führet und ihre eigentliche Stiftung ins Jahr 1523 ſetzt, beſtehet noch jetzt, und hat in Warwick-lane, in der City, ein ſchönes Gebäude, welches den Namen College of Phyſicians führet, davon ich anderwärts *) ſchon geredet habe **). Dieſes Collegium hat gute Einkünf-

*) Th. 2. S. 205. ff.

**) Nur beiläufig will ich erinnern, daß es in Schottland, zu Edinburg, ein ähnliches Collegium der Aerzte, unter dem Namen Royal college of Phyſicians gebe, welches auf ähnlichen Fuß wie dieſes hier in London eingerichtet iſt. Unter den honorary fellows finde ich den Namen des Grafen Bute. Der Licentiaten ſind bei weitem nicht ſo viele, als derer vom Londner Collegio.

künfte, die aus Vermächtniſſen und Schenkungen herrühren. Es muß auch jeder, der ſich hier als Arzt will prüfen laſſen, um, unter dem Anſehen des Collegiums, den Puls zu fühlen und Recepte zu verſchreiben, funfzig Pfund für das Examen bezahlen. Man nennet dieſe ſo geprüften Aerzte Licentiaten, aus welchen hernach die Fellows des Collegiums erwählet werden. Dieſer letzten waren anfänglich nur dreißig, jetzt ſind ihrer wol zwiſchen vierzig und funfzig. Manche derſelben, ſo wie der Licentiaten, ſind abweſend von London, und leben als Aerzte in verſchiedenen Provinzen des Königreichs. Nach dem Charter oder zufolge des Freibriefes müſſen die Fellows dieſes Collegiums auf einer von den beiden engliſchen Univerſitäten ſtudiret haben. Da, wie ich vorhin erwehnet, es um die ſogenannte mediciniſche Facultät zu Oxford und Cambridge ſchlecht beſtellet iſt, ſo hat das Collegium von dieſer Seite her ſich bittere Vorwürfe, und nicht ganz mit Unrecht, machen laſſen müſſen. Man hat es während meines Aufenthalts in England verſucht, ja mit offenbarer Gewalt verſucht, geſchickte Licentiaten, die nicht auf einer der vorgenannten Univerſitäten ſtudiret hatten, als Fellows ins Collegium zu bringen, aber vergeblich. Wer auf einer ſchottiſchen,

ſchen, holländiſchen oder irgend einer andern Univerſität die vorzüglichſten Kenntniſſe der Arzneigelehrſamkeit erlangt hat, muß ſich gleichwol blos damit begnügen, daß er nach ausgeſtandenem Examen, das gewiß nicht weit her iſt, und welches Foote in dem Schauſpiele: the devil upon two Sticks, ſo äußerſt lächerlich gemacht, unter der Zahl der Licentiaten angeſchrieben ſtehet. Die Hoffnung, an dem ſchönen und epicuriſchen Schmauſen der Fellows in der geſchmückten Hall ihres Collegiums, wo die Regeln der Diätetik und Mäßigkeit nicht aufgehängt ſind, und welches aus den Einkünften des Collegiums beſtritten wird, Theil zu nehmen, muß er ebenfalls aufgeben. Ohnerachtet jener erwehnten Verordnung, daß niemand ohne Erlaubniß des Collegii die Rolle eines Arztes in London ſpielen ſoll, ſchwärmt es gleichwol von Leuten dieſer Art, und die Herren von Warwick caſtle *) müſſen ſehr durch die Finger ſehen. Man kann ſogar alle Tage öffentlich in Morfields oder in Coventgarden Marktſchreier in aufgeſchlagenen Buden, auf erhöheten Gerüſten, von einer Menge armer Unglücklichen, die ihre Hülfe ſuchen, umringt erblicken.

Der

*) S. Th. 2. S. 206. in der Note.

Der Gedanke iſt ſehr ungegründet, daß es für einen Arzt in London leicht ſey, Reichthümer zu erwerben. Vielmehr glaube ich, daß das Sprichwort, dat Galenus opes, nirgendwo, auch bei manchen ſehr geſchickten Aerzten, mehr Ausnahme finde, als hier. Freilich, wer erſt einmal, wie ein Hans Sloane, ein Mead, ein Radcliffe, ein Fothergill und einige andere, die ich nennen könnte, einen großen Namen unter den Leuten, oftmals äußerſt zufällig, erhalten hat, ſiehet ſich wol genöthigt, nachdem er ein paar Stunden mit Krankenbeſuchen hingebracht, nach Hauſe zu fahren, um ſeine ſchwergewordenen Taſchen von der Laſt der Guineen zu erleichtern. Es giebt einige, die man Aerzte vom bon ton nennet, die den Herren und Damen auf alle Art ſchmeicheln, ihrer Laune immer nachgeben, dem Geſchmack und dem Gaume angenehme Arzneien oder Palliative verſchreiben, ein wenig den Harlekin ſpielen, die Anecdoten des Tages, beſonders die ſcandalöſen, gefällig zu erzehlen wiſſen, und dabei viel Geld verdienen. So könnte ich unter andern einen Doctor nennen, der Fellow des Collegiums der Aerzte iſt, und auf dem wahrlich der Geiſt des Hippocrates oder des Galens nicht ruhet, der auf die beſchriebene Art, unter den Vornehmen im weſtlichen Theile Londons, an die

8000 Pf. St. jährlich einſammlet, und wegen der Menge ſeiner Beſuche täglich zweimal friſche Pferde vor ſeinen Wagen ſpannen laſſen muß. Allein, ſo gut wird es nur ſehr wenigen. Eine von den Urſachen, warum ſo viele Aerzte wenig zu thun haben, liegt meines Erachtens in der übertriebenen Bezahlung oder Geſchenken, welche ſie erwarten. Jeder Beſuch eines Arztes bei einem Kranken, da er ſich mit vielbedeutender Mine hinſetzt und vielleicht nur ein Palliativ verſchreibt, wird wenigſtens mit einer, wo nicht mit zwo Guineen bezahlet. Dauert die Krankheit lange, ſo haben gleichwol manche die Beſcheidenheit, und laſſen ſich nur einen Beſuch um den andern Guineen in die Hand drücken. In bedenklichen Fällen, wenn zwei oder drei Aerzte, zu einer Berathſchlagung unter einander, zu einem Kranken gerufen werden, um ihn auf eine oder die andere Weiſe von ſeinen Uebeln zu erlöſen, ſo erwartet jeder von ihnen drei bis fünf Guineen. Die natürliche Folge hievon iſt, daß man, ohne je zu wiſſen, daß Hippocrates ſchon geſagt: φευγε ἰατρους, die Aerzte von ſelbſt ſchon, zur Erſparung der Koſten, meidet. In London daher, ſo wie im ganzen Königreiche, iſt der Apotheker, wenn die Leute Hausmittel und Noſtrums entweder ſchon verſucht haben oder nicht verſuchen wollen,

len, der Erſte, zu dem der Kranke ſeine Zuflucht nimmt. Der erwartet nun zwar keine beſondere Bezahlung für ſeine Beſuche; allein, die Rechnung, welche er für ſeine Pulver, Pillen und Mixturen, mit vielen gutem reinen Waſſer verdünnet, in großen Gläſern, nach der glücklichen Geneſung oder dem ſeligen Abſterben des Kranken, einſchickt, hält ihn für ſeine Mühe beinahe doctormäßig ſchadlos. Geſchiehet es, daß die Krankheit ein gefährliches Anſehen gewinnet, ſo muß denn freilich der ſtudirte Arzt herbeigerufen werden; oft nur damit der Kranke kunſtmäßig zu Grabe komme. Nicht ſelten ſtehen Doctor und Apotheker in gutem Vernehmen, und ſpielen einander in die Hände. Der Apotheker ſagt mit beſorgtem Geſichte, daß er ſeine Kunſt erſchöpft und ſeine Kräfte zu ſchwach finde, die zunehmende Krankheit zu bezwingen, und empfiehlt, wenn man keinen andern weiß oder verlangt, einen Doctor von ſeiner Bekanntſchaft, der denn aus Dankbarkeit für die Empfehlung, durch ſeine Recepte, die der Apotheker verfertigt, denſelben für die erwieſene Freundſchaft, ſowol auf Unkoſten des ſchwachen Magens, als auch des Beutels des Kranken, belohnet. Wie ich zuerſt nach England kam, ward eine große, runde, ſtark gepuderte Perüke, ein Degen und ein Stock, zu

dem

dem Weſentlichen eines Arztes gerechnet. Wenn er zum Krankenbette kam, mußte er ſich mit einem ernſthaften Gange demſelben nähern, und wenn er ſich niedergeſetzt und einige Fragen gethan, die Oberlippe auf dem Knopfe des Stocks ruhen laſſen und tiefſinnig die Augen auf den Fußboden richten. Recepte mußten mit vielem angenommenen Nachdenken geſchrieben werden. Allein, ſo wie ſich die Arzneimittel hier oft nach der Mode ändern, ſo ging es auch mit den Aerzten ſelbſt. Seit etwa zehn Jahren, ſind ehrwürdige Perüken, ein ſilberner Degen, ein Stock mit einem goldenen oder vergoldeten Knopfe, weggeworfen. — Die alten und jungen Londner Aeſculape, einen Fothergill und ein paar andere geſetzte Männer ausgenommen, ſchienen mit einemmale in Stutzer verwandelt zu ſeyn, die ſich mit Haarbeutel und Armhute, mit leichtem Schritte, dem Kranken näherten; zierlich, mit ſorgfältiger Vorzeigung des blitzenden Ringes am Finger, nach dem Puls griffen; nach einigen mit ſanftem Lächeln gethanen Fragen, in ſolcher Geſchwindigkeit Recepte ſchrieben, als ob ſie von dem Zuſtande des Kranken und den ihm nöthigen Hülfsmitteln, wie von den bekannteſten Dingen, längſtens unterrichtet wären. Ich will nur noch erinnern, daß der Apotheker, nach der Geneſung oder dem Ab-

ſterben des Kranken, nicht allein ſeine Rechnung einſenden, ſondern auch, erforderlichen Falles, gerichtlich auf die Bezahlung derſelben dringen mag. Der Doctor darf dergleichen nicht thun, ſondern muß ſich bei jedem Beſuche, während daß die Noth ihn unentbehrlich macht, ſogleich bezahlen laſſen, weil er mit ſeinen Forderungen vor Gerichte nicht gehöret wird.

Seit einigen Jahren hat man zum Beſten der Armen, um ihnen in Krankheiten durch Arzneimittel und mit einem Arzte zu Hülfe zu kommen, in mehrern Gegenden Londons Anſtalten gemacht, die durch freiwillige Gaben von jährlichen Subſcribenten unterhalten werden. Man nennet dergleichen ein Diſpenſary, welches aus einer Apotheke und einem dazu gehörigen Arzte beſtehet, der die armen bettlägerigen Kranken, erforderlichen Falles, auch in ihren Wohnungen beſucht. Er verſchreibt ſeine Recepte umſonſt, welche der Apotheker, von Seiten der Armen, unentgeldlich verfertiget. Der Arzt hat ein kleines Gehalt aus den Subſcriptionsgeldern, aus welchen auch der Apotheker und die Arzneimittel bezahlet werden. Ein Kranker muß ſich entweder ſelbſt oder durch ſeine Freunde an einen der Subſcribenten wenden, deren jeder eine beſtimmte Anzahl Kranken empfehlen mag. Eben dieſe

Subſcribenten erwählen durch die Mehrheit der Stimmen den Arzt ſowol als den Apotheker, und mancher junge Aeſculap macht ſein ferneres Glück, wenn er bei einem ſolchen Diſpenſary, wo er Gelegenheit genug findet, ſeine Kenntniſſe zu erweitern und ein menſchenfreundliches Herz zu zeigen, ſich einen guten Namen erwirbt. Man wirft es den engliſchen Aerzten, und vielleicht nicht mit Unrecht, vor, daß ſie bei dem Schreiben ihrer Recepte weit mehr für heftige Arzneimittel ſind, als für gemäßigte. Ich bin von einem geſchickten hieſigen deutſchen Arzte verſichert worden, daß in London allein in einem einzigen Jahre den Kranken mehr Opium verſchrieben werde, als in ganz Deutſchland zuſammengenommen in mehrern Jahren. Ich weiß auch aus dem Munde eines engliſchen Arztes, daß ihre Materia medica weit mehr chymiſche Präparate enthalte, als galeniſche. Er hielt auch darum die Heilungsarten der franzöſiſchen Aerzte für lange nicht ſo kräftig, als der engliſchen, da bei jenen die galeniſche Pharmacie mehr im Gebrauch iſt, als die chymiſche.

Die Wundärzte waren ſonſt in England, ſo wie in Deutſchland, mit den Barbirern verbunden; allein, im Jahre 1745 ſind ſie durch eine Parlementsacte getrennet worden, und die

Chirurgen machen jetzt eine eigene für ſich beſtehende Geſellſchaft oder Corporation aus. Sie beſtehet aus einem Principal oder Oberhaupte, zween Wardens oder Aufſehern, zehn Examinatoren, und ein und zwanzig Aſſiſtenten. Die Examinatoren ſollen die jungen Wundärzte prüfen, und ohne eine von ihnen erhaltene Erlaubniß ſollte niemand in London und ſieben Meilen umher die Geſchäfte eines Wundarztes treiben; allein, es geſchiehet dennoch genug. Dieſe Geſellſchaft hat eine ſchöne Hall in der Straße der Old Bailey, nahe bei Newgate, mit einem anatomiſchen Theater, auf welchem diejenigen zergliedert werden ſollen, die Mordthaten wegen in London gehenkt werden. England und beſonders London hat ſehr geſchickte und berühmte Wundärzte; allein, der große Haufe iſt nicht weit her, und viele müßten verhungern, wenn nicht Venus mit ihren häufigen Unpäßlichkeiten, denen ſie unterworfen iſt, ihnen Unterhalt zuwendete. Die vielen Hoſpitäler, die Armeen, die Kriegsſchiffe, ſind insgeſamt vortrefliche Schulen für junge Wundärzte; ſie lernen aber in denſelben auch oft Unbarmherzigkeit gegen die Kranken, und ſetzen Menſchlichkeit und Mitleid auf die Seite. Mit dem Abſchneiden beſchädigter Gliedmaßen ſind ſie, zumal in den Hoſpitälern, gleich bei der Hand.

Man=

Manches Bein, mancher Arm eines Unglückli- chen möchte ihm wol erhalten worden ſeyn, wenn der Chirurg mehr Gefühle der Menſchlichkeit be- ſeſſen hätte. Ein junges Weib kam neulich zu ei- nem Wundarzte von meiner Bekanntſchaft, und klagte ihm mit heißen Thränen, daß ihr Mann von einer Leiter gefallen und ſich grade da beſchä- diget habe, wo es für ſie am traurigſten wäre. In zweien Hoſpitälern hätten die Barbaren ſchon dahin entſchieden, ihren Mann zu einem Caſtra- ten zu machen. Unmöglich könne ſie dergleichen zugeben, und flehete daher, ihn in die Cur zu nehmen. Durch das Jammern des armen Wei- bes zum Mitleiden bewegt, that es mein Freund, und ſtellete ihn, zur unausſprechlichen Freude der Frau, innerhalb einiger Wochen wieder her. Es werden in London viele Vorleſungen für junge Wundärzte gehalten, und man ſiehet im Winter in den Zeitungen die anatomiſchen ſehr häufig an- gezeigt. Da die Körper zur Zergliederung ſehr ſchwer zu haben ſind, ſo fehlet es nicht an Leichen- dieben, welche man hier Reſurrectionmen nennet, die den Chirurgen, obgleich ſchwere Strafe dar- auf ſtehet, manchen ſo eben beerdigten vor das Zergliederungsmeſſer bringen, von dem die An- verwandten glauben, daß ſeine Gebeine da ſanft in der Erde ruhen, wo ſie ihn hinlegten.

Die philoſophiſchen Schriften der Briten, ſelbſt die neuern, ſind in Deutſchland bekannt genug, ſo daß ich hier nicht nöthig habe, weitläuftig zu ſeyn. Sogar die philoſophiſchen Schriften eines Lord Monboddo ſind ins Deutſche überſetzt. Ich werde hernach, wenn ich von dem Zuſtande der beiden engliſchen Univerſitäten rede, zugleich erinnern, daß man auf denſelben das, was man in den Schulen Philoſophie heißt, zum Theil ſehr unphiloſophiſch lehre. Allein, dergleichen alte gothiſche und ſcholaſtiſche Einrichtungen ſind es wahrlich nicht, wonach man den Zuſtand der Philoſophie in England beurtheilen darf. Seitdem man angefangen, die Experimentalphiloſophie zu treiben, hat es mit der Art zu philoſophiren glücklicherweiſe ein ganz anderes Anſehen gewonnen. Locke hat ſie ſehr vortheilhaft bei der Logik und Metaphyſik angewandt, Newton hat eben dergleichen in der Naturlehre gethan, und ſie hat die wichtigſten Dienſte in dem Theile der Weltweisheit geleiſtet, der ſich mit der Natur des Menſchen, mit ſeinen Pflichten oder der Sittenlehre beſchäftiget. Die Engländer ſind die erſten, welche der Wahrheit in dieſer Rückſicht die Bahn gebrochen. Denn wenn die wahre Weltweisheit uns die Grundſätze unſerer Kenntniſſe und ihrer Verbindungen lehren, wenn ſie

uns durch eine ſorgfältige Vergleichung der Wirkungen, die ſich vor unſern Sinnen ereignen, zu ihren Urſachen leiten, und aus der Vergleichung der Urſachen auf die ſich ereignenden Wirkungen ſchließen lehren ſoll, ſo hätte man ja längſt ſchon einſehen können, daß dieſes, und nicht der Syſtemenbau, der einzige Weg zum Ausfinden der Wahrheit ſey. Seitdem man ſo zu philoſophiren angefangen, hat die Moralität, wenigſtens theoretiſch, dabei gewonnen, und man hat ſich angelegen ſeyn laſſen, mit geſundem Verſtande und ächter Weltweisheit über Geſetzgebung, Regierungsform, Handlung, Finanzen und Oekonomie zu denken und zu ſchreiben. Ja, alle Theile der Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit haben dadurch mehr Aufklärung und eine weiſe Richtung zum Beſten der menſchlichen Geſellſchaft erhalten. Die Geſchichte ſelbſt iſt dadurch in ihre Rechte wieder eingeſetzt worden. Man ſiehet ſie nicht mehr, wie doch wol hin und wieder noch geſchiehet, als bloßes Gedächtnißwerk an, als dürre Annalen und unerbauliche Chroniken; ſondern vom Geiſte der Philoſophie belebt, wird ſie eine getreue Sammlung moraliſcher nnd politiſcher Erfahrungen und Verſuche, deren Reſultate für Völker, Geſetzgeber und Regierung nicht anders als heilſame Unterweiſungen werden können. Wie

vieles hat man alſo den Engländern in dieſer Abſicht nicht zu verdanken? Freilich möchte ich beinahe behaupten, daß manche neuere philoſophiſche Schriftſteller unter den Franzoſen dieſen Weg zur Erreichung der Wahrheit kühner und glücklicher gegangen ſind, als manche neuere britiſche Schriftſteller; allein, wenn einige wenige unter der franzöſiſchen Nation in der Theorie glücklichere Fortſchritte gethan haben, ſo gebühret doch gewiß der engliſchen Nation der unendlich ſchätzbare Vorzug, daß ſie unter dem Schutze der Freiheit jene Theorieen längſt in Ausübung gebracht und die Vortheile derſelben ſchon eingeerntet hat. So vortheilhaft ich indeſſen von der Experimentalphiloſophie der Engländer und dem großen Nutzen denke, den ſie dadurch der Gelehrſamkeit geleiſtet haben, ſo kann ich doch unmöglich zugeben, daß die jetzige Art, wie man dieſelbe treibt, der Würde der Philoſophie anſtändig und dem Nutzen, den man von ihr erwartet, einigermaßen entſprechend ſey. Jeder, der auf Weltweisheit Anſpruch macht, will Naturkündiger ſeyn, und die ganze hieſige königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften will aus ſolcher Art Philoſophen beſtehen. Es giebt, wie ich ſchon anderswo erwehnet, verdiente, ſehr geſchickte und gelehrte Männer unter ihr: allein, viele können nie auf den

Na-

Namen von Naturkündigern irgend einigen Anſpruch machen, und andere ſehen grade dem Virtuoſen Nicholas Gimcrack ähnlich, der im Tatler *) unter dem Motto: nugis addere pondus, mit ſeinem hinterlaſſenen Willen beſchrieben wird. Viele beſchäftigen ſich mit wahren Kleinigkeiten und ſuchen Ruhm in vorgegebenen Entdeckungen, die, fern von Wichtigkeit, blos veränderte Arten von Kinderſpielen ſind. Man claſſificiret das Naturreich, man macht Syſteme, und verwandelt die herrliche und nützliche Wiſſenſchaft der Naturkunde blos in eine Art von Vocabular oder Wörterbuch, um das Gedächtniß zu beſchäftigen, den Verſtand leer und die edle Kenntniß der Natur fruchtlos zu laſſen.

Seit einigen Jahren hat man ſich mit mehrerm Fleiße, als ſonſt, auf die Chymie gelegt. Der Biſchof Watſon und Herr Kirwan, einer meiner würdigen Freunde, haben ſich durch Schriften darin hervorgethan. Der letztere hat ſich, um die deutſchgeſchriebenen chymiſchen Schriften zu verſtehen, auf unſere Sprache gelegt, und er hat glücklich dabei ſeine Abſicht erreicht. Die Wahrheit zu ſagen, ſo iſt die Chymie unter allen Wiſſenſchaften die einzige, darin uns die Engländer bisher Vorzüge haben einräumen wollen.

Die

*) Vol. 4. p. 100. no. 216.

Die Verdienſte der Briten, denn ich begreiſe hier die Schottländer mit ein, um die Moralphiloſophie ſind unleugbar, und ihre Schriften, die dahin einſchlagen, bekannt genug. Sie nehmen indeſſen jetzt ſowol in der Anzahl als auch im Werthe ab. Gute moraliſche Wochenſchriften, gründliche rührende Predigten, und andere die Tugend befördernde Schriften, werden ſeltner, und die ältern gerathen in Vergeſſenheit. Der Spectator, Gardian, Tatler und andere ſolche ehemals geſchätzte Bücher, kann man jetzt auf Bücherverkaufungen äußerſt wohlfeil haben, und wenn man ſie in Familienbücherſchränken antrifft, kann man gewiß glauben, daß ſie von den meiſten Beſitzern als Bücher angeſehen werden, die gut genug für die Vorfahren ſeyn mochten, um eine müßige Stunde damit hinzubringen, die jetzt aber ziemlich aus der Mode ſind, weil man ſich die Zeit mit Aſſembleen, Kartenſpielen, Geſellſchaften und Scandalen beſſer zu vertreiben weiß. Die ſonſt ſo hoch geprieſenen Romane eines Richardſon bleiben heut zu Tage als die langweiligſten Bücher, wenigſtens von der jungen Welt in London, ungeleſen, da alle Wochen neue in zwei oder drei Bändchen erſcheinen, welche im Tone und nach den Sitten der heutigen Welt ſo leicht geſchrieben ſind, und ſich ſo leicht

leſen laſſen. Die Werke eines Shaftesbury, die vor dieſem ſo manche und ſo ſchöne Ausgaben erlebt haben; die ſo manches Wahre und Schöne enthalten; die die Tugend um ihrer ſelbſt willen als liebenswürdig, ſo edel vorſtellen, ſind größtentheils vergeſſen. Shaftesbury's Grundſatz, daß die Tugend um ihrer ſelbſt willen liebenswürdig ſey, verträgt ſich mit dem überhand nehmenden Hange zur Sinnlichkeit und zum Luxus, der wegen ungeheurer Auflagen ſchwer zu befriedigen iſt, ſehr ſchlecht; faſt jeder ruft: virtus poſt nummos! und äußerſt wenige können eine uneigennützige Tugend begreifen. So wie es dem Shaftesbury mit ſeinen moraliſchen Naturtrieben ging, ſo ging es dem Hutcheſon mit ſeiner Anpreiſung der Schönheit der Tugend und der edlen Richtung der Leidenſchaften. Vielleicht mag dieſer letztere noch in einigen wüſteren Gegenden Schottlandes Verehrer finden, wo ſich Dürftigkeit und reinere Sitten einigermaßen erhalten haben, und wo alſo Tugend und Ueberwindung der Leidenſchaften nicht ſo viele Hinderniſſe finden. Bei meiner erſten Ankunft in England, war das Sentimentale oder Empfindſame das Steckenpferd vieler moraliſcher Schriftſteller, dramatiſcher Dichter, und ſolcher Leute, die ſanftere Gefühle und zärtlichere moraliſche Nerven,

als andere, zu haben vorgaben, und ihr Vorgeben durch ihre Handlungen nicht ſelten widerlegten. Man iſt aber auch deſſen müde geworden, und man ſiehet viele Leute beiderlei Geſchlechts, die oft ohne Urſach, und ohne daß es ihnen Ehre bringt, bei allem was ihnen als ſentimental vorkommt, höhniſch lächeln.

Die Mathematik ſtehet noch immer, wie ſie es verdienet, bei den Engländern in hohem Anſehen, und Euclid iſt noch, wie ſonſt, ihr vornehmſter Lehrer. Ich glaube auch gerne, daß es in keinem Lande ſo viele Leute giebt, welche die Algebra verſtehen und fertig danach rechnen, als hier. Man darf unter andern, um ſich davon zu überzeugen, nur einmal in den monatlichen Magazinen den Artikel von mathematiſchen Aufgaben nachſehen, wo ſo viele eingeſchickte Auflöſungen von verſchiedenen Händen ſtehen, und viele ungebraucht zurückgelegt werden. Faſt jeder Schulmeiſter, von der Art die man Boarding-ſchools nennet, wenn er von einiger Bedeutung iſt, verſtehet ſeinen Euclid und rechnet mit Buchſtaben. Man kennet die Verdienſte der Engländer um die Mathematik, und ihr Newton iſt über die halbe Welt bekannt. Auch in dieſen neuern Zeiten haben ſie einen Maclaurin, Smith, Ferguſon und viele andere aufzuweiſen, die ihnen

Ehre

Ehre machen. Nirgendwo hat man ſich auch um die Verfertigung mathematiſcher Inſtrumente mehr verdient gemacht, als hier. Sie werden nach allen Ländern verſchrieben und theuer bezahlet. Auf der Sternwarte zu Paris fand ich Dollonds Ferngläſer, und die vornehmſten aſtronomiſchen Inſtrumente, deren man ſich daſelbſt bediente, waren in England verfertiget. Die Verbeſſerung des Microſcops, der Electriſirmaſchinen und der Ferngläſer, haben wir den Engländern zu verdanken. Doch hat neulich, in Anſehung der letztern, ein Deutſcher, ich meine unſern Herſchel, ſie übertroffen. Maskelyne, der königliche Profeſſor der Aſtronomie, ſoll, wie man ihm die Verbeſſerung des Teleſcops, durch unſern Landsmann, ankündigte, mitleidig gelächelt und mit hämiſchem Nationalſtolze gefragt haben: Wird auch nach dem großen Newton ein Deutſcher noch Ferngläſer verbeſſern? Er kam endlich ſelbſt, in völliger Erwartung, ſeine geäußerten Gedanken beſtätiget zu finden. Er ſah den Himmel durch Herſchels Fernglas, und erſtaunte. Der, der mir dieſe Anecdote erzehlte, vergaß vermuthlich nur hinzuzuſetzen, daß ſich der Profeſſor auch beſchämt getroffen.

Es hat lange gewähret, ehe ſich die Engländer in neuern Zeiten als Geſchichtſchreiber

hervorgethan haben, und am Ende möchte es doch darauf hinauskommen, daß die Schottländer, in der engliſchen Sprache, der Geſchichte, beſonders der vaterländiſchen oder britiſchen, die größre Ehre gemacht. Burnet, Hume, Robertſon, und einige andere, die ſich Ruhm erworben, ſind Schottländer. Gibbon, mit ſeiner, bis jetzt da ich dieſes ſchreibe, noch unvollendeten Geſchichte vom Untergange des römiſchen Reiches, hat als gebohrner Engländer, in neuern Zeiten, unter den Geſchichtſchreibern wol den größten Ruhm erhalten. Ob dazu ſeine lebhafte und blühende Schreibart nicht das Meiſte beigetragen, will ich nicht entſcheiden. Es ſind manche, die ihn beſchuldigen, daß er zu Zeiten auf Unkoſten der Wahrheit maleriſch geſchrieben, und daß er ſeine Gemälde ehemaliger Zeiten und Sitten, ganz von neuern Gegenſtänden, die er ſelbſt vor Augen hatte, entlehnet habe. Littleton's Geſchichte Henrichs des Zweiten, wird für ein Meiſterſtück in ſeiner Art gehalten, und behauptet in Bücherverkaufungen noch immer ſeinen Werth. Da faſt alle neuern britiſchen Geſchichtſchreiber ins Deutſche überſetzt, und, oft freilich ſehr ſchief, beurtheilet ſind, ſo würde ich hier etwas überflüſſiges thun, wenn ich mich in eine umſtändlichere Critik derſelben einlaſſen wollte. Ich will

nur

nur bloß das Urtheil eines neuern, verdienſtvollen und freimüthigen engliſchen Schriftſtellers, über zwei der vornehmſten vorgenannten Schriftſteller, ich meine den D. Robertſon und Gibbon, weil es ſo viele Wahrheit zum Grunde zu haben ſcheint, herſetzen. Von dem Erſtern behauptet er, „daß, wenn ſeine hiſtoriſche Muſe matt geworden, ſie die hiſtoriſche Schreibart verlaſſen habe und in die declamatoriſche verfallen ſey *).„ Das iſt ihr gewiß oft begegnet. Von dem Andern ſagt er, „ſeine Worte wären wohl gewählet, aber ſie wären ſchwach und weibiſch zuſammengeſetzt, ob er gleich mühſam und mit Zwange gearbeitet. Leere oder müßige Beiworte wären überall überflüſſig angebracht, und indem ſie das Ohr beläſtigten und ermüdeten, gäben ſie der Periode wenig Licht und noch weniger Nachdruck und Stärke. — In der Schreibart herrſche eine ermüdende Gleichförmigkeit, welche das Leſen zur mühſamen Arbeit mache, und dem Werke nachgrade, wenn die modiſche Welt einen andern Gö-

zen

*) Hier ſind ſeine eigenen Worte: When the ardour of compoſition is abated, his ſtile has deviated from the hiſtorical to the declamatory. *Eſſays moral and critical*, *by* Viceſimus Knox, Vol. I. No. 23. p. 111.

tzen aufgeſtellet habe, im Staube des ruhigen Bücherſchranks ſeine Stelle anweiſen werde *).„ Die Univerſal-hiſtory, welche unter dem Titel: Allgemeine Welthiſtorie, ins Deutſche überſetzt iſt, hat ihre großen Fehler und Unvollkommenheiten, und hätte freilich wol, wie manches andere engliſche Buch, unüberſetzt bleiben mögen: indeſſen iſt doch das ganze Werk, ohne Verbeſſerungen, vor etwa zwei Jahren hier wieder ganz von neuem aufgelegt, und nur mit äußerſt wenigen, ſehr unbeträchtlichen Zuſätzen vermehret worden, welche die ganz neueren Begebenheiten, ſeitdem die alte Ausgabe erſchienen, nur ganz kurz enthalten **). Der Herausgeber des Gentleman's Maga-

*) His words are well choſen, but the collocation of them is feeble and effeminate, though painfully elaborate and affected. Idle epithets abound, while they load and weary the ear; add little to the meaning and leſs to the force of the period. — There is alſo a tedious ſameneſs in the ſtile, which renders the reading a toil and which will gradually conſign the work to its peaceful ſhelf, as ſoon as the faſhionable world, ſhall have found another idol. Ibid. p. 112.

**) Baumgartens Zuſätze zur allgemeinen Welthiſtorie ſind vor mehrern Jahren, einem großen Theile nach, durch Vermittelung eines Deutſchen, ins Engliſche überſetzt worden, haben aber keinen Abgang gefunden. Auch hat

Magazine, Nichols, ließ neulich einen Brief vom D. Johnſon an ihn abdrucken, dem ein eigenhändiger Aufſatz des längſt verſtorbenen D. Swinton beigeleget war, darauf die vornehmſten Mitarbeiter an der Ancient Univerſal-hiſtory aufgeſchrieben waren. Ich will ſie doch, unten in der Note, anführen *).

H 2 In

hat man ſie bei neuen Ausgaben, die in London von der Univerſal-hiſtory gemacht ſind, gar nicht benutzt, oder auch nur die erheblichſten eingerückt. So wenig achtet man hier die deutſchen Berichtigungen, den deutſchen Fleiß, die deutſche Genauigkeit, davon unſere Schriftſteller ein unaufhörliches Rühmen und ein ewiges Geſchrei machen!

*) **Swinton** hat ſich ſelbſt als den Verfaſſer folgender Theile angegeben: der Geſchichte **der Carthaginienſer, Numidier, Mauritanier, Gätulier, Melaho-Gätulier, Garamanten; von Nigritien, Cyrene, Marmarica, Regio Syrtica; der Türken, Tartern** und **Moguln, der Indianer, der Chineſen,** ſo wie **der Abhandlung über die Bevölkerung von America,** und **der Abhandlung von der Independenz der Araber. — Die Cosmogonie** und ein kleiner Theil der gleich darauf folgenden Geſchichte iſt von **George Sale,** dem Herausgeber und Ueberſetzer des Korans. — **Den** Abſchnitt **bis auf die Geſchichte Abrahams** hat **Shelvock** geſchrieben. — Die Geſchichte **der Juden, Gallier, Spanier,** ſo wie **der Rückzug der Griechen**

In der Kirchengeſchichte haben die Engländer ehemals großen Ruhm behauptet, jetzt wol nicht mehr. Ich halte dafür, daß dieſes unter den Gelehrſamkeitsfächern auch noch eines iſt, worin die Engländer den Deutſchen Verdienſte zugeſtehen. Es iſt ungemein, wie Mosheims aus dem Lateiniſchen ins Engliſche überſetzte Kirchengeſchichte hier ihr Glück gemacht hat. Jortin iſt in meinen Augen der letzte unter den Engländern, der wahre Verdienſte um die Kirchengeſchichte hat.

Um die Erdbeſchreibung haben die Engländer, ſofern Seereiſen und neue dadurch gemachte Entdeckungen zur Erweiterung der Kenntniß derſelben etwas beitragen, gewiß große Verdienſte. Ihre Reiſebeſchreibungen ſind gröſtentheils vorzüglich gut. Sie ſind gemeiniglich kaltblütige Beobachter, die nicht alles Fremde anſtaunen und bewundern, oder jeden Fleck der Erde ihrem

chen unter dem Xenophon, iſt von dem berüchtigten Pſalmanazar verfertiget. — Die Geſchichte der Perſer und des Conſtantinopolitaniſchen Reiches (und ich ſelbſt ſetze hinzu: die Geſchichte der Oſtindiſchen Compagny, in der Modern univerſal-hiſtory) hat D. Campbell aufgeſetzt. — Die Geſchichte der Römer iſt von Bower.

ihrem Vaterlande vorziehen. Es ſind während meines Hierſeyns gar viele Geographien, oder wie der pompöſe Titel oft lautet: A compleat ſyſtem of Geography, in Folio, in Quarto und in kleinerm Formate, von verſchiedenen Buchhändlern, durch ihre in geringem Solde ſtehenden Büchermacher und Zuſammenſtoppler, herausgegeben worden; allein, man wird bald bei dem Durchblättern ſolcher Bücher gewahr werden, wie wenig ſie einer auch nur mittelmäßigen Erwartung entſprechen. Die zum Theil ſehr wenig bedeutenden Kupfer oder Landcharten, die ihnen beigefügt ſind, ſollen Käufer anlocken, und ſind oftmals in den Zeitungsavertiſſements auf eine höchſt abgeſchmackte und prahlende Weiſe angekündigt. Ich habe bemerkt, daß einige deutſche Journale und einige deutſche Buchhändler, ſolche und andere Ankündigungen, die das Zeichen eines catch penny an der Stirne tragen, wie wichtige Nachrichten im Ernſte annehmen, und ſobald ſie dieſelben erhaſcht, dem lieben deutſchen Publicum als frohe Nachrichten brühwarm auftiſchen, mit beigefügter troſtreichen Verſicherung, daß das geprieſene Werk unverzüglich in einem deutſchen Gewande erſcheinen werde. Die engliſche Ueberſetzung von Büſchings größerer Erdbeſchreibung, welche ein hieſiger deutſcher Buch-

händler übernahm, iſt nur ſchlecht abgegangen, und der Verleger hat anſehnlichen Schaden dabei erlitten. Gereiſete Engländer ſind mit andern Ländern noch wol genug bekannt, ob es gleich auch unter ihnen große Ausnahmen giebt; allein, der große Haufe, auch der beſſer Erzogenen, weiß von benachbarten Ländern gemeiniglich ſo wenig, als von dem Inneren von Africa. Es wird zwar in den ſogenannten Boarding ſchools for young ladies, auf den gedruckten Zetteln des zu gebenden Unterrichtes, als eine Empfehlung auch angeführet, daß die jungen Mädchen the uſe of the globe gelehret werde, oder wie ſie die künſtliche Erdkugel kennen lernen und allerlei Aufgaben durch dieſelbe auflöſen ſollen: ich bin aber gewiß, daß nur wenige in ſolchen Schulen eine auch nur mittelmäßige Kenntniß von der Geographie erhalten, die ſie noch dazu ſchon vor dem ſiebenzehnten Jahre wieder vergeſſen haben. In den Knabenſchulen gehet es nicht viel beſſer, obgleich eine ſolche boarding ſchool Erziehung, wie ich hernach umſtändlicher erwehnen werde, ziemlich Geld koſtet. Es gehöret jetzt mit in den koſtbaren Erziehungsplan eines vornehmen und reichen Engländers, die ſogenannte Tour of Europe, oder Reiſe durch Europa zu machen. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß man unter dieſem viel umfaſ-

faſſenden Namen nur einen kleinen Theil Europens verſtehe, und man ſiehet wol, wie wenige es ſind, die Vortheile davon ziehen. Da ſie nicht ſelten ohne gehörige Vorbereitung zu ſolcher Reiſe, und oft ohne eine einzige fremde Sprache zu verſtehen, mit Vorurtheilen unter andere Völker gehen, ſo können ſie ihre Erd- und Völkerkunde ſchwerlich vergrößern. Es äußert ſich dieſe Unbekanntſchaft mit der Erdbeſchreibung bei manchen, die im Parlemente reden. Wie kläglich es auch um die geographiſchen Kenntniſſe vieler engliſchen Zeitungsſchreiber und Zeitungspolitiker ſtehe, iſt ganz unglaublich. So las ich vor ein paar Tagen, faſt in allen unſern öffentlichen Zeitungen, daß die drei königlichen Prinzen, die im Begriff ſind, nach Göttingen zu gehen, gradesweges von Graveſend nach Hannover ſegeln und daſelbſt landen würden. Von da würden ſie, zu Lande, nach Gottingen College abgehen.

Durch die Ueberſetzung des vom Bayle geſchriebenen Wörterbuchs iſt die Biographie in England mehr in Aufnahme gekommen, als ſie zuvor war. Man rückte viele neue Lebensbeſchreibungen in die Ueberſetzung ein, und Chaufſepié hat die meiſten derſelben in ſeine Supplemente zum Bayle aufgenommen. Seitdem Baylens Wörterbuch in einer engliſchen Ueberſetzung

erſchienen war, machte man ſich darüber her, eine Biographie berühmter Briten, nach Baylens Plan, unter dem Titel: Biographia Britannica, herauszugeben, und es macht die erſte Ausgabe davon ſieben Foliobände aus. Das Werk hat ſich ſehr verkauft, und es wird jetzt durch D. Kippis und D. Towers eine neue Ausgabe beſorget, die aus neun oder zehn Foliobänden beſtehen ſoll, davon aber jetzt, da ich dieſes ſchreibe, nur erſt drei fertig ſind. Die neuen Herausgeber geben ſich viele Mühe, neue Lebensgeſchichten zu ſammlen, und haben die Familien im britiſchen Reiche, die unter die Ihrigen berühmte Leute zählen, eingeladen, ihnen Nachrichten zuzuſenden; aber, ich habe ſie klagen gehört, daß es damit ſehr langſam hergehe. Dieſes vornehmſte britiſch-biographiſche Werk hat ohnzweifel große Verdienſte; allein, ich habe mich oft, zumal bei den neuern Lebensbeſchreibungen, des Wunſches nicht erwehren können, daß ſie weniger in der Schreibart der Lobreden, oder im Elogentone der Academien, aber deſto mehr im Geiſte eines Bayle; weniger weitſchweifig, weniger mit Verdeckung des Menſchen und des Menſchlichen, aber deſto mehr in dem getreuen Tone des uneingenommenen und an der Seite der Wahrheit kühnen Geſchichtſchreibers, abgefaſſet ſeyn möchten. Der britiſche

Plu-

Plutarch, der aber den von Chäronea nicht erreicht, iſt bekannt und ins Deutſche überſetzt. Johnſons Lebensbeſchreibungen der britiſchen Dichter haben ohnſtreitig ihre Verdienſte, und ſie würden, in meinen Augen, noch größere haben, wenn ſie abgekürzter geſchrieben wären, und in der Octavausgabe, die ich beſitze, nur zween Bände, ſtatt viere, ausmachten. So ſelten hier ſonſt die Biographen waren, ſo häufig ſchießen ſie jetzt wie Erdſchwämme hervor. Es darf nur ein Schriftſteller von mittlerm Range die Augen zuſchließen, ſo tritt oft mehr als ein Biograph hervor, um dem verdienten Manne in Zeitungen und Magazinen, oder auch in einem beſondern Werke, ein Denkmal zur Erbauung der Nachwelt, und für die Ewigkeit, ſo lange ſie währen möchte, zu errichten. Der neulich verſtorbene D. Johnſon war noch nicht einmal in der Weſtminſterabtei, wo ihm einige ſeiner Freunde eine Grabſtäte kauften, beerdigt, wie ſchon drei bis vier Lebensbeſchreibungen durch verſchiedene Buchhändler angekündiget wurden. Es erſchienen auch, ehe man es ſich verſah, zween ſtarke Bände Johnſoniana, einer von der Hand eines Mannes, der andere aus der Feder eines Weibes, die wahrlich dem Verſtorbenen wenig Ehre machen. Man erhob über den Mann, da einige

Schreier den Ton angaben, einen Lärm, als ob er der einzige große Gelehrte geweſen, den England je gehabt, und als ob zu beſorgen ſtünde, daß mit ihm die Weisheit ſterben und alle Gelehrſamkeit zu Grabe gehen werde *). Indeſſen ſind während meines Aufenthalts in London, verſchiedene ſehr ſchätzbare Lebensbeſchreibungen ans Licht getreten **). Auf die Anecdoten von Schriftſtellern, deren gelehrte Producte im Euro-

*) Vor wenigen Tagen las ich in einem unſerer öffentlichen Blätter den folgenden Character Johnſons von jemanden geſchildert, der freilich ſein Verehrer nicht geweſen ſeyn muß, der aber doch, wiewol nicht in den vorzüglichſten Verſen, die Wahrheit rein herausſagt:

A bard whom Apollo had never inſpir'd;
A courtier who ſcribled, juſt as he was hir'd.
In conduct a *bear*, in converſation a *clown;*
A friend to no country but his own;
An author inflated with pride and bombaſt;
A bigot in trammels, confin'd to the laſt;
A dupe to the church and a ſlave to the prieſt;
In learning a *pedant*, in manners a *beaſt.*

Das letztere hat Lord Cheſterfield in ſeinen bekannten Briefen ſchon von ihm geſagt.

**) Man kann im General Index to the monthly review T. I. p. 459—480. alles überſehen, was ſeit 1749 bis 1784. im biographiſchen Fache in England herausgekommen.

ropean Magazine angezeiget werden, kann man ſich wenig verlaſſen.

Was das Alterthumsforſchen angehet, beſonders was britiſche Alterthümer betrifft, ſo werde ich davon mehr ſagen, wenn ich von der Societät der Alterthumsforſcher rede. Ueberhaupt, da die Engländer aus Italien, Griechenland, Aſien, Egypten und andern Theilen der Welt, ſo manche Ueberbleibſel des Alterthums mit großen Koſten nach ihrer Inſel gebracht haben, ſo wundert es mich, daß es unter ihnen ſo wenige gelehrte Antiquarier gegeben. Potter, der ehemalige Erzbiſchof von Canterbury, von dem wir die griechiſchen Alterthümer haben, Prideaux, Pocock, Chandler, welcher letztere die ſchönen Marmora Oxonienſia und die Jonian Antiquities herausgegeben, ſind zwar, nebſt verſchiedenen andern, insgeſamt verdiente Männer: aber, England hat doch bis jetzt noch keinen Montfaucon aufzuweiſen.

Die Beredtſamkeit *) in England iſt bei allen großen Vortheilen, welche ſie zu ihrer Aufnah-

*) Nach der Strenge der ſchulmäßigen Eintheilung der Künſte und Wiſſenſchaften, ſollte ich von der Beredtſamkeit und Dichtkunſt, bei den freien Künſten reden: allein, man wird mir mein bißchen Eigenſinn ſchon zu gute hal-

nahme hier hat, dennoch bei weitem noch nicht zu der Höhe geſtiegen, welche ſie hätte erreichen können. Die Kanzelberedtſamkeit iſt, was auswärtige Bewunderer alles Fremden auch immer davon denken mögen, nicht die, welche Bewunderung verdient. Es iſt in der herrſchenden Kirche gröſtentheils in kalte Logik eingekleidete Moral, die ohne die geringſte Erwärmung des Herzens des Predigers, ohne alle dem Redner ſo nöthige Bewegung des Leibes, vom Papier, in der unangenehmſten Monotonie, hergeleſen wird. Kein Wunder daher, wenn die Zuhörer ungerührt bleiben. Ueberdem leſen viele angehende, ja ſelbſt viele alte Geiſtlichen, ohnerachtet ſie die wörtlich aufgeſchriebene Predigt vor Augen haben, gemeiniglich mit der alleräußerſten Furchtſamkeit, als ob ſie Ruthen vor ſich ſähen, mit welchen ſie geſtrichen werden ſollten, wie dort

. . Lugdunenſem rhetor dicturus ad aram *).

IUV.

Wäh-

halten, wenn ich deſſen, wodurch ſich Demoſthenes, Cicero, Quintilian, Homer, Horaz, und andere, Unſterblichkeit erworben, hier erwehne.

*) Wie ich, im verwichenen Sommer, auf einer Reiſe nach Genf, mich einige Tage zu Lyon aufhielt, trieb mich eine claſſiſche Neugier unter andern auch nach der

Während meines Aufenthaltes in London, ſind mir nur drei Prediger vorgekommen, welche ich ſelbſt gehöret, die einigermaßen den Namen geiſtlicher Redner verdienten: ich meine Harris, der Capellan am Magdalenenhauſe iſt, und ohne Beförderung ſeine Tage hinbringen muß; Dodd, der ſein Leben ſo tragiſch beſchloß, und auch Capellan an ebengedachtem Hoſpitale war; und Herries, einen Schottländer, den ich als den vornehmſten zuerſt hätte nennen ſollen. Er predigte anfänglich in presbyterianiſchen Meetings mit großem Beifall, ging aber hernach zur biſchöflichen Kirche über, in Hoffnung weiterer Beförderung, die ihm gleichwol fehlſchlug, deswegen er, und wegen des Kummers, den ihm ſeine zahlreiche Familie verurſachte, durch übermä-

ßiges

der Abtei St. Martin d'Ainai, die an der Stelle errichtet iſt, wo ehemals der berühmte Tempel ſtand, in welchem die gefährlichen Redeübungen gehalten wurden, auf welche Juvenal in dieſem Verſe anſpielet, und von welchen uns Sueton mehr erzehlet. Ich hörte, wie ich in die Kloſterkirche eintrat, einen Prieſter eben die Meſſe leſen, ſo unbekümmert und ſo nachläſſig, als ob er in ſeinem Leben nie von dieſem Verſe Juvenals gehöret hätte, und durchaus nicht wüßte, daß er auf claſſiſchem Boden ſtünde, der ehemals für Redende ſo fürchterlich geweſen.

ßiges Trinken in frühen Jahren ſeinem Leben ein Ende machte. Den presbyterianiſchen Prediger D. Fordyce, der hier in London in Silver-ſtreet predigte, möchte ich noch hinzuſetzen; er hat jetzt ſein Amt niedergelegt, und lebt in der Stille auf dem Lande. Unter den gedruckten engliſchen Predigten giebt es hin und wieder einige vorzüglich gute, und ich möchte unter den ältern Sherloks und Tillotſons, und unter den neuern Blairs Predigten obenanſetzen. Allein, ihre Vorzüge beſtehen mehr in der Güte des Ausdrucks und der Reinigkeit der Sprache, darin ſie urſprünglich geſchrieben ſind, als in einem hinreißend beredten und mit Wärme ans Herz dringenden Vortrage. Die Franzoſen können ſich weit größerer Kanzelredner von ihrer Nation rühmen, als die Engländer, die noch keine Boſſuets, Flechiers, Bourdaloues, Maſſillons, Saurins aufzuweiſen haben. Schon Addiſon klagt über die Geiſtlichen ſeiner Nation, daß ſie im Geringſten nichts von dem Aeußeren eines Redners hätten; ſie ſtünden wie Klötze, ſagt er, in der Kanzel, und rührten kaum einen Finger, um ihrer Predigt den geringſten Nachdruck zu geben. Setzt man hiezu noch die mehrerwehnte Monotonie, in der die Meiſten leſen — was kann denn da wol Redneriſches in ſolchen Vorträgen anzutreffen ſeyn?

Gleich-

Gleichwol giebt es einige Auswärtige, die dergleichen Schlaferweckende Vorträge himmelhoch erhoben haben; vermuthlich weil ſie von der Beredtſamkeit nichts verſtanden, oder wenigſtens die Väter der Redekunſt nie in Händen gehabt, ſonſt hätten ſie im dritten Buche des Cicero vom Redner, und im elften des Quintilians, das Verwerfungsurtheil dieſer engliſchen Kanzelvorträge, der Länge nach, leſen können. Freilich ſchweifen unter den Methodiſten, wie ich ſchon anderswo erwehnet, viele in ihren Bewegungen auf der Kanzel, und in dem Geſchrei, das ſie machen, aus; aber wahrlich, weder das Innere ihrer Vorträge, noch der äußerliche Anſtand, womit ſie gehalten werden, gehören vor den Richterſtuhl der Redekunſt, da beides gemeiniglich unter alle Critik iſt. Mit der Beredtſamkeit vor Gerichte und im Parlemente, ſtehet es weit beſſer; allein, bei den herrlichen Gelegenheiten, die ſich an beiden Orten darbieten, dünkt mich, haben es die Engländer doch im Ganzen noch nicht ſo weit gebracht, als ſie es, unter ſo überaus günſtigen Umſtänden, hätten bringen können. Einige Reden, die ich vor Gerichte und im Parlemente angehöret habe, waren bis zum Entzücken ſchön, ganz im Geiſte eines Demoſthenes und eines Cicero; aber es ſind auch wahrlich nur wenige, die ſo reden.

den. Vor Gerichte gehet es, was die Bewegung betrifft, wie ich auch ſchon vorhin erwehnet, zu hölzern her. Nur wenige reden einigermaßen mit dem Feuer, mit welchem man, nach dem Berichte der Alten, ehemals im Senat oder am Forum zu Rom geredet haben ſoll. Im Parlemente ſcheint man auch, ſeit einigen Jahren, größern Ruhm in langen, zweiſtündigen, ermüdenden Declamationen, in ſatiriſchen, oft perſönlichen Angriffen, in Lachenerweckendem Witz, als in nervigten, gründlichen und mit Schönheiten der Beredtſamkeit geſchmückten Reden zu ſuchen. Doch gilt dieſes mehr vom Unter- als Oberhauſe, wo Anſtändigkeit und gute Lebensart in größerer Achtung ſtehen.

Wie ſehr endlich das öffentliche Reden und die Gabe, vor einer Verſammlung mit Freimüthigkeit über einen Gegenſtand zu debattiren, bei den Engländern in Anſehen ſtehe, läſſet ſich aus der Anzahl der öffentlichen Orte abnehmen, die hier in London, ſo wie in manchen Orten des Königreiches wöchentlich zum Debattiren jedem, der ſich gegen Erlegung einer Kleinigkeit dabei einfinden will, offenſtehen. Sie gingen ſonſt unter dem Namen von Robinhood; jetzt heißen ſie debating ſocieties. Es ſind, da ich dieſes ſchreibe, drei von vorzüglicher Erheblichkeit in

Lon-

London: in Foſter-lane, in der Mitre-Tavern, und eine in Newgate-ſtreet. Dieſe letztere, welche ſich Montags Abend verſammlet, iſt erſt kürzlich für theologiſche Debatten, ſo lange es dauren wird, errichtet. Die andern breiten ſich über alle Arten von Gegenſtänden aus, und werden Donnerſtags Abend gehalten. Gemeiniglich wird der Satz, darüber geredet werden ſoll, acht Tage zuvor in den Zeitungen angezeigt, und zugleich gemeldet, wie der vorige entſchieden ſey. Jeder, der am Eingange ſechs Pence bezahlet, wird eingelaſſen, und jetzt auch Frauenzimmer. Wer Luſt zu reden hat, ſtehet auf und ſpricht über den aufgegebenen Satz. Ein Vorſitzer, der ſich auf eine Art von Catheder niederläſſet, hält Ordnung, damit immer nur einer rede, und er entſcheidet, wie der Sprecher im Parlemente, wenn zween oder mehrere zugleich auftreten, wer von ihnen zuerſt reden ſoll. Wenn der Vorwurf politiſche Dinge betrifft, ſo giebt es Redende genug; aber wenn es wiſſenſchaftliche Gegenſtände ſind, iſt die Anzahl weit geringer. Ich hörete einſtens in Foſterlane eine Debatte: ob es mehr Geſchicklichkeit erfordere, ein Luſtſpiel oder ein Trauerſpiel zu verfertigen? und ſehr wenige waren nur einigermaßen fähig, über die Frage zu reden. Verſchiedene wohlgekleidete Leute mach-

machten ſich an dieſelbe; allein, ein Menſch, deſſen blaue Schürze und ungekämmte Haare den Handwerksmann verriethen, trug in meiner und mehrer Gegenwärtigen Augen den Preis davon. Er redete zwar, mit den Uebrigen, ſeichte von ſeinem Gegenſtande, aber doch mit einer ungemeinen natürlichen Beredſamkeit, und mit hin und wieder hervorſtechendem Scharfſinn. Am allervorzüglichſten äußern ſich die Gaben der Redekunſt bei einer ſolchen ſonderbargemiſchten Verſammlung, wenn es den Lieblingsgegenſtand der Engländer, ich meine Weiber- und Heirathsangelegenheiten, betrifft. Da wird jeder, dem der Bart nur ſo eben hervorgeſproſſen iſt, ſo weiſe und ſo beredt, wie Homers Neſtor,

Τȣ και ἀπο γλωσσης μελιτος γλυκιων ῥεεν αὐδη.

Zufälligerweiſe ging ich, einem meiner Freunde zu Gefallen, vor kurzem in die Debating Society in Mitre Tavern, wo über die Frage debattiret ward, ob es beſſer ſey eine Wittwe oder eine alte Jungfer zu heirathen? Da hätte man den honigſüßen Fluß der Beredſamkeit unter Alten und Jungen ſehen ſollen, die von der Gegenwart vieler Frauenzimmer angefeuert wurden! Drei Stunden wurden unvermerkt mit Reden hingebracht, deren manche ſo lange als eine Predigt auf den biſchöflichen Kanzeln, ich

meine

meine zwanzig bis fünf und zwanzig Minuten, dauerten. Wenn die Debatte geendiget iſt, wiederholet der vorhin erwehnte Vorſitzer, der während derſelben eine Art von Protocoll geführet, die vorgebrachten Gründe ganz kurz, und läſſet darüber von der ganzen gegenwärtigen Verſammlung ſtimmen. Wie er daher, in der letzterwehnten Debatte, zuerſt für die alten Jungfern und hernach für die Wittwen ſtimmen ließ, verlohren die erſtern, denn derer, welche für die Wittwen die Hände aufhoben, war die größte Anzahl.

Ich will doch, da ich dieſer Anſtalten, ſich in öffentlichen Vorträgen zu üben, einmal erwehnet, noch ein paar derſelben gedenken, die während meiner Zeit entſtanden, aber auch ſchon wieder eingegangen ſind. Die erſte ward gegen das Ende des Jahres 1779 errichtet, um dem andern Geſchlechte Gelegenheit zu geben, die vorzüglichen Gaben der Zunge, welche ihnen die Natur ſo freigebig verliehen, öffentlich zu zeigen. Man gab dieſem neuen Dinge einen franzöſiſchen Namen, und hieß es la belle aſſemblée, obgleich nicht anders als engliſch declamiret wurde. Sie verſammlete ſich wöchentlich an einem beſtimmten Abend in einem großen Saale. Der Eingang war hier viermal theurer, als in andern Debating Societies. Ich erinnere mich ein einzigesmal bei dieſen Uebungen in der Beredſamkeit gegenwärtig

geweſen zu ſeyn, und ich fand alles grade ſo wie in andern Anſtalten dieſer Art eingerichtet, außer daß die Rednerinnen, wenigſtens wie ich da war, nicht unten im Saale, ſondern von den Gallerien herab redeten. Es waren unter der Menge der Gegenwärtigen nur zehn, welche die Verſammlung über die Frage unterhielten: ob das Land- oder das Stadtleben größere Reize und Vorzüge habe? Die erſten, welche die Debatte eröffneten, waren ſehr wohl gekleidet und redeten hinter Masken. Ich vermuthe, daß es Schauſpielerinnen waren, die ihre Reden auswendig gelernt hatten, um den Ton anzugeben und die Uebrigen zum Reden aufzumuntern. Hernach redeten andere ohne Larven. Manche ſehr wohl, und ein paar, wie ich gewiß bin, aus dem Stegreif. Einige hatten ſich, da die Fragen auch in den Zeitungen angekündiget wurden, vorbereitet, geriethen aber aus Furcht ins Stecken, obgleich ein Paar von ihnen das Anſehen hatten, als ob es ihnen in Geſellſchaft, am Theetiſche und in der Nähe der Bettvorhänge, beim Schlafengehen, an Worten und an einer geläufigen Zunge nicht fehle. Dieſe weibliche Schule der Beredſamkeit und dieſer Kampfplatz für Rednerinnen, war, wie ich ſchon vorhin geſagt, von kurzer Dauer. Es ward gleich nachher an einem Orte

im Strande, den man Lyceum genennet hat, eine andere Gelegenheit gegeben, ſich in der Rede⸗kunſt zu üben und ſich darin hervorzuthun. Das Unterhaus des Parlements ward hier auf die vollkommenſte Weiſe, die man ſich nur denken kann, nachgeahmet. Die Illuſion, wenn man hineintrat, war ungemein. Das Aeußere des Ortes, der Sprecher, die vorgegebenen Miniſte⸗rial⸗ und die Oppoſitionsglieder, der Inhalt der Debatten, die Wärme bey denſelben, die Art ſich auszudrücken — kurz, alles hatte die ſtärkſte Aehnlichkeit mit dem wirklichen Parlemente. Allein, auch dieſes ſonderbare Spiel dauerte nicht lange. Viele der Redenden waren wirkliche Advocaten, oder ſonſt Leute von Erziehung, die, wie ſie ihre Fähigkeiten, Parlementsredner vor⸗zuſtellen, einigemal gezeigt hatten, wegblieben, wodurch die Debatten ſehr unvollkommen wur⸗den. Ueberdem waren die Zuſchauer in den Gal⸗lerien nicht zahlreich genug, um von ihren Bei⸗trägen die erforderlichen Unkoſten zur Unterhal⸗tung des Ortes zu beſtreiten: denn dieſes After⸗parlement konnte keine Taxen auflegen und folg⸗lich auch keine Geldſummen bewilligen. Indeſſen war es gewiß eine gute Schule, um Redner zu ziehen, zumal wenn man ſich nicht mit dürren Angelegenheiten des Tages beſchäftiget, ſondern

aus der alten Geſchichte Vorwürfe, um darüber zu reden, erwählet hätte, welche ehemals die griechiſchen Redner oder den Rath und das Forum zu Rom, in den glücklichern Zeiten der Freiheit, beſchäftigten. Mancher nachmalige Parlementsherr ſoll die Erſtlinge ſeiner Beredſamkeit in der Robinhood, oder in einer der vorgenannten Debating Societies, dargebracht haben. Man kann ſich auch kaum vorſtellen, mit was für Reinlichkeit und Zierlichkeit der Sprache, mit was für der Sache angemeſſenen Ausdrücken, und mit welcher wahren Anlage zum Redner, von manchem, dem man es äußerlich ſchwerlich anſehen möchte, bei ſolchen Redeübungen declamiret wird.

Der Zuſtand der Dichtkunſt in England iſt in Deutſchland hinlänglich bekannt. Sogar Johnſons Sammlung der Werke engliſcher Dichter, wird, wie ich höre, dorten in der Originalſprache nachgedruckt, und mehr als einer beſchäftiget ſich mit Beſorgung von Ausgaben kleinerer Gedichte, ebenfalls in engliſcher Sprache. Manche der britiſchen Dichter ſind auch ins Deutſche überſetzt, ſo wie Johnſons Lebensbeſchreibungen derſelben. Ueberhaupt giebt man den engliſchen Dichtern den Character, daß ſie ſich durch mehr Genie als Geſchmack, durch mehr Geiſt und Feuer als Kunſt, durch mehr Stärke als Schönheit, auszeichnen.

Die, welche glauben, England habe jetzt keine vorzügliche Dichter, irren ſich ſehr. Mehr als einmal habe ich hier Fremde, weil ſie nicht beſſer wußten, ausrufen gehöret: Milton, Pope, Young, Thomſon ꝛc. ſind todt und ihres Gleichen ſiehet man nicht wieder. Ich will nicht behaupten, daß die Lobeserhebungen, welche man dieſen Dichtern gegeben, alle Kräfte der Panegyren erſchöpft zu haben ſcheinen, ſo daß man für ihre Nachfolger wenig übrig gelaſſen; ich will nicht erwehnen, daß die Meiſten, welche dieſe Verſtorbenen himmelhoch erheben, ſich auf die Ausſprüche anderer verlaſſen, und im Geringſten nicht fähig ſind, ſelbſt über ihre Vorzüge urtheilen: nur dieſes will ich ſagen, daß viele unter den engliſchen Dichtern, welche nach jenen, ſo ſehr gerühmten, gelebt, vielleicht weit mehr Gerechtigkeit gegen ihre Verdienſte würden erfahren haben, und weit höher erhoben worden ſeyn, wenn die Vorhergehenden, wenn ich ſo ſagen darf, nicht ſchon mit allem möglichen Lobe davon gelaufen wären. Indeſſen fängt, wenigſtens bei den Engländern ſelbſt, der übertriebene Ruhm ſehr zu ſinken an, den man ihnen ehemals gegeben. Pope und Thomſon werden immer ihre Achtung, die ſie erhalten haben, dem größten Theile nach behaupten; allein, in Anſehung Miltons und

Youngs, gehen den Nachkommen die Augen auf. Ich kenne Engländer, und zwar ſolche, denen man Geſchmack und Kenntniſſe zutrauet, welchen Milton, einige wenige ſchöne und erhabene Stellen ausgenommen, unerträglich iſt, und andere, die den Young für einen halb Verrückten halten. Ja, Lord Cheſterfield, der hier an der Spitze der ſchönen Geiſter ſtand, und den jedermann für einen Mann von ausgeſuchtem Geſchmack hielt, geſtehet in ſeinen Briefen an ſeinen Sohn offenherzig, daß es ihm unmöglich ſey, ſeinen Landsmann, den Milton, durchzuleſen; er erſucht ihn aber, dieſes als ein Geheimniß für ſich zu behalten, weil ſonſt jeder geſchmackloſe Pedant, und jeder derbe Gottesgelehrte in England, ſich über ihn aufhalten würde. *) Was wer=

*) Hier ſind ſeine eigene Worte: But what will You ſay, when I tell You truly, that I cannot poſſibly read our countryman Milton through. I aknowledge him to have ſome ſublime paſſages, ſome prodigious flaſhes of light; but then You muſt aknowledge, that light is often followed by *darkneſs viſible*, to uſe his own expreſſion. Beſides not having the honour to be acquainted with any of the parties in his poem, except the man and the woman, the characters and ſpeeches of a dozen or two of angels and of as many devils, are as

werden in Deutſchland die derben Verehrer Miltons und ſeiner Nachahmer hiezu ſagen!

Es ſind ſeit wenigen Jahren Dichter auf der Inſel verſtorben, die den obengenannten, ſo gerühmten, verdienen an die Seite geſetzt zu werden, und es hat auch nicht an Kennern gefehlet, die ihre Verdienſte nach Würden erhoben haben. Gray's Elegie auf einem Landkirchhofe wollen viele Engländer, die in ſolchen Sachen Richter zu ſeyn ſich anmaßen, irgend einer Elegie der Alten, eines Ovids oder eines Tibulls, gleichſchätzen. Ja, ich habe Leute, ich will nicht entſcheiden mit welchem Rechte, behaupten gehöret, daß ſie alle Nachtgedanken Youngs aufwäge. Akenſide's Vergnügungen der Einbildung wird für eines der ſchönſten Gedichte gehalten, das in engliſcher Sprache geſchrieben iſt. Maſon ſchrieb eine Monodie auf Popens Tod, die Pope ſelbſt vielleicht nicht beſſer hätte ſchreiben können. Glove s Heldengedicht Leonidas iſt in Deutſchland bekannt genug, ob man es gleich hier, noch ehe



as much above my reach as my entertainment. Keep this ſecret for me: for if it ſhould be known, I ſhould be abuſed be every taſtleſs pedant, and every ſolid divine in England. *Lord Cheſterfield's letters to his ſon. Letter CCLIX. T. III. p. 370.*

der Dichter neulich ſtarb, ſchon der Vergeſſenheit zu übergeben anfing. Goldſmith iſt ein gefühlvoller, ſanftrührender Dichter, deſſen Verſe ungewöhnlich ſchön, leicht und fließend ſind. Sein verlaſſenes Dorf *) und ſein Reiſender **) haben in meinen Augen unendlich viel dichteriſches und moraliſches Verdienſt. Thomas Warton, von dem wir auch die Geſchichte der engliſchen Dichtkunſt haben, und Hayley ***), ſind bei den Engländern geſchätzte Dichter. Beſonders hat ſich die engliſche Muſe ſeit etwa zwanzig Jahren in der Satire hervorgethan. Churchhill, den ich für einen der erſten engliſchen Dichter halte, ſtehet hier gewiß mit Recht oben an. Schade, daß ſeine Satiren, die ſo treffend, ſo bitter, ſo fließend ſind, und ſich ſo hinreißend leſen laſſen, mehrentheils zu local und zu perſönlich ſind, als daß ſie von der Nachkommenſchaft ohne eine ausführliche Erklärung und ohne weitläuftigen Commentar, hinlänglich ſollten verſtanden

*) The deſerted village.

**) The Traveller.

***) Sein Eſſay on hiſtory, in Briefen an Gibbon, iſt ein ſchönes Stück der Dichtkunſt und ein vorzügliches Lehrgedicht. So auch ſein Eſſay on epic poetry, welches gleichwol kein eigentliches Lehrgedicht heißen kann.

ſtanden werden. Man weiß, was ſeine Geißel für eine Wirkung auf den armen Hogarth hatte, und er durfte nur damit drohen, ſo ſuchte man ſchon durch allerley Opfer die gefürchteten Schläge, wo möglich, abzuwenden. Wenn es wahr iſt, was Aretin von ſich rühmte, daß er die Geißel der Fürſten ſey und ſie unter Tribut ſetze, ſo mag man es auch auf den Churchhill anwenden. Er ließ einſtens, da er Geld nöthig hatte, blos den Titel zu einer Satire auf Lord Holland, den Vater des Carl Fox, in einem Zeitungsavertiſſemente ankündigen, ob er gleich noch keine Zeile dazu fertig geſchrieben. Lord Holland, der es las, gerieth darüber in ſolche Angſt, daß er Churchhill zu ſich bitten ließ, und ihn fragte, wie viel er wol durch den Druck des Gedichts gewinnen möchte? Fünfhundert Pfund Sterling, erwiederte der Dichter. Sogleich zahlte ihm der Lord die Summe aus, nachdem er das Verſprechen erhalten, daß das Gedicht ungedruckt bleiben ſolle. Warum D. Johnſon von einigen unter die guten Dichter und beſonders unter die Satiriker geſetzt werde, kann ich nicht wohl einſehen. Als Dichter hat er in meinen Augen wenig zu bedeuten, und als ein großer Satiriker kann er gewiß darum noch nicht angeſehen werden, weil er ſchlechtgerathene Verſuche gemacht, den Juve-

nal

nal nachzuahmen. Vor Churchhill, der lange vor ihm verſtarb, fürchtete er ſich, und hat darum, weil jener ihn ſo paſſend unter dem Namen Pomposo durchgezogen, ihn nicht mit unter die Zahl der engliſchen Dichter geſetzt, deren Leben er beſchrieben und deren Werke er herausgegeben. Wir haben vom Anſty unter andern eine Sammlung kleiner artiger Gedichte, unter dem Namen: The new Bath-guide, darin man vielen Witz und wahren Dichtergeiſt antreffen wird. Auch hat es ſeit Popens überſetztem Homer nicht an gutgerathenen Ueberſetzungen in gebundener Rede gefehlet. Wir haben unter andern, Ueberſetzungen des Tibulls vom Grainger und des Pindar vom West, die ſchön ſind, ſo wie eine Ueberſetzung des Taſſo vom Hoole, darin man den Versbau dem popiſchen gleichſchätzen will. Es fehlet auch in dieſem Zeitalter nicht an Dichterinnen, unter welchen ich eine Seward, eine Smith, eine Williams, eine Carter, eine Barbauld, eine More, als ſolche nennen kann, die nicht ohne Verdienſte um die Muſen, und, da ich dieſes ſchreibe, noch am Leben ſind. Daß die Engländer das Versmachen lieben, läſſet ſich auch ſchon aus den poetiſchen Anhängen aller monatlichen Magazine abnehmen, wo ſich viele zu Dichtern aufwerfen, denen es

Non homines, non Dî, non conceſſere
columnae.

HOR.

Es giebt auch faſt keine Zeitung, in welchen nicht den Versmachern, zum Beſten der Leſer und Leſerinnen, die ſich an Reimen, wie ſie auch ſeyn mögen, vergnügen, ein Plätzchen unter der Inſchrift: Poets corner, Helicon bag u. ſ. w. offenſtünde. Während meiner Zeit ſind auch ein paar poetiſche Irrlichter, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in der engliſchen Dichteratmoſphäre erſchienen: ich meine Macpherſon mit ſeinem Oſſian, und Chatterton mit ſeinen Gedichten Rowley's. Ich glaube nicht, daß unter gelehrten Briten, die einigermaßen mit der critiſchen Geſchichte dieſer vorgegebenen Ueberbleibſel alter Dichtkunſt bekannt ſind, noch einige ſeyn werden, die daran zweifelten, daß die vorgegebenen Kenner damit eben ſo angeführet ſind, als Scaliger ehemals mit den paar Verſen Murets, welche jener mit ſeiner das Alterthum witternden Naſe für Ueberbleibſel des Trabeas erklärte. Mills, der Dechant von Exeter, damaliger Präſident der hieſigen Societät der Antiquarier, und Bryant, der paradoxe Alterthumsforſcher, haben ſich in ihren Vertheidigungen der vorgegebenen Gedichte Rowley's, welche Chatterton größtentheils mit Hülfe von

Bai=

Bailey's Wörterbuche verfertiget hat, gar ſehr, öffentlich, zum Beſten gegeben. Macphersons gelehrte Betrügereien werden nur blos von denen noch geleugnet, deren Leichtgläubigkeit ſie ſogleich als herrliche Ueberbleibſel nordiſcher Alterthums-gelehrſamkeit heißhungrig verſchluckte, und die jetzt aus Schaam und Eigenſinn nicht eingeſtehen wollen, daß ihr Kennergeruch und Geſchmack, vom Schnuppen angegriffen, Cruditäten für Leckerbiſſen hielt. D. Johnſon, wie er gefragt wurde, wer denn ſo ſchreiben könne, als der Oſſian geſchrieben wäre? antwortete mit Wärme: ein altes Weib! Das heißt freilich ſich zu ſtark ausdrücken.

Es iſt Zeit, daß ich dieſe allgemeine Vorſtellung des Zuſtandes der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften in England, hier beſchließe. Sie iſt mir unter der Feder weitläuftiger geworden, als meine anfängliche Abſicht war, und als ich vermuthete. Ich will nur noch der vornehmſten Geſellſchaften erwehnen, welche zur Aufnahme der Wiſſenſchaften errichtet ſind. Die erſte unter allen iſt

## Die königliche Societät der Wiſſenſchaften in London.

Niemand, der einigermaßen mit der Aufnahme der Wiſſenſchaften und der Beförderung wahr-

wahrhaftig nützlicher Kenntniſſe bekannt iſt, wird es leugnen, daß die gelehrte Geſellſchaft, von der ich hier rede, eine der erſten und vorzüglichſten ſey, welche dazu ſehr vieles beigetragen. Seitdem man die Augen eröffnet, ungegründete Hypotheſen und darauf gebauete Syſteme wegzuwerfen angefangen, Erfahrungen angeſtellet, der Natur nachgeforſchet, und daraus richtige Schlüſſe zur Erweiterung der ſo eingeſchränkten menſchlichen Kenntniſſe hergeleitet; ſeitdem hat man auch angefangen ſicherer zu gehen, richtiger zu denken, das Wahre vom Falſchen mehr abzuſondern, mit Beſcheidenheit zu urtheilen, und in weniger entſcheidendem Tone zu reden. Dieſes gilt nun freilich nicht von dem großen Haufen und dem Pöbel der Gelehrten; am wenigſten von denen, die unter angemaßtem göttlichen Anſehen Dictatorſprüche geben; aber der wahre Philoſoph findet ſich geſtärkt, beruhiget, und verehret die Winke, welche ihm die Forſchung der Natur bei dem Suchen der Wahrheit, beſonders der moraliſchen, giebt. Ich ſage dieſes nicht darum, als ob ich ein enthuſiaſtiſcher Verehrer dieſer Geſellſchaft wäre, ſondern vielmehr darum, damit ich zum voraus erkläre, daß ich die Verdienſte derſelben kenne und ſie zu ſchätzen weiß, aber auch ehrlich genug bin, ihre Unvollkommenheiten und Mängel freimüthig anzuzeigen. Im

Im Jahre 1645 traten einige Gelehrte zuſammen, um ſich wöchentlich zu einer Unterredung über gelehrte und philoſophiſche Gegenſtände, zu verſammlen. D. Wallis, D. Wilkins, D. Goddard, Samuel Forſter, Profeſſor der Aſtronomie von Gresham College, und Theodor Hacke, ein Pfälzer von Geburt, können zu den Erſten gerechnet werden, welche zu der nachmaligen Einrichtung der königlichen Societät der Wiſſenſchaften die nächſte Veranlaſſung gegeben. Sie pflegten ſich zu Zeiten in Woodſtreet bei dem D. Goddard, weil er einen Glasſchleifer im Hauſe hatte, zu Zeiten bei dem Profeſſor Forſter im damaligen Greshamſchen Collegio zu verſammlen. Gleich anfangs machten ſie das weiſe Geſetz unter ſich, daß alle Staats- und politiſche Fragen, und aller Wortwechſel darüber, nebſt allen theologiſchen Fragen und Unterſuchungen, von dem Gegenſtande ihrer Unterredungen bei ihren Verſammlungen gänzlich ausgeſchloſſen ſeyn ſollten. Dagegen wurden Naturlehre und Naturgeſchichte, Geometrie, Aſtronomie und alle mathematiſche Wiſſenſchaften, Chymie, Schiffahrt und mechaniſche Künſte, zum Inhalte derſelben beſtimmt.

Die Geſellſchaft gerieth in der Folge, dadurch, daß verſchiedene Mitglieder derſelben, beſon-

ſonders Wilkins und Wallis, ſie verließen, indem ſie ihren Aufenthalt in Oxford aufſchlugen, in Gefahr zerſtreut zu werden; welches ſich auch wirklich, bei den öffentlichen Unruhen, ums Jahr 1660, ereignete. Indeſſen thaten ſich, gegen das Ende des gedachten Jahres, wie die Ruhe im Reiche wiederhergeſtellet war, verſchiedene alte Mitglieder von neuem zuſammen, und errichteten in kurzer Zeit eine Geſellſchaft, die anſehnlicher war, als die erſtere. Sie verſammlete ſich in Warwiklane, ohnweit der großen Paulskirche, im Collegio der Aerzte, und machte fünfundfunfzig Mitglieder aus. Dieſe beſchloſſen, daß jeder, der künftig ein Mitglied der Geſellſchaft zu werden wünſchte, mit wenigſtens einundzwanzig Stimmen dazu erwählet und ſein Character zuvor unterſucht werden ſolle; es ſey denn, daß er ein Lord, dem Range nach, wäre. Zugleich ward beſtimmt, daß jedes neue Mitglied, bey dem Eintritt in die Geſellſchaft, zehn Schillinge in den Schatz derſelben bezahlen und hernach wöchentlich einen Schilling beitragen ſolle.

Der bekannte Henrich Oldenburg, ein Bremer von Geburt, der ſo vieles zur Aufnahme der Geſellſchaft und zu ihrem Anſehen, beſonders auswärtig, beigetragen, ward am Ende des Decembers ebengedachten Jahres, nebſt

Boyle, Denham, Aſhmole und andern, in die Geſellſchaft aufgenommen. Im Jahre 1663 nahm ſie Carl der Zweite unter königlichen Schutz, und machte ſie zu einer königlichen Geſellſchaft und zu einer Corporation. Die bei dieſer Gelegenheit gegebene Diplomata ſtehen vor den gedruckten Statuten der Societät *). Nach dieſen Statuten ſoll ſich jedes Mitglied der Societät anheiſchig machen, die Kenntniſſe der Natur auszubreiten. Wer dazu erwählet worden, bezah-

*) Diplomata et ſtatuta regalis ſocietatis, Londini, pro ſcientia naturali promovenda. — Iuſſu praeſidis et concilii edita. Londini, typis Sam. Richardſoni, 1752. Wer Luſt hat, ächtes engliſches Latein zu leſen, der leſe die beiden Diplomata, welche Carl der Zweite in den Jahren 1662 und 1663 gegeben. Aergeres Küchenlatein kann man ſich ſchwerlich gedenken. Ein Ausländer, der nicht hinlänglich der engliſchen Sprache mächtig iſt, wird es ſchwerlich verſtehen. Es iſt Schade, daß damals keiner von der Societät, der der lateiniſchen Sprache mächtig war, derſelben, ehe ſie in Form ausgefertiget worden, wo nicht eine römiſche Wendung in der Schreibart gegeben, doch wenigſtens die grammatiſchen Schnitzer darin verhütet hätte. Man ſcheint beſorgt geweſen zu ſeyn, bey dem Abdrucke des Originals etwas zu verändern; daher haben die Herausgeber, zu ihrer Entſchuldigung, bei den Sprachfehlern, die gar zu grob ſind, ein Sternchen geſetzt, und unter dem Texte angemerkt: Sic legitur in authentico!

bezahlete ehemals, bei dem Eintritte, wie ich vorhin erwehnet, zehn Schillinge, welche hernach zu zwo Guineen erhöhet wurden, und jetzt auf fünf geſtiegen ſind. Ueberdem muß jeder wöchentlich einen Schilling, oder alle Vierteljahre dreizehn Schillinge bezahlen, dafür er die gedruckten Verhandlungen oder Transactionen der Geſellſchaft unentgeltlich empfängt. Es heißet im vierten Abſchnitte der Statuten, daß die Societät ſich alle Mittewoch um drei Uhr Nachmittags verſammlen ſolle, um ſich etwas vorleſen zu laſſen, und ſich über die vorgeleſenen Briefe, Berichte ꝛc., welche philoſophiſche Gegenſtände betreffen, zu unterreden. In dieſem Stück hat ſich manches geändert. Die Societät verſammlet ſich jetzt bloß in den Winter- und Frühlingsmonaten, und zwar Donnerſtags, Abends um acht Uhr. Alsdenn ſetzt ſich der Präſident auf ſeinen hohen Lehnſtuhl, und iſt der Einzige, der ſeinen Hut aufbehält. Einer der Secretairs fängt darauf an, eingelaufene Briefe, Berichte, Aufſätze u. ſ. w. vorzuleſen. Dieſes Vorleſen iſt äußerſt ermüdend, zumal wenn die Materie ſehr trocken oder wenig bedeutend iſt. Während dieſes Vorleſens wird wegen der neuzuerwählenden Mitglieder ballotiret, wodurch daſſelbe alle Augenblicke unterbrochen wird. Der Secretair, der

nicht Briefe oder dergleichen vorlieſet, nimmt ein Pappenblat, darauf der Name des Candidaten und der alten Mitglieder, die ihn empfohlen, und deren wenigſtens drei ſeyn müſſen, geſchrieben ſtehet, nachdem es beinahe drei Monate im Zimmer aufgehängt geweſen, zur Hand, und lieſet, was auf dem Blatte ſtehet, vor. Der Präſident ſtehet alsdenn auf, nimmt den Hut ab, und ſagt: Meine Herren, haben ſie die Güte, für den Herrn N. N. zu votiren. Hierauf fähret der andere Secretair fort, ſeine Briefe u. ſ. w. vorzuleſen, und ein Bedienter der Societät gehet mit einem kleinen Kaſten, der zwo Schiebladen enthält, von einem Mitgliede zum andern. Er giebt jedem, zu dem er kommt, eine kleine Kugel, die er in eine von den beiden Schiebladen, deren Unterſchied, ob ſie für oder wider den Candidaten ſind, ihm bekannt iſt, durch ein Loch, ohne daß ſeine Hand inwendig geſehen werden kann, einwirft. Wenn alle, die gewollt, geſtimmet haben, ſetzt der Bediente das Käſtchen auf den Tiſch vor dem Präſidenten, der beide Schiebladen herausnimmt, ſie auf den Tiſch ſetzt, und wenn er in der günſtigen die meiſten Kugeln ſiehet, aufſtehet, den Hut abnimmt und ſagt: Meine Herren, Herr N. N. iſt zum Mitgliede der königlichen Societät erwählet worden. Der Secretair, der wieder unterbro-

chen war, fähret nun von neuem fort, Briefe ꝛc. abzuleſen, und der Bediente gehet wieder mit dem Kaſten herum, um für einen andern, auf obige Weiſe Stimmen zu ſammlen. Und ſo gehet das Spiel fort, bis die Glocke neune ſchlägt, da denn der Präſident die Verſammlung aus einander gehen läſſet. Ich habe mehrmals den Verſammlungen der Societät beigewohnet, bin aber meiſt immer, ſo wie andere, wenig erbauet und ziemlich ermüdet worden. Ich habe auch nicht gehöret, daß über etwas Vorgeleſenes, während der Verſammlung, wäre geredet oder ſonſt debattiret worden; ausgenommen bei dem neuerlichen großen Zanke, davon ich hernach ein paar Worte ſagen werde.

Ich habe vorhin erwehnet, daß jeder, der ein Mitglied der Geſellſchaft werden will, während zehn Verſammlungen derſelben, ſeinen Namen, ſo wie derer die ihn empfehlen, öffentlich im Verſammlungszimmer, auf einem halben Bogen, auf Pappe geklebt, muß aufhängen laſſen, ob die Mitglieder ſeine Aufnahme in die Geſellſchaft billigen. In Anſehung der Lords, der fremden Adlichen und fremden Geſandten, machen die Statuten, wie ich ſchon vorhin bemerkt, eine Ausnahme; denn dieſe mögen ſich bloß von einem einzigen alten Mitgliede vorſchlagen und

ſogleich für ſich ballotiren laſſen. Einige Spötter haben daher Gelegenheit genommen, die Societät zu beſchuldigen, als ob ſie, wie der große Haufe der Menſchen, den Werth ihrer Mitglieder nach Kleidern, Ordensbändern, Rang und Titeln abmäße.

Die Geſellſchaft hat außer ihrem Patron, welches allemal der König iſt, einen Präſidenten und zween Secretaire, die nur immer auf ein Jahr gewählet werden. Indeſſen werden ſie, wenn nichts Erhebliches gegen ſie eingewandt wird, und ſie Luſt haben, ihre Stellen zu behalten, von Jahr zu Jahre wieder erwählet. Eben ſo hat ſie einen Council oder Rath, der aus einundzwanzig Mitgliedern beſtehet, und darin der Präſident den Vorſitz hat. Jährlich treten zehn aus demſelben ab, und eben ſo viele neue werden an ihre Stelle wieder erwählet. Dieſe Wahlen geſchehen am dreißigſten November, oder am St. Andreastage. Alsdenn wird auch Sir Godfrey Copley's Medaille, dem, der den beſten Aufſatz in der Naturgeſchichte, in dem Jahre, in die Transactionen hat einrücken laſſen, zugeſprochen. Bei der Societät ſind außerdem noch einige andere Bedienungen, als ein Schatzmeiſter, Bibliothekar ꝛc., wie auch ein Drucker.

Die

Die Geſchichte der Societät iſt zuerſt vom Biſchof Sprat beſchrieben worden; allein, da ſein Buch bereits im Jahre 1667 erſchien, ſo ſiehet man wol, daß ſeine Nachrichten nicht weit gehen können. Nach ihm nahm D. Birch, der eine Zeitlang Secretair der Geſellſchaft geweſen, die Materie vor, und gab das Journal derſelben *) bis 1687 heraus. Man findet darin alles, was bei den Verſammlungen der Geſellſchaft bis auf die erwehnte Zeit vorgefallen, ſo wie es von den Secretairen aufgeſetzt wird. Vorzüglich wird man die hin und wieder eingerückten Lebensbeſchreibungen, der im gemeldeten Zeitraume abgeſtorbenen Mitglieder der Societät, darin ger-



*) The hiſtory of the royal ſociety for improving natural knowledge, from its firſt riſe, in which the moſt conſiderable of thoſe papers are communicated to the ſociety, which have hithertho not been publiſhed, and are inſerted in their proper order, as a ſupplement to the philoſophical transactions. By Thomas Birch, D. D. Secretary to the ſociety, in IV. Vols. 4to. London 1756. Birch würde die Herausgabe des Journals fortgeſetzt haben, wenn der Abſatz ſo geweſen wäre, daß er die Unkoſten des Drucks erſetzt hätte; allein, da er Geld dabei verlohr, ſo ſah er ſich genöthiget, ſie aufzugeben. Manchem wird das Journal unterhaltender ſcheinen, als die Transactionen ſelbſt.

gerne leſen, ob ſie gleich oft ſehr unvollſtändig ſind. Unter andern findet man auch das Leben Henrich Oldenburgs, des erſten Secretairs der Societät, darin *). Dieſer ehrliche, gelehrte und arbeitſame Mann, kann, unter andern vielen Beiſpielen, auch beweiſen, wie wenig ein Ausländer hoffen darf, unter den Engländern durch gelehrte Verdienſte ſein Glück zu machen, oder, wenn er zu ihrem Ruhm gearbeitet hat, von ihnen belohnet zu werden. Wäre er ein ausländiſcher Fiedler oder Tänzer geweſen, ſo hätte er ſich weit eher dergleichen verſprechen mögen. Ohnzweifel hat Oldenburg zur Ausbreitung des Ruhms der Societät, in auswärtigen Ländern, ſehr vieles beigetragen. Seine Arbeitſamkeit in Dienſten der Societät, und ſein Briefwechſel ihrentwegen, war ganz außerordentlich. Dennoch hatte er nicht mehr als vierzig Pfund Sterling für ſeine Mühe. An Beförderung eines ſolchen

Man-

*) Mich wundert, daß Chauffepié, der uns, in ſeinem Supplement des Bayle, das Leben dieſes Mannes giebt, dieſe Lebensbeſchreibung aus dem Birch, gar nicht gekannt oder benutzt zu haben ſcheint. Gleichwol hat dieſer Letzte, ſo wenig als der Erſte, weder das Geburtsjahr Oldenburgs, noch das Alter, in welchem er verſtorben, gemeldet; ich habe es hier auch nicht erfahren können.

Mannes ward nicht gedacht, und er ſchreibt, daß er mit hundert Pfund Sterling, worin ſechzig Pfund jährlicher Einkünfte, die er mit ſeiner Frau erheirathete, eingerechnet ſind, ſeine Familie kümmerlich unterhalten müſſe.

Von den Verhandlungen der Societät erſcheint jährlich ein Band, unter dem Namen: Philoſophical Transactions, der aus zwei Theilen beſtehet. Etwa alle halbe Jahre kommt ein Theil heraus, und die Anzahl aller Bände, ſeitdem die Societät dieſelben zu drucken angefangen, beläuft ſich jetzt, da ich dieſes ſchreibe, ſchon über ſiebenzig. Aus denſelben haben verſchiedene Gelehrte Auszüge gemacht, die ich unten in der Note anzeige *).

Man weiß, daß der Societät nachgeſagt werde, daß ihre Abhandlungen nicht immer der Erwartung entſprechen, die man von ihr haben möchte, und daß fremde Academien der Wiſſen-



*) Philoſophical transactions and collections of the royal ſociety to the year 1700, abridged by John Lowthorp. 3 Vols. 1705. [4to. — From 1700 to 1720, abridged by Benj. Motte. 2 Vols. 4to. London 1721. — From 1719 to 1733, by John Eames and John Martyn. 2 Vols. 4to. London 1734. — with a general index, London 1735. — From 1732 to 1750, by John Martyn. 4 Vols. 4to.] 1756.

ſchaften es ihr darin zuvorthun. Mich wundert dieſes ſo ſehr nicht, wenn ich bedenke, daß unter vier bis fünfhundert Mitgliedern derſelben, von denen jährlich eine Liſte gedruckt wird, gewiß nicht die allermeiſten, Leute von Gelehrſamkeit und Genie ſind. Sehr viele laſſen ſich um der Ehre willen hineinwählen, und werden für gute Bezahlung zugelaſſen. Zu ſehr wird bei den Wahlen auf Stand und Würden und auf Reichthümer geſehen; nach Gelehrſamkeit und Kenntniß der Naturgeſchichte, welche gemeiniglich von den vorgeſchlagenen Candidaten auf dem Wahlzettel gerühmet wird, fragt man eben nicht. Dieſe Beſchuldigung iſt keinesweges neu. Richard Steele im Tatler *), brauchte ſie ſchon gegen die Geſellſchaft. Er ſagt: „Sie ſcheint ſich gegen Männer von glänzendem Genie, edler Denkungsart und ausgebreiteter Gelehrſamkeit verſchworen zu haben. Sie erwählet Leute zu ihren Mitgliedern, die keinen Anſpruch auf Weisheit, aber deſto mehr auf Mangel an Witz machen können; die ſo wenig Naturforſcher ſind, daß ſie ſich vielmehr in der Unwiſſenheit faſt aller Dinge befinden. Ich habe hierüber, ſeit ſo langer Zeit, Beobachtungen angeſtellet, daß, wenn ich jetzt



*) Tom. IV. No. 237. p. 178.

einen jungen Menſchen ſehe, der vorgiebt, daß er ein demüthiger Verehrer dieſer Wiſſenſchaften ſey, und gleichwol ſich unwiſſender zeigt als andere, bei denen ich ihn antreffe, ich ſogleich denke, er ſey ein Mitglied der königlichen Societät der Wiſſenſchaften.„ Und, in Wahrheit, wenn man die Auszüge lieſet, welche D. Hill *) aus den philoſophiſchen Transactionen gemacht und mit Anmerkungen begleitet hat, kann man ſich kaum des lauten Lachens enthalten. Gleich der erſte Auszug aus dem Memoir der Transactionen: wie man Klapperſchlangen fangen und tödten könne? iſt, in Anſehung der Aufloſung, nichts weiter, als die Anweiſung, die man im Scherz den Kindern giebt, die Luſt haben Sperlinge zu fangen: ſie ſollen ihnen erſt ein wenig Salz auf den Schwanz ſtreuen. Im geringſten nicht beſſer iſt die folgende Auflöſung: wie man die Vermehrung der Auſtern durch geſchwinde Fortpflanzung befördern könne? Ja, durchs ganze Buch des D. Hills, findet man Inhalt zum Scherzen über die Geſellſchaft, und Denkmale einer ruhmredigen Einfalt und Thorheit vieler ihrer Mitglieder. Es

*) Review of the works of the royal-ſociety of London, by John Hill, M. D. London 1751. 4to. Das Buch, welches ſich ſehr rar gemacht hatte, iſt neulich wieder aufgelegt worden.

Es iſt dem D. Hill vorgeworfen worden, daß er aus Verdruß geſchrieben, weil ihm ein zweimaliger Verſuch, in die Societät aufgenommen zu werden, beim Ballotiren mißlungen; allein, dem ſey wie ihm wolle, verſchiedene gelehrte und würdige Mitglieder der königlichen Geſellſchaft haben mir eingeſtanden, daß D. Hill in ſeiner Satire völlig recht habe; daß er Veranlaſſung gegeben, daß man nachher mit mehr Sorgfalt die Vorleſungen oder Aufſätze, welche in die Transactionen eingerückt worden, geprüfet habe. Das Salz ſeiner Spötterei über die Societät, welches er, ehe er in dieſelbe aufgenommen zu werden verlangte, mündlich in Geſellſchaften ausſtreuete, ſoll verſchiedenen Mitgliedern derſelben, die es fühlten, zu beißend vorgekommen ſeyn, und weil ſie ſich fürchteten, ſo bewogen ſie andere Mitglieder ihres Gelichters, welche die große Anzahl ausmachen, den Doctor durch die Mehrheit der Stimmen auszuſchließen. Pope, der Dichter, ſcheint eben ſo wenig mit der Societät zufrieden geweſen zu ſeyn, wenn jene Ausdrücke in der Dunciade *), wie man behauptet, auf ſie geſchrie-

*) Thy giddy dullneſs, ſtill ſhall lumber on,
Safe in its heavineſs, ſhall never ſtray,
But lick up ev'ry blockhead in the way.

*Dunciad, Book III. v. 294. foll.*

ſchrieben ſind. Abraham Johnſon und Richard Roe, haben die Geſellſchaft ebenfalls in öffentlichen Schriften angegriffen.

Oftmals haben gelehrte Engländer, die ich unter die Zahl meiner Freunde rechne, mit mir geſcherzet, und die Diſputir- und Hypotheſenſucht deutſcher Gelehrten mit der Geſchichte vom goldenen Zahne durchgezogen, welche Fontenelle in ſeiner Geſchichte der heidniſchen Orakel ſo wohl erzehlet. Ich bekenne, daß mir der ehemalige deutſche Diſputirgeiſt, der abgeſchmackte Hypotheſen und verjährte Thorheiten mit aller philoſophiſchen Ernſthaftigkeit zu vertheidigen pflegte, eben ſo wenig gefällt, und eben ſo geſchmacklos und barbariſch vorkommt, als den Engländern; aber ich muß gleichwol, mit dieſen eingebildeten Inſulanern, die glauben, daß, wenn ihre Inſel untergienge, die Weisheit auch mit zu Grunde gehen werde, zur Ehre meiner Nation eine kleine Abrechnung halten. Ich will für die Wahrheit der nachſtehenden Geſchichte einſtehen. Der König Carl der Zweite, ſcherzhaften Andenkens, der den Grafen von Rocheſter und andere witzige Köpfe ſeines Zeitalters um ſich hatte, pflegte mit ihnen über die Societät, die ihn als ihr Oberhaupt und ihren Schutzherrn verehrete, zu ſpotten. Er wurde, bei munterer Laune, mit ſeinen

Geſellſchaftern einig, der Societät folgende Frage zur Unterſuchung und Beantwortung zuzuſenden: „Wenn man einen Zober mit Waſſer auf der Wagſchaale wiegt, und darauf einen zehnpfündigen Lachs hineinſetzt, warum wird der Zober nicht ſchwerer als zuvor?„ Man nahm die Angabe ohne weitere Unterſuchung für wahr an. Es wurden tiefgelehrte Gründe aufgeſucht, aus welchen man erklären könnte, warum ſich die Schwere des Zobers, durch das hineingekommene Gewicht des Fiſches, nicht vermehret habe; allein keiner ward für hinlänglicher gehalten, als der Satz: corpora non gravant in ſuo loco. Um deswillen muß der Fiſch, wenn er in ſein gehöriges Element geſetzt wird, nichts von ſeiner Schwere verlieren. Man hatte ſchon beſchloſſen, durch den Secretair der Societät die Antwort in gehöriger Form abfaſſen und ſie durch den Präſidenten der Societät übergeben zu laſſen, wie glücklicherweiſe ein Mitglied der Geſellſchaft hineinkam, und weislich den Vorſchlag that, man möchte erſt den Verſuch mit dem Fiſche nach der Angabe der Frage machen, und zuerſt den Zober mit Waſſer allein und hernach mit einem Fiſche wägen. Man kann ſich leicht vorſtellen, was für Beſchämung die angeſtellte Erfahrung müſſe verurſachet haben. — Allein, iſt dieſe Geſchichte vom Lachs im

Zober

Zober, nicht völlig parallel mit der vom goldenen Zahn? blos mit dem Unterſchiede, daß die deutſche ſich am Ende des ſechszehnten und die engliſche am Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts zugetragen hat. Wahrlich, die Engländer, die dem deutſchen Erfindungsgeiſte, Fleiße und Tiefſinn vieles zu verdanken haben, ſollen es uns nicht vorwerfen, daß wir allein, unter unſern Vorfahren, leichtgläubige Pedanten gehabt, und leider noch wol haben, die mit einfältigem Eifer und belachenswürdiger Ernſthaftigkeit über die wahre Beſchaffenheit der Wolle der Ziegen gelehrte Unterſuchungen anſtellen und Streitigkeiten darüber führen.

Ehemals verſammlete ſich die Societät in Greſham College, welches jetzt dem Acciſeweſen gewidmet iſt. Allein ſchon lange vorher, ehe dieſe Veränderung mit gedachtem Collegio vorging, hatte die Societät ſich ein eigenes Haus zu ihren Verſammlungen, zur Aufbehaltung ihres Muſeums und ihrer Bibliothek, in Cranecourt Fleetſtreet gekauft; welches ſie aber auch verlaſſen, da der König, durch große vom Parlemente bewilligte Geldſummen, das ſogenannte Sommerſethouſe im Strande prächtig aufbauen, und einen Theil des Gebäudes, der Societät der Wiſſenſchaften und der Alterthumsforſcher, wie auch

der Academie der Mahlerei und Bildhauer-kunſt unentgeltlich eingeräumet hat. Hier beſitzt alſo die Societät ein ſchönes Verſammlungszimmer, und hier wird auch die Bibliothek derſelben aufbewahret, denn ihr Muſeum hat ſie dem britiſchen Muſeum in Great-Ruſſel-ſtreet, von dem ich anderwärts *) geredet, einverleibet. Die Bibliothek iſt nicht außerordentlich. Den größten Theil der Bücher macht die Bibliothek des ehemaligen Nürnbergiſchen Rechtsgelehrten Bilibald Pirkheimer aus, die einer der Vorfahren der Herzoge von Norfolck in Deutſchland aufkaufte, und welche hernach der königlichen Societät der Wiſſenſchaften geſchenket ward. **) Sie ſtehet wöchentlich Dienſtags und Donnerſtags einige Stunden offen. — Es fehlet ihr an einem Fond, um mit neuen Büchern vermehret zu werden.

Der auswärtige Briefwechſel der Societät, der ehemals unter dem Secretariate Oldenburgs ſo weitläuftig und wichtig war, iſt jetzt nicht ſehr ausgebreitet; doch ſind, wie ich gewiß weiß, Vorſchläge neulich geſchehen, um denſelben etwas ausgedehnter wiederherzuſtellen.

Der

*) Th. II. S. 145. ff.

**) S. Bibliotheca Norfolciana regiae Societati donata. London 1681.

Der Ehrenmitglieder, die aus fremden Nationen in die Societät aufgenommen werden, war eine große Anzahl. Es war einſtens ſo äußerſt leicht, zu dieſer Ehre zu gelangen, daß Alembert, Diderot und andere, wenn Gelehrte ihrer Nation nach England reiſeten, aus Scherz fragten, ob ſie wünſchten in die königliche Societät der Wiſſenſchaften aufgenommen zu werden? und ſie durch Empfehlungen an einige hieſige Mitglieder leicht dazu verhalfen. Dieſer Spott, und daß von allen europäiſchen Nationen oft Leute, die unter ihrem eigenen Volke den Ruhm der Einfalt hatten, in die königliche Societät der Wiſſenſchaften in London aufgenommen wurden, hat Gelegenheit gegeben, daß man ſeit einigen Jahren die Aufnahme fremder oder Ehrenmitglieder, bis auf weitere Verfügung, aufgehoben.

Wenn es wahr iſt, was einige gelehrte Diſſenters, die ſelbſt Mitglieder der königlichen Societät der Wiſſenſchaften ſind, haben behaupten wollen, als ob die Societät etwas ſcheel ſähe, wenn Diſſenters von Verdienſten in dieſelbe aufgenommen werden wollen, ſo möchte man auf den Gedanken gerathen, als ob das Siegel der Societät: eine tabula raſa, mit dem Motto, nullius in verba, nicht für alle Mitglieder gehöre.

Im Winter 1784 entſtand ein gewaltiger Krieg in der Societät, weil verſchiedene Mitglieder den jetzigen Präſidenten derſelben, Herrn Banks, beſchuldigten, er maße ſich mehr Gewalt an als ihm gebühre, und wolle, von ſeiner Partei unterſtützt, eine Art von Deſpoten in einer freien literäriſchen Geſellſchaft ſpielen. Die Fehde ward von beiden Seiten mit vieler Wärme geführet, und man hätte bei den dabei vorgefallenen Debatten ſich kaum überreden mögen, man ſey unter einer Anzahl Philoſophen, die kaltblütige Forſcher der Wahrheit ſeyn wollen. Einer der Widerſacher des Präſidenten, D. Horſley, der die ſchöne Ausgabe der Werke Newtons beſorget hat, drohete, daß die Gegenpartei die Societät verlaſſen und abtreten würde. Er rief im Geiſte der Weiſſagung, die aber falſch befunden iſt, in ſeiner Rede aus: „Wenn dieſe Stunde des Abtretens ſich einſtellen wird, ſo mag der Präſident mit ſeinem Troß ſchwacher Amateurs und mit dem Spieldinge (Toy, womit er den vor dem Präſidenten liegenden vergoldeten Scepter meinte,) als das Geſpenſt einer Societät zurückbleiben, in welcher die Philoſophie ehemals herrſchte, und Newton, als ihr Prieſter, den Vorſitz hatte.„ Der Lärm der Philoſophen hat ſich indeſſen gelegt, der Präſident hat ſeinen

Willen

Willen erhalten, und alles iſt wieder ſtille geworden.

Ich habe dieſen Artikel etwas ausführlicher, unter andern auch darum, gemacht, weil Brucker in ſeinem weitläuftigen lateiniſchen Werke von der Geſchichte der Weltweisheit, welche ſo vieles mit Gewalt herbeigezogenes enthält, dieſer königlichen Geſellſchaft kaum mit einem Worte erwehnet, *) da ſie doch in der Geſchichte der wahren Weltweisheit gewiſſermaßen Epoche macht.

Die Societät der Alterthumsforſcher verſammlet ſich jetzt unter demſelben Dache mit der königlichen Societät der Wiſſenſchaften, in einem geräumigen Zimmer neben derſelben. Schon gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts, ums Jahr 1572, bildete ſich, durch die Bemühungen des Erzbiſchofs Parker, eine Art von antiquariſcher Geſellſchaft, die ſich im Hauſe des berühmten Sir Robert Cotton zwanzig Jahre lang verſammlete, und zu Anſehen kam. Ihre Aufnahme machte die kleine Seele des Königs Jacobs des Erſten eiferſüchtig, und er hob ſie auf. Im Anfange dieſes Jahrhunderts thaten ſich einige Liebhaber der Alterthümer wieder zuſammen, und hielten alle Mitwoch eine Zuſammenkunft in einem Hauſe in Fleet-ſtreet. Wer



*) Hiſt. Philoſ. T. 5. p. 663.

in die Geſellſchaft aufgenommen werden wollte, bezahlte beim Eintritt eine halbe Guinee, und bei jeder Verſammlung einen Schilling. Im Jahre 1751 erhielt ſie durch die Bemühung des Grafen Hardwike ein Charter, oder ein Diplom, darin ſich der König für ihren Stifter und Patron erklärte, und ihr Erlaubniß gab, wie bei der königlichen Societät, ihre eigenen Statuten, einen Präſidenten, ein Council oder Rath und Fellows zu erwählen, auch Ländereien zu einem Fond anzukaufen, deren Einkünfte ſich nicht über tauſend Pfund Sterling beliefen. Sie nahm zugleich ein eigenes Siegel an, welches eine alte brennende Lampe vorſtellet, mit dem Motto: non extinguetur. Man ſiehet daſſelbe auf dem Titelblatte der Archäologie, als eine Vignette, angebracht. Seit dem Jahre 1770 hat die Societät von ihren antiquariſchen Aufſätzen und Abhandlungen durch den Druck etwas bekannt gemacht *), und es ſind jetzt, da ich dieſes ſchreibe, ſieben Quartbände davon heraus. Anfänglich wollte man ſich nur auf britiſche Alterthümer einſchränken; allein, man nimmt auch die von andern

*) Archaeologia; or miſcellaneous tracts, relating to Antiquity. Publiſhed by the ſociety of Antiquarians of London. 4to.

dern Ländern darin auf. Es wird der Geſellſchaft vorgeworfen, daß ſie ihre Bemühungen und ihre Aufmerkſamkeit zu ſehr auf unbedeutende Dinge und Kleinigkeiten, auf den Auskehricht des Alterthums richte; daß die Abhandlungen, welche ſie drucken läßt, wenige ausgenommen, äußerſt mikrologiſch ſind, anſtatt daß ſie durch Aufſuchung und Darſtellung wichtiger und durch die Zeit etwas unkenntlich gewordener Züge, aus dem Charakter alter Völker, ihrer Sitten, ihrer Künſte und Wiſſenſchaften, nützlichen Unterricht und angenehme Unterhaltung verſchaffen ſollte. Der verſtorbene Foote pflegte auf der Bühne im Haymarket, die Herren von der Antiquarian Society ſehr luſtig durchzuziehen. Mit der Aufnahme in dieſe Societät gehet es beinahe auf eben die Weiſe zu, wie bei der königlichen Societät. Bei dem Eintritte in dieſelbe muß das erwählte Mitglied fünf Guineen bezahlen, und hernach jährlich eine contribuiren; oder auch, außer den fünf Guineen, beim Eintritte ſogleich noch zehen erlegen, da denn die jährlichen Beiträge wegfallen. Die Societät verſammlet ſich, wie die königliche Societät, am Donnerſtage Abends, eine Stunde früher als die erſtere, ſo daß die Mitglieder derſelben, die zugleich zur königlichen gehören, gleich aus der einen in die an-

dere gehen können. Ein Fremder, der einer Verſammlung derſelben beiwohnen will, kann ſich durch ein Mitglied leicht einführen laſſen. Gegen die Mitte des Junius bricht die Geſellſchaft wie die königliche auf, und erneuert ihre Verſammlungen im November wieder.

---

Außer dieſen zur Aufnahme der Wiſſenſchaften in London geſtifteten Geſellſchaften, giebt es noch andere in Großbritannien, die gleiche Abſicht haben. Ich rechne hieher zuerſt die königliche Societät der Wiſſenſchaften und die Geſellſchaft der Alterthumsforſcher zu Edinburg in Schottland. Sie ſind beide um das Jahr 1780 geſtiftet. Die erſte iſt, ſo wie die Londner, aus einer Privatgeſellſchaft entſtanden, die den Namen Philoſophical Society führte, und vor ihrer Erhöhung verſchiedene Bände von Eſſays and obſervations, welche von ihren Mitgliedern vorgeleſen waren, im Druck herausgegeben hat. Sie erhielt um die erwehnte Zeit, nebſt der Societät der Antiquarier, ein königliches Charter oder Diplom, und beide wurden zu Corporationen gemacht, ſo wie die beiden ihr ähnlichen Geſellſchaften in London. Die Mitglieder ſetzen hinter ihren Titel, außer dem F. R. S. und F. S. A. wodurch die Londner Societäten ihre Würde anzeigen,

zeigen, noch ein E, welches Edinburg andeutet, um ſich von den beiden Londner Geſellſchaften zu unterſcheiden. Ihre Statuten ſind noch nicht im öffentlichen Druck bekanntgemacht; aber ſie ſollen den beiden Londner Societäten faſt ganz ähnlich ſeyn. Keine dieſer beiden ſchottiſchen Geſellſchaften hat zur Zeit von ihren Verhandlungen etwas bekannt gemacht; allein, ich höre, daß der erſte Band von Transactionen der königlichen Geſellſchaft zu Edinburg, unter der Preſſe iſt. Es wird ſich ausweiſen, ob es wahr ſey, wie einige vorgeben wollen, daß ſie die Londner königliche Societät eiferſüchtig machen werde.

Ueberdem iſt zu Edinburg eine gelehrte Geſellſchaft, die blos aus Aerzten beſtehet, welche unter der Aufſicht des D. Duncan, nun ſchon zehn Bände Medical and philoſophical commentaries herausgegeben hat, die geſchätzt werden. Ob zu Glasgow noch eine gelehrte Geſellſchaft ihr Daſeyn habe, welche einen Band ihrer Vorleſungen im Jahre 1759 herausgab, habe ich nicht erfahren können. So viel ich weiß, iſt ſeit dem gemeldeten Jahre nichts weiter im Druck von ihr erſchienen.

In verſchiedenen Städten Englands ſind von Freunden der Wiſſenſchaften gelehrte Geſellſchaften errichtet. Unter ſo manchen dieſer Art

will ich nur die zu Mancheſter und zu Spalding nennen, welche durch das, was ſie bisher haben drucken laſſen, ſich Ruhm und Anſehen erworben. In London ſind mehrere literary clubs oder Geſellſchaften, die ſich beſonders in den Wintermonaten verſammlen. Einer der erſten dieſer Art war vor einigen Jahren der bei Baxter in Doverſtreet, deſſen Boswell in ſeinen Johnſonianen *) umſtändlich erwehnet. Er artete aber, wie es bey ſolchen Clubs zu oft geſchieht, in eine Art von Trinkgeſellſchaft aus, und iſt vor einigen Jahren ſchon eingegangen.

## B i b l i o t h e k e n.

In der Beſchreibung, die ich im andern Theile dieſes Werks von London gemacht habe, ſind die vornehmſten öffentlichen Bibliotheken von mir erwehnet worden. In dem Abſchnitte, der von den Univerſitäten handelt, werden auch die vornehmſten Bibliotheken zu Oxford und zu Cambridge vorkommen. Hier werde ich alſo nicht nöthig haben, umſtändlich zu ſeyn. Ich will nur blos einige allgemeine Anmerkungen machen, und ein

*) Boſwell's Journal of a tour to the Hebrides, p. 115. in der Note.

ein paar Worte über die Leihebibliotheken in London hinzu ſetzen.

Ueberhaupt kann ich nicht anders als darüber klagen, daß die Unterſtützung, welche ein Gelehrter hier in London durch Benutzung der öffentlichen Bibliotheken wünſchen möchte, aus verſchiedenen Urſachen nicht ſo hinlänglich und ſo bequem iſt, als man in einer ſo großen Stadt vielleicht erwarten möchte. Die Bibliothek der St. Paulskirche hat, wie ich ſchon anderswo geſagt, nichts zu bedeuten, und niemand beſucht ſie des Studirens wegen. Von der, welche in Sion college angetroffen wird, habe ich anderswo auch ſchon geredet. *) Die Bibliothek der Diſſenters in Red-croß-ſtreet, beſtehet größtentheils aus alten theologiſchen, beſonders polemiſchen Werken. Sie iſt alſo für die neuere Gelehrſamkeit ziemlich unbrauchbar, und hat überdem ſehr wenig Einkünfte, um neuere Bücher anzuſchaffen. Auch hier wird man ſelten jemand antreffen, der ſich niedergeſetzt hätte um zu ſtudiren. Sie ſtehet auch nicht für jedermann als eine öffentliche Bibliothek offen. Die erzbiſchöfliche Bibliothek zu Lambeth hat manche gute Bücher, aber im Ganzen hat ſie doch nicht viel zu bedeuten. Noch ſchlech-



*) Th. 2. S. 197.

ſchlechter ſtehet es um ſeltene und vorzügliche alte Handſchriften. Ich habe zwar im zweiten Theile*) erwehnet, daß ſie ſechshundert Bände Handſchriften enthalte; allein, es ſind faſt keine andere, als Urkunden, Nachrichten u. ſ. w. welche in die engliſche Kirchengeſchichte einſchlagen, und vorzüglich die Angelegenheiten des Erzbisthums Canterbury betreffen. Die Bibliothek im brittiſchen Muſeum, deren ich ebenfalls ſchon **) Erwehnung gethan, iſt die einzige öffentliche Bibliothek von Wichtigkeit in London, deren ſich ein Gelehrter mit Nutzen bedienen kann. Sie iſt reich an guten Handſchriften und guten Büchern. Gleichwol wird man in Anſehung der letztern vieles vermiſſen, und nach Büchern vergeblich fragen, die man hier wol anzutreffen vermuthen möchte. Ueberdem, wenn auch die Bequemlichkeit des Leſezimmers im Muſeum ſehr groß und angenehm iſt, ſo iſt doch die Schwierigkeit damit verbunden, daß man nicht ſelten ein Buch aus der Bibliothek in das Leſezimmer zu haben wünſchet, worauf man, wenn es auch vorhanden iſt, doch bis auf den nächſten Tag warten muß, ehe man es erhält; es wäre denn,

daß

*) S. 218.

**) Th. 2. S. 154.

daß man mit einem oder dem andern der Biblio⸗thekare bekannt ſey, da man denn das Buch gleich aufſuchen kann. Auf der königlichen Bi⸗bliothek zu Paris vertreten die Säle der Biblio⸗thek ſelbſt die Stelle des Leſezimmers, und man kann ſogleich ein Buch erhalten, wenn es da iſt. Freilich hat aber auch dieſes die Unbequemlichkeit, daß man wegen des Geräuſches daſelbſt bei weitem nicht ſo angenehm, ſo bequem und ſo ſtill lieſet oder ſchreibt, als in dem Leſezimmer des britiſchen Muſeums, wozu man ohnehin weit öfter den Zugang hat, und wo man länger den Tag hindurch bleiben kann, als auf der Pa⸗riſer Bibliothek. Das Leſezimmer im Muſeum iſt alle Tage offen, Sonnabend und Sonntag ausgenommen. Daß aus dieſer Bibliothek keine Bücher verliehen werden, darf ich nicht erſt erinnern.

Herr Cavendiſh, ein großer Chymiker, ein ſonderbarer, lediger, reicher Mann, der an die achttauſend Pfund jährlicher Einkünfte haben ſoll, hat ſeit ein paar Jahren eine Bibliothek in Bedford⸗Square, nahe am britiſchen Mu⸗ſeum, zu errichten angefangen, deren ich noch er⸗wehnen will. Sie enthält vorzüglich chymiſche Bücher, ſolche, die in die Naturgeſchichte ein⸗ſchlagen, und Reiſebeſchreibungen. Man trifft

zwar

zwar auch manche andere Bücher an, die ſolches Inhaltes nicht ſind; aber nur jene werden die eigentlichen Schriften dieſer Bücherſammlung ſeyn, auf deren Vermehrung vorzüglich geſehen werden ſoll. Herr Cavendiſh iſt mit Recht der Meinung, daß ein Gelehrter ein Buch in ſeinem Studierzimmer weit mehr und bequemer benutzen kann, als auf einer öffentlichen Bibliothek, nach der er oft einen weiten Gang thun muß, um darin zu leſen. Deswegen ſollen den Gelehrten, denen man trauen darf, oder die hinlänglich dazu empfohlen werden, Bücher aus dieſer Bibliothek nach ihren Wohnungen geliehen werden. Bisher iſt die Sache noch nicht völlig im Gange, weil der Beſitzer den Büchervorrath noch nicht für zahlreich genug hält. Es ſoll aber, wenn ſich die Anzahl der Bücher hinlänglich vergrößert hat, ein Catalogus darüber, zum Beſten der Gelehrten, welche die Bibliothek zu benutzen wünſchen, gedruckt werden.

Von den Leihebibliotheken, circulating libraries, muß ich auch noch ein paar Worte ſagen. Es giebt ihrer durch ganz England, und beſonders in London, eine große Menge. Die Müßiggänger und Müßiggängerinnen wollen etwas zu leſen haben. Um deswillen ſind Bibliotheken ſolcher Art faſt nichts als Sammlungen

von

von Büchern, die blos zur Unterhaltung dienen: Romane, Schauſpiele, hiſtoriſche Bücher, Reiſebeſchreibungen und andere Schriften, die mehrentheils zum Vergnügen geleſen werden. In den gedruckten Catalogen ſolcher Leihebibliotheken ſtehen zwar auch andere Bücher ernſthafteren und gelehrter Inhaltes; allein, ich glaube noch, daß ſelten darnach gefragt wird. Eine der erſten und vornehmſten Leihebibliotheken iſt anjetzt Bell's circulating library im Strande. Der gedruckte Plan, der dazu ausgegeben wird, verſpricht ſehr viel. Ueberhaupt haben die Ankündigungen des Herrn Bell an das leſende Publicum immer vieles charlatanmäßige. In dieſer Bibliothek ſoll jedes neue in Großbritannien herauskommende Buch ſogleich zum Verleihen angekauft werden. Der Subſcriptionspreis auf ein Jahr beläuft ſich auf eine Guinee. Es iſt andem, daß dieſe Leihebibliothek eine große Menge Bücher enthält, aber wahrlich nicht die ausgeſuchteſten, ſondern vielen Auskehricht. Und was die neueſten Bücher betrifft, ſo würde man ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß man jedes neuerſcheinende engliſche Buch hier bald erhalten werde. Wird das Buch auch angekauft und erhält es einigen Ruhm, ſo kann man oft in Jahr und Tag nicht daran kommen, weil ſo viele ſind, die immer die

erſten ſeyn wollen, um es zum Leſen in die Hände zu bekommen. Ich habe einmal ein Jahr lang zu dieſer Leihebibliothek ſubſcribiret, bin aber ſehr in meiner Erwartung getäuſcht worden. Manches Buch, das ſchon Jahr und Tag heraus war, habe ich nicht erhalten können, weil es immer hieß, es ſey ausgeliehen. Auf die dem Büchercatalog vorgedruckten Geſetze für die Subſcribenten, wird gar nicht gehalten, wenigſtens nicht ſo weit ſie die Zeit betreffen, wie lange jemand ein geliehenes Buch, unter Vermeidung einer beſtimmten Geldſtrafe, in Händen behalten ſoll.

Einige gelehrte Diſſenters, darunter ſich einige würdige Geiſtlichen befinden, haben eine Art von Circulating Library, nach einem ſehr guten Plane, ſeit etwa zwey Jahren, hier in London, in einem Hauſe auf Ludgate Hill, angelegt: ich fürchte aber, daß es, aus Mangel gehöriger Unterſtützung durch eine hinlängliche Anzahl Subſcribenten, von nicht ſo langer Dauer ſeyn wird, als ich wol wünſchen möchte.

# Von den Schulen.

Man nennet in England Grammar Schools diejenigen, darin die alten Sprachen gelehret und Knaben zubereitet werden, um in ihrem funfzehnten oder ſechszehnten Jahre, nach einer der beiden Univerſitäten geſchickt zu werden. Sie gehören alſo eigentlich zur biſchöflichen Kirche, wiewol ich Kinder von diſſentirenden Eltern auch zu Zeiten in dieſen Schulen angetroffen, die doch aber die Univerſitäten hernach nicht beſuchen, weil ſie ſonſt die neun und dreißig Artikel der biſchöflichen Kirche unterſchreiben müßten. Die vornehmſten ſolcher Grammar Schools ſind die Weſtminſter, St. Paul's, Charterhouſe, Merchant Taylors Schools in London, hernach die zu Eaton, Wincheſter, Harrow und an einigen andern Orten im Lande. Manche ſolcher Schulen ſind durch königliche Freigebigkeit, viele aber auch von Corporationen oder Innungen und Gilden geſtiftet, wie die Merchant taylors ſchool, Charterhouſe, oder auch die Schulen zu Tumbridge, welche der Gilde der Kürſchner *) in London ihren Urſprung

*) Die Gilde, von welcher hier die Rede iſt, nennet ſich im Engliſchen the Skinners Company; welche ich, in

Urſprung zu verdanken hat. Weil Stipendien und Vermächtniſſe zur Unterhaltung einer Anzahl Schüler, ſolchen Schulen eigen ſind, ſo heißen ſie nicht ſelten Free-grammar-ſchools; wiewol einige das Wort free nicht von dem freien Unterhalte und Unterrichte, den eine Anzahl Schüler empfängt, verſtehen wollen, ſondern behaupten, es bedeute ſo viel als liberal, oder Schulen, wo junge Leute eine anſtändige Erziehung, a liberal education, erhalten. Es iſt meiner Abſicht nicht gemäß, dieſe Schulen mit ihrer Einrichtung insgeſamt zu beſchreiben; ich will nur bei einer der vornehmſten, ich meine die von Weſtminſter, etwas umſtändlicher ſeyn. Man wird ſich von der Wahrheit wenig entfernen, wenn man von dieſer auf die übrigen ſchließet. Sie ward von der Königin Eliſabeth im Jahre 1560 geſtiftet, und weil die Anſtalt ſehr gut war, kam ſie bald in Aufnahme, ſo daß vornehme und begüterte Leute wünſchten, daß auch ihre Kinder in dieſer Schule möchten erzogen

in Ermangelung eines gleichbedeutenden Namens die Gilde der Kürſchner überſetze, ohnerachtet Kürſchner, im Engliſchen Furrier, etwas geringeres, eingeſchränkteres bedeutet, und die Skinners company ſich nicht blos auf den Handel mit Rauhwaaren einſchränkt.

gen werden. Die anfängliche Stiftung war für vierzig Knaben, welche noch jetzt durch den Namen King's Scholars unterſchieden werden. Sie tragen einen ſchwarzen Talar über die gewöhnlichen Kleider, und einen viereckichten Hut, wie die Studenten zu Oxford und Cambridge. Aus dieſen vierzig Knaben werden jährlich achte erwählet, um ſie nach der Univerſität zu ſchicken, woſelbſt ſie in Anſehung der Koſten auch gewiſſermaßen freigehalten werden. Doch gehet dieſes nicht weiter als auf die Univerſitätsjahre: denn nach Vollendung derſelben haben die Kings Scholars weiter keine vorzügliche Beförderung zu erwarten, außer ſolche, die ſie ſich durch ihre Verdienſte, aber noch weit eher durch ihre Freunde verſchaffen. Man würde ſich irren, wenn man dächte, dieſe Knaben, die man King's Scholars, oder upon foundation, nennet, wären lauter armer Leute Kinder. Nichts weniger! Es ſind Söhne der vornehmſten und begütertſten Leute in England darunter. Die Armuth iſt keine Empfehlung, ein King's Scholar zu werden, ſondern Talente und Fleiß. Weil daher die King's Scholars wegen ihrer Geſchicklichkeit vor andern einen guten Namen haben, ſo geben ſich jährlich unter der Anzahl, die darunter aufgenommen zu werden wünſchen, vieler vornehmer Leute Kinder mit an,

um die Prüfung auszuhalten, durch welche ſie, wenn ſie wohl darin beſtehen, unter die Zahl der königlichen Schüler aufgenommen werden. Da jährlich achte dieſer Schüler nach den Univerſitäten gehen, und ſonſt noch durch Sterbe- oder andere Vorfälle Stellen unter ihnen erlediget werden, ſo kommt der Dechant von Weſtminſter, welches gemeiniglich der zeitige Biſchof von Rocheſter iſt, nebſt andern geſchickten Leuten, denen die Sorge für die königlichen Schüler anvertrauet iſt, in die Schule, um die zu prüfen, welche in die erledigten Stellen aufgenommen zu werden wünſchen. Um der Ehre alſo, und nicht um des Sparens willen, bewerben ſich die Kinder der Vornehmen darum, zumal da auf der Univerſität gewiſſes Anſehen und Vorzüge damit verbunden ſind. Die Univerſitäten, ich meine das Collegium von Chriſtchurch zu Oxford und Trinity College zu Cambridge, ſchicken jährlich zu einer beſtimmten Zeit Deputirte nach der Weſtminſterſchule, um die geſchickteſten unter den King's Scholars für die Univerſität auszuſuchen. Jede Univerſität erhält jährlich viere *) dieſer Schüler, ſo daß alſo achte derſelben im Jahr die Schule verlaſſen. Hieraus folgt indeſſen

*) Nicht achte, wie Alberti Br. 47. S. 846. ſchreibt.

indeſſen nicht, daß alle vierzig der zeitigen königli- chen Schüler ſtudiren oder nach der Univerſität gehen müßten. Nein! man hindert niemanden unter ihnen, ſich irgend ein Gewerbe, wozu er Luſt hat, auszuſuchen, ohne auf die Univerſität zu gehen. Unter dieſen königlichen Schülern herrſchet der Pedantismus noch jetzt. Die ältе- ren laſſen ſich von den jüngern aufwarten, und behandeln dieſelben oft ſehr tyranniſch; dagegen ſich denn die jüngern, wenn ſie höher aufſteigen, auch wiederum von ihrer Seite ſchadlos halten, und über die, welche unter ihnen ſind, eben ſo tyranniſiren, als ſie ſelbſt es erfahren haben. Außer dieſen vierzig königlichen Schülern beläuft ſich die übrige Anzahl der Weſtminſter Scholaren, die auf ihre eigene Koſten leben und des Unterrich- tes genießen, jetzt auf etwa 200. Die königlichen Schüler ſchlafen alle zuſammen in einem großen alten räuchrigen Saale, der Dormitory genen- net wird. Sie ſpeiſen mit einander an einem Tiſche, darauf, ſo wie auf den Tiſchen der könig- lichen Schüler zu Eaton und Wincheſter, Ham- melfleiſch am öfterſten erſcheinet. Die andern Schüler wohnen, ſo wie zu Eaton, bei Leuten, die von dem Logiren und der Beköſtigung dieſer Schüler leben. Es ſind etwa acht bis zehn Häu- ſer in Dean's Yard Weſtminſter, die mit ſolchen

Koſtgängern angefüllet ſind. Da ſie für ihr Geld leben und vorſchreiben können, ſo iſt in ihrer Beköſtigung einiger, wiewol nicht gar großer, Unterſchied von den King's Scholars.

Man wirft den jungen Leuten, die hier erzogen werden, vor, daß ſie äußerſt wild ſind; und man hat nicht unrecht. Sie lernen alle Laſter frühzeitig, und da ſie ſo viele Freiheit haben, ſo werden manche, beſonders an einem ſolchen Orte als London, ſehr liederlich, und haben ſich oft, ehe ſie nach der Univerſität gehen, am Leibe und am Gemüthe, durch ihre Ausſchweifungen, denen ſie ganz öffentlich nachgehen, höchſt unglücklich gemacht. Doch kann ich nicht ſagen, daß die Weſtminſter Schüler, wie Alberti *) ſchreibt, einem jeden, der über ihren Spielplatz gehet, übel begegnen ſollten. Ich bin öfters mitten durch ſie gegangen, und ich kann mich nicht über irgend eine mir widerfahrne Unhöflichkeit beſchweren. Freilich, wer ihnen Veranlaſſung giebt, oder wenn ein paar muthwillige Buben jemanden, der ihnen auffallend vorkommt, zu necken anfangen, und er ſeine Autorität gegen ſie zeigen will, ſo gehet es ſolchen Leuten, wie es auf anſehnlichen Schulen in Deutſchland bei ähnlichen Fällen zu geſchehen pflegt.

*) Br. 67. S. 1162.

pflegt. Man hat mir aber auch Beiſpiele erzählet, daß ſie auf die rachſüchtigſte Weiſe denen, von welchen ſie ſich beleidiget zu ſeyn geglaubt, begegnet ſind; ja man ſagt, daß ſie ſich wol Mordthaten, davon man doch die eigentlichen Urheber nicht hat ausfinden können, ſchuldig gemacht. Die Strafen der Schüler beſtehen in Flogging, da einer auf Befehl des Rectors von dem Aufwärter eine beſtimmte Anzahl Ruthenſtreiche auf den entblößten Hintern empfängt, welche Strafe, meines Erachtens, wol in eine andere verwandelt werden möchte. *) Zu Zeiten müſſen die



*) Der bekannte Busby, der am Ende des vorigen Jahrhunderts Head Maſter oder Rector dieſer Schule war, ſoll ſo freigebig mit dieſer Strafe geweſen ſeyn, daß, wenn ihm jemand zu ungelegener Zeit kam, oder ihn bei übler Laune fand, er gleich ſagte: Flog him, ſtäupet ihn! Die Scholaren, die dieſes wußten, baten eines Tages einen armen franzöſiſchen Sprachmeiſter, dem ſie nicht gut waren, daß er zum Rector gehen, und, wie wir zu ſagen pflegten, einen Nachmittag freibitten möchte. Der arme Mann war ſehr bereitwillig dazu, und die muthwilligen Jungen brachten ihn an Busby's Thür, wo ſie ihn anklopfen hießen. Sie waren ſchon ziemlich gewiß, was für eine Antwort er erhalten würde; und das erſte, was der erzürnte Schulmonarch dem Franzoſen zurief, war: Flog him; worauf ſogleich ein halbes Duzend großer Buben, die ſchon

Knaben, wie auf den engliſchen Univerſitäten, eine unbedeutende Ueberſetzung zur Strafe machen, oder etwas Aufgegebenes auswendig lernen, welches die Jungen aus Scherz mit dem zweydeutigen Namen, an Impoſition, belegen. Dergleichen Strafen müſſen nothwendig die Luſt zum Lernen bei den Knaben vermindern; denn im Grunde heißet es eben ſo viel, als ihnen ſagen: eure Schulſtunden und Schularbeiten ſind Strafen.

Die Weſtminſterſchule hat nur zween ordentliche Lehrer, nemlich den Uppermaſter oder Rector, und den Undermaſter oder Subrector. Dieſe beiden halten ſich fünf Gehülfen oder Uſhers, die gänzlich von ihnen abhängen und die ſie wegjagen können, wenn ſie Luſt dazu haben. Man erblickt hier den alten Fehler bei den engliſchen Schulen, den ich ſchon vorhin gerüget habe, nemlich daß die Anzahl der Lehrer gegen die Anzahl der Schüler in keinem Verhältniſſe ſtehe. Hiezu kommt noch, daß die ganze Schule, die aus ſieben Claſſen, wie man in Deutſchland ſagen würde, beſtehet, und darunter die ſiebente

die

ſchon darauf laureten, ſich ſeiner bemächtigten und an ihm den Befehl des Rectors mit aller Strenge vollzogen.

die höchſte iſt, in einem einzigen großen räuchrigen Zimmer gehalten wird. Da alſo die Claſſen nicht durch die geringſte Scheidewand *) von einander unterſchieden werden; ſo kann man ſich leicht vorſtellen, daß es in einem Zimmer, wo ſieben Leute zu gleicher Zeit über 200 Knaben lehren, etwa ſo lärmend, ja noch ſchlimmer, als in einer Judenſchule hergehen müſſe. Nothwendig muß dieſes ein Hinderniß in dem Unterrichte der Knaben ſeyn, und ich wundere mich, daß viele noch wirklich ſo viel lernen, als ſie hernach zeigen.

Es werden gemeiniglich ſieben Jahre erfordert, wenn einer von der untern Claſſe bis zur höchſten aufſteigen will.

Mathematik, oder irgend etwas das in die Wiſſenſchaften einſchlägt, wird hier nicht gelehret; eben ſo wenig als fremde, lebendige Sprachen. Wer darin, ſo wie in der Muſik, Tanzen, Zeichnen u. ſ. w. Unterricht begehret, muß ſich nach Sprach- und andern Meiſtern umſehen und dafür bezahlen. In der Religion wird ebenfalls, wie gewöhnlich, wenig Unterricht ertheilet. Die



*) Ehemals war ein Vorhang, der von der Decke herabhing, und den Saal in zwei Theile theilete, aber er iſt längſtens weggeriſſen.

Schulbücher beſtehen großentheils aus lateiniſchen oder griechiſchen Chreſtomathien, welche von Lehrern dieſer Schule zum Beſten derſelben zuſammengeſchrieben ſind. *) Ich will nicht vergeſſen zu ſagen, daß hier auch hebräiſch in ordentlichen Lectionen, aber äußerſt elend, gelehret werde, und daß die Schüler jährlich im Winter eine lateiniſche Comödie, gemeiniglich aus dem Terenz, dreimal aufführen, wozu ein Theil des Dormitoriums als Theater gebraucht wird. Die Knaben agiren meiſtentheils ziemlich gut, und die weiblichen Rollen werden von ihnen in weiblicher Tracht

*) So hat man zu Eaton folgende Schulbücher: Scriptores romani, ſive ſelecta ex Cicerone, Livio, Tacito, Vellejo Paterculo, et Plinio. In uſum ſcholae Etonenſis. Ferner, Scriptores graeci, ſive ſelecta ex Herodoto, Thucydide, Xenophonte, Platone, Iſocrate. — So auch Poëtae graeci, ſive ſelecta ex Homero, Heſiodo, Theocrito, Callimacho, Pindaro, Apollonio Rhodio, Sapphone, aliisque poëtis minoribus, cum verſione et notis, nebſt manchen andern Büchern dieſer Art. — Herr Hofrath Heyne hat in dem göttingſchen Magazine vom Jahre 1780, im ſechſten Stück, S. 429, einen ausführlichen Aufſatz über die engliſchen Schulbücher einrücken laſſen, und ich halte das Urtheil, welches dieſer gelehrte Mann davon fället, in dieſer Abſicht für ſehr gegründet.

Tracht geſpielet; nur wird ihre Ausſprache einem Ausländer, der ſie nicht verſtehet, ſonderbar vorkommen. Ich habe bei ſolchen Gelegenheiten Herzoge und Staatsminiſter, mit Zurücklaſſung ihrer Ordensbänder, auf den Bänken des Dormitoriums, unter andern Gelehrten, ohne einige Anzeige ihres Ranges ſitzen, und den Schülern Beifall zuklatſchen geſehen, als ob ſie öffentlich erklärten, ſie wüßten es, daß in der Geſellſchaft der Muſen keine andere Rangordnung ſtattfände, als die, welche Talente und Verdienſte machen. Zuzeiten wird auch wol ein lateiniſches Luſtſpiel aufgeführt, das während der Regierung der Königin Eliſabeth geſchrieben, und von dem darin vorkommenden vornehmſten Character, Ignoramus betitelt iſt. Unwiſſenheit und Pedanterie werden darin mit vielem Witz und Laune durchgezogen, daher die Engländer einen ſogenannten Einfaltspinſel einen Ignoramus zu nennen pflegen.

Die Einkünfte der beiden Lehrer dieſer Schule ſind ſehr anſehnlich. Das beſtimmte Gehalt beläuft ſich zwar gar nicht hoch, aber da jeder Schüler, der nicht zu den königlichen gehört, gemeiniglich fünf Guineen an den Rector und vier an den Subrector jährlich bezahlet, ſo ſiehet man wol, daß ihre Einnahmen ſehr anſehnlich, unend-

lich anſehnlicher ſind, als deutſcher rechtſchaffener Schullehrer, die ſich weit mehr Mühe als dieſe Engländer geben. Die jährlichen Einkünfte des Upper- oder Headmaſters belaufen ſich auf 1500 Pfund Sterling, oder nach deutſchem Gelde auf 9000 Reichsthaler — ja, ihr ehrlichen, ihr rechtſchaffenen deutſchen Schullehrer, die ihr für eure Arbeit kaum Brod habt, und bei eurer Mühe grau geworden ſeyd, ſetzt im Erſtaunen nur eure Brille auf und ſehet die Summe nochmals an; es ſind neun tauſend Reichsthaler, jährlich! — und der Subrector hat wenigſtens ſechstauſend. Ueberdem haben dieſe Leute durch die Erziehung ſo vieler vornehmer Leute Kinder, darunter ſich Söhne der Herzoge und Lords befinden, Gelegenheit, ſich die Gewogenheit der Väter zu erwerben, um ihnen zu höhern und höchſt einträglichen Beförderungen in der Kirche behülflich zu ſeyn. Es iſt daher nicht ſelten, daß Headmaſters von Weſtminſter, Eaton oder Wincheſter School, Dechanten oder Biſchöfe werden. Den jetzigen Erzbiſchof von York, D. Markham, habe ich gekannt, wie er Rector der Weſtminſterſchule war. Er ward hernach zum Dechant von Chriſtchurch College zu Oxford gemacht. Nicht lange nachher erhielt er das Biſthum Cheſter, und iſt jetzt Erzbiſchof von York.

Ich kann mich um der Kürze willen, wie ich vorhin ſchon erklärt habe, in keine ausführliche Beſchreibung der übrigen vornehmſten Schulen von der biſchöflichen Kirche einlaſſen. Man kann aus dieſer auf die Einrichtung der übrigen ſchließen. Von der zu Eaton, die auch Eaton College heißet, will ich nur erinnern, daß ſie zahlreicher als die von Weſtminſter, ja vielleicht die zahlreichſte unter allen iſt. *) Sie hat auch mehr Lehrer und mehrer vornehmer Leute Kinder, wenigſtens jetzt, als irgend eine andere. **) Um deſ-

*) Vor einem Jahre waren zu Eaton 300 Scholaren; zu Wincheſter 200, zu Harrow 290, und in Weſtminſter 250.

**) Eaton liegt ſehr angenehm und ſehr ländlich, etwa zwanzig engliſche Meilen von London, am Fuße des Caſtels von Windſor, auf der andern Seite der Thames. So oft ich in Windſor geweſen bin, habe ich mich nicht enthalten können, einen Spaziergang nach Eaton zu nehmen, um mich vergangner Zeiten und meiner ehemaligen Schuljahre zu erinnern: denn Eaton hat viel ähnliches mit dem Kloſter Berge bei Magdeburg. Doch dünkt mich das Kloſter noch beſſer gebauet und eingerichtet zu ſeyn als Eaton College, und ſeine damaligen Schulanſtalten waren gewiß vorzüglicher, als die zu Eaton; ob ſie gleich jetzt in meinen Augen mancher Verbeſſerungen bedurften. Indeſſen mag ſich, ſeitdem ich es nach einem vierjährigen Aufent-

deswillen ſchicken manche Privatperſonen, die auch wol nicht viel im Vermögen haben, ihre Kinder nach dieſer Schule, um daſelbſt mit den Kindern der Vornehmen und Adlichen Bekanntſchaften zu errichten und mit ihnen erzogen zu werden, damit ſie bei mehrern Jahren ihre Gönner und Beförderer ſeyn mögen; darin doch die Meiſten gemeiniglich ſehr betrogen werden. Zu oft hören ſolche Freundſchaften von Seiten derer, die man ſich aus Eigennutz zu Freunden machen wollte, auf, und die Vortheile, die gehoffet wurden, fallen gänzlich weg. Zu oft bringen ſich ſolche Knaben durch Krümmen und niedrige Schmeicheleien, dazu ſie ſich gewöhnen, ſelbſt in Verachtung; und wenn ſie mit den Vornehmen auf Univerſitäten oder ſonſt ihre Bekanntſchaft fortſetzen, ſo werden ſie nicht ſelten zu einer koſtbaren und ausſchweifenden Lebensart verleitet. Können ſie hernach mit ihren vermeinten Schulfreunden und künftigen Gönnern, aus Mangel des

enthalte als Jüngling verließ, vieles geändert haben. Meine Achtung für das gute Bergen rühret auch vielleicht aus alter Zuneigung und unter andern daraus mit her, weil es in ſeinem Mauſoleo die Gebeine des verewigten Abts Steinmetz enthält, die ich in ihrer Aſche, als eines zweiten Vaters, noch ſegne.

des Vermögens, nicht weiter fortleben, ſo bricht der Umgang ab und die erwarteten Hoffnungen verſchwinden. Ohnedem weiß man es, wie leicht die, welche durch Geburt oder Glücksfälle in dieſer Geſellſchaft der Menſchen zu vermeinten Höhen aufſteigen, diejenigen vergeſſen oder über ſie hinwegſehen, die auf Schulen ihres Gleichen waren und ſie vielleicht an Talenten und Fleiße weit übertrafen.

Außer dieſen Grammar Schools, davon ich hier geredet, giebt es noch eine Menge Privatſchulen, zur Erziehung der Kinder von allerlei Alter und beiderlei Geſchlechts, die man Boarding-Schools nennet. Man reiſet beinahe durch kein Dorf oder Flecken, wo man nicht Häuſer erblicken ſollte, wo große ſchwarze hölzerne Tafeln mit vergoldeten Buchſtaben den Vorüberreiſenden verkündigen, daß daſelbſt entweder Knaben oder Mädchen erzogen und beköſtiget werden. Einige dieſer Schulen haben äußerlich ein ſehr gutes Anſehen; andere ſehen dagegen deſto kläglicher aus. Nichts deſto weniger meldet das ausgehängte verguldete Bret: Young Ladies genteely educated, d. i. junge Damen werden hier nach vornehmer Weiſe artig erzogen; gerade ſo wie über den elendeſten Bierhäuſern um London, die wie Bettlerherbergen ausſehen, und wo kaum Johannisbee-

renwein zu haben iſt, gleichwol oft geſchrieben ſtehet: Old Hock as neat as imported; oder, hier iſt alter unverfälſchter Rheinwein zu haben. In den Knabenſchulen herrſcht ungemein viel Wildheit, und die ſogenannte vornehme Erziehung in den Mädchenſchulen hat oft die glückliche Folge, daß die Boarding School Miſſes, oder Jungfern, auf Liebesintrigen und Abentheuer aus denſelben entlaufen, oder daß viele ſich den Kopf ſo voller Thorheiten und fantaſtiſcher Grillen ſetzen, daß ſie zu guten Weibern auf ihre Lebenszeit verdorben ſind. Jedweder, es ſey Mann oder Frau, wer Luſt hat und ſich Hoffnung zu einem guten Fortgange machen darf, kann eine ſolche Boarding School anlegen. Sie ſind meiſt alle auf einerlei Plan, nur daß die Preiſe der Beköſtigung unterſchieden ſind. Manche, doch nicht viele, gewinnen anſehnlich dabei. Die Schulmeiſter oder Schulmeiſterinnen halten ſich, je nach dem die Anzahl der Koſtgänger iſt, einen oder zween Gehülfen, die mit ihnen unterweiſen und die Aufſicht haben. Auch pflegt wol ein Tanz- und Zeichenmeiſter, denen die dafür beſonders bezahlen, Unterricht zu ertheilen. Einige dieſer Schulen ſind zahlreich, und bringen ihren Eigenthümern nicht wenig ein. Mir ſind verſchiedene bekannt, wo funfzig bis hundert und

wol mehr Knaben, darunter ſich Söhne der Vornehmſten unter dem Adel beſinden, erzogen werden. Sehr oft ſind es Geiſtliche, die keine eigentliche Pfarre haben, welche ſolche Schulen anlegen. In einigen wird für Koſt und Unterricht zwanzig Pfund Sterling jährlich bezahlet; in andern wol vierzig bis funfzig. Ja, ich kenne einige Geiſtliche, die eine Anzahl von etwa zehn oder zwölf in die Koſt nehmen und für ihre Erziehung Sorge tragen; dafür ihnen für jeden Zögling jährlich hundert Guineen bezahlet werden. Doch es giebt von dieſer Art nur wenige, und gemeiniglich ſind Reitpferde, die für die Knaben gehalten werden, mit einbedungen. Die Knaben in dieſen Boarding Schools lernen nicht viel, weil nach löblicher engliſcher Gewohnheit jährlich zwei bis dreimal monatlange Ferien gegeben werden, da die Kinder zu ihren Eltern nach Hauſe reiſen, und mehrentheils allen Unterricht und gute Erinnerungen während ſolcher Zeit in den Wind ſchlagen. Zum Theil wiſſen die Schulmeiſter ſelbſt nicht viel, und die Eltern ſcheinen auch oftmals nicht viel darnach zu fragen, wenn die Kinder nur gut gehalten und wohl gefüttert werden, oder wenn ſie ihnen unter die Augen kommen, dickköpfig ausſehen. Damit ſind ſie gemeiniglich vollkommen zufrieden, wenn auch inwendig der Kopf

leer

leer ſeyn möchte. Unterricht in der Religion, wird in dieſen Schulen wenig ertheilet; ja in einigen, damit die Schulmeiſter niemanden der Eltern, von verſchiedenen Secten, mißfällig oder bedenklich werden mögen, wird, wie ich ſchon bei anderer Gelegenheit geſagt habe, gar keiner gegeben. Doch leiden viele der Schulen unter den Diſſentern, davon ich hernach reden werde, eine Ausnahme.

Das Koſtgeld in den wohlfeileſten Boarding Schools beläuft ſich, wie ich vorhin geſagt, auf zwanzig Pfund Sterling. Wäſche, Kleidung und andere Nothwendigkeiten der Kinder, koſten gewiß zwanzig Pfund mehr, ſo daß die Erziehung eines Knaben jährlich wenigſtens an die vierzig Pfund Sterling, und eines Mädchens in einer Mädchenſchule noch höher zu ſtehen kommt. Gleichwol gehen die Kinder nicht außerordentlich gekleidet, und in Deutſchland ſehen die Schüler, in nicht gar ſchlechten Schulen, dem Aeußern nach anſtändiger aus. So viel weiß ich aber auch gewiß, daß in Anſehung der Reinlichkeit, der Wäſche und der Betten, die engliſchen Schulen die deutſchen unendlich weit hinter ſich zurück laſſen. Und hier will ich noch ein paar Dinge erwehnen, welche denen, die es nicht beſſer wiſſen und nicht darüber nachgedacht haben, als große Kleinigkeiten vorkommen werden,

mir

mir aber, in dem Aeußern der Schulanſtalten, Sachen von Wichtigkeit zu ſeyn dünken. Ich rechne dahin erſtlich, daß die Knaben in allen engliſchen Schulen, ohne Unterſchied des Alters oder der Geburt, mit ihren Haaren um den Kopf, unfriſiret und ungepudert, blos ausgekämmt und ein wenig abgeſtutzt, gehen. Die Reinlichkeit gewinnet hiebei ungemein; viele Zeit und Unkoſten, die auf unnützes Haarfriſiren gewandt werden, ſind dadurch erſparet. Der Stolz die Eitelkeit und die Thorheit der Knaben findet weniger Nahrung, und das Haar, das dem Wuchſe der Natur überlaſſen wird, erhält ſich bey höhern Jahren weit länger. Ich wünſchte, daß man dieſe löbliche Gewohnheit der Engländer, in meinem Vaterlande, wo man uns die Thorheiten der Franzoſen in frühen Jahren bewundern lehret, nachahmen möchte. Man kleidet ferner die Kinder, um ſie der Natur gemäß zu erziehen, ſo leicht als möglich, und als es die Witterung nur erlauben will. Ja, viele Kinder, auch unter den Vornehmen, tragen vor dem dritten Jahre keine Strümpfe, ſondern blos Schuhe. Man knöpfet ihnen die Weſten vor der Bruſt nicht zu; man läſſet ſie ohne Halsbinden gehen und der Halskragen des Hemdes bleibt völlig offen, damit ſie frei und ungehindert Athem ſchöpfen, und,

wenn ich ſo reden darf, die Freiheit ungehindert als Kinder ſchon einathmen mögen. *) Eben dieſes giebt ihnen eine Art eines natürlich freien Anſtandes, und ſie bewegen ſich ungezwungen: dagegen es auswärts zu ſehr die Gewohnheit iſt, die Kinder wie egyptiſche Mumien anzukleiden, und ſie in ihrem Anzuge unbeugſam, ſteif und ängſtlich zu machen; und wenn der engliſche Junge im bloßen Hemde mit offner Bruſt ins Bette ſpringt, ſo iſt es in Deutſchland vielfältig die Gewohnheit, die Kinder zu Bette gehen zu laſſen, als ob ſie im Begriffe wären, bei kalter Witterung eine Reiſe auf dem Poſtwagen anzutreten. **)

Der

*) Die Engländer wickeln auch ihre neugebohrnen Kinder nie in Windeln. Dieſe abgeſchmackte Gewohnheit hat längſtens aufgehöret.

**) Wenn ich auf deutſchen, holländiſchen oder engliſchen Schiffen geweſen bin, habe ich die Folgen der Erziehung, ſelbſt bei den Seefahrenden, gar ſichtbar bemerket. Wird dem engliſchen Matroſen vom Schiffscapitain befohlen, bei ſtürmiſchem Wetter den Maſtbaum zu klettern, ſo hat der Capitain kaum ausgeredet, wenn der Matroſe ſchon Hut und Perücke, wenn er dergleichen trägt, aufs Verdeck geworfen und die Hälfte des Maſtbaums ſchon erreicht hat: dagegen der Deutſche und Holländer eine gute Weile erſt zubringt, den Hut oder die Mütze auf dem Kopfe veſt zu binden, das Camiſol zuzuknöpfen, und ein paarmal erſt die Höhe des Maſtbaums mit den Augen zu meſſen.

Der engliſche Junge hat den Vortheil, daß er faſt in einem Augenblicke aus- und angekleidet iſt. Da man ihn auch zur Reinlichkeit ſehr gewöhnet, ſo erhält er einen gewiſſen Hang, der ihm zum Waſchen und Baden Luſt macht, wo er Gelegenheit dazu ſiehet. Ich will auch nicht vergeſſen zu ſagen, daß man die Kinder in den meiſten Boarding Schools dazu gewöhnet, daß ſie, ehe ſie zu Bette gehen und ſich auskleiden, erſt ein paar Minuten vor dem Bette auf ihre Knie niederfallen, um ihr Abendgebet in der Stille zu ſagen. Man glaubt nicht, wie genau die Kinder in dieſem Stücke ſind, und ich habe bei vielen hernach gefunden, daß Horazens bekannter Ausſpruch: Quo ſemel eſt imbuta recens etc. beſtätiget worden. Vielleicht denkt mancher Vernünftige, daß dieſes beſſer ſey und mehr Gutes bei den Kindern ſtiften könne, als wenn man ihnen täglich eine Stunde lang einen Alphabetſtarken Catechismus erkläret.

Endlich will ich von den Boarding Schools unter den Engländern, welche eigentlich mehr für das gemeine Leben als für die Gelehrſamkeit beſtimmt, und eben deswegen von größerem Werthe ſind, noch ſagen, daß vernünftige Schulmeiſter in denſelben die Knaben mehr klug als gelehrt zu machen ſich bemühen, und ſich mehr be-

ſtreben, die natürlichen Fähigkeiten der Knaben zu entwickeln, als ihr Gedächtnis mit oft ſehr unnützen Dingen, die man gleichwol Gelehrſamkeit nennet, anzufüllen. Ich halte dieſes für eine von den Urſachen, warum unter den Engländern der geſunde Menſchenverſtand, der ſich in ihren Urtheilen, in ihrer Denkungsart und in ihren Schriften ſo ſehr zeiget, mehr als unter vielen andern Völkern ſichtbar iſt. Rouſſeau *) in ſeinem vortreflichen Buche von der Erziehung, rüget mit Recht, daß viele Schullehrer, um zu zeigen, daß ſie ihren Lohn verdienen, ihre Untergebene mehr die Dinge lehren, womit ſie prahlen mögen, als die, welche ihnen im künftigen Leben nützlich ſeyn können. Indeſſen wünſchte ich, daß er die Anekdote, womit er gleich nachher den erſten Band ſeines Emils beſchließet, und welche zu ſehr zum Vortheile der engliſchen Boarding Schools gedeutet werden könnte, weggelaſſen hätte; denn ſie beweiſet das nicht, was er will daß ſie beweiſen ſoll. Er erzehlet, daß ein Engländer, nach dreijähriger Abweſenheit von ſeinem Vaterlande, bei ſeiner Rückkunft ſeinen

neun=

*) Emile T. I. p. 296. ſuiv. im ſiebenten Bande der franzöſiſchen Ausgabe ſeiner Werke, Amſterdam 1762.

neun- oder zehnjährigen Sohn habe prüfen wollen, wieviel er in der Schule, wo er war, gelernet. Er ging daher mit dem Schulmeiſter und dem Knaben gegen Abend auf den Spielplatz der Schüler, und die erſte Frage, die er that, war: Wo ſtehet der papierne Drache in der Luft, davon wir hier den Schatten vor uns ſehen? Der Knabe, der den Schatten ſah, antwortete, ohne ſich umzuſehen, ſogleich: über der Heerſtraße. Der Vater küßte ſein Kind, und ohne weiter in der Prüfung fortzufahren, belohnte er den Schulmeiſter, des nächſten Tages, ſehr reichlich. Ich habe mich wegen dieſer Anekdote, an dem Orte und in der Schule, wo ſie ſich zugetragen haben ſoll, erkundiget. Ein geſchickter Mann, der von der Belohnung des ehemaligen Schulmeiſters, die er bei dieſer Gelegenheit empfangen, wußte, ſagte mir lächelnd, daß man ſich ſehr über die Thorheit des großmüthigen Vaters gewundert, der geglaubt, ſein neunjähriger Sohn beantworte ihm ſeine Frage aus optiſchen Gründen, wenn der Junge wußte, daß ſeine Mitſchüler, ſo wie er ſelbſt, ihre papiernen Drachen auf der Heerſtraße, die unmittelbar an die Mauer des Spielplatzes ſtieß, fliegen ließen, weil ſie auf derſelben, als dem bequemſten Orte, mit dem Faden in der Hand, laufen konnten. Gleichwol ruft der ehrliche Rouſſeau

hier aus *): Wie glücklich war dieſer Vater, wie hoffnungsvoll war ſein Sohn! — Wie viel richtige Beurtheilungskraft ſetzt dieſes in dem Kinde voraus! Auf ſolche Weiſe zähmte der Zögling des Ariſtoteles den berühmten Bucephal, welchen kein Stallmeiſter hatte bändigen können! Wer Rouſſeaus Verdienſte nicht kennete, möchte hier fragen: Wo iſt der ſcharfſinnige Philoſoph, und wer kann ſich des Lachens enthalten?

Die Art der Erziehung in England, ſowol in den Knaben- als Mädchen-Schulen, hat ihr vorzüglich Eigenes und Beſondere. Dadurch unterſcheidet ſich der Engländer von allen übrigen Nationen, und zeichnet ſich unter ihnen aus. Hat dieſe Erziehung gleich ihre Fehler, und manchmal etwas Lächerliches, ſo hat ſie doch unendlich vieles Gute. Sie nähert ſich der Natur am meiſten, und hat, wie ich ſchon anderswo angemerkt, unter Vornehmen und Geringen eine Aehnlichkeit. Würde ein engliſches Kind früh in ein fremdes Land

*) Quel homme que ce pere là, et quel fils lui étoit promis. — Voyez quelle netteté de judiciaire enfantine elle ſuppoſe! C'eſt ainſi que l'éleve d'Ariſtote apprivoiſoit ce courſier célebre, qu' aucun ecuyer n'avoit pu domptere!

Land geſchickt und bis ins achtzehnte Jahr erzo-gen, ſo würde ein ſolcher in ſein Vaterland zu-rückgekommener Jüngling oder junges Mädchen auf die ganze übrige Lebenszeit für engliſche Le-bensart verdorben, und folglich in England, wo nicht elend, doch ſchlecht daran ſeyn. Daß die Einwohner dieſer Inſel ihre Regierungsform, ih-re Sitten, ihre Lebensart, ihre Vergnügungen ſo hoch ſchätzen, und über andere Nationen mit einem tadelhaften, und oft ins Lächerliche fallen-den Nationalſtolz hinwegſehen, davon iſt der Grund in ihrer Erziehung und in ihren Schulen zu ſuchen. Ein gebohrner Engländer von Stan-de, der in Frankreich, Deutſchland, oder in der Schweitz, ſeine Erziehung von Kindheit an em-pfangen, wird den Ausländer auch wider Willen ſpielen; er wird, ohnerachtet er als Brite geboh-ren, von ſeinen Landesleuten, wo nicht gering-geſchätzet werden, doch wenigſtens ſich die Freund-ſchaft und Achtung bei ſeines Gleichen nie ſo er-werben können, als wenn er, wofern ich mich ſo paradox ausdrücken darf, mehr der Natur über-laſſen, durch Kunſt ein Engländer geworden wä-re. Ich darf es auch nicht erſt ſagen, daß ein deutſcher Knabe, der im dritten Jahre nach Eng-land gebracht und unter engliſchen Knaben erzo-gen würde, ein vollkommener Engländer werden

 wird.

wird. Wenn er in ſein Vaterland zurückkäme, würde er einen eben ſo ſtarken Widerwillen gegen deutſche Sitten und Lebensart äußern, als irgend ein ächter John Bull, den man aus der Mitte von England nach Weſtphalen verſetzte. So viel liegt an der Erziehung, wovon des Engländers Nationalcharakter, ſeine Denkungsart, ja ſein ganzes Glück abhängt!

Ehe ich dieſen Artikel von den Schulen ſchließe, will ich noch eins erinnern. Es ſind zu Zeiten, während meines Aufenthaltes in London, Deutſche zu mir gekommen, die gewünſcht haben, wo nicht zur Erziehung, doch zur Unterweiſung bei Engländern gebraucht zu werden. Hausinformators ſind hier nicht gebräuchlich, und vornehme Engländer nehmen zu Hofmeiſtern bei ihren Kindern gemeiniglich Gelehrte ihrer Nation. Lectionen in Häuſern, in Sprachen oder wiſſenſchaftlichen Dingen, Kindern zu geben, dazu nimmt man wol Franzoſen; aber ſelten Deutſche, es wäre denn, daß ſie Muſik als ihre Profeſſion lehreten. Unter unſern hieſigen Deutſchen, darunter einige Wohlhabende ſind, hält es ebenfalls ſchwer, mit Unterricht bei ihren Kindern, wenn ſie dergleichen haben, etwas zu verdienen. Sehr ſelten einmal, daß ſie dieſelben Deutſch lernen laſſen, weil die Mütter gemeiniglich hier gebohren

ſind,

ſind, und nach der vielfältigen Erfahrung, die ich davon habe, einen ſehr ungegründeten Widerwillen gegen die deutſche Sprache unterhalten. Ich habe dieſe Erinnerung darum gemacht, damit ich manchem in Deutſchland, der mit Ausſichten nach England überzugehen gedenkt, um durch Unterricht ſich ſeinen Unterhalt zu verſchaffen, von ſolchem oft unglücksvollen Unternehmen abhalte. Ein Deutſcher, der blos unter der Aegide der Pallas in England ſich gegen Noth zu ſchützen denkt, ſtehet in Gefahr Hungers zu ſterben, und ich habe mich zu Zeiten, wenn ich einen Unglücklichen dieſer Art geſehen, des Wunſches nicht enthalten können, daß er nebenher ein Handwerk verſtünde, damit Mercur Vatersſtelle verträte, wenn Minerva Stiefmutter wird.

# Von den Univerſitäten.

Ein Knabe von funfzehn Jahren, der eine engliſche Univerſität beziehet, muß, wenn er unter die Zahl der Studirenden aufgenommen werden will, die neun und dreißig Artikel der biſchöflichen Kirche, wenn er ſie auch in ſeinem Leben nicht durchgeleſen hätte, unterſchreiben:

> By ſtatute he's oblig'd to vow
> To do, he knows not what, nor how.
>
> HUDIBRAS.

Vielfältig iſt hiegegen geredet, und dieſe unheilige Gewohnheit in Schriften gerüget, auch öfters der Antrag zum Abſchaffen derſelben gemacht worden; allein, zur Zeit, beſonders zu Oxford, völlig ohne Wirkung. Zu Cambridge, wo man ſich darüber ein wenig zu ſchämen ſchien, wurde mir geſagt, daß man ſeit einiger Zeit bei den gar jungen Studenten, mit einer allgemeinen Erklärung, daß ſie ſich zur herrſchenden oder biſchöflichen Kirche bekennen, ſo lange zufrieden ſey, bis ſie einige Jahre älter geworden, um alsdenn die Artikel förmlich zu unterſchreiben. Aus dieſer geforderten Unterſchrift der gedachten Artikel läſſet ſich ſogleich erſehen, daß die beiden engliſchen Uni-

Univerſitäten blos hohe Schulen für die biſchöfli-che oder engliſche Kirche ſind, uud daß durch ſol-che Unterſchrift jeder Diſſenter von denſelben aus-geſchloſſen werde.

Man weiß es ſchon, ohne mein Erinnern, daß die Art zu ſtudiren auf den engliſchen Uni-verſitäten, von der, die auswärtig auf proteſtanti-ſchen Academien üblich iſt, ſehr unterſchieden ſey. Die Studenten zu Oxford, Cambridge, und zu Dublin in Irland, leben in Collegien, die den Klöſtern ſehr ähnlich ſind. In denſelben wohnet zum Theil viel ſogenannte Gelehrſamkeit, zum Theil viel Unwiſſenheit und Pedanterei *). Gray, der unter den engliſchen Dichtern eine der erſten Stellen behauptet, und der viele Jahre auf der Univerſität Cambridge zugebracht, macht keine gar zu vortheilhafte Beſchreibung von denſelben. Er nennet ſie die düſtern Wohnungen, wo ſich die

*) **Benthem** in ſeinem **engliſchen Kirchen- und Schulſtaate**, ſcheint daran das gröſte Vergnügen ge-funden zu haben. Sogar die Geſichte derer, welche die academiſchen Trachten abbilden, haben das Anſehen, als ob ſie eigentlich dazu beſtimmt wären, um denen, die ihre Augen darauf werfen, die Phyſiognomie eines Pedanten in die Seele zu drücken. Dieſes letztere kommt indeſſen wol mehr auf die Rechnung des Zeichners, als auf die ſeinige.

die Unwiſſenheit in gothiſchen Tempeln anbeten läßt; wo ſie jeden Strahl ausbrechenden Witzes zurückhält, und jedes Feuer des Genies durch kalte und feuchte Nebel auszulöſchen weiß *). Es mag freilich dieſe Beſchreibung wol etwas zu poetiſch, das heißt, übertrieben ſeyn; allein im Grunde hat Gray doch recht. Die wenigſten lernen auf dieſen Univerſitäten etwas Gründliches, und wenn ſie von der Schule nichts mitbringen, und nicht auf dem Collegio fleißig für ſich ſtudiren, ſo werden ſie gewiß ganz leer wieder zurückkommen. Ein vornehmer und gelehrter Mann ſchickte ſeinen Enkel nach Oxford, und verlangte von ihm blos, daß er in den erſten drei Jahren nicht alles wieder verlernen möchte, was er in der Schule gefaſſet hätte. Die Stiftungen auf den engliſchen Univerſitäten zum Beſten der Gelehrſamkeit ſind herrlich; aber ſie werden ſehr gemißbraucht. Alles zu Oxford und Cambridge bedarf

*) Hail horrors, hail! ye ever gloomy bowers,
Ye gothic fanes and antiquated towers,
Where ruſhy Camus's ſlowly-winding flood,
Perpetual draws his humid train of mud —
— Ah! ignorance, ſoft ſalutary power,
Proſtrate with filial reverence I adore. etc.

GRAY.

darf einer ernſten Reformation, und einer ſtarken Verbeſſerung.

Die Verfaſſung der engliſchen Univerſitäten, daß die Studirenden in Collegiis wohnen, iſt nicht ſo alt, als die beiden Univerſitäten ſelbſt, die das Alterthum ihrer Stiftungen bis zum Lächerlichen treiben. Ja, die beiden Almä Matres ſtreiten ſich darüber, welche von beiden die älteſte ſey, grade als ob das hohe Alter den Verſtand ſtärkte, da es doch gemeiniglich eine zwote Kindheit hervorbringt. Der Urſprung der Collegien zu Oxford und Cambridge, iſt in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu ſuchen. Hugh Balſam, der als Biſchof von Ely verſtorben, hat, wie man behaupten will, ums Jahr 1257 die Veranlaſſung zu dem erſten Collegio gegeben, welches das Peterscollegium zu Cambridge iſt. Vorhin lebten die Studenten bei den Bürgern im Hauſe, und hatten hin und wieder Hörſäle gemiethet, wo Vorleſungen gehalten und andere academiſche Uebungen angeſtellet wurden. Milde Stiftungen haben allen Collegien ihr Daſeyn gegeben, und die Einrichtung derſelben iſt vermuthlich von den Klöſtern hergenommen. Ein Biſchof, oder ſonſt ein vornehmer und reicher Mann, ja die Könige und Königinnen, die ſich als Freunde der Gelehrſamkeit zeigen wollten,

bau-

baueten auf ihre Unkoſten kloſtermäßige Wohnungen, wo eine Anzahl junger Leute, unter Aufſicht eines Oberhauptes und derer die ihm an die Seite geſetzt waren, aus den Einkünften der Stiftungen erzogen wurden. Die Oberhäupter der Collegien, die man mit Aebten vergleichen könnte, führen verſchiedene Namen. In einigen heißen ſie Provoſt oder Probſt, in einigen Maſter, in andern Warden, in einigen Preſident, in andern Principal oder auch Rector. Sie werden unter dem allgemeinen Namen Heads of the Colleges, oder Häupter der Collegien, angedeutet. Die, welche ihnen an die Seite geſetzt wurden, die man Socios, im Engliſchen Fellows nennt, möchte ich mit den Conventualen der Klöſter vergleichen. Sie haben freie Wohnung und Tiſch, und ihre jährlichen Einkünfte mögen ſich, je nachdem die Stiftungen ſind, von zwanzig bis hundert Pfund Sterl. belaufen. Einige haben dabei wol Predigerſtellen, die ſie entweder ſelbſt verwalten, oder Miethlinge darauf halten und nur die Einkünfte ziehen. Oftmals haben die Collegien ſelbſt Patronatrechte, und alsdenn erhält ein Fellow gemeiniglich die Pfarre, welche zu vergeben iſt. Eigentlich ſollte ein Fellow eines Collegii, der eine Pfarre annimmt, ſeine Fellowſhip aufgeben; aber man weiß dieſem Geſetze auszuweichen.

chen. Die Fellows der Collegien ſind faſt alle Gottesgelehrte, und dürfen nicht heirathen. Sobald ſie dergleichen thun, verlieren ſie ihre Fellowſhip. In Chriſtchurch College zu Oxford, leben manche verheirathete Gelehrte, die zur Univerſität gehören; aber ſie ſind Canonici, denen dergleichen vergönnet iſt. Was die jungen Leute betrifft, welche in dieſen Collegien unterrichtet und unterhalten werden, ſo iſt die Anzahl derſelben faſt in allen Collegien unterſchieden. Sie richtet ſich nach Maaßgebung der Stiftungen, die entweder anſehnlich oder gering ſind, und nach dem Ruhm, den die Tutors eines Collegiums haben. Man theilet ſie ein in Scholars, die aus den Einkünften des Collegii freien Tiſch und freie Wohnung haben; in Exhibitioners, die von Stipendien erhalten werden; in Commoners, oder, wie ſie auch heißen, Gentlemen commoners, die von ihrem Gelde leben; und endlich in Servitors. Ich werde von allen in der Folge mehr ſagen. Zu Oxford giebt es auch gewiſſe Gebäude, fünf an der Zahl, welche einigen Collegien als Zuſätze zugehören und von ihnen abhängen. Man nennet ſie Hall, lat. aula, im Gegenſatz von einem Collegio, dem ſie völlig ähnlich ſind, ausgenommen daß ſie keine Fellows haben, weil keine Verſorgung durch Vermächtniſſe für ſie gemacht iſt. Zu Cambridge

giebt

giebt es keine ſolche Halls, und die Gebäude, wel-che dieſen Namen führen, als Clarehall, Trinityhall ꝛc. ſind insgeſamt Collegia, die ihre Fellows haben und von keinem Collegio abhängig ſind. Jedes Collegium hat außer dem Principal oder Oberhaupte noch einen höchſten Aufſeher, der Viſitor heißet und gemeiniglich ein Biſchof oder Erzbiſchof zu ſeyn pflegt. Doch haben auch manche Collegia Vornehme vom Adel zu ihren Viſitoren. Die Principals oder Vorſteher der Collegien werden von den Fellows erwählet, und alsdenn von dem Viſitor des Collegiums, wenn er nichts gegen die Wahl einzuwenden hat, beſtätiget. Da die Halls in Oxford, wie ich eben erwehnet, keine Fellows haben, ſo ſetzet der zeitige Canzler der Univerſität den Principal in denſelben, ausgenommen in Edmund's Hall, welchen der König unmittelbar ernennet. Wenn eine Stelle eines Fellow erlediget iſt, erwählen die übrigen Fellows einen neuen, aus den Magiſtern ihres Collegiums, durch die Mehrheit der Stimmen.

Man ſiehet aus der Einrichtung der Collegien, daß die Stifter derſelben zweierlei Abſicht dabei hätten. Die eine, daß junge Leute in den Wiſſenſchaften darin möchten unterrichtet werden; die andere, daß vornemlich die Fellows

und hernach auch die Scholaren und Stipendia-ten, ungeſtöret und ohne Sorgen dem Studiren und den Wiſſenſchaften nachgehen könnten. So ſchön dieſe Abſichten ſind, ſo wenig werden ſie doch immer erreicht. Jedes Collegium hat ſeine eigene Bibliothek, darunter einige ſehr zahlreich und ſchön ſind. Sehr viele haben ihren eigenen Garten, in welchem ſich oft ein bequemes, wohl-gebautes kaltes Bad und ein Bowling-Green *) befindet. Jedes Collegium hat ferner ſeine eige-ne Capelle, wozu entweder eigene Capellane gehören, oder worin die Ordinirten des Collegii die gewöhnlichen Gebete leſen. Bei einigen der-ſelben werden Knaben als Chorſänger, wie in Cathedralkirchen, unterhalten. Man ſpeiſet ge-meinſchaftlich in einer ſchönen Hall oder Refecto-rio, und wenn die Fellows und Magiſter, Leute von Wiſſenſchaften und Freunde der Muſen ſind, ſo können ſie den angenehmſten gelehrten Um-gang unter ſich haben: allein das iſt nicht immer der Fall.

Die

*) Ein Bowling-Green iſt ein grüner, ſehr ebener, ge-meiniglich viereckichter Platz im Garten, wo zween oder mehrere mit ziemlich ſchweren, im Durchſchnitte etwa vierzölligen Kugeln ſpielen. Das Spiel hat eine ent-fernte Aehnlichkeit mit dem Billard.

Die Einkünfte der Oberhäupter der Collegien und der Profeſſoren, ſind, durch die Geſetze ſo veſtgeſetzt, daß man ſagen möchte, ſie müßten ſo lange dauern, als Oxford und Cambridge Univerſitäten ſind. Ihre Gehalte ſind auf Lebenszeit, es wäre denn, daß ſie ſich, wie ein Dodwell, weigerten, dem Könige den Eid der Treue zu leiſten. Da es bei Beſetzung der Profeſſorſtellen wol manchmal nach Gunſt gehet, ſo iſt es auch eben kein Wunder, wenn die Vorleſungen nicht allein ſchlecht, ſondern auch ſo ſind, daß ein Profeſſor im ganzen Jahre vielleicht nicht mehr als drei oder vier Stunden lieſet, oder welches einerlei iſt, ſo viele lectures hält. Der eben erwehnte Dodwell, der freilich nicht durch Gunſt, ſondern wegen ſeiner Verdienſte, Cambdiſcher Profeſſor zu Oxford ward, las, in beinahe drei Jahren, neunzehn Vorleſungen, über das vom Spartian beſchriebene Leben Hadrians, und man dachte, Dodwell habe, in Vergleichung mit andern Profeſſoren, ſich als ein fleißiger Mann bewieſen.

Was alſo ein engliſcher Student auf der Univerſität lernt, das lernt er von dem Privatlehrer, oder Tutor, deren es auf jedem Collegium, wenn es einigermaßen anſehnlich iſt, gemeiniglich zween giebt, einen mathematiſchen und einen

philoſophiſchen. Wenn dieſer Unterricht nach vier Jahren geendiget iſt, ſo muß er alles durch eigenen Fleiß fortſetzen. Es iſt nicht zu leugnen, daß der Unterricht, welchen ein junger Student von ſeinem Tutor empfängt, ihm, wenn er denſelben gehörig gebraucht, ſehr nützlich ſeyn könne. Denn da die Aufnahme eines Collegiums, in Anſehung junger Leute, die für eigenes Geld darin ſtudiren, ſehr von der Geſchicklichkeit eines ſolchen Mannes abhänget, ſo beſtellet man dazu gemeiniglich Leute von Fähigkeiten. Man kann leicht erachten, daß ſolche Tutoren viel zu thun haben, und ſehr ausgebreitete Kenntniſſe beſitzen müſſen. Oftmals ſind mir gleichwol Treue, Fleiß und Geſchicklichkeit manches Tutors verdächtig vorgekommen. Es giebt Collegien, wo man nach der Anzahl der Studirenden wol mehr als zween Tutors hat; aber es iſt ſelten. In ſolchem Falle hat der junge Student nicht Freiheit zu wählen, welchen er will, ſondern das Haupt oder der Aufſeher des Collegiums beſtimmt es. Die Bezahlung eines Tutors iſt anſehnlich. Einige bezahlen für ihren Unterricht fünf, und andere, die reicher ſind, wol zehn Pfund. Dieſe Tutors ſind, einige Collegien ausgenommen, faſt immer Theologen. Es giebt, ſo viel ich weiß, keine, die in der Rechtsgelehrſamkeit oder Arzneiwiſſenſchaft

Unterricht ertheilen. Nur wenige unter ihnen ſind von theologiſchen Vorurtheilen frei und fern von Pedanterei. Es giebt aufgeklärte Männer unter ihnen, aber ihre Anzahl iſt wol nicht die ſtärkſte. Bei der Unterweiſung der Tutoren habe ich den in England bei dem Schulunterrichte ſo gewöhnlichen Fehler angetroffen, daß man bei der Menge derer, die unterrichtet werden, nicht auf die unterſchiedenen Fähigkeiten ſiehet, um die Unterweiſung darnach einzurichten. Wie kann man vermuthen, daß ſo viele junge Leute, die der Tutor als ihr Hofmeiſter auf einmal unterrichtet, gleiche Fähigkeiten haben, oder gleich geſchickt von der Schule kommen ſollten?

Man darf ſich nicht wundern, daß ein Lehrer auf dem Collegio in allen nöthigen Dingen Unterricht giebt; denn die Engländer rechnen dazu nicht den dritten Theil desjenigen, was von einem deutſchen Studenten gefordert wird. Die geſunde Regel bei allem Schul- und Univerſitätsunterrichte, ſollte dieſelbe ſeyn, welche, nach dem Berichte Plutarchs, Ageſilaus demjenigen gab, der ihn fragte: was man die Knaben lehren ſollte? Lehret ſie, antwortete er, was ſie dereinſtens, wenn ſie Männer geworden, noch brauchen können. Ich kann nicht ſagen, daß man dieſe kluge Lehre, ſo ſorgfältig als man ſollte, zu Ox-

ford

ford und Cambridge, ſo wenig als auf auswärtigen Univerſitäten, allemal vor Augen habe. Gemeiniglich beziehet ſich der Unterricht auf Lateiniſch und Griechiſch, auf Grammatik und ein wenig Philoſophie, nebſt Naturgeſchichte und Mathematik. Es ſtehet dem Tutor frei, ſeine griechiſchen und lateiniſchen claſſiſchen Schriftſteller, die er ſeinen Untergebenen erklären will, ſelbſt zu wählen. Unter den lateiniſchen Dichtern ſtehen gemeiniglich Virgil und Horaz, und unter den Griechen, Homer, Euripides, Sophocles und Pindar, oben an. Es gefällt mir ungemein, daß man die wiſſenſchaftlichen claſſiſchen Schriftſteller den jungen Leuten im Original in die Hände giebt. So liegen Euclids Elemente gemeiniglich bei den mathematiſchen Vorleſungen über die Geometrie, und Ariſtoteles bei denen über die Dichtkunſt und Rhetorik zum Grunde. Die Lehrer und die Zuhörer haben mehrentheils den Text in der Grundſprache vor ſich, und man lernt Griechiſch zu eben der Zeit, da man der Geometrie, der Dicht- und Redekunſt obliegt. Der Lehrer erkläret den griechiſchen Text, und einer der jungen Studenten, den er auffordert, muß es nach ihm wiederholen. Auf ſolche Weiſe erleichtert man das Studiren, und hat den Vortheil zugleich, daß man die Fähigkeiten der Studenten prüfet, und

daß ſie fragen können, wenn es ihnen woran fehlet, welches in den dürren gewöhnlichen öffentlichen Vorleſungen auf auswärtigen Univerſitäten nicht geſchehen kann. Auf eben ſolche Art lieſet man die Schriften eines Plato, eines Plutarchs, eines Quintilians, eines Cicero. Ueberhaupt iſt es, wie ich ſchon zuvor angemerkt, die Gewohnheit der Engländer, die Griechen und Römer mehr um ihres Inhaltes, um der darin herrſchenden Denkungsart, um der Richtigkeit und Schönheit des Ausdrucks und der Einkleidung der Gedanken — kurz, mehr um des Unterrichts und um des Geſchmacks willen, und zur Bildung deſſelben zu leſen, als daß man Stunden und Lectionen auf eine ermüdende Weiſe damit hinbringen ſollte, Worte zu klauben, ewig zu analyſiren, Phraſes zu machen, zu imitiren, und dergleichen; wobei der munterſte Kopf, wenn er auch noch ſo viel Genie und Luſt zum Studiren hätte und noch ſo viel Lebhaftigkeit beſäße, doch müde werden und jähnen wird. Dieſes iſt auswärts zu oft der Fall, wo man eine ganze Stunde hinbringt, um eine oder zwo Perioden eines alten Schriftſtellers, wie die Pedanten ſagen, in ſuccum et ſanguinem zu vertiren. An die Sachen und den Inhalt des Schriftſtellers, an die Richtigkeit ſeiner Gedanken und an ſeine Schreibart, im Verhält-

niß des Ganzen, wird dabei wenig gedacht. So viel weiß ich aus der Erfahrung, daß, wenn man die erſten Grundſätze der Grammatik und der Sprache inne hat, und fleißig mit anhaltender Aufmerkſamkeit lieſet, ſich das Ohr bald an die Richtigkeit des grammatiſchen Ausdrucks eines guten Schriftſtellers gewöhnet, und daß man den Gang ſeiner Gedanken und die Wendung ſeiner Perioden ſo leicht und unvermerkt lernt, daß man ungewöhnliche Wortfügungen oder Sprachfehler bei andern gar bald bemerkt, und dazu nichts weiter als ein paar geſunde Augen und ein gutes Gehör nöthig hat. Anhaltendes Leſen der alten Claſſiker, das mit Aufmerkſamkeit und Befreiung von eingeſogenen Vorurtheilen verbunden iſt, verſchafft Kenntniſſe und verfeinert den Geſchmack. Dagegen wird man unter zehn, die im kritiſchen Wuſte herumwühlen und tiefe Sprachkenntniſſe ſich anmaßen, kaum einen antreffen, der glücklicher Weiſe vom Geſchmack der Alten angeſteckt wäre, oder der aus ſeinem Leſen derſelben für ſich und für andere den Nutzen ziehen ſollte, den man von dieſen alten Vätern der Gelehrſamkeit ziehen könnte. Oft habe ich mich daher gewundert und gefreuet, wenn ich manchen Engländer angetroffen, der zwar nicht übermäßige Kenntniß der griechiſchen Grammatik beſaß, aber dennoch

fähig war, ſeinen Autor mit Leichtigkeit in ſeine Mutterſprache zu überſetzen, und mit allen Gefühlen des Schönen und Wahren, welches der Grieche in ihm erweckt hatte, die Stellen beim Leſen anzuzeigen, die vorzüglich verdienten angemerkt zu werden. Darüber, daß man auf den engliſchen Univerſitäten junge Leute mit Verfertigung griechiſcher Verſe plagt und ſogar durch Preisbelohnungen dazu aufmuntert, ließe ſich manches ſagen. Viele verſtändige und gelehrte Männer haben dergleichen, wo nicht geradezu für Pedanterei, wenigſtens für große, zeitvertreibende Kleinigkeiten erkläret.

Die übrigen Bücher, die ſonſt von den Tutorn auf den Univerſitätscollegien bei ihrer Unterweiſung gebraucht werden, ſind: im Natur- und Völkerrechte Grotius, auch wol Puffendorff; in der Philoſophie, Locke und Newton; in der Mathematik, neben dem Euclides, Maclaurin, Cotes, Helſham, Hamilton, Ferguſon; in der Geſchichte Uſher, Marſham, und ſonſt andere. Es iſt eine Klage, die von verſchiedenen geführet worden, daß die paar Stunden, welche ſonſt öffentlich zum Unterrichte in der Religion beſtimmt waren, eingegangen ſind, und daß jemand die erſte theologiſche Würde, oder das Baccalaureat in der Theologie, erhalten kann, wenn

er

er Fähigkeit genug beſitzt, die vier Evangeliſten aus dem Griechiſchen zu überſetzen, und einige Fragen aus dem hier noch im Anſehen ſtehenden Grotius, von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, zu beantworten. An Hebräiſch wird faſt gar nicht gedacht.

Nach den Statuten der Univerſitäten, ſoll ein Student vier Jahre unter ſeinem Tutor abwarten. Doch iſt in Anſehung des hohen Adels, oder der Söhne der Lords, eine Ausnahme gemacht. Sie können mit drei Jahren, oder wenn der Kanzler es erlauben will, mit wenigern abkommen: denn auch almae matres, die Säugammen der Gelehrſamkeit, urtheilen wie andre gute Ammen, daß Würde und Reichthümer den Mangel der Talente erſetzen. Wenn ein junger Menſch auf ſolche Weiſe vier Jahre lang auf der Univerſität den Unterricht des Tutors genoſſen, ſo macht er ſich fertig auf die erſte Stufe academiſcher Würden, ich meine eines Baccalaureus der Künſte, (Batchelor of arts) zu treten. Auf dem Collegio der Univerſität zu Dublin, haben die Studenten, während ihrer drei erſten academiſchen Jahre, vierteljährige Examina auszuſtehen; eine Einrichtung, die ohnſtreitig ſehr nützlich iſt. Auf den engliſchen Univerſitäten fehlet es daran. Die Studenten bringen oft die erſten

drei Jahre mit großer Nachläſſigkeit hin, bis ſie ſich im vierten anſchicken, die vorhin genannte Würde, womit ſich viele auf Lebenszeit begnügen, anzunehmen, und ſich üben, um die dazu erforderliche Prüfung auszuſtehen. Sie beſtehet in einer Diſputation, die meines Erachtens nicht weit her iſt. Es iſt auch in Oxford ſelten, daß ſich bei ſolchen Gelegenheiten, in dem dunkeln, mit Spinnewebe gezierten Diſputationsſaale, der nicht gar groß iſt, andere als ſolche einfinden ſollten, die nach den Statuten der Univerſität nicht abweſend ſeyn dürfen. Es wird ſogar als Mangel der Höflichkeit und guten Lebensart angeſehen, ſich als ein Zuhörer dabei einzufinden. Zu denen, die gegenwärtig ſeyn müſſen, gehören der Moderator, oder wie man in Deutſchland ſagen würde, der Präſes; ferner der Reſpondent und drei Opponenten, welche der Moderator ernennet, und welche ſich mit dem Reſpondenten eine gleich lange Zeit auf der Univerſität aufgehalten haben. Eine ſolche Diſputation währet kaum eine halbe Stunde. Allein, da nach den Statuten dieſe Uebungen von ein Uhr bis drei Uhr dauren ſollen, ſo ſitzet die obgedachte Geſellſchaft, zumal in Oxford, die übrige Zeit hindurch in tiefem Stillſchweigen. Einige leſen unterhaltende Romane, und andere beſchäftigen

ſich mit dem hergebrachten Zeitvertreib, Namen oder Figuren mit dem Federmeſſer in die Tiſche und Bänke zu ſchneiden, oder mit Bleiſtift muntere Verſe auf die Tafel zu ſchreiben. Kommt etwa ein Profeſſor oder ſonſt jemand in die Hörſäle, ſo fangen ſie an, ein paar Syllogismen herzumurmeln; allein, da die Aufſeher und Profeſſoren ſchon wiſſen wie es herzugehen pflegt, ſo nehmen ſie, innerhalb einer Minute wieder ihren Abſchied, weil es für unhöflich gehalten werden würde, wenn ſie ſich länger daſelbſt verweilen wollten. In Cambridge iſt man, wie ich hernach bemerken werde, genauer und ſtrenger. Die Diſputanten, mit ihrem Präſes oder Moderator, wiſſen es ſelbſt, daß ſie ſchlecht lateiniſch ſprechen, und gerathen oft in Verwirrung, wenn ein Fremder während ihrer Uebungen hineinkommt, von dem ſie vermuthen, daß er über ihre Schwäche ſich innerlich vergnügen werde. Der Reſpondent macht den Inhalt ſeiner Diſputation über drei oder vier Sätze auf unterſchiedenen geſchriebenen Zetteln bekannt, ohne, wie in Deutſchland, dieſelben in Form einer Diſſertation drucken zu laſſen. Z. E. der erſte Satz: „die Planeten werden in ihren Laufbahnen durch ihre eigene Schwere und durch den Schwung erhalten.„ Der zweite: „die vornehmſten Phänomene bei einem

Regenbogen, können aus optiſchen Grundſätzen erkläret werden.„ Der dritte: „Die Obrigkeit ſollte blos begangene Mordthaten mit Todesſtrafen belegen.„ Der Reſpondent ſteigt am Tage der zu haltenden Diſputation auf den Lehrſtuhl, den man auf den engliſchen Univerſitäten Roſtrum nennet, und lieſet über eine Anzahl ſolcher Fragen eine lateiniſche Diſſertation, die etwa zehn Minuten dauert. Die Opponenten werden von dem Moderator nach der Reihe aufgefordert, und beſteigen nach einander ein gegenüber ſtehendes Roſtrum. Der erſte Opponent macht acht Einwürfe in ſyllogiſtiſcher Form, der zweite fünf und der letzte drei. Der Moderator ſagt alsdenn, ohne ſich an die Regeln der Diſputirkunſt und der Schlußordnung zu binden, in einem gemeinen Vortrage ſeine Meinung über den ſtreitigen Satz. Auf dieſe Weiſe hat die wichtige Diſputation ein Ende, davor ſich ſo viele Studenten fürchten, und lieber ohne eine erhaltene Würde die Univerſität verlaſſen, oder zur Rechtsgelehrſamkeit übergehen, wo dergleichen nicht erfordert wird. Man hat verſchiedentlich wegen des elenden Lateins, welches geſprochen wird, und oft ſchlechter als das ärgſte Küchenlatein iſt, vorgeſchlagen, dieſe Diſputation in engliſcher Sprache vorzunehmen; aber bisher iſt es noch immer bei dem Alten geblieben.

Von

Von mehrerer Wichtigkeit und Nutzen ſind zu Cambridge die Prüfungen, welche auf dieſe Diſputationen folgen, und den Fortgang des Studirens der Studenten ins Licht ſetzen. Sie dauren drei Tage hintereinander, obgleich nur eine oder ein paar Stunden täglich. Der Präſes oder Moderator nimmt gemeiniglich zuerſt einige Lehrſätze der ſechs erſten Bücher der Elemente Euclids durch. Er fragt ferner aus der Trigonometrie, aus der Lehre von den Kegelſchnitten, aus der Algebra, aus den Schriften Newtons, Fergusons, Smiths und Locke. Er läſſet Quadrat- und Cubicwurzeln ausziehen, prüfet die Fähigkeiten der Studenten im Griechiſchen, und thut Fragen aus der Grammatik, Rhetorik u. ſ. w. Um das, was man auswärtig Brodſtudia nennet, bekümmert man ſich nicht.

Aus dem was ich geſagt, zeiget ſich der große Unterſchied zwiſchen der Studirart auf den engliſchen und deutſchen Univerſitäten. Man wird ſich wundern, daß bei dem engliſchen Unterrichte, von Logik, Metaphyſik, und andern Theilen der ſogenannten Philoſophie, ſo wenig die Rede iſt: allein, wenn dieſe gleich nicht ſo weitläuftig und umſtändlich getrieben werden, als auswärtig, ſo werden ſie doch nicht ganz vernachläſſiget. Nach den Statuten der Univerſität ſoll der junge Student

dent zwei Jahre lang die Dialectik hören, wobei man ſonſt den Ariſtoteles zum Grunde legte: allein, in den meiſten Collegien hat man Lockes Buch vom menſchlichen Verſtande, bei den Vorleſungen der Tutoren, eingeführet. In den Statuten von Oxford heißet es von den Uebungen derer, die das Baccalaureat der Künſte erhalten haben: Diebus lunae etc. quaeſtiones logicales proponat, quas ſecundum Ariſtotelem (*cujus ſuprema ſit auctoritas*) defendat. Das iſt denn doch noch ziemlich ſcholaſtiſch! Da indeſſen die Mathematik eine beſtändig angewandte Logik iſt, und Locke die Elemente Euclids mit Recht das beſte Syſtem der Logik von der Welt nennet; da ſie im Kopfe weit beſſer aufräumt, als alle dürre Lehren und oft leere Grillen der Metaphyſik, ſo gebe ich doch dem Unterrichte auf den engliſchen Univerſitäten den Vorzug, und ich wünſchte, daß man auf unſern hohen Schulen in Deutſchland, in Anſehung der Hörſäle, wo Wiſſenſchaften gelehret werden, das alte Geſetz der Pythagoräer, ſowol für die Lehrer als Zuhörer mit Ernſt erneuerte: ὀυδεις ἀγεωμετρητος ἐισιτω.

Die wenige Neigung der Engländer zur Metaphyſik, iſt die Urſach ihrer Abneigung gegen Syſteme und ſyſtematiſche Lehrart. Sie

glau-

glauben, daß der Syſtemenbau für die wahre Gelehrſamkeit und den geſunden Menſchenverſtand mehr Nachtheil als Gutes geſtiftet habe. Darum ſind auch die Schriften der Engländer ſo wenig ſyſtematiſch geſchrieben, und ſie haben ſich oft gewundert, wenn ich zu ihnen von der Ueberſetzungsſucht unter den Deutſchen, beſonders in Anſehung engliſcher Schriften, geredet, wie die Deutſchen, als ſteife Freunde einmal eingeführter Syſteme, die, im Grunde betrachtet, in vielen Fällen eben das in den Wiſſenſchaften wären, was die Glaubensartikel und ſymboliſchen Bücher in der Religion ſind, die unſyſtematiſchen Schriften der Engländer, die oft bloße Frucht des Common ſenſe und einiges Geſchmacks wären, überſetzen, ja hochſchätzen könnten. Ich habe mich bei ſolchen Reden nicht anders retten können, als daß ich ſie verſicherte, daß es in meinem Vaterlande, eben ſowol als in England, Leute von geſundem Verſtande gebe, die Feinde der Pedanterei und keine Sclaven von Syſtemen wären, und daß man überdem nicht alle Syſteme für gleich elend oder verwerflich halten müſſe. Gleichwol bekenne ich gern, daß mir bei ſolchen Entſchuldigungen nicht ſelten das Herz geſchlagen, da ich die Stärke des Vorwurfs ganz gefühlet, und da es ſo wahr iſt, was einer unſerer erſten Schrift-

ſteller *) ſagt: „Aus ein paar angenommenen Worterklärungen, in der ſchönſten Ordnung, alles, was wir nur wollen, herzuleiten, darauf verſtehen wir uns, Trotz einer Nation in der Welt.„ Beſonders hat es mir immer geſchienen, als ob ſie unſere ſteifen Univerſitätsdiſputationen, die nach eingeführter Gewohnheit immer gedruckt werden müſſen, nicht gar wohl ausſtehen können, ob ſie gleich einige derſelben, wie ſie mir ſelbſt eingeſtanden, hochſchätzen.

So bald ein engliſcher Student, nach ausgeſtandener Prüfung und Diſputation, am Ende der erſten vier academiſchen Jahre, ſeine Würde als Baccalaureus der Künſte erhalten hat, iſt er von der Verpflichtung, den Lectionen der Tutoren oder Hofmeiſter beizuwohnen, befreiet. Nunmehr ſollte er ſich bei den öffentlichen Vorleſungen der Profeſſoren fleißig einfinden, und vor ſich den Wiſſenſchaften fleißig obliegen; allein, dieſes geſchiehet ſehr ſelten. Die meiſten pflegen die Univerſität zu verlaſſen, und ſich, wie ich vorhin geſagt, nur am Ende jedes academiſchen Terms einzuſtellen, damit ihre Namen als Mitglieder der Univerſität, in der Ordnung mit aufgezeich-

*) Leſſing, in der Vorrede zum Laokoon, auf der letzten Seite.

gezeichnet werden, und ſie das Recht erhalten, vermöge der Statuten zu höhern academiſchen Würden aufzuſteigen, weil ſie die erforderlichen Terms abgewartet haben. Zum Beweiſe, daß dieſes geſchehen ſey, iſt es hinlänglich, daß ſie von dem Küchenſchreiber ihres Collegii, Butter und Brod zum Frühſtück holen laſſen, und alſo ihr Name ein oder zweimal, während des Terms, auf den Rechnungsbüchern des Collegii ſtehe.

Da ich der Terms ſchon einigemal erwehnet habe, ſo muß ich ſagen, daß man darunter die Zeit verſtehe, da öffentlich Vorleſungen auf den Univerſitäten gehalten werden ſollen. Zu Oxford hat man jährlich vier und zu Cambridge drei derſelben. Die zu Oxford ſind der Faſten-, der Oſter-, der Trinitatis- und der Michaelisterm. Der erſte fängt am vierzehnten Jenner an, und endiget ſich am Sonnabend vor dem Palmſonntage. Doch werden die ganze Faſtenzeit hindurch keine Vorleſungen gehalten. Der andere nimmt in der Woche nach Oſtern ſeinen Anfang, und gehet bis zum ſechszehnten May. Der dritte dauret vom neunundzwanzigſten May bis zum dreizehnten Julius. Der letzte endlich gehet vom zehnten October bis zum ſiebenzehnten December. Die zu Cambridge ſind mit denen zu Oxford faſt einerlei, außer daß der Oſterterm bis zum An-

fange des Junius gehet, folglich den Oxforder Trinityterm mit einſchließet, welches die Urſach iſt, daß man zu Cambridge einen jährlichen Term weniger hat, als zu Oxford, und im Grunde dadurch, daß die Ferien zwiſchen dem Oſter- und Trinityterm wegfallen, zu Cambridge fleißiger iſt, als zu Oxford. Die jährlichen Promotionen auf den Univerſitäten, ſind jedesmal im Anfange des Heumonats. Zu Oxford nennet man dieſen feierlichen Tag the Act, oder auch the Muſic act, und Commemoration, weil im Sheldonſchen Theater Muſik mit großen Feierlichkeiten aufgeführet wird und öffentliche Reden gehalten werden. Zu Cambridge heißet man dieſen jährlichen wichtigen Tag the commencement. Beiläufig erinnere ich noch, daß man auf den ſchottländiſchen Univerſitäten das Seſſion heiße, was auf den engliſchen Term genannt wird.

Was die academiſchen Würden betrifft, die von der Zahl der abgewarteten Terms abhängen, ſo will ich ſogleich das hieher ſetzen, was ich davon zu ſagen habe. Vorläufig erinnere ich, daß die beiden alten Matronen, Oxford und Cambridge, nur ihre eigenen Söhne als rechtmäßig graduirte anſehen, ſo wie die biſchöfliche Kirche in England ſich anmaßet, allein rechtmäßige Ordinationen ertheilen zu können. Daher will man

die Magiſter: und Doctorwürden, welche die ſchottiſchen und andere auswärtige Univerſitäten ertheilen, nicht ſo ganz für gültig anſehen. Es ſind zwar neulich zu Oxford Vorſchläge gethan, dieſen Stolz abzulegen, und auswärtige Graduirte ad eundem (ſc. gradum), wie man ſich zu Oxford ausdruckt, zuzulaſſen; allein, es iſt bisher noch nichts daraus geworden. Was die Univerſität oder das Collegium zu Dublin betrifft, ſo habe ich ſchon vorhin erinnert, daß es, ſo wie Oxford und Cambridge, von der hohen Kirche ſey, folglich die daſelbſt ertheilten academiſchen Würden im gleichen Range mit den engliſchen ſtehen. Der Erzbiſchof von Canterbury hat auch das Recht, die Doctorwürde zu ertheilen; allein, die Univerſitäten ſehen ſehr ſcheel dazu, und ſpotten ſolcher vom Erzbiſchofe gemachten Doctoren, indem ſie dieſelben, von dem im biſchöflichen Pallaſte zu Lambeth ausgefertigten Doctordiplom, aus Verachtung Lambethdoctors nennen, ob ich gleich einige derſelben kenne, die noch wol mehr Gelehrſamkeit beſitzen, als mancher engliſche Univerſitätsdoctor. Es iſt ungegründet, was Alberti ſagt *), daß privatim erzogene biſchöfliche Geiſtliche dergleichen Lambethwürde erhielten. Die



*) l. c. S. 903.

Erzbiſchöfe ſind äußerſt ſparſam damit, und geben ihre Doctorwürden ſelten andern, als verdienſtvollen Männern, und ſolchen, die bereits Beförderungen haben. So viel ich weiß, iſt bei meiner Zeit nur einer, ein Americaner von der biſchöflichen Kirche, der bei den Kriegsunruhen aus Boſton flüchtete, hier Verſorgung fand, und ſich, in Schriften, als einen gelehrten Mann zeigte, vom Erzbiſchofe zum Doctor gemacht worden.

Wenn jemand, nach einem vierjährigen Univerſitätsaufenthalte, zur Würde eines Baccalaureus der Künſte gelanget iſt, muß er zu Oxford noch zwölf Terms oder drei Jahre zubringen, um Magiſter zu werden. Während dieſer Zeit ſoll er den öffentlichen Vorleſungen der Profeſſoren fleißig beiwohnen; einmal bei einer Diſputation präſidiren und in andern ſelbſt Reſpondent ſeyn; er ſoll zweimal feierliche Reden und ſechs öffentliche Vorleſungen halten. Beſonders fordern die Statuten der Univerſität, daß einer, der Magiſter werden will, den ſogenannten diſputationibus quodlibeticis beiwohne. Dieſe Quodlibetdiſputationen ſind ſolche, da ein Baccalaureus, der ſich zur Würde eines Magiſters erheben will, auf das Roſtrum oder den Catheder ſteiget, und jedem Opponenten, der eine Frage aufwirft und

will:

willkührliche Einwürfe dagegen macht, zu antworten verbunden iſt *). So bald einer zur Ma-

P 3 giſter-

*) Man hat ein Buch, welches nach Art einer Wochenſchrift geſchrieben iſt, und den Titel führet: Terrae Filius, or the ſecret hiſtory of the Univerſity of Oxford. Von demſelben ſind mehrere Ausgaben vorhanden, und ich habe die dritte, vom Jahre 1754, vor mir. In dieſem Buche, darin ungemein viele Wahrheit ſtehet, für deren Bekanntmachung die Univerſität dem Verfaſſer, der ſich auf dem Titel N. Amhurſt of St. John's College nennet, wenig Dank weiß, ſtehet unter andern S. 109. eine ſolche Quodlibetdiſputation, die, wenn ſie wirklich gehalten iſt, wie der Verfaſſer verſichert, von dieſen gelehrten Uebungen ſonderbare Begriffe erwecken muß. Ich will mich die Mühe nicht verdrießen laſſen, ſie hieher zu ſetzen:

*Intrent Opponens, Reſpondens et Moderator. Opp.* Propono tibi, Domine, hanc quaeſtionem, ſcil. an detur actio in diſtans? *Reſp.* Non datur actio in diſtans. *Opp.* Datur actio in diſtans; ergo falleris. *Reſp.* Negatur antecedens. *Opp.* Probo antecedentem; ſi datur fluxus virium agentis, cum diſtat agens, tum datur actio ad diſtans. Sed datur fluxus virium agentis, cum diſtat agens. Ergo datur actio in diſtans. *Reſp.* Negatur minor. *Opp.* Probo minorem: Vicecancellarius eſt agens; ſed datur fluxus virium vicecancellarii, cum diſtat vicecancellarius; Ergo datur fluxus virium agentis, cum diſtat agens. *Reſp.* Negatur minor. *Opp.* Probo minorem: Si diſputans parviſiis, vel aliquis galero

giſterwürde erhoben worden, oder wie man zu Oxford und Cambridge ſpricht, ſeine Grace oder Gratiam *) erhalten hat, mag er auf irgend einer andern

lero indutus timet (niemand darf, bey Strafe, in dem Diſputirſaale der Univerſität den Hut aufhaben) et patitur, dato ſpatio inter Vicecancellarium et diſputantem vel galero indutum, tum datur fluxus virium vicecancellarii, cum diſtat vicecancellarius. Sed diſputans parviſiis, vel aliquis galero indutus timet et patitur, dato ſpatio inter vicecancellarium et diſputantem vel galero indutum; Ergo datur fluxus virium vicecancellarii, cum diſtat vicecancellarius. *Reſp.* Negatur tum minor, tum ſequela. *Opp.* Conſtat minor ex perfectiſſima academiae diſciplina et experientia; et valet ſequela, quoniam incutere timorem alicui, eſt agere in aliquem. *Moderator.* Diſtinguendum eſt ad tuam probationem. Terror non procedit a fluxu, ſive ex effluviis Vicecancellarii; ſed Bedelli forſitan, baculis ſuis, incutiunt terrorem. Et dico, ſecundo, quod imaginatio diſputantis ſibi incutiat terrorem; quippe nihil eſt materialiter terrificum, vel in Vicecancellario, vel in Bedellis; ſit quamvis formaliter. Das iſt die ganze gelehrte und erbauliche Diſputation!

*) Die Verordnungen des academiſchen Senats zu Oxford und Cambridge, ſiehet man dort, in Anſehung der Univerſitäten, für ſo wichtig und ſo gut an, als ob ſie Parlementsacten wären, nur daß man ſie nicht Acten, ſondern Gratiam, engl. Grace nennet.

andern Univerſität ſein Studiren fortſetzen, und es ſoll ihm, wenn er mit hinlänglichen Zeugniſſen darüber verſehen iſt, angerechnet werden, als ob er auf der erſten Univerſität geblieben wäre. Er wird auch nach ſieben Jahren, wenn er Magiſter wird, in den academiſchen Senat aufgenommen, und hat in demſelben Sitz und Stimme, welches man auf den beiden Univerſitäten ausdrückt: admittitur ad regendum. Man ſiehet überdem, aus dieſem was ich geſagt, daß ein engliſcher Student nicht eher, als nachdem er auf einer Univerſität Magiſter geworden, oder ſieben Jahre auf derſelben zugebracht, auf eine andere gehen könne. Die Terms, die jemand zu Cambridge zugebracht, gelten zur Erhaltung der Magiſterwürde zu Oxford nichts; er muß wieder von vorne anfangen, und ſo iſt es umgekehrt zu Cambridge. Es geſchiehet indeſſen ſehr ſelten, daß jemand, der Magiſter geworden, auf eine fremde Univerſität ziehen ſollte, er müßte denn ein Arzt ſeyn. Die meiſten gehen, wie ich ſchon vorhin geſagt, mit den erſten vier Jahren davon, und zeigen ſich hernach nur ſechs oder acht Wochen im Jahre, zur Termzeit, um in ihren academiſchen Würden fortzurücken, daher ſie, in der engliſchen Studentenſprache, Term-Trotters genannt werden. Die Fellows auf den Collegiis

ſind gemeiniglich die einzigen, die, weil ſie im Collegio ihre Wohnung und Unterhalt haben, auf der Univerſität verweilen; doch hat auch dieſes ſeine häufige Ausnahme.

Wer die Würde eines Doctors des bürgerlichen Rechtes erhalten will, ſoll, nachdem er Magiſter geworden, fünf Jahre lang, bei dem Profeſſor dieſes Rechtes, Vorleſungen hören, Baccalaureus der Rechte werden, und nach einem academiſchen Lebenslaufe von zwölf Jahren, endlich die höchſte Würde in den Rechten erhalten. Faſt auf eben die Art verhält es ſich mit dem Doctor der Arzneigelahrheit, nur mit dem Unterſchiede, daß er nach ſeinem ſiebenten Univerſitätsjahre, da er Magiſter geworden, nur noch drei nöthig hat, um Doctor zu werden. Zu Cambridge kann man, in beiden Würden, mit einem Jahre weniger abkommen.

In der Gottesgelahrheit, werden von der Zeit an, da jemand Magiſter geworden und in den academiſchen Senat aufgenommen iſt, noch ſieben Jahre erfordert, um Baccalaureus der Theologie zu werden. Hernach muß er noch vier Jahre warten, ehe er zur Doctorwürde gelanget. In dieſer ganzen Zwiſchenzeit, vom Magiſter bis zum Doctor, müſſen einige unbedeutende Diſputirübungen, und zuletzt ſechs Vorleſungen über

eine

eine der kürzeſten Epiſteln Pauli gehalten werden. Da gemeiniglich niemand, außer zwo bis drei Perſonen, die ſich Amtswegen einfinden müſſen, gegenwärtig iſt, ſo heißet man dieſe Vorleſungen Wall-lectures, oder Vorleſungen die den Wänden gehalten werden. Man ſiehet hieraus, daß wenn einer in ſeinem ſechszehnten Jahre auf die Univerſität ziehet, er bis zum vierunddreißigſten ein Mitglied derſelben bleiben müſſe, weil achtzehn Jahre zur theologiſchen Doctorwürde erfordert werden. Dieſes würde denen, die nicht Fellows eines Collegii ſind, ſehr ſchwer fallen und ſehr theuer zu ſtehen kommen, daher die, welche vielleicht ſchon als Baccalaurei der freien Künſte zu einer Stelle in der Kirche ſind befördert worden, wie ich vorhin geſagt, nur gegen das Ende jedes Terms ſich einfinden, damit ihre Namen auf den Collegienbüchern des Küchenſchreibers ſtehen mögen.

Doctors der Weltweisheit giebt es hier nicht, dagegen aber hat man eine andere Doctorwürde, davon man auf auswärtigen proteſtantiſchen Univerſitäten nichts weiß, ich meine die Würde eines Doctors der Muſik. Man macht dergleichen auf den engliſchen, und es werden zwölf Jahre erfordert, um dazu zu gelangen. Wenn jemand Baccalaureus in der Muſik werden will, muß er

durch Zeugniſſe erweiſen, daß er ſieben Jahre lang Muſik getrieben und ſtudiret habe. Er muß alsdenn einen Geſang oder ſonſt eine Muſik componiren und auffůhren, worauf er Baccalaureus wird. Fůnf Jahre nochmehr, und eine neue Compoſition, die aufgefůhret werden muß, machen endlich einen Doctor Muſices, oder einen vollkommenen Orpheus, deren es manche giebt, die keine melodiſche Arie componiren kônnen, noch des Rouſſeau Dictionnaire de Muſique je mit Augen geſehen haben, worin ihnen fůnf Artikel aus zehn gewiß unbekannt ſeyn důrften.

Ich muß bei dieſen Doctorwůrden, davon ich ſo eben geredet habe, noch ein paar Anmerkungen machen. Die erſte betrifft den Unterſchied der academiſchen Wůrden. Sie werden zu Zeiten nur gegeben, um jemanden zu ehren, und ſind von denen, die durch Diplome ertheilet werden, ſehr unterſchieden. Die erſtern ſind weiter nichts, als daß jemand im Senat der Univerſitåt zum Magiſter oder Doctor erklåret wird. Dergleichen geſchiehet ohne einige vorhergehende Pråſtanda. Anſehen, vornehme Geburt, zuzeiten auch wol wahre Verdienſte, bringen dergleichen zuwege. Gemeiniglich erwarten auch die Univerſitåten, daß die, welche ſie geehret, mit Geſchenken, oder ſonſt, ſie wiederum ehren ſollen

ſen *). Der Ehrentitel, welchen man giebt, iſt faſt immer Doctor der Rechte, LL. D. d. i. Legum Doctor, oder wie man in Deutſchland ſagt: Iuris utriusque Doctor. Mosheim hatte das große Glück, von der Univerſität Cambridge, wegen ſeiner Ausgabe des Cudworth, zum Magiſter der freien Künſte ernennet zu werden; eine Ehre, die er mit einem Türken, dem Secretair des Maroccaniſchen Geſandten, gemein hat, welchem die gedachte Univerſität dieſe academiſche Würde, in den Zeiten Jacobs des Zweiten, auch ertheilte. Ueberhaupt iſt der Stolz der engliſchen Univerſitäten, beſonders der zu Oxford, ganz ungemein groß. Leute, die ſpöttiſch zu denken gewohnt ſind, möchten auf die Gedanken gerathen, daß ſich dieſes für Sitze der Gelehrſamkeit nicht allzuwohl ſchicke, weil, welches doch hier vermuthlich der Fall nicht iſt, der Stolz gemeiniglich eine Toch-

*) Wie **Warburton** und **Pope**, im Jahre 1741, Oxford beſuchten und ſich daſelbſt einige Tage aufhielten, wollte **D. Leigh**, der damalige Vicekanzler, ihnen gern eine Ehre anthun, und ihnen von der Univerſität die Würde eines Doctors der Rechte ertheilen laſſen; allein, die weiſen Muſenſöhne hatten ſo vieles dagegen einzuwenden, daß Leigh nicht durchdringen konnte. **D. Herring**, Erzbiſchof von Canterbury, ertheilte endlich, im Jahre 1755, dem **Warburton** die Doctorwürde.

Tochter der Unwiſſenheit zu ſeyn pflegt. Indeſſen ſetzen ſich die beiden engliſchen Univerſitäten, in ihren eigenen Augen, über alle Muſenſitze in der Welt hinweg, und viele Fellows und Doctors daſelbſt, die außer ihren Collegienmauren und Schulwänden nicht viel geſehen haben, ſtehen in der Meinung, daß gothiſche Barbarei den Erdboden wieder überſchwemmen würde, wenn es zum Unglück des Menſchengeſchlechtes geſchehen ſollte, daß dieſe beiden großen Sitze der Gelehrſamkeit zu Grunde gingen. Alberti ſcheinet es ſehr übel genommen zu haben, daß man Göttingen in Cambridge nicht kannte. Er hätte da, ſowol als zu Oxford, nach weit ältern und längſt berühmten Univerſitäten, in Deutſchland und andern europäiſchen Ländern, fragen können, ſo würde es ihm damit eben wie mit Göttingen gegangen ſeyn. Ja ich habe manchen Engländer geſehen, der in Göttingen oder Leipzig mehr gelernet, als er im Schooße einer der beiden alten Mütter der engliſchen Söhne der Weisheit würde begriffen haben, und dennoch hernach, aus Dankbarkeit, unter ſeinen Engländern, mit den deutſchen Univerſitäten und ihren Lehrern — ich will nicht ſagen, allemal mit Unrecht — ſeinen Scherz getrieben. Viele Engländer würden über eine academiſche Würde, welche ihnen eine deut-

ſche Univerſität ertheilete, ſpotten und ſie mit Geringſchätzung anſehen, dagegen die hieſigen Univerſitäten die ihrigen ſo hoch anrechnen, daß ein Fremder, den ſie zu einer academiſchen Ehrenſtufe erheben, ſich aller Vorrechte, welche gebohrne Engländer als Graduirte auf ihrer Univerſität haben, begeben muß, und nie ſich anmaßen darf, wie jeder ihrer Magiſtern berechtiget iſt, im academiſchen Senat oder in der Convocation, wie man es nennet, ſeine Stimme zu geben, oder darin zu erſcheinen. Der Pater Courayer, den die Univerſität Oxford, als eine ächte Tochter der biſchöflichen Kirche, zum Doctor durch ein Diplom machte, wäre dazu zwar berechtiget geweſen; aber, man wußte zu Oxford wol, das er nie nach England kommen würde. Die andere Anmerkung, die ich machen will, beſtehet darin, daß, wenn es auf einer engliſchen Univerſität viele Zeit und Mühe koſtet, die Doctorwürde zu erhalten, es deſto leichter iſt, auf einer ſchottiſchen, zu Edinburg, Glasgow, Aberdeen oder St. Andrews, dazu zu gelangen. Die, welche dorten ſtudiren, müſſen freilich auch öffentliche Beweiſe ihrer Fähigkeiten ablegen; allein, da die presbyterianiſchen Gelehrten in England, von der Mittheilung academiſcher Würden auf den beiden engliſchen Univerſitäten ausgeſchloſ-

ſchloſſen ſind, ſo haben ſie dieſelben von Schottland her, und es wird dazu nichts weiter erfordert, als daß ſie von zween oder dreien gelehrten Männern von gutem Character, die ſich durch Schriften bekannt gemacht und von einer ſchottiſchen Univerſität ihre Doctorwürde erhalten haben, empfohlen werden. Sie empfangen alsdenn ein gehöriges Diplom, und bezahlen die Gebühren, welche ſich nicht hoch belaufen. Auf dieſe Weiſe haben die presbyterianiſchen Gottesgelehrten, wie in der biſchöflichen Kirche, Doctors der Gottesgelehrſamkeit und Doctors der Rechte: denn es iſt in England ſehr gewöhnlich, daß die, welche Gottesgelehrſamkeit ſtudiret haben, oder geiſtliche Würden bekleiden, Doctors der Rechte ſind. In dieſem Falle heißen ſie Doctor of Laws, und ſchreiben ſich LL. D. oder Legum Doctor. Dagegen ſetzt ein Doctor der Gottesgelahrheit, hinter ſeinen Namen D. D., welches Doctor in Divinity, und nicht, wie einige Spötter vorgeben, Dunce of Dunces, heißet. Die Profeſſors der Theologie auf den Univerſitäten, wie auch ſehr viele andere biſchöfliche Doctors, ſetzen, anſtatt D. D., hinter ihrem Namen, wenn ſie ſich wozu unterſchreiben, S. T. P. oder Sanctae Theologiae Profeſſor, welches ſie vornehmer zu ſeyn glauben als D. D., ob ich gleich loſe Leute zu

Oxford

Oxford ihren Scherz damit habe treiben hören, indem ſie Silly Troubleſom Puppy daraus machten.

Was die öffentlichen Vorleſungen betrifft, welche auf den beiden Univerſitäten gehalten werden, und wobei ſich alle die einfinden ſollten, welche vier Jahre lang auf der Univerſität geweſen und das Baccalaureat erhalten haben, ſo iſt es jetzt, wie ehemals, damit bewandt. Sie werden nachläſſig geleſen, und es ſind, ohnerachtet die Statuten die Beſuchung derſelben nachdrücklich einſchärfen, dennoch ſehr wenige, die gegenwärtig wären. Sie ſollten in dem Univerſitätsgebäude, welches man Public Schools nennet, gehalten werden. Um eine nähere Nachricht davon zu geben, will ich die Profeſſorſtellen auf beiden Univerſitäten anzeigen. Die Namen der Profeſſoren werde ich nicht herſetzen, ſie gehören mehr in einen jährlichen Univerſitätscalender, als zu meinem Vorhaben. Zuerſt alſo von Oxford. Hier ſind ſechs königliche Profeſſores; nemlich in der Theologie, im bürgerlichen Rechte, in der Arzneigelahrheit, in der hebräiſchen Sprache, in der griechiſchen, und in den neuern Sprachen. Außer dieſen ſind noch ein Profeſſor der Theologie, den man den Margareten-Profeſſor nennet, weil Margaret, die Gräfin von Richmond

mond und Mutter Heinrichs des Siebenten, dieſe Stelle geſtiftet; ferner ein Profeſſor der Geometrie, der Aſtronomie, der Naturgeſchichte, der Moral, der Geſchichte; zwei Profeſſores der arabiſchen Sprache, der Dichtkunſt, des gemeinen Rechts, wozu noch eine neulich errichtete Profeſſur der ſpaniſchen, und wo ich nicht irre, auch italiäniſchen Sprache kommt. Der würdige Mann, der dieſe wenig eintragende Stelle erhalten hat, iſt ein gebohrner Engländer, und ſoviel ich weiß, nie von der Inſel geweſen. Gleichwol verſtehet er deutſch gar gut, und wollte auch über die deutſche Sprache und deutſche Schriftſteller Vorleſungen halten. Meine Freude hierüber, war, da er mir ſeine Abſicht eröffnete, ſehr groß, und ich that, ſo viel mir nur möglich war, ihm zu ſeinem Vorhaben behülflich zu ſeyn. Allein, er hat ſeitdem ſich verheiratet, und da die Begierde nach dem Deutſchen unter den Herrn Oxoniern ſeiner Erwartung nicht entſprach, hat er ſeinen Muth ſinken laſſen, ſo daß meine gute Mutterſprache noch wenig zu Oxford und Cambridge bekannt und — zur Ehre der Engländer ſey es nicht geſagt — wenig geachtet iſt.

Cambridge hat nur drei königliche Profeſſores, nemlich einen in der Theologie, einen im bürgerlichen Rechte, und einen in der Arzneiwiſ-

ſen-

ſenſchaft. Ueberdem giebt es hier, ſo wie zu Oxford, einen Margareten-Profeſſor in der Theologie, einen Profeſſor der Caſuiſtik, der wol ſehr entbehrlich iſt, einen Profeſſor der hebräiſchen und griechiſchen Sprache, einen für die Experimentalphiloſophie, für die Aſtronomie, für die Zergliederungskunſt, für die neuere Geſchichte und neuern Sprachen, für die Chymie, für die Botanik, für die Naturlehre, und einen Profeſſor der Muſik. Cambridge hat alſo ſiebenzehn Profeſſoren, und iſt an öffentlichen Lehrern beinahe ſo reich als Oxford. Trifft man auch gleich in dem Verzeichniſſe ſeiner Profeſſoren keinen in der Moralphiloſophie und in der Dichtkunſt an, wie zu Oxford; ſo mag ich doch ſagen, daß die Sitten zu Cambridge in meinen Augen beſſer ſind, als zu Oxford, und daß beſſere Gedichte in Cambridge gemacht werden, als dorten. Ein gewiſſer Seaton hat der Univerſität Cambridge im Jahre 1738 ein kleines Landgut vermacht, deſſen Einkünfte, nach Abzug der Druckkoſten, jährlich als eine Belohnung dem zu Theil werden, der das beſte Gedicht über eine von dem Vicekanzler in Geſellſchaft zweier Profeſſoren aufgegebene Materie, die in die Religion einſchlägt, in engliſcher Sprache verfertiget. Das Gedicht, welches gekrönet wird, muß jedesmal gedruckt werden, und die

Koſten dazu werden, wie ich eben erwehnet, von den Einkünften des Vermächtniſſes genommen. Dieſe Belohnung erweckt das Dichterfeuer der jungen Cantabs — ſo nennet man aus Scherz die Studenten von Cambridge, im Gegenſatz der Oxonier — welches zu Oxford durch keine ausgebotene Prämien angefachet wird. Ueberdem ſind zu Cambridge noch jährliche Belohnungspreiſe durch Gönner der Wiſſenſchaften beſtimmt, die denen zu Theil werden, die ſich in gewiſſen Theilen der Gelehrſamkeit beſonders hervorthun. So hat der Herzog von Newcaſtle, als Canzler der Univerſität, im Jahre 1751, zwo goldene Medaillen für zween der jüngern Studenten beſtimmt, welche nach der zwoten Prüfung, von gewiſſen dazu ernannten Perſonen, als die Geſchickteſten in claſſiſcher Literatur befunden werden. Nach dem Tode des Herzogs hat ſein Nachfolger in der Canzlerwürde, der Herzog von Grafton, dieſe Prämien erneuert, und es ſtehet zu hoffen, daß die künftigen Canzler ein Gleiches thun werden. Eben ſo haben zween andere, Finch und Townſhend, vier jährliche Preisbelohnungen, jede von funfzehn Guineen, für vier Baccalauren ausgeſetzt, welche die beſten Aufſätze in lateiniſcher Sprache machen würden. Jeder Baccalaureus, der Luſt hat, kann

dar-

darauf Anſpruch machen, und die verſiegelt eingegebenen Namen derer, deren Aufſätze ungekrönet bleiben, werden uneröffnet ins Feuer geworfen. D. Robert Smith hat zwo jährliche Preisbelohnungen für zween der jüngern Baccalauren in ſeinem Teſtamente verordnet, die bei den gewöhnlichen Prüfungen in den mathematiſchen Wiſſenſchaften und in der Naturgeſchichte am beſten beſtehen würden. Sir William Browne, ein Arzt, hat drei Schaumünzen, jede von fünf Guineen, in ſeinem Teſtamente als jährliche Belohnungen für junge Studenten in Cambridge ausgeſetzt, davon eine dem gegeben werden ſoll, der die beſte griechiſche Ode als Nachahmung der Sappho verfertiget; die andere einem, der einer Ode des Horaz am nächſten kommt; die dritte dem, der das beſte griechiſche Epigramm nach dem Muſter der Anthologie, und ein lateiniſches nach dem Martial, den dazu beſtimmten Cenſoren übergiebt.

Ich kehre zu den Profeſſoren und ihren Vorleſungen zurück. Die Beſoldungen dieſer Männer, ſind, in Vergleichung deutſcher Gelehrten von dieſer Benennung, ganz anſehnlich. Sie würden aber hier nicht allemal von großem Betrage ſeyn, wo ſie nicht durch andere Stellen, wobei wenig oder nichts zu thun iſt, mit guten

Einkünften verbeſſert wären. Präbenden, gute Pfarren, worauf ſie arme Curates arbeiten laſſen, werden dieſen Herren, die auf der Univerſität gemeiniglich ein müßiges Leben führen, zu Theile. Ich erzehlte einigen unter ihnen, wie ich einmal zu Oxford war, die Mühe und Arbeiten unſerer Lehrer auf deutſchen Univerſitäten, und ſie meinten, ich ſcherzte mit ihnen, weil ihrer Meinung nach drei Leute an der Arbeit eines deutſchen Profeſſors völlig genug würden zu thun haben. Gleichwol verſchwieg ich es ihnen, daß viele unſerer unermüdeten Polyhiſtors, außer ihren Vorleſungen, durch Bücherſchreiben, Compiliren, Ueberſetzen und Bücherrecenſiren, nebenher noch etwas, um ſich fortzuhelfen, verdienen. Schon oben habe ich geſagt, wie wenige Vorleſungen dieſe Herren jährlich halten, und wie wenig die Studenten dieſelben beſuchen. Beides iſt indeſſen gegen die Statuten der Univerſität, welche fordern, daß ein Vorleſer und Profeſſor, während der Termzeit, wöchentlich zwo Stunden leſe. Wenn ſie dergleichen verſäumen, ſollen ſie nach den Geſetzen, wenn ihr Gehalt unter 40 Pfund Sterling iſt, in 5 Schillinge, und wenn es darüber wäre, in 10 Schillinge Strafe verfallen. Da aber die Geſetze in dieſem Stück in keinem Anſehn ſtehen, ſo werden auch die Stra-

ſen nicht vollzogen. Die, welche die Vorleſungen, denen ſie oft nicht gewachſen ſind, zu halten haben, lachen darüber, und die, welche ſie anhören ſollten, ſpotten ihrer aus Unwiſſenheit. Ich will doch, weil man weder bei dem Benthem noch Alberti etwas antrifft, was die Statuten in Anſehung dieſer Vorleſungen verordnen, ein paar Worte davon ſagen. Zuvor muß ich erinnern, daß man ehemals, weil viele Vorleſungen waren, wozu bis jetzt noch keine ordentliche Profeſſores beſtimmt ſind, gewiſſe Prälectores verordnet hat, die über ſolche unverſorgte Theile der Wiſſenſchaften und freien Künſte leſen ſollen. Es ſind zu Oxford vier Vorleſer beſtimmt, die während der Termzeit zweimal in der Woche, von 8 bis 9 Uhr Morgens, über die Grammatik, Rhetorik, Dialectik und Moralphiloſophie, Vorleſungen halten ſollen. In der Grammatik ſoll entweder über den Priſcian oder den Linacre geleſen werden; in der Rhetorik ſollen Ariſtoteles, Cicero, Quintilian oder Hermogenes zum Grunde liegen; in der Dialectik ſoll Porphyrs Iſagoge oder Ariſtoteles; in der Moralphiloſophie die Ethik des Ariſtoteles, nebſt ſeiner Politik, erkläret werden. Wie ſcholaſtiſch! Wunder iſt es nicht, daß dieſe Vorleſungen, die weit nützlicher eingerichtet ſeyn könnten, vernachläſſiget werden.

Von der innern Regierungsform der beiden Univerſitäten habe ich nur wenig zu ſagen. Sie ſehen ſich als Corporationen, oder als eine Art Republiken an, deren Geſetze, die ſie durch die Mehrheit der Stimmen, in Beziehung auf ihre Geſellſchaft, machen, wenn ſie der Reichsverfaſſung nicht zuwiderlaufen, ſo unwiderſprechlich ſind, daß die Könige von England ſelbſt ſie nicht umſtoßen können. Oxford war im Anfange dieſes Jahrhunderts ſehr wider die Krone, jetzt aber ſtehen beide Univerſitäten offenbar unter dem Einfluſſe derſelben. Alle Magiſters, alle Doctors in der Gottesgelehrſamkeit, in den bürgerlichen Rechten, in der Arzneiwiſſenſchaft, deren Namen auf den Collegienregiſtern der Univerſität geſchrieben ſtehen, haben eine Stimme in dem geſetzgebenden Rathe der Univerſität, den man Convocation, und den Ort, wo ſie zuſammenkommen, Houſe of convocation nennet. Die Mitglieder dieſes academiſchen Rathes mögen ſich zu Oxford auf etwa 500 und zu Cambridge auf etwa 400 belaufen, davon ſich aber vielleicht nicht die Hälfte auf der Univerſität aufhält. Man theilet ſie in zwo Claſſen oder Häuſer: Regentes und non-Regentes. Alle Magiſters, die über fünf Jahre lang dieſe Würde tragen, und alle Doctors, die über zwei Jahre zählen können,

nen, ſeitdem ſie ſolchen Titel führen, ſind Regentes, oder gehören, wie man ſich zu Cambridge ausdrückt, zum Hauſe der weißen Kappen (white hood houſe): alle übrige nennet man non-Regentes oder Schwarzkappen (blackhoods). Dieſe letztern ſtellen auch ein eignes Haus vor. Alle Doctors, die ihre Würde länger als zwei Jahre getragen, haben das Recht zu votiren, in welchem Hauſe ſie wollen, welches auch der öffentliche Redner der Univerſität thun mag. In dieſen Häuſern gehet es oft ſehr lärmend her. Nach den Geſetzen ſollte bei der Verhandlung der darin vorkommenden Gegenſtände lateiniſch geredet werden; aber, wenn es geſchiehet, iſt es höchſt kläglich. Der Vicekanzler von Oxford rief einmal im Senat, wie er den bekannten Sacheverell nicht wollte ſtimmen laſſen: Domine Magiſter, votum tuum non ibit; worauf dieſer ſogleich erwiederte: Quare non? Votum meum habet tot pedes, quot tuum.

Außer vorgedachten beiden Häuſern, giebt es noch, um mich eines auf deutſchen Academien bekannten Wortes zu bedienen, ein Concilium, welches aus dem zeitigen Vicekanzler, einem Doctor aus jeder Facultät, und zween Magiſtern, als Repräſentanten beider vorgenannten Häuſer, beſtehet. Man nennet dieſes Concilium zu Oxford

und Cambridge das Caput. *) In demſelben müſſen alle Materien, dahin beſonders die Univerſitätswürden gehören, zuerſt vorgenommen und bewilliget werden, worauf ſie mit einem placet, als dem Zeichen der Genehmigung, an die beiden Häuſer der Convocation gehen, und alsdenn daſelbſt entweder auch gebilliget oder verworfen werden.

Der Canzler der Univerſität beſitzt ſeine Würde auf Lebenszeit; es wäre denn, daß er reſignirte. Jetzt, da ſich die Zeiten ſehr geändert haben, und Oxford der Krone eben ſo gehorſam geworden als Cambridge, erwählet man, wenn eine Canzlersſtelle vacant wird, gemeiniglich den erſten Staatsminiſter des Königs. Wie die Canzlerwürde zu Cambridge erlediget wurde, erwählte die Univerſität den Herzog von Grafton, der damals erſter Miniſter war, und bei ſeiner Inſtallation aus der erhaltenen Würde einen Scherz machte. Wie Oxford vor einigen Jahren ſeinen Canzler verlohr, erwählte man Lord North, der

*) Die Studenten, die dieſes Concilium oder Caput nicht ſehr lieben, nennen die Capita, die zu demſelben gehören, Sculls oder Schedel, und den Ort, wo ſie ſich verſammlen, Golgatha oder Schedelſtät.

der dem Herzog von Grafton in der Stelle eines erſten Miniſters folgte. Der High-ſteward hat nach dem Canzler den Rang, und pflegt auch aus dem vornehmern Adel erwählet zu werden. Beide obgedachte Herren bekümmern ſich wol eben nicht viel um die Univerſität und ihre Aufnahme. Das meiſte von den Geſchäften liegt auf dem Vicecanzler, der jährlich im November erwählet wird, und eben ſoviel bedeuten möchte als ein Pro- oder Vicerector auf einer deutſchen Univerſität, welche letztern ſich doch, ſo viel ich mich erinnere, mehr Anſehen geben, als die auf den engliſchen Univerſitäten. Auf ihn folgen zween Proctors oder Procuratores, und nach dieſen die beiden Moderatores, welche bei den Diſputationsübungen den Vorſitz haben; hierauf zween Scrutatores, und endlich ein Commiſſarius. Der öffentliche Univerſitätsredner, der erſte und zweite Bibliothekar und der Regiſtrator, welche alle, ſo wie die drei vornehmſten Pedellen, Theologen ſind, gehören eben ſo wenig als der Unterpedell, der Univerſitätsbuchdrucker, und der, welcher die öffentlichen Hörſäle reinhalten muß, zu den Magiſtratsperſonen der Univerſität; ob ich gleich in deutſchen Nachrichten von engliſchen Univerſitäten geſehen, daß man ſie dahin rechnet, weil man die Rubrik in den engliſchen Univerſitäts-

verzeichniſſen, welche die Ueberſchrift hat, Magiſtrates and officers of the univerſity, getreulich abgeſchrieben, ohne zu bedenken oder zu wiſſen, daß der Magiſtrat der Univerſität und die Officers, welches letztere durch Univerſitätsbedienten überſetzt werden muß, von einander unterſchieden ſind.

Die Anzahl der Studirenden, auf den beiden engliſchen Univerſitäten, iſt bei weitem nicht ſo groß, als der ſich einbilden möchte, der ſie nach dem Verhältniſſe der Einwohner Englandes und Deutſchlandes, und nach dem Verhältniſſe engliſcher Univerſitäten, deren nur zwei ſind, gegen die unzählbaren Univerſitäten Deutſchlandes, anſetzen wollte. England iſt, wenigſtens jetzt, mehr für Ackerbau, Handlung und Gewerbe, als für die Wiſſenſchaften, beſonders die ſpeculativiſchen. Geld iſt es, wonach jeder begierig trachtet, und weil man wol ſiehet, daß Mercur dazu mehr behülflich iſt, als Minerva, ſo findet er auch weit mehr Verehrer als dieſe. Die Sitze der Muſen ſind weniger volkreich als ſonſten, und das iſt nun auch, wenigſtens in meinen Augen, kein Unglück. Es würde um Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften, ſo wie um ihr Anſehen und ihre Würde, unendlich beſſer ſtehen, wenn nur der zehnte Theil von denen vorhanden wäre, die man

Stu-

Studirte und Gelehrte zu nennen pflegt. Man muß ferner bedenken, daß die beiden engliſchen Univerſitäten blos für die biſchöfliche Kirche gehören, und daß die übrigen Secten ebenfalls ihre Academien, nach ihrer Art, haben. Man erzehlet uns, mit der Glaubwürdigkeit, welche alte Fabeln verdienen, daß ſich ehemals, in den Zeiten Henrichs des Dritten, nicht weniger denn dreißigtauſend Studirende zu Oxford aufgehalten haben. Wie ganz unwahrſcheinlich dergleichen ſey, läſſet ſich unter andern auch daraus abnehmen, daß damals nur eben erſt der Anfang gemacht wurde, Collegien zu bauen, und daß die ganze Stadt nicht ſo groß als Leipzig iſt. Vor ein paar Jahren hat man ein genaues Verzeichniß der Anzahl der Studenten zu Oxford machen laſſen, und ſie belief ſich nur auf 600. Ich rechne zu Cambridge etwa 500. Man bemerke, daß ich unter den Studenten die verſtehe, die noch keinen Gradum erhalten haben. Denn wenn man alle Graduirte, alle Fellows, alle ſogenannten Termtrotters, deren Namen blos auf den Küchenbüchern ſtehen, mit einrechnen will, ſo mag man wol annehmen, daß in der Mitte der Termzeit auf jeder Univerſität an die funfzehnhundert ſogenannte Studirende und Gelehrte anzutreffen ſind. Auf dieſe Weiſe läſſet es ſich auch

erklä-

erklären, wie in manchem Collegio, das im Anſe-hen ſtehet, die Mitglieder deſſelben im Gebäu-de des Collegii kein Unterkommen finden können, ſondern ſich in Bürgerhäuſer einmiethen müſſen.

Man theilet, wie ich ſchon oben erwehnet, die Studenten ein, in Gentlemen commoners, Scholars und Servitors. Die erſteren leben von ihrem Gelde, die andern ſind die, welche von den Vermächtniſſen, die jedes Collegium hat, unter-halten werden. Zu dieſen gehören auch die King's Scholars, die von den Schulen von Weſt-minſter, Eaton, Winchester, oder ſonſt, geſchickt werden, und deren ich oben, wie ich von den Schulen redete, Erwehnung gethan. Da die Scholars von den Vermächtniſſen, die man Foun-dations nennet, leben, ſo ſagt man im Engli-ſchen: they are upon foundation. Die Exhibi-tioners haben Stipendien, die entweder dem Col-legio eigen ſind, oder von andern, dahin beſon-ders Corporationen und Gilden gehören, verlie-hen werden. Sie ſind oftmals ſo gering, daß ſie kaum zehn bis zwanzig Pfund Sterling betra-gen. Diejenigen, welche dergleichen genießen, bedürfen daher nothwendig anderweitigen Zu-ſchuß. Die Servitors ſind arme Schüler, die urſprünglich zur Bedienung in den Collegien auf-genommen wurden, und auch noch jetzt zu eben

dem

dem Zweck gebraucht werden. Das Collegium unterhält ſie, und ſie empfangen in demſelben Unterricht mit den Uebrigen. Es wird daher eine Servitorſtelle als eine Gefälligkeit geſucht, und man muß das Oberhaupt eines Collegiums zum Freunde haben, um dergleichen zu erhalten. Sie werden ſcharf gehalten, und manche Tutors, die den andern durch die Finger ſehen, laſſen nicht ſelten gegen dieſe ihren orbiliſchen Unmuth und Strenge aus. Dieſes giebt zufälliger Weiſe Veranlaſſung, daß die Servitors oft ſehr geſchickte und gelehrte Leute werden, darunter viele geweſen ſind, die ſich zu den höchſten Würden in der biſchöflichen Kirche aufgeſchwungen haben. Der Unterſchied ihrer Kleidung, ſowol als ihre *officia ſervilia*, hören auf, wenn ſie nach einem vierjährigen Aufenthalte im Collegio, zu der Würde eines Baccalaureus der Künſte gelangen. Bis dahin werden ſie ſehr geringe gehalten, und müſſen bei Tiſche den Vornehmern des Collegii aufwarten. Die Gentlemen commoners, die für ihr Geld leben, halten es für eine Erniedrigung, mit einem Servitor, wenn er auch ein viel geſchickterer Menſch wäre als ſie ſelbſt, Umgang zu haben. In Cambridge nennet man dieſe Servitors, oder dieſe Leute, die blos das Unglück haben, von armen Eltern gebohren zu ſeyn, Sizars.

zars. Die Commoners, da ſie meiſtentheils vornehmer und reicher Leute Kinder ſind, thun beinahe wie ſie wollen, und gehen oft mit ihren Tutoren ſehr frei um, die ihnen, um des Gewinnſtes willen, den ſie von ihnen haben, ſehr viele Nachſicht erzeigen, oder auch wol, wenn ſie Vornehme von Adel ſind, von ihnen, in der Folge der Zeit, Beförderungen und einträgliche Aemter erwarten. Manche Tutors fahren dagegen über die Servitors her, die ſelten ſich unterwinden zu antworten, weil ihre dürftigen Umſtände ihnen Hände und Zunge binden:

. . Plurima ſunt quae
Non audent homines pertuſa dicere laena.
JUV.

Mit den Scholars, oder denen, die auf Foundation in den Collegien ſtudiren, ſtehet es weit beſſer als mit den Servitors. Sie ſind oft begüterter Leute Kinder, und wenn ſie gleich den Fellows ihres Collegii bei Tiſche aufwarten ſollten, ſo werden ſie dennoch wohl behandelt. Freilich müßte, nach den Geſetzen der Univerſität, eidlich erhärtet werden, daß der, der die Wohlthaten eines Scholars oder Exhibitioners genießen will, nicht ſo viel habe, daß er aus eigenen Mitteln ſtudiren könne; allein, man weiß Wege, der Kraft des Eides auszuweichen.

Das

Das Studiren auf den engliſchen Univerſitäten iſt eine koſtbare Sache. Ein Gentleman Commoner, der ganz von ſeinem Gelde lebet, kann mit 200 Pf. St. oder 1200 Thalern nicht weit kommen. Der Tiſch iſt zwar an ſich nicht ſo koſtbar, aber dieſe Herren, die zwar mit den andern in der Hall zuſammen ſpeiſen, können dem Koche, außer dem Gewöhnlichen, noch etwas mehreres vorſchreiben, wofür ſie auch außerordentlich bezahlen. Man ſpeiſet in der Hall oder Refectorio, an unterſchiedenen Tiſchen, nach dem Range, den jeder hat, und die, welche aufwarten, ſpeiſen nachher, wenn die andern abgegeſſen haben. Während der Zeit, daß man am Tiſche ſitzt, wird nicht etwa ein Buch, oder ſonſt etwas, vorgeleſen, um Ruhe und Stille zu erhalten; ſondern alles plaudert durch einander weg. Man kann im Collegio, wenn man will, wohlfeil genug eſſen, und es gehet noch jetzt an, daß einer für acht Pence oder fünf Groſchen ſeine Mahlzeit einnehme, die freilich alsdenn nur aus etwas Fleiſch, Zugemüſe, Brod und dünnem Biere beſtehet. Die Zimmer, welche der Student auf dem Collegio miethen muß, und welche oft ſchlecht genug ausſehen, ſind nicht gar wohlfeil, und er muß ſie auf ſeine eigene Unkoſten ausmeubliren. Gemeiniglich kauft einer den al-

ten

ten Hausrath, den er darin antrifft, wenn er noch brauchbar iſt. Außer dem Collegio, bei den Bürgern in der Stadt, ſoll eigentlich keiner wohnen, außer wenn im Collegio kein Raum mehr iſt, wie ſich zu Zeiten wol ereignet.

Die Lebensart der Studenten auf den engliſchen Univerſitäten, iſt keinesweges die, welche große Lobſprüche verdienete. Einer der vorzüglichſten engliſchen Schriftſteller des gegenwärtigen Zeitalters, der ſelbſt zu Oxford ſtudiret hat und jetzt Maſter der angeſehenen Schule zu Tünbridge iſt, macht, als einer der mit den Univerſitätsſitten ſehr wohl bekannt iſt, ein nicht ſehr vortheilhaftes Gemälde von denſelben. Er ſagt, daß unſittliche Lebensart, zur Gewohnheit gewordene Trunkenheit, Faulheit, Unwiſſenheit, Eitelkeit, ſich öffentlich zeigen, und daß man ſich derſelben ſogar noch rühme *). Wenn die Knaben von der Schule nach der Univerſität gehen, ſo bringen ſie ein ſehr großes Maaß Wildheit ſchon mit, welches ſie hernach noch ſehr vermehren. Viele leben in allen Ausſchweifungen, die man deutſchen Uni-

*) I ſaw in our univerſities, immorality, habitual drunkeneſs, idleneſs, ignorance and vanity, openly and boaſtingly, obtruding themſelves on public view. *Knox on liberal education*, London 1783, ſixth edition, pag. 367.

Univerſitäten, ſo ungeſittet es auf manchen auch immer zugehen mag, nur zur Laſt legen kann. Die Collegienglocke, die des Abends um neun Uhr geläutet wird, damit jeder ſich zu Hauſe einfinde, bekümmert dieſe Herren ſehr wenig, da ſie Mittel und Wege finden, den Thorhüter zu beſtechen, um ſie einzulaſſen. Und wenn ſie ja verrathen werden, ſo haben ſie nichts weiter als ein elendes Exercitium zur Strafe zu verfertigen, welches ein Tertianer, auf irgend einer deutſchen Schule von einiger Bedeutung, leicht machen könnte. Des Morgens ſollten die gewöhnlichen Morgenbetſtunden beſucht werden, aber viele ſind ſo müde, daß ſie dieſelben verſchlafen. Manche, die ſie beſuchen, ſpringen oft erſt, wenn die Betglocke läutet, aus den Betten, werfen blos ihren Gown oder Mantel um ſich her, laufen in die Capellen, ſingen halb im Schlafe ihre Hymnen, und eilen zurück nach ihren Stuben, um wieder in ihre Betten zu kriechen. Mit den Fellows gehet es nicht viel beſſer. Die wenigſten ſind dem Studiren ergeben, ſondern bringen vielmehr ihre Zeit im Müßiggange hin. Doctor Blackburn erzehlet *), daß der berühmte Dechant Humphrey Prideaux den Vorſchlag gethan, auf



*) In ſeinem bekannten Buche The Confeſſional p. 473. not.

jeder der beiden engliſchen Univerſitäten, ein eigenes Collegium unter dem Namen Drone - Hall, oder das Collegium der faulen Schlingel, zu errichten, wogegen aber vieles eingewandt worden. Und, die Wahrheit zu ſagen, es war nicht nöthig dergleichen erſt neu zu bauen, da man die Namen vieler alten Collegien nur hätte abändern und ihnen den vom Dechanten vorgeſchlagenen beilegen dürfen. Viele Magiſters und Fellows bringen ihre Abende in Bier= und Coffehäuſern oder in dem gewöhnlichen Rauch= und Trinkzimmer des Collegii, das ſie Combination Room nennen, zu, wo die Unterredungen eben nicht allemal Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften betreffen. Wenn ſie daſſelbe verlaſſen, taumeln ſie — nicht von den Muſen entzückt — ins Bette. Das Studiren und Beſuchen der Bodleyiſchen, Univerſitäts= oder auch der Collegienbibliotheken, gehöret auch eben nicht unter die Beſchäftigungen der Fellows und Studenten, die leichtere Wege wiſſen, zur Gelehrſamkeit und zu Kenntniſſen zu gelangen. Ich will den ſcherzhaften Profeſſor Wheeler zu Oxford, der dem D. Lowth, jetzigem Biſchofe von London, als Profeſſor der Dichtkunſt folgte, hierüber reden laſſen. Er ſagt *): „Seit einigen Jah=

*) Companion to the Oxford guide, S. 11. vierte Ausgabe.

Jahren hat man Bibliotheken in unſern Coffe-häuſern angelegt, die denen unter unſern Academikern ſehr zu ſtatten kommen, die ihr Griechiſch und Lateiniſch vergeſſen haben. Hier finden erwachſene Herren die beſte Cyclopädie, um Einſichten und Wiſſenſchaften zu erlangen. Aus den Londner Magazinen lernen ſie Geſchichte, Gottesgelehrſamkeit, Philoſophie, Mathematik, Geographie, Aſtronomie, Biographie, Künſte, Wiſſenſchaften und Dichtkunſt. Vermittelſt der Reviews oder Londner gelehrten Journale, werden ſie die geſchickteſten Critiker, ohne die trockenen Regeln des Ariſtoteles, Quintilians oder le Clercs geleſen zu haben, und wiſſen über Bücher und weitläuftige gelehrte Werke auf die leichteſte Art zu urtheilen. Romane vertreten die Stelle der Erfahrung, und geben die beſte Anweiſung zu Liebeshändeln und zur Galanterie. Gelegenheitsgedichte erwecken den Reimkützel, und geben manchem jungen Menſchen eine Veranlaſſung, die dürre Logik zu verlaſſen, ein ſüßer Herr, oder ein Autor zu werden, der ſich in Hirtenliedern, in lyriſchen Gedichten, oder in Elegien Ruhm zu erwerben ſucht. Die politiſchen Brochüren und fliegenden Blätter, verſchaffen ihnen Einſichten in die Verfaſſung und das Verhältniß der Macht der Völker, und ſtärken ihre Scharfſich-

tigkeit, um die Staatsveränderungen, die ſich zutragen werden, vorherzuſagen.„

Die Ausſchweifungen mit Weibsperſonen ſind auch ſehr gemein. Die Geſetze des Collegii lauten zwar ſcharf *), aber nichts deſtoweniger halten ſich viele Oxforder und Cambridger Abälarde ihre Heloiſen, in der Stadt und auf den benachbarten Dörfern; ja, es iſt wol eher geſchehen, daß junge Leute Mädchen, in academiſcher Tracht als Studenten verkleidet, des Abends ins Collegium gebracht, und ſie wol mehrere Nächte hintereinander auf ihren Zimmern behalten haben, weil Stubenbeſuche von Seiten der Vorgeſetzten nicht ſtattfinden. Beſonders gehen dieſe Herren, bei halben Duzenden, gerne nach London, wo ſie ſich allen möglichen Ausſchweifungen überlaſſen. Ihre Aufführung bei

*) Gleichwol ſchreibt Profeſſor Wheeler in der vorhin angeführten Schrift, und es iſt mir bei näherer Nachfrage als wahr beſtätiget worden, daß in den alten Statuten gewiſſer Collegien zu Oxford, vermöge der Stiftung, den Scholaren derſelben, zu gewiſſen Zeiten im Jahre, vier Pence bewilliget wären, um, mit einer Prieſterin der Cythäre, der paphiſchen Göttin ein Opfer zu bringen, und zwar, wie die eigentlichen Worte in den Statuten beſcheidentlich lauten: ad purgandos renes.

bei ſolchen Gelegenheiten, iſt in einem Nachſpiele, welches öfters auf den Londner Schaubühnen unter dem Titel: The Oxonian in town, oder die Oxforder Studenten in London, aufgeführet wird, in treffenden Zügen, aber bei weitem noch nicht ſtark genug, vorgeſtellet. Die Fellows in den Collegien, die urſprünglich eine Art von Mönchen ſind, welche zwar jetzt das Gelübde der Keuſchheit nicht thun, ob ſie gleich nicht heirathen dürfen *), leben dennoch wie jene, die ſich um des Ordens willen genöthiget ſehen, ewige Ent-



*) Man gehet jetzt damit um, durch eine Parliamentsacte den Häuptern oder Vorſtehern aller Collegien und Halls auf den beiden Univerſitäten das Heirathen zu erlauben. Es iſt auch der Vorſchlag geſchehen, denen Fellows der Collegien, die ſich nicht auf dem Collegio aufhalten, ſondern als Curates Pfarren verwalten, oder Schulen halten, ohne ihre Fellowſhip zu verlieren, das Heirathen zu verſtatten. Es wird aber wol nicht durchgehen, weil alsdenn nicht ſo viele Fellowſtellen würden erlediget werden, um andern Raum zu machen, die in die Stellen derer treten, die ſich verheirathen. Dagegen wollen die abweſenden Fellows — und es halten ſich oft die Hälfte derſelben außer ihrem Collegio auf, — nicht heirathen, weil ſie ſonſt ihre kleinen Einkünfte, als Fellows, ohne die ſie nicht zurechtkommen können, verlieren würden. Ueberdem haben manche keine andere Hoffnung zur Pfarre, als daß ſie warten, bis eine, welche das Collegium zu

Enthaltſamkeit zu geloben, die ſie zu oft vergeſſen. Viele glauben, daß ſie jene Concilienſchlüſſe gegen foeminas ſubintroductas im geringſten nichts angehen, und ein gewiſſer Fellow eines Collegii zu Oxford, der zugleich eine gute Predigerſtelle hat, die er durch einen Curaten verſehen läſſet, hält ſich hier in London, in meiner Nachbarſchaft, eine Muſe, die nicht zu den keuſchen Neunen gehöret, und ich ſehe ihn, zur Zeit der Ferien in Oxford, faſt täglich vor meinem Fenſter mit ihr vorbeigehen. Er hat, vor nicht gar langer Zeit, die Ehre der biſchöflichen Kirche gegen einen neuern wohlaufgenommenen Schriftſteller vertheidiget, und der Erzbiſchof von Canterbury hat es für gut erachtet, ihm deswegen ein Compliment zu machen.

Man wird aus dem, was ich von den beiden Univerſitäten hier geſagt habe, leicht abnehmen, daß ſie bei weitem nicht das ſind, wofür ſie oft auswärtig gehalten werden. Sie ſind völlig nach alter Mönchs- und Kloſterart eingerichtet, und es iſt zu verwundern, daß man unter

zu vergeben hat, erledigt wird; da ſie denn, wenn ſie unter den Fellows die Reihe trifft, gewiß dazu befördert werden. Manche werden in ſolcher Erwartung ziemlich alt.

ter einer Nation, die ſich für ſo weiſe hält, nicht auf Verbeſſerungen denkt, um das Unnütze, welches jeder Verſtändige dabei ſogleich erblickt, abzuſchaffen, und nützlichere Anſtalten zu machen. Es ſind nicht allein viele Gelegenheiten und Urſachen dazu vorhanden, ſondern die Stiftungen ſind auch ſo anſehnlich, daß die größten und ſchönſten Entwürfe, zum Beſten der Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit, ausgeführet werden möchten, wenn man in dieſem Lande überhaupt nicht ſo ſehr an alten Einrichtungen hinge. Gewiſſe Leute, die ſich bei denſelben, zum Nachtheile des Ganzen, wohlbefinden, würden es als ein Verbrechen und als Verrätherei ausſchreien, wenn man Veränderungen machen wollte, wobei ihr Geitz, Gemächlichkeit und angemaßtes Anſehen leiden könnten. Die Univerſitäten hängen mit der biſchöflichen oder herrſchenden Kirche ſehr genau zuſammen. Dieſe unterſtützt den Staat, und der Staat ſchützet ſie, weil er ſie zum Freunde haben muß. Auf ſolche Weiſe bleibt es, zum Troſt aller dreier, glücklich bei dem Alten. Außer den mathematiſchen Wiſſenſchaften, der Kenntniß alter lateiniſcher und griechiſcher Schriftſteller, ſcholaſtiſcher Philoſophie, und etwas alter ſyſtematiſcher Theologie, läſſet ſich auf dieſen Univerſitäten wenig lernen. Da ihre Collegien

ehemals blos für ſolche, die ſich dem geiſtlichen Stande widmeten, geſtiftet wurden, ſo muß der Rechtsgelehrte und der Arzt gemeiniglich anderwärts das in ſeinem Fache erforderliche vollkommener zu erhalten ſuchen. Daher müſſen die, welche die Landesrechte erlernen und in den Gerichtshöfen ihr Glück machen wollen, es in London thun; daher müſſen die Aerzte ſchottiſche oder auswärtige Univerſitäten beſuchen, wenn es ihnen darum zu thun iſt, in ihrer Kunſt etwas mehr als die bloße Doctorwürde zu erlangen.

Es iſt Zeit, daß ich das Aeußere der beiden Univerſitäten etwas näher beſchreibe. Sehr ausführlich werde ich dabei nicht ſeyn. Benthem ſowol als Alberti, haben aus den gewöhnlichen engliſchen Beſchreibungen der Univerſitäten, welche für Fremde gedruckt und oft verbeſſert wieder aufgelegt ſind, umſtändlichen Bericht hierüber gegeben, ſo daß ich das hier folgende gar nicht aufgeſetzt haben würde, wofern ich es um der Vollſtändigkeit willen nicht für nöthig erachtet, und manche neue Bemerkung hinzuzuſetzen gehabt hätte.

## Oxford.

Von London bis Oxford ſind ſieben und funfzig engliſche Meilen, und man kann dahin füglich

lich auf eben die Weiſe, eben ſo geſchwind und für ähnliche Preiſe, wie nach Cambridge reiſen. Es gehen auch zwo unterſchiedene Heerſtraßen dahin, davon ein Fremder, um die unterſchiedenen Oerter und Landhäuſer zu ſehen, die eine hin und die andere zurück nach London erwählen kann. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß, wenn jemand in einer Poſtchaiſe oder Extrapoſt reiſen will, er auch mehr nach ſeinem Gefallen ſich unterweges verweilen, und hin und wieder auf kleinen Nebenreiſen, Landſitze der Vornehmen, oder was er ſonſt will, in Augenſchein nehmen könne. Daß dergleichen weit mehr Geld, als mit den gewöhnlichen Poſtkutſchen, erfordere, habe ich nicht nöthig erſt zu erinnern. Der äußere Anblick von Oxford, iſt, wenn man ſich der Stadt nähert, weit ſchöner als Cambridge. Wie ich vor mehrern Jahren zum erſtenmal nach Oxford reiſete, kam ich aus Northamptonſhire, alſo von der Nordſeite dahin, und ich halte dafür, daß es ſich von derſelben am beſten zeiget. So vieles hatte ich von dieſem Muſenſitze in Deutſchland gehöret und geleſen; ſo manches in Oxford gedrucktes Buch, auf deſſen Tittelblatte das Sheldonſche Theater abgebildet ſtand, hatte meine Augen gereizet; ſo hinreißend hatte man mir die Herrlichkeit der Bodleyiſchen Bibliothek beſchrieben,

ben, daß mir das jugendliche Herz ganz außer-ordentlich zu klopfen anfing, wie mir der Poſt-knecht, der mit mir ritt, ſagte, wir wären nur noch zwo engliſche Meilen von Oxford entfernt, und ich würde die Stadt, ſobald wir aus dem kleinen Gehölze kämen, darin wir ritten, anſich-tig werden. Ich konnte mich nicht enthalten, meinem etwas ermüdeten Gaul eine kleine An-regung mit den Spornen zu geben, und ſiehe! Oxford zeigte ſich mir in wenigen Augenblicken in ſeiner ganzen Herrlichkeit. Die Sonne war eben im Begriff ſich im Purpur des Abends zu verlieren, und ihre letzte Strahlen verguldeten die Spitzen der Collegien, die mir in der Ferne wie eben ſo viele Schlöſſer erſchienen. Ich hielt einige Augenblicke ſtille, um dieſes mir ſo äußerſt feierlichen Anblicks zu genießen. Die Empfin-dungen, die ich damals hatte, ſo täuſchend ich ſie auch hernachmals fand, habe ich mir bei andern Anblicken, wiewol vergebens, manchmal zurück-gewünſcht. Je näher ich indeſſen der Stadt kam, je mehr verlohren ſich meine Entzückungen. Wie ich hineinritt, ſah alles ſehr roſtig und ziemlich dreckicht aus. Der Anblick eines Collegiums, darauf ich meine Augen richtete, machte mit ſei-nem alten und ſo ganz kloſtermäßigen Anſehen meiner ſüßen Schwärmerei ſchon ziemlich ein

Ende,

Ende, wie mein armer Poſtburſche mit ſeinem Pferde eben zu Boden ſtürzte, und mich erinnerte, auf meiner Hut zu ſeyn, daß mir wegen des ſchlechten Pflaſters nicht etwas ähnliches begegne. Dieſem letztern Vorwurfe iſt ſeitdem abgeholfen, da die Straßen in Oxford ſo ſchön als die beſten in London gepflaſtert ſind, auch reinlicher gehalten werden als ehemals. Die Häuſer ſind größtentheils mittelmäßig, und die Stadt ſelbſt iſt irregulair gebauet. Sie iſt in dreizehn Kirchſpiele abgetheilet, die nach engliſcher Art insgeſamt ſehr klein ſind. Auch ſind manche zu denſelben gehörige Kirchen äußerſt ſchlecht. Eine derſelben, die Marienkirche, iſt zugleich die Univerſitätskirche; ein altes gothiſches Gebäude, welches von der Univerſitätskirche zu Cambridge ſehr übertroffen wird. Die Magiſter und Baccalaurei der Gottesgelahrtheit, die ordiniret ſind, müſſen nach der Reihe Sonntags vor der Univerſität predigen. Der Aufzug gehet alsdenn mit allen Formalitäten und Pedantereien eines Schulgepränges nach der Kirche. Ich habe in derſelben einige klägliche Predigten angehöret, und bemerket, daß angeſehene Doctors der Gottesgelehrſamkeit auf der Canzel der Univerſitätskirche zu Oxford, ſo wie auf andern Canzeln zu geſchehen pflegt, manchen falſchen Schluß machen,

chen, und ihrer Zuhörer zum Theil mit unfrucht- barer Gelehrſamkeit und mit leerer Declamation unterhalten.

Ein Fremder wird ſich wundern, daß man die bodleyiſche Bibliothek, welche einen Schatz von Handſchriften und von Büchern enthält, der in der gelehrten Welt ſo angeprieſen und hochge- ſchätzet wird, in einem Gebäude aufbehält, das der Erwartung ſo wenig entſpricht. Dieſes wird deſto mehr auffallend, wenn man ohnweit da- von ein anderes, neues, zweckmäßiges aufge- führet erblickt, darin wenige Bücher ſtehen, ob- gleich alles zur Aufnahme einer zahlreichen Biblio- thek völlig eingerichtet iſt: ich meine die Radcliffſche Bibliothek, davon ich hernach mehr ſagen will. Es iſt mir freilich, wenn ich zu Oxford den Ge- danken äußerte, daß man die Bodleyiſche Biblio- thek mit der Radcliffſchen vereinigen möchte, in welcher Hoffnung auch der Doctor Radcliffe das Gebäude ſoll haben aufführen laſſen, von ver- ſchiedenen eingewendet worden, daß daſſelbe nicht über zehntauſend Bände halten würde: allein, ich bin überzeugt, daß man durch Anlegung eini- ger neuen Gallerien, die ſich bis in die Cupole erſtrecken könnten; durch Veränderung der Re- poſitorien, die näher gegen den Mittelpunct der Grundfläche gerückt werden könnten, weit

mehr

mehr bequemen Raum, zur Aufſtellung einer Bibliothek gewinnen würde, als die Bodleyiſche und Radcliffſche in ihrem gegenwärtigen Zuſtande erfordern. Auch für die, welche in der Bibliothek ſchreiben und ſtudiren wollten, konnte alles bequemer eingerichtet werden. Die Grundfläche der jetzigen Bodleyiſchen Bibliothek, die über der theologiſchen Schule oder Hörſaale angelegt iſt, ſiehet einem großen lateiniſchen H, wenn man die Striche als Gänge betrachtet, ähnlich. *) Ich maß, wie ich vor kurzem zu Oxford war, die Länge, wenn ich mich ſo ausdrucken darf, der Striche dieſes H, und ich fand den Mittelſtrich, oder den Gang in der Mitte, von einem Fenſter zum andern, vier und ſiebenzig meiner Schritte lang, und jeden der Seitenſtriche zwei und vierzig; die Breite der Gänge war etwa zwölfe. Wie ich die Bibliothek zum erſtenmale ſah, lagen die Bücher noch an Ketten; ſie ſind aber jetzt völlig in Freiheit geſetzt und die Feſſeln ſind weggenommen. Man muß alſo das, was man in manchen Büchern hievon lieſet, verbeſſern. Seit wenigen

*) Bodley ließ im Jahre 1612 den Vorderflügel bauen, dadurch die Bibliothek die Geſtalt eines lateiniſchen T erhielt. Ums Jahr 1636 ließ der Erzbiſchof Laud den Hinterflügel bauen, dadurch ſie einem H ähnlich wurde.

wenigen Jahren ſind auch in den Gängen vor allen Repoſitorien ſchmale Tiſche angebracht, um daran zu leſen und zu ſchreiben. Auf den Seiten läuft oben eine Gallerie herum, auf welcher der gröſste Theil der Manuſcripte ſtehet.

Sir Thomas Bodley iſt eigentlich nicht der Stifter der Univerſitätsbibliothek, ſondern Humphrey, Herzog von Glouceſter, der das Gebäude vollführte, welches die Univerſität auf ihre Koſten ums Jahr 1427 angefangen hatte, aber Geldmangels wegen liegen zu laſſen genöthiget war. Er beſchenkte auch die Bibliothek, wozu hernach noch andere Gönner das ihrige beitrugen, mit Büchern und Handſchriften. Das mehreſte von dieſen Schenkungen iſt um die Zeit der Reformation, durch unverſtändigen Eifer, der in der Welt überhaupt ſo vielen Schaden angerichtet, verlohren gegangen. Die Bibliothek befand ſich hernach in einem ſehr kläglichen Zuſtande, bis Sir Thomas Bodley ſich ihrer annahm, und ſo viel für dieſelbe that, daſs ihn die Univerſität für den Stifter derſelben erkläret hat. Faſt ſein ganzes Vermögen verwandte er darauf, und man rechnet, daſs ihm dieſelbe, alles zuſammengenommen, nicht weniger denn 17000 Pfund Sterling gekoſtet. Er hat ſein Leben ſelbſt beſchrieben, und Thomas Hearne hat es von neuem herausgege-

gegeben. *) Man findet darin verſchiedenes, das zur Geſchichte dieſes berühmten Büchervorraths gehöret. Auf der Bibliothek iſt ihm ein Denkmal, im Geſchmack derer in der Weſtminſterabtei, errichtet. Bodley ſtarb im Jenner des Jahres 1612, und zeigte ſich in ſeinem letzten Willen ſo großmüthig, daß er Einrichtungen zur Unterhaltung nöthiger Bibliothekare und anderer Bibliothekbedienten machte. Freilich waren die Gehalte, nach den heutigen Erforderniſſen des Lebens, keinesweges zur Unterhaltung eines ehrlichen Mannes hinreichend; allein, ſie mochten es dazumal ſeyn. Sie werden jetzt oft Leuten gegeben, die ſchon zuvor hinlängliches Auskommen haben, und die, der eigentlichen Abſicht ihrer Belohnungen uneingedenk, die Pflichten ihres Amtes nicht ſelten verabſäumen. Bodley hat indeſſen nicht allein ſeinen eigenen Namen verewiget, ſo weit nemlich die ſo eingeſchränkte Bedeutung dieſes Wortes gehet, ſondern auch gezeiget,

*) Es kam zuerſt 1646 heraus. Hearne beſorgte die neue Ausgabe im Jahre 1703. Man findet auch ſonſt Bodleys Leben in Woods Athenae Oxon., in der Biographia britannica, und in Chauffepié Dictionaire. Auch Benthem iſt in ſeiner Erzehlung S. 448 ff. ziemlich weitläuftig.

get, was ein begüterter Mann thun könne, wenn er Verſtand und guten Willen beſitzt, um nützlich zu werden. Tauſende, die reicher als Bodley waren, hatten vielleicht zu Oxford ſtudiret; allein, es war keinem bei allen ſeinen Opfern, die er ſeiner Thorheit und Eitelkeit brachte, eingefallen, durch ſo etwas rühmliches ein Denkmal zu ſtiften, darum mancher aus Ehrgeiz und Eitelkeit den Bodley beneiden möchte. Nach ſeinem Tode haben ſich viele gefunden, die ſeine Freigebigkeit nachgeahmet. Der Erzbiſchof Laud war nicht allein ſelbſt ein Wohlthäter der Bibliothek, ſondern vermochte auch andere dahin, ſie mit Schätzen für die Gelehrſamkeit zu bereichern. Er überredete den Grafen Pembrocke, daß er faſt die ganze Sammlung griechiſcher Handſchriften, die er aus Italien an ſich gebracht, und welche Baroccio, ein Venetianer, geſammlet hatte, der Bodleyiſchen Bibliothek ſchenkte. Ein ähnliches that Sir Thomas Roe, mit ſeiner guten Sammlung griechiſcher Handſchriften. Der Ritter Kenelm Digby, hatte, während ſeines Aufenthalts in manchen Gegenden Europens, verſchiedenes dieſer Art an ſich gekauft, und er verehrete es der Bibliothek. Der Erzbiſchof Laud war damit nicht zufrieden, andere zur Wohlthätigkeit gegen die Bibliothek zu überreden, ſondern

ſchickte

ſchickte auch Leute nach dem Oriente und andern Gegenden, um ſeltene Handſchriften aufzukaufen. Aus unſerm Deutſchlande, das damals noch nicht ſo kritiſch und variantengierig war, als in dieſen neuern Zeiten, erhielt er dreizehnhundert anſehnliche Bündel oder Bände von Handſchriften, welche größtentheils wol von ſchwediſchen und andern Soldaten, aus Bibliotheken, beſonders in Klöſtern, geraubet waren. Es ſcheint auch nicht, als ob die Mönche ſich ſehr um dergleichen Verluſt gegrämt haben, da ſie Beſchäftigungen von ganz anderer Art vorzunehmen hatten, als ſich mit ſtaubichten alten Handſchriften abzugeben und ſich in Gefahr zu ſetzen, ihre frommen Augen auf ſolche Weiſe zu ſchwächen. Die Bibliothek der gelehrten Selden macht einen Theil der Bodleyiſchen aus. Verſchiedene, zur Vermehrung der Bibliothek gemachte Vermächtniſſe, haben die Univerſität in den Stand geſetzt, anſehnliche Büchersammlungen an ſich zu kaufen, und ſie der Bibliothek einzuverleiben. Erſt ſeit ein paar Jahren hat man das Geſetz gemacht, daß jeder junge Student, wenn er ſich einſchreiben läſſet, und jeder, der zu einer academiſchen Würde aufſteigt, ein Beſtimmtes zur Vermehrung der Bibliothek erlegen muß. Wie ich daher neulich zu Oxford war, hatte ich das Vergnügen,

viele neue und ſchöne Werke auf derſelben anzu- treffen, und man ſagte mir, daß ſiebenhundert Pfund eben vorräthig wären, um den Bücher- vorrath zu vermehren. Sie iſt auch ſo zahlreich geworden, daß der Catalog im Druck zween Fo- lianten ausmacht, außer dem Catalog der Hand- ſchriften. *) Ich habe ſchon anderswo **) an- gemerkt, daß dieſe Bibliothek, ſo wie die Uni- verſitätsbibliothek zu Cambridge, zu einem Exem- plare von jedem Buche berechtiget iſt, welches in London, in Stationershall, regiſtriret wird, um gegen den Nachdruck geſichert zu ſeyn.

Die

*) Von dem Catalog der Bücher ſind zwo Ausgaben. Eine vom Hyde, die 1674 gedruckt iſt, und die andere, vermehret, von Robert Fiſher, 1738. Die Catalogen auf der Bibliothek ſind mit weißem Papiere durch- ſchoſſen, und die Bücher, womit die Bibliothek ſeit- dem vermehret iſt, ſind an gehörigen Orten beigeſchrie- ben. Der gedruckte Catalog der Handſchriften führet den Titel: Catalogus Manuſcriptorum in Anglia et Hybernia 1697. Die ſeitdem hinzugekommenen ſind ebenfalls beigeſchrieben. Wo ich mich nicht ganz irre, habe ich auch einen geſchriebenen Catalog der Bodleja- ſchen Handſchriften auf der Bibliothek angetroffen, der aber nicht vollſtändig war.

**) Siehe Th. II. S. 159. in der Note.

Die Bibliothek ſtehet täglich im Sommer ſechs und im Winter vier Stunden offen. Für die Erlaubniß, ſich derſelben zu bedienen, muß das erſtemal eine halbe Guinee bezahlet werden. Dicht neben der Thür ſtehen die Geſetze angeſchlagen, welche die beobachten ſollen, welche von der Bibliothek Gebrauch machen *). Neben dem Rahm, darin ſie, auf Pergament geſchrieben, hinter Glas eingefaſſet ſind, fand ich noch vor einigen Jahren das Blat angeſchlagen, deſſen ſchon Benthem **) erwehnet, darauf angezeigt wurde, daß ein gewiſſer Baron von Eulenburg (Benthem ſchreibt den Namen Eulenbing,) auf ewig von der Bibliothek relegiret ſey; weil er einen Engländer, Williams, auf derſelben bis aufs Blut geprügelt habe. Es ſtand weder die Jahrzahl dabei, wenn es geſchehen; noch war angezeigt, was für ein Landsmann dieſer hochadliche Raufbold geweſen, bei dem, wie bei manchem ſeines Gleichen, das didiciſſe fideliter artes etc. nicht ſtattfand. Endlich iſt dieſes, wahrſcheinlich für deutſche Reiſende am meiſten beſchä-



*) Man lieſet ſie beim **Benthem** S. 453, ſo wie den abzulegenden Eid.

**) S. 455.

mende Denkmal roher Sitten, weggenommen, nachdem es über hundert Jahre denen vor Augen geſtellet geweſen, welche die Bibliothek beſuchten. Wie ich neulich in Oxford war, ſah ich es nicht mehr. Benthem fand es ſchon im Jahre 1686.

Ich werde weder von den Büchern noch Handſchriften dieſer Bibliothek umſtändlich reden. Es würde, wenn ich auch noch ſo weitläuftig ſeyn wollte, dennoch immer etwas ſehr unvollkommenes bleiben. Nur ein paar Dinge will ich berühren. Ein Ungar, Namens Uri, hat lange an einem Catalog der arabiſchen Handſchriften dieſer Bibliothek gearbeitet, iſt aber noch nicht damit zu Stande gekommen. Er ſagte mir, er ſey, wie er zu Leiden ſtudirte, mit in Vorſchlag gekommen, um einer von der Geſellſchaft zu ſeyn, welche die Reiſe nach Arabien thaten, die uns Niebuhr beſchrieben hat. Er ward aber, vielleicht zu ſeinem Glück, überſehen, und lebt ſeit zwanzig Jahren zu Oxford. Er hat ein paar kleine Ueberſetzungen aus arabiſchen Handſchriften, die ſich auf der Bodleyiſchen Bibliothek befinden, drucken laſſen. Sie ſind äußerſt unerheblich und erregen blos den Wunſch, daß die übrigen arabiſchen Handſchriften dieſer Bibliothek von mehrerer Bedeutung ſeyn mögen. Nach dem zu urtheilen, was bisher von den orientaliſchen,

beſonders arabiſchen, ſyriſchen, perſiſchen Handſchriften, theils in Abdrücken, theils in Ueberſetzungen, durch den Druck bekannt gemacht iſt, ſollte man faſt glauben, daß ihr Werth mehr von Seiten der Seltenheit, Koſtbarkeit und manchmal des Alterthums, als der wirklichen Nutzbarkeit für Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften, zu beſtimmen ſey. Doch kann es ſeyn, daß die, welche uns aus dieſen morgenländiſchen Literaturſchätzen etwas mitzutheilen für rathſam gehalten, entweder nicht mit der vorzüglichſten Einſicht und dem beſten Geſchmack gewählet haben, oder daß ihnen ein gutes Glück nicht die beſten Handſchriften in die Hände geführet hat. Freilich iſt denen, die Connoiſſeurs oder Helden in den orientaliſchen Literaturgefilden ſind, es ſchon etwas überaus angenehmes und wichtiges, wenn ein von einem orientaliſchen Eſeltreiber verfertigtes Gedicht auf ſeine Schöne, welches ein reiſender Europäer ſich im Oriente von einem Fakih aufſchreiben ließ, und als gelehrte Beute mit zu Hauſe brachte, von einem tiefgelehrten Sprachkundigen, mit Beihülfe eines arabiſchen Wörterbuches, in einer lateiniſchen Ueberſetzung, mit kritiſchen Anmerkungen, der ſtaunenden Welt vorgelegt wird. Er mag gewiß ſeyn, daß ſeine Verdienſte um morgenländiſche Literatur, gehörigen

Ortes nach Würden gerühmet werden, wenn gleich Spötter, die blos geſunden Verſtand beſitzen, die Achſeln zucken und von Charlatanerie etwas murmeln. Ferner will ich erinnern, daß der griechiſch-lateiniſche Codex der Apoſtelgeſchichte, von dem Alberti ſagt, *) daß Hearne ihn habe herausgeben wollen, aber vermuthlich nicht damit zu Stande gekommen, damals, wie er dergleichen ſchrieb, längſt im Druck heraus war. Mit den übrigen Kleinigkeiten, die man auf der Bibliothek ſonſt noch als ſehenswürdig zeiget, werde ich mich nicht aufhalten. Nur das Einzige will ich noch bemerken, daß die Anzahl derer, die ſich auf der Bibliothek zum Studiren und Leſen einfinden, ſehr gering ſey. Ich halte auch dafür, daß die Handſchriften auf der Bibliothek, wol mehr von Fremden, und beſonders die orientaliſchen von auswärtigen Variantenſammlern und Manuſcriptenbeſehern, als von den Einheimiſchen, in ihrer Ruhe geſtöret und aus ihrem Staube hervorgeholet werden. Da faſt die meiſten Bretter des Fußbodens der Bibliothek durch Zeit und Alter losgeworden, ſo giebt es ein ſehr ſtören-

*) Br. 45. S. 798. Hearne gab ihn ſchon 1715 heraus. Der Codex wird vom Wetſtein N. T. Tom. II. fol. 449. ſeq. umſtändlich beſchrieben.

ſtörendes Geräuſch, wenn jemand auf denſelben gehet, oder wenn Geſellſchaft, zumal von Frauenzimmer begleitet, hinein kommt, um ſich zu beſehen. Ich habe mich des Wunſches nicht erwehren können, daß der Fußboden wieder dicht gemacht und wenigſtens mit Matten belegt würde, um den unangenehmen Lärm, den die Gehenden machen, einigermaßen zum Beſten der Leſenden und Studirenden zu verringern.

Gleich in der Nachbarſchaft der Bibliothek, in demſelben Gebäude, wird die Zergliederungskammer und eine Art von Bilderſaal gezeiget. Beide haben, mit dem was man darin aufbewahret, wenig zu bedeuten. Unter den Gemälden, die ich in dem letztern ſah, traf ich die Bildniſſe von zween Deutſchen an, nemlich D. Luthers und des Dichters Weichmann. Ich habe mich lange gewundert, wie der Letztere zu dieſer Ehre gekommen ſey, bis ich in Horaz Walpole's Anekdoten, die Malerei betreffend, las, daß Balthaſar Denner, ein deutſcher Maler, der ſich hier in England aufgehalten, ſeinen Landsmann dazu verholfen habe.

Da ich der einen öffentlichen Bibliothek Erwehnung gethan, ſo will ich ſogleich die andere hinzuſetzen. Sie heißt nach ihrem Stifter die Radcliffſche oder the Radcliff-library. John

Raddcliffe hatte als Arzt in London große Reichthümer erworben, und weil er keine Familie hatte, hinterließ er vierzigtauſend Pfund Sterling zur Errichtung und Unterhaltung eines Gebäudes in Oxford, in welches ſeine Bibliothek hineingeſetzt werden ſollte, die für eine Privatperſon zahlreich genug, aber für eine öffentliche und ein ſo großes Gebäude viel zu klein war. Er ſorgte auch für die Beſoldung eines Bibliothekars und für die Vermehrung des Büchervorrathes. Es iſt eine hinlängliche Summe von den gemeldeten vierzigtauſend Pfunden ausgeſetzt, um von den Zinſen derſelben 150 Pf. Gehalt an den Bibliothekar, 100 Pf. zur Anſchaffung neuer Bücher, und 100 Pf. zur Erhaltung des Gebäudes, jährlich zu heben. Das Gebäude, in der Geſtalt eines runden Thurms, der zur Grundfläche ein doppeltes Achteck hat, iſt prächtig genug, und hat noch überdem vor vielen andern Gebäuden in Oxford den Vorzug, daß es frei ſtehet, und alſo einen guten Anblick gewähret, ohnerachtet die benachbarten Gebäude faſt zu nahe ſind. Gleichwol iſt es, dem äußern Anſehen nach, ſchwerfällig, und eine Dame, wo ich nicht irre die bekannte Gemahlin des berühmten Herzogs von Marlborough, machte eine gute Vergleichung, wie ſie daſſelbe zum erſtenmale ſah, wenn ſie ausrief:

„o! es ſiehet einer Frauensperſon ähnlich, die im Reifrocke ſo eben einen Knicks oder Knieverbeu⸗gung macht.„ Eine ſchöne gemächliche ſteinerne Treppe führet auf den Saal der Bibliothek. Der Eintritt in denſelben war mir ſehr angenehm und kam mir feierlich vor. Der innere runde Raum unter der ſchönen Cupole, der ganz frei und leer iſt, hat etwas ungemein Großes und Hinreißendes. Er iſt mit einer Art von Marmor gepflaſtert, den man aus Deutſchland, vom Harz, hat kommen laſſen. Blos an den Seiten, rund umher, ſind die Bücherſchränke von ſchönem Ma⸗hagoniholze angebracht, und an jedem Fenſter ſtehen wohleingerichtete Pulte zum Leſen und zum Schreiben. Eine prächtige Gallerie läuft an den Wänden ganz herum, und enthält Bü⸗cherſchränke, wie unten; nur Schade, daß die meiſten leer und ohne Bücher ſind. Schwerlich würde Radcliffe ein ſo ſchönes und großes Ge⸗bäude, zur Aufbehaltung ſeiner eigenen Biblio⸗thek, aufzuführen verordnet haben, wofern er nicht in den Gedanken geſtanden, man würde die Univerſitäts⸗ oder Bodleyiſche Bibliothek mit der ſeinigen vereinigen und in dieſem ſchönen Ge⸗bäude mit aufbehalten. Sehr vernünftig würde es ſeyn, wenn es geſchähe; allein, wie ich vor⸗hin erwehnet, man ſcheint zu Oxford dawider zu

ſeyn. Der Bibliothekar hat natürlicher Weiſe bei ſo bewandten Umſtänden wenig zu thun, und es bewerben ſich, bei erledigter Stelle, viele um die 150 Pf. St., dafür ſo wenig Arbeit erfodert wird. Gleichwol hat die Univerſität dieſe Stelle nicht zu vergeben, ſondern, nach Radcliffs Verordnung, einige der jedesmaligen Staatsminiſter. Kennicot, der ſich im Jahre 1767 um die Stelle bemühete, erhielt und beſaß ſie bis an ſeinen Tod. Inwendig über der Thür ſtehet eine Bildſeule Radcliffes, die Ryſbrac verfertiget hat. Ein Weib, das täglich unten an der Thür ſitzt und den Schlüſſel zur Bibliothek hat, vertritt die Stelle des Bibliothekars, und zeiget, für gehörige Bezählung, die Bibliothek denen, welche ſie zu ſehen wünſchen.

Das Sheldonſche Theater, welches in Form eines lateiniſchen D gebauet iſt, dienet zu eben den Abſichten in Oxford, zu welchen das Senathouſe in Cambridge aufgeführet iſt. Ich bekenne, daß, wie ich das Gebäude zum erſtenmale ſah, es gar der Erwartung nicht entſprach, die ich mir davon nach der Abbildung gemacht hatte, die man auf den Titeln der zu Oxford gedruckten Bücher erblickt, worauf e theatro Sheldoniano ſtehet. Es hat ſeinen Namen von Gilbert Sheldon, einem Erzbiſchofe von Canterbury, der es,

als

als Canzler der Univerſität, durch Sir Chriſto⸗pher Wren, gegen das Ende des vorigen Jahr⸗hunderts, für etwa 16000 Pf. St., die er ſelbſt dazu hergab, aufführen ließ. Es ſoll vier tau⸗ſend Menſchen halten können. Die ſchön bemal⸗te Decke, die von keinem einzigen Pfeiler unter⸗ſtützet wird, rühmet man als ein Meiſterſtück der Baukunſt. Indeſſen wunderte ich mich nicht wenig, wie ich oben unter das Dach des Gebäu⸗des kam, und die entſetzliche Menge großer und ſchwerer Balken, nebſt der erſtaunenden Anzahl eiſerner Klammern wahrnahm, wodurch die De⸗cke gehalten wird. Man hat von dieſem Dache, ſo wie von der Radcliffſchen Bibliothek, die beſten Ausſichten über Oxford. Es wird denen, welche im Theater die gemalte Decke betrachten, etwas ſonderbar vorkommen, daß der Baumeiſter für nöthig erachtet hat, ihnen die Urſachen vor Au⸗gen zu ſchreiben, warum er ſie bemalet hat, und warum Genii die Decke aufzurollen ſcheinen, als ob ſie den Himmel zeigen wollten. Alles darum, weil die römiſchen Theater zu groß waren, ein Dach zu erlauben, daher Decken mit Stricken darüber gezogen wurden, dergleichen man hier durch Malerei nachgeahmet hat. Alberti *) iſt

ſehr

*) Br. 45. S. 804.

ſehr ungehalten, daß Leute, und noch dazu ſolche, die in Oxford geweſen, haben ſchreiben können, daß in dem Theater eine Druckerei ſey, und daß daher die Worte e theatro Sheldoniano auf den Titel der Bücher geſetzt würden, da doch der Augenſchein lehre, daß dergleichen nicht möglich ſey. Wie es ſich fügt, ſind nicht die, welche ſo geſchrieben haben, ſondern Alberti ſelbſt, in der Irre. Es war allerdings, ehe die Clarendonſche Buchdruckerei im Jahre 1712 errichtet wurde, eine Druckerei in dem Theater, wo die erſten Bücher wirklich gedruckt ſind, welche die angeführten Worte auf dem Titel führen. Ich habe mich genau darnach erkundiget, und bin ſelbſt, mit dem Aufſeher der Clarendonſchen Druckerei, in den Zimmern geweſen, wo im Theater ſich ehemals die Druckerei befand. Es dienet jetzt zum Bücherlager der Clarendonſchen Preſſe, und ich ſah Bogen zum Trocknen aufgehängt, die eben aus derſelben gekommen waren. Freilich war die Druckerei nicht in dem großen Saale des Theaters, ſondern unter demſelben angelegt, wie etwa die Druckerei im Waiſenhauſe zu Halle unter der Apotheke. Die Arundeliſchen Marmor, die ſonſt um das Theater herſtanden, ſind vor einigen Jahren weggenommen und in einem der philoſophiſchen Hörſäle aufgeſtellet worden. Man

fing

fing an es einzuſehen, daß der italiäniſche, griechiſche und kleinaſiatiſche Himmelsſtrich es eher erlaube, dergleichen Dinge, unter freiem Himmel, allen Arten des Wetters bloßzuſtellen, als der britiſche.

Zu jenen Marmorn hat man auch die geſellet, welche die Gräfin Pomfret der Univerſität geſchenket hat. Sie ſind in dem vor etwa zwanzig Jahren zu Oxford herausgekommenen koſtbaren Werke: Marmora Oxonienſia *), zum Theil abgebildet und beſchrieben. Es fehlet dem Buche ein guter Commentar, und man äußerte zu Oxford gegen mich den Wunſch, daß ein geſchickter und arbeitſamer Mann in Deutſchland, oder auch mehrere zugleich, ſich an denſelben machen möchten. Die Empfindungen, welche ich hatte, wie ich das erſtemal zu Oxford unter dieſen verehrungswürdigen Denkmalen des Alterthums auf- und niederging, waren mir ſehr ſüß. Es war mir, als ob ich in den Straßen und Tempeln Athens und des alten Roms herumirrete. Man iſt gewillet, wenn nur reiche Muſenfreunde das Geld dazu hergeben wollten, ein eigenes zweckmäßiges Gebäude zum Aufſtellen und Verwahren dieſer Marmor und ähnlicher Denkmale des Alter-

*) Oxford 1764. Es koſtet vier Pf. St.

Alterthums aufzuführen, worin Oxford gewiß den Vorzug vor Cambridge hat. Bisher hat ſich noch kein Reicher funden, der durch einen ſolchen Tempel des Alterthums ſeines Namens Gedächtniß hätte ſtiften wollen. Indeſſen könnte, meinen Gedanken nach, der untere Theil der Radcliffiſchen Bibliothek, der jetzt zu nichts gebraucht wird, und blos den Winden zum Heulen und Spielen dienet, mit wenigen Koſten, in einen ſo ehrwürdigen Tempel verwandelt werden.

Wer das britiſche und leverſche Muſeum in London geſehen, dem wird das Aſhmoliſche zu Oxford, davon ſonſt viel Weſens gemacht wurde, als eine große Kleinigkeit vorkommen. Das mehreſte beſtehet aus mancherlei Geräthſchaften und Dingen, die aus China, aus Indien und andern entfernten Weltgegenden hiehergebracht ſind, welche dort als gemeine Sachen, und hier als Seltenheiten angeſehen werden; aus einigen Alterthümern; einigen in Weingeiſt aufbehaltenen Naturalien; einigen anatomiſchen Präparaten; einigen Münzen; einigen arabiſchen, egyptiſchen und griechiſchen Inſchriften. Unter den arabiſchen ſind einige von großer Vollkommenheit, ſo wie unter den egyptiſchen. Von den letztern ſah ich eine mit hieroglyphiſchen Figuren, in einem bläulichen Stein, der mehrere Fuß lang

war,

war, gehauen, von großer Schönheit. Man zeigte mir auch egyptiſche Papyrus, mit egyptiſchen Buchſtaben beſchrieben, das aber im geringſten nicht mit dem in Vergleichung kommt, welches mir der gelehrte Don Pertot, unter der herrlichen Sammlung von Handſchriften in der Abtei von St. Germain des prez zu Paris, von der Art zeigte. Das von vielen gerühmte Gemälde, welches einen Menſchen vorſtellt, der mit dem Tode ringet, ſiehet man an der Wand, wenn man die Treppe hinaufgehet. Der Hirnſchädel, den man für Oliver Cromwells ausgiebt, liegt in einem Kaſten. Der Hut, darin Carl der Erſte zum Tode verurtheilet ſeyn ſoll, in deſſen Deckel der König eine eiſerne Platte, um gegen Hiebe geſichert zu ſeyn, hatte anbringen laſſen, ſiehet ſehr abgetragen und veraltet aus.

Zu den öffentlichen Univerſitätsgebäuden gehöret die ſchöne Clarendonſche Druckerei, die ich vorhin ſchon genennet habe. Die Univerſität mag dieſelbe dem bekannten Edward Hyde, nachmaligem Lord Clarendon, verdanken. Seine Söhne ſchenkten ihr die Handſchrift der Geſchichte der bürgerlichen Kriege *), welche ihr Vater verfaſſet hatte, und welche in den drei folgenden Jahren,

1702,

*) Hiſtory of the rebellion.

1702, 1703 und 1704, zu Oxford in drei Folio-bänden zuerſt gedruckt wurde. Der Abgang dieſes Buches war ſo groß, und die daraus entſtandenen Vortheile ſo anſehnlich, daß die Univerſität dieſes prächtige Gebäude aufführen und die ſchöne Druckerei darin anlegen konnte. Die eine Hälfte iſt an den königlichen Drucker vermiethet, der dafür der Univerſität ein Anſehnliches bezahlet, und daſelbſt blos Bibeln, Gebetbücher der biſchöflichen Kirche, und vielleicht ſonſt einige Erbauungsſchriften druckt. Die andere Hälfte iſt die eigentliche Univerſitätsdruckerei, wo gelehrte Schriften, beſonders orientaliſche, gedruckt werden. Wem die Ehre erwieſen wird, daß man ſeine gelehrten Arbeiten aus dieſer Preſſe in die Welt ſchickt, der darf davon keine zeitliche Vortheile erwarten, ſondern muß ſich gröſtentheils mit der vermeinten Ehre, und wie ich ſchon oben geſagt, mit einigen Exemplaren ſeines Werkes genügen. Ich zweifle auch gar ſehr, daß der Abſatz arabiſcher, ſyriſcher, coptiſcher, perſiſcher und anderer gelehrten Werke, die hier ans Licht treten, den Druckkoſten einigermaßen entſprechen ſollten. Die jährlichen Calender, deren Beſorgung ſich die beiden Univerſitäten unter der Hand angemaßet hatten, waren ihrer Druckerei weit vortheilhafter, als der Druck orientaliſcher Hand-

ſchrif-

ſchriften. Sie klagten daher bitterlich, wie die Stationers Company, oder die Gilde der Papier- und Schreibzeughändler, vor etwa fünf Jahren, mit den beiden engliſchen Müttern der Gelehrſamkeit einen Rechtshandel anfing, und es erwies, daß denſelben nicht ausſchließungsweiſe die Calendermacherei zugehöre. Um ſich einigermaßen wegen ihres Verluſtes zu entſchädigen, kamen die beiden Univerſitäten mit einem Geſuche, durch ihre Parlementsglieder, im Unterhauſe ein, daß zu ihrer Entſchädigung eine Stempelauflage von zwei Pence auf jeden Calender, der in England verkauft würde, gelegt werden möchte. Oxford beklagte ſich beſonders, daß es durch ſeine gedruckten orientaliſchen Bücher großen Verluſt erlitten, welchen der Calenderdruck einigermaßen erſetzt habe. Das Geſuch ging im Unterhauſe ohne Widerrede durch; aber im Oberhauſe widerſetzte ſich der Großkanzler Lord Thurlow ſehr, und bemühete ſich, nicht allein das Drucken orientaliſcher Bücher in Oxford lächerlich zu machen, ſondern warf ihr auch vor, daß ihre Druckerei einen Fond von tauſend Pf. St. beſitze, davon ſie die Zinſen zöge, und alſo nicht nöthig hätte, ſo arm zu thun. Indeſſen ging die Sache, ſeiner Widerrede ungeachtet, durch, weil der Betrag der Auflage für die ganze Nation

ſehr gering zu ſeyn ſchien. Man berechnete ſie zu tauſend Pfund, ſo daß jede Univerſität nach dieſem Anſchlage 500 Pf. erhalten würde. Ich will nur bloß noch erinnern, daß das Gebäude der clarendonſchen Druckerei ſehr ſchön und zweckmäßig ſey; daß über dem ſüdlichen Eingange in daſſelbe, eine wohlgearbeitete Statüe des Grafen Clarendon, und oben auf dem Dache die Bildſeulen der neun Muſen angebracht ſind; daß den von der Univerſität gedruckten Büchern, auf dem Titel: E typographeo Clarendoniano, anſtatt des ehemaligen E typographeo Sheldoniano, vorgedruckt werde.

Der botaniſche Garten zu Oxford, der dem Magdalenencollegio gegenüber, am Fluſſe Cherwel, liegt, hat nicht viel zu bedeuten. Ein Graf von Danby kaufte ebengedachtem Collegio fünf Morgen Landes ab, die er mit einer Mauer umgeben und ein ehemals ſchönes Thor zum Eingange bauen ließ *). Der Garten iſt in vier gleiche Theile eingetheilet, und hat an den Seiten anſehnliche Treibhäuſer, welche von der Univerſität

*) Ueber demſelben ſtehet die Inſchrift: Gloriae Dei optimi, maximi: Honori Caroli I. Regis, in uſum academiae et reipublicae, Henricus comes Danby, Anno 1632.

ſität errichtet ſind. Er ſtehet täglich offen, und man kann in demſelben, außer den eingeſchloſſenen Theilen, umhergehen. Der Graf von Danby ſorgte zwar für Kräuter und Pflanzen, womit der Garten bebauet werden ſollte; aber der größte Wohlthäter deſſelben war D. Sherard, der lange zu Smyrna als engliſcher Conſul gelebt, und nicht allein eine Menge ſeltner aſiatiſcher und africaniſcher Pflanzen ſchenkte, ſondern auch ein Haus zu einer botaniſchen Bibliothek und zur Wohnung eines Profeſſors bauen ließ. Für den letztern vermachte er 3000 Pf. St., um ihn von den Intereſſen derſelben zu beſolden. Der erſte Profeſſor, den er ſelbſt ernannte, war D. Dillenius. Man hat ihm, in der Peterskirche zu Oxford, wo er begraben liegt, ein Denkmal errichtet, auf dem ich unter andern die Worte las: Ioannes Iacobus Dillenius M. D. e civitate Darmſtadt oriundus, gente igitur Germanus, ſtudio et amore Anglus etc. Im Garten, von dem es mir vorkam, als ob er nicht ſehr in Ordnung gehalten würde, traf ich unter andern eine ſchöne egyptiſche Papyrus und einen großen Platanusbaum an.

Denen, welchen die Beſorgung des letzten Willens des D. Radcliffe, zur Erbauung des Bibliothekgebäudes, anvertrauet iſt, hat man noch

zwei andere nützliche Gebäude zu verdanken. Sie haben aus dem, was von den Unkoſten der Einrichtung der Bibliothek erſparet worden, ein Krankenhaus und eine Sternwarte errichtet. Die letztere war, wie ich neulich zu Oxford war, noch nicht völlig geendiget. In dem Krankenhauſe, welches durch freiwillige Beiträge unterhalten wird, ſollten kliniſche Vorleſungen für junge Aerzte gehalten werden; allein, ich glaube, wie ich auch ſchon anderswo erwehnet habe, daß es nicht ſehr vorzüglich damit beſtellet iſt. Das Obſervatorium wird durch den bekannten Architecten Wyat erbauet. Es beſtehet aus einem Thurm, hundert Fuß hoch in der Mitte, und zween Flügeln auf beiden Seiten. Der Thurm, deſſen Grundfläche ein Achteck iſt, nach dem Modell des berühmten alten Tempels der acht Winde zu Athen, wird das Hauptobſervatorium ſeyn. In den beiden Seitenflügeln ſind mathematiſche und beſonders aſtronomiſche Inſtrumente, nebſt einer Bibliothek. Die Inſtrumente ſind vorzüglich ſchön und koſtbar. Der Herzog von Marlborough hat der Univerſität nicht allein den Grund geſchenkt, worauf das Gebäude erbauet iſt, ſondern auch ein Fernglas vom James Short, das über tauſend Pfund Sterl. koſtet. Es hat nur ein einziges ſeines Gleichen, welches gedachter

Künſt

Künſtler für den König von Spanien verfertiget hat. Außer einem ſchönen Hörſaale zu aſtronomiſchen Vorleſungen, innerhalb des Gebäudes, wird auch daneben eine artige Wohnung für den Profeſſor der Sternkunde gebauet, und ein bedeckter Gang, wodurch daſſelbe mit dem Hauptgebäude verbunden iſt.

Bei der Beſchreibung und dem Urſprunge der Collegien zu Oxford, werde ich nur kurz ſeyn. Wer von dieſen trocknen Dingen ſich umſtändlich unterrichten will, der wird bei dem Alberti und bei dem Benthem, ſo wie in den engliſchen Beſchreibungen der beiden Univerſitäten, genug antreffen, um ſich damit zu ermüden.

Wenn man von London nach Oxford kommt, iſt das Magdalenen-Collegium das erſte, auf welches man ſtößt. William von Wainfleet, Biſchof von Wincheſter, hat es ums Jahr 1459 geſtiftet. Der Eingang ſiehet ſehr gothiſch aus. Ueber dem Thor iſt eine Sternwarte. Was man gewöhnlich bei den engliſchen Univerſitätscollegien antrifft, findet man auch hier. Der Garten des Collegiums iſt vorzüglich geräumig. Die Capelle wird wegen ihrer gemalten Fenſter bewundert, die Addiſon in einem lateiniſchen Gedichte, wie er Student auf dieſem Collegio war, beſungen hat. Ueberhaupt will ich anmerken,

daß man auf den engliſchen Univerſitäten viel von gemalten Fenſtern hält, und die reinen Strahlen des Sonnenlichtes vorzüglich ſchätzt, wenn ſie beim Gottesdienſte durch gefärbte Gläſer fallen. Ob der Scherz Grund habe, da man den alten engliſchen Säugammen der Gelehrſamkeit vorwirft, daß ſie ſehr geneigt wären, ins Licht der Wahrheit mit gefärbten Brillen zu ſehen, will ich nicht entſcheiden. Wäre auch etwas daran, ſo ſind ja die engliſchen hohen Schulen nicht die einzigen, die ſich dergleichen Spöttereien bloßſtellen. Das Collegium, von dem hier die Rede iſt, unterhält, außer einem Oberhaupte oder Maſter, vierzig Fellows und an die funfzig Scholars und Exhibitioners. Zu den berühmten Leuten, die auf demſelben ſtudiret, mag man folgende rechnen: den Cardinal Pole; Thomas Godwin, den Alterthumsforſcher; Leigh, den ſeine Critica ſacra bekannt gemacht; den Arzt Sydenham; den bekannten Thomas Hobbes; Edward Hyde, nachmaligen Lord Clarendon, dem die vorhin erwehnte Druckerei ihr Daſeyn zu verdanken hat.

Queen's-College, hat ſeinen Namen von Philippine, der Gemalin Edwards des Dritten, welche es, durch Vermittelung ihres Beichtvaters, ums Jahr 1340 ſtiftete. Die Königin Caroline hatte Luſt, im gegenwärtigen Jahrhunderte, eine

Wohl-

Wohlthäterin dieſes Collegiums zu werden. Sie ſchenkte demſelben tauſend Pfund Sterling, und würde mehr gethan haben, wenn die Häupter deſſelben ſich ſo gezeiget hätten, daß die königliche Huld ſie fernerer Wohlthaten würdig gehalten hätte. Das Collegium, das in einer der Hauptſtraßen Oxfords liegt, fällt wohl in die Augen, da der größte Theil deſſelben, nach neuerem Geſchmack, von gehauenen Steinen, neu iſt aufgeführet worden. Seine Capelle hat auch gemalte Fenſter, und die Bibliothek iſt anſehnlich. Sein Oberhaupt wird Provoſt oder Probſt betitelt. Es hat ſechzehn Fellows, neun Scholars, zwanzig Exhibitioners, acht Capellane, und eine Anzahl von etwa ſechzehn Servitors. Unter dieſen leztern befand ſich John Mill, der ſich durch die Ausgabe des griechiſchen N. T. bekannt gemacht, und der endlich Maſter oder Oberhaupt von Edmund Hall ward. Thomas Hyde, der das Buch de religione Perſarum geſchrieben, gehöret dieſem Collegio auch zu.

New-College, oder das neue Collegium, liegt dicht bei Queen's. Es iſt von William Long, Biſchofe von Wincheſter, der auch von ſeinem Geburtsorte William von Wykeham genennet wird, ums Jahr 1379 geſtiftet. Auch hier trifft man eine Capelle mit gemalten Fenſtern an, und ei-

eine Bibliothek, welche einige gute Handſchriften enthält. Dem vorhergehenden Collegio fehlet es an einem guten Garten; dieſes hat dergleichen. Es unterhält, außer einem Warden oder Vorſteher, ſiebenzig Fellows, zehn Capellans, drei Untergeiſtliche, einen Küſter und ſechzehn Chorſänger. Ueberdem mögen ſich hier etwa an die dreißig Studenten aufhalten. Beiläufig will ich anmerken, daß in Queen's College, nach den Statuten deſſelben, die Studenten durch das Blaſen eines Horns ſollten zum Mittags- und Abendeſſen gerufen werden, welches man in das Blaſen einer Trompete verwandelt hat. In dieſem Collegio, davon ich ſo eben rede, muß, zufolge der Stiftungsſtatuten, einer der Choriſten, Mittags und Abends, im Franzöſiſchen ausrufen: à manger tous ſeigneurs! Auf dem Collegio hier in London, wo ich ſeit vielen Jahren wohne, iſt eine ähnliche Gewohnheit. Wenn wir in unſerer Hall oder Speiſeſaale, jährlich viermal, eine Woche lang, zur ſogenannten Termzeit, mit einander, oder wie man ſich ausdruckt, in commons, ſpeiſen, ruft einer der Pförtner des Collegii, in beſonderer Tracht, mit einem Stabe, der mit einem ſilbernen Wapen des Collegii oben beſchlagen iſt, auch jedesmal, wenn die Speiſen angerichtet ſind, dreimal auf dem Hofe auf franzöſiſch aus: à

man-

manger. Vermuthlich ſchreibt ſich dieſe Gewohnheit bei den Rechtsgelehrten noch aus den Zeiten der Normänner her. Zu den Gelehrten von New-College, mag man vorzüglich John Owen, den Epigrammenſchreiber, John Pitts oder Pittſeus, den Geſchichtſchreiber, und John Bond, den Herausgeber des Horaz und Perſius, rechnen.

Univerſity-College, oder das Univerſitäts-Collegium, wird von vielen für das älteſte in Oxford gehalten. König Alfred ſoll es ums Jahr 882 geſtiftet haben; allein William, ein Archidiaconus von Durham, mag, ums Jahr 1232, weit eher für den Stifter angeſehen werden. Der obengedachte D. Radcliffe iſt ein großer Wohlthäter deſſelben geweſen. Das Collegium hat ihm auch dafür eine Bildſeule errichtet. Es hat einen Maſter, zwölf Fellows, ſiebenzehn Scholars und überhaupt etwa neunzig Studenten. Der bekannte Herbert von Cherbury, den viele zum Vater der engliſchen Deiſten machen wollen, hat hier ſtudiret.

All-Souls-College, oder Aller-Seelen-Collegium, iſt eines der vornehmſten und anſehnlichſten in Oxford. Chichely, Erzbiſchof von Canterbury, wollte ſeines Namens Gedächtniß zu Oxford ſtiften, darum gründete er dieſes Collegium. Diejenigen, welche in daſſelbe aufgenom-

men werden wollen, gelangen immer am erſten zu ihrem Zweck, wenn ſie ihre Verwandtſchaft mit dem gedachten Erzbiſchofe eweiſen können. Ein Gelehrter dieſes Collegii hat ſich die Mühe gegeben, eine ſehr weitläuftige Stammtafel der Familie des Chichely zu entwerfen. Nunmehr iſt faſt keine Familie von einigem Alter und Anſehen in England, Schottland und Irland, die mit Hülfe dieſer genealogiſchen Tabellen, nicht leicht ihre Verwandtſchaft mit dem Stifter dieſes Collegii ſollte beweiſen können. Die Zeit möchte auch wol nicht mehr weit entfernt ſeyn, da das Collegium mit niemand als Anverwandten Chichelys wird beſetzt ſeyn. In den Statuten werden die Eigenſchaften derer, die Mitglieder des Collegiums werden wollen, ſo angegeben: ſint bene nati, bene veſtiti, mediocriter docti. Die übrigen Oxonier treiben oft ihren Scherz damit: allein, ſie laſſen das Wort cantare aus, welches den Schluß macht. Ich habe in dieſem Collegio eine ſchöne Bibliothek in einem eigentlich für ſie erbaueten ſchönen Saale angetroffen. Es iſt auch ein Fond vorhanden, um dieſelbe mit neuen Büchern zu vermehren. Das Collegium hat dieſes alles dem im Jahre 1710 verſtorbenen William Codrington zu verdanken, der hier ein Fellow geweſen war, und hernach Gouverneur

der

Leeward-Inſeln ward. Er ſchenkte dem Collegio ſechzehntauſend Pfund Sterling, um einen Saal zu einer Bibliothek zu bauen; er vermachte demſelben ſeinen eigenen Büchervorrath und noch vier tauſend Pfund, um von den Zinſen derſelben neue Bücher und Handſchriften zu kaufen. Kein Wunder daher, wenn dieſe Bibliothek ſowol an äußerer Pracht, als auch an innerem Werthe, die meiſten Collegien-Bibliotheken zu Oxford übertrifft. Man hat ihm eine ſchöne Bildſeule von weißem Marmor in der Bibliothek errichtet, welche Roubillac verfertigte. Alle Mitglieder dieſes Collegiums ſind Fellows, und es beläuft ſich ihre Zahl auf vierzig. Sie ſtehen unter einem Warden und haben zween Capellane. Da man in dieſem Collegio vornehm leben will, ſo haben manche in der Folge ihren Aufenthalt in demſelben bereuet, weil ſie zwar Verwandte des Chichely hießen, aber ihre Vorfahren im letzten Willen des Erzbiſchofs mit keinen Vermächtniſſen bedacht waren. Thomas Lynacre, der Lehrer des Thomas Morus, und William Latimer, haben unter die Gelehrten dieſes Collegiums gehört.

Brazen-noſe-College, oder das Collegium der kupfernen Naſe, iſt von William Smith, einem Biſchofe von Litchfield und Coventry, und einem begüterten Manne, Richard Sutton, ums

Jahr

Jahr 1511 geſtiftet. Mögen ſich doch die Antiquare darüber ſtreiten, woher dieſes Collegium ſeinen Namen habe. Am wahrſcheinlichſten iſt Woods Meinung, daß es von dem kupfernen Geſichte am Thorwege, ſeinen Namen habe, in deſſen großer Naſe der Ring oder Hammer zum Anklopfen angebracht war. Das Collegium hat einen Warden, zwanzig Fellows, ſechs und dreißig Scholars, vier Exhibitioners, und noch einige andere, die hier ſtudiren.

Lincoln-College hat ſeinen Namen daher, weil zween Biſchöfe von Lincoln als die Stifter deſſelben angeſehen werden. Der erſte, Richard Fleming, ward aus einem ehemaligen Freunde der Lehre Wickliffs, ein eifriger Orthodox, und legte ums Jahr 1420 ein Inſtitut an, um darin Apoſtel zuzubereiten, die gegen Wickliffs Lehre und ſeine Anhänger predigen ſollten. Wie nach dieſes Biſchofs Tode die Sache etwas ins Stecken gerieth, vollendete ein anderer Biſchof von Lincoln, Thomas Rotherham, das angefangene Werk ſeines Vorfahren und verwandelte es in ein Collegium. Die vermeinten Schönheiten deſſelben beſtehen vorzüglich in den bemalten Fenſtern der Capelle, wo die Phantaſie des Malers die Propheten und Apoſtel mit den munterſten Farben, in Geſellſchaft anderer, abgebildet hat.

Es hat einen Rector, zwölf Fellows, neun Scholars und zwanzig Exhibitioners. Die geſamte Zahl der hier ſtudirenden iſt gemeiniglich zwiſchen funfzig und ſechzig

Jeſus=College iſt von Hugh Price, einem Geiſtlichen aus dem Fürſtenthum Wales, im Jahre 1571 geſtiftet. Die Königin Eliſabeth ſchenkte dazu den Grund, der ehemals zu einem Kloſter gehöret hatte, und wies auch das erforderliche Bauholz an. Die Einkünfte des Collegiums, die anfänglich ſehr gering waren, haben ſich in der Folge ungemein vermehret, und die Anzahl der hier ſtudirenden mag ſich wol auf hundert und dreißig bis vierzig belaufen, darunter das Oberhaupt oder Principal, neunzehn Fellows, achtzehn Scholars und ein und zwanzig Exhibitioners begriffen ſind.

Exeter=College iſt von Walter Stapleton, einem Biſchofe von Exeter, gegründet. Er nannte es anfänglich nach ſeinem Namen, Stapleton Hall; es ward aber in der Folge Exeter=College daraus. Hier ſind überhaupt etwa achtzig Studirende, dazu der Rector oder Aufſeher, fünf und zwanzig Fellows, ein Scholar und zween Exhibitioners gerechnet werden müſſen. Der neulich verſtorbene D. Kennicot, gehörte anfänglich zu den Fellows dieſes Collegii, erhielt aber nachher ein

Canonicat in Chriſtchurch-College, in welchem er wohnte und heirathete. Exeter-College hat eine ziemlich gute Bibliothek, der ein gewiſſer Edward Richards eine gute Sammlung claſſiſcher Schriftſteller geſchenkt hat. Sidney, Godolphin, Bull, gehören zu den Gelehrten, welche dieſem Collegio Ehre machen.

Trinity-College hieß ehemals Durham-College, weil es ein Kloſter war, das zur Cathedrale von Durham gehörte. Zur Zeit der Reformation, da das Kloſter aufgehoben ward, erhielt ein Sir Thomas Pope, ums Jahr 1554, einen Freibrief oder Charter, vom Könige Henrich dem Achten, um dieſes Collegium unter dem jetzigen Namen zu errichten. Die Bibliothek deſſelben enthält einige gute Handſchriften. Man rechnet gegen neunzig, die auf dieſem Collegio ſtudiren, den Präſidenten, zwölf Scholars und zween Stipendiaten mit eingeſchloſſen. John Denham und Daniel Whitby, der Verfaſſer eines der beſten Commentare über das neue Teſtament, gehören dieſem Collegio zu.

Balliol-College ward von Sir John Balliol, dem Vater des ſchottiſchen Königes dieſes Namens, ums Jahr 1262 gegründet. Hier iſt eine gute Bibliothek, mit einigen ſeltenen Handſchriften. Es hat einen Vorſteher, zwölf Fellows,

vier-

vierzehn Scholars und achtzehn Exhibitioners. Der Biſchof Warner von Rocheſter, ſtiftete vier Stipendiatenſtellen, welche an Schottländer, die ſich zur hohen Kirche bekennen, vergeben werden müſſen.

St. John's-College hat einen Alderman von London, Thomas White, ums Jahr 1550 zum Stifter gehabt. Da dieſer Mann zur Gilde der Marchant taylors in London gehörte, die eine anſehnliche Schule angelegt haben, ſo müſſen die Scholars, deren elf ſind, jedesmal aus dieſer Schule genommen werden. Ueberdem ſind hier funfzig Fellows, ein Oberhaupt oder Präſident, nebſt zween Capellanen. Der Studirenden mögen überhaupt gegen achtzig ſeyn. Die Bibliothek iſt alt, hat aber viele Handſchriften. Dieſes Collegium rechnet zu den Seinigen unter andern den Erzbiſchof Laud, Marſham den Chronologen, und Derham, der ſich durch ſeine Predigten berühmt gemacht, die er wegen Boyle's Stiftung gehalten hat.

Wadham-College, iſt ums Jahr 1613 von Nicolaus Wadham geſtiftet. Außer dem Vorſteher ſind hier funfzehn Fellows, zween Capellane, funfzehn Scholars und ſechzehn Exhibitioners. Die Stipendien der letztern haben, wie gewöhnlich, wenig zu bedeuten, und belaufen ſich

ſelten

ſelten höher als zehn Pfund jährlich. D. Hoddy ſtiftete von den angeführten Stipendiatenſtellen zehen, aus ſeinen eigenen Mitteln, jede zu zehn Pfund, davon vier an junge Leute vergeben werden ſollten, die Hebräiſch zu lernen geſonnen ſind, und ſechs, die ſich der griechiſchen Sprache widmen. Dieſes Collegium iſt in Aufnahme, und ich habe auf demſelben einige junge Leute angetroffen, die ſich durch ihre Kenntniſſe, beſonders in der griechiſchen Sprache, Ruhm erwerben. D. Spratt und Thomas Creech, der Ueberſetzer des Lucrez, haben ſich auf demſelben aufgehalten, und der Profeſſor White, der ſich durch ſeine Kenntniſſe in orientaliſchen Sprachen bekannt gemacht, wohnet jetzt, da ich dieſes ſchreibe, als ein Fellow auf demſelben.

Corpus Chriſti College war anfänglich von Richard Fox, Biſchof von Wincheſter, zu einem Mönchskloſter beſtimmt, ward aber hernach, ums Jahr 1516, auf Zureden Hugh Oldhams, Biſchofs von Exeter, in ein Collegium verwandelt. Es hat eine gute Bibliothek, eine gute Anzahl Handſchriften, und eine ziemlich vollſtändige Sammlung der erſten Ausgaben claſſiſcher Schriftſteller. Das Collegium unterhält jetzt, nebſt dem Präſidenten, zwanzig Fellows, zween Capellane, zwanzig Scholars, und vier Exhibitio-

tioners. Ueberhaupt mögen hier etwa ſechzig ſtudiren.

Merton College iſt eines der älteſten und bereits ums Jahr 1274, vom Walter de Merton, Königs Edwards des Erſten Großkanzler und nachmaligem Biſchofe von Rocheſter, gegründet, oder vielmehr von Maldon in Surry hieher verlegt. Es hat nebſt dem Aufſeher vierundzwanzig Fellows, achtzehn Scholars, zween Capellane, und zween Untergeiſtliche zum Vorleſen der Bibel und Gebete. Alberti macht aus dieſen letztern zween Schreiber. Zuſammengenommen mögen hier etwa achtzig Studirende ſeyn. In der Capelle dieſes Collegiums trifft man unter andern die Grab- und Denkmäler Thomas Bodley's und Anton Wood's, des Alterthumsforſchers, an.

Oriel College ward vom Könige Edward dem Zweiten 1324 geſtiftet. Edward der Dritte ſchenkte demſelben das im Kirchſpiel St. John zu Oxford gelegene anſehnliche Gebäude Oriel, wovon das ganze Collegium den Namen erhalten hat. Hier wohnen etwa achtzig Studirende beiſammen, darunter ſich ein Probſt, achtzehn Fellows und vierzehn Exhibitioners befinden.

Pembroke College iſt dreihundert Jahre nach dem vorhergehenden, nemlich 1624, von

Thomas Thiſdale und Richard Whitwick geſtiftet. Seinen Namen hat es vom Grafen von Pembroke, der damals Canzler der Univerſität war. Es mögen ſich hier an die ſechzig Studirende befinden, dazu ein Maſter, vierzehn Fellows, vierzehn Scholars und Exhibitioners gehören.

Worceſter College iſt erſt 1714 aus einer Hall, die Glouceſter Hall hieß, zu einem Collegio, von Sir Thomas Cookes gemacht. Er ſchenkte Verſorgung für einen Probſt, ſechs Fellows und ſechs Scholars, deren Anzahl hernach durch andere Wohlthäter bis auf acht Fellows, acht Scholars und zween Exhibitioners iſt vermehret worden. Gemeiniglich ſind hier zwiſchen vierzig und funfzig Studirende.

Hertford College iſt auf eine ähnliche Weiſe, wie das vorige, ums Jahr 1740, zu einem Collegio gemacht, da es zuvor Hertford- oder Hart-Hall hieß. D. Richard Newton, der Probſt darin war, ſtiftete im gedachten Jahre zehn Fellow- und vier Scholarſtellen. Er erhielt hierauf ein königliches Charter oder Diplom, wodurch die Hall zu einem Collegio erhoben wurde, und blieb ſelbſt das Oberhaupt deſſelben. Es ſind etwa zwiſchen vierzig und funfzig Studirende

hier. Der bekannte Selden hat hier den Wiſſenſchaften obgelegen, wie es noch Hart-Hall hieß.

Chriſt-church-College will ich als das vornehmſte und anſehnlichſte zuletzt nennen. Es iſt zu Oxford was Trinity-College zu Cambridge iſt. Der Cardinal Wolſey gründete daſſelbe an der Stelle eines Kloſters. Das Gebäude war bei weitem noch nicht vollendet, wie Wolſey, im Jahre 1529, in Ungnade fiel. Der König bemächtigte ſich deſſelben, ſo wie aller andern Güter des Cardinals; ließ ſich aber drei Jahre nachher überreden, es zu der Abſicht zu beſtimmen, wozu der Cardinal es hatte errichten wollen. Nunmehr ward es Henrich des Achten Collegium genannt. Allein auch dieſes ward wieder, im Jahre 1546, verändert, wie der biſchöfliche Sitz, der bisher zu Oſeney geweſen war, hieher verlegt wurde. Die Kirche des Collegiums, welche bisher die Kloſterkirche der heil. Frideswide geweſen, ward zur biſchöflichen Cathedralkirche, unter dem Namen Chriſtchurch oder Chriſtkirche, gemacht. Von der Zeit an iſt die Verfaſſung des Collegiums nicht verändert. Der Dechant der Cathedralen iſt jedesmal das Oberhaupt des Collegiums. Außer ihm ſind noch acht Canonici, die gute Wohnungen, gute Einkünfte und Frei-

heit haben, ſich zu verheirathen. Der Capellane ſind acht, nebſt einer anſehnlichen Zahl Chorſänger. Gleich vom Anfange der Stiftung, im Jahre 1546, ward Verſorgung für hundert Studirende gemacht. Im Jahre 1663 that ein William Thurſton noch eine hinzu, ſo daß jetzt 101 Studentenſtellen ſind. Jeder dieſer Studenten iſt zugleich Fellow, worin ſich dieſes Collegium von andern unterſcheidet. Außerdem ſind noch verſchiedene Stipendiaten, die aber jährlich nicht mehr als höchſtens dreizehn Pf. St. haben. Das Collegium beſtehet aus vier beſondern Höfen oder Vierecken. Die Hall iſt ein ſehr herrlicher und prächtig geſchmückter großer Saal. Man hat darin viele Gemälde der Vornehmen, die in dieſem Collegio ſtudiret haben, aufgeſtellet. Unter denſelben finden ſich nicht weniger denn einundvierzig Biſchöfe und Erzbiſchöfe. Petrus Martyr, ein Florentiner von Geburt, befindet ſich auch unter denſelben. Er hatte ein Canonicat in dieſem Collegio; eine Sache, die heut zu Tage für einen Fremden etwas unerhörtes ſeyn würde. Indeſſen waren die damaligen Zeiten von den jetzigen ſehr unterſchieden. Der gute Martyr mußte auch, wie er kaum ſechzehn Jahre in England geweſen, daſſelbe, ſo wie ſein Canonicat, wegen der Verfolgungen unter der Regie

rung

rung der Marie, wieder verlaſſen *). Das Schickſal des Leichnams ſeiner, während ſeines Aufenthalts zu Oxford, verſtorbenen Frau, kann man beim Chauffepié **) leſen. Dieſes Collegium hat eigentlich zwo Bibliotheken, deren eine man die alte, die andere die neue heißen kann. Die erſtere ſtehet in dem ehemaligen Refectorio der Mönche, wie das Collegium noch ein Kloſter war; die andere iſt in Peckwater-court in einem Saale aufgeſtellet, der als einer der beſten dieſer Art in Oxford angeſehen werden mag. Ich habe hier einige Bücher doppelt, ja einige dreifach angetroffen; welches daher rühret, daß manche ihre Privatbibliotheken dem Collegio vermacht haben, dadurch einerlei Buch oft vervielfältiget iſt. Indeſſen hat man, wie ich höre, die Bücher, welche mehr als einmal vorhanden waren, verkauft und andere dafür angeſchafft. Ein General Guiſe hat dieſem Collegio eine ſchöne Sammlung von Gemälden, beſonders von italiäniſchen Meiſtern, geſchenkt, die hier in ſchönen Zimmern aufgeſtellet ſind. Die Anzahl berühmter Männer dieſes Collegii iſt ſehr groß. Ich will, ohne



*) Ein faſt ähnliches Schickſal hatte **Ludovicus Vives**, der ein Fellow von Corpus Chriſti College war.

**) Dict. hiſt. et crit. Tom. III. Art. Martyr. Rem. J.

eine nåhere Auswahl zu machen, unter andern nur einen Locke, einen Edward Pocock, einen Humphrey Prideaux, einen Francis Atterbury, einen William Penn nennen. Und wie viele kônnte ich noch hinzu ſetzen! Vom Locke ſiehet man in der Bibliothek eine ſchône Bildſeule in Lebensgrôße, welche Roubillac verfertiget hat.

Der Halls in Oxford, die noch übrig ſind, denn ich habe vorhin zwo angeführet, die wåhrend dieſes Jahrhunderts zu Collegien erhoben worden, ſind fünfe. St. Alban's Hall; St. Edmund's Hall; New-Inn Hall; St. Mary's Hall und Magdalene-Hall. Alle dieſe haben bloß einen Aufſeher oder Principal, und etwa zwanzig bis dreißig Studenten. Es ſind aber keine Fellowſhips geſtiftet, welches, wie ich ſchon oben angemerket habe, zu Oxford den Unterſchied zwiſchen einem Collegio und einer Hall macht.

## Cambridge.

Von London bis Cambridge ſind nur zweiundfunfzig engliſche Meilen. Es gehen tåglich, wenigſtens jetzt, vier Poſtkutſchen aus verſchiedenen Gegenden der Stadt, dahin ab, welche des folgenden Tages wieder nach London zurückkommen. Für die Kutſchen, welche ſechs Perſonen füh-

führen, wird jetzt zehn, und für die vierſitzigen vierzehn Schillinge bezahlet. Man thut am beſten die letztern zu erwählen, weil man gemeiniglich beſſere Geſellſchaft darin antrifft und mit mehrerer Bequemlichkeit darin fähret. Nichts iſt ſo angenehm als die Geſchwindigkeit, mit der man in dieſen Poſtkutſchen von einem Orte zum andern gebracht wird. Es gehören nur acht Stunden dazu, um von London nach Cambridge zu kommen. Um ſieben Uhr, Morgens, fähret man aus, und um vier Uhr, Nachmittags, iſt man ſchon in Cambridge, oder von da zurück in London. Vor vierzig Jahren brauchte man zwei Tage dazu. Man kann auf zween Wegen nach Cambridge reiſen. Der eine gehet durch Hertfordſhire über Ware und Puckeridge; der andere durch Eſſex über Woodford und Epping. Das beſte iſt, wenn man auf einem hin- und auf dem andern zurückreiſet. Der über Epping iſt ohnſtreitig der anmuthigſte, wegen der ſchönen Gegenden und Landhäuſer, welche man zu ſehen bekommt. Einer, der von den Räubereien gehöret, welche auf dem Eppinger Walde vorfielen, darf ſich nicht fürchten, weil ſich jetzt dergleichen äußerſt ſelten ereignet.

Die Stadt Cambridge liegt in einer Ebene, bei deren Anblicke es einem etwas auffallend vor-

kommen wird, die Felder nicht, wie in den meiſten Grafſchaften um London, mit Hecken und hohen Ulmen eingeſchloſſen zu ſehen. Wie ich nach der Urſach davon fragte, hieß es, das Eigenthum der Felder liege ſo vermiſcht durch einander, daß ſich das Einſchließen nicht gar wohl thun ließe. Wenn man daher auf der Heerſtraße, die durch Hertfordſhire gehet, ſich der Univerſität nähert, kann man weit um ſich her ſehen. Den beſten Anblick von Cambridge hat man von einem Hügel, dicht vor der Stadt auf der Nordweſtſeite, wo man die Spuren einer alten römiſchen Station und die Ueberbleibſel eines alten normänniſchen Caſtells antrifft, welches jetzt in ein Gefängniß für ganz Cambridgeſhire verwandelt iſt. Die Stadt iſt ſchlecht und unordentlich gebauet. Sie nimmt ſich allein durch die zur Univerſität gehörigen Gebäude aus. Die Straßen ſind auch nicht nach der neuen Art, wie in London oder Oxford, gepflaſtert, und es iſt für Fußgänger unbequem zu gehen. Wie ich zu Cambridge gegen ein paar Häupter der Collegien meine Verwunderung darüber äußerte, gaben ſie mir zur Antwort, daß die Univerſität keine ſo ausgebreitete Gerichtsbarkeit über die Stadt habe, als wie die zu Oxford, und daß ſich die Bürgerſchaft zu Cambridge mit der Univerſität über

ein neues Pflaſter noch nicht habe vergleichen können *). Doch behauptete einer dieſer Herren, daß die Univerſität zu Cambridge eben ſo viel Gewalt über die Bürgerſchaft habe, als die zu Oxford über die ihrige; man ſey aber zu gelinde, und behaupte ſeine Vorrechte nicht mit gehöriger Strenge.

Die Luft zu Cambridge wird für geſund gehalten. Dieſer Ruhm gehöret ihr wol nicht, wenn Nordwinde wehen, die überhaupt in England nicht die zuträglichſten für die Geſundheit, ſo wenig als die Oſtwinde ſind; am allerwenigſten, wenn die erſtern, wie zu Cambridge, über benachbarte Sümpfe kommen, und leicht Fieber verurſachen. Der Fluß, der auf der Weſtſeite von Cambridge gegen Oſten zu fließet, wird von einigen Cam, von andern Grant genennet. Die letztere Benennung iſt ohnſtreitig die richtigſte, da die Stadt ehemals Grantbridge geheißen, woraus hernach Cambridge geworden. Der Fluß ſelbſt iſt ſchmal, fließet ſehr langſam und trägt ſehr kleine Fahrzeuge. Der Markt von Stour-



*) Man gehet jetzt damit um, eine Parlementsacte zu erhalten, Cambridge wie London zu pflaſtern und Abends zu erleuchten. Alsdenn wird auch Oxford in dieſem Stücke nichts voraus haben.

bridge, der dicht bei Cambridge jährlich gehalten wird, war ehemals von großer Wichtigkeit; jetzt hat er wenig zu bedeuten. Man pflegte auch ſonſt vielen Safran in Cambridgeſhire zu bauen, der ſehr geſchätzt wurde; allein, auch dieſes nimmt ab, da man den Anbau deſſelben nicht mehr ſo vortheilhaft findet. Die Waſſerleitung, welche Hobſon zu Cambridge angelegt, iſt nicht von vielem äußerlichen Anſehen; allein ſie iſt von großem Nutzen für die Einwohner der Stadt. Das Waſſer läuft durch mehrere Pfeifen aus einem Pfeiler, der auf dem Stadtmarkte errichtet iſt. Er iſt von gehauenen Steinen, nach meinem Augenmaße nicht viel über zwölf Fuß hoch, und hat eine Grundfläche, welche ein Sechseck ausmacht, davon jede Seite etwa zwei Fuß breit iſt. An dem Pfeiler ſind zwo Inſchriften. Die eine zum Andenken Hobſons, die andere zur Ehre Edward Potto's, der, ſo wie Hobſon ſelbſt, ein Vermächtniß zur Waſſerleitung hinterließ. Hobſon, der ſich ſein Vermögen als Fuhrmann erworben, der wöchentlich, an beſtimmten Tagen, Sachen und Pakete von Cambridge nach London und wieder zurück führete, iſt in Cambridge noch in dem guten Andenken, welches ſein Patriotismus verdienet. So großmüthig er ſich gegen ſeine Mitbürger bewies, ſo gerecht war er gegen ſeine Pferde.

de. Er war den Studenten unter dem Character bekannt, den man auf einigen deutſchen Univerſitäten durch Pferdephiliſter bezeichnet; allein, ſie konnten nie ein ander Pferd zur Miethe erhalten, als das, an welchem die Reihe war. Es fand kein Wählen ſtatt. Wenn jemand ein anderes ausſuchen wollte, ſo wies Hobſon auf das, welches die Reihe traf, und ſagte ganz ernſthaft: this or none, dieſes oder gar keines. Man hat daher noch jetzt das Sprichwort: Hobſon's choice, Hobſons Auswahl, wenn die Nothwendigkeit kein Wählen verſtattet.

Cambridge ſoll über zwölfhundert Häuſer und etwa ſechstauſend Einwohner enthalten. Es mag beides ſeine Richtigkeit haben; allein, was die Häuſer betrifft, ſo ſind ſie hin und wieder, beſonders gegen das Ende von Bridge's-ſtreet, ſo äußerſt elend, daß man ſie auf einem armſeligen Dorfe kaum ſchlechter antreffen wird. Dennoch iſt Cambridge in vierzehn Kirchſpiele eingetheilet, in deren einigen man aber auch Pfarrkirchen antrifft, dergleichen man auf manchen halb öden Dörfern in Deutſchland kaum ſehen möchte. Die Kirchen ſehen wie alte verfallene Scheunen aus, und ein etwa zwölf Schritte davon errichtetes hölzernes, von der Zeit halb zerſtörtes, zwanzig Fuß hohes Behältniß, in welchem

chem ein paar Glocken hängen, ſtellt den Kirchthurm vor. Die meiſten dieſer Kirchen werden von einem Studirenden eines oder des andern Collegiums, der die Prieſterweihe erhalten hat, beſorget; wobei es zum Theil ſehr nachläſſig hergehen ſoll. Ich erinnere mich, wie ich das letztemal in Cambridge war, daß ich einen Herren eines gewiſſen Collegii beſuchen wollte, ihn aber nicht zu Hauſe antraf. Wie ich eben von ſeiner Treppe wieder herunterging, begegnete mir ein Menſch, der, wie ich hernach erfuhr, der Küſter war, in einem alten abgelebten rothen Rocke, und fragte mich, ob der Herr zu Hauſe ſey. Wie ich ihm mit Nein antwortete, und er glauben mochte, ich wäre vom Collegio, bat er mich, dem Herrn zu ſagen, daß man mit der Leiche, zum Begräbniſſe auf dem Kirchhofe, auf ihn warte. Anderthalb Stunden nachher ging ich vor dem Kirchhofe vorüber, und die armen Leute warteten noch, weil der Geiſtliche noch nicht gekommen war. Die Marienkirche, welche mitten in der Stadt liegt, wird zur Univerſitätskirche gebraucht. Es muß des Sonntags jedesmal ein Magiſter, an dem die Reihe iſt, predigen: da aber viele zu träge und manche zu furchtſam dazu ſind, ſo laſſen ſie dieſelbe oft von andern, die mehr Fleiß beſitzen und größere Uebung haben,

für

für ſich verrichten. Der Preis einer Predigt in der Univerſitätskirche iſt zwo Guineen; in London gemeiniglich nicht mehr als fünf Schillinge, ohne Ableſung der Kirchengebete. Eben gedachte Kirche, welche auf Subſcription von der Univerſität erbauet iſt, hat ein ſchönes äußeres und inneres Anſehen. Die Mitglieder der Univerſität haben in derſelben, nach ihrem Range, ihre Abtheilungen und Sitze. Zur Seite der Univerſitätskirche liegt das Senate-houſe, und gegen ihr über das ſchöne Gebäude, darin man die öffentlichen Hörſäle, die Woodwardiſche Naturalienſammlung und oben drüber die öffentliche Univerſitätsbibliothek antrifft. Man ſagte mir in Cambridge, daß man geſonnen ſey, mit dem eheſten, ein anderes ſchönes Gebäude auf der Südſeite, dem Senatehouſe gegenüber, auf Unkoſten der Univerſität, zu errichten. Alsdenn würden dieſe vier gemeldeten Gebäude ein ſchönes, obgleich nicht ſehr großes Viereck oder Square einſchließen. Das Viereck iſt zwar jetzt ſchon da, allein die Südſeite, welche aus alten Häuſern beſtehet, ſticht gegen die übrigen Seiten ſchlecht ab. Das noch aufzuführende Gebäude ſoll dem Conſiſtorium, dem Archiv und der Regiſtratur der Univerſität gewidmet ſeyn. Das Senathaus wird zu feierlichen Handlungen, ſo wie zu Oxford das

ſoge-

ſogenannte Theater, gebraucht. Hieher gehöret beſonders die Austheilung der academiſchen Würden, welches einmal jährlich, im Julius, geſchiehet. Alsdenn iſt Cambridge ganz in ſeiner Herrlichkeit, und ſo voll, daß man kaum unterkommen kann. Man wird auch einige Tage vor dieſer Feierlichkeit, zwanzig bis dreißig Meilen um Cambridge herum, mit Mühe Poſtchaiſen und Poſtpferde erhalten können, weil faſt alles gemiethet iſt, um Herren und Damen zu den Feierlichkeiten der Univerſität zu bringen. Dieſer für Cambridge ſo wichtige Tag, wo ſich ſo viele Fremde im Senathauſe verſammlen, um die neugemachten Doctors und Magiſters anzuſtarren, heißet the commencement.

Alberti, der in ſeinen Briefen das Senathaus, welches zu ſeiner Zeit ſchon erbauet war, ſehr rühmet, klagt, daß die Gebäude, darin die öffentlichen Hörſäle anzutreffen wären und die Bibliothek, nebſt der Woodwardiſchen Naturalienſammlung, aufbehalten würde, ſehr alt und ſehr verfallen ausſähen. Die Sachen haben ſich ſeitdem ſehr geändert. Ein ſchönes, dauerhaftes und zweckmäßiges Gebäude, ganz von Portlandſteinen, iſt ſtatt des alten errichtet worden, und Cambridge übertrifft nun Oxford in dieſem Stück. Im untern Stockwerke trifft man drei Hörſäle

an: den philoſophiſchen, den theologiſchen, und den für die Rechtsgelehrten und Aerzte. Die letztern beiden Facultäten haben nur einen Saal gemeinſchaftlich, weil ihre Anzahl auf den engliſchen Univerſitäten immer nur klein iſt. Alles ſiehet hier ſehr reinlich, ſauber und anſtändig aus. So iſt es nicht überall in Oxford, an ähnlichen Orten. Die Diſputirübungen, welche hier gehalten werden müſſen, ſind weit ernſtlicher und ſorgfältiger als zu Oxford, wo ſie gemeiniglich nach der Art, die ich oben beſchrieben, verrichtet werden. Die öffentlichen Vorleſungen, welche die Studenten hier anhören ſollen, werden auch fleißiger beſucht als zu Oxford. Die Woodwardiſche Naturalienſammlung wird jetzt auch in einem ſehr hellen und guten Zimmer, in eiſernen Schränken mit Glasthüren, aufbehalten. Herr Green von Trinity-College, ein ſehr gefälliger Mann, der jetzt die Aufſicht darüber hat und Woodwardian-Profeſſor iſt, hält alles in der beſten Ordnung. Es iſt auch ein vollſtändiger und ſchicklicher Catalog, über alles was die Sammlung enthält, verfertiget. Er zeigte mir unter andern ein Stück eines verſteinerten Kinnbackens, mit einigen Zähnen von einem Elephanten. Er ſelbſt hatte dieſes ſonderbare Stück in Lincolnſhire gefunden. Wie es dahin gekommen,

wird wol niemand je ausmachen können. D. Woodward, der den größten Theil dieſer Sammlung der Univerſität vermacht hat, und deren Ueberreſt ſie ſelbſt durch Kauf an ſich gebracht, war eigentlich kein Mitglied der Univerſität, ſondern lebte als Arzt in London, wo er dieſe Naturalien ſammlete. Es war daher blos eine Zuneigung, welche der Doctor zu dieſer Univerſität unterhielt, welche ihr dieſes Geſchenk zuwegebrachte.

Ueber den Hörſälen und dem Zimmer der Naturalienſammlung ſtehet im zweiten Stockwerke die öffentliche Univerſitätsbibliothek, in vier Gallerien oder Gängen, davon jeder eine Seite des Gebäudes ausmacht, weil es im Viereck gebauet iſt. Alles iſt ſauber, reinlich und ſchön. Die Bücherrepoſitorien ſind von dem beſten norwegiſchen Eichenholze, ſo wie der Fußboden, welches in Vergleichung mit dem roſtigen, räuchrigen und ſtaubichten Anſehen der Bodleyiſchen Bibliothek, und ihrem knarrenden Fußboden, ſehr abſticht. Auf dem ſüdlichen Flügel oder Gallerie, ſtehet die alte oder urſprüngliche Bibliothek. Die dreißigtauſend Bände, welche König Georg der Erſte der Univerſität ſchenkte, nehmen die Weſt- und Nordſeiten ein. Die öſtliche Gallerie wird mit neuen Büchern angefüllet, denn es ſind Ein-

künfte

künfte da, um die Bibliothek zu vermehren. In der Südweſt-Ecke des Gebäudes findet man ein ſchönes Cabinet oder Zimmer, mit einer Cupole, wodurch das Licht hineinfället. In demſelben werden die Manuſcripte, in Schränken mit Drathgitterthüren, aufbewahret, ſo wie auch ſeltene Bücher. Die meiſten Editiones principes claſſiſcher Schriftſteller, und die von William Caxton, dem erſten Drucker in England, gedruckten Bücher kann man dahin rechnen. Auch einige Seltenheiten, als eine egyptiſche Mumie und dergleichen, werden gezeiget, die aber nicht viel zu bedeuten haben. Daß hier die bekannte griechiſche Handſchrift, welche Beza der Univerſität geſchenkt hat, anzutreffen ſey, darf ich nicht erſt erinnern, ſo wenig als ich nöthig habe dieſelbe zu beſchreiben, da ſie vom Wetſtein in ſeinen Prolegomenen und von andern ſo umſtändlich beſchrieben iſt. Der eigenhändige Brief des Beza an die Univerſität, womit er die Handſchriften bei der Schenkung begleitete, iſt an dieſelbe angeklebt *). Die Bibliothek hat einen gedruckten Catalogus ihrer Bücher, und die neu-

ange-

*) Man lieſet ihn ebenfalls abgedruckt in den Prolegomenen Wetſteins fol. 29, ſo wie auch beim Benthem S. 505.

angekauft werden, ſchreibt der hinzu, der auf die Bibliothek Acht geben muß, welches ein Unſtudirter iſt, worüber ich mich wundere. Der Catalogus der Handſchriften iſt blos geſchrieben, aber wohl eingerichtet und vollſtändig. Jeder von den Studirenden auf der Univerſität, der auf die erſte Stufe der academiſchen Würden geſtiegen, kann gegen Zurücklaſſung eines kleinen Scheines, Bücher aus der Bibliothek borgen und nach ſeiner Wohnung nehmen. In Oxford wird kein Buch von der Bodleyiſchen Bibliothek weggeliehen. Ich kann auch die Höflichkeit und Bereitwilligkeit nicht genug rühmen, mit der man mir zu Cambridge alles zeigte, und mir anbot, Bücher und Manuſcripte, die ich nachſehen wollte, ſogar nach dem Gaſthofe zu ſchicken, wo ich abgetreten war.

Der botaniſche Garten iſt ſeit etwa zwanzig Jahren angelegt. Ein Doctor Richard Walker von Trinity-College, kaufte fünf Morgen Landes dazu an. Er iſt von Carl Miller, dem Sohne des durch Schriften bekannten Gärtner Millers, ſehr wohl angelegt. Man findet darin eine Menge ausländiſcher Gewächſe, die nebſt den einheimiſchen nach dem Linneiſchen Syſteme geordnet ſind. Thomas Martin, Profeſſor der Botanik zu Cambridge, hat einen Catalog dar-

über

über verfertiget und ihn 1772 unter dem Titel: Catalogus horti botanici Cantabrigienſis, herausgegeben. Das ſchöne Treibhaus, hundert Fuß lang, iſt auf Subſcription gebauet. Ein Vorleſer der Botanik und ein Curator haben die Aufſicht über den Garten.

Ich will nun, um der Vollſtändigkeit willen, ſo wie bei Oxford, etwas von den Univerſitätscollegien, deren überhaupt ſechzehen ſind, ſagen. Ich habe ſchon oben erwehnet, daß in Cambridge zwiſchen einem Collegio und einer Hall kein Unterſchied ſey. Cambridge hat, wie die mehreſten Städte Englands, weder Mauern noch Thore, ſondern iſt offen wie ein Dorf. Das erſte Collegium, vor welchem man vorbei fährt, wenn man von London kommt, iſt das St. Peterscollegium, das älteſte unter allen. Es iſt von einem Biſchofe von Ely, Hugh de Balſam, geſtiftet, der im Jahr 1284, unter Edward dem Erſten ein Charter oder Diplom erhielt, um das von ihm geſtiftete Collegium zu einer Corporation *) zu machen. Er kaufte für das Collegium Ländereien an, um von den Einkünften derſelben einen



*) Ich habe den Ausdruck im zweiten Theile S. 57. erkläret.

Maſter und fünf Fellows zu unterhalten. So ſiehet der Urſprung des erſten engliſchen Univerſitätscollegiums aus, und die übrigen ſind auf eine ähnliche Weiſe entſtanden. Es ſah alles, wie ich ſchon anderwärts geſagt, ſehr kloſtermäßig aus. Jetzt hat dieſes Collegium, außer einem Maſter oder Oberhaupte, zwei und zwanzig Fellows und drei und vierzig Scholarſtellen. Der Erzbiſchof Whitgift, Brian Walton, D. Osbaldiſton, D. Sherlock, nebſt dem Arzt und Dichter Samuel Garth, gehören zu den berühmten Männern, die auf dieſem Collegio ſtudiret haben.

Clarehall halte ich für eines der ſchönſten und wohlgebauetſten Collegien in Cambridge. Beſonders liegt die Wohnung der Maſters überaus angenehm und hat eine ſchöne Ausſicht. Richard Badow, der Canzler der Univerſität war, legte den Grund zu demſelben im Jahre 1326, und nennte es Univerſity-Hall. Nach ſechzehn Jahren brannte ſein kleines Collegium ab, und er wandte ſich an Eliſabeth, eine Schweſter des Grafen Clare, welche ſich bewegen ließ, die Unkoſten zur Erbauung eines neuen Collegii nicht allein herzugeben, ſondern auch daſſelbe mit Ländereien und Einkünften ſo reichlich zu verſehen, daß ein Maſter, zehn Fellows und zehn Scholars

lars daraus unterhalten werden konnten. Man veränderte, ihr zu Ehren, den Namen des abgebrannten Collegiums in Clare-Hall. Die Wohlthäter deſſelben ſind in der Folge der Zeit ſo zahlreich geworden, daß noch achtzehn Fellows hinzugekommen. Der Erzbiſchof Tillotſon und D. John Moore, Biſchof von Norwich, haben auf dieſem Collegium ſtudiret, und ihre Bildniſſe hängen in dem Speiſeſaale, der ſehr ſchön iſt, ſo wie die Capelle und die Bibliothek. Die Capelle iſt ein ganz modernes Gebäude vom Jahre 1763.

Pembroke-Hall, hat einer getäuſchten Liebe, die ſich in Frömmigkeit, damaliger Zeiten, verwandelte, ihr Daſeyn zu verdanken. Ein Graf von Pembroke ward im Turnierſpiele an ſeinem Hochzeittage getödtet. Seine Braut, Mary de St. Paul, entſagte nunmehr der Welt, ſtiftete ein Kloſter und im Jahre 1343 dieſes Collegium. Auf demſelben haben unter andern Edmund Spencer der Dichter, von dem wir die Fairy Queen haben, ſo wie Thomas Stanley, Verfaſſer der Geſchichte der Philoſophie, ſtudirt. Es beſitzt gute Einkünfte und hat einen Maſter, ſiebenzehn Fellows und dreißig Scholars. Wie ich letzthin in Cambridge war, zeigten mir die Studenten dieſes Collegiums, mit einer Art von Stolze, die Zimmer, welche William Pitt, unſer

jetziger erſter Miniſter, der auf dieſem Collegio ſtudirte, bewohnet hat. Ich habe bei dieſer Gelegenheit bemerket, daß es auf der Univerſität große, gegen einander oft ziemlich erhitzte, Staatsparteien giebt, und daß die politiſchen Glaubensartikel der Studirenden ſehr unterſchieden ſind. Die Pembrokianer und verſchiedene andere Collegien waren für Herrn Pitt, andere ſehr gegen ihn, weil ſie es mit der Antiminiſterialpartei hielten. Indeſſen hat der junge Miniſter doch ſo viel Freunde gehabt, daß er zu einem von den beiden Parlementsgliedern für die Univerſität gewählet wurde.

Das Collegium Corporis Chriſti wird gemeiniglich nur, ganz abgekürzt, Bene't-college genannt, weil es nahe bei einer Kirche liegt, die dem heiligen Benedict gewidmet iſt. Die Engländer, welche faſt alle eigenthümliche Namen ſeltſam abkürzen, ſagen Benet, ſtatt Benedict. Dieſes Collegium iſt ums Jahr 1350 von zwo religiöſen Geſellſchaften geſtiftet worden, und iſt das reichſte in Cambridge an ſchönen Handſchriften, beſonders von griechiſchen Claſſikern. D. Stanley, Dechant von St. Aſſaph, hat einen ausführlichen Catalog derſelben drucken laſſen. Das Collegium ſiehet ſehr alt und roſtig aus, man gehet aber damit um, es neu zu bauen.

Es hat einen Maſter, zwölf Fellows und fünf und vierzig Scholar- und Stipendiatenſtellen. Es ſind hier auch wol an die dreißig Studenten, die für ihr Geld leben. Spencer, der das bekannte Werk de legibus Hebraeorum ritualibus geſchrieben, war Maſter dieſes Collegii und zugleich Dechant von Ely. Er iſt ein anſehnlicher Wohlthäter deſſelben geweſen, und hat Ländereien vermacht, die dem Collegio jährlich zweihundert Pfund Sterling eintragen.

Trinity-Hall iſt ein hübſches Gebäude, das man, wie mir neulich zu Cambridge geſagt wurde, durch Anbau eines neuen Flügels vergrößern will. Es iſt ums Jahr 1357 von Bateman, einem Biſchofe von Norwich, zu einem Collegio gemacht worden. Der Vorſteher deſſelben pflegt gemeiniglich ein Rechtsgelehrter zu ſeyn, und es ſind drei Freiſtellen in demſelben für junge Leute geſtiftet, welche das bürgerliche und canoniſche Recht ſtudiren. In der Bibliothek des Collegiums trifft man auch einen großen Vorrath von Büchern an, welche in die Rechtsgelehrſamkeit einſchlagen. Das Collegium hat einen Maſter, zwölf Fellows und eine Stipendiatenſtelle. Gemeiniglich macht die Geſellſchaft der hier Studirenden überhaupt etwa funfzig aus.

Gonvil= und Cajus=College, welches gemeiniglich, abgekürzt von Cajus, Key's (wird Kyes ausgeſprochen) College heißt, iſt ums Jahr 1348 von einem Pfarrer zu Terrington in Norfolk, der Gonville hieß, geſtiftet. Es war anfänglich ſehr klein, allein ein Doctor der Arzneigelehrſamkeit, Namens Cajus, hat demſelben, ums Jahr 1557, durch anſehnliche Vermächtniſſe ſo ſehr aufgeholfen, daß es jetzt, außer einem Maſter, ſechsundzwanzig Fellows, einundſiebenzig Scholars, und vier Stipendiaten unterhält. Verſchiedene, die auf dieſem Collegio ſtudiret haben, ſind in der Folge geſchickte Aerzte geworden. Der berühmte William Harwey, der die Circulation des Geblüts entdeckte, gehöret zu denſelben.

King's College, oder des Königs Collegium, hat drei Könige, Henrich den Sechſten, Siebenten und Achten, zu Wohlthätern gehabt, und mag im buchſtäblichen Verſtande königlich heißen. Es liegt ſehr ſchön, und ſo nahe an Clarehall, daß ich ſie beide, wie ich ſie zuerſt ſah, für einerlei Collegium hielt. Henrich der Sechſte kann als der eigentliche Stifter angeſehen werden. Er verſorgte es ungemein wohl, und beſtimmte Einkünfte, um einen Probſt oder Provoſt, ſiebenzig Fellows, drei Capelläne, ein ganzes Chor Sänger

ger bei dem Gottesdienſte, ſechzehn Bediente, zwölf Servitors für die älteren Fellows, und ſechs arme Studenten zu unterhalten. Die Capelle dieſes Collegii iſt ein herrliches Stück gothiſcher Baukunſt. Sir Chriſtopher Wren, der die große Paulskirche hier in London gebauet, konnte ſie nie ohne Bewunderung anſehen, und ſagte einſtens zu einigen Freunden, die mit ihm in der Capelle waren: „er glaube, er könne auch wol ſo ein Gebäude aufführen, wenn ihm nur jemand ſagen wollte, wo er anfangen müſſe.„ Sir William Temple und Sir Robert Walpole, nachmaliger Graf von Orford, haben hier, nebſt manchen andern berühmten Männern, darunter ſich eine Menge Biſchöfe befindet, ſtudiret. Das Collegium hat ſchöne Gärten und ſchöne Spaziergänge.

Queen's College, oder der Königin Collegium, ward von Margaret, Königs Henrichs des Sechſten Gemahlin, ums Jahr 1448 geſtiftet. Die Königin Eliſabeth iſt ebenfalls gegen daſſelbe ſehr freigebig geweſen. Margarete gab dem Collegio Ländereien, welche jährlich zweihundert Pfund eintrugen, um davon einen Präſidenten und vier Fellows zu unterhalten. Das wäre heut zu Tage freilich dazu keinesweges hinreichend, aber in damaligen Zeiten waren zweihun-

dert Pfund wol ſo viel als jetzt achthundert. Durch Gaben und Vermächtniſſe anderer Wohlthäter, iſt dieſes Collegium jetzt in ſolchen Umſtänden, daß es außer einem Präſidenten zwanzig Fellows, fünfundvierzig Scholars und acht Stipendiaten unterhalten kann. Die Gebäude ſind nicht außerordentlich; aber es hat ſehr ſchöne Gärten. Ich will nicht vergeſſen zu erinnern, daß Erasmus, wie er ſich zu Cambridge aufhielt, auf dieſem Collegio wohnete. Hinter demſelben, auf der andern Seite des Fluſſes, iſt eine Allee von hohen Ulmen, welche den Namen Erasmus's Walk, oder Erasmi Spaziergang, hat. Wenn er ſich jetzt in Cambridge aufhielte, möchte er wol wenig hier auf- und niedergehen; denn wie ich den Gang ſah, ſchien er wenig von Menſchen beſucht zu werden; aber deſto mehr bemerkte ich tief eingetretene Fußſtapfen des Viehes, welches hier durchgetrieben wird. Eine gewiſſermaßen ähnliche Vorſtellung muß man ſich von einem in der Nachbarſchaft gelegenen Orte machen, den man Pythagoras's School nennet. Es iſt eine alte Scheure, in welcher ein benachbarter Bauer ſein Getreide aufbehält. Einige luſtige Köpfe haben dieſem Orte, an dem vielleicht ehemals Unterricht gegeben ſeyn mag, den obigen Namen beigelegt. Indeſſen hat es einem

Thoren zu Cambridge gefallen, im Ernſte zu behaupten, daß Pythagoras daſelbſt wirklich gelehret habe.

Catharine Hall iſt von Robert Woodlark, einem Canzler der Univerſität, ums Jahr 1475 geſtiftet. Der Biſchof Sherlock hat dem Collegio ſeine Bibliothek vermacht, und zugleich auf ſeine Unkoſten den Bücherſaal erweitern und verſchönern laſſen. Die Königin Anna hat mit der Maſter- oder Vorſteherſtelle eine Präbende an der Cathedralkirche zu Norwich vereiniget, die alſo dem Collegio zugehöret. Es ſind hier nur fünf Fellows, und die geſamte Anzahl der Studirenden beläuft ſich auf etwa vierzig.

Jeſus College war ehemals ein Kloſter für Benedictinernonnen, welches ums Jahr 1496 von Alcock, einem Biſchof von Ely, in ein Collegium verwandelt wurde. Es liegt ein wenig außer der Stadt, nach Oſten zu, und hat eine ſchöne Ausſicht, ſchöne Gärten und angenehme Spaziergänge. Außer einem Maſter ſind hier ſechzehn Fellows und einundvierzig Scholars- und Stipendiatenſtellen. Die Anzahl der Studirenden beläuft ſich über ſiebenzig. Der bekannte Erzbiſchof Cranmer und John Pearſon, Biſchof von Cheſter, haben auf dieſem Collegio ſtudiret.

Chriſt

Chriſt College iſt von Margarete, der Mutter Henrichs des Siebenten, ums Jahr 1505 geſtiftet, und war zuvor ein Mönchskloſter. Es liegt auf der Seite der Stadt ſehr angenehm. Außer dem Maſter ſind hier funfzehn Fellows und vierundfunfzig Scholarſtellen. Die berühmten Leute, Milton der Dichter, Lightfoot der Ebräer, der blinde Mathematiker Saunderſon, und der Geſchichtſchreiber Echard, gehören dieſem Collegio zu.

St. Johns College iſt wiederum klöſterlichen Urſprungs, und vordem dem heil. Johannes gewidmet geweſen. Die Muſen zu Cambridge ſcheinen den Damen viel zu verdanken zu haben, denn auch dieſes Collegium iſt von vorgedachter Margarete, im Jahre 1515, geſtiftet. Es iſt ſehr anſehnlich, und hat neben dem Maſter neunundfunfzig Fellows, hundert Scholars, und überdem noch eben ſo viele Studenten. Cave, Stillingfleet, Whitacre, Seaton, und der Dichter Prior, gehören unter andern zu den Gelehrten, die hier ſtudiret haben.

Magdalen, oder nach engliſcher Abkürzung Madlen College, ſollte anfänglich den Namen Buckingham College führen, weil es ein Herzog von Buckingham ums Jahr 1519 ſtiftete. Es blieb aber, da er enthauptet wurde, unvollendet,

und

und Lord Audley, damaliger Canzler der Univerſität, erhielt von Henrich dem Achten Erlaubniß, es zu Stande zu bringen und ihm den Namen Magdalen College zu geben. Es hat ſechzehn Fellows und vierzig Scholaren, die unter einem Maſter ſtehen. Der Erzbiſchof Grindal, und Daniel Waterland haben hier ſtudiret.

Trinity College, oder das Dreieinigkeitscollegium, iſt in meinen Augen das vornehmſte zu Cambridge. Vielleicht iſt das Urtheil des wegen ſeiner Gelehrſamkeit und mathematiſchen Kenntniſſe, im vorigen Jahrhunderte berühmten Iſaac Barrow, ein wenig zu weit getrieben, wenn er dieſes Collegium, auf dem er erzogen und deſſen Oberhaupt er endlich wurde, allem zuſammengenommen, was er von dergleichen Art zu Paris und ſonſt geſehen, vorzog *); allein, mich dünkt doch, ſehr unrecht hat er nicht.

Dieſes ſchöne Collegium beſtehet aus zween viereckichten großen Höfen, die auf allen Seiten be-

*) Im vierten Bande ſeiner zuſammengedruckten Werke, S. 354, heißt es: Numeroſa collegia pedibus peragranti, oculisque perluſtranti, praeter tecta nihil eminens, praeter parietes nihil conſpicuum ſe objecit. Quamquam hisce, ſi oculi mei aequi ſunt arbitri, Cantabrigia non inviderit. Nec ſi Sorbona

bebauet ſind. Der erſtere Hof iſt das urſprüngli-che, vom Könige Henrich dem Achten ums Jahr 1546 geſtiftete Collegium, welches er der Dreiei-nigkeit widmete. Er verſah daſſelbe mit ſo viel Einkünften, daß davon, außer einem Oberhau-pte oder Maſter, ſechzig Fellows, ſiebenundſech-zig Scholars, drei öffentliche Profeſſoren, drei-zehn arme Studenten, eine Anzahl von Bedien-ten und andern zum Collegio gehörigen Perſonen, unterhalten werden. Man rechnet, daß alle die, welche zum Collegio gehören, ſich auf 440 belau-fen. Der andere Hof iſt vom Thomas Nevil, Dechant von Canterbury, der Maſter von dieſem Collegio war, erbauet worden, und hat ebenfalls ein ſchönes Anſehen. Ueber dem einen Thor, durch welches man in das Collegium eingehet, iſt eine bequeme Sternwarte errichtet, auf wel-cher Newton öfters Beobachtungen angeſtellet. In der zu dem Collegio gehörigen artigen Capel-le, die eine ſchöne Orgel und eigentliche Chorſän-ger, wie in Cathedralkirchen, hat, ſtehet eine mar-

na, una cum collegio Navarreno, in unum conji-ciatur Claromontanum Jeſuitarum hoſpitium, to-tus ille acervus, unicam St. Trinitati dicatam ae-dem, vel amplitudine vel magnificentia exaequare nedum excedere queat.

marmorne Bildſeule Newtons, vom Roubillac, die mit Recht für ein Meiſterſtück der Bildhauerkunſt gehalten wird. Sie ſtellet den Philoſophen in einer ihm würdigen Stellung dar. Dagegen traf ich in der Hall oder Speiſezimmer eben dieſes Collegii ein Gemälde an, darauf er weit mehr einem Tanzmeiſter, als einem großen Philoſophen ähnlich ſiehet. Weil ich eben der Hall erwehne, ſo will ich erinnern, daß dieſer ſchöne Saal mit einer Menge Originalgemälde, von Perſonen, die mit dieſem Collegio in Verbindung geſtanden, ausgezieret iſt. Unter denſelben zeichnen ſich beſonders Lord Bacon von Verulam, Ray, der Dichter Cowley, und Bentley, der Maſter dieſes Collegii war, aus. Der letztere iſt auffallend; der Critiker ſiehet ihm aus den Augen. Noch eins will ich nicht vergeſſen, daß in dieſer Hall, ſo wie in manchen andern, kein Camin anzutreffen iſt. Das Feuer wird im Winter in der Mitte des Saales, auf der Erde, von ausgebrannten Holzkohlen gemacht, um ſich daran zu erwärmen.

Das vornehmſte, welches ich bei dieſem Collegio erwehnen muß, iſt die ſchöne Bibliothek. Sie iſt ihres inneren Werthes und des Saales wegen, darauf ſie ſtehet, merkwürdig. Der vorhin erwehnte D. Barrow machte den Entwurf

zu

zu dem Gebäude, und Chriſtopher Wren, der berühmte Architekte, führte es auf. Es ſind an die zwanzigtauſend Pfund Sterl. dazu unterſchrieben worden. Eine marmorne Treppe führet zur Bibliothek hinauf, deren Fußboden ebenfalls von ſchwarzem und weißem Marmor iſt. Wenn man der Länge nach über den Saal hinwegſiehet, erblickt man am Ende deſſelben ein ſehr großes bemaltes Fenſter, wovon viel Rühmens gemacht wird. D. Smith, der Vorſteher des Collegiums war, ließ es auf ſeine Koſten für fünfhundert Pf. St. verfertigen. Ein einziges derbes Hagelwetter, mit einem weſtlichen Winde, würde dieſes zerbrechliche Denkmal der Unſterblichkeit in einer Minute zernichten. Es enthält an die hundert und vierzig Quadratfuß Glas, und ſtellet den jetzigen König in Lebensgröße auf einem Throne ſitzend vor, dem eine Muſe zween Männer, nemlich Sir Iſaac Newton und Lord Bacon von Verulam, die hier ſtudiret haben, ebenfalls in Lebensgröße, vorſtellet. Man hat bei dieſer Malerei keiner Art von Farben geſchonet. Auf der Bibliothek ſiehet alles ſehr ſauber und reinlich aus. Die Bücherrepoſitorien ſind von Eichenholz und von mäßiger Höhe. Da ſie wie Scenen auf der Schaubühne, gegen einander über, angebracht ſind, ſo trifft man zwiſchen

zweien

zweien Repoſitorien jedesmal ein Schreibepult, und auf demſelben einen Catalog der in den beiden Repoſitorien enthaltenen Bücher an. Ueberdem iſt noch ein allgemeiner großer Catalog da, wozu man ſich eines Exemplars der Bodleyiſchen Bibliothek bedienet. In demſelben iſt beigeſchrieben, wo die Bücher, welche die Bibliothek mit der Bodleyiſchen gemein hat, anzutreffen ſind. Diejenigen, welche in der letztern fehlen, hier aber gefunden werden, ſind von dem Bibliothecar beigeſchrieben. Die Bücher ſind nicht allein in guter Ordnung, ſondern auch ausgeſucht. Von den Zinſen der Vermächtniſſe der Bibliothek, werden von Zeit zu Zeit neue Bücher angeſchafft, ſo daß man nicht immer nach neuen Schriften vergeblich fragt. Von den Handſchriften, darunter ſich beſonders einige ſehr gute griechiſche befinden, iſt ein eigener Catalogus verfertiget. Der Bibliothecar zeigte mir einige eigenhändige Aufſätze, vom Milton und Newton. Bei der Handſchrift des erſtern ſah ich, daß wenn er an ſeinen Gedichten arbeitete, ſehr zu verbeſſern und auszuſtreichen pflegte. Bei dem Anblick der andern möchte man denken, daß der Mathematiker die graden und horizontal Linien nicht immer in ſeiner Gewalt gehabt habe, denn er ſchrieb ſehr ſchief. Auf dieſer Bibliothek trifft man auch eine

kleine Naturalienſammlung an. Unter andern ſah ich eine ſehr wohl erhaltene egyptiſche Mumie und einen Mann von der Inſel Teneriffa, der, anſtatt nach ſeinem Tode zu verweſen, ausgetrocknet und ſonſt noch ganz vollſtändig war. Der Bibliothecar erzehlte mir, daß er aus Neugier das Innere dieſes Leichnams erforſchet, und gefunden, daß ſtatt der herausgenommenen Eingeweide, blos ein Kraut, deſſen Name mir entfallen iſt, hineingeſtopfet worden, dem er die Wirkung des Austrocknens zuſchrieb. Die vorhin erwehnte marmorne Treppe, die zur Bibliothek führet, iſt mit einer Sammlung alter römiſcher Monumente gezieret, welche dem bekannten Sir Robert Cotton zugehöret haben, und von einem ſeiner Erben dem Collegio, ums Jahr 1750, geſchenkt ſind. Die Gräfin Bute hat auch ein altes Denkmal von ſigeiſchem Marmor verehret. Auf der Oſtſeite des Gebäudes der Bibliothek, ſtehen vier Bildſeulen, von dem bekannten Cibber verfertiget, deſſen ich ſchon anderswo *) erwehnet habe. Sie ſtellen die Gottes-, die Rechts-, die Arzneigelahrheit, und die Mathematik, die vermuthlich die Weltweisheit mit einſchließen ſoll, vor. Das Collegium hat auch ſchöne

*) Im zweiten Theile S. 169.

ſchöne Gärten und Spaziergänge. Es iſt nicht gegründet, daß jedes Mitglied dieſes Collegiums verbunden ſey, die in dem biſchöflichen Gebetbuche auf das Dreieinigkeitsfeſt angeſetzte Collecte alle Tage im Jahre einmal zu beten, wie Alberti in ſeinen Briefen *) erzehlet.

Emanuel, oder wie es gemeiniglich ausgeſprochen wird, Manuel College, liegt auf der Südoſtſeite der Stadt ſehr angenehm. Es hat nur neulich ſein zweites hundertjähriges Jubileum gefeiert, da es 1584 von Sir Walter Mildmay iſt geſtiftet worden. Es war zuvor ein Dominicanerkloſter, iſt aber ſehr wohl eingerichtet, und hat vor wenigen Jahren ein ſchönes Gebäude von gehauenen Steinen zur Fronte erhalten. Auch hier trifft man eine artige Capelle und einen geräumigen Speiſeſaal oder Hall an. Die Bibliothek hat gute Bücher und einige vorzügliche Manuſcripte, beſonders griechiſche. Sie iſt ſauber, reinlich, in guter Ordnung, und hat Einkünfte zum Ankaufe neuer Bücher. Ich traf hier eine artige Gallerie an, in welcher die Bildniſſe des Stifters, der Wohlthäter des Collegiums, deren eine gute Anzahl geweſen, und einiger vorzüglichen Mitglieder deſſelben, aufgeſtel-



*) Br. 53. S. 947.

let waren. Es hat einen ſehr guten Garten, und in demſelben ein ſehr bequemes kaltes Bad, nebſt einem Bowling Green. Hätte ich in Cambridge ſtudiren müſſen und mir ein Collegium dazu wählen dürfen, ſo würde es dieſes geweſen ſeyn. Es hat außer einem Maſter funfzehn Fellows, funfzig Scholarsſtellen, ſiebenunddreißig Stipendiaten, und zehn Servitor- oder Sizarſtellen. Das Collegium iſt in Aufnahme, und die Zahl der Studirenden beläuft ſich über hundert. Zu den berühmten Männern, die auf demſelben ſtudiret haben, gehören: Joſeph Hall, Biſchof von Norwich; William Sancroft, Erzbiſchof von Canterbury, der ſeine Bibliothek dem Collegio vermacht und ſich ſonſt als einen Wohlthäter gezeiget; Kidder, Biſchof von Bath und Wells; Matthew Poole, der die Synopſin Criticorum herausgegeben; John Wallis, der Mathematiker; Cudworth; Joſua Barnes, der Grieche; Peter Allix, und andere mehr. Der jetzige Maſter des Collegii, D. Farmer, iſt ein geſchickter und aufgeweckter Mann, der mir zu Cambridge viele Höflichkeit erwieſen.

Sidney Suſſex, gemeiniglich nur Sidney College, hat, ob es gleich ſeinem Urſprunge nach das ſpäteſte iſt, dennoch ein ſehr altes und hin und wieder baufälliges Anſehen. Eine Gräfin

von

von Suſſex hat es ums Jahr 1598 geſtiftet. Es hat, wie die übrigen, ſeine Capelle, Speiſeſaal und auch einen Garten. Außer einem Maſter hat es zwölf Fellows, und wenn Scholars, Stipendiaten und Commoners alle mit eingerechnet werden, ſind nicht mehr als höchſtens vierzig, die auf dem Collegio ſtudiren. Unter die merkwürdigen Perſonen, die ſich hier aufgehalten, gehören Oliver Cromwel, der Protector; D. Calamy, und Wollaſton, der Verfaſſer des bekannten Buches: The religion of nature.

## Schottiſche Univerſitäten.

In Schottland ſind vier hohe Schulen: zu Edinburg, zu Glasgow, zu Aberdeen, und zu St. Andrews. Von den ſchottiſchen Univerſitäten überhaupt muß ich ſagen, daß ſie zur Erlernung der Wiſſenſchaften beſſer eingerichtet ſind, als die engliſchen. Sie werden auch dieſen Vorzug noch höher bringen, wenn die Aufklärung in Schottland noch ferner ſolche Fortſchritte thut, als bisher geſchehen. Wunder iſt es daher auch nicht, wenn ſeit einigen Jahren Schottland ſo manche berühmte Gelehrte und ſo manche ſchöne Schriften aufzuweiſen hat, darüber die engliſchen Muſen eiferſüchtig werden möchten. Johnſon *) beſchul-



*) Journey to the weſtern Islands, p. 375.

beſchuldiget die ſchottiſchen Univerſitäten, daß die Studirenden auf denſelben nicht viel lernen, weil ſie jung dahin kommen, und ehe ſie Männer geworden, ſchon wieder weggehen. Dieſe Beſchuldigung gehöret indeſſen zu den vielen Beweiſen, daß Johnſon das meiſte, was er auf ſeinen ſchottiſchen Reiſen geſehen, durch die Brille ſeiner Vorurtheile angeſchauet habe. So weit ich die ſchottiſchen Univerſitäten kenne, kommen, nach der Anzahl zu rechnen, von denſelben jetzt weit geſchicktere Leute, als von den engliſchen, wo ſo viele Jahre erfordert werden, um eine ziemlich pedantiſche und mönchsmäßige Erziehung zu erhalten, und wo die meiſten, wenn ihnen auch die Haare ſchon anfangen grau zu werden, dennoch nicht außerordentlich gelehrt weggehen. Die jungen Leute kommen weit beſſer vorbereitet auf die ſchottiſchen Univerſitäten, als die wilden Knaben, die von den engliſchen Epiſcopalſchulen nach Oxford oder Cambridge ziehen.

Was man, wie ich oben geſagt, auf den beiden engliſchen Univerſitäten Termzeit nennet, heiſſet auf den ſchottiſchen Seſſion oder Sitzung. Die Dauer derſelben iſt gewöhnlich acht Monate. Sie fängt im Anfange des Octobers an, und währet bis zu Anfange des Junius. Alsdenn ſtellen ſich die Ferien ein. Ohnſtreitig iſt dieſes ein Vor-

zug, den ſie vor den beiden engliſchen Hohenſchulen haben, weil das Studiren nicht alle Augenblicke durch mehrere monatlange Ferien unterbrochen wird.

Wenn ich der ſchottiſchen Univerſitäten nach dem Alter ihrer Stiftung erwehnen ſoll, ſo iſt St. Andrews die erſte. Ihr Urſprung fällt ſchon ins Jahr 1411. Sonſt waren hier drei unterſchiedene Collegia; jetzt nur zwei, da das von St. Salvator mit dem von St. Leonhard vereiniget iſt. Das neue Collegium, welches den Namen St. Mary's führet, ward ums Jahr 1553 geſtiftet, und hat ſeinen eigenen Principal oder Vorſteher. Die Univerſität, die ſonſt, ſo wie die Stadt, ſehr blühend war, iſt ſehr im Verfall, und die geſamte Anzahl der Studenten, die in den Collegien wohnen, beläuft ſich nicht viel über hundert. Dieſes iſt um ſo viel mehr zu verwundern, da der Ort angenehm liegt, zum ſtillen Leben bequem und ſehr wohlfeil iſt. Ein Student mag ſeine jährliche Seſſion, von beinahe acht Monaten, Eſſen, Wohnung, Unterricht zuſammengerechnet, mit zehn bis funfzehn Pfund, oder etwa neunzig Thaler, ſehr wohl beſtreiten. Die Univerſität hat ihren eigenen Canzler, zween Principale oder Häupter der Collegien, und elf Profeſſoren. Die letztern ſind ſo vertheilet: im

Griechiſchen; in den ſchönen Wiſſenſchaften; im Hebräiſchen; in der Logik; in der Moral; in der Naturlehre; in der Mathematik; in der weltlichen Geſchichte; in der Kirchengeſchichte; in der Gottesgelehrſamkeit; in der Medicin. Man kann hier, wie ich ſchon erwehnet, nicht allein ſehr wolfeil leben, ſondern es ſoll auch bei weitem nicht ſo kalt ſeyn, als in Copenhagen, obgleich St. Andrews faſt unter einerlei Polhöhe mit der Hauptſtadt Dänemarks liegt.

Dem Alter nach folgt Glasgow, wo eine hohe Schule ums Jahr 1454 geſtiftet iſt. Hier iſt ein gutes Univerſitätscollegium, allein die Studenten wohnen nicht da, ſondern miethen ſich, wie auf deutſchen Academien, bei den Bürgern ein. Viele wohnen auch bei den Profeſſoren, die ihre Wohnungen nahe am Collegio haben, und gehen bei ihnen an Tiſch, welches aber, wie ich von manchen, die dorten ſtudiret, gehöret habe, eine koſtbare Sache ſeyn ſoll, weil ſich die Herren theuer bezahlen laſſen. Der Studirenden mögen etwa vierhundert ſeyn. Der Profeſſoren ſind vierzehn, nemlich für die Gottesgelehrſamkeit; das bürgerliche und ſchottiſche Recht; Arzneigelehrſamkeit; Zergliederungskunſt; Mathematik; Aſtronomie; Geſchichte; Logik; Moral; Naturlehre; Griechiſch; Hebräiſch; orientaliſche Sprachen;

ſchöne Wiſſenſchaften. Die Univerſität hat auch eine öffentliche Bibliothek, welche gute Bücher und verſchiedene Handſchriften enthält.

Aberdeen iſt die dritte Univerſität, wenn das Alter der Stiftung den Rang beſtimmet. Jacob der Vierte, der Aeltervater Jacobs des Erſten, Königes von England, gründete das Collegium, das nach ihm King's-College genannt wird, ums Jahr 1477. Es hat außer einem Canzler, einen Rector, einen Principal, und ſieben Profeſſoren, nemlich: in der Gottesgelehrſamkeit; bürgerlichem Rechte; Arzneigelehrſamkeit; griechiſcher Sprache; Logik und Moral; Mathematik; orientaliſchen Sprachen. Außer dieſem Collegio iſt in Neu-Aberdeen, dicht dabei, ein anderes, welches von einem Grafen Mariſchal, der es ums Jahr 1593 geſtiftet, den Namen Mariſchal-College (nicht Marſhal-College) führet. Auch hier ſind, ein Canzler, Rector, Principal, und ſieben Profeſſoren, nemlich: in der griechiſchen Sprache; der Logik und Moral; der Naturlehre; der Mathematik; der Gottesgelehrſamkeit; den orientaliſchen Sprachen; der Arzneigelehrſamkeit. Man hat einigemale, wiewol vergeblich, dieſe beiden Collegia zu vereinigen und in ein einziges zu verwandeln geſucht; jetzt ſcheint es

damit wirklicher Ernſt zu ſeyn, und es iſt zu vermuthen, daß es endlich dazu kommen werde.

Die vierte und vornehmſte ſchottiſche Univerſität, ich meine Edinburg, iſt am ſpäteſten unter allen, im Jahre 1582, geſtiftet. Es iſt hier zwar ein Univerſitätscollegium, aber die Studenten wohnen, wie zu Glasgow, in Bürgerhäuſern, und ihre Tracht hat nichts auszeichnendes. Die Anzahl derſelben mag ſich höchſtens auf ſiebenhundert belaufen, mit deren Unterrichte ſich drei und zwanzig Profeſſoren beſchäftigen, nemlich: in der Gottesgelehrſamkeit; Kirchengeſchichte; ſchottiſchen Rechten; bürgerlichen Rechten; Natur- und Völkerrechte; Beredtſamkeit; Kräuterkunde; Medicin; Materia medica; theoretiſcher Heilungskunde; practiſcher; Chymie; Zergliederungskunſt; Hebammenkunſt; Naturgeſchichte; griechiſcher Sprache; Hebräiſchem; Philoſophie; Moral; Naturlehre; Mathematik; Geſchichte; ſchönen Wiſſenſchaften. Am beſten werde ich den zu Edinburg ertheilten Unterricht vorſtellen, wenn ich den Lectionscatalog dieſes Jahres (1785) hieher ſetze. Er hebt ſich ſo an: Unter der Aufſicht D. William Robertſons, Principals der Univerſität, werden folgende Vorleſungen gehalten werden: 1) In den ſchönen Wiſſenſchaften wird D. Hill die erſte Claſſe derſelben am zehnten Octo-

October, und die zwote, am zwölften November, Morgens um acht Uhr, eröffnen. Die drei mathematiſchen Claſſen wird der Profeſſor Stewart, die beiden logiſchen Herr Bruce, die Vorleſungen über Moralphiloſophie Prof. Ferguſſon, die über die Naturlehre Herr Robinſon, und die über die Geſchichte Herr Walker beſorgen. 2) Gottesgelehrſamkeit: Ueber die Theologie wird D. Hamilton und D. Hunter, über die Kirchengeſchichte Herr Cuming, und über die hebräiſche und andere morgenländiſche Sprachen D. James Robertſon Vorleſungen halten. 3) Rechtsgelehrſamkeit: Ueber die Inſtitutionen und Pandecten wird Herr Dick, über das ſchottiſche Recht Herr Wallace, über das allgemeine Recht Herr Moconochie und über die allgemeine Geſchichte Herr Tytler Vorleſungen halten. 4) Arzneigelehrſamkeit. Hier ſind die Vorleſungen ſo vertheilet: Anatomie und Chirurgie, Prof. Monro; practiſche Arzneigelehrſamkeit, Prof. Cullen; Chymie, D. Black; Diätetik, Materia medica und Apothekerkunſt, D. Home; mediciniſche Inſtitutionen, D. Young und D. Hamilton; kliniſche Vorleſungen, über den Zuſtand der Kranken im königlichen Krankenhauſe, D. Home und D. Gregory. D. Hope wird einen botaniſchen Curſum am erſten May anfangen.

Man

Man wird, ohne mein Erinnern, aus dieſem Lectionscatalog ſehen, daß das mediciniſche Fach am beſten beſetzt iſt. Edinburg hat auch in dieſem Stück große Vorzüge, und iſt ſeit mehrern Jahren als eine der erſten hohen Schulen für Aerzte angeſehen worden. Die Doctorwürden, beſonders in der Medicin, werden auch jetzt nicht ſo leicht als ſonſt ertheilet; und wer als junger Arzt die höchſte Würde in der Arzneigelehrſamkeit erhalten will, muß ſich in Edinburg befinden und ſeine Geſchicklichkeit bei gelehrten Uebungen zeigen. Es machen auch die, welche ſich hier zur Erlernung der Arzneigelehrſamkeit befinden, die Hälfte der Studirenden aus. Es ſind manche Ausländer darunter. Die Univerſität hat eine Bibliothek, die zwar zahlreich genug iſt, aber darin es gleichwol ſehr an neuern und an ausländiſchen Werken fehlet.

Daß die Profeſſoren auf den ſchottiſchen Univerſitäten fleißiger Vorleſungen halten, als auf den engliſchen, darf ich nicht erſt erinnern. Es iſt auch nothwendig, daß ſie es thun, weil auf den hohen Schulen in Schottland keine Tutoren für junge Studenten ſind, als zu Oxford und Cambridge, welches ich in mancher Rückſicht als nichts Nachtheiliges anſehe. Und obgleich verſchiedene Vorleſungen in dem Lectionscataloge

aus=

ausgelaſſen ſind, die nach der angegebenen Zahl der Profeſſorſtellen gehalten werden ſollen; ſo folget doch daraus nicht, daß man ſie gar nicht hielte oder ſie vernachläſſigte.

Ohnerachtet ſich die ſchottiſchen Studenten unter keiner ſo genauen Aufſicht befinden, als die engliſchen, ſo glaube ich doch nicht, daß ihre Lebensart wilder ſey, als derer zu Oxford und Cambridge. Man hat aber auch in Schottland nicht ſo viel Geld zu verzehren, als in England, und der Luxus iſt dorten bei weitem noch nicht ſo hoch geſtiegen, als hier.

Die Schulen und Academien, welche die Diſſenters von verſchiedenen Secten in England, für die welche zu Predigern erzogen werden, errichtet haben, iſt im dritten Theile dieſes Werks Erwehnung geſchehen.

---

Von

Von dem

# Zuſtande der Kunſt in England überhaupt.

Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß ich hier nicht von den mechaniſchen, oder wie man ſie auch nennet, von den nützlichen Künſten, ſondern nur von denen rede, die man mit dem Namen der freien oder ſchönen belegt. Ich erkläre auch zum voraus, daß es mir gar nicht in den Sinn gekommen, davon ſo zu ſchreiben, als ob ich den entfernteſten Anſpruch auf den oft mit Grunde belachten Namen eines Connoiſſeurs oder vorzüglichen Kenners der Künſte machte, davon ich rede. Meine Sinne, meine Gefühle, blos geſunder Verſtand, und Winke von Männern, welche mit der Kunſt vertraut ſind, werden meine Führer ſeyn.

Monteſquieu, du Bos, Winkelmann und andere haben den Engländern die natürliche Anlage zu den Künſten abgeſprochen. Phyſiſche Urſachen, welche dem Clima der Inſel ſchuldgegeben werden, ſollen vorzüglich der Grund davon ſeyn. Man räumt ihnen ein, daß ſie mit

dem

dem Zirkel und Richtſcheid in der Hand, gute Handarbeiter ſind, aber man will nicht zugeben, daß ſie Geſchmack und Genie für die ſchönen Künſte haben. Sie können gut calculiren; aber ihre Einbildungskräfte ſollen ohne Leben, und ihre Gefühle für das Schöne der Künſte äußerſt ſtumpf ſeyn. Ich werde mich gar nicht darauf einlaſſen, dieſe Beſchuldigungen zu unterſuchen und darüber zu entſcheiden. In mechaniſchen Künſten übertreffen jetzt die Engländer gewiß alle andere Nationen. Der Nutzen und das Zweckmäßige ſind die Hauptſache, worauf ſie bei ihrer Arbeit ſehen. Der Franzos dagegen will mehr ſeinen Geſchmack zeigen, entwirft ſchöne Muſter, allein der Engländer, wenn er ſie zur Ausarbeitung erhält, führet ſie weit beſſer aus, als der, ſo ſie entwarf. Das Clima hat auch in meinen Augen die Einflüſſe auf den Charakter, die Denkungs- und Handlungsart der Menſchen, nicht, wie von vielen vorgegeben wird. Das britiſche Clima iſt keinesweges ſo arg, oder dem Genie und den Talenten für die Kunſt ſo zuwider, als manche es haben wollen. Es giebt jetzt einige vorzügliche Meiſter in der Malerei unter den Engländern, einige gute Kupferſtecher, Baumeiſter und andere, die den Künſten Ehre machen. Künftige Zeiten werden vielleicht noch mehrere hervorbringen.

Die Urſachen, warum die Künſte in England nicht größere Fortſchritte gemacht, und warum die Briten hinter einige andere Völker zurückgeblieben, ſind mancherlei. Der Character der Nation war längſt gebildet, wie man erſt ſpät anfing den Künſten zu opfern. Dieſes ſoll eine der vornehmſten Urſachen ſeyn, welche nach der Angabe der Engländer ſelbſt, die wärmere Aufnahme derſelben und ihre Erhebung zu größerer Vollkommenheit gehindert haben. Die Kirchenverbeſſerung, welche im ſechzehnten Jahrhunderte vorging, wird auch beſchuldiget, daß ſie das Genie für Malerei und Tonkunſt bei der Nation nicht habe hervorkommen laſſen. In Italien und andern catholiſchen Ländern, hat die Ausſchmückung der Kirchen mit Gemälden und Bildſeulen, ſo wie die Muſik und der Geſang in denſelben, zur Beförderung der Kunſt ungemein vieles beigetragen. In Britannien ſind die Mauern der Tempel ohne Schmuck, und die Pſalmen, die man zur Ehre der Gottheit ſingt, haben wol nicht mehr Melodie, als die Geſänge der alten Barden gehabt haben mögen. Ich habe ſchon anderswo erwehnet, daß Reynolds, Weſt und andere Maler ſich erboten, die Cathedrale von St. Paul mit Gemälden auszuſchmücken, daß aber die gothiſch-religiöſen Vorurtheile des

damaligen Biſchofs von London, ſich dawider geſetzet. Die großen Verſammlungsſäle oder Halls der Gilden und Corporationen, ſind mehrentheils von der Kunſt eben ſo ungezieret, als die Mitglieder derſelben, die ſich darin verſammlen, größtentheils, Eſſen und Trinken ausgenommen, geſchmacklos ſind. Da dergleichen Gilden und Geſellſchaften, zumal in London und andern britiſchen Handlungsſtädten, oft ſehr reich ſind, ſo hätten ſie die beſten Gelegenheiten, der Malerei und Bildhauerkunſt Aufmunterungen zu geben; allein, wenn ſie ſich verſammlen, hat eine mit Speiſen und Getränken verſchwenderiſch beſetzte Tafel unendlichmal mehr Reize für ſie, als alle Werke der Kunſt, ſo ſchön ſie auch immer ſeyn möchten, womit der Anblick ihrer Hall das Auge hinreißen und den Kunſtverehrer entzücken könnte. Sie würden die Bezahlung des Künſtlers, der ihre Hall mit einem vortreflichen Gemälde geſchmückt hätte, für thörichte und unverantwortliche Verſchwendung halten, und fragen, wieviele fette Rehkeulen, wieviele calecutiſche Hähne, wieviele weſtindiſche Schildkröten, wieviele Duzende Flaſchen Wein und andere gute Sachen dafür hätten angeſchafft werden können? Mich wundert um ſo viel mehr, daß dieſe löblichen Gilden und Corporationen nicht um ihres Eigennutzes willen, und um die

Anzahl ihrer Mahlzeiten zu vermehren, auf den Einfall gekommen ſind, ihre Halls mit ſchönen Gemälden zu ſchmücken, und zufälligerweiſe manches Kunſtgenie hervorzuziehen und zu ermuntern, da ich weiß, daß die Kleinigkeit, welche bei dem Zeigen der inwendig bemalten Hall zu Greenwich entrichtet wird, ſeit ihrem Anfange, bisher über 20000 Pfund Sterling eingebracht hat. Wie manchen guten Schmaus möchten die Gildeherren noch anrichten können, wenn ihre Halls, von der Kunſt geſchmückt, viele an ſich zögen, die gegen Entrichtung einer Kleinigkeit ihren Verſammlungsſaal zu ſehen wünſchten! Man kann hier immer fragen: Wenn der Mangel an Reichthümern bei den Pfarrkirchen, oder Bigoterie und Vorurtheile, dem Künſtler keine Aufmunterung und dem Genie keine Gelegenheit geben ſich zu äußern, warum thun es denn nicht ſolche reiche Geſellſchaften, um die Ehre der Nation zu retten und Nacheiferung unter den Künſtlern durch Belohnungen zu erwecken? Es iſt ſo vieles Prahlende und Abgeſchmackte von dem längſt zum Hirngeſpinſte gewordenen Publikſpirit der Engländer geſchwatzt, geſchrieben und Ausländern aufgebunden worden — und wenn er ſo reichlich vorhanden wäre, oder ſich ſo ſtark und zweckmäßig, als mancher Unwiſſende vorgeben will,

äußerte, warum zeigt er ſich denn nicht in ſolchen Dingen, die ſo augenſcheinlich den Ruhm der ganzen Nation angehen? Wenn auch die Kirchen der Kunſt nicht offenſtehen, warum ſollen denn auch die Palläſte und die öffentlichen Gebäude ihr verſchloſſen ſeyn?

Die Bemerkung wird durch die Geſchichte beſtätiget, daß die Freiheit grade nicht die Beförderin der Wiſſenſchaften und der Künſte geweſen iſt. Sie fingen unter den Griechen ammeiſten zu blühen an, wie die Republiken verfielen und die Tyrannei ihr Haupt erhob. Die Zeit, da Rom ſeine Freiheit zu verlieren anfing, war den ſchönen Künſten ſehr günſtig, und die Regierung Auguſts heißt mit Recht das goldene Zeitalter derſelben. Wenn haben die Künſte und Wiſſenſchaften in neuern Zeiten ſchöner geblühet, als in Frankreich unter der Regierung Ludwigs des Vierzehnten! — Freiheit iſt der Handlung und dem Commerz am günſtigſten. Das hat man bei den Engländern vorzüglich geſehen. Der Spiel- und der Handlungsgeiſt ſind die nächſten Verwandten. Der Weg durch Genie, durch Enthuſiasm für die Kunſt, zu Reichthümern zu gelangen, iſt äußerſt mißlich. Als Krämer, mit dem Glück eines begünſtigten Spielers, und ſeinen nicht immer allzuehrlichen Maximen, iſt es

viel leichter, durch Kaufmannſchaft Geld zu gewinnen. Kein Wunder alſo, wenn der Engländer, deſſen höchſtes Gut Geld iſt, die Künſte geringſchätzt und geſchmacklos darin iſt. Kein Wunder, wenn der von Freiheit begünſtigte Krämer den Wucher über alles, und dagegen den Mann von Gelehrſamkeit und Talenten, ſo wie den Künſtler vom treflichſten Genie, weit unter ſich ſetzt. Denen, die ſich an der Börſe von London, zwiſchen zwei und drei Uhr, Nachmittags, mit geldgierigen und neidiſchen Augen zur Schau ſtellen, ſind die Bildniſſe der britiſchen Könige auf den Guineen, und das leergelaſſene Weiße in dem langen ſchwarzen Flecke auf den Banknoten, die herrlichſten und reizendſten Werke der Kunſt; das Uebrige iſt elender Plunder.

Neuere engliſche Schriftſteller, die mit den Gegenſtänden, davon ich hier rede, wohl bekannt ſind, haben, ohne einiges Bedenken, den Franzoſen den Vorzug in den nachahmenden Künſten, vor den Engländern, gelaſſen. Einer, der erſt kürzlich hierüber in einem Briefe an Reynolds *) ſeine

*) A review of the polite arts in France — compared with their preſent ſtate in England; in a letter to Sir Ioſhua Reynolds, by Valentine Green. London 1782. 4to.

ſeine Gedanken geſagt, geſtehet, daß die ſchönen Künſte in Frankreich weit mehr in Schutz und Pflege genommen ſind, als in England. Er legt Ludwig dem Vierzehnten und Colbert den Ruhm bei, daß ſie es waren, welche dieſelben empor gehoben. Er behauptet, daß der Schutz und die Aufmunterung, welche die Künſte in Frankreich erhalten haben, nicht allein groß, ſondern auch ſo dauerhaft ſind, daß blos die größten Convulſionen im Staate dieſelben erſchüttern mögen. Es ſcheint, als ob Herr Green, nach dieſen Aeußerungen zu urtheilen, die Errichtung der königlichen Academie der Malerei und Bildhauerkunſt, davon ich hernach mehr ſagen werde, nicht für ein ſo großes, dauerhaftes und nützliches Nationalinſtitut halte, dafür es manche anſehen möchten. In meinen Augen hat indeſſen dieſe königliche Stiftung manches Gute hervorgebracht, und iſt, zur Verbeſſeruug des Geſchmacks der Engländer in der Kunſt, ſchon von guten Folgen geweſen. Freilich hat ſich ſeitdem keine Menge Genies unter den Briten gezeiget; aber es hat ſich doch eines und das andere hervorgethan, das zuvor vielleicht unbekannt geblieben wäre. Daß das erſte nicht erfolget, daran iſt die Academie nicht Schuld, welche keine Genies machen, noch Talente austheilen kann, ſondern vielleicht die

Kargheit des Prometheus, der aus ſeiner Fackel nicht viele Funken auf Grosbritannien fallen läſſet. Die jährliche Exhibition oder öffentliche Schauſtellung der Gemälde der Academiſten und ihrer Ehrenmitglieder in Sommerſethouſe, möchte als ein Barometer des Fortganges der Malerei und Bildhauerkunſt bei den Engländern angeſehen werden; allein, man will, daß es ihnen nicht ſehr günſtig ſey, weil es nach dem Vorgeben derer, die Kenner heißen wollen, ſeit einigen Jahren immer tiefer geſunken iſt, und die Aeußerungen des Genies abzunehmen ſcheinen.

Es iſt auch ſonderbar, daß die, welche ſich in der Kunſt in England hervorthun, meiſtentheils Ausländer ſind. Man kann nicht behaupten, daß ſie, wenn ich Tänzer, Sänger und Fiedlers ausnehme, im Geringſten mehr Aufmunterung hätten; vielmehr haben ſie, wegen des Widerwillens gegen Fremde, größere Hinderniſſe zu überſteigen. Die engliſchen Künſtler reiſen fleißig, entweder auf eigene Koſten, oder reichlich unterſtützt, nach Frankreich und Italien; aber ſie kommen oft mit eben ſo wenig Geſchmack zurück, als ſie von hier mit wegnahmen, wenigſtens machen ſie in der Folge ſehr geringes Aufſehen. Was die Urſach davon ſey, mag ich nicht entſcheiden: ob es ihre gewöhnliche ausſchweifende Le-

bens-

bensart, die ſie zu führen pflegen, oder der ihnen vorgeworfene Mangel des Genies ſey?

Italien ziehet jährlich, nicht allein durch Sänger, Caſtraten, Tänzer, Muſicanten, die anſehnlichſten Summen aus England, ſondern auch für die Werke der Kunſt. Reiche Lords und andere Begüterte, die oft weit mehr Geld als Verſtand und Geſchmack beſitzen, laſſen dorten Gemälde, Bildſeulen und Ueberbleibſel des Alterthums, in Menge für große Geldſummen ankaufen, und führen ſie nach England ab, um ihre Londner Wohnungen und ihre Landſitze damit zu ſchmücken. Mich dünkt, der größte Theil dieſes nach Italien gehenden Geldes würde viel beſſer angewandt werden, wenn ſolche reiche Thoren ihre eigenen Landsleute, die ſich in der Kunſt hervorthun, dadurch aufmunterten, anſtatt daß ſie dieſelben den italiäniſchen Malern zuwenden, welche in den meiſten Fällen nichts als Copien für Originale verkaufen, und ſolche Unwiſſende damit hintergehen. Es zeiget wahrlich keinen Kenner, keinen Patrioten, keinen Beförderer der Kunſt an, wenn man angeprieſene fremde Stücke ankauft, und ſich hernach nicht die geringſte Mühe giebt, eben dergleichen Werke und Arbeiten in ſeinem Vaterlande zu befördern.

Ueberdem habe ich oftmals Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, daß in England, bei den meiſten Beſitzern ſolcher Sammlungen von Werken der Kunſt, mehrentheils Geiz und Eigenliebe hervorſtechen, die nicht danach fragen ſich andern mitzutheilen. Es giebt eine Menge Wohnhäuſer und Landgüter der Adlichen und Reichen, die jenen römiſchen gewiß nichts nachgeben, wo nach Juvenals Beſchreibung *), Gemälde, Bildſeulen und koſtbares Schnitzwerk prangten: allein, es ſcheint, als ob die Eigenthümer ſolcher zum Luxus und zur Pracht gehörigen Sachen, ſich ſchon vollkommen glücklich darin zu ſeyn dünken, daß ſie ſagen können, ſie beſitzen koſtbare und theure Dinge. In Frankreich und Italien glauben die reichen Beſitzer der Seltenheiten der Werke der Kunſt, dem verbunden zu ſeyn, der es der Mühe werth hält, zu kommen, ſie zu ſehen und zu bewundern. In England giebt man es zu verſtehen, daß man dem Beſitzer Dank ſchuldig ſey, wenn er es erlaubt, ſein Haus oder ſeine zur Pracht gehörigen Sammlungen in Augenſchein zu nehmen, und ſeinem Bedienten,

der

*) . . Cum Parhaſii tabulis, ſignisque Myronis
Phidiacum vivebat ebur, nec non Polycletis
Multus ubique labor.

der ſie zeigt, eine Krone oder eine halbe Guinee Trinkgeld zu bezahlen. Es ſcheint ein Zug in dem Character eines Engländers zu ſeyn, ſeiner Eigenliebe und ſeinem Stolze in dieſem Stücke nur Nahrung zu geben, und ſich allein darum glücklich zu ſchätzen, weil er etwas hat, das andere nicht haben, das theuer iſt, das ſoviel gekoſtet: ob es innern Werth habe, das gehet ihn nicht immer an. Hieraus kann man ſich auch erklären, warum England gewiſſermaßen einer Polter- oder Plunderkammer ähnlich iſt, wo vieler Auskehricht von der Kunſt der Italiäner, Franzoſen, Flamländer ꝛc. zuſammengeſchleppt und theuer verkauft wird. Die Charlatans, die bei öffentlichen Verkaufungen von Gemälden in London, als Verſteigerer, auf ihrem Catheder, mit dem Hammer in der Hand, die Waaren ausbieten, ſind auch gemeiniglich die Richter von ihrem Werthe, ihren Meiſtern, ihrer Schönheit; grade als ob ſie die ausgebreiteteſten Kenntniſſe, den feinſten Geſchmack und die richtigſten Gefühle in der Kunſt beſäßen. Die Urtheile und die Ausſprüche ſolcher Leute, die bei wahren Kennern lautes Lachen erwecken möchten, werden gleichwol von reichen Thoren wie Orakel verſchluckt, und machen, daß Guineen bei hunderten geboten werden. Da wird denn manches mit Rauch und

Schmutz überzogene Gemälde, manches das von unberühmter Hand verfertiget iſt, für Rembrandts oder Rubens Meiſterſtück verkauft, und reiche Kunſtſammler werden ſo glücklich, in ihren Galerien Stücke vom Raphael, Guido, Carrache, Titian, Pouſſin und andern großen Meiſtern aufzuweiſen, blos weil es dem Verſteigerer gefallen, dieſe ehrwürdigen Namen zu mißbrauchen und ſie zu Vätern der verkauften Gemälde zu machen. Ich habe in manchen Sammlungen reicher Lords und anderer, Stücke geſehen, davon mir geſagt wurde, daß der Beſitzer vier oder fünfhundert Guineen dafür gegeben, von welchen mich wahre Kenner verſichert haben, daß ſie nicht den zehnten Theil des Bezahlten werth wären. Es geſchiehet auch nicht ſelten, daß engliſche Maler und Bildhauer, Stücke, die ſie verfertiget, in der Stille über die See ſchicken, ſie hernach zurückkommen laſſen, und bei der Einfuhr den ſchweren auf fremde Gemälde gelegten Zoll bezahlen. Sie ſind alsdenn gewiß, daß ſie bei dem Verkaufe weit theurer abgehen werden, als wenn man wüßte, daß es engliſche Arbeit ſey.

Ich will nun von den vornehmſten unter den Künſten, welche man die ſchönen heißt, beſonders reden, wenn ich zuvor

Die Societät zur Beförderung der Künſte, der Manufacturen und der Handlung *) etwas näher beſchrieben habe. Sie nahm ihren Anfang im Jahre 1754, da ſich einige Patrioten und Freunde des Guten und Nützlichen mit einander vereinigten, um durch freiwillige Geldbeiträge denen Belohnungen zu ertheilen, die ſich durch nützliche Erfindungen, oder Verbeſſerungen des bereits Erfundenen, in den freien Künſten, in Beförderung der Manufacturen und der Handlung, hervorthun würden. Man könnte vermuthen, daß eine Geſellſchaft, deren Abſicht ſo edel, und deren Großmuth in Belohnungen dem Staate ſo höchſt vortheilhaft iſt, unter die erwärmenden und ſchützenden Flügel der Regierung genommen und von derſelben bis zum Aeußerſten wäre unterſtützt worden; allein, nichts weniger! Es ſind lauter Privatperſonen mit ihrer Freigebigkeit; es iſt der gute Genius Großbritanniens, wodurch alles dieſes zum Beſten des Königreiches, ja zum Beſten des ganzen Menſchengeſchlechtes, geſchiehet. Ewig Schade wäre es, wenn, wie mehrmalen die Rede gegangen iſt, die Societät in Gefahr ſtünde, wieder aufzuhören. Mit etwa

*) Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce.

wa viertauſend Pf. St. jährlicher Einkünfte, hat dieſe Societät ſo vieles nützliche zum Beſten der menſchlichen Geſellſchaft ausgerichtet! Faſt jedes aufkeimende Genie in der Malerei, Bildhauerkunſt, oder irgend einer andern, hat von ihr Belohnungen zur Aufmunterung erhalten! Wenn ſich mit einer ſo kleinen Summe ſo vieles durch eine Handvoll Patrioten ausrichten ließ, wie vieles hätte nicht die Regierung, wie vieles hätte das Parlement thun können, das innerhalb dieſes Jahrhunderts wahrlich nicht immer zum Beſten des Staats und zur Glückſeligkeit der Nation, über fünfhundert Millionen Pf. St. aus der Taſche des Volkes bewilliget hat? O! der ſo gerühmte Publicſpirit der Engländer!

Da die Anzahl der Mitglieder dieſer Geſellſchaft ungewiß iſt, indem einige ſterben, andere hingegen nicht bezahlen, und um deswillen von der Liſte abgeſtrichen werden, ſo ſind auch die jährlichen Einkünfte derſelben ſich nicht immer gleich. Es hat Jahre gegeben, in welchen 3000 dazu gehöreten; anjetzt aber, in dieſen Zeiten der Ueppigkeit und des ſich in ſehr kränklichen Umſtänden befindenden Patriotismus, mögen kaum die Hälfte ſeyn. Wer ein Mitglied der Geſellſchaft werden will, muß ſich durch drei alte Mitglieder empfehlen laſſen. Sein Name und

der Ort ſeines Aufenthaltes, werden mit den Namen derer, die ihn empfehlen, zur Nachricht für die andern Mitglieder, ob ſie etwas gegen ihn einzuwenden haben, einige Wochen lang im Verſammlungsſaale, ſo wie in der königlichen Societät der Wiſſenſchaften, auf einem halben Bogen Pappe geſchrieben, aufgehängt. Wenn jemand durch zwei Drittel der Stimmen erwählet iſt, kann er, durch Bezahlung einer Summe von zwanzig Guineen, ein **beſtändiges Mitglied** werden, ohne hernach jährlich etwas beizutragen. Wer es hingegen für bequemer hält, jährlich ſeinen Beitrag zu geben, wird ein **ſubſcribirendes Mitglied**. Zwo Guineen werden zum jährlichen Beitrage, nach den Geſetzen der Geſellſchaft, erfordert. Da es auf die Subſcription vorzüglich ankommt, ſo hat man faſt kein Beiſpiel, daß jemandem die Aufnahme in die Geſellſchaft wäre verweigert worden. Von den Geldern, welche von den beſtändigen Mitgliedern auf einmal bezahlet werden, iſt ein beſonderer Fond der Societät gemacht worden. Auswärtige, die außer Großbritannien leben, können unter dem Namen von corresponding members, durch Ballotiren aufgenommen werden. Nach den gemachten Statuten, ſollen ſie der Societät von nützlichen auswärtigen Entdeckungen Nachricht geben. Von

ihnen

ihnen werden keine Geldbeiträge erfordert, und wenn ſie nach England kommen, haben ſie, während ihres Aufenthaltes in London, auf drei Monate, ein Recht den Verſammlungen der Societät beizuwohnen; ſie ſind aber unfähig, bei irgend einer Angelegenheit derſelben, ihre Stimme zu geben.

Die Belohnungen der Societät entſtehen alſo aus den Subſcriptionen, und werden denen ertheilet, die ſich durch Erfindungen oder durch Geſchicklichkeit, zur Beförderung der Abſicht derſelben, hervorthun. Sie ſind entweder anſehnliche und mit dem Verdienſte in Verhältniſſe ſtehende Geldſummen, oder es ſind Ehrenmedaillen. Auf die erſtern dürfen die Mitglieder, ſie mögen beſtändige, beitragende oder correſpondirende ſeyn, nie einen Anſpruch machen, wol aber können ſie die letztern, ich meine die Medaillen, erhalten. Bei den Debatten, in dem engern Ausſchuſſe, oder auch in der geſamten Societät, wenn die Belohnungen ſollen zugeſprochen oder ausgetheilet werden, gehet es, wie man ſich leicht vorſtellen kann, zuweilen etwas warm her. Theils weil die Meinungen über die zu belohnenden Verdienſte unterſchieden ſind, theils weil mancher, als Freund des Künſtlers, ſich alle Mühe giebt, ihm die Belohnung zu verſchaffen.

Der=

Dergleichen hat wol zu Zeiten zu Uneinigkeiten Veranlaſſung gegeben, und manches Mitglied der Societät, welches ſich beleidigt gehalten, zum Abtreten bewogen. So ſchaden oft Leidenſchaften, Eigenſinn und Eigennutz den nützlichſten Unternehmungen.

Da, wie ich ſchon vorhin erwehnet, jetzt bei weitem nicht ſo viele Mitglieder als ſonſten ſind, ſo können auch die Beiträge nicht ſo anſehnlich, und folglich die Belohnungen ebenfalls nicht ſo häufig und wichtig ſeyn, als ſonſt. Wenn ich indeſſen annehme, daß in den zwei und dreißig Jahren, ſeit der Errichtung der Societät, im Durchſchnitte jährlich 1500 Subſcribenten geweſen, ſo kommt eine Summe von 96000 Pfund Sterling heraus, von der ich glaube, daß ſie zur Hauptabſicht der Societät ſey verwendet worden. Seit dem Jahre 1755 hat man Rechnung von den ausgetheilten Belohnungen gehalten, und die Bücher, darin dieſelben geſchrieben worden, ſtehen in einem Zimmer im Hauſe der Societät, damit die Mitglieder, wenn ſie wollen, dieſelben nachſehen mögen. Ein gewiſſer Bayley, der anfänglich in Dienſten der Societät ſtand, hernach aber wegen ſeines ſchlechten Betragens, derſelben entlaſſen wurde, hat in einem Quartbande die Prämien, welche die Societät mehrere Jahre

hinter einander ausgetheilet hat, von den Regiſtern abdrucken, und dem Buche eine Menge von allerhand in den Ackerbau und die Mechanik einſchlagenden Maſchinen, welche die Societät in ihrer Modellenkammer aufbehält, in Kupfer geſtochen beifügen laſſen. Das Buch iſt ſehr trocken und die Kupferſtiche ſind das beſte darin. Bisher hat die Societät ſelbſt noch nichts jährliches von ihren Verhandlungen, ſo wie etwa die königliche Societät der Wiſſenſchaften ihre philoſophiſchen Transactionen, bekannt machen laſſen; es wird aber mit dem eheſten der Anfang damit gemacht werden.

Die Societät verſammlet ſich in den Wintermonaten allemal des Mittwochs, Abends um ſechs Uhr. Ein Fremder, der dabei zugelaſſen zu werden wünſchet, muß dazu Erlaubniß, durch ein paar Mitglieder, auf eben die Art ſuchen, wie es bei der königlichen Societät der Wiſſenſchaften und der Alterthumsforſcher geſchiehet.

Nach ihren Statuten hat die Geſellſchaft einen Präſidenten, welches jetzt Lord Romney iſt; zehen Vicepräſidenten, unter welchen ſich die Herzoge von Richmond und Northumberland befinden; einen Secretair, der die inländiſche ſowol als auswärtige Correſpondenz führet, nebſt einem Unterſecretair. Der erſtere hat einen Gehalt

halt von 150 Pfund Sterl. und der andere von 50; einen Regiſterhalter, der im Hauſe der Societät wohnet und unentgeltlich die Maſchinen zeiget, dafür er nicht mehr als 50 Pfund Sterl. jährlich empfängt; endlich einen Collector, der die Subſcriptionsgelder einſammlet. Alle dieſe Stellen werden nur auf ein Jahrlang vergeben: man erwählet aber jährlich, im Maymonate, die vorigen faſt immer wieder, wenn nichts Erheb= liches gegen ſie eingewandt wird. Das Haus der Societät iſt in Adelphi Buildings, im Strande. Sie hat es aus ihren eigenen Mitteln erbauet, und es koſtet ihr über 4000 Pfund Sterling. Man machte ſich Hoffnung, die Regierung würde die Koſten zum Bau deſſelben ſchenken; aber man fand ſich getäuſcht. Unten im Hauſe iſt eine Maſchinen= und Modellenkammer, und oben iſt, außer andern Zimmern, der Verſammlungsſaal, der mit ſchönen hiſtoriſchen und allegoriſchen Ge= mälden ausgeſchmückt iſt, die den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften, ihren Fortgang und ihre vornehmſten Beförderer, ſowol alter als neuer Zeiten abbilden. In einem kleinen Zim= mer traf ich einige der Societät zugehörige Bücher an; aber ihre geringe Anzahl verdienet kaum den Namen einer Bibliothek.

Schon oben habe ich mich über den Nutzen dieſer Societät erkläret, und es fehlet nur blos noch an einer andern Geſellſchaft, die mit dieſer in genaueſter Verbindung ſtehen müßte; ich meine eine ſolche, die denen Belohnungen ertheilte, welche die ſo nützlichen Erfindungen und Verbeſſerungen der Societät, davon ich ſo eben geredet habe, zu ihrem eigenen Vortheile im gemeinen Leben, zuerſt in Ausübung bringen wollten. Es fehlet nicht an weiſen und patriotiſchen Männern, welche die Künſte erweitern und die Mühe des Lebens ihren Mitmenſchen erleichtern wollen, und es auch rühmlich thun; aber gewiß, es gehöret, beinahe möchte ich ſagen, noch größere Geſchicklichkeit dazu, die Leute, zumal den großen, mehrentheils dummen und ſich klugdünkenden Haufen, zur Annahme der angebotenen Vortheile zu bewegen, als dieſelben zu erfinden. Wie bin ich nicht erſtaunt, daß manche ſo einfache und ſo nützliche Maſchinen, welche Arbeit erleichtern, Mühe und Zeit abkürzen, blos in der Maſchinenkammer der Societät anzutreffen ſind, wenn man ſie überall, auf den Feldern, in den Wohnungen der arbeitſamen Armen, in den Fabriken und in der Werkſtatt des Künſtlers antreffen ſollte. Ja, die welche klüger ſeyn ſollten, und deren Pflicht es iſt, weil ſie vom Staate wohl be-

lohnet

lohnet werden, gute und nützliche Erfindungen durch ihr Anſehen allgemein zu machen, auch die bleiben entweder aus Einfalt oder aus Trägheit zurück. Eine Maſchine, die auf den Schiffen ſo heilſam und ſo nützlich iſt befunden worden, und die um ihrer Vortheile willen allgemein zu werden anfängt, wurde von der Societät mit Nachdruck empfohlen — aber vergebens. Sie mußte auf ihre eigenen Unkoſten eine verfertigen laſſen und ſie einem Schiffe zum Geſchenke geben, damit man Leute, die ſich dünkten alles zum Schiffbau und Seeweſen Gehörige längſtens begriffen zu haben, überzeugen möchte, daß ſie noch klüger werden könnten und müßten. Die alte Leier wird von dem großen Haufen immer für die beſte gehalten, und man muß mehr Gewalt und mehr Talente, als bloße Beredtſamkeit, beſitzen, um den Bauer, auch in England, zu überzeugen, daß ein anderer Weg näher und beſſer ſeyn könne, als der, welchen ſein Vater und Großvater gefahren.

Ich will hier nur noch erinnern, daß man hin und wieder im Königreiche Verſuche und Stiftungen gemacht, um den Künſten aufzuhelfen. So hat man unter andern im Jahre 1773 zu Liverpool eine Societät zur Aufmunterung in der Malerei, im Zeichnen und in der Verfer-

tigung ſchöner Muſter, errichtet. Ich habe indeſſen nicht gehöret, daß ſie großen Fortgang in ihren Bemühungen gehabt habe.

---

## Malerei.

England hatte, bis auf dieſe ganz neuere Zeiten, eben keine Meiſter in der Malerkunſt aufzuweiſen. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur das Verzeichniß der vornehmſten Maler, die ſich hier hervorgethan, welches Horaz Walpole aus den Handſchriften des Vertue zuſammengetragen hat, beſonders im vierten Bande *) nachſehen. Die meiſten ſind Ausländer geweſen.

Gleichwol würde Winkelmann **) jetzt nicht ſchreiben dürfen, daß England keinen einzigen berühmten Maler aufzuweiſen habe, da Reynolds, Weſt und einige andere ihrer Kunſt Ehre machen. Freilich gebe ich ihm gerne Recht, wenn er

*) Anecdotes of painting in England, etc. T. IV. 4to. London 1771, oder vielmehr 1780.

**) Geſchichte der Kunſt des Alterthums, Th. I. S. 29. 30.

er vom Milton ſagt, daß in ſeinem vergöt=terten Gedichte alle Beſchreibungen, die einzige Liebe im Paradiſe ausgenommen, wie ſchön gemalte Gorgonen, ſich ähnlich und gleich fürchterlich ſind. Ich geſtehe es ein, daß ſie, bei allem Mangel der Wahrheit, oft unerträglich fallen. Allein, daran iſt das engliſche Clima, wie Winkelmann meint, wol ſchwerlich Schuld. Thomſon, der weit nördlicher gebohren war als Milton, hat in ſeinem Gedichte, „die Jahreszeiten,„ Schilderungen, welche reizende Gemälde erzeugen können. Und wie manche andere engliſche Dichter könnte ich nicht noch nennen, die maleriſch ſchön geſchildert haben! In England giebt es ſchöne Menſchen, es giebt vortref=liche Ausſichten, es giebt romantiſche Gegenden; warum ſollte es denn nicht möglich ſeyn, daß ſich die Briten in der Malerei hervorthäten? Wer weiß! künftige Jahrhunderte können vielleicht einmal ſo berühmte engliſche Maler hervorbringen, als Griechenland und Italien ſich rühmen darf. Wenn das Clima begeiſterte, warum haben denn die heutigen Griechen keine Zeuxes, keine Apelles, keine Protogenes, keine Apollodore? Warum weiß niemand unter ihnen den Meißel wie ein Phidias, ein Praxiteles, ein Polyclet zu gebrauchen? Der Himmelsſtrich iſt noch immer derſelbe!

Seit der Regierung des jetzigen Königes ſind Malerei, Bildhauerkunſt und Architectur wirklich in Aufnahme gekommen. Die königliche Academie hat ohnſtreitig vieles dazu beigetragen. Sie iſt während meines Aufenthalts in England geſtiftet, und im Jenner 1769 von ihrem Präſidenten, Joſua Reynolds, mit einer feierlichen Rede eröffnet, oder, wenn ich ſo ſagen darf, eingeweihet. Schon zuvor hatte eine Societät der Künſte, die eine Anzahl Maler, Bildhauer und Kupferſtecher unter ſich errichtet hatte, den Weg dazu gebahnet. Sie pflegte jährlich, ſo wie jetzt die königliche Academie, im Maymonate, ihre Werke öffentlich, gegen Erlegung einer Kleinigkeit, in einem großen Saale, zur Schau zu ſtellen. Viele und die vornehmſten Mitglieder dieſer Societät, wurden hernach in die königliche Academie aufgenommen, ſo daß dieſe letztere die Urſach ward, daß jene aufgehöret hat.

Beinahe zehn Jahre lang fehlte es der Academie an einem eigenen Hauſe, bis ihr endlich der König, vor wenigen Jahren, ſehr ſchöne Zimmer in dem prächtigen, neuerbauten Gebäude einräumete, das den alten Namen Somerſethouſe beibehalten hat. Hier haben nicht allein verſchiedene der Academie zugehörige Bediente oder

Beamte

Beamte bequeme Wohnungen, ſondern es ſind auch in drei Stockwerken Zimmer für die Werke der Academiſten *).

Im Maymonate jedes Jahres, findet die Schauſtellung oder ſogenannte Exhibition der Academie ſtatt, da die Maler, Bildhauer und Bauverſtändige ihre Werke öffentlich aufſtellen. Man ſiehet alsdenn den ganzen Monat hindurch eine Menge Kutſchen vor Somerſethouſe, und die Zimmer, welche die Academiſten mit ihren Kunſtwerken ſchmücken, ſind gemeiniglich von Herren und Damen, welche die Gemälde anſtaunen, und von vorgegebenen Connoiſſeurs und Critikern ſo voll, daß manche Damen von der Hitze und dem Geſtanke der parfümirten Köpfe ohnmächtig werden. In dem untern Zimmer trifft man gemeiniglich die Arbeiten der Bildhauer und Architecten an. Im zweiten Stockwerke ſtehen meiſtentheils Werke der Bildhauerkunſt und Modelle für die Lehrlinge, welche von Gips, nach den beſten griechiſchen nnd römiſchen Ueberbleibſeln des Alterthums, verfertiget ſind. Man trifft hier auch einen kleinen Büchervor-



*) Der bekannte Italiäner **Baretti** hat eine Beſchreibung davon auf einigen Bogen, unter dem Titel: A guide through the royal Academy, herausgegeben.

rath an, der die beſten Schriften über die Künſte in allen Sprachen enthält, ſo wie eine Sammlung der beſten Kupferſtiche. Im dritten Stockwerke endlich, welches ſein Licht durch Dachfenſter empfängt, trifft man die Werke der Maler an. Eine Menge Treppen iſt zu erſteigen, ehe man die Höhe des Saales erreicht. Wer den Himmel und die Sterne in der königlichen Sternwarte zu Greenwich betrachten will, bleibt auf flacher Erde; wenn man aber die ſchwache Kunſt armer Sterblichen zu ſehen wünſchet, muß man ſich beinahe athemlos ſteigen, als ob ſie in der höhern Atmoſphäre ihre Werke zur Bewunderung aufgeſtellet hätte. Oft habe ich mich daher gewundert, warum nicht ein Saal oder eine Gallerie ſo angelegt iſt, daß der Neugierige, oder der Liebhaber der Kunſt, ſeine Wünſche nach einer Augenweide befriedigen könne, ohne nöthig zu haben, wie einer, der ſich mit einer ſchönen Ausſicht ergötzen will, erſt einen hohen Thurm, oder ein Gebirge, auf Unkoſten ſeiner Lunge zu beſteigen. Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß die Stücke, welche hier jährlich etwa vier Wochen lang zur Schau geſtellet werden, neu ſind, und daß unſere Londner Zeitungen alsdenn von Critiken über die Werke der Künſtler ſchwärmen, davon einige richtig und treffend, viele aber

aber ſchief und nicht wenige aus neidiſcher Feder gefloſſen ſind. Wer dieſe Schauſtellung ſehen will, bezahlet am Eingange einen Schilling. Dafür wird ihm zugleich ein gedruckter Catalog der zur Schau geſtellten Werke überreicht. Aus dieſem erfähret man den Meiſter des Gemäldes, und wird zugleich unterrichtet, daß daſſelbe eine Mannsperſon und kein Frauenzimmer, oder umgekehrt, vorſtelle; daß es eine Landſchaft und keine Seegegend ſey. Die größte Anzahl der zur Schau geſtellten Stücke, beſtehet aus Portraiten. Wenn man von dem einen oder dem andern, welches man vor ſich ſiehet, gerne wiſſen möchte, wen es vorſtelle, und den Catalog nachſchlägt, ſo lieſet man nichts weiter, als: Portrait eines Herrn; einer Dame; oder auch Pferde, Hunde u. ſ. w. Da man leicht erfahren kann, oder es auch in den Zeitungscritiken lieſet, wer die ſind, welche ſich dem Publicum durch den Maler zur Schau ſtellen laſſen, ſo wundert mich, daß man es im Catalog zur Nachricht der Anſchauer nicht beifügt.

Wie die Academie noch kein eigentliches Gebäude zur Schauſtellung ihrer Werke hatte, ſondern einen Saal dazu miethen mußte, nahm man es gar nicht übel, daß am Eingange in denſelben, denen die eingehen wollten, ein Schilling abgefordert wurde; wie aber bei der allererſten

Exhibition in Somerſethouſe, ſo wie noch jetzt, dergleichen gefordert ward, redete man ſehr bitter dagegen, und ſchrieb in den Zeitungen mit Wärme dawider. Man erklärte es für eine Unehre, die der Nation angethan würde, daß die königliche Freigebigkeit in England nicht eben ſo groß als in Frankreich ſeyn ſollte, wo man in die königlichen Gemäldegalerien, in Paris, unentgeltlich eingehen könne. Indeſſen iſt es dabei geblieben; und die Wahrheit zu ſagen, ich ſehe nicht ein, wie ſonſt die Menge des geringen Volks, die ſich zudrängen würde, abgehalten werden möchte. Es iſt ohnedem, beſonders um die Mitte des Tages, zur Zeit der Exhibition, in den Zimmern der Academie ſo voll, daß man ſich kaum regen kann, und man hat mich verſichert, daß die Summe, welche jährlich, den Monat der Schauſtellung hindurch, bei einzelnen Schillingen eingeſammlet wird, ſich an die dreitauſend Pfund Sterling belaufe. Aus dieſem Gelde iſt ein Fond für die Academie gemacht, woraus die Profeſſoren und Bedienten derſelben bezahlet, auch Modelle und Kupferſtiche angeſchaffet werden; ſo daß es im Grunde das Publicum iſt, welches aus ſeiner Taſche die königliche Academie unterhält. Es heißet auch, daß dieſelbe aus vorgedachtem Gelde einige engliſche junge Maler in

Italien unterſtütze, um ſich dorten in der Kunſt vollkommner zu machen. Die Werke der vorzüglichſten Maler, welche das kunſtliebende Publicum intereſſiren, werden gemeiniglich, nach der Schauſtellung, in Kupfer geſtochen.

Die Academie beſtehet aus vierzig Mitgliedern, welche Royal Academicians genannt werden. Maler, Bildhauer, Baukunſtverſtändige, gehören alle darunter. Unter den Mitgliedern befinden ſich vier königliche Profeſſores, nemlich einer für die Malerei, der andere für die Zergliederungskunſt, der dritte für die Architectur, und der vierte für die Perſpective. Ein Profeſſor hat nicht mehr als dreißig Pf. St. Beſoldung. Dafür hat er aber auch nichts weiter zu thun, als jährlich, im Winter, ſechs Vorleſungen in der Academie, zum Beſten der Lehrlinge, zu halten. Außer den ordentlichen Mitgliedern, giebt es noch Aſſociates, ſo wie Honorary members. Dieſe letztern, ich meine die Ehrenmitglieder, geben ſich auch wol in der öffentlichen Schauſtellung dem Publicum preis. Ihre Anzahl iſt unbeſtimmt.

Da die Engländer ſich gern abmalen laſſen, ſo iſt es auch kein Wunder, daß die unter den Malern ammeiſten gewinnen, die am glücklichſten im Treffen ſind. Kneller ward reich, und

wie er ſtarb, hinterließ er fünfhundert Gemälde unvollendet, die insgeſamt verdungen waren, und dafür er die halbe Bezahlung voraus empfangen hatte. Wie Vanloo nach England kam, und in Ruf gerieth, hielten oft ſo viele Kutſchen an ſeiner Thür, als man in Galatagen bei Hofe ſiehet. Auch er machte ſein Glück gar bald. Zwanzig oder dreißig Pf. St. waren ehemals der Preis für ein Portrait in Lebensgröße; jetzt laſſen ſich die vornehmen Maler hundert und mehrere Guineen bezahlen. Das Schickſal ſolcher Gemälde iſt oft kläglich. Sie ſind ſo ſchnell vergänglich, als die Perſonen, welche ſich durch dieſelben bei den Nachkommen gewiſſermaßen verewigen wollten. Ein Paar, das ſich, kurz vor dem Hochzeitstage, reizend malen ließ, und dreißig bis ſechzig Guineen dafür bezahlte, wandert wenige Jahre nach ſeinem Abſterben, in zurückgebliebenen Gemälden, in die Dachzimmer, wofern es nicht, als läſtige Geräthſchaft, für einen ſehr billigen Preis, von den Enkeln oder Erben, dem Trödler verkauft wird. Viele, die in der königlichen Academie zur Bewunderung aufgeſtellet werden, möchten vielleicht, wenn ſie auch von der Hand jetzt berühmter Meiſter wären, nach wenigen Jahren, in öffentlichen Verſteigerungen um geringen Preis zu haben ſeyn. Jarvas, der

große

große Freund vom Pope und Swift, war einer der vornehmſten Maler ſeiner Zeit, dem Pope eine Unſterblichkeit, wenigſtens von tauſend Jahren, in ſeinen Gemälden verſpricht:

Bloom in his colours for a thouſand years;

allein, von ſeinen Gemälden ſind jetzt, da der Maler kaum vierzig Jahre todt iſt, wenige übrig, und ihr Werth wird ſehr gering angeſetzt. Thornhill, der im Jahre 1734 ſtarb, war ein Maler, dem die Engländer nicht mit Unrecht Verdienſte beilegen, obgleich Le Blanc ihm, ſo wie unſerm Landsmanne, Kneller, allen Geſchmack abſpricht. Die Gemälde in der Cupole der St. Paulskirche ſind von ihm *), und betreffen hiſtoriſche Gegenſtände; allein, man will behaupten, daß England, bis auf den jetztlebenden Maler Weſt, keinen guten Geſchichtmaler aufzuweiſen habe. Er bemalte gleichfalls einen großen Saal zu Blenheim, ſo wie die Hall der Invaliden zu Greenwich. Zu Hampton court, in All ſouls college zu Oxford, ſind, ſo wie an einigen andern Orten, Denkmale ſeiner Kunſt. Man bezahlte die Arbeiten dieſes Mannes ſehr mittelmäßig; denn für drei Quadratfuß ſeiner Gemälde in der Paulskirche, empfing er nicht mehr als zwei Pf. St.

Seine

*) S. Th. 2. S. 208.

Seine einzige Tochter heirathete, wiewol wider den Willen ihres Vaters, den bekannten Hogarth, der ein Original in ſeiner Kunſt war, Caricaturen zu zeichnen, und witzige Satiren aus den Characteren ſeines Zeitalters zu malen. Er ſtach auch in Kupfer, und Horaz Walpole ſagt, daß er ſelbſt hundert und vierzig Stücke vom Hogarth beſitze, darunter aber einige wären, die ihm fälſchlich zugeſchrieben worden. Sein Caricaturkupferſtich, the times, darin er Wilkes und den Dichter Churchhill durchzog, koſtete ihm das Leben. Der letztere rächte ſich durch ein Gedicht, welches dem Maler das Herz brach. Durch ſein Buch: Analyſis of Beauty, hat er ſich bei vielen dem Gelächter ausgeſetzt. Er ſtarb 1764. Vor einigen Jahren hat der Buchdrucker Nichols eine Lebensbeſchreibung von ihm herausgegeben *). Der Abbé le Blanc will dem Hogarth, auf den die Engländer, wie mich dünkt, mit Recht ſtolz ſind, und deſſen Werke theuer verkauft werden, auch keine großen Verdienſte zugeſtehen. Von den Caricaturgemälden und Kupferſtichen der Engländer überhaupt, ſagt er, daß ſie, ſo wie ihre Satiren in Schriften, ſchaal, übertrieben, grob,

*) Biographical anecdotes of William Hogarth, with a catalogue of his Works. London 1781. 8vo.

grob, ohne Geſchmack und zu national wären. In Anſehung vieler, ja der meiſten Caricaturzeichnungen der Engländer, bin ich eben der Meinung; aber, es giebt auch viele darunter, die wahren Witz verrathen. Die Caricaturmanie hat ſeit einigen Jahren außerordentlich überhand genommen, und wenn ich es mir gleich erklären kann, warum man hier zu Lande ſo großen Gefallen daran findet, ſo iſt es mir doch nicht möglich, vernünftige und gegründete Urſachen zu erdenken, warum nach Deutſchland und einigen andern Ländern, eine Menge täglich erſcheinender, zum Theil äußerſt abgeſchmackter und übertriebener Caricaturen verſchickt werden. Sie werden gemeiniglich von Leuten verſchrieben, theuer bezahlet und bewundert, die entweder nie in England ſelbſt geweſen, oder wenn es auch wäre, mit dem Nationalen und Localen, den zeitigen Vorfällen und Umſtänden, worauf ſich dergleichen grobe Satiren beziehen, entweder gar nicht, oder viel zu wenig bekannt ſind, als daß ſie den ſcharfen oder den ſtumpfen, den feinen oder den groben Witz darin, nach ſeinen Veranlaſſungen wahrnehmen und aus Gründen mitempfinden ſollten.

Monami, Tillemans, Watteau, Arland, Dahl, Zinke, und verſchiedene andere, die ſich

in England durch ihre Kunſt hervorgethan ha-
ben, waren Ausländer. Eben ſo ſind es jetzt,
nebſt manchen andern, Zofani, ein Regensbur-
ger, der ſeinen Namen Welſchländiſch gemacht,
Lauterburg, Rigaud, Cipriani, und Angelica
Kaufmann, die aber nunmehr England verlaſſen
hat und in Italien lebt. Dieſe kann man alſo
nicht eigentlich als ſolche anſehen, die der Kunſt
der Engländer Ehre machen. Da ich keinen
Kunſtcalender zu ſchreiben geſonnen bin, ſo wer-
de ich auch keine umſtändliche Liſte engliſcher Ma-
ler hieherſetzen. Nur ein paar will ich, als die
jetztlebenden Vornehmſten, nennen. Joſua Rey-
nolds, der zum Ritter geſchlagen iſt, bekleidet die
Stelle des Präſidenten der Academie. Er iſt
ohnzweifel der vornehmſte unter den jetztlebenden
und ehemaligen engliſchen Malern. Walpole
meint, daß Italien keinen Maler aufzuweiſen
habe, der ihm an Fruchtbarkeit der Einbildungs-
kraft gleichkomme; die Stellungen in ſeinen Ge-
mälden ſind ſo mannigfaltig, als in der Geſchich-
te. Er ſagt ferner von ihm, daß er es ſey, der
die Portraitmalerei von Geſchmackloſigkeit erlöſet
habe, und er würde der größte Meiſter in dieſer
Kunſt ſeyn, wenn ſein Colorit eben ſo dauerhaft
wäre, als ſein Geſchmack und ſeine Einbildungs-
kraft unerſchöpflich ſind. So viel iſt auch, in

mei-

meinen Augen, unleugbar, daß Sir Joſua Reynolds Gemälde ſich in der Nähe nicht wollen unterſuchen laſſen. Horaz macht die richtige Anmerkung, daß Ein Gemälde in der Nähe, ein anderes in der Ferne, beſſer gefällt *), und die vom Reynolds gehören gewiß zu den letztern. Sein Pinſel iſt äußerſt frei; er iſt kühn und verwegen. Wenn gleich Genie und Grazien ſeine Werke zieren, ſo wird doch der, der ſie mit einem bemerkenden Auge betrachtet, mehr Feuer als Natur darin wahrnehmen, und die wenige Dauerhaftigkeit, die er ſeinen Farben giebt, werden den Gedanken erwecken, als ob der Künſtler nicht verlange, daß ſie bis auf eine ſpäte Nachkommenſchaft kommen ſollten.

**West** verdienet dem Reynolds an die Seite geſetzt zu werden; ja ich habe einige geſehen, welche ihm den Vorzug einräumen. Als Geſchichtmaler hat er ihn ohnzweifel, und ich glaube, daß in ſpätern Zeiten ſeine Werke noch werden geſchätzt werden, wenn die von dem Pinſel des Präſidenten ſchon von der Vergeſſenheit möchten gelitten haben. Man ſagt ihm nach, daß ſeine Ein- bil-

*) . . . Si propius ſtes
Te capiet magis, et quaedam ſi longius abſtes.
*Art. poët. v. 361.*

bildungskraft ſchön und zugleich keuſch, ſo wie ſein Colorit reizend und dauerhaft ſey. Ohnzweifel möchte es ihm mehr einbringen, Portraite zu malen; allein, es macht ihm Ehre, daß er den Eigennutz ſeinem Genie für die hiſtoriſche Malerei aufopfert.

Gainsborough wird für einen vortreflichen Landſchaftsmaler gehalten, ſo wie man auch von ihm rühmet, daß er bei ſeinen Portraiten ſehr glücklich im Treffen ſey. Ich habe vor einigen Jahren einige Stücke von ihm, bei der Schauſtellung in Somerſethouſe, geſehen, die außerordentlich ſchön waren. Seit einiger Zeit hat er ſich, ſo wie einige andere Maler, mit dem Präſidenten der Academie überworfen, dabei das Publicum leidet, weil er nichts mehr von ſeiner Arbeit in die öffentliche Schauſtellung geben will.

Barry, der Profeſſor der Malerei bei der Academie iſt, hat unſtreitig viele Verdienſte. Er war es, der den vorhinerwehnten Verſammlungsſaal der Societät zur Beförderung der Künſte ꝛc. mit den ſchönen Gemälden ſchmückte, davon eine eigene Beſchreibung im Druck heraus iſt *). Barry hat bei der Schauſtellung dieſer Gemäl-

*) An account of a ſeries of pictures in the great room of the ſociety of arts etc. at the Adelphi. 1775. 8vo.

Gemälde über tauſend Pf. St. gewonnen. Sein ziemlich langer Aufenthalt in Italien, iſt ihm ſehr nützlich geweſen, und er hat ſich auch als Schriftſteller über die Kunſt gezeigt *).

Dieſen angeführten jetztlebenden engliſchen Malern, könnte ich noch mehrere beifügen, wenn es meiner Abſicht gemäß wäre. Noch vielweniger wird man erwarten, daß ich einen Catalog der Werke der heutigen vorzüglichen engliſchen Maler verfertigen, und hier anzeigen ſollte, wo man ſie grade jetzt antreffen möchte. Ein ſolches Verzeichniß würde nicht ſehr groß werden, und Green hat, in dem angeführten Briefe **), eine Probe davon gegeben. Er giebt bei dieſer Gelegenheit den Herren von All ſouls college zu Oxford einige Stöße, daß ſie das Gemälde über den Altar ihrer Capelle, zu Rom, vom Mengs, ſich haben malen laſſen, und aus Antrieben eines ſehr verfeinerten Geſchmacks es für rathſam gehalten, einen deutſchen Maler einem engliſchen vorzuziehen. Er klagt auch bitterlich, daß man die Houghtonſche Gemäldeſammlung habe aus dem



*) An inquiry into the real and imaginary obſtructions to the acquiſition of the arts in England. 1775. 8vo.

**) l. c. p. 47. follow.

Königreiche gehen und ſie nach Rußland für 42000 Pf. St. verkaufen laſſen. Man habe, ſagt er, die einzige Gelegenheit aus den Händen gehen laſſen, die ſich anbot, in der Nation, eine Schule der Kunſt, mit wahrſcheinlich glücklichem Fortgange, zu errichten. Und freilich mag man ſich darüber wol wundern, daß man dieſe vortrefliche Sammlung nicht angekauft hat, um ſie in den Sälen der Academie in Somerſethouſe als Muſter für die Lehrlinge aufzuſtellen, ſich darnach zu bilden.

Was die mancherlei Arten der Malerei betrifft, ſo kann ich mich, nach den Grenzen, die ich mir vorgeſchrieben habe, nicht umſtändlich darauf einlaſſen. Die Miniaturmalerei iſt in guter Aufnahme, und man ſiehet artige Stücke davon in der jährlichen Schauſtellung. Die Schmelz- oder Emailmalerei iſt ſehr hoch getrieben. Allein, der gröſte Meiſter in dieſer Art, der ſich in England hervorgethan, war Zink aus Dresden, der im Jahre 1767 verſtarb, und dem bisher unter den Engländern noch niemand gleichgekommen. Schon mehr als einmal habe ich erwehnet, daß die Nation, und beſonders die Einwohner der Collegien zu Oxford und Cambridge, große Freunde der Glasmalerei ſind. Man hat angefangen, dieſelbe in einem ganz andern Geſchmacke zu betrei-

treiben, als ehemals. Indeſſen muß ich geſte-hen, daß die ſeit einigen Jahren bemalten Fen-ſter auf der Bibliothek im Trinitycollegio zu Cambridge, und in der Capelle von New-college zu Oxford, in meinen Augen, nicht das Entzü-ckende und Wundervolle haben, wovon andere, ihrem Vorgeben nach, ganz hingeriſſen werden. Mit der Paſtelmalerei beſchäftigen ſich, zum Ver-gnügen, manche unter dem Frauenzimmer, ſo wie es überhaupt unter den Privatperſonen nicht wenige giebt, die ſich, zum Zeitvertreibe, mit der Malerei abgeben. Es ſind auch Zeichenmei-ſter und Maler genug, zumal hier in London, die Schulen errichten, um, gegen äußerſt mittel-mäßige Bezahlung, Kinder in ihrer Kunſt zu unterrichten. Schon anderswo habe ich erin-nert, daß Künſtler vom Könige, um wahrer und oft auch nur vorgegebener Verdienſte willen, zu Rittern geſchlagen werden. Strange erlangte neulich dieſe Ehre, und die Zeitungen machten ſich damals ſehr luſtig darüber.

---

## Die Bildgraberkunſt

iſt ſo genau mit der Malerei verwandt, daß ich hier ſogleich ein paar Worte von ihr ſagen will. Sie iſt es, welche die Werke der Maler verviel-fältiget, allgemeiner macht, und gewiſſermaßen verewiget. In der Kupferſtecherkunſt waren die Engländer ſonſt ſehr zurück; allein, es haben ſich auch hierin, ſeit einigen Jahren, verſchiedene un-ter ihnen hervorgethan, wiewol die vornehmſten auch, entweder wirkliche Ausländer ſind, oder ihre Väter es waren. Ich darf nur die Namen, Bartolozzi, Ravenet, Grignon, Canot, als Beweiſe nennen. Hogarth ſtach, wie ich ſchon erinnert, ſeine Caricaturen ſelbſt, und that es mit vielem Beifalle. Strange, deſſen ich ſo eben erwehnet, hat gewiß als Kupferſtecher Verdien-ſte. Taylor hat ſich beſonders in Kupferſtichen zu Titeln für Bücher, in Vignetten und kleinen Stücken, die einen ſaubern, reinen und gefälli-gen Ausdruck erfordern, hervorgethan. Ryland, den ſeine Kunſt, die er auf eine geſetzwidrige Weiſe auszuüben verſuchte, an den Galgen zu Tyburn brachte, war einer der vornehmſten und beſten Kupferſtecher. Ich könnte noch mehrere nennen, die ihrer Nation in dieſer Kunſt Ehre machen.

Das, was man die ſchwarze Kunſt nennet, war hier ſonſt ſehr berühmt, und die Engländer haben Meiſter darin aufzuweiſen; man ſagt aber, daß ſie jetzt in Abnahme ſey. Daß übrigens die Anzahl derer, die ſich durch Kupferſtechen Brodt erwerben, groß ſey, läſſet ſich aus der Menge der neuen Kupferſtiche ſchließen, die beſtändig, ſowol einzeln als in Büchern, erſcheinen. Man ſiehet immer etwas neues an den Fenſtern der Bilderladen zur Schau geſtellet, und es giebt Bilderhändler, wie einen Sayre, einen Boydell *), und mehrere andere, die wöchentlich dreißig, vierzig und mehrere Arbeiter bezahlen. Die Buchhändler, die ihren Verlagsbüchern durch beigefügte Kupferſtiche Abgang zu verſchaffen wünſchen; die Verleger der monatlichen Magazine, die Landchartenhändler, verſchaffen denen, die das Kupferſtechen treiben, Nahrung. Freilich werden ihre Arbeiten oft ſehr mittelmäßig bezahlet **),



*) Der Aldermann Boydell, hat in ſeinem Hauſe, in Cheapſide, eine vortrefliche Sammlung von Gemälden und Kupferſtichen, die verdient betrachtet zu werden. Es hält gar nicht ſchwer, dieſelbe zu ſehen zu bekommen, da der Beſitzer ein würdiger und gefälliger Mann iſt, der ſich ein Vergnügen daraus macht, wenn Fremde kommen, um ſie in Augenſchein zu nehmen.

**) Die berühmteſten Kupferſtecher ſind freilich hievon ausgenommen. Bartholozzi hat ſich neulich für eine von ihm geſtochene Kupferplatte 2500 Pf. St. bezahlen laſſen.

und es ſcheint unbegreiflich zu ſeyn, wie manche Bücher und Magazine, die mit Kupferſtichen gezieret ſind, darunter man oft einige antrifft, die dem Künſtler Ehre machen, noch ſo wohlfeil verkauft werden können. Man vergleiche deutſche Bücher dieſer Art, und deutſche Kupferſtiche, mit den engliſchen; man frage nach dem Unterſchiede der Preiſe, ſo wird die Verwunderung noch höher ſteigen. Ich weiß auch, aus ſichern Nachrichten, daß nicht allein eine Menge engliſcher Kupferſtiche nach Deutſchland übergehet, ſondern daß ſie auch von denen, die Conoſcenti heißen wollen, theuer, weit theurer bezahlet werden, als hier in London, zumal wenn es entweder wirklich die erſten Abdrücke ſind, oder wenigſtens dafür ausgegeben werden. Franzöſiſche Kupferſtiche machen hier vielfältig ihr Glück, und ich wünſchte, daß ich eben dergleichen von unſern deutſchen, ſelbſt von der Hand unſerer beſten Meiſter, ſagen könnte.

Die Kupferplatte des Kupferſtechers in England, iſt ihm, durch eine Parlementsacte eben ſo, als ſein Eigenthum, gegen Nachſtich zugeſichert, als dem Schriftſteller ſeine Handſchrift gegen die Nachdrucker. Daher lieſet man unter den Kupferſtichen die Worte: publiſhed as the act directs, oder auch according to

act

act of Parliament, welches eben ſoviel heißt, als: vergreife ſich niemand an fremdem Eigenthum. Die Jahrzahl muß beigefügt werden, damit man wiſſe, wie lange das Eigenthumsrecht zu dauren hat. Ich habe in deutſchen Journalen, wo von engliſchen Kunſtſachen, und beſonders Kupferſti=chen, Nachricht gegeben wird, geleſen, daß man die vorgemeldeten Worte überſetzt hat: „auf Ver=ordnung des Parlementes publiciret,„ als ob der Kupferſtich einer Palementsverordnung oder einer Parlementsacte ſein Daſeyn zu verdanken hätte!!

Das Pitſchierſtechen, ſo wie die Arbeiten in Stahl und im Steinſchneiden, werden immer hö=her getrieben. Ein gewiſſer Chriſtian Reiſen, der Sohn eines Norwegers, brachte in England das Pitſchierſtechen vorzüglich empor. In Medaillen haben die Engländer keine großen Künſtler aufzu=weiſen. Das Vorzüglichſte von Arbeiten dieſer Art in England, rühret von Ausländern her. Daſſier war ein Genfer, Tannier und Nattier waren beide Deutſche. Sie konnten indeſſen in London, wo ſie ſich eine Zeitlang aufgehalten ha=ben, ihr Glück nicht machen, ſondern ſind alle drei auswärtig geſtorben.

## Bildhauerkunſt.

Ehe Ryſbrack, ein Flamländer, und Roubillac, ein Franzos, die Bildhauerei in England in Aufnahme brachten, war ſie wenig geachtet. Le Blanc, der in ſeinen Briefen *) ſich das Anſehen giebt, als ob er ein großer Kenner in dieſen Sachen wäre, und dem man gleichwol nachſagt, daß er wenig davon verſtanden, ſpricht ſehr verächtlich von Ryſbrack. Vom Cibber, einem gebohrnen Deutſchen, aus dem Holſteiniſchen, der die beiden vortreflichen und bewunderten Bildſeulen vor dem Hoſpital von Bedlam verfertiget hat, **) ſagt er, daß der unwiſſende Kerl den Namen eines Bildhauers nicht verdiene, ob ihn gleich die Engländer für einen zweiten Praxiteles gehalten. Ryſbrack hat, unter vielen andern Werken, das Denkmal Newtons in der Weſtminſterabtei verfertiget, welches weder auf Verlangen des Publicums, noch auf Unkoſten der Nation, ſondern von einem Herrn Conduit errichtet und bezahlet iſt, der Newtons Nichte heirathete. Gibbs, der Baumeiſter, bediente ſich Ryſbracks, um für

*) Im erſten Theile, im dreiundzwanzigſten Briefe.

**) Siehe Th. 2. S. 168. wo man ſtatt einem engliſchen, einem deutſchen Bildhauer leſen muß.

für ihn zu arbeiten, und gab ihm, wie Walpole ſagt, fünfunddreißig Guineen für ein Stück Arbeit, wofür er ſich ſelbſt hundert bezahlen ließ. Indeſſen ſchüttelte Ryſbrack dieſes Joch bald ab, und arbeitete mit vielem Ruhme und Vortheile *). Er hatte Roubillac, von dem ſo viele ſchöne Werke ſeiner Kunſt übrig ſind, und Scheemacker, der das Monument Shakeſpeares verfertiget hat, zu Nebenbuhlern.

Die Weſtminſterabtei iſt noch jetzt das vornehmſte Theater der engliſchen Bildhauerei, und vor dem eben erwehnten Ryſbrack herrſchte noch wenig Geſchmack auf demſelben. Einige Cherubim, einige Engel mit Poſaunen, einige Urnen mit hervorlodernden Flammen, Wapen und der:

*) Sein vorzüglichſtes Werk iſt ein Herkules; jetzt das Eigenthum eines Herrn Hoare, der ihn zu Stourhead, auf ſeinem Landgute, aufgeſtellet hat. Er ging bei der Verfertigung dieſer Bildſeule wie Lucian mit ſeiner vollkommenen Schönheit zu Werke. Den Kopf entlehnete er von dem bekannten farneſiſchem Gotte, und die Gliedmaßen von ſieben oder acht der ſtärkſten Kerle in London, beſonders von der Academie der Klopffechter und Ringer, die ſich auf einem eigenen Theater dazu übten. Das Parlement verbot dieſes Theater, weil viele ſeiner Helden und Gladiatoren ihr Leben am Galgen endigten.

dergleichen, waren die beſten Zierathe am Ende des vorigen Jahrhunderts und im Anfange des gegenwärtigen. Hernach fing man an, Büſte und Bas Reliefs auf Denkmälern zu machen. Jetzt ſcheint es in ſceniſche Vorſtellungen ausgeartet zu ſeyn, die nun freilich von der Hand des Pöbels und der Kinder, wenn die Denkmale niedrig ſtehen, vieles leiden. Auf dem Monumente Newtons hat mancher Genius ſeinen Kopf verlohren, und wie neulich der König dem als Spion in America gehenkten Major André ein Denkmal errichten ließ, daran ſeine Gefangennehmung in Bas Relief vorgeſtellet iſt, ſo dauerte es nur wenige Tage, ehe eine der zierlichſt verarbeiteten Hauptfiguren am Monumente den Kopf verlohren hatte. Die Wände von der St. Pauls Cathedrale bleiben leer und nackt, und in die Weſtminſterabtei werden viele hineingeſchoben, für die ein gewöhnlicher Leichenſtein auf einem Dorfkirchhofe Ehre genug ſeyn würde. Der Bildhauer, der in der Weſtminſterabtei ein Denkmal ſetzen ſoll, muß ſich daher oft nach dem Raume, der ihm zugeſtanden wird, richten, und ſeine Kunſt, ſo wie ſeine Einbildung, in einem Winkel, oder an der Seite eines Fenſters, zuſammendrängen.

Es giebt Bildhauer in England, und beſonders in London, genug; aber ihre Verdienſte um die Kunſt möchten wol nicht ſehr groß ſeyn, ob man gleich hin und wieder bei manchen Bildhauerwerkſtätten große Sammlungen von Göttern, Menſchen und Thieren erblickt, denen die Kunſt, ſo wie ſie auch ſeyn mag, ihr unbelebtes Daſeyn gegeben. Carlini, der zu Sansſouci ehemals gearbeitet hat und jetzt ziemlich alt iſt, Nollekens, Wilton, Bacon, Cheere und Moore, der das Denkmal Beckfords in Guildhall oder dem Londner Rathhauſe errichtet hat, ſind jetzt wol die vornehmſten, welche der Bildhauerei in England Ehre machen. Man ſiehet aber auch, daß der vornehmſte ein Ausländer iſt.

Unter dieſen Artikel mag ich auch die Werke der Plaſtik rechnen. In gegoſſenen Figuren, aus allen Arten von Metallen, iſt die Kunſt der Engländer wol eben nicht ſehr groß: allein, ihre Werke und Verzierungen aus zermalmten Papier (papier maché,) ſind, ſo wie ihr Schnitzwerk in Holz, gemeiniglich ſehr ſchön. Die irdenen Kunſtſachen, die Töpferarbeiten, die vortreflichen Nachahmungen des Alterthums, eines Wedgwood und Bentley, ſind auch auswärtig ſo bekannt und ſo bewundert, daß ich jedem wißbegierigen Fremden, der nach London kommt, ra-

then

then möchte, ſich ja das Vergnügen zu machen, in das Waarenlager zu gehen, wo dieſe Arbeiten zu ſehen und zu verkaufen ſind. Es iſt ſchon vor mehrern Jahren ein Catalog, der mit Einſicht und Kenntniß geſchrieben iſt, herausgekommen, und er kann dem Kunſtliebhaber überhaupt, ſo wie dem der dieſe Dinge in Augenſchein nimmt, angenehme Dienſte leiſten *). Eben ſo iſt die ſchöne Sammlung von Cameos und Intaglios, welche Taſſie in Leiceſterfields zum Verkaufe feil hat, ſehenswerth. Taſſie iſt aus Edinburg gebürtig, und hat ſeine Sammlung faſt aus allen Theilen der Welt und aus allen Cabinettern zuſammengebracht. Sie beläuft ſich auf dreizehn bis vierzehn tauſend Stück. Seine Abdrücke geſchehen in eine Glascompoſition, der er die Farbe der Originalſteine zu geben weiß, ſo daß ſie von dieſen nicht leicht zu unterſcheiden ſind. Es iſt ein ſtarker Catalog darüber verfertiget, der aber noch ungedruckt iſt.

*) A catalogue of Cameos, Intaglios, Medals and Bas-Reliefs; with a general account of Vaſes and other ornaments, after the antique, made by Wedgwood and Bentley, and ſold at their rooms in Great-Newportſtreet, London.

Bau-

## Baukunſt.

Inigo Jones, und nach ihm Sir Chriſtopher Wren, ſuchten den Geſchmack der Engländer in der Baukunſt zu verbeſſern. Sie bemüheten ſich, den guten und keuſchen Geſchmack der Griechen einzuführen; allein, beſonders Wren fand, daß dieſes eine ſchwere Arbeit ſey. Er erfuhr in ſeinem Leben manche Kränkungen, welche aus dem überwiegenden Hange ſeiner Landsleute zu einem falſchen Geſchmack in der Baukunſt herrührten. Dem Vanbrugh, der nach Chriſtopher Wren das meiſte Aufſehen machte, wird nachgeſagt, daß er ohne Geſchmack gebauet, und daß die von ihm aufgeführten Gebäude äußerſt ſchwerfällig ſind. Ein witziger Kopf verfertigte ihm daher die bekannte Grabſchrift, darin die Erde aufgefordert wird, ihn ſchwer zu drücken, weil er ſo manche ſchwere Laſt ihr aufgelegt *). James Gibbs gehöret unter die bekannteſten engliſchen Bauverſtändigen. Man ſagt von ihm, daß er ſich ſehr genau an die Regeln der Architectur gehalten, und dennoch ohne Geſchmack und ohne Reize gebauet. Die St. Martinskirche in

*) Lie heavy on him earth! for he
Laid many a heavy load on thee.

in Weſtminſter und das Radcliffſche Bibliothek-gebäude zu Oxford, gehören unter andern zu ſeinen Werken. Die beiden Grafen von Pembroke und Burlington haben ſich um die Künſte überhaupt und um die Baukunſt insbeſondere verdient gemacht. Vor mehr als dreißig Jahren, brach eine Art von Wuth für chineſiſche Bauart aus, die ſich zu Zeiten mit einem gothiſchen Geſchmack vereinigte. Glücklicher Weiſe hat dieſe Thorheit, ſo wie die Mode, die Häuſer chineſiſch auszumeubliren, nachgelaſſen.

Man findet in London manche gute, moderne Gebäude; ſie liegen aber gemeiniglich verſteckt. Die Gebäude in Durham-Yard, die den Namen Adelphi Buildings erhalten haben, ſind von den Gebrüdern Adams vor wenigen Jahren aufgeführet, und wurden als herrliche Denkmale der engliſchen Architectur ausgerufen; man hat aber ſchon längſt, aus guten Gründen, den Ton ziemlich herabgeſtimmet. Sir Willam Chambers, die eben genannten beiden Adams, Stuart, Payne, Sandby, Dawkins und Wyat, der das Pantheon in Oxford-road gebauet, ſind vielleicht die vornehmſten unter den engliſchen Baumeiſtern jetziger Zeiten. Die Weſtminſterbrücke iſt eines der ſchönſten Werke der Baukunſt in England; allein ſie iſt das Werk eines Ausländers, Carl

Labe-

Labelye, der gleichwol nur ſehr mittelmäßig dafür belohnet worden, und deſſen Name bei den Engländern gänzlich vergeſſen zu ſeyn ſcheint. Durch das noch nicht vollendete prächtige Somerſethouſe, deſſen ich mehrmalen erwehnet, ſind die königlichen Societäten und die königliche Academie zwar unter ein anſtändiges Dach gekommen; allein unſere Theater in London und viele öffentliche Gebäude, haben nicht das geringſte in die Augen fallende von Außen. Einer der in London unbekannt iſt, mag vor denſelben vorübergehen, ohne ſich es einfallen zu laſſen, daß in den alten, vom Rauche gefärbten Gebäuden, die von außen wie Privathäuſer ausſehen, die berühmten Londner Schaubühnen verſteckt ſind.

Manche Fremde, welche dieſe Inſel beſuchten, haben ſich, zum Theil nicht mit Unrecht, über den Geſchmack der Engländer in der Baukunſt aufgehalten. Gleichwol giebt es gewiß viele öffentliche Gebäude, welche immer die Bewunderung und Schätzung des uneingenommenen Mannes verdienen werden. Wenn gleich das Haus des Lordmayors oder das Manſionhouſe ein Gebäude iſt, welches der Baukunſt keine große Ehre macht, ſo iſt doch dicht dabei die Börſe, und noch näher die Kirche St. Stephens, welche auch das Auge eines Kenners befriedigen werden. Die Paulskirche, wenn

gleich von ihr geſagt wird, daß ſie die Peterskirche zu Rom, nach einem kleinern Maaßſtabe vorſtelle, nur daß der Baumeiſter der erſtern die Verhältniſſe dabei vernachläſſiget, wird doch immer ein ſehenswürdiges Stück der Baukunſt bleiben. Und damit ſie es deſto auffallender und deſto ſichtbarer ſey, möchte man wünſchen, daß ſie freier ſtünde, und daß ihre Zugänge nach dem Plane eingerichtet wären, den Wren, nach dem großen Brande, zur Wiederaufbauung Londons entworfen hatte.

Unter den ſchönen Landſitzen der Adlichen und Begüterten, welche man durch alle Provinzen des Reichs zerſtreut antrifft, ſind viele, welche guten Geſchmack verrathen, äußerſt bequem und zum Theil prächtig ſind. Es giebt, außer dem Vitruvius Britannicus, neuere Bücher mit vortreflichen Kupfern, darin man Abbildungen der vornehmſten und ſehenswürdigſten Landhäuſer und anderer vorzüglichen Gebäude in England antrifft. Solche Wohnſitze ſind mehrentheils ſehr köſtlich ausmeubliret, und werden nicht inwendig allein äußerſt reinlich gehalten, ſondern auch umher in ihren Zugängen. Ich habe franzöſiſche Schriftſteller geleſen, welche die Chateaux und Villen unter ihrer Nation den engliſchen vorziehen; allein ich geſtehe, daß ich ganz anderer Meinung

nung bin. Was die innere Sauberkeit und Reinlichkeit ſolcher Arten ländlicher Palläſte betrifft, ſo wird, wer in dieſer Abſicht mit der engliſchen und franzöſiſchen Nation etwas näher bekannt iſt, gewiß den Wohnungen der Engländer den Vorzug geben. Aber auch ihre Parke, ihre Gärten, die grünen Raſen und Ebenen, welche vor den Landhäuſern immer ſorgfältig unter der Senſe gehalten werden, geben den engliſchen Landſitzen der Vornehmen ein weit ſchöneres Anſehen, als man von den franzöſiſchen rühmen kann. Ich bin vor anderthalb Jahren Frankreich, im Sommer, von Calais bis Lyon durchgereiſet; ich habe manche Landſitze oder Chateaux, wie ſie dorten heißen, geſehen, und bin in einigen geweſen: allein, ich muß als ein Uneingenommener bekennen, daß das, was ich in Frankreich vor Augen gehabt, dem, was man in England von dieſer Art ſiehet, nicht gleich kommt. Ich könnte in vieler Rückſicht Vergleichungen machen und contraſtiren, wenn hier der Ort und Raum dazu wäre.

Die Privathäuſer in und um London, die ſeit etwa vierzig Jahren erbauet ſind, und von Leuten des mittlern und geringern Standes bewohnet werden, haben faſt alle einerlei Plan. Obgleich die meiſten nicht groß ſind, ſo iſt doch die Einrichtung derſelben ſehr bequem. Die

Bauart iſt keinesweges dauerhaft; aber die Häuſer werden auch nur auf eine beſtimmte Zeit von Jahren gebauet, welche ſie gemeiniglich ausdauern und oft hernach noch eine gute Zeitlang wohnbar ſind. Die Baumaterialien, beſonders die Backſteine, woraus die Häuſer errichtet werden, ſind größtentheils ſehr ſchlecht. Wenn indeſſen die Häuſer gleich auswendig kein vielversprechendes Anſehen haben, ſo ſind ſie doch inwendig anſtändig, nicht ſelten köſtlich, ausmeubliret, und werden von ihren Bewohnern mehrentheils ſehr reinlich gehalten. Küche und Keller ſind, nach der neuern Art zu bauen, eben; das heißt, die Küche iſt unten im Hauſe, ſo wie der Keller, in die Erde geſenkt. Nach dieſem neuen Geſchmack, läuft in der Straße vor den Häuſern, ein mit eiſernem Gitterwerk eingeſchloſſener, fünf bis ſechs Fuß tiefer und etwa drei Fuß breiter Gang hinunter, um Licht in die Küche und in die untern Zimmer zu bringen. Bei den Wohlhabendern gehet eine eigene Treppe nach der Küche hinab, die durch eine eiſerne Thür, im vorgemeldeten Gitterwerke verwahret wird, damit das Geſinde, der Schlächter, der Bäcker, und andere, die in der Küche Geſchäfte haben, in dieſelbe hineingehen mögen, ohne an die eigentliche Hausthüre zu klopfen, oder den Ein-

gang ins Haus zu verunreinigen. Zufälligerweiſe leiſtet dieſer abgeſonderte Zugang dem Geſinde Dienſte, indem es ſeine Bekannten, ohne ſo leicht von der Herrſchaft bemerkt zu werden, zum Eſſen oder Theetrinken in die Küche, welche zugleich die Wohnſtube der Bedienten iſt, einlaſſen, oder aus derſelben nach Gefallen, ohne befragt oder unterſucht zu werden, etwas wegtragen laſſen kann, wofür der Hausherr bezahlet hat. Gleich bei dem Eintritte ins Haus, fället die Treppe in die Augen. Auf der einen Seite des Ganges, oder auch, wenn das Haus groß iſt, auf beiden Seiten, ſind die Zimmer, welche man im Engliſchen Parlours nennet. Die, welche nach der Straße zu die Ausſicht haben, heißen Fore-parlours, und die nach hinten zu, Back-parlours. Sie ſind die gewöhnlichen Wohnzimmer. Wenn man die Treppe hinauf gegangen und den ſogenannten Ground-Floor verlaſſen, kommt man auf den First-Floor, wo das vornehmſte Zimmer über dem Fore-parlour, the dining room, oder auch in vornehmen Häuſern drawing-room oder das Viſitenzimmer heißt. Das Zimmer über dem Back-parlour iſt gemeiniglich zur beſten Schlafkammer beſtimmt. Im Second-Floor oder dritten Stockwerke, ſiehet es eben ſo aus wie auf dem First-Floor, nur

nicht ſo gut ausmeubliret. Da gemeiniglich die Höhe der Häuſer nur drei Stockwerke iſt, ſo nehmen die Dachzimmer den Ueberreſt ein, wo die Bedienten ihre Schlafkammern haben. Nach dieſem Plane ſind die meiſten neuern Häuſer in Weſtminſter und Marybone gebauet. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß es Ausnahmen genug giebt, und in der City von London herrſchet die alte Bauart noch ſehr ſtark. Durch neuere Parlementsacten iſt für die Sicherheit der Häuſer gegen Feuersgefahren, bei ihrer Erbauung geſorget worden, und die guten Brandmauern, welche zwiſchen den Häuſern nach einer vorgeſchriebenen Dicke müſſen aufgeführet werden, mag ich vorzüglich hieher rechnen.

---

Gar-

## Gartenkunſt.

Die Engländer ſind auf ihren jetzigen Geſchmack in der Gartenkunſt vorzüglich ſtolz. Wenn ihnen auch, nach dem Urtheile mancher Ausländer, in andern Künſten der Geſchmack fehlen ſollte, ſo eignen ſie ſich doch ihre Gartenkunſt, als originell, eigenthümlich zu. Die Chineſen ſollen längſtens in ihren Gärten einen Geſchmack, wie der jetzige engliſche iſt, gehabt haben, aber ſehr wild. Es iſt im Engliſchen, ſo wie im Deutſchen, ſo manches über dieſen Gegenſtand geſchrieben, daß ich ſehr vergebliche Arbeit thun würde, wenn ich umſtändlich davon reden wollte. **Walpole** hat in dem mehrmals von mir angeführten Buche *), am Ende des vierten Theils, ſehr unterhaltend von der engliſchen Gartenkunſt, und vom **Kent**, dem eigentlichen Erfinder derſelben, geſchrieben. **Maſon** hat von engliſchen Gärten ſo ſchön geſungen, daß ſein Gedicht **) als ein Meiſterſtück in der engliſchen Dichtkunſt geprieſen wird. Auf dieſe bei-



*) Anecdotes of painting etc.

**) The Engliſch garden, a poem in four Books. Das erſte Buch kam im Jahre 1772 und das letzte 1781 heraus.

den Schriftſteller muß ich die, welche von dieſem Gegenſtande näher unterrichtet ſeyn wollen, verweiſen. Whatley hat auch Bemerkungen über die neuere Gartenkunſt geſchrieben, die hochgeſchätzt werden und zur Anlegung eines engliſchen Gartens ſehr nützliche Anweiſungen geben *). Kent wollte einen Garten in ein Gemälde einer Landſchaft verwandeln, wo in einem engen Raume eine Menge Gegenſtände ohne genaue Ordnung ſo zuſammengeſchoben wären, daß er im Kleinen ein Bild der Natur, wie ſie ſich auf der Oberfläche der Erde zeigt, darſtellete. Es ſollte ein Garten, etwa in dem Geſchmacke des Fauſtus, des Freundes des Martial ſeyn, von dem der Dichter ſagt:

— Rure vero barbaroque laetatur.

Die Grundſätze, nach welchen Kent ſeine Anlagen machte, und ſeine Landſchaften in ſeine Gartenſcenen brachte, waren auf Perſpective, auf Licht und Schatten gegründet. Ueberdem unterhielt er den Gedanken, daß die Natur eine grade Linie verabſcheue, welches doch wol großer Einſchränkung bedarf, und mit nöthiger Behutſamkeit

*) Obſervations on modern Gardening, illuſtrated by deſcriptions. London 1770. 8vo.

keit zu verſtehen iſt. Indeſſen mußten Spring-brunnen, wo die Natur das durch Kunſt zuſam-mengepreßte Waſſer in graden Linien auswirft, und Caſcaden, wo es ſenkrecht rauſchend nieder-fällt, aus dieſen Gärten weichen. Kleine Strö-me, in meandriſchen Gängen, die ſtille durchs ungeſchmückte Grüne hinfloſſen, kamen da, wo es ſeyn konnte, an ihre Stelle. Ueber dieſe wer-den anſehnliche Brücken gebauet, die freilich ein Hund nicht achtet, ſondern über den drei oder vier Fuß breiten Strom, als ob er ihrer ſpottete, hinweghüpft. Die Heerſtraßen in England krümmen und wenden ſich ſo ſehr, daß man oft zwo Meilen von einem Orte zum andern zu gehen hat, die, in grader Linie, nur eine Meile weit entfernet ſind. Die Gärten ſollen ein Bild der Landſchaft ſeyn, folglich werden kei-ne grade Gänge in denſelben geduldet. Dennoch ſetzt man in engliſche Gärten chineſiſche, grie-chiſche, römiſche Tempel und gothiſche Kirchen; man errichtet Hexenhäuſer in der Nachbarſchaft der Eremitenhütte des heil. Auguſtins *), um dem Peripatetiker, wenn er es glauben will, die Scene einer engliſchen Landſchaft im Kleinen vor



*) Man ſiehet alles dieſes, und noch weit mehr ſolcher Art, in dem ſchönen Garten zu Stove.

Augen zu ſtellen. Doch, ohne Scherz zu reden, die engliſchen zum Vergnügen angelegten Gärten, wohin ich auch ſelbſt ihre Parks rechnen möchte, haben vieles Reizende. Ihre krummen Fußſteige, mit veſtem Kies beworfen, und mit Sorgfalt eben und hart gerollet, ſind zu allen Jahreszeiten gangbar. An der einen Seite derſelben läuft gemeiniglich ein blumenreiches Gebüſche auf einer kleinen Erhöhung fort. Man nimmt ſorgfältig Rückſicht auf die Höhe, zu welcher die Blumen, Stauden, Geſträuche und Bäume anwachſen. Man pflanzet die niedrigern vorne, ſo daß die höhern hinter denſelben verhältnißmäßig aufſteigen, um dem Auge des vorübergehenden Wanderers nichts zu verdecken. Auf der andern Seite genießet er einer freien Ausſicht, die ſich über eine Grasfläche erſtreckt, welche wie ein grüner ſehr ſauber gehaltener Teppich ausgebreitet iſt. Die Menge ausländiſcher Bäume, Stauden, Pflanzen und Blumen, welche die Engländer aus allen Theilen der Welt nach ihrer Inſel gebracht, tragen ſehr vieles zur Verſchönerung ihrer Gärten bei. Sie haben beſonders die unter denſelben ſorgfältig fortgepflanzet, welche ſich mit dem Himmelsſtriche Englandes vertragen, und in freier Luft das ganze Jahr hindurch dauern können. Man iſt bei der Anlegung dieſer Gär-

ten vorzüglich darauf bedacht, der Natur zu Hül-
ſe zu kommen, ihre Schönheiten mehr ſichtbar
zu machen, und da, wo ſie grade keine Reize
hat, ſie zu verdecken oder wenigſtens in Schat-
ten zu ſetzen. Seit einigen Jahren hat man,
bei Anlegung der Gärten, ſich bemühet, ſchöne
Ausſichten in und außer dem Garten, wo es
möglich geweſen, zu eröffnen, und den Wanderer
gewiſſermaßen damit zu überraſchen. Ueber-
haupt ſoll der, ſo ein anſehnliches Stück Landes
in einen Garten verwandeln will, ſein Nachden-
ken und ſeine Betrachtung dahin richten, die Ge-
genſtände, die er darauf bereits antrifft, weislich
und nach gutem Geſchmacke zu benutzen; ſie in
gehörigem Lichte und in den beſten Ausſichten
dem Auge darzuſtellen, und wenn es nöthig und
möglich iſt, ſie auf eine geſchmackvolle Weiſe zu
verſchönern. Dadurch wird der Garten in ſeinen
Theilen, die blos zufällig dazuſeyn ſcheinen, ein
gewiſſes wohleingerichtetes Ganze. Jeder Theil
hat zwar ſeine eigenthümlichen Character, aber
er gehöret zur Vollſtändigkeit des Characters des
Ganzen, um die Eindrücke auf die Sinne und
die Abwechſelung von Empfindungen der Seele,
bei dem, der im Garten umhergehet, hervorzu-
bringen, welche der kunſtverſtändige Mann bei
dem Plan, den er entwarf, vor Augen und zur
Ab-

Abſicht hatte. Die Gegenſtände, welche ein angenehmes, und die, welche ein trauriges Gefühl der Seele verurſachen ſollen; die, welche hinreißen und entzücken; die, welche Schauern und Nachdenken erwecken, müſſen alle mit Sorgfalt und Geſchmack geordnet ſeyn. Nichts iſt daher ſo thöricht, als wenn mancher Londner Bürger, dem das Glück des Wuchers mehr Geld, als die Natur ihm Verſtand und Geſchmack verliehen, hinter ſeinem Landhauſe, das an der Heerſtraße liegt, wo er den Londner Kohlendampf mit ländlichen Staubwolken glücklich verwechſelt, einen Fleck Landes, der ein oder ein paar Morgen Acker groß iſt, in einen Garten des Vergnügens verwandelt, der, ſtatt das Bild einer Landſchaft in der Einbildung hervorzubringen, als wahre Caricatur zum Lächeln bewegt. Da ſind krumme Fußſteige und ſchlängelnde Bäche, Brücken, Gebüſche und grüne Raſen, Statüen und Tempel, der Freundſchaft, der Tugend und der Cloacine gewidmet, ſo enge zuſammengedrängt, daß ihr Anblick den Zuſchauer, wie den Knaben der Blick in einen Zauberkaſten, entzücken muß.

Einer, der das wahre Schöne der engliſchen Gärten ſehen will, muß die Liſſowes, Persfield, Hagley, Painshill, Stowe, und in der Nachbar-

barſchaft von London, Kew, den Garten des Lord Tilney auf dem Eppingerwalde, ſo wie den von Richmond und Wooburn Farm, wegen der ſchönen Ausſichten, beſuchen. Ueber den, der ehemals Popen zu Twickenham zugehörte, habe ich anderswo meine Meinung ſchon geſagt.

Man hat in Deutſchland Gärten in engliſchem Geſchmack angelegt; allein, um ihnen mehr Aehnlichkeit mit dem hieſigen zu geben, müßte man dort den engliſchen Gravel oder Kies zu den Gängen und Fußſteigen haben, ſo wie das engliſche Clima, um durch Feuchtigkeit die Grüne des Graſes zu erhalten, welche die hieſigen Gärten faſt das ganze Jahr hindurch ſchmückt.

---

Ton-

## Tonkunſt.

In eine kunſtrichterliche Unterſuchung des Geſchmacks der Engländer in der Muſik, werde ich mich gewiß nicht einlaſſen. Es wird mir gleichviel gelten, ob ſie einen Nationalgeſchmack in der Muſik haben oder nicht; ob ſie, wenn ſie dergleichen hätten, es Händeln, unſerm Landsmanne, verdanken müſſen; ob die Muſik der Engländer ein Dialect der deutſchen oder der italiäniſchen ſey? Genug, die Briten lieben die Muſik, und vielleicht thun es die Nordbriten, oder die Schottländer, ohnerachtet ſie keine italiäniſche oder deutſche Tonkünſtler reichlich bezahlen können, noch mehr als die Engländer, denn die ſchottiſche Nationalmuſik, ihre Arien, ihre muntern Lieder, haben in ihren Melodien nicht wenig Angenehmes. Es wird in England, zumal bei dem Frauenzimmer, als ein Theil einer guten Erziehung gerechnet, Muſik zu lernen. Freilich bringen es die allerwenigſten darin einigermaßen weit, und das Wenige, was ſie gelernet haben, vergeſſen ſie gemeiniglich völlig, ſo bald ſie einen Mann erhalten, und alſo, wenn ſie Frauen geworden, die Hauptabſicht der Erziehung, wie viele thöricht dafür halten, völlig erreicht haben. Es giebt in London ſowol öffentliche als Privatconcerte genug, wo die Liebhaber

der Muſik ſich auf eine angenehme Art unterhalten können. Von Vauxhall und Ranelagh habe ich ſchon anderswo geredet. Es giebt Clubs, deren Mitglieder ſich eigentlich zum Singen, und alſo auch natürlicher Weiſe zum Trinken, regelmäßig verſammlen. Wenn in Tavernen Schmauſe angeſtellet werden, ſingt man oft nach Tiſche, und ladet ſogar Sänger, die bekannt ſind, dazu ein, um die Geſellſchaft zu unterhalten. Man ſingt nicht ſelten, in den beſſern Geſellſchaften, nach dem Abendeſſen allerlei muntere und melodiſche Liederchen, ſowol von Seiten des Frauenzimmers, als auch der Mannsperſonen, wo freilich ſich Stimmen hören laſſen, die man ſich wol verbitten möchte, weil ſie Ohrenweh verurſachen. Die neuen Liederchen, die für Vauxhall gedichtet werden, ſind, wenn ſie noch den Werth der Neuheit haben, vorzüglich in der Mode, bis andere ſie verdrängen. Auch in den Straßen von London ſiehet und höret man genug zerlumpte Sirenen, die Gaſſenlieder von der ſcherzäugigen Suſan und dem ſterblich verliebten Robert ſingen. Sie haben gemeiniglich eine Verſammlung um ſich her, unter welcher es nicht ſelten geſchickte Menſchen giebt, die mit leichten Fingern die Taſchen derer unterſuchen, welche von der Sängerin entzückt fühllos geworden.

Die Kirchenmuſik der Engländer iſt nicht weit her. Die engliſchen Diſſenters leiden nicht einmal Orgeln, und ihre Geſänge und Pſalmen werden auf die ſchlechteſte Weiſe, in den ſchlechteſten Melodien geſungen, wie ich ſchon anderwärts angemerket. In den Epiſcopalkirchen giebt es Orgeln, aber ohne Pedal. In vielen biſchöflichen Landkirchen, ja ſogar in einigen in London, fehlet es gleichwol auch daran, und es werden Leute, welche im Singen einige Unterweiſung erhalten haben, dafür bezahlet, daß ſie ſonntäglich die Pſalmen in ihren kläglichen Melodien ſingen, und die Gemeine, wenn ſie mit beiſtimmen wollte, in Ordnung halten mögen. Das Singen in den Cathedralkirchen und in einigen Capellen der Collegien zu Oxford und Cambridge, wozu Chorſchüler eigentlich unterrichtet und unterhalten werden, iſt äußerſt monotoniſch und ermüdend. Ich konnte es kaum aushalten, wie ich mich vor einigen Monaten bereden ließ, zu Oxford der Morgenbetſtunde in Chriſtchurchcollege, welche, im eigentlichen Verſtande, ein Geplärre der Lippen heißen mag, beizuwohnen. In London werden in der St. Paulskirche, ſo wie in der Capelle des Fündlingshoſpitales, jährlich Muſiken aufgeführet, um das Almoſengeben zu befördern; daher auch, zur Anhörung der letztern,

nie-

niemand ohne Billet zugelaſſen wird. In der St. Paulskirche wird die Einnahme bei dieſer Muſik zur Erziehung der Kinder armer Geiſtlichen von der biſchöflichen Kirche beſtimmt, und das, was in dem Hoſpital geſammlet wird, gehet, nach Abzug des Lohns der Muſikanten, zur Unterhaltung der Fündlinge. Die Stücke, welche bei ſolchen Gelegenheiten aufgeführet werden, ſind gemeiniglich von unſerm Händel. Seinen Meſſias habe ich mehr als einmal im Fündlingshoſpitale gehöret, und es ſind ausgeſuchte Stücke aus Händels verſchiedenen Werken, womit man die Verſammlung in der Paulskirche unterhält. Vor vier Jahren ward in der Weſtminſterabtei die große Muſik zum Gedächtniſſe Händels zum erſtenmale aufgeführet. Man glaubte damals nicht, daß ſie wiederholet werden würde; allein, ſie iſt ſeitdem alle Jahre, am Ende des Maymonats, wieder aufgeführet worden. Dieſe Muſik iſt ohnſtreitig die größte, feierlichſte und prächtigſte in ihrer Art. Ein ſolches Orcheſter iſt wol niemals zuvor auf dem Erdboden geſehen worden, und ein ſo herrlicher Anblick einer ſo anſehnlichen und zahlreichen Verſammlung, unter den Augen des Königs und der königlichen Familie, an einem ſo ehrwürdigen, feierlichen und berühmten Orte, als die Weſtminſterabtei,

hat wol ſchwerlich ſeines Gleichen. Die ſogenannten Oratorios, zur Faſtenzeit, auf den Schaubühnen von Drurylane und Coventgarden, kann ich auch zu den geiſtlichen Muſiken rechnen, obgleich manche den Gedanken unterhalten möchten, daß der Ort, wo ſie gehalten werden, ſie entheilige.

Die engliſche Sprache iſt zum Singen und zur Melodie nicht vorzüglich geſchickt, wenn gleich einige Engländer, aus Unbekanntſchaft mit andern lebendigen Sprachen, und aus Nationalſtolz, ſo wie einige Ausländer, die in der Anglomanie ſchwärmen, anders denken möchten. Unſere deutſche Sprache iſt zur Muſik weit geſchickter. Burney, in ſeinen muſikaliſchen Reiſen, geſtehet dieſes ſelbſt ein. Unbekannt mit unſerer Mutterſprache, und von Vorurtheilen gegen ſie eingenommen, lud man ihn, wie er Deutſchland durchlief, zu einer Oper ein, die zu Schwezingen aufgeführet wurde. Eine deutſche Oper! dachte er, — das wird was ſchönes ſeyn! allein, er war erſtaunet, wie er nur eine Viertelſtunde zugehöret hatte, und beſaß Ehrlichkeit genug, einzugeſtehen, daß er glaube, nach der italiäniſchen Sprache ſey die deutſche zum Singen und zur Muſik die geſchickteſte. Man führet auf den Schaubühnen in London zu Zeiten engliſche

Opern auf; allein, es will nicht recht fort damit. Oft nimmt man einige ausländiſche Sänger und Sängerinnen dazu, und ich weiß nichts ſo unangenehmes fürs Ohr, als die ſchlechte Ausſprache dieſer Leute; gebohrnen Engländern iſt dieſes noch weit unerträglicher. Ich habe die Seſtini in engliſchen Opern, ſo wie die deutſche Mara, engliſch ſingen hören; allein, man denke ſich eine franzöſiſche Sängerin, die das Deutſche ſehr unvollkommen und gebrochen ſpricht, welche eine deutſche Oper mit aufführen und Recitative darin ſingen ſollte, ſo wird man ohngefähr ſich die Empfindungen eines Engländers einbilden können, wenn er fremde Sänger ſeine Sprache ſingen höret. Unter den engliſchen Opern werden jetzt die Oper Artaxerxes; die Duenna; Love in a village, und beſonders die burleske Oper, welche ein Lieblingsſtück des Pöbels iſt, ich meine die Beggar's opera, am öfterſten aufgeführet. Die Unkoſten zur italiäniſchen Oper auf dem Haymarket, die einzige, welche man in Grosbritannien und Irland antrifft, ſind ſehr groß. Gleichwol bringt ſie das reiche Londner Publicum auf. Fremde Sänger und Sängerinnen, Fiedler und Pfeifer, ſo wie Tänzer und Tänzerinnen, werden reichlich bezahlet, und manche von ihnen, die ein wenig Vorſicht gebrauchen, ſind mit eng-

liſchem Gelde beladen in ihr Vaterland zurückgegangen, um davon im Ueberfluſſe zu leben. Da ich gewiß bin, daß unter den Zuſchauern einer ſolchen Oper nicht zwanzig anzutreffen ſind, die hinlänglich Italiäniſch verſtehen, und die übrigen mit der Sprache ganz unbekannt ſind, ſo iſt die Unterhaltung eines ſolchen Schauſpiels von Seiten derer, die ihr Geld dazu hergeben, um ſo viel ungereimter.

Die Muſikverſtändigen von Profeſſion, haben vor einigen Jahren wol beſſere Zeiten als jetzt erlebt. Ich habe einige gekannt, die jungem Frauenzimmer Unterricht in der Muſik gaben, und ſich die Stunde mit einer halben Guinee bezahlen ließen. Manche hielten ſich, wie jetzt einige Haarfriſeurs thun, ihre Equipage, um der Menge der Damen, denen ſie aufzuwarten hatten, ihre Lectionen zu rechter Zeit zu geben, und ſich ſelbſt nicht mit Gehen zu ermüden. Jetzt haben ſich die Umſtände wol etwas geändert, und manche, die ehemals ganze und halbe Guineen für die Stunde forderten, ſind nun mit fünf Schillingen und wol noch Wenigerem zufrieden. Muſicanten von Ruf und Geſchicklichkeit, werden zu Privatconcerten des Adels und anderer Begüterten gerufen, und man bezahlet, für ein paar Stunden zu ſpielen, vier bis fünf Guineen.

Doch

Doch habe ich Urſach zu glauben, daß ſolche Frei-
gebigkeit jetzt auch wol etwas ſeltener geworden.
Ueberdem iſt es Sitte in London, daß die ange-
ſehenſten unter den Muſikern, Sängern und
Sängerinnen, im Concertſaale in Hanoverſqua-
re, oder in der Hall der Freymäurer, oder auf
dem kleinen Theater am Haymarket, oder ſonſt,
eine Muſik aufführen, Billete zu einer halben
Guinee ausgeben, und durch ihre Freunde und
Bekannte abſetzen laſſen, ſo wie ſie dergleichen
in den öffentlichen Zeitungen auch ankündigen.
Dieſe Art von Contribution, welche im Grunde
eine Art von Almoſen iſt, nennet man Benefit.
Oft ſteckt der, deſſen Benefiz es iſt, nach Abzug
damit verbundener Unkoſten, hundert und meh-
rere Guineen an ſolchem Abende in die Taſche.
Es richtet ſich aber dergleichen Einnahme vorzüg-
lich nach dem Rufe, und nach der Anzahl der
Vornehmen und Reichen, die ſich für einen ſol-
chen Benefizſucher intereſſiren. Es verſtehet ſich
auch von ſelbſt, daß es nur die Vornehmſten und
Berühmteſten in ihrer Zunft ſind, die dergleichen
zuwegebringen können. Bei ſolchen Gelegenhei-
ten ſtehen ſie ſich unter einander bei, um das
Orcheſter deſto anſehnlicher und folglich auch deſto
anziehender zu machen. Man möchte denken,
daß geſchickte Tonkünſtler bei ſolchen Einnahmen

ſehr wohl ſtünden; allein, es findet bei den Meiſten, ſowol Deutſchen, deren keine geringe Anzahl iſt, als auch bei Engländern und Italiänern, das Gegentheil ſtatt. Sie ſind mehrentheils dürftig, und ſterben oft in Schulden. Ihre Lebensart iſt wol vorzüglich Schuld daran. Glücklich iſt es für verarmte Muſicanten und ihre Familien, daß der für ſie errichtete Fond, durch einen Theil der reichen Einkünfte, bei der Aufführung der Händelſchen Muſiken in der Weſtminſterabtei, deren ich vorhin Erwehnung gethan, anſehnlich vermehret iſt.

Die Liebhaber der Tonkunſt haben ſich hier in London zum Theil in gewiſſe Societäten formiret. So giebt es eine Society of ancient Muſic, eine Anacreontic Society, eine Catchclub etc.

Die vorzüglichſten Tonkünſtler und Componiſten, die wir in London haben, ſind Deutſche und Italiäner; doch ſind die Compoſitionen eines Arne, eines Jakſon und einiger anderer Engländer, gewiß nicht ohne Verdienſt. Es iſt faſt unglaublich, wie viele neue Muſicalien hier immer in den Läden, wo dergleichen verkauft wird, hervortreten. Sie kommen aber bald aus der Mode, und gerathen in Vergeſſenheit. Die Componiſten ſtehen ſich ſehr wohl dabei, wenn ihre Werke Beifall finden. Für eine halbe Guinee

kauft

kauft man nur wenig abgedruckte Bogen neuer Muſik, und die Verfaſſer ſolcher Muſikalien werden von ihren Verlegern ſehr reichlich bezahlet. Drei bis vier Bogen von Notenmanuſcript werden faſt immer theurer bezahlet, als ein Alphabetſtarkes Manuſcript eines gelehrten Schriftſtellers. Dem Componiſten iſt das Eigenthum ſeiner Werke, durch Parliamentsacten, auf eben die Weiſe zugeſichert und gegen Nachſtich und Nachdruck verwahret, als dem gelehrten Schriftſteller ſein literariſches Eigenthum, oder dem Kupferſtecher ſeine Kupferplatte.

Die in England verfertigte muſicaliſchen Inſtrumente haben den Ruhm, daß ſie vorzüglich ſchön ſind. Die beſten in ihrer Art, beſonders die, wo auf Saiten geſpielet wird, werden von Deutſchen hier in London verfertiget, ſo daß der Ruhm ſolcher Inſtrumente eigentlich ihnen zugehöret. Sie wenden darum ſo vielen Fleiß darauf, weil ſie wohl für ihre Arbeit bezahlet werden, und weil ſie mit den beſten Werkzeugen und in den beſten Materialien arbeiten.

Daß es hier zu Lande Doctores Muſices gebe, denen ihre Würde auf den hieſigen Univerſitäten ertheilet wird, habe ich ſchon anderswo erwehnet.

## Schaubühne.

Ueber die engliſche Schaubühne iſt ſowol hier als auch auswärtig ſo vieles geſchrieben, daß die, welche davon näher unterrichtet zu ſeyn wünſchen, ihr Verlangen leicht befriedigen können. Die meiſten engliſchen Schauſpiele ſind auch ins Deutſche überſetzt, und Beurtheilungen derſelben können im größten Ueberfluſſe geleſen werden. Ich würde daher, wenn ich mich auch einigermaßen dazu fähig halten dürfte, dennoch etwas ſehr überflüſſiges thun, wenn ich das engliſche Theater aus einem kritiſchen Geſichtspunkte hier betrachten wollte. Ich werde mich blos auf eine kurze Beſchreibung deſſelben, ſo wie es anjetzt iſt, einlaſſen. Es giebt Geſchichten und Critiken davon genug; allein die vornehmſten und neueſten Nachrichten, beſonders von den Londner Schaubühnen, lieſet man in Colley Cibbers ſogenannter Apologie und in der Lebensbeſchreibung Garricks, welche der kürzlich verſtorbene Buchhändler Davies herausgegeben *). Bei Dodsley iſt auch vor mehrern Jahren ein Verzeichniß der engli-

ſchen

*) Von eben demſelben hat man auch ein anderes hieher gehöriges Buch: Dramatic miſcellanies, by Th. Davies, 3. vols. 8vo. 1784.

ſchen Schriftſteller, welche für die Bühne gearbeitet haben, nebſt einer Anzeige ihrer Werke herausgekommen, und es iſt ein Verzeichniß der engliſchen Schauſpiele angehängt, die in dieſem Jahrhunderte von unbekannten Verfaſſern ſind geſchrieben worden *).

Da die Neigung der Engländer zu Schauſpielen ſo groß iſt, ſo möchte man ſich wundern, warum in London ſo wenige Schaubühnen ſind. Eigentlich zu reden, giebt es hier jetzt nur zwei Theater: das in Drury-lane und das im Coventgarden. Es iſt noch ein kleines am Haymarket, welches der ſeit einigen Jahren verſtorbene Foote



*) Theatrical records: or, an account of engliſh dramatic authors and their works. London by Dodsley, 1756. Ich wünſchte, daß dieſes kleine Buch, welches nur 135 Seiten ſtark iſt, bis auf die gegenwärtige Zeit möchte fortgeſetzt werden, um zu einer Art von Theatertaſchenbuche zu dienen. Indeſſen kann Victor's hiſtory of the theaters of London and Dublin, in drei kleinen Octavbänden, dieſen Mangel gewiſſermaßen erſetzen. Die beiden erſten Bände ſind 1761. und der letzte 1770 herausgekommen. Sie enthalten eine Geſchichte des engliſchen Theaters von etwa vierzig Jahren, die ſich mit 1770 ſchließt. Alle während dieſer Zeit aufgeführte neue Schauſpiele ſind darin, mit eingeſtreuten Bemerkungen und Anecdoten, angezeigt.

empor gebracht, aber es wird nur im Sommer, wenn die beiden vorgemeldeten Schaubühnen verſchloſſen ſind, darauf geſpielet. Garrick that ſich zuerſt auf einem Theater in Goodmansfields, am öſtlichen Ende Londons hervor; es iſt aber längſtens eingegangen. Man hat im verwichenen Jahre (1786) in eben dieſer Gegend, bei Wellcloſe-ſquare, ein neues Theater erbauet; allein, die Eigenthümer, welche die Unkoſten getragen, haben bis jetzt, da ich dieſes ſchreibe, vom Parlemente noch keine Erlaubniß erhalten können, um daſſelbe zu eröffnen, weil die übrigen Londner Bühnen alles thun, um es zu verhindern. Da die jetzigen drei Londner Schaubühnen insgeſamt in Weſtminſter liegen, und noch dazu gar nicht weit von einander, ſo möchte man denken, daß es faſt nöthig ſey, wenigſtens ein Theater in der City, oder in dem öſtlichen Theile Londons zu haben. Zu Shakeſpears Zeiten waren nicht weniger denn ſechs zugleich, und es ward auf allen geſpielet. Dryden will behaupten, daß damals die engliſchen dramatiſchen Producte die ſchönſten geweſen. Die engliſche Sprache, ſagt er, war in ihrer größten Vollkommenheit, und die dramatiſchen Schriftſteller zeichnen ſich durch ihre fließende, natürliche und gleichwol erhabene Schreibart, vorzüglich aus. Noch im Jahre

1737

1737 waren, außer den Theatern in Drury-lane und Coventgarden, zwei andere, nemlich in Lincoln's-Inn Fields und in Goodman's Fields. In eben gedachtem Jahre ſetzte Sir Robert Walpole im Parlemente die Licenſing act durch, nach welcher kein neues Theater eröffnet werden darf, ohne die Erlaubniß vom Parlemente dazu erhalten zu haben. Der bekannte Lord Cheſterfield hielt im Oberhauſe eine ſchöne Rede gegen die Bill, ehe ſie zum Geſetz ward; allein, Walpole erhielt doch ſeinen Zweck. Zu Birmingham, Bath, Leverpool, Edinburg und mehrern andern Orten, giebt es auch Schaubühnen; allein, ſie kommen den Londnern nicht gleich, und auf manchen wird nur des Sommers geſpielet, wenn man der Londner Schauſpieler habhaft werden kann.

Auf den beiden großen Londner Theatern werden alle Tage in der Woche, Sonntag und die Woche vor Oſtern ausgenommen, von der Mitte des Septembers an, bis in die erſten Wochen des Junius, Schauſpiele aufgeführet. Die dazwiſchen fallenden Monate gehören für das Sommertheater am Haymarket, wo wöchentlich viermal geſpielet wird. Dieſes kleine Theater hat, wie ich vorhin erwehnet, dem verſtorbenen Foote ſein Daſeyn zu verdanken. Dieſem Manne hat man den Namen eines engliſchen Ariſtophanes,

nes, ſo wie dem Garrick eines engliſchen Roſcius gegeben. Vermuthlich war der erſtere dem Griechen blos in der Wildheit und Unordnung ſeiner Schauſpiele ähnlich. Ich denke auch, wenn Ariſtophanes einige Stücke dieſes vorgegebenen Namenbruders hätte aufführen geſehen, er ihm mit Verachtung würde begegnet und vielleicht in footiſchen Wolken dafür durchgezogen haben. Foote brachte Charactere ſeiner Zeitgenoſſen oder Bekannten auf die Bühne, und machte Caricaturen davon, um Lachen zu erwecken. Seine beſten Freunde und Wohlthäter ſchonete er nicht. Den guten Glover, den Verfaſſer des Leonidas, der ihm viele Gefälligkeiten erwieſen, zog er in einem ſeiner Poſſenſpiele durch. Demungeachtet beſaß er die Unverſchämtheit, ihn ferner zu beſuchen, und wie Glover Gelegenheit nahm, ihn zu fragen, warum er ihn auf der Bühne mishandle, gab Foote mit einem elenden Wortſpiele zur Antwort: I take off whom I pleaſe, and You ſee I take myſelf off, *) worauf er davon ging.

In:

*) Man bemerke, daß die Redensart take off ſo viel anzeige, als auf eine lächerliche Weiſe jemanden nachmachen oder durchziehen, und daß es zuzeiten ſcherzhafterweiſe auch ſo viel bedeute, als weggehen, ſich davon machen.

Indeſſen hat er nicht immer mit Vorſicht ſolche ſanftmüthige und lammsartige Leute zu Gegenſtänden ſeiner derben Satire gewählet. Hawkins, in dem Leben Johnſons, erzehlet, daß der engliſche Ariſtophanes zu Dublin, wie er einen daſigen Apotheker auf der Bühne durchgezogen, von demſelben mit der Pferdepeitſche dafür ſey gezüchtiget worden. Johnſon machte in Geſellſchaft einen Scherz darüber. Foote, wie er davon hörte, ward böſe, und drohete, den Caliban der Literatur auf der Bühne zum Beſten zu geben. Johnſon ließ ihm ſagen: Da das Theater zur Verbeſſerung böſer Sitten beſtimmt ſey, ſo werde er, ſobald ihn Foote auf demſelben mißhandele, aus den Logen zu ihm auf die Bühne kommen, und ihm vor den Zuſchauern eine derbe Züchtigung angedeihen laſſen. Der britiſche Ariſtophanes verſtand den Wink, und ließ Johnſon, der ein handveſter, ſtarker Mann war, unangetaſtet. Da Footes Stücke, die er auf die Bühne brachte, ſich auf damals lebende Perſonen und damalige Vorfälle bezogen, die bald alt und vergeſſen wurden, ſo lebten ſie nicht lange, und jetzt wird keines derſelben mehr vorgeſtellet, das drollichte Ding: the devil upon two ſticks, das er zum Theile aus dem Franzöſiſchen geſtohlen, etwa ausgenommen.

Die

Die Londner Schauſpielhäuſer haben von außenher nichts Anziehendes, nichts in die Augen fallendes, aber inwendig ſind ſie ſehr geſchmückt und ſehr bequem eingerichtet. Außer dem Parterre und den Logen giebt es nur zwey Galerien. Der Eingang in die obere koſtet einen Schilling, und in die untere zwei. Wer ins Parterre gehet, bezahlet drei Schillinge, und wer in den Logen einen Sitz verlangt, fünf. Nachdem drei (nicht zwei) Aufzüge des Schauſpiels geendiget ſind, iſt der Eingangspreis, überall, nur die Hälfte des Gemeldeten. Gemeiniglich iſt aber auch alsdenn wenig Raum übrig, und wenn eine neue Pantomime als Nachſpiel aufgeführet wird, findet gar kein halber Preis ſtatt, ſondern es muß überall zum Vollen bezahlet werden. Die, welche das ganze Stück aufführen zu ſehen und ſich ſo viele Stunden lang ſteif zu ſitzen nicht Luſt haben, befinden ſich bei dem Eingange für den halben Preis ſehr wohl, zumal wenn ihnen das Schauſpiel, welches aufgeführet wird, bekannt iſt. Die beiden letzten Aufzüge ſind auch gemeiniglich die intereſſanteſten, und den meiſten Schauſpielern gehet es wie alten ſteifen Pferden, die alsdenn erſt zu laufen anfangen, wenn ſie warm geworden. Ueberdem gehet das Nachſpiel noch mit in den Kauf. Die Theater ſind gemeiniglich, wenn

irgend

irgend ein Stück von Bedeutung aufgeführet wird, voll. An den Thüren iſt oft ſtundenlang, ehe ſie geöffnet werden, alles Gedränge, und es trägt ſich doch wol noch zu, daß viele nicht einkommen können, weil ſich beſonders Parterre und Galerien plötzlich anfüllen. Taſchendiebe und Spitzbuben, halten bei ſolchen Gelegenheiten reiche Erndten. Der Schauplatz in Coventgarden, wenn alles voll iſt, enthält funfzehnhundert Zuſchauer, und der in Drurylane etwa dreizehnhundert, weil er etwas kleiner iſt. Die Einnahme an jedem Abend, wenn der Schauplatz voll iſt, wird gegen 320 Pfund Sterl. gerechnet. Wenn man daher annimmt, daß jährlich acht Monate lang, und in jedem Monate ſechsundzwanzig Abende hindurch, in Drurylane und Coventgarden geſpielet wird, und jedesmal nur 300 Pfund einkommen, ſo würde dieſes zuſammengenommen, von beiden Theatern, eine Summe von 124800 Pfund ausmachen. Berechnet man die Einnahme des Sommertheaters am Haymarket zu 26000 Pfund, ſo macht dieſes mit der erſten Summe 150800, oder beinahe eine Million Thaler aus, welche das Publicum in London, mit Vergnügen und Zudrängen, zur Unterhaltung blos dreier Schauplätze aufbringt!

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß, da der Hang zu Schauſpielen bei den Engländern, und beſonders in London, ſo ſtark iſt, auch die Schauſpieler, wenigſtens die Vorzüglichſten und Beliebteſten unter ihnen, ſich nicht ſchlecht ſtehen, ſondern wohl und mit Anſtande leben. Man hat einer Abingdon, freilich einer der beſten Actricen, die man in Luſtſpielen ſehen kann, dreißig Pf. St., und einer Miß Younge neunzehn Pf. wöchentlich bezahlet; daraus ſie ſich indeſſen die nöthigen Kleidungsſtücke ſelbſt anſchaffen müſſen. Henderſon empfing vierzehn Pf. St., und Lewes empfängt zwölfe wöchentlich, während der acht Monate, da die Bühne offen iſt. Ueberdem haben die meiſten Schauſpieler von einiger Bedeutung, jährlich, auf dem Theater, bei welchem ſie ſich verdungen haben, die Einnahme von einer benefit night, oder einem Schauſpiele, welches ſie zu ihrem Vortheile aufführen. Ich weiß von guter Hand, daß manche, die beliebt ſind, bei ſolchem Benefit ſehr reichlich einnehmen. Holmann, ein in meinen Augen nur mittelmäßiger Schauſpieler, der, vor einem Jahre, den Hamlet zu ſeinem Benefit aufführte, brachte es auf 310 Pf., und die Siddons ſoll neulich 334 Pf. erhalten haben. Aus dieſer Einnahme werden indeſſen jedesmal 100 Pf. an das Comödienhaus

bezah-

bezahlet, obgleich die Unkoſten zur Aufführung eines Schauſpiels ſich gewöhnlicher Weiſe, einen Abend gegen den andern gerechnet, nur auf achtzig Pf. belaufen. Ich habe wol nicht nöthig zu erinnern, daß bei ſolchen Gelegenheiten, wenn es auf ein Benefit ankommt, die Schauſpieler ſich unter einander, gemeiniglich unentgeltlich, beiſtehen. Die von geringerem Range, ſo wie die Bedienten des Theaters, vereinigen ſich zu zweien, dreien oder vieren, um ein Benefit unter ſich zu theilen. Daß der Character eines Schauſpielers und einer Schauſpielerin nichts Entehrendes, in England, mit ſich führe, ſondern die Vornehmſten derſelben von Großen und Adlichen geſucht und in ihre Geſellſchaften gezogen werden, habe ich nicht erſt nöthig zu erinnern. In Frankreich verſagt man ihnen ein ſogenanntes ehrliches Begräbniß; in England verſcharret man ſie, wenn dafür bezahlet wird, in der Weſtminſterabtei, neben den Gräbern der Könige, und vornehme Leute tragen ſie auf der Bahre zur Gruft.

So wie die gnten Schauſpieler in England wohl bezahlet werden, ſo halten die dramatiſchen Schriftſteller, wenn ihre Schauſpiele auf der Bühne Beifall finden, gute Erndten für ihre Arbeiten; beſonders in dieſen gegenwärtigen Zei-

ten. Otway konnte für ſein noch jetzt beliebtes Trauerſpiel, Venice preſerved, kaum einen Käufer finden, bis er endlich von dem Buchhändler Tonſon funfzehn Pf. St. dafür erhielt. Die Zeiten haben ſich ſehr geändert. Der Verfaſſer eines Schauſpiels, das nur einigermaßen Beifall findet, kann ſich wenigſtens 500 Pf. verſprechen, wenn es auch blos ein Duzendmale, bald nacheinander, aufgeführet wird. Die Einkünfte des Theaters, am dritten, ſechſten und neunten Abende, wenn es zuerſt auf die Bühne gebracht iſt, gehören ihm, als Benefize, zu *). Wie im verwichenen Winter (1786) die Schauſpielerin Inchbald ihr nur mittelmäßiges Luſtſpiel, Such things are, aufs Theater brachte, trugen ihr drei Benefizvorſtellungen, nach Abzuge aller Unkoſten, am erſten Abende 160 Pf. ein; am andern 190, und am dritten 155. Für die Handſchrift erhielt ſie von dem Buchhändler, der es verlegte, 200 Pf. Ihre Arbeit von wenigen Bogen, brachte ihr alſo überhaupt 705 Pf. St. oder 4230 Reichsthaler ein. Da iſt es denn doch noch der Mühe werth, ein Schauſpiel zu verfertigen!

Ob-

*) Ehemals hatte der Dichter nur Ein Benefit. Southern war der erſte, der zwei hatte, und Rowe erhielt zuerſt drei. S. Johnſon's lives etc. T. II. p. 47.

Obgleich das Theater in Drurylane den Namen eines königlichen eigenthümlich führen will, ſo iſt es doch in ſeiner Verfaſſung und in ſeiner Unterhaltung von den übrigen nicht unterſchieden. Es wird nicht auf königliche Koſten, ſondern wie die übrigen Londner Theater, vom ganzen Publicum unterhalten, deſſen Beiträge anſehnlicher ſind, als irgend Summen ſeyn mögen, welche Könige und Fürſten auf ihre Schaubühnen verwenden. Der König, der nach Gefallen mit der königlichen Familie zu irgend einem der Theater gehet, giebt jedesmal bei ſolcher Gelegenheit zwanzig Guineen, welches eine große Kleinigkeit gegen die übrigen Einkünfte jeder Londner Schaubühne iſt *). Wenn der König



*) Ueberdem bezahlen die Eigenthümer der Theater, wenn ſie der König mit ſeiner Gegenwart beehret, den königlichen Bedienten, den Sänftenträgern, Trabanten ꝛc. jedesmal fünf Guineen, welche ſie in einem benachbarten Wirthshauſe während des Schauſpiels verzehren, da ſie ihnen ſonſt freie Plätze im Comödienhauſe einräumen müßten. Erwegt man ferner, daß nicht allein die königliche Familie, ſondern auch die Lords, welche die Aufwartung bei dem Könige haben, ſo wie die Hofdamen der Königin, für die zwanzig Guineen freie Logen erhalten, ſo ſiehet man wol, daß die Eigenthümer bei der kleinen Summe eher verlieren, als

nach irgend einem der beiden Wintertheater zu gehen gedenkt, wird es ſeiner Wahl überlaſſen, welches Stück geſpielet werden ſoll, und das Schauſpielhaus, wo der König gegenwärtig ſeyn wird, trägt Sorge, daß es in den Zeitungen des Morgens angezeigt werde. Der König muß ſich nach der gewöhnlichen Zeit, wenn das Schauſpiel ſeinen Anfang zu nehmen pflegt, richten. Es hat ſich ereignet, daß das Volk, wenn es eine Weile auf ihn gewartet, ungeduldig geworden, und ihn, wenn er endlich erſchien, ſtatt des gewöhnlichen Händeklatſchens, womit er empfangen zu werden pflegt, mit Zeichen des Unwillens aufgenommen. Wenn ſich dergleichen, welches doch ſelten iſt, ereignet, hat der König wol ſeine Uhr aus der Taſche gezogen, nach derſelben geſehen, den Kopf geſchüttelt, als ob er nicht gewußt, daß es ſchon ſo ſpät ſey, worauf denn das Volk durch Händeklatſchen ihm hinwiederum ſeine Dank-

bar-

als gewinnen: allein, ſie ſehen es doch gern, wenn ſie in der Zeitung, des Morgens, ankündigen können, daß der König ihren Schauplatz beſuchen werde, und daß er das benannte Schauſpiel aufzuführen befohlen, weil ſie alsdenn gewiß ſind, daß das Haus gedrängt voll ſeyn werde, und alſo das Publicum ſie nicht allein ſchadlos hält, ſondern auch ihren Vortheil bei ſolchen Gelegenheiten vermehret.

barkeit, für ſeine Herablaſſung zu einer ſolchen Art der Entſchuldigung, bezeiget hat. Dieſes wird manchem, der mit der Denkungsart und den Sitten des engliſchen Volkes nicht bekannt iſt, und blos etwa die Schaubühnen anderer europäiſchen Fürſten geſehen, etwas ſonderbar vorkommen; aber, es hat nichts deſtoweniger ſeine Richtigkeit. Man kann viele Züge des Nationalcharacters eines Volkes bei ſeinen öffentlichen Spielen hervorſtechen ſehen, und mir iſt es vorgekommen, als ob die Engländer ihre Freiheit, deren ſie ſich rühmen, nirgendswo mehr wollen blicken laſſen, als auf ihren Schauplätzen. Vornehme und Geringe ſind gegenwärtig, und die Letztern wollen da vorzüglich beweiſen, daß ſie ſich durchaus ſo gut zu ſeyn dünken, als die Erſtern. Die obere Gallerie des Comödienhauſes, welche der Pöbel einnimmt, regieret gemeiniglich das ganze Haus, und die Schauſpieler müſſen ſich ſehr nach ihren Befehlen und nach ihrer Laune bequemen. Zu Zeiten hat es mir ein Vergnügen erweckt, zu ſehen, wie die Götter in der Obergalerie, denn ſo nennet man den daſelbſt verſammleten Pöbel, oft die erſten geweſen ſind, deren Gefühle in neuen zum erſtenmale aufgeführten Dramen die Schönheiten bemerkt und ſie mit lärmendem Beifalle bewillkommet haben. Kaum iſt ein edler

Gedanke, oder ein ſatiriſcher Ausdruck gegen herrſchende Laſter oder Modethorheiten, aus dem Munde des Schauſpielers, da die Götter ſchon mit Händen und mit Füßen ihr Vergnügen darüber bezeigen. Ja, die Verfaſſer neuer Schauſpiele und die Schauſpieler ſelbſt, um den Beifall der obern Galerie zu gewinnen, und der Critik der Kunſtrichter im Parterre gewiſſermaßen das Gleichgewicht zu halten, legen dem Pöbel Fallen zum Händeklatſchen, welches die Schauſpieler in ihrer techniſchen Sprache Clap-traps nennen. Es iſt indeſſen auch oft nur bloßes Kaff oder Spreu, womit ſich der Pöbel fangen läßt.

Ich habe oft ſagen hören, daß die Engländer mehr von Trauerſpielen als Comödien hielten. Das mag ehemals mehr wahr geweſen ſeyn, als jetzt. Die Leute ſcheinen in dieſen Zeiten, der Natur des Menſchen gemäß, mehr zur Freude als zur Traurigkeit geneigt zu ſeyn, und es werden jetzt gewiß drei Luſtſpiele gegen ein Trauerſpiel, ſowol auf der Bühne aufgeführet, als von dramatiſchen Schriftſtellern verfertiget. Ob die Urſach von dem Letztern darin liege, daß ein Trauerſpiel, wie einige behaupten wollen, mehr Talente und mehr Mühe erfordere, als ein Luſtſpiel, will ich nicht unterſuchen; aber daraus, daß die letztern häufiger auf die Bühne gebracht

werden, läſſet ſich wol nicht ohne Grund ſchlie⸗ ßen, daß die Eigenthümer der Theater der Mei⸗ nung ſind, daß die Nation die comiſche Muſe lieber erſcheinen ſehe als die tragiſche, und daher, um ihres eigenen Vortheils willen, das auf die Bühne bringen, was den Schauplatz am ſtärk⸗ ſten und am gewiſſeſten füllet. Ueberdem giebt es wol unter keiner Nation, als unter der engli⸗ ſchen, ſo viele Originalcharactere, welche ein comiſcher Schriftſteller für ein Volk benutzen kann, bei dem der Hang zur Satire ohnedem ſo ſtark iſt.

Die Meiſten unter denen, die das Theater beſuchen, gehen zum Vergnügen dahin. Daher müſſen die Eigenthümer deſſelben zu prächtigen Scenen, zu außerordentlichen Theaterproceſſio⸗ nen, zu Pantomimen und zum Harlequin, ihre Zuflucht nehmen, um volle Verſammlungen und reiche Einkünfte zu haben. Das war nicht allein der Geſchmack zu Shakeſpeare's Zeiten, ſondern er iſt es bei dem großen Haufen, der die Mehr⸗ heit der Stimmen ausmacht, von jeher geweſen, ſo lange Schauſpiele unter den Menſchen ſtattge⸗ funden. Shakeſpeare mußte in ſeine Trauerſpie⸗ le lächerliche Auftritte mit einrücken, Geiſter, Geſpenſter und Hexen erſcheinen laſſen, von wel⸗ chen blos Kunſtverſtändige, welche den Menſchen

weniger als Shakeſpeare kennen, denken möchten, daß ſie dergleichen Kunſtgriffe nicht nöthig gehabt hätten. Aber gleichwol iſt es ſo! Die geputzten Herren und Damen in den Logen, werden, ſo wie ihre ungeputzten Freunde in der Obergalerie, mehr durch den Blick des Auges, als durch die innern Schönheiten eines Schauſpiels, vergnügt und gerühret. Daher ſind auch unter den Trauerſpielen Shakeſpeares, Hamlet, Macbeth, Romeo und Juliet die vornehmſten, welche den meiſten Zulauf haben. Um deswillen wird auch ſo vieles auf Pantomimen gewendet, deren manche, zum erſtenmale aufzuführen, mehrere tauſend Pf. St. koſten, um das Auge zu vergnügen und den Schauplatz zu füllen *). Das Wohlgefallen und das Erſtaunen der meiſten Zuſchauer gehet bis zum Lächerlichen, wenn ſie die Verwandlungen und Geiſtererſcheinungen ſehen, welche die Pritſche des Harlequins, oder der Zauberſtab eines vorgegebenen Hexenmeiſters her-

*) Schon vorhin habe ich erwehnet, daß, wenn eine neue Pantomime aufgeführet wird, den ganzen Winter hindurch, an den Abenden, da man ſie ſpielet, kein halber Preis am Eingange ſtattfinde, ſondern alles zum Vollen bezahlet werden müſſe, um die verurſachten Unkoſten zu erſetzen.

hervorbringt. Die Kräuter aus Pontus, von welchen Virgils Alpheſiböus rühmt, daß ſie Menſchen in Wölfe verwandelten und die Seelen der Verſtorbenen aus den Gräbern hervorkommen ließen *), konnten keine ſo große Kräfte beſitzen, oder ſolche Wirkungen und ſolches Erſtaunen hervorbringen. Von dem Letztern habe ich, vor mehrern Jahren, einſtens in Drurylane etwas Auffallendes geſehen, das mir weit mehr Vergnügen erweckte, als das Schauſpiel ſelbſt. Zween Braminen aus Oſtindien, die ſich in Angelegenheiten des Staats, ſo wie ein perſianiſcher Prinz, in London eingefunden hatten, beſuchten an einem Abende den Schauplatz. Da es bekannt war, daß dieſe Leute kommen würden, und man eigentlich die Loge, darin der König zu ſitzen pflegt, für ſie aufbehalten, ſo wunderte mich, daß man für ſie kein einigermaßen mehr unterhaltendes Stück ausgeſucht hatte, als das Trauerſpiel, the gamester, oder der Spieler. Die armen Morgenländer, die mit europäiſchen Sitten und der engliſchen Sprache unbekannt waren, ſaßen und er-



*) Hic ego ſaepe lupum fieri et ſe condere ſilvis
Moerin, ſaepe animas imis exire ſepulcris
— vidi.

*Virg. Eclog. 8.*

müdeten ſich bis zum Gähnen, da ſie nicht wußten, was ſie aus dem Dinge machen ſollten. Endlich führte man, zum Beſchluß, die Pantomime Harlequin Freemaſon, oder Harlequin ein Freimäurer, auf, wo aus herumliegenden, ſeynſollenden Steinen, durch einen einzigen Schlag eines alten Zauberers, in einem Augenblicke Palläſte ſich von ſelbſt errichten, und andere anſcheinende Wunderdinge vorgehen. Da hätte man das Erſtaunen der Orientaler ſehen ſollen, die anfänglich, weil ſie es für wahre Zauberei zu halten ſchienen, im Begriff waren, davon zu ſpringen, bis jemand, der bei ihnen war und mit ihnen reden konnte, ſie einigermaßen bedeutete, wie die Sache zuginge. Sie ſahen hierauf mit ſolchem Entzücken zu, als ob eine Erzählung aus dem Romane, Tauſend und eine Nacht, vor ihren Augen zur Wahrheit würde.

Man ſetzet an den Unterhaltungen auf den engliſchen Schauplätzen mit Recht aus, daß ſie zu lange dauern, und der Zuſchauer, zumal im Parterre und in den Galerien, genöthiget iſt, über vier Stunden auf einer Stelle zuzubringen. Um ſoviel mehr iſt es nöthig, daß die Bühne ſtets geſchäftig ſey, und daß der dramatiſche Dichter, wenn ſein Werk gefallen ſoll, ſo viel Abwechſelung in daſſelbe bringe, und die Situationen ſo

ſtark vervielfältige, als er nur kann. Es iſt ohnehin auf den engliſchen Schauplätzen ſichtbar genug, daß viele der Gegenwärtigen mit ihren Gedanken umherwandern, das Schauſpiel vergeſſen, oder gähnen. Daher muß die Laune zwiſchen den Aufzügen, durch Geſänge, Tänze, Proceſſionen und dergleichen, welches man Entertainments nennet, unterhalten werden. Ich habe bemerkt, daß dieſes beſonders bei vielen Stücken Shakeſpeare's nöthig ſey, um das Einſchlafen, bei der Aufführung derſelben, zu verhindern. Diejenigen, welche in Deutſchland, oftmals weil ſie nicht beſſer wiſſen, den Shakeſpeare noch ärger vergöttern, als es manche Engländer thun, werden ſich hierüber wundern; allein, es iſt gleichwol die reine Wahrheit. Ich habe verſchiedene von Shakeſpeare's Schauſpielen aufführen geſehen, wo ſich die lange Weile bei den Zuſchauern ſtark äußerte, obgleich ein Garrick oder ein Woodward ihre Talente anwandten, um ſie gefällig zu machen. Ueberdem ſind noch die Schauſpiele Shakeſpeares, welche auf die Bühne gebracht werden, jetzt ſehr verändert, in Vergleichung mit dem, was man im Originale lieſet. Garrick hat an dieſen Veränderungen den größten Antheil. So ein großer Verehrer er auch immer von dem alten Dichter ſeyn wollte, ſo fand

er

er doch, daß er wilde Aufſchüſſe hin und wieder wegſchneiden und ſonſten manche Aenderungen machen müſſe, um den großen Haufen der Zuſchauer vom Einſchlafen abzuhalten, weil er der Natur zu getreu verbleibt, und weil ihm der Enthuſiasmus für den vergötterten Dichter fehlet. Man irret ſich auch gar ſehr, wenn man glaubt, daß Shakeſpeare's Charactere, die er in ſeinen Schauſpielen darſtellet, allemal der Natur gemäß wären. Der alte König Lear, zum Beiſpiele, kann nicht anders als durch einen jungen Schauſpieler vorgeſtellet werden; ein wirklich alter Mann würde ganz unfähig dazu ſeyn. Ich ſage dieſes alles keinesweges, weil ich die Vorzüge und die wahren Schönheiten Shakeſpeare's entweder nicht kennete, oder nicht ſchätzte. Mancher meiner Landsleute hält ſich berechtigt, über den Shakeſpeare zu urtheilen, der nie in ſeinem Leben in England geweſen, nie ein Schauſpiel auf einer engliſchen Bühne geſehen, der den engliſchen Dichter nur entweder aus einer Ueberſetzung kennet, oder ihn im Originale, mit einem Wörterbuche an der Seite, lieſet: warum ſollte ich denn meinen Gedanken nicht eben ſoviel Wahrheit zutrauen, als jene ihren Urtheilen? Geſetzt auch, einer oder der andere, der vorgiebt, vom göttlichen Shakeſpeare ganz entzückt zu ſeyn, hätte

bei

bei einem kurzen Aufenthalte in London, ohne der Sprache hinlänglich mächtig zu ſeyn, von mitgebrachten Vorurtheilen und der Neuheit der Scene geblendet, ein und das andre Schauſpiel vor einer Londner Bühne angeſtaunet, ſo wird mich doch ſein Urtheil in meinem eigenen nicht irre machen. Ich habe ſo viele Jahre lang in London Gelegenheit gehabt, die Bühne nicht ſelten zu beſuchen; ich bin der engliſchen Sprache mächtig; die Vorurtheile des Anſehens und die Vorurtheile der Neuheit, haben ſich bei mir durch die Länge der Zeit und die wiederholten Anblicke einerlei Gegenſtandes verloren; vielleicht darf ich daher glauben, daß meine Bemerkungen kühler und meine Gedanken geprüfter ſind. Ich ſtimme Voltairens Urtheilen über den Shakeſpeare nicht überall bei; ob er gleich in manchen derſelben ſehr Recht hat, welches freilich die Frau Montague, in ihrer langweiligen Ehrenrettung *) des

*) An eſſay on the writings and genious of Shakeſpeare etc. London 1769. 8vo. Boſwell in ſeinem Journal of a tour to the Hebrides, London 1785. S. 299. ſagt: Reynolds is fond of her (Mrs. Montague's) book, and I wonder at it, for neither I, nor Beauclerk, nor Mrs. Thrale (Piozzi) could get through it. Ich bekenne, mir iſt es eben ſo gegangen.

des engliſchen Dichters, nicht zugeben will. Ich habe verſchiedene Stücke Shakeſpeare's mit äuſſerſtem Vergnügen aufführen ſehen, und ich werde daher dem Urtheile des königlichen Schriftſtellers nicht beipflichten, „daß ſie nur würdig wären, vor den Wilden in Canada aufgeführet zu werden *).„ Gleichwol will ich aber auch keiner von ſeinen übermäßigen Verehrern ſeyn, ſondern auf die Seite der kühlerdenkenden Engländer treten, die ihrem Barden Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ohne ihn zu vergöttern. Am allerwenigſten will ich ſeine Nachahmer preiſen: ſie haben ſich ſeine Fehler glücklich zu eigen gemacht, da ſie ſeine wahren Vollkommenheiten, weil ſie faſt unerreichbar ſind, nicht erreichen konnten. Wenn indeſſen die Engländer auf ihren Shakeſpeare ſtolz ſind, und einige ihn vergöttern wollen; ſo iſt ihnen dergleichen wahrlich noch eher zu verzeihen, als wenn Deutſche ihren Enthuſiasm hierin noch weiter treiben als der Brite, und wol gar den für geſchmacklos halten, der die von ihnen geglaubte Apotheoſe Shakeſpeare's nicht auch in ſein Glaubensbekenntniß aufnehmen will. Niemand hat, meiner Meinung nach, den Character Shakeſpeare's, als eines dramatiſchen Schriftſtel-

*) De la literature allemande, p. 35.

ſtellers, gerechter und ſcharfſinniger geſchildert, als Hume, ſelbſt ein Brite, ein philoſophiſcher Kenner. Die Stelle *) enthält ſo vieles Wahre, und für die von gemeinem Rufe entzückten Verehrer deſſelben Erbauliche, daß ich mich kaum enthalten kann, ſie hieher zu ſetzen.

Die neuern engliſchen Schauſpiele kennet man in Deutſchland hinlänglich, und das überhebt mich näher davon zu reden. Ich habe, ehe ich nach England kam, gehöret und geleſen, daß Addiſons Cato auf den Londner Schaubühnen ſelten aufgeführet werde, ja daß dergleichen ſogar verboten ſey, weil manche Zuſchauer ſich dadurch zum Selbſtmorde verleiten ließen. Ich muß zur Steuer der Wahrheit ſagen, daß das eine ſo unwahr iſt, als das andere. Es iſt andem, daß das Stück ſelten auf die Bühne gebracht wird, aber aus keiner andern Urſach, als weil es ſo wenige Zuſchauer an ſich ziehet. Ich habe es ſelbſt wenigſtens dreimal aufführen ſehen; allein, zu meiner großen Verwunderung waren Logen, Parterre und Galerien immer ſehr leer. Daß ſich irgend einer der Zuſchauer, wie er den Schauplatz verlaſſen, ſollte entleibet haben, weil ihn

Cato

*) Hume's hiſtory of England, Tom. VI. pag. 191. Appendix to the reign of James the firſt.

Cato dazu verleitet hätte, davon habe ich, ſo lange ich in London bin, nie etwas gehöret. Ich habe die Zuſchauer gähnen, aber nicht in Tiefſinn verſinken geſehen. Gleichwol iſt Addiſons Cato eines der regelmäßigſten und ausgearbeitetſten Stücke der engliſchen Schaubühne, worin beſonders die ſogenannten drei Einheiten auf das ſorgfältigſte beobachtet ſind. Man wirft es den engliſchen Schauſpielen überhaupt, und denen vom Shakeſpeare insbeſondere vor, daß dieſe vom Ariſtoteles gebotenen Einheiten oft aufs unverantwortlichſte darin vernachläſſiget ſind. Es hat auch nicht an Vertheidigern gefehlet, welche beſonders die Freiheit ihrer Nation vorgeſchützt und darauf beſtanden haben, die engliſchen dramatiſchen Schriftſteller wären nicht an die Regeln des Stagiriten und an ſeine vorgeſchriebenen Geſetze gebunden. Die Wahrheit zu ſagen, ſo iſt auch die Einheit der Handlung wol das erſte und vornehmſte Geſetz, welches ein dramatiſcher Schriftſteller, in Beziehung auf die Einheiten, nie übertreten ſoll; in Anſehung der beiden übrigen mag er ſich wol Freiheiten, die jedoch kaum merklich ſeyn müſſen, erlauben. Ich weiß nicht, ob die Beleidigung der Wahrheit, worauf dieſe Regeln gegründet ſeyn ſollen, und das Zutrauen zur Täuſchung des Zuſchauers übertriebner ſind, wenn

man

man, durch Veränderung der Scenen, in einerlei Schauſpiele, bald ein Zimmer in einem Gebäude, bald einen öffentlichen Platz, bald einen Kerker vorſtellet; oder wenn man glaubt, der Zuſchauer werde nie die Bemerkung machen, wie doch Cato und ſeine Römer auf einer engliſchen Schaubühne ſo gut engliſch in gemeſſenen Sylben ohne Reim, und auf einer deutſchen in gereimten Verſen reden. Geſetzt, man läßt vor den Augen des vor der Bühne ſitzenden Zuſchauers innerhalb drei Stunden Begebenheiten vorſtellen, die ſechs und dreißig Stunden Zeit erfordert hätten, ſo wird ihm dieſes gewiß nicht ſo auffallend und die Wahrheit beleidigend vorkommen, als wenn er den Cato, zu Utica, in einer ehrwürdigen Perüke und in ſeidenen Strümpfen erblickt, oder die Porcia in einem Kopfzeuge nach dem neueſten Geſchmacke vor ſich ſiehet. Die Engländer, die ſo gern ungebunden ſind, mögen daher manches mit Grunde zur Entſchuldigung ihrer Schauſpiele anführen, die gewiſſermaßen mit ihrem Geſchmacke im Gartenbaue etwas ähnliches haben.

Ob das engliſche oder franzöſiſche Theater den Vorzug behaupte? iſt eine Frage, welche zu entſcheiden ich nie unternehmen werde. Ich habe zu Paris die Schaubühne einigemal beſucht;

aber ich würde es nicht einmal wagen über die engliſche zu urtheilen, die ich näher kenne, geſchweige denn über die franzöſiſche, auf der ich nur einige Stücke habe aufführen ſehen. Lord Cheſterfield, der ſo gerühmte Kenner, mag das thun, was ich mich nicht unterwinden darf. Er giebt dem franzöſiſchen Theater vor allen übrigen in der Welt, folglich auch vor dem engliſchen, ſeinem Nationaltheater, in den nachdrücklichſten Worten den Vorzug *). Er wünſchet **), „daß das engliſche und franzöſiſche Theater einen Vergleich mit einander treffen, und von beiden Seiten einander anſehnliche Opfer bringen möchten. Die Engländer ſollten ihre offenbare Beleidigung der Einheiten aufgeben, und ihr Morden, ihr Peinigen, ihre Leichname von der Bühne verbannen. Die Franzoſen ſollten mehr Handlung und weniger Declamation auf der ihrigen ſtattfinden laſſen; ſie ſollten nicht Dinge bis zu einem Grade der Unmöglichkeit zuſammendrängen und preſſen, blos um ihren Einheiten aufs äußerſte treu zu verbleiben. Die engliſche Nation ſollte

den

*) There is not, nor ever was, any theater comparable to the french. *Cheſterfield's letters to his ſon, Lett. 202. Tom. III. p. 71.*

**) Lett. 237.

den Muthwillen und die Frechheit ihrer Dichter einſchränken, und die franzöſiſche die Freiheit der ihrigen ausdehnen. Auf ſolche Weiſe würde es möglich ſeyn, ein Schauſpiel zu geben, bei dem niemand durch lange monotoniſche Declamation eingeſchläfert oder durch barbariſche Handlungen in Schaudern geſetzt würde. Die Einheit der Zeit ſollte im erforderlichen Falle auf zwei bis drei Tage ausgedehnet, und die Einheit des Ortes möchte in ſoweit vernachläſſiget werden, wenn die Veränderung derſelben ſich auf einerlei Straße oder einerlei Stadt einſchränkte.„ Die engliſche Schaubühne war ehemals, beſonders zu den Zeiten Carls des Zweiten, äußerſt frech und muthwillig; ſie iſt aber anſtändiger und ehrbarer geworden, ob man ſich gleich jetzt viele ſchlüpfrige und zweideutige Ausdrücke erlaubt, die aber doch den Zuſchauerinnen nicht misfällig zu ſeyn ſcheinen. Sowol Hume als Lord Cheſterfield ſchreiben der franzöſiſchen Schaubühne das Verdienſt zu, daß ſie die engliſche ehrbarer und geſitteter gemacht *). Man muß indeſſen, zur



*) The engliſh are become ſenſible of the ſcandalous licentiousneſs of their ſtage, from the example of french decency and morals. *Hume's Eſſays, Eſſ. XIII. T. I. p. 120.*

Entſchuldigung der engliſchen Bühne, hiebei bedenken, daß, wenn die Franzoſen in ihren Dramen ſich faſt zu ſchämen ſcheinen, bis auf den bürgerlichen Stand herabzuſteigen, die engliſchen hingegen mehr für das geſammte Volk geſchrieben ſind, um ſeinen Beifall und ſeine Belohnungen zu erhalten. Sie ſind eben darum der Natur gemäßer, populairer und mit Mannigfaltigkeit der Handlung angefüllet. Ueberdem iſt auch die engliſche Sprache von der franzöſiſchen und deutſchen darin ungemein unterſchieden, daß die beſſere Art, ſich darin auszudrücken, nicht wie in Frankreich und Deutſchland aus Büchern entlehnet, ſondern wahre Volksſprache und nicht Bücherſprache iſt.

Neue Schauſpiele erſcheinen jährlich genug, und jetzt, wie ich ſchon geſagt, mehr Luſt- als Trauerſpiele, welches ehemals umgekehrt war. Aus dem Franzöſiſchen wird häufig überſetzt, und noch häufiger werden die franzöſiſchen dramatiſchen Schriftſteller von den engliſchen beſtohlen. Man vergilt freilich in Frankreich Gleiches mit Gleichem, aber ich glaube doch, daß der Engländer am ſtärkſten plündert. Schottländer, ob es ihnen gleich nicht an Talenten fehlet, haben ſich in dramatiſchen Stücken nicht ſehr hervorgethan. Vielleicht iſt die ſtrengere presbyterianiſche Erziehungsart

eine

eine Urſach davon. Nie war ein deutſches Schauſpiel auf eine Londner Bühne gebracht, bis Leſſings Minna von Barnhelm, im vorigen Jahre, unter dem Namen: the diſbanded officer, oder der abgedankte Officier, ſehr verändert auf dem kleinen Theater am Haymarket aufgeführet ward, aber kein Duzend Abende erlebte. Der Ueberſetzer der Minna ſoll gewillet geweſen ſeyn, der Sara Sampſon Leſſings eine ähnliche Ehre zu erweiſen, hat aber ſein Vorhaben fahren laſſen, da das Glück der Minna ſeiner Erwartung nicht entſprochen. In Deutſchland ſiehet man engliſche Nationalſchauſpiele gern, ohne ſie hinlänglich zu verſtehen: der Engländer hingegen fragt nach deutſchen Nationalſchauſpielen, die uns die liebſten ſeyn ſollten, und uns am meiſten Ehre machen, gar nichts, weil die Laune derſelben ihm unbekannt iſt. Wie wenig man hier mit der neuern deutſchen Schaubühne bekannt ſey, davon kann die folgende Stelle, aus einem Verſuche über den Charakter einiger europäiſchen Nationen aus ihren Schauſpielen, zum Beweiſe dienen. Ich las ſie nur neulich in einem unſerer öffentlichen engliſchen Blätter, und ich will ſie in einer treuen Ueberſetzung hier mittheilen. Wie der vorgegebene Critiker von den Schaubühnen der Franzoſen, Spanier und Italiäner, nach

ſeiner Art geurtheilet und die Anwendung davon auf ihren Nationalcharacter gemacht hatte, ſetzt er hinzu: „Die deutſchen Schauſpieler zeigen ſich nie vortheilhafter, und ſpielen nie ihre Rollen beſſer, als wenn man ein Gelag auf der Bühne vorſtellet, wo Meſſer, Gabeln und große Gläſer vor das Auge der Zuſchauer gebracht werden: trahit ſua quemque voluptas.„ — Wer liebt doch Eſſen und Trinken wol mehr, als ein ächter Engländer? Faſt keine Geſchäfte werden ohne Schmaus in einer Taverne abgethan; ſogar die Aufſeher der Armengelder, legen keine Rechnung ohne ſchmauſen in einer Taverne oder einer Schenke ab; ja wohl: trahit ſua quemque voluptas!

Riccoboni *), der vom engliſchen Theater ſo viele Lobeserhebungen macht, ſagt von den engliſchen Schauſpielern, daß ſie die franzöſiſchen und italiäniſchen weit hinter ſich zurücklaſſen, welches von Nationalſtücken, beſonders Luſtſpielen, weit eher gelten mag, als von ſolchen, wo die Scene außer England liegt, oder wenn es fremde überſetzte Producte ſind, zumal Trauerſpiele. Es iſt wahr, die Engländer haben manche

*) Account of the theaters in Europe, p. 176. dieſer engliſchen Ueberſetzung.

che vortrefliche Schauſpieler aufzuweiſen, aber der große Haufe derſelben iſt wie gewöhnlich. Oftmals rührt ihr Ruhm auch nur von einigen Schreiern her, die den Ton eines ausſchweifenden Lobes anſtimmten und denen hernach der große Haufe nachſchrie. Die Siddons, von der man ſeit einigen Jahren ſo viel Weſens gemacht, als ob noch nie eine Schauſpielerin von ähnlichem Theaterverdienſte die engliſche Schaubühne betreten, hatte mehrere Jahre zuvor in London geſpielet. Niemand bemerkte ſie, und ihre Ausſichten waren nicht vielverſprechend; ſie ging daher nach Bath und ſpielte auf dortigem Theater mehrere Jahre nach einander. Die Menge der Leute vom Ton, die Adlichen, die Vornehmen, die Londner vorgegebenen Kenner, die, wenn es die Jahreszeit zur Mode macht, ſich zu Bath verſammlen und das kleine Theater häufig beſuchen, ſahen ſie oft auf der Bühne, und gleichwol ward keiner entzückt, gleichwol ſchwiegen die Zeitungen von ihr; bis endlich auf einmal einige junge Rechtsgelehrten, da ſie ihr Glück in London von neuem verſuchen wollte, ſie als die größte Schauſpielerin himmelhoch erhoben, Zeitungsparagraphen, voll von Panegyre, in die öffentlichen Blätter einrückten, und ſie ſo in Ruf brachten. Seitdem iſt freilich das Ther-

mometer dieſes Enthuſiasms etwas geſunken; aber gleichwol würde der große Haufe noch jetzt über den, der ſie nicht für eine ganz außerordentliche Schauſpielerin halten wollte, als einen Geſchmackloſen, die Achſeln zucken.

Die Schauſpieler beiderlei Geſchlechts, haben ihre Rollen gemeiniglich ſehr wohl gelernet. Die Declamation mancher iſt ſchön, und bei den meiſten ſo ziemlich. Wenn auch die Action bei einigen gezwungen heißen muß, ſo iſt ſie doch bei vielen natürlich und gut. Nie habe ich einen größern Meiſter darin geſehen, als Garrik war. Seine vorzüglichſte Kunſt beſtand in der Sprache des Geſichts, der Augen, der Minen und in ſeinen mimiſchen Nachahmungen. Es iſt daher wol nicht die glücklichſte Vergleichung, wenn ihn die Engländer, wie ich vorhin erwehnet, the engliſh Roſcius nennen. Roſcius redete, nach Art der alten Schauſpieler, unter einer Maſke; folglich konnte er, wenn er auch Garriks Talente beſeſſen hätte, dennoch auf der römiſchen Bühne nicht ſo vortheilhaft als dieſer auf der engliſchen erſcheinen *).

Die

*) Cicero ſagt daher: In ore ſunt omnia. In eo autem ipſo dominatus eſt omnis oculorum: quo melius noſtri illi ſenes, qui perſonatum, nec Roſcium quidem, magnopere laudabant. *Cic. de Orat. lib. III. c. 59.*

Die Theaterverzierungen, ſo wie die Kleidung der Schauſpieler, ſind ſchön und koſtbar. Der Schauplatz iſt, da viele Damen erſcheinen um zu ſehen und geſehen zu werden, vorzüglich gut illuminiret: der Pariſer dagegen, ſchlecht, karg und armſelig, als ob man ſich ſchämte, den Schauplatz und die Geſellſchaft ſehen zu laſſen. Das engliſche Orcheſter vor dem Theater iſt wohl beſetzt und die Muſik meiſtentheils gut. Die Prologen und Epilogen neuer Stücke, ſind faſt immer voll Witz und Laune. Daß neue Schauſpiele, wenn ſie bei der erſten Aufführung misfallen, mit großem Tumulte ſollten verdammet und abgewieſen werden, iſt jetzt äußerſt ſelten; die Sitten ſind ſeit einigen Jahren milder geworden: man verwirft ein mißfälliges Stück, aber man thut es ſelten mit Ungeſtüm. Anderswo habe ich geſagt, daß die Preſſe in England frei und ohne Cenſur iſt; mit dem Theater verhält es ſich nicht ſo. Der Hof hat Sorge getragen, daß nichts ihm Misfälliges und Anſtößiges auf die Bühne gebracht werde, und jedes Stück, das zum erſtenmale aufgeführet wird, muß zuvor der Cenſur des Lord Chamberlain unterworfen werden, der, wenn ihm nichts Misfälliges darin vorkommt, die Erlaubniß zur öffentlichen Vorſtellung deſſelben ertheilet. Außerdem ſind die

Menagers oder Directeurs der Schaubühnen, nicht ſelten eine Art von Theatertyrannen, die den armen dramatiſchen Dichtern oft ſehr deſpotiſch begegnen, ihnen viele Noth machen, und ihre neuen Theaterproducte ziemlich arbitrair manchmal abweiſen.

Daß es niemanden in England verdacht werde, den öffentlichen Schauplatz zu beſuchen, habe ich nicht nöthig zu erinnern. Von der Geiſtlichkeit, einige ſteife Sonderlinge ausgenommen, trägt keiner Bedenken, ſich daſelbſt, wenn er Luſt hat, einzufinden. Es geſchiehet ohne einiges Aergerniß. Ich wünſche, daß dieſes diejenigen bedenken wollen, die ſich vielleicht in Deutſchland wundern möchten, daß ich mehr als einmal in dieſem Artikel geſagt, daß ich zu Zeiten die Schaubühne beſuche. Es ſind auch, während meines Aufenthaltes in London, manche Stücke aufs Theater gebracht worden, deren Verfaſſer Geiſtliche von der biſchöflichen Kirche waren. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß in unſern öffentlichen Blättern, wo die Satire ſo laut ihre Stimme erhebt, wenn ſolche neue Stücke beurtheilet und ihre Verfaſſer genennet wurden, das Geringſte wäre erwehnet worden, als ob man dem Geiſtlichen es verdächte, daß er ein Schauſpiel geſchrieben und es auf die Bühne gebracht.

bracht. Ehemals war es hier freilich auch nicht ſo. Zu Drydens Zeiten verabſcheueten die Puritaner, ſo wie alle, welche äußerlich ſtrenge ehrbar erſcheinen wollten, die öffentlichen Schauplätze. Ein ernſthafter Rechtsgelehrter würde damals geglaubt haben, daß er ſeine Würde erniedrige, wenn er die Comödie beſuchte, geſchweige denn ein Geiſtlicher. Sogar ein junger Krämer oder Kaufmann, würde ſeinem Handlungscredite Eintrag gethan haben, wenn man gewußt, er beſuche die Schauplätze *). Der jetzt ſo überhand nehmende Hang zu Schauſpielen **), und die faſt immer gedrängt vollen Comödienhäuſer, machen eine Art von Contraſt mit der Ernſthaftigkeit zu Drydens Zeiten. Indeſſen möchte ich doch wol, um der Moralität willen, wünſchen, daß jene ehemalige Zurückhaltung nicht ſo ganz, wie es ſcheint, von dem Hange zu Zerſtreuun-

*) S. Johnſon's lives of the engliſh poets, T. II. p. 47.

**) Es giebt ſogar unter dem gemeinen Volke Spouting clubs, oder eine Art von geſchloſſenen Geſellſchaften, wo Handwerksleute, Lehrjungen ꝛc. Schauſpiele, ſo gut ſie können, unter ſich aufführen und ſich im Agiren üben. Dieſe Spouting clubs ſind von einer Robin-hood oder debating ſociety, davon ich anderswo geredet, ganz und gar unterſchieden.

ſtreuungen und zu Vergnügungen, verdrängt wäre, und daß die Geiſtlichkeit ſich mit der Verfertigung von Schauſpielen, zu öffentlicher Vorſtellung, nicht bemengte.

Die Schauplätze geben, wegen der Menge von Weibsperſonen von leichter Tugend, davon es in denſelben, ſo wie an den Eingängen, ſchwärmt, zu vielen Ausſchweifungen Gelegenheit. Die Freudenmädchen, die ſich ehemals bei den Schauſpielen einfanden, waren genöthigt, entweder Masken zu tragen, oder Hüte mit einem ſchwarzen Schleier *). Jetzt ſitzen ſie in den Logen, oder irgend einer andern Abtheilung des Schauplatzes, ohne das geringſte Abzeichen, Unverſchämtheit etwa ausgenommen, unter der ehrbar geachteten Geſellſchaft; ja, ſie geben in der Kleidung und einem ungezwungenen Betragen dem übrigen Frauenzimmer den Ton an, ſo daß es faſt ſchwer wird, die verlohrne Unſchuld von der noch vorhanden ſeyn ſollenden zu unterſcheiden.

Außer den genannten Schauplätzen giebt es noch eine andere Art derſelben, dahin ich den von Saddler's wells, den Circus, bei Blackfriarsbrücke, und Aſtley's Amphitheater, bei der Weſtminſterbrücke, rechnen mag. Auf denſelben ſiehet

*) S. Female Spectator B. V. p. 257.

ſiehet man Seiltänzer, Springer, Gaukler, und die Zuſchauer werden mit Pantomimen, Singen, Tänzen, Poſſenſpielen, unterhalten. Der Circus und Aſtley's waren anfänglich nur Arten von Reitſchulen, wo man die Zuſchauer mit allerlei Reitkünſten und mit abgerichteten Pferden unterhielt. Seit einigen Jahren hat man dieſe Orte in Schauplätze verwandelt, wo man, mit Beibehaltung der Reitkünſte und Pferde, zugleich die Unterhaltungen von Saddlerswells zum Theil mit nachahmet. Dieſe Schauplätze gehören eigentlich für das gemeine Volk; aber es gehen Vornehme, ſo wie Fremde, nicht ſelten dahin, um dieſe Art der Vergnügungen des Pöbels und der Kinder wenigſtens einmal mit anzuſehen.

Die Vorleſung über Köpfe, oder Lecture on heads *), welche Stevens auf der Schaubühne am Haymarket zu halten pflegte, die ſo äußerſt comiſch und unterhaltend war, wollte Lewes, einer unſerer jetzigen vorzüglichen Londner Schauſpieler, vor einigen Jahren nachahmen; allein es glückte ihm damit nicht, denn Stevens war in

*) Pilon, ein Freund Stevens, hat die Vorleſung im Druck herausgegeben, unter dem Titel: Lecture on heads, as originally written, by George, Alexander, Stevens.

in ſeiner Art vermuthlich einzig. Ich habe ihm mehr als einmal zugehöret, wenn er über ſeine verkleideten Köpfe, die wie Perükenſtöcke auf dem Theater vor ihm ſtanden, ſeinen Witz und ſeine Satire ausſchüttete. Es war zum Erſtaunen, wie ein einziger Mann, ohne Gehülfen und ohne Orcheſter, eine Verſammlung auf eine ſo angenehme Weiſe, mit ſo außerordentlicher Laune, mehrere Stunden lang unterhalten konnte. Stevens ſtarb vor einigen Jahren, in einem ähnlichen Zuſtande, wie Swift, ich meine, als ein Wahnwitziger.

Mehr als einmal iſt von den Vornehmen der Verſuch gemacht, franzöſiſche Schauſpiele in London aufführen zu laſſen, aber es iſt immer, durch den bisherigen Widerwillen des Volks gegen die franzöſiſche Nation, und durch die Eiferſucht und Beſorgniſſe der Nationalbühnen in Anſehung ihres eigenen Intereſſe, vereitelt worden. Ob durch den ſo eben geſchloſſenen franzöſiſchen Commerztractat dieſe Abneigung ſich vermindern, und franzöſiſche Schauſpieler ihr Gewerbe in London werden treiben und franzöſiſche Schauſpiele, als ihre Waare, einführen dürfen, muß die Zeit lehren.

---

Regiſter.

# Regiſter.

## A.

Abbadie, franzöſiſcher Prediger in der Savoy, III. 413
Abbildungen, von engl. Landhäuſern IV. 402
Abendmahl III. 122. 220
*Aberdeen*, Bisthum in Schottl. III. 231. Univerſität, IV. 341. 344
Aberglaube III. 381. 384
Abgaben, I. 102. Provinzialabgaben und Betrag 109. Einfluß auf das baare Geld des Staats 110. fließen in die königl. Schatzkammer 112. conf. Taxen.
Ackerbau, I. 181. ob er den Manufacturen vorzuziehn ſey 291. hochgetrieben II. 101
*Ackworth*, Schule der Quäker III. 335
the Act (Muſic-act) Promotion auf Univerſ. IV. 226
Acte Habeas Corpus, I. 4. 5. in Rückſicht des Verhafts, II. 19. der Toleranz, III. 179. of Settlement, beſtätigt dem itzt regier. königl. Hauſe die Krone, I. 5. Acts oder Statutes 52. Menge 52. werden nicht öffentlich bekannt gemacht 52. von Ausſchließung des Stimmungsrechts bey Parliamentswahlen der Lieferanten, Acciſe- und Zollbedienten 71. to puniſh mutiny and deſertion etc. Beſtätigung des Kriegsrechts bei der Armee 83. wegen dem Enrollement der Landmiliz 84.

wegen einer beſtimmten Anzahl von Seeſoldaten 92. Navigationsacte 97. 172. Act (Hovering) 322. of inſolvency, II. 45. zum Beſten des Britt. Muſeums 147. wegen der Trauungen, III. 80. Acten der geiſtl. Convocation 88. Act for the more effectual ſuppreſſing of blaſphemy and profaneneſs 181. de Judaiſmo 390. zur Sicherheit der Häuſer gegen Brand, IV. 406.

*Addiſon*, II. 134 = 135. ſein Cato IV. 447

Adel, I. 2. 24. ertheilt der König willkührlich 25. Character, Lage, Vorrechte 28. 35. 36. katholiſche von Staatsbedienungen ausgeſchloſſen 29. Stufen 29. Titel 31. ehemalige Gelehrte, Schriftſteller und Beförderer der Wiſſenſchaften 35. wird nicht durch den Handel verlohren 36. des Frauenzimmers II. 301

*Adelphi Buildings*, II. 217. wo das Haus der Societät zur Beförderung der Künſte, Manufact. u. Handl. IV. 369

Admiral, berichtet an die Admiralitätsſekretäre, I. 17. Großadmiral von England, Lord high admiral 22. Rear- (Contre=) Admiral 94. Einkünfte 100

Admiralty (the firſt Lord Commiſſioner of the) erſter Kommiſſär der Admiralität, I. 22. Sekretär 17. Lord Commiſſioner of the Admiralty 94. Gericht II. 9

Advokaten der Kanzley, II. 4. übler Ruf IV. 84

Advowſon (Recht eine Pfarre zu beſetzen) III. 133

Aerzte, IV. 90. Glück 96. Belohnung 97. weſentliche äußerliche Kennzeichen 99. haben kein Recht zu klagen 100. für Arme 100

Affirm, (Betheurung) der Quäker III. 319

Afterärzte IV. 91

Afternoons preacher-Lecturer, gemiethete Nachmittagsprediger III. 53. 66

Akademie, der Malerey und Bildhauerkunſt, I. 177. der Methodiſten, III. 169. der Diſſenters 224. 225. in Schottl. 227. der Baptiſten 265. der Juden 392. Urſprung der königl. Akad. der Maler= Bau= und Bildhauerk. IV. 374. Mitglieder derſelben 379
*Akenſide*, Dichter, Vergnügungen der Einbildung, IV. 137
Aktien, (Stocks) I. 115. ſind italiän. Urſprungs 116. der Oſtind. Company, 232. Werth 234
*Albany*, Fluß in Nordamerika I. 241
Alberti, von engl. Gerichten und Geſetzen, II. 25. Verzeichniß der Sloan. Sammł. 161. über den Charakter der Engl. 238. über die Methodiſten, III. 142. 143. 357. verbeſſert und widerlegt.
Aldermann, Mitgl. einer Corporation, II. 14. Rathsherr in London, 50. Anzahl 55
Alfred der Große, Plan zu Verſorgung der Armen, I. 153. Urheber der Jury, II. 15. Stifter des Univerſity-College zu Oxford IV. 297
Algebra IV. 110
Aliens, Benennung eines Ausländers nach den Geſetzen I. 44.
*All-Souls-College* zu Oxford IV. 297.
Alley (Angiportus) I. 166
Alter (verachtet) II. 298. canoniſches III. 106.
Alterthumsforſcher, IV. 123. Societät, 163. ihre Abhandlungen 164
*Amhurſt* of St. John's College Verf. d. B. Terrae Filius, or the Secret hiſtory of the Univerſity of Oxford IV. 229
Anatomiſches Theater II. 112

*St. Andrews*, Erzbisth. in Schottl. III. 230. Univerſ. IV. 341. Urſprung 343

Anecdoten, I. 236. 263. 278. 323. II. 22. 23. 33. 68. 93. 134. 169. 196. 199. 200. 210. 251. 252. 261. 295. 308. 331. III. 80. 100. 101. 112. 378. IV. 103. 157. 197. 429.

Anleihen, wer ſie vorſchlägt, I. 18. Urſachen der Bereitwilligkeit zu Anleihen 138

Anna, (Königin) erneuert den Diſtelorden, I. 35. Abſichten zum Vortheil proteſtant. Ausländer 46

Annuitäten, I. 117. was ſie eigentlich ſind, 118. Verſchiedenheit 119

*Anſons* Reiſen II. 226

*Anſty* Sammlung von Gedichten IV. 140

Antiken II. 132

Antillen, große und kleine I. 204

Antinomier, Sekte der Methodiſten, III. 141. Grundſätze 269

Antiquities or venerable remains etc. by S. N. Buks, *II.* 335

Antitrinitarier III. 131. 180. 271

Anweiſung für Fremde II. 318

Apoſtrophen, im Engliſchen ungewöhnlich IV. 51

Apotheker IV. 98. 100

*Apothecaries - hall* II. 212

Appellation von geiſtl. Gerichten, III. 52. 89. 91. an Erzbiſchöfl. Gerichte, 92. und Schottland 234

Approved proteſtant diſſenting miniſters III. 228

Arabien I. 236

Archidiacon III. 17

Archipresbyteri III. 117

Archiv im Tower II. 175
Aretin, (Leonard) Geſchichte von Florenz I. 117
*Argyle*, Bisthum in Schottl. III. 231
Arianer III. 271
Armee, höchſter Befehlshaber (Commander in chief of the armies) I. 22. ſtehende kann das Parliament bewilligen, 66. was die Engländer davon urtheilen 83
Armen, Verſorgung in England, I. 149. 151. Menge und Sorgloſigkeit, 150. Urſachen, 151. Anzahl, 154. Berechnung der Unterhaltungskoſten, 155. Folge ihrer Menge, 156. Druck, II. 105. Unterſtützung aus Deutſchland, III. 29. Krankenanſtalten IV. 100
Armenhaus, durch Contrakte verdungen I. 154
Arminianer III. 271
Arminianismus, III. 131. 295. Lehrſätze 296
Armuth, verachtet II. 298
Arſenale, I. 89. anſehnlichſte, 98. Schwierigkeit ſie zu beſehn, 98. Seearſenale II. 227
Artillerie, Aufſeher derſelben I. 22
Arundeliſche Marmor IV. 284
Arzneigelehrſamkeit, IV. 89. vorzügl. in Edinburg, 348
Aſhmoliſches Muſeum zu Oxford IV. 286
*Aſhton* (John) III. 274
Aſſekuranz, I. 248. öffentliche und privat, 249. beim Schleichhandel, 307. Schein, (a policy of aſſurance) I. 249
Aſſekuriren I. 235
*Aſſizes*, königl. Landgerichte, II. 11. Gerichtstage, 40. der königl. Richter in den Grafſchaften, 44. biſchöfl. Criminalgerichte III. 94
*Aſſurance*, 1) the royal exchange, 2) the London I. 249

Attorney, Anwald, IV. 83. ihr Betragen 88
Attorney general II. 17
Atheiſten III. 359
Auflagen, wer ſie vorſchlägt, I. 18. zu Bezahlung der Intereſſen geborgter Gelder, 120. zur Unterhaltung der Armen, 152. auf Kutſchen in Lond., II. 86. conf. Taxen.
Ausgaben, lat. und griechiſcher Schriftſteller, IV. 73. 74
Ausländer, geſetzl. Benennung, I. 44. kirchlicher Zuſtand in London, III. 408. Vorzüge in der Kunſt, IV. 358. Maler in Engl. 383. 384. Kupferſtecher 390

B.

Baccalaureus, Batchelor of arts, erſte akadem. Würde, IV. 217. der Muſik 233
Bachmaier, Schwärmer v. tauſendjähr. Reich III. 383
*Bacon*, I. 35. Kanzler IV. 78
Bagnio, Hurenhaus II. 103
*Bahama Islands*, Lukayiſche Inſeln I. 204
*Baker*, (Sir Georg) geſchickter Lateiner IV. 62
Balanz, der Zollbeamten über Ein- und Ausfuhr iſt *nicht* zuverläſſig I. 175
*Balliol*, Sir John, Vater eines ſchott. Königs IV. 302
*Balliol-college* zu Oxford IV. 302
*Balſam* (Hugh) Biſch. v. Ely, IV. 205. Stifter des St. Peterscolleg. zu Cambridge 323
Bank, I. 110. Zettel, 111. urſprüngl. eine Handlungsgeſellſchaft, 114. Stocks der Bank, 115. berechnet die neuen Anleihen, 115. Credit, 140-250. Errichtung, 249. Kunſtgriffe, 251. Geſchäfte, 252. berechnet die Intereſſen der Nationalſchulden, 253. Gewicht der B. II. 7. Name, 7. Gebäude 293
Bankerot I. 248

*Banks*, itzt Präſident der königl. Societ. der Wiſſenſchaften IV. 162
Bann, der biſchöfl. Kirche III. 127
*Banqueting-houſe*, ehedem White-Hall II. 140
Baptiſten, III. 256. Claſſen, 256. Taufactus 259
Baptiſteria der Baptiſten in London III. 261
Bar, Ort, wo die Sitze im Saal des Oberhauſes anfangen I. 50. II. 20. IV. 81
Bär, Benennung eines ſchelmiſchen Actienhändlers I. 118
*Barbados*, Inſel I. 206. III. 43
*Baretti*, a guide trough the royal Academy IV. 375
Baron, Vorrechte, I. 3. im eigentlichen Verſtande, 30. Kinder ſind bürgerlich, 31. of the Exchequer, Richter der königl. Exchequer, II. 8. Biſchöffe ſind Baronen, III. 93. catholiſche 354
Barriſter, Würde der Rechtsgelehrten IV. 81
*Barrow*, Iſaac, berühmter Mathematiker des vor. Jahrh. IV. 333. 335
*Barry*, Prof. der Malerei IV. 386
Bauart, engl. IV. 404. der Schauſpielhäuſer 430
Baukunſt in Engl. IV. 399. vorzügl. Kunſtwerke, 400. an Landhäuſern, 402. an Privathäuſern 403
Baumaterialien IV. 404
Baumeiſter, vorzügl. itzt lebende in England IV. 400
Baumgartens Zuſätze zur allgem. Weltgeſchichte IV. 115
*Baxter*, (Richard) III. 249. Baxterianer III. 249
Bear, Benennung eines ſchelmiſchen Actienhändlers I. 118
*Becket*, (Thomas) Fabel vom Salböhl II. 173
*Bedlam*, (Bethlehem) (Old Bedlam) Hoſpital für Wahnwitzige II. 166. 167. 168
Befehlshaberſtelle von Indien, I. 228. im Tower II. 175

*Beggar's Opera*, Lieblingsſtück des Pöbels IV. 419
Begräbnißgebräuche, III. 124. der Quäker 325
Beichte III. 122
*Bell's* circulating library IV. 173
*Belvedere*, bei Chertſey II. 230
Benefit, Entreebillet, IV. 421. der Schauſpieler 231. Dramat. Dichter 234
Benefit of the Clergy (beneficium clericale) II. 27. daraus entſtandene Misbräuche 28. findet bei Capitalverbrechen nicht mehr ſtatt 30
*Bengal*, I. 228. 235
*Benſon*, Urheber von Miltons Monument, II. 136. D. presbyt. Geiſtlicher III. 223
Benthem, Abbildung der Pillory, II. 38. der Wahl des Lordmajors, 51. vom engl. Kirchenſtaat, III. 54. Inhalt der Homilien, 59. 85. 86. 95. 96. 103. 109. 114 123. von Kirchen- und Schulanſtalten IV. 203
Beredſamkeit, I. 123. der Geiſtl. 125. vor Gerichte, 127. im Debattiren, 128. Uebungen für Frauenzimmer 131
Bereitwilligkeit zu Anleihen I. 138
*Berwick*, Arſenal und Seemagazin I. 98
*Besborough*, (Lord) Landhaus II. 232
Bettler, Urſache ihrer Menge II. 263
Bibel der Company der Stationers II. 316. Anſehen durch Parlamentsakten III. 13. überſetzt auf Mankiſch, III. 92. Ueberſetzung, IV. 49. engl. Commentare 71
Bibelchriſten III. 140
Bibliotheken, im Pallaſt der Königin II. 139
- königl. und Cottonſche im Britt. Muſeum 155
- in zwölf Zimmern des Britt. Muſeum II. 159. IV. 170
- in der St. Paulskirche II. 209. IV. 169.

= zu

= zu Lambeth II. 215. IV. 169
= zu Sion=houſe II. 233.
= der Presbyterianer III. 239
= der Baptiſten III. 266. IV. 169
= der Königl. Societät der Wiſſenſchaften IV. 160
= von Bibliotheken überhaupt 168
= in Bettford=Square 171
= Bodleyiſche zu Oxford 268. Stifter 270. Wohlthäter 272. Einkünfte 273. Catalog 274
= Radcliffſche, the Radcliff-library 279
= Univerſit. Biblioth. zu Cambridge 320
= des Trinity College zu Cambridge 335
*Biddle*, (John) III. 276
Bielfeld, Briefe II. 237. 289
Bier (engliſches) ſchwächer als ſonſt II. 96
Bigamie III. 126
Bilderhandel I. 189. IV. 391
Bildgraberkunſt, IV. 390. alias Kupferſtecherkunſt.
Bildhauer, jetzige in England IV. 397
Bildhauerkunſt, IV. 394. Meiſterſtücke in der Weſtminſterabtey 395
Bill of rights, erklärt die Vorrechte des Volks, I. 5. Peerage-bill, zur Einſchränkung der Anzahl der Peers des Reichs, 25. Bill, Entwurf zum Geſetz, 48. die blos das Unterhaus macht, 27. 49. wie ſie ins Oberhaus kommen, 50. of indictment, Anklage auf Pergament geſchrieben, II. 21. 43. of mortality (Todtenregiſter von London) 64. 192
*Billingsgate*, Markt für Fiſche in London II. 72. 73. 176
Billingsgate - language.

Biographie, IV. 119. Brittiſche, 120. Ueberſicht biogr. Schriften, 122. Nichols von Hogarth 382
*Birch*, D. Verfaſſer des Lebens Tillotſons, II. 159. Geſchichtſchr. der Königl. Societ. der Wiſſenſch. IV. 151
*Birmingham* I. 247. 271. 276. 277. 284
Biſchöfe, Mitglieder des Oberhauſes, I. 24. III. 93. Anhänger des Königs, I. 27. 56. können nicht Ausländer werden, 45. 210. in Maryland III. 41. Römiſchkatholiſcher zu Quebek, 44. Wahl und Beſtätigung hängt vom Könige ab, 51. nicht vom König ernannte, 92. Betragen bei Criminalſachen, 93. Rang, 96. Verdienſte, 97. ertheilen die Ordination, 104. werden ordinirt, 110. Art ſie zu wählen, 111. rücken in den Bisthümern, 112. Ordinationseid, 114. Irländ. haben Sitz und Stimme im Irl. Parl., 115. ehemals in Schottl. 231. Cathol. 352. beſtätigen einige fremde proteſtant. Geiſtliche 409
*Biſhops* - gate, (ehemals ein Thor in London,) II. 184. court, Gericht des Biſch. von London III. 199
Bisthümer, Anzahl, III. 92. in Baronien verwandelt, 93. Einkünfte, 94. vergiebt in Irland der Viceroy III. 115
Blackfriars, Schwarzröcke (Dominikanermönche) II. 213
*Blackheath* bei Greenwich, Muſterungsort I. 86. II. 227
Blackhoods, Akadem. Klaſſe zu Cambridge IV. 247
*Blackſtone* Commentaries on the laws of England, I. 4. 14. III. 69. Schriftſtellerglück IV. 10
*Blackwall*, Landungsort der oſtind. Schiffe II. 171
*Blairs* Predigten, III. 7. Prediger an der High-Church in Edinburg 174
le Blanc, Briefe über die Engländer, II. 107. 246. 284. IV. 381. Urtheil von Hogarth 382. über die Bildhauerkunſt in England 394

Blätter, (Zeitungs) öffentliche, ihre Freiheit I. 9
*Bloomsbury-Square* in London, in deſſen Nähe das brittiſche Muſeum II. 145
*Blunt*, (Sir John) Handlungsdirektor der Südſeecompany I. 226
Board of trade (Handlungsrath) I. 173. was unter ihm ſteht, 217. ſind bisweilen Biſchöffe III. 94
Boarding Schools, für Adliche und Bürgerliche II. 245. IV. 54. Vernachläſſigung der Erdbeſchreibung, 118. Menge, 189. Koſten 190
*Bodley*, (Sir Thomas) Stifter einer Bibl. zu Oxford, IV. 270. Grabmal 305
Böhme (Jakob) Lebensbeſchreibung, III. 9. engl. Kirchengeſchichte 268. 383
*Boleyn*, (Anna) Gemal. Heinrichs VIII. II. 174
*Bolingbroke* I. 35. III. 373
*Bombay* I. 228. 235
*Bond*, (John) Herausgeber des Horaz und Perſius IV. 297
Bond, ein Revers III. 134
Bonds, (Obligationen der oſtindiſchen Company) I. 123
Bonus, unmittelbarer Profit der Staatsgläubiger I. 133
Book of rates, Anſchlagbuch vom Waarenpreis, I. 176. of Sports, III. 13. book of canons, d. i. Kirchenregeln, III. 32. Kingsbook, von Biſchöfl. Einkünften 95
*Borough*, Burgflecken, I. 47. Boroughs rotten, unbedeutende und verfallene Burgflecken, welche Glieder ins Parliament ſchicken I. 68
Börſe I. 249. II. 186
Bounty, Belohnungsgelder für ausgeführte Manufacturen I. 175
*Bowchurch* III. 46

*Bower*, Mitarbeiter an der Univ. hiſtory IV. 116
Bowling-Green, grüner Spielplatz in den Colleg. der Univerſ. IV. 109. zu Cambridge 340
Boxing, Gefechte mit Fäuſten, II. 39. als Kunſt betrachtet 39
*Boydell*, Aldermann, Gemäldeſammlung IV. 391
*Boyle*, (Robert) II. 202. Stiftungspredigten III. 24
Brandmarken in der Hand, II. 29. wird abgeſchafft, 30. Strafe übereilter Todſchläger 38
Brandwein, franz. durch Schleichhandel eingebracht, I. 259. wird zum Wein gemiſcht, II. 92. 93. engl. iſt ſchlecht 95
*Brazen-noſe-College*, (der kupfernen Naſe) IV. 299
Breach of truſt, Verletzung des Zutrauens II. 43
*Brechin*, Bisth. in Schottland III. 231
*Bridewell*, Zuchthaus II. 113. 215
Briefe, (Vorſicht der Reiſenden) II. 320
*Briſtol* hat Glasfabriken I. 273
Brod, Kunſtgriffe es weiß zu backen II. 91
*Browne*, Stifter einer Sekte in Leiden III. 244
Brücke in London, II. 176. 213. zu Weſtminſter 217. zwiſchen Windſor und Eaton 229
*Bryant*, Alterthumsforſcher IV. 141
Buchdruckerey, ehem. im Sheldonſchen Theater IV. 284
Buchhandel, I. 189. Mittel zu gewinnen, IV. 14. Wichtigkeit 15
Buchladen, kein deutſcher in Großbrit. IV. 58
Bücher, II. 159. der Gottesgelehrſamkeit geringgeſch. III. 3. 8. der Societ. zur Ausbreitung chriſtl. Kenntniſſe, 26. 27. ſymboliſche der engl. Kirche, 52. der Methodiſten, 160. nachgedruckte in Irland, IV. 14.

Vor-

Vorzüge der Engl. 16. Verhältnißmenge gegen Deutſchland, 19. wenig ausländiſche ins Engl. überſetzt, 21. theolog. in Deutſchland, 21. dramatiſche in Deutſchl. 22. der Rechtsgelehrſamkeit, 24. von Staatsangelegenheiten, 24. Büchercenſur 30
*Buckingham*, Herzog zu Karl I. Zeiten I. 61
*Budget*, Entwurf zu Beſtreitung der öffentl. Ausgaben durch die Einnahme I. 18
Bull, Benennung eines ſchelmiſchen Aktienhändl. I. 118
*Burn*, D. Berechnung des Werths der Pfarren, III. 71. Eccleſiaſtical law 84. 174
*Burnets* hiſtory of his own times, I. 43. 81. Prediger der Societät zu Linkolns-Inn, II. 7. Geſchichte ſeiner Zeit, 17. III. 99. 257. 276. 381
*Burney's* Geſtändniß von der deutſchen Muſik und Sprache IV. 418
*Buſhhill*, wo ein mit Bley ausgelegter Canal II. 215
Bustage III. 19
Büſching, verbeſſert beim Adel, I. 30. Lordmajor, II. 50. Gilden, 58. Erdbeſchreibung ins Engl. überſetzt IV. 117
*Butler*, Biſchof zu Durham III. 225
*Butler*, Verfaſſer des Hudibras IV. 9

C.

Caffe, I. 257. 321. Häuſer in London II. 124
Cairo I. 237-238
*Caithneß*, Biſchofthum in Schottl. III. 231
Calais II. 338
Calendar (Malefactors) II. 41
Calender, Druck derſelben und Auflage darauf, IV. 288. u. f.

Cale-

Callemank I. 279-280
Calviniſten, in Schottl. III. 239. entehrender Name 240. Calviniſtical non Senſe III. 240
*Cam*, oder Grant, Fluß bei Cambridge IV. 313
*Cambden*, Verfaſſer des B. Britannia III. 69
*Cambridge*, (Univerſ.) II. 2. biſchöfl. III. 224. geringe Gelehrſ. IV. 4. Büchercenſur, 30. Prof. der Arzeneywiſſenſch. 89. Alter der Univerſ. 205. Anzahl der Studenten, 251. Beſchreibung der Stadt, 310. Waſſerleitung, 314. *Senate-Houſe* 317
*Campbell*, D. Mitarbeiter der Univerſ. hiſtory IV. 116
Canal von Ware bis Jslington, II. 213. Beſchreibung 714
*Canning*, Eliſabeth III. 10
Canonen, Anzahl auf Kriegsſchiffen, I. 89. Lager, 96. Art ſie auf den Schiffen zu richten, 96. hinter dem Tower II. 175
Canones der Kirche beim Antritt Jakob I. III. 84. werden verworfen 85
Cantab, Scherzname der Studenten zu Cambridge, IV. 242
*Canterbury*, erzbiſch. Sitz, II. 217. beruft Convocationen, III, 87. Gerichte unter ihm, 89. Rang 96
Canzler der Exchequer, I. 17. II. 8. Geſchäfte, I. 18. des Ordens vom blauen Hoſenband, 33. des Conſiſtorialgerichts, III. 91. der Univerſität IV. 248
Canzley, Churhannöverſche, I. 16. zweiter Gerichtshof, II. 3. zwölf Beiſitzer, 6. Archiv 7
Capelle der Jnvaliden, II. 226. St. Georgs, 229. St. Benedikt, in der Weſtminſterabtey, II. 134. Heinrichs VII. 137. beim Hoſpital der Findlinge 162

Capitel, Rath der Biſchöfe III. 116
*Caput*, (auf engl. Univerſitäten) iſt das Concilium, IV. 247
Carcaſs Butchers, Schlächter in London, die im Großen handeln II. 88
Caribiſche Inſeln I. 204
Carrikaturmanie in England IV. 32. 383
Carl I. wer eigentlich ſeinen Tod befördert hat, I. 61. verſucht die Vorrechte des Volks zu kränken, 62. Parteien unter ſeiner Regierung, 77. Gebet am Tage ſeiner Hinrichtung 57
Carl II. ſonderbarer Ritterſchlag, I. 41. unterdrückt die Diſſenters, 75. Urtheil von ſeinen Höflingen, 79. konnte ſich unumſchränkt machen, 81. Gebete am Tage ſeiner Wiedereinſetzung, Antheil an Staatsangelegenheiten, 82. 217. 226. 241. Bildſeule II. 187
*Caſley* (David) Catalog der königl. und cottonſchen Bibliothek II. 155
Caſtelle auf der Küſte von Guinea, I. 217. Garniſon, 221
Catechismus, III. 4. biſchöflicher 65
Catechiſation, vernachläſſigt, III. 65. akadem. Vorleſungen 129
*Catharine-Hall* zu Cambridge IV. 331
Catch penny publications, betrügeriſche Ankündigungen der Buchhändler IV. 17
Cavalier, ſo viel als Royaliſt I. 77
*Cavendiſh*, Chymiker, Sammler einer Bibliothek, IV. 171
*Caxton*, (William) erſter Drucker in England IV. 321
Cenſur der Bücher IV. 30
the Centre, das Mitteltreffen I. 94

Cham-

Chamberlain der Stadt London, Stadtkämmerer, II. 53.
Lord Chamberlain cenſirt neue Schauſpiele IV. 457
*Chambers* (William) D. Socin. Gelehrter III. 291
*Change - Alley* I. 132
Chancery (Maſters in) Canzleyräthe I. 50
*Chandler*, D. Sam. III. 44. Presbyt. Geiſtlicher, 223. 226. D. Richard, Herausgeber der Marmorum Oxon. und der Jonian Antiquities IV. 123
Chapels of eaſe, Nebenkirchen der Kirchſpiele III. 78
Chaplain (Schiffsprediger) I. 100. Chaplain of marching Regiments, Feldprediger 101
Charakter der Engländer, II. 234. hitzig, 241. geſittet, 243. frei denkend und handelnd, 244. Nationalſtolz, 251. anhänglich an alte Gewohnheiten, 253. Verachtung der Fremden, 255. großmüthig, 260. Freigebigkeit, 262. redlich, 270. freimüthig, 273. herzhaft, 275. traurig und ſchwermüthig, 281. Neigung zu Trauerſpielen, 282. ſelbſtdenkend, 286. minder geſchäftig, 289. lieben das Spiel, 291. neugierig, 294. der Engländerinnen, 300. religiös, III. 4. der Geiſtlichkeit, 132. eines Schauſpielers nicht entehrend, IV. 433. Aeußerungen des Engl. im Schauſpiel 437
Charge to the clergy, Geſchäfte der Kirchenviſitation, III. 117
*Charing - croß* II. 140. 211
Χαρισματα, beſondere Gaben der Biſchöffe III. 98.
*Charity ſchools*, Armen- und Freiſchulen, III. 22. 26. Anzahl 27
Charta magna I. 2. 3. 72
*Charter*, (königl. Vorrechtsbrief) I. 226. 227. der Städte, II. 14. der Gilden, 56. beſtimmt die Einkünfte der Corpora-

porationen, 57. deutſcher Kaufleute, 185. der Societ. zur Ausbreit. chriſtl. Kenntniſſe, III. 25. der Irländ. Societät, 46. der Aerzte, IV. 92. der Societät zu Edinburg 166
Charter der Societät der Alterthümer, IV. 164. des St. Peterscolleg. zu Cambridge 323
*Charter-houſe*, ehemal. Carthеuſerkloſter, itzt eine milde Stiftung für 80 arme Mannsperſonen ꝛc. II. 164
*Chatham*, Graf, I. 18. Arſenal und Seemagazin 98
*Chatterton*, Undank des Publicum, IV. 9. Herausgeber von Rowley's Gedichte 141
*Cheapſide*, Urſprung des Namens II. 200
*Chelſea*, I. 87. Waſſermaſchine durch Feuer, II. 179. botaniſcher Garten, 212. Hoſpital 223. 268
*Cheſterfield*, I. 35. 38. Lord, Bemerkung vom engliſchen Frauenzimmer, II. 314. Urtheil von Milton, IV. 136. Urtheil über das engl. Schauſpiel 450
*Chicheley*, Erzbiſchoff, II. 218 Stifter des All-Souls-College zu Oxford IV. 297
Chief juſtice (Lord) of England erſter Richter des Gerichts der königl. Bank II. 7
- of common pleas, des Gerichts für gemeine Klagen 8
*Child* (Sir Joſuah) I. 287
China I. 153
*Chineſe-Islands* bey Windſor II. 230
*Chriſt-church-College* zu Oxford IV. 307
*Chriſtie* (William) Kaufmann und Unitar. Prediger in Schottl. III. 294
*Chronicle* (the St. James), I. 259. Tyburn Chronicle II. 41

the Church of England, or eſtabliſhed church, III. 43. 48. 173. the church or the Kirk of Scotland, Benennung der Kirche von Schottland, 48. Church, Name der Gotteshäuſer der herrſchenden Kirche in England III. 173
Church-rates, Taxen zum Kirchenbau III. 66
*Churchhill*, Dichter, vorzügl. in der Satire IV. 138
*Churchhill*, Fluß in Nordamerika I. 241
Chymie IV. 107
*Cibber*, Schauſpieler, Bildhauer, II. 169. IV. 338. 394. 424
*Cibber's Colley* Apologie der Schaubühne IV. 424
Circulating libraries, Leihbibliotheken IV. 172. 174
City, I. 162. city trained bands (Stadtmiliz von London) II. 59. Anzahl in London und Weſtminſter, 60. Geräuſch, 68. Stutzer 78
Civil law, (bürgerliches Recht) II. 2
Civil liſt, Summen der königl. Einkünfte I. 11. 113
Clap-traps, Fallen der Verf. neuer Schauſpiele fürs Publicum zum Klatſchen IV. 438
*Clarehall*, Collegium zu Cambridge IV. 324
*Clarendon*, (Lord) ehedem Edward Hyde, Hiſtory of the rebellion IV. 287. 294
Clarendonſche Buchdruckerei zu Oxford IV. 284. 287
*Clarke*, Samuel, D. Unitarier III. 280. 281
*Clerkenwell* I. 166
Clubs zum Singen und Trinken IV. 415
*Cocklane*, Erſcheinung eines Geſpenſts II. 295. III. 10
Cockneighs, Scherzname eines Theils der Londner Einwohner II. 203
Cod, Stockfiſch I. 187
Codex Alexandrinus II. 155

*Colet*, D. Stifter der St. Paulsſchule II. 211
*Colle's* Caffehaus, wöchentl. Verſammlungsort der Diſſenters Prediger III. 228
Collegia für Rechtsgelehrte, II. 164. IV. 80. von Gresham, II. 187. 190. Sion = college, 197. of phyſicians (Aerzte), 205. auswärtige für cathol. Engländer, III. 357. Würden, IV. 81. Vorleſungen und Redeübungen 82. der Aerzte, 93. Wohnungen der Studirenden, 203. Urſprung, 205. Oberhäupter, 206. innere Einrichtung, 209. Drone - Hall, für Faule, 258. zu Oxford, IV. 293. 294. 295. zu Cambridge, 323. zu St. Andrews in Schottland, 343. zu Glasgow, 344. zu Aberdeen, 345. zu Edinburg 346
*Collins*, berühmter engl. Deiſt III. 389
Colonien (amerikaniſche) Bedrückungen, I. 283. ehemaliger Verluſt im Handel, 285. Urſachen des Abfalls von Grosbritannien, 285. Urſprung und Unabhängkeit, 286. Vortheile ihres Landes, 287. wie man ſie hätte behandeln müſſen, 288. Mittel ſie wichtig zu machen 290
Combination- Room, Rauch = und Trinkzimmer eines Collegii IV. 258
Commemoration, Promotionsactus zu Oxford IV. 226
the Commencement, Promot. Actus zu Cambr. IV. 226. 318
Commentare, deutſche in England IV. 72
Commiſſarien der Schatzmeiſterſtelle, I. 19. verwalten die Würde eines Großadmirals, 22. des Gerichts der Abgeordneten (Court of Delegates) III. 91. biſchöfl. auf königl. Befehl zur Verſetzung eines Biſchofs 115
Committee bey Billsangelegenheiten, I. 49. der Directoren von der oſtindiſchen Geſellſchaft 232
Commodore I. 94

Commons, (wüſte Plätze, Koppelweiden) II. 164
Common law, gemeines Recht II. 1. 7. council men, Deputirte der Weichbilde Londons II. 50. 55
Common prayer book, das Gebetbuch, die 39 Artikel der biſchöfl. Kirche, III. 52. enthält ihren Catechismus 65
Common-Serjeant Rechtsgelehrter und Aſſiſtent des Lord Major II. 54
Commonalty, Claſſe des Volks oder der Gemeinen, I. 39. 42. beſte Claſſe deſſelben, 44. der Stadt London II. 56
Commoner, gentlemen commoners, Studenten II. 8
Community, cathol. Erziehungsanſtalt für Frauenzimmer III. 356
IV. 207
Company oſtindiſche, I. 114. 226. nach der Südſee, 114. 225. afrikaniſche, 217. türkiſche, 223. neue oſtindiſche, 227. iſt mit der alten vereinigt und im Verfall, 227. Urſache davon, 228 = 229. Grauſamkeiten derſelben, 230. der Hudſonsbay, 241. ruſſiſche 243
Companies (Gilden) der Stadt London, II. 50. 56. Rechte, 57. der Waſſerkunſt in London 178
Complimente haßt der Engländer II. 285
Componiſten, vorzügliche in England IV. 422
Concerte in London IV. 415
Confirmatio chartarum I. 4
Congé d'élire (königl.) zu einer neuen Biſchofswahl, III. 110. zur Wahl eines Dechanten 116
Congregational church, Gemeine der Independenten, III. 245. Congregationaliſt 245
Conſiſtorialgericht III. 91
Conſtable, Würde, II. 12. Inſignien, 13. der Kirchſpiele 13
Conſtitution, Reichsgrundgeſetz, I. 61. Freunde derſelben 78

Conſul, brittiſche in der Levante I. 224
Contraſt zwiſchen Parliaments- und Kanzelreden III. 63
Converſation, an engliſh, engliſche Unterhaltung II. 284
Convocation, ein geiſtl. Gericht, III. 85. befiehlt der König, 86. endigt ſich mit der Aufhebung des Parliaments, 87. hat ein Ober- und Unterhaus, 87. Mitglieder, 88. auf Univerſitäten, IV. 237. 246
*Cooper*, Maler II. 229
*Copley*, Maler IV. 10
Coppenhagen I. 310
Copyhold, Lehngüter, Copyholders, Art Lehnsträger I. 39
*Corbyn*, Wahrſagerin in London III. 385
Corner (the poets) in der Weſtminſterabtey II. 134
*Cornhill* II. 199
*Cornwall*, (Herzog von) iſt allezeit der älteſte Sohn des Königs, I. 15. Fiſchfang an den Küſten 187
Corody, des Königs Recht zur Verſorgung ſeiner Hofprediger III. 76
Coroner, Gerichtsperſon zur Unterſuchung verdächtiger Verſtorbenen II. 279
Corporation, Mitglieder der Städteregierung, II. 14. eigentl. Bedeutung, 57. des brit. Muſeum, 147. des Trinity-houſe, 181. der Aerzte, 206. IV. 92. der Waſſerleitung, 214. der Societät zur Ausbreit. chriſtlicher Kenntniſſe, III. 25. der Wundärzte, IV. 102. der königl. Societät der Wiſſenſchaften, 146. der Societäten zu Edinburg, 166. des St. Peters-Collegii zu Cambr. 323
*Corpus Chriſti-College* zu Oxford, IV. 304. zu Cambridge 327. 332
Counſellor, Redner vor Gerichte, IV. 83. Betragen 87
Country-Ships I. 238

the Court of chancery (Kanzley) II. 3. of the King's bench (Gericht der königl. Bank) 7. of common pleas (gemeine Klagen) 8. of conſcience (des Gewiſſens) 9. court of huſtings, von wichtigen Proceſſen der St. London, 54. Lord mayors court — Sheriffs court — Chamberlain's court — Coroners court, 55. of aſſiſtants, Gerichtsbeiſitzer der Stadtgilden, 56. of requeſts, 138. of arches, Bogen= und Gewölbgericht, III. 89. Prerogative court, 90. of Delegates 91

Courteſy, engliſh, Engliſche Höflichkeit I. 31.

*Coventgarden*, Ort für Gärtner, II. 72. 73. Theater, IV. 425. Größe 431

*Cranburn - lodge* II. 229

Creditor, Anzahl der Staatscreditoren, I. 128. Vortheil des Staats durch ihr Verderben, 140. ſind Mitglieder der Südſeecompanie 225

*Creech*, (Thomas) Ueberſetzer des Lucrez IV. 304

Criminalgerichte, wo ſie gehalten werden, II. 44. über Lords, III. 93. ehemalige geiſtl. III. 94

Criminalproceß, Beſchreibung, II. 19. kann nicht erneuert werden, 24. Gelindigkeit 43

*Critical Review*, Journal, IV. 33. von fremden Büchern 38

Critiker IV. 75

*Cromwell*, I. 28. zerſtreut das Parliament, 53. die demokratiſche Partei bekömmt die Oberhand, 61. ein Parliament aus ſeinen Creaturen, 66. Originalgemälde im brit. Muſeum, II. 154. Gönner der Independenten III. 253

*Crosby*, (Thomas) Geſchichte der engliſchen Baptiſten III. 265

*Cumberland - lodge* II. 229
Curate, Amtsvertreter der Geiſtlichen, II. 75. III. 57. 104. niedrigſte Gattung der Geiſtlichkeit, 119. Einkünfte, 120. auf Lebenszeit 121
Curſus academicus der Methodiſten, III. 170. der Studenten IV. 224
Cyder II. 95

D.

Daily advertiſer II. 116
*Danby*, Stifter des bot. Gartens zu Oxford IV. 290
*Dance*, (Georg) Baumeiſter II. 193
*Daventry*, Academie III. 226
Deacons (Diakonen) der Independenten III. 249
Debating - club, hieſzen ehedem gedruckte Parliamentsdebatten in Magazinen, IV. 32. Societies 128
Debattiren I. 55. 67
Dechant zu Windſor iſt allzeit Regiſtrator des Ordens vom blauen Hoſenbande, I. 33. Dechanten, der Rath der Biſchöffe III. 116
Deiſten, III. 131. 359. 364. 373. im Parliament, 377. Character 379
*De Miſſy*, franzöſiſcher Prediger zu St. Jame's III. 416
Denization, Mittel, wodurch man gewiſſe Vorrechte erhält, I. 44. Unkoſten ſie zu erhalten, 46. der Juden, III. 391
Denizon, Ausländer, der ſich ankaufen kann I. 44
Departements der Staatsſecretäre I. 16
*Deptford*, Seemagazin I. 98. II. 227
Deputation der Bürger I. 41
Deputirte der Städte und Burgflecken I. 68
Deputy - Vorſitzer I. 232

*Derby*, Graf III. 92
*Deſaguiliere*, D. Beſchreibung der Waſſerkunſt in London, II. 178
*Devonshire* I. 187
Dichter, IV. 135. Dichterinnen 140
Dichtkunſt IV. 134
Dignitaries, höhere Geiſtlichkeit, III. 92. Dignifyed clergy, höhere Geiſtlichkeit III. 118
Direkteur (Menager) der Schaubühne IV. 458
Direktor I. 232
*Diſney*, D. Socin. Lindſeys Gehülfe III. 287. 288
Diſpenſary, Krankenanſtalt durch Austheilung von Arzneimitteln IV. 100
Diſpenſation von Geſetzen III. 136
Diſputationen auf Univerſ. IV. 218. zu Cambridge, 318
Diſſenters, Bittſchrift wegen Nichtunterſchreibung der Glaubensartikel, III. 8. Abweichung in Rückſicht der Feyertage, 18. Verdienſte um Nordamerika, 40. Gotteshäuſer, 67. Nebengotteshäuſer, 78. Benennungen ihrer Gotteshäuſer, 173. ſind von öffentl. Aemtern ausgeſchloſſen, 184. ihre Gotteshäuſer bezahlen Abgaben und Taxen, 187. dürfen nicht copuliren, 188. Regiſter der Gebornen und Getauften 188
Diſtrikte, extraparochiale, III. 70. engl. catholiſche 353
Dividend, (Intreſſen) der Aktien der oſtindiſchen und anderer Handelsgeſellſchaften I. 232 = 233
Docks (Seearſenale) I. 98
Doctors commons, Gerichtsort verſchied. Gerichte, II. 10
*Dodd*, D. II. 20. III. 77. 78. 102. 132. IV. 125
*Doddridge*, D. III. 152. Prediger der Independenten, III. 250

*Dodsley* Verzeichniß engl. Schriftſteller für die Bühne, IV. 424
*Dodwell*, Prof. zu Oxford, IV. 210. Meinung von der Prieſterweihe III. 99
Doktor des bürgerl. Rechts, (a civilian) II. 9. of civil law, III. 89. Titel IV. 238
Doktorwürde, IV. 227. der Rechte, der Theologie, 232. Philoſophie, 233. Muſik, 233. Schwierigkeiten ſie zu erlangen, 236. weniger auf ſchottl. Univerſ. 237
*Dollonds* Vorzüge ſeiner Fernglåſer IV. 111
*Dorwra* (William) legt die Penny=Poſt an II. 191
Dominica I. 205
Draw-back, zurückgegebner Zoll I. 256
*Drake* (Sir Francis) II. 182
Dreieinigkeits= oder Hamburger Kirche III. 424
Druckerei, keine deutſche in Grosbrit. III. 58
*Drury-lane*, Theater in London, IV. 425. Größe, 431. Unterhaltung 435
Dryden, II. 137. Undank des Publikum, IV. 9. von dramatiſchen Produkten 426
Dry-Quakers, (trockne, ſtrenge) III. 315
Duck (lame) lahme Ente, Benennung eines ſchelmiſchen Aktienhändlers I. 118
*Duckenſield*, Etabliſſement der Herrenhuter III. 402
*Dukes-Place* II. 73
*Dumblain*, Bisthum in Schottl. III. 231
*Duncan*, D. zu Edinburg IV. 167
*Dunkeld*, Bisth. in Schottl. III. 231
*Durham*, Bisthum III. 94. Rang 96

E.

Earl, Titel des älteſten Sohnes eines Marquis I. 31

Eaſtcountry, öſtl. Länder I. 176
Eaſterling, Kaufmann von der öſtl. Company, auch eine Münze derſelben I. 177
the Eaſtlandcompany, von der Kön. Eliſabeth I. 177
*Eaton*, (Eton) Dorf, II. 229. Beſchreibung der Schule, IV. 187
*Echard*, Geſchichtſchreiber IV. 302
*Edgar*, Kön. im 10. Jahrhundert III. 69
*Edinburg*, (Akad.) III. 227. IV. 341. 346. Biſchoff III. 231. Lehrer der Arzneiwiſſenſch. IV. 89. königl. Societ. der Wiſſenſch. und Alterthümer 166
*Edward*, (Major) Verdienſte um das brit. Muſeum, II. 159
*Edward* der Aeltere, Samml. der Geſetze II. 1
*Edward* der Bekenner, Geſetzbuch II. 1
*Edward II.* Preiſe der Lebensmittel II. 88. 89
*Edward III.* Stifter des Ordens vom blauen Hoſenbande I. 33
*Egyptian-hall*, Saal in der Wohnung des Lord-mayor, II. 194
Eheſcheidung, I. 27. gehört in letzter Inſtanz vors Oberhaus, III. 51. der Quäker 325
Eid des Königs, I. 7. des Geheimenraths, 16. Ceremoniel bei Eiden, I. 8. der Geſchwornen, II. 20. Religionseid, 29. Leichtſinnigkeit zu ſchwören, III. 20. von Kindern, 21. of Supremacy, III. 108. der Biſchöfe, 114. Huldigungseid beim Antritt eines Amtes, 184. der Quäker 319
Eigenthum der Frau gehört dem Mann, II. 302. der Gelehrten IV. 12
Eigenthümer der Journale IV. 38. 39

Ein-

Eingebohrne, wer darunter begriffen I. 47
Einkünfte, königl. I. 10. 64. 112. 113. des Herzogth. Cornwall, 15. des Pr. von Wales, 15. eines Staatsſekret. 17. Generalzahlmeiſters, 22. des Staats berechnet, aber ſelten vorgelegt, 108. von den Taxen in Abnahme, 144. Verluſt durch den Schleichhandel, 260. 313. von jedem in Amerika Etablirten, 289. vom Thee, 318. von der Fenſtertaxe, 319. der Pfarrer in London, II. 61. der Regierung von den Zeitungen, 116. der Pfarren, III. 72. Mittel die Pfarreinkünfte zu verbeſſern, 73. der Geiſtlichkeit überhaupt, III. 75. 97. der Biſthümer, 94. der Rektors und Vikars der Schulen, 118. der Curaten, 120. der presbyt. Geiſtlichen, 222. der ſchottl. Pfarren, 236. der lutheriſch. Prediger, 423. 428. der Oberhäupter und Profeſſoren auf Univerſität. IV. 210. 243. in den Schauſpielhäuſern 431
Eliſabeth, Vermehrung der Seemacht, I. 85. 89. Einrichtung der Armenanſtalten, 153. unter ihrer Regierung fängt der Handel an zu blühen, 172. errichtet die oſtindiſche Company, 226. beſtätigt die ruſſ. Company, 243. ertheilt den Weibsperſonen die Vorrechte der Geiſtlichen bei Gerichten, II. 29. Anfang der Todtenregiſter, 65. Einrichtung des biſchöfl. Gottesdienſtes, III. 54
*Ellis*, von der Natur der Corallen II. 157
Email, Schmelzmalerey in England IV. 388
*Emanuel*- (Manuel) *College* zu Cambridge IV. 339
*Emlyn*, Anhänger der Baptiſten, III. 256. erduldete Verfolgung, 278. Lebensbeſchreibung 289
Empfehlungsſchreiben, nothwendig für Fremde, II. 332
*Enfield*, D. Lehrer der Akademie zu Warrington, III. 226

Eng-

England, wahre Stärke, I. 293. Glückſeligkeit, 295. eigentliche Lage ſeiner Bewohner 296 = 297
Engliſh brogue IV. 55
Engliſh review (Journal) IV. 34
Epiſcopal church III. 48
Epiſcopus Iudaeorum III. 388
Erasmus, Wohnung zu Cambridge IV. 330
Erdbeſchreibung, IV. 116. vernachläſſigter Unterricht in Schulen 118
Erſe, Sprache in den Hebriden III. 231
Erzbiſchoff, ordinirt die Biſchöffe, III. 113. der Presbyter. in Schottland 230
Erzbisthum in Irland vergiebt der Vicerey III. 115
Erziehung, ſchlechte, der Reichen, I. 167. II. 109. 311. der Geiſtlichkeit, II. 108. der Engländer, 239. nachſichtsvoll gegen Kinder, 243. in Schulen, 244. IV. 191. der Quäker, II. 277. Anſtalt für kathol. Frauenzimmer, III. 356. Vorzüge IV. 193. 198
Eskadre, Abtheilung ihrer Linie, I. 94. Jagd, 95. Treffenlinie, 95. gewöhnliche Arten das Treffen zu liefern 95
Eſſig I. 186
Euclid, geachtet IV. 110
*Evanſon*, Socin. Gelehrter III. 291
Evidences, Zeugen vor der Jury II. 22
*St. Evremont*, Monument in der Weſtminſterabtey, II. 134
Exchequer, königl. I. 12. Kanzler derſelben, I. 17 = 18. Rechnungsbücher, 108. Exchequer = Bills, 122. Anzeige der Häuſer wegen der Fenſtertaxen, 164. Gericht II. 8.

*Exeter*

*Exeter* (Herzog) ſucht das röm. Recht und die Tortur einzuführen, II. 3. diſſentr. Gemeine III. 285. Colleg. zu Oxford IV. 301
Exhibition, Schauſtellung der Kunſtwerke in London, IV. 375
Exhibitioners, Stipendiaten IV. 207. 252
Exjeſuiten in England III. 353
Experimentalphiloſophie IV. 104
Extrapoſt IV. 322

F.

Fabriken, I. 265. ſind vorzüglich in London, 273. u. f. der Herrenhuter III. 403
*the Fair Quaker*, Nachſpiel über die Thorheiten der Quäker III. 328
Faktionen, Urſache ihrer Menge II. 244
Faktoreien der Hudſonsbaicompagnie, I. 241. in Hamburg, 243. Vorrechte 244
Familiſten III. 256. 268
Faröer-Inſeln I. 310
Fellow, der Arzneiwiſſenſchaft, IV. 94. der Societät der Alterthümer, 164. der Collegien, 206. dürfen nicht heirathen 261
Fenſter, koſtbares zu Cambridge IV. 336
*Ferguſſon*, Prediger der moraliſchen Partei in Schottland, III. 238. Mathematiker IV. 110
Feueranſtalten II. 180
Feyertage, nicht häufig, III. 17. der biſchöflichen Kirche, 18
*Fielding's* Bemerkung vom Frauenzimmer II. 312
Fieldpreacher, ein methodiſtiſcher Schreier auf freiem Felde I. 101
Fifth monarchy men, eine Art Schwärmer III. 381

Finan-

Finanzen, Zuſtand I. 103
*Firmin*, (Thomas) Unitarier, III. 276. ſein Leben, ibid.
Fiſchfang (wichtiger) I. 186 - 189. der Engländer nachläſſig, II. 90. Markt in London 176
Flagge, Verſchiedenheit derſelben I. 93
*Flamſtead*, berühmter Aſtronom II. 227
*Flavel* (John) Gegner der Antinomier III. 270
Flaw (Verſehen im Schreiben) II. 44
*Fleet - ſtreet* II. 216
Flogging, mit Ruthen ſtreichen, II. 241. in Schulen IV. 181
Floors, Stockwerk in Häuſern IV. 405
Flotte, iſt in 3 Geſchwader getheilt, I. 93. koſtbare Unterhaltung 99
Fonds zur Verſorgung der Invaliden, I. 87. worauf ſich Speculationen in den öffentl. Fonds gründen, 118. der oſtindiſchen Company, 123. 232. Unſicherheit der Fonds, 130. 139. zur Verbeſſerung ſchlechter Pfarren, III. 73. der Particularbaptiſten für ihre Prediger, 164. der Quäker, 329. der Societät der Alterthümer, IV. 164. der Acad. der Maler- Bau- und Bildhauerkunſt, IV. 379. für verarmte Muſiker 422
*Foote*, Verfaſſer des Schauſpiel the devil upon two Sticks IV. 95. engl. Ariſtophanes 427
Foreign literature, Rubrik in Journalen von fremden Büchern IV. 39
Foreigner, gemeine Benennung eines Ausländers, der ſich im Reiche niedergelaſſen I. 44
Foreman, (Vormann) erſter der Jury, II. 26. it. Aufſeher der Geſellen und Arbeiter in Manufacturen.
Forgery, Verfertigung falſcher Wechſel II. 30

Förſter, D. Reiſegefährte des Capit. Cook, II. 259
= = Sam., Prof. der Aſtron. IV. 144
*Foſter*, D. Anhänger der Baptiſten III. 257
*Fothergill*, Quäker und Arzt III. 326. 335. IV. 96
Foundations, Stiftungen einer Academie III. 226
*Fox*, Schuſter und Stifter der Quäker, III. 311. Kleidung 316
Franzöſiſch wird nicht geachtet IV. 54
Freehold, Art von Erbgut I. 39. III. 93
Freemen of the city, Mitglieder einer Gilde der Stadt London II. 58
Freibriefe, bekommen das große Siegel, I. 21. der Companien, 217. 223. 243. für Univerſalmedicin, IV. 191. für Aerzte 92
Freiheit, engliſche, worin ſie beſtehe, I. 2. Grundſeulen 2. gefährliche Feinde derſelben, 43. im Theater IV. 437. frühe Eindrücke, II. 239. befördert nicht die Künſte IV. 355
Freimüthigkeit, anſcheinende im Parliament, I. 55. in Religionsmeinungen II. 275
Fremder, bequeme Wohnung, II. 322. Behutſamkeit bei Miethkutſchen, in Kleidung, 324. Verlegenheit des Tiſches, 325. nöthige Erlernung der engl. Sprache, 330. Empfehlungen, 333. Orte Bekanntſchaften zu machen, Zeit Beſuche zu geben, 333. Sehenswürdige Oerter 334
French dog, beſchimpfende Benennung eines Fremden IV. 55
French-Uſher, Franz. Sprachmeiſter IV. 54
Freudenmädchen, in Schauplätzen IV. 460
*Fulham*, Sitz des Biſchofs von London II. 60

Fund, General und Aggregate I. 122
Funded debts und unfunded, Gattungen der Nationalſchulden, I. 113. funded debts, neu erborgte Gelder, die in die Fonds geworfen ſind 121

G.

*Gainsborough*, Landſchaftmahler IV. 386
*Galloway*, Biſch. von Schottl. III. 231
*Garrik*, Garten, II. 232. Lebensbeſchreibung, IV. 424. 426. engl. Roſcius, 428. verbeſſert Schakespares Schauſpiele, 443. vorzügliche Action 456
Garten, Annehmlichkeit der Engliſchen, IV. 410. vorzügl. Engliſche, 412. botaniſcher, II. 212. zu Temple, 216. zu Vauxhall, 219. im Ranelagh, 222. botaniſcher zu Chelſea, 224. zu Kenſington, 228. zu Kent, 228. bey Chertſey, 230. Irrgarten, 231. des Herzogs von Northumberland, 232. zu Oxford, IV. 290. zu Cambridge 322
Gartenkunſt IV. 407
Gaſſenlieder II. 415
Gaſthöfe in London für Frachtfuhrleute, I. 247. für Reiſende II. 322
*Gataker*, (Thomas) Gegner der Antinomier III. 270
Gebet der Kinder IV. 195
*Gee* I. 155
Gefängniß, angefüllt, II. 44. Menge und Beſchaffenheit 45
Geiſtlichkeit, Aufrechthaltung ihrer Rechte, I. 8. gehört zum Bürgerſtand, 24. 40. III. 92. Ausländer, II. 45. ehem. Vorrechte in Gerichten, 29. häusliche Erziehung 108. Proſelytenmacherey, III. 2. Einkünfte, 74. werden ſtreng eingefordert, 82. Erklärung der Diſſenters

um Lehramtsfähig zu werden, 128. Zuſammenkünfte der Diſſentriſchen, 227. Character der Schottiſchen 235. Parteien 237
Geläute III. 68.
Geld, baares im Königreich, I. 110. 111. wo das im Handel erworbene hinkommt, 180. Nothwendigkeit für Reiſende, II. 318. Behutſamkeit mit Geld 321
Gelehrſamkeit der Geiſtlichen, III. 129. Zuſtand IV. 1. Unterſtützung, 6. durch Privatſubſcriptionen 9
Gemeinen, wer darunter verſtanden wird, I. 39. Eintheilung 39. Presbyterianiſche ſind unabhängig, III. 227. der Mähriſchen Brüder, 401. der Ausländer, 410. Franzöſiſche, 412. Helvetiſche, 415. Deutſche 418
General, Berichte derſelben gelangen an die Staatsſekret. I. 17. Generalzahlmeiſter, (Pay maſter general) 22
General Aſſembly, Kirchenverſammlung in Schottl. III. 234. kann der König aufheben 235
the General body of proteſtant diſſenting miniſters of London III. 228
Geneva, (Wacholderbrandwein) I. 203. 259
Georg *I.* I. 9. erneuert den Bath-Orden 34
St. Georgenkirche III. 424
*St. Georgeshall* zu Windſor II. 229
Gentlemen, begüterte Leute ohne Titel, I. 40. 41. Anzahl und Reichthum, 42. jüngere Söhne Adlicher und Unadlicher, 42. Catholiſche, III. 354. Gentlemen commoners, IV. 252. Gentlemen goaler (Kerkermeiſter im Tower) II. 175. Gentlemen penſioners, beſondere königl. Leibwache I. 14.
Gentry, eine Claſſe des Volks oder der Gemeinen, I. 39. iſt fürs Land unglücklich 43

Gerechtigkeit, Vorzüge II. 15
Gericht, Art es zu halten, II. 1. 15. Geiſtliches, 10. III. 85. Strenge, 83. unter dem Erzb. von Canterbury, 89. der Biſchöffe, 91. Verfahren IV. 86
Gerichtshöfe, II. 1. der Kanzlei 4
Gerichtsperſonen, in den Grafſchaften II. 10
Geſandter, Brittiſcher zu Conſtantinopel, I. 224. haben ihre Capellen III. 408
Geſchichte, IV. 105. der königl. Societät der Wiſſenſchaften 151
Geſchichtſchreiber IV. 112
Geſchlecht, Vorrechte des weiblichen, II. 301. Schönheit, 304. häusl. Oberherrſchaft, 306. Verdienſte 307. Tadel, 309. Mangel der Sittſamkeit, 310. Verderbniß, 311. Galanterie, 315=316. Berechnung im Verhältniß gegen das männliche 317
Geſchworne der Jury, II. 15. Amt 20
Geſellſchaften der Engländer, II. 284. gelehrter Aerzte zu Edinburg IV. 167
Geſetz, wer es giebt und bewilligt, I. 2. Reichsgrundgeſetze, 4. Aufrechthaltung, 8. Geſetze oder Bills des Oberhauſes, 27. die blos vom Unterhaus herrühren — die beim Unterhaus vorkommen, 48. wie oft es vorgetragen wird, 49. beſtätigt der König, 50. Aufhebung 52. rühren itzt meiſtens von der Krone und den Miniſtern her, 67. widerſprechen ſich, II. 2. Vorzüge der Engliſchen, 16. zum Vortheil der Weiber und Kinder, 303. Ehegeſetze, III. 126. gegen die Diſſenters, 174. über die Lehre der Dreyeinigkeit, 180. wider die Catholiken III. 340

Geſetzbücher, ſind der Verbeſſerung bedürftig, I. 53. aus dem 9ten Jahrhundert II. 1. ins Normanſche überſetzt 2
Geſetzgebung iſt mangelhaft, I. 52. übt das Parliament aus 284
Geßners Idyllen und Tod Abels IV. 57
Gewalt, Civil findet allein ſtatt, II. 12. bei Executionen 12
*Gibbon*, Geſchichte des Unterganges des römiſchen Reichs III. 366. IV. 113
*Gibbs*, (James) Baumeiſter IV. 399
Gibraltar I. 85
*Gibſon*, (Edmund) Biſchoff von London III. 84
Gilde, Anzahl, II. 56. Vorrechte, 57. der Papier- und Schreibzeughändler IV. 289
*Glasgow*, Akademie, III. 227. IV. 341. Erzbisthum III. 230. Urſprung IV. 344
*Glaß* (John) Stifter der Sandemanier III. 297
Glaſſiten, Sandimanier in Schottl. III. 297
Glaubensbekenntniß, athanaſiſches verwerfen die Diſſenters III. 207
Glocke der St. Paulskirche, II. 109. lieben die Engländer III. 68
Glockenſpiel, über der Börſe, II. 190. der Kirche Bow, 203
*Glouceſter-lodge* II. 229
*Glover*, Heldengedicht Leonidas IV. 137. 428
*Goldſmith*, D. Gedicht, the deſerted village, I. 158. II. 105. Achtung, IV. 8. Dichter 138
*Gonvil*- und *Cajus-College* zu Cambridge IV. 328

*Gordon*, (Lord George) Urheber des Tumults wegen der Catholiken, III. 342. Lord Crop, der Abgeſtutzte 343
Gottesdienſt, biſchöflicher, III. 53. iſt nicht feierlich und erbaulich, 54. der Methodiſten, 147. der Presbyterianer, 216. der Quäker, 321. der Deutſchen in England 426
Gottesgelehrſamkeit IV. 78
Grabe, Monument in der Weſtminſterabtey II. 134
*Graceſield*, Etabliſſement der Herrnhuter III. 403
*Gracehill*, Etabliſſement der Herrnhuter III. 402
Grade der Verwandtſchaft III. 126
*Grainger*, Ueberſetzung des Tibull IV. 140
Grammar-ſchools, öffentliche latein. Schulen IV. 54. 175
Grauſamkeit in Oſtindien, II. 260. gegen Thiere 261. gegen Verbrecher 308
Gravel, grober Kieſelſand, zu Befeſtigung der Gänge in den Gärten, wie auch der Landſtraßen IV. 413
*Gray*, Elegie auf einen Landkirchhof IV. 137. 203
*Gray's-Inn*, Collegium von Rechtsgelehrten II. 164
Graziers, Aufkäufer des Landviehes II. 88
*Green*, Prof. und Aufſeher der Woodwardſchen Naturalienſammlung IV. 318. 387
*Greenwich*, Seehoſpital, I. 99. 268. Obſervatory, II. 227
*Grenades* I. 105
*Gresham*, (Thomas) Erbauer der Börſe, II. 185. Bildſeule, 187. ſtiftet ein Collegium 190
*Gresham-College*, ehemal. Verſammlungsort der königl. Societät der Wiſſenſchaften IV. 159
Großadmiral von England, (Lord high Admiral) I. 22. high Admiral of great Britain 94
*Gretna Green* in Schottland III. 80

Groß-

Großkanzler, I. 21. II. 3. entſcheidet im Namen des Königs, 4. 5. Einkünfte, 5. wird Peer 6
*Grove*, Luſtwäldchen in Vaurhall II. 221
*Grub-ſtreet*, Straße armſeliger Scribenten II. 198
*Guernſey* I. 196. 259
*Guilda*, Aula Teutonicorum II. 184
*Guildhall*, Rathhaus von London II. 55. 200
Guinea, I. 217. ſchädliches Clima 221
Guinee, eingeſchmolzene, I. 110. leichte in den britiſchen Reichen, 112. Urſprung des Namens 223

H.

Hack, Miethpferd II. 170
*Hadley*, Verbeſſerer der Waſſerkünſte in London, II. 178
*Hakney*, Dorf, coaches, Miethkutſchen, horſe, Miethpferd II. 170
Hall, Saal, Gildenhaus, II. 56. Collegenhaus zu Oxford IV. 207. 310
*Hallifax*, gute Wollenzeuge, I. 273. ſoll der Sitz eines Biſchofs von Nordamerika werden III. 44
*Hamilton*, (Sir William) Sammlung von Alterthümern II. 150
*Hampſtead* II. 146
*Hampton*, Dorf II. 231
*Hamptoncourt* II. 230. 231
Händel, Monument in der Weſtminſterabtey, II. 134. Beförderung, 259. ſeine Compoſitionen werden noch oft aufgeführt IV. 417
Handel, iſt England vortheilhaft, I. 200. bequeme Lage, 171. was ihm ſchaden wird, 201. Küſten- und einländ. Handel, 245. mit Frankreich, 196. mit Spanien, 198. mit

mit Portugall, 199. mit Holland, 201. Verluſt beim Hollånd. 202. mit Deutſchland vortheilhaft, 192. mit Hamburg, 243. mit den öſterreich. Niederlanden, 202. mit Schleſien, 195. nach Italien und der Levante, 203. nach der Türkey, 223. nach Afrika, 203. nach Arabien, 236. übers rothe Meer, 238. nach Guinea, 217. nach China, 193. nach Oſtindien, 203. 226. Art dahin zu handeln, 234. Gewinn, 239. nach Weſtindien, 203. nach den Antillen, 204. Gefahren bei dem Weſtindiſchen, 206. nach Nordamerika, 208. jährl. Verluſt dabei, 209. Gewinn, 241. ehemal. Gewinn aus Amerika, 285. nach der Südſee, 225. Veränderungen im Handel ſeit dem letzten Krieg, 170. iſt die Quelle des engl. Reichthums, 172. Betrag nach Tonnen, der Aus- und Einfuhr, 172. Achtung, Eintheilung, 173. Zunahme ſeit 80 Jahren, 179. mit welchen Staaten England verliert, 190. Verluſtsberechnung, 191. mit geiſtl. Pfründen III. 133

Handlungsgeſellſchaften, I. 216. monopoliſirende ſind dem Staat nachtheilig 217

Handſchriften, (Harleyiſche) II. 147. 154. königl. 154. zu Lambeth, 218. IV. 169. in der Bodleiſchen Bibliothek zu Oxford, 274. 276. eigenhändige von Beza, 321. griechiſcher Claſſiker zu Cambridge, IV. 326. des Trinity College zu Cambridge 337

Handwerker, Unterricht, II. 215. Neigung zum Müßiggang, 289. werden Prediger ohne Ordination, III. 264

*Hardwicke*, Lord Chief juſtice der königl. Bank, III. 85. 88

Harlequins, noch auf der Bühne II. 282. IV. 440
*Harris*, Pfarrer von Harwood, Socin. III. 292. Verdienſte um die engl. Sprache, IV. 49. um die Beredtſamkeit 125
*Harriſons* Uhr II. 227.
*Harwey*, Arzt, II. 206. Entdecker der Circulation des Geblüts IV. 328
Haus, Anzahl in London — Werth — Summe der Hausmiethe, II. 48. innere Abtheilung, IV. 404. 405
*Hawkins*, Leben Johnſons IV. 429
*Hayman*, Mahler II. 221
*Haymarket*, Theater IV. 425
Heads of the Colleges, Häupter der Collegien IV. 206
*Hearne*, Herausgeber des griechiſch lateiniſchen Codex der Apoſtelgeſchichte IV. 278
Hebriden, (weſtl. Inſeln) Biſchof III. 231
Heinrich IV. Stifter des Bath-Ordens, I. 34. Acte in Rückſicht der Landmiliz 85
Heinrich V. engl. König I. 10. 63
Heinrich VIII. III. 173. 177
Heirath zwiſchen Negern und Weißen, I. 223. ungleiche II. 246. giebt dem weiblichen Geſchlecht den Titel des Mannes, 301. durch Kauf, 302. der Quäker, III. 324
St. Helena I. 240
Hellfire club, Geſellſchaft des hölliſchen Feuers III. 374
Helvoetſluis, Paketboot nach England II. 317
Henken, II. 31. in Ketten, 32. Procedur 34
Herbert von Cherbury, Vater der Deiſten IV. 297
Heringsfang I. 186

Herkules, Meiſterſtück von Rysbrack IV. 395
Herrnhuter, III. 144. 396. Streitigkeiten mit den Methodiſten, 398. Character 403
Herſchel, Verbeſſerer des Teleſcops IV. 111
*Hertford-College* zu Oxford IV. 306
*Hervey*, (James) Verfaſſer der Betrachtungen ꝛc. III. 139
Herzog, erſte Stufe des Adels I. 29
Hierarchie iſt dem König unterworfen, III. 51. verwerfen die Diſſenters 206
High churchmen, Kirchenpartey III. 50
High-flyers, ein Theil der Torries, I. 78. Sheriff, II. 10. Conſtable, 13. high Steward — high Bailiff, obrigkeitl. Perſonen der Stadt Weſtminſter 59
*Highgate* II. 146
*Highlanders*, (Hochländer) III. 24. abergläubiſch 384
High-ſteward, Oberrichter auf Univerſitäten IV. 249
Highwayman, Straßenräuber, II. 23. nicht gefährl. 221
*Hoadley*, D. und Biſch., ſatyriſche Dedication an Pabſt Clemens XI. III. 278. 285
*Hobbes's* Lebensbeſchreiber, III. 60. deiſtiſcher Schriftſteller, 364. IV. 294
*Hobſon*, patriotiſcher Fuhrmann zu Cambridge IV. 315
Hofkapellan, III. 75. Einkünfte 77
Hofkapelle, III. 75. deutſche luther. in London 419
Hofpartey, I. 78. begünſtigte und unbegünſtigte (the Ins and Outs) 79
*Hogarths* Vorſtellung des Teiches Betheſda, II. 204. zugleich Kupferſtecher IV. 382. 390
Homilienbuch, III. 58. ſtatt der Predigten, 59. Güte 60

*Hoole*, Ueberſetzer des Taſſo IV. 140
Hoorneck, vom Urſprung der Antinomier III. 270
the Horſe-guards, Gebäude für die königl. Leibwache zu Pferde II. 141
*Horsley*, D. Herausgeber der Werke Newtons, IV. 162
Hoſpital des heiligen Jakob, II. 139. der Findlinge, 162. Tadel deſſelben, 163. Bartolemew's, 165. St. Luke's für Unſinnige, 166. Bedlam, 168. London, 170. Chriſt. (Bluecoat) Hoſpital, 203. in Chelſea für Invaliden, 223. zu Greenwich für Matroſen, 225. ſind nicht zweckmäßig 264. 266
Hotels für Fremde zu St. James II. 323
Houſe of convocation, Verſammlungsort des academiſchen Senats IV. 246
*Howard*, (Katharina) Gemahlin Heinrichs VIII. II. 174
*Howlett*, ein gelehrter Geiſtlicher I. 159
*Hoxton*, Academie III. 226
*Hudſonsbay* I. 241. 243
*Hull*, wo ein Arſenal und Seemagazin I. 98
*Humes* Eſſays, I. 66. 73. 78. 129. 250. II. 239. (David) Geſpräch über die natürliche Religion, III. 365. Umſtände, IV. 7. Schilderung Shakespeares 446
*Hummerton*, Academie III. 226
Humor, Bedeutung IV. 52
*Hunt*, D. Kenner der arabiſchen Sprache IV. 68
*Huntington*, Gräfin III. 160. 170
*Hutcheſon*, falſch Hutchinſon, D. III. 242. Schriftſteller IV. 109
*Hutcheſonians* III. 242
Hutfabriken droht Abnahme I. 190
*Hydepark*, Muſterungsort I. 86

## J.

Jakob I. macht zuerſt Baronets, I. 40. verletzt die Conſtitutionen, 61. 62. gefährliche Folgen 63. 223. 226
Jakob II. I. 9. verſucht die Vorrechte des Volks zu kränken, 62. unterdrückt die Diſſenters, 75. flieht nach Frankreich 80
Jakobiten oder Torys, Partei des Prätendenten, I. 79. Benennung der Nonjurors III. 52
Jamaika I. 204
*St. James's* Park. – Pallaſt, II. 139. Hotels für Fremde 323
*Jarvas*, Maler IV. 380
*Jebb*, (John) Socin. Gelehrter und Arzt III. 289
*Jeffries*, D. Prof. der Sittenlehre bei dem Grashamſchen Inſtitut III. 294
*Jenyns* (Soame) über die innern Beweiſe der chriſtlichen Religion III. 366
*Jerſey* I. 197. 317
*Jeſus-College* zu Oxford, IV. 301. zu Cambridge 331
Impanel a Jury, Stuhl der 12 Geſchwornen II 20
Impeach, Anklage als Staatsverbrecher I. 20
Indenture, Kauf- Lehr- und Verſchreibungsbrief I. 222
Independenten, Urſprung, III. 244. Grundſätze, 246. Unabhängigkeit der Gemeinen, 248. Anhänger der Genfer Lehrform, 249. Anzahl 251
Indifferentiſten, III. 359. Menge 363
Inferior clergy, niedrige Geiſtlichkeit III. 92
*Inigo* (Ignaz) *Jones*, Baumeiſter, II. 145. 164. 205. IV. 399
Inn (Gaſthof) II. 322
Inns of chancery - of court IV. 80
Inſignia, I. 53. der Conſtablen, II. 12. des Lord Mayor 52

Inſtrumente, mathematiſche, IV. 111. muſikaliſche 423
Inſtrumentenhandel I. 189
Intreſſent der oſtindiſchen Company I. 227
Invalidenhaus, I. 87. zu Chelſea II 223
Inveſtment, Vorſchuß, den die oſtind. Comp. armen indian. Fabrikanten und Kaufleuten giebt I. 239
Inward call, innerer Ruf zum Lehramte III. 264
Johann, engliſcher König im 13ten Jahrhundert I. 2
St. Johanneskirche III. 423
John Bull, Character eines Tölpels II. 272
*St. John's College*, IV. 303. zu Cambridge 332
*Johnſon*, D. of the engliſh poets, II. 105. IV. 459. Staatsſchrift, 7. engl. Wörterbuch, 49. Lebensbeſchreiber brit. Dichter, 121. Verdienſte, 135. 139. Journey to the weſtern Islands 341
*Jones*, (Sir William) Verdienſte um die orientaliſchen Sprachen IV. 69
Journale, engliſche IV. 34
Irland, I. 85. 171. iſt unabhängig vom britiſchen Parliament, 183. 214. 215. hat ſtarken Flachsbau und Leinewebereien, 183. gefährliche Nachbarſchaft für England, 214. Beſchaffenheit der Einwohner, 216. Bedrückungen, 299 = 300. hat viel Catholiken III. 47
Irrlichter, poetiſche IV. 141
*Islington*, Waſſerbehältniß aus dem Canal von Ware, II. 213
Italien, Gewinnſt aus England IV. 359
Jude, Eidsceremoniel, III. 20. wird Kirchenvorſteher, 185. Anhänger des Deismus, 372. Ankunft in England, 388. Verfolgung, 389. unter Carl II. 391. Anzahl, 391. Charakter, 393. Geſchäfte 394

Junius,

Junius, eine Art öffentlicher Briefe II. 117
Jury, Anzahl Geſchworner, I. 2. 15. wer ſie zuſammenfordert, II. 10. Jury in den Grafſchaften, 11. the grand inqueſt of the county, über Klagen gegen Verbrechen, 11. Urheber, 15. Grand Jury, Gericht von 17 Perſonen, 21. muß einig ſeyn, 25. iſt ganz unparteiiſch, 21. geiſtliche, 28. in Schulen 239
Juſtices of peace, (Friedensrichter) Amt, II. 11. Verhalten bey Aufruhr 12

K.

Kaufleute, hanſeatiſche, II. 184. Verfall 185
the Keeper of the King's conſcience, iſt der Kanzler, II. 4
*Kennicott*, Kenner der hebräiſchen Sprache, IV. 67. Bibliothekar der Radcliffſchen Bibliothek zu Oxford 282
*Kenrick*, D. Verfaſſer des London review IV. 33
*Kenſington*, Sommeraufenthalt der Könige II. 228
*Kent*, Erfinder der engl. Gartenkunſt, IV. 407
*Kew*, bothaniſcher Garten, II. 224. Sommeraufenthalt des Königs 228
Kinderconfirmationen III. 122
Kinderlehre III. 65
Kindermord, häufig in Schottland III. 233
King's book, Anſchlagsbuch der Biſthümer III. 95
*King's college* zu Cambridge IV. 328
King's counſellor, Rath des Königs, I. 30. patent, königl. Freibrief IV. 91
King's ſcholars der Schule zu Weſtminſter IV. 177
*King'sward*, wo eine Schule der Methodiſten III. 169
*Kingſton*, Herzogin, I. 26. wird von einem Capitalverbrechen losgeſprochen II. 31

*Kippis*, D. diſſentirender Prediger, III. 131. Presbyt. Geiſtlicher, 124. Herausgeber: The religious eſtabliſhment of Scotland examined, 239. Präexiſtenz Chriſti, 285. Fortſetzer der Biographia Britannica IV. 120

Kirche, Oberhaupt, I. 10. biſchöfliche, 75. III. 48. Oberhaupt in London, II. 60. iſt tolerant, III. 2. 5. Abſichten der Biſchöfl. in Nordamerika und Weſtindien, III. 40. ordinirt die Geiſtl. in Amerika, 44. Unterſcheidungszeichen der Biſchöflichen, 52. Sonntagsgottesdienſt, 53. Barbarei in der engl. 105. Abgaben an die herrſchende, I. 109. Schädlichkeit, III. 174. Accidenzien, 75. herrſchende in Schottland, III. 48. 230. hohe und niedrige Kirche, 49. Franzöſiſche, 414. Holländiſche, 416. Schwediſche und Däniſche 429

Kirchen, St. Stephens Wallbrooke, II. 159. St. Mary-axe, 199. Great St. Helen's, 199. Bowchurch oder St. Mary le bow, 202. St. Pauli, 206. Bowkirche, 203. Johannis, 212. im Temple, 216. in der Savoy, 217. werden wenig beſucht, 10. Urſache, 11. Muſik, IV. 416

Kirchenbuße III. 128

Kirchengebäude, III. 66. Pracht 67

Kirchengebete I. 81. 188

Kirchengeſchichte IV. 116

Kirchengeſetz de haeretico comburendo III. 177

Kirchenrecht, engliſches III. 83

Kirchenſatzung, zum Beſten der Fiſcherey

Kirchenverbeſſerung III. 173

Kirchenvorſteher III. 185

Kirchhöfe, III. 79. der Juden 395

Kirch-

Kirchſpiele in London, II. 60. nicht in America, III. 41. ſind in England nicht groß, 55. Urſprung, 69. genaue Bemerkung der Grenzen, 71. Anzahl in England 71
Kirk ſeſſion, Zuſammenkunft in Presbyterien III. 232
*Kirvan*, Chymiker IV. 107
the Kiſs of Charity, Kuß nach dem Liebesmahl der Sandemanier III. 301
*St. Kitts*, (St. Chriſtophers) I. 204
Kleiderpracht II. 313
Kleidertrachten der Sachwalter vor der Convocation, III. 90. in Schulen IV. 193
Kneller, Mahler, II. 229. 259. Gewinn durch ſeine Kunſt IV. 379
Knight, (Ritter) erſte Claſſe der Gentry, I. 40. Knights bannerets, equites vexilliferi, 41. wurden ehedem auf dem Schlachtfelde gemacht. Knights batchelors, (equites aurati) gemeinſte Claſſe der Ritter, 41. Benennung der Mitglieder des Oberhauſes als Repräſentanten 47
Knox, Kirchenverbeſſerer in Schottl. III. 236
Kochkunſt, ſchlechte II. 98
König, I. 7. königl. Würde, 8. Ehrerbietung gegen ihn, 9. ehemalige königl. Einkünfte, 10. Bezahlung der königl. Schulden, 11. Vorrechte in Proceſſen, 13. Söhne des Königs, 15. entſcheidet im geheimen Rath, 16. ſchlägt Bürger zu Rittern, 41. beſtätigt die Bills, 50. Macht des Königs, 8. 62. Einſchränkung, 64. itzige Einkünfte, 64. Beförderungen bei der Armee und Seeweſen hängen von ihm ab, 65. hat das höchſte Commando der Flotte, 94. Begräbnißort, II. 133. Wohnung, 141. adelt das weibl. Geſchlecht, 301. hat das Jus cir-

ea ſacra, III. 51. hat das Recht zu predigen und Sacramente zu verwalten, 51. beruft ein neues Parliament und Kirchenvocationen, 86. beſtätigt die Acten der geiſtlichen Convocationen 88
Krankenbeſuche der Geiſtlichen III. 124
Krankenhaus, Radcliffiſches zu Oxford, IV. 90. 191. Anſtalten 100
Kräuterſammlung, (hortus ſiccus) II. 157
Krieg, bürgerlicher ſeit 700 Jahren, I. 77. Unkoſten des letzten Kriegs, 128. Nordamericaniſcher, 109. 110. in Oſtindien, 229. Urſachen des Americaniſchen, 285. III. 48. den der Schleichhandel veranlaßt 307
Kriegsſchiff, Rang derſelben, I. 90. Bemannung, 90. vom Stapel, 98. Namen, 89. Koſten 99
Kriegsſecretär, ſ. Secretär.
Kronämter kann ein Ausländer erhalten I. 45
Krongüter, werden verpachtet I. 19
Krönungseid I. 7
Krüppel, von Kaperſchiffen, unverſorgt II. 269
Kunſt, Zuſtand derſelben in England, IV. 350. Hinderniſſe zu großen Vorſchritten, 352. Aufmunterungsverſuche 371
Kunſtſachen IV. 397
Kunſtſammlungen, Abſicht derſelben in England, IV. 360. Betrügereien und Täuſchungen dabei 361
Kupferſtecher, Ausländer in England, IV. 390. Eigenthum der Plattten 392
Kupferſtecherkunſt IV. 390
Kupferſtiche, Freiheit IV. 32
Kutſcher, zum Pfarrer ordinirter III. 104

## L.

Lachsfang I. 186
Ladenhandlung, I. 246. Art zu handeln 47
Lady, Titel der Töchter der Herzoge, Markis und Earls, I. 31. der Frauen der Ritter 40
*Lambeth*, Sitz des Erzb. von Canterbury, II. 217. biſchöfl. Pallaſt, 218. Doctores durch den Erzb. von Canterbury IV. 227
*Lancashire* I. 164
Landfrieden II. 11 : 12
Landhäuſer, Abbildungen IV. 402
Landmacht, I. 83. in Kriegs- und Friedenszeiten, 85. wird gepreßt 91
Landmiliz, ehemalige Anzahl in Kriegszeiten, I. 84. itzige, 84. Enrollement, 84. kann nicht zum Dienſt außer dem Königreich gezwungen werden 85
Larbord tack, Wendung der Segel in der Flotte zur Linken im Treffen I. 95
*Lardner*, D. Presbyt. Geiſtlicher, III. 223. Anhänger des Socin, 294
*Latimer* IV. 299
*Laud*, (Erzb.) Beförderer der Bodleyiſchen Bibliothek zu Oxford IV. 272
*Lavington*, D. und Biſchof von Exeter III. 398
Lawyer, Rechtsgelehrter IV. 84
*Leadenhallſtreet* I. 115. 232
Lebensmittel in London, II. 82. 83. jährliche Berechnung der Lebensmittel in London, 84. itzige Preiſe 89
Lectures, Abendpredigten der Presbyterianer III. 219
*Leeds* I. 273. 284
*Leeward* (gemein. Luard) Islands I. 204

Legaliſten, Sekte der Methodiſten III. 141
Lehrbegriff der engliſch-biſchöflichen Kirche III. 131
Leibwache, königl. I. 14. Anfang 83
*Leiceſter-Fields* II. 141
Leichenbegängniß III. 124
Leichendiebe, Reſurrectionmen IV. 103
Leihebibliotheken IV. 169. 172
Leſſing, Vorrede zum Laokoon, IV. 224. Minna von Barnhelm überſetzt 453
by Letters patent, offner königl. Brief III. 116
Levante I. 203. 223. 224
*Leveller's*, ehemalige Partey in der Armee III. 253
*Lever*, (Sir Aſhton) Naturalienſammler II. 142
Lexicographen IV. 72
Licenſe, Erlaubnisſchein III. 199
Licenſed, Ort der von einer Secte in einer biſchöflichen Diöces zu Zuſammenkünften frey gemacht iſt III. 195
Licenſing Act über die Eröffnung neuer Theater IV. 427
Lichte von Wallrad I. 188
*Lincoln-College* zu Oxford IV. 300
*Lincoln's-Inn* II. 7 Collegium für Rechtsgelehrte II. 164
*Lincoln's-Inn fields* II. 164
*Lincolnshire* I. 269.
Lindſey, Theophilus, Socin. Prediger, III. 256. Apologie 287
Line of battle a breaſt (parallele Treffenlinie) und line of battle a head (Treffen im Laviren) I. 95
Litteratur, deutſche wenig bekannt IV. 56
*Littleton*, Geſchichte Heinrich II. IV. 12
*Liverpool*, Societ. zur Aufmunter. der Künſte IV. 371

Livery, Bürger der Gilden der Stadt London, II. 50. verſchieden von common council 58
Licentiat, geprüfter Arzt IV. 94
*Lightfoot*, gelehrter Ebräer IV. 332
*Locke*, II. 174. ſome familiar letters, III. 275. philoſ. Schriften, IV. 104. Bildſäule 310
Lodge, Sommeraufenthalt II. 229
Lodgings to let, Zimmer zu vermiethen II. 322
Logik IV. 221
Logos, gr. Bedeutung III. 281
*Lollards Tower*, ehemal. Gefängniß der Wikleſiten II. 218
London, I. 273. unbequem für Manufacturen und Fabriken, 274. gute Metallarbeiten, 276. wählt ſeine eigne Sheriffs, II. 11. unabhängige Gerichtsbarkeit, 14. 46. Urſprung — Vergrößerung, 47. Anzahl der Straßen und Häuſer, 48. der Einwohner, 49. Regierungsform 50. Vorzüge, 62. Verbeſſerungen ſeit 20 Jahren, 66. Nachtwächter, 67. Sicherheit, 68. Miethkutſchen, 68. Reinlichkeit, 69. Liebe zum Müßiggang, 72. Lebensart, 71. 73 - 78. Sparſamkeit, 79. Haushaltungskoſten, 80. 81. Theurung, 82. 83. Luxus, 85. Theurung des Fleiſches, 88. Leckerei der Einwohner, 91. Schwelgerei der Reichen, 99. lüderliche Weibsperſonen, 106. 110. Kaffeehäuſer, 124. Merkwürdigkeiten, 128. Reiſe von Harwich, 320. bequemſter Theil zur Wohnung der Fremden, 323. Review (Journal) IV. 34. Verſammlungsort zu Reden 129
*Long*, (William) Biſchof von Wincheſter, Stifter des New-College IV. 295

*Longchamp*, Günſtling Richards I. II. 255

Lord, der königl. Schatzkammer, I. 17. Titel der jüngern Söhne eines Herzogs und Markis, I. 31. erſter der Schatzkammer, 18. Lord high Treaſurer, Schatzmeiſter, 19. Lords of the Treaſury, Commiſſarien der Schatzmeiſterſtellen, 19. Lord preſident of de privy council, (Präſident im geheimen Rath) Lord privy Seal, (geheimer Siegelbewahrer) 21. Lord high admiral, (Großadmiral von England) 22. katholiſche ſind ausgeſchloſſen vom Oberhaus, 24. Schottiſche im Oberhaus, 25. Verbrechen der Lords und ihrer Frauen, 26. Titel des hohen Adels, nicht der Söhne der Vicomten und Barone, 31. abweſende Lordsſtimmen durch Andere (by proxy) 55. Lord Lieutenant, 83. Lord chief juſtice of England, II. 7. Anſehn, IV. 86. Commiſſioner, II. 9. the Lord's pick-pocket, oder unſers Herrn Gottes Taſchendieb III. 151

Lord-Lieutenant, oder Vicerey in Irland III. 115

Lordmayor, Wahl, II. 50. Würde, 51. Inſignien, 52. Geſchäfte, 52. Gerichtshöfe die von ihm abhängen, 54. Mitglied der zwölf Gilden 56

Lotterie II. 201

Lowchurchmen, Religionspartei III. 50

*Lowth*, engliſcher Sprachlehrer, IV. 48. geſchickter Lateiner 62

*Ludgateſtreet* II. 112

Lunacy, Selbſtmord aus Wahnſinn II. 280

Lutherans III. 199

*Lynacre*, (Thomas) Lehrer des Thomas Morus IV. 299

*Lyttelton*, Lord I. 35

M.

Mace, engliſcher Name der Inſignien I. 53
*Maclaurin*, Mathematiker IV. 111
*Macpherſon*, Verfaſſer des Oſſian IV. 141
Madan's Thelyphtora, II. 315. Vertheidiger der Vielweiberey III. 138
Magdalenencollegium IV. 293
Magdalenenhaus, Anſtalt für ſich beſſernde liederliche Weibsperſonen II. 113
Magiſterwürde IV. 228
Mahler, ausländiſche in England, IV. 383. 384. Verzeichnis derſelben 387
Mahlerei überhaupt IV. 372
*Maitland*, Berechnung der Volksmenge in London II. 50
Majorennität des Prinzen von Wales, I. 15. der Lords 24
*Man*, (Inſel) I. 310. Bisthum III. 92
*Mancheſter*, I. 247. liefert Wollenzeuge 273
Manichäismus, politiſcher I. 74
Mankiſch, Sprache auf der Inſel Man III. 92
the Manſion-houſe (Wohnung des Lordmayors) II. 52. 193
Man-ſlaughter, unvorſätzlicher Todtſchlag im Handgemeng II. 39
Mann, verantwortlich für alle Handlungen des Weibes II. 303
Manufactur, I. 265. Zweige, 266. Berechnung ihres Umſatzes, 267. in Wolle, 268. in Stahl und andren Metallen, 271. Vorurtheile, die ihnen hinderlich ſind, 280. unbillige Mittel ſie zu erhalten, 283. Urſache ihrer Abnahme, 287. Nutzen 291

Manufacturwaaren, I. 247. Urſache ihrer Verſchlimmerung, 279. ſtärkſter Abſatz 283
Margarethenprofeſſor der Theologie zu Oxford, IV. 239. 241
Marquis, Titel des älteſten Sohnes eines Herzogs, I. 31
*Marybone*, ein Theil der Stadt London, wo eine Menge Weibsperſonen zur Wolluſt wohnen I. 166. II. 107
Maria, Königin I. 243
Marienkirche, deutſche lutheriſche III. 422
Marmora Oxonienſia, von Chandler, IV. 123. Arundeliſche 284
*Mariſhal-Collegium* zu Aberdeen IV. 345
*Markham*, D. Erzb. von York, ehemaliger Rector der Weſtminſterſchule IV. 186
Marktſchreier IV. 90
*Marlborough*, Herzog II. 261
*Marsham*, Chronologe IV. 303
*Maryland* I. 289. III. 41
*Maskelyne*, Profeſſor der Aſtronomie IV. 111
Maſchine zu Fabriken, I. 280. Nutzen, 282. der Societät zur Aufnahme der Künſte IV. 371
Maſter of the Rolls, Stellvertreter des Großkanzlers, II. 3. 7. in Chancery, 6. Oberhaupt einer Gilde, 56. High Maſter (Rector), Sur Maſter (Conrector) einer Schule, 211. of the Temple 216
Materia Medica der engl. Aerzte IV. 101
Mathematik IV. 110
Matroſen, I. 90. werden durch Handgeld oder durch Preſſen weggenommen, 91. Entwurf ſtets eine ſichre Anzahl zu haben, 92. gepreßte Matroſen werden an Bord eines Schiffs (a Tender) geſchleppt, 93. Anzahl

beim Kohlenhandel, 97. beim Küſtenhandel, 245. Anzahl auf den Zollſchiffen, 209. Hoſpital zu Greenwich 225
*Maty*, D. Unterbibl. am brit. Muſeum, III. 292. Verfaſſer eines Journals IV. 34
*Mead*, D. Beſitzer des ſchönen Kopfs vom Homer, der itzt im brittiſchen Muſeum, II. 153. Arzt IV. 96
Medaillenſchneider IV. 393
Meeting houſes, Häuſer zur Zuſammenkunft der Diſſenters, III. 173. Kirchen der Presbyterianer 216
he Meeting of Sufferings, wöchentliche Zuſammenkünfte der Quäker III. 329
Mercers, Seidenhändler II. 186
Merkwürdigkeiten in und nahe um London, II. 128. im Tower 171
*Merton-College* zu Oxford IV. 305
Metallarbeiter, Anzahl, I. 262. Vorzüge der Londner 276
Metaphyſik IV. 221
Methodiſten Predigerkunſtgriffe, III. 9. Menge ihrer Zuhörer, 12. heftige Action der Prediger, 62. Ordination von der biſchöfl. Kirche, 63. Secte, 138. Urſprung, 139. Spaltungen, 140. Schilderung, 142. 144. Gotteshäuſer, 161. Gebräuche, 163. Anzahl 165
Mews, Benennung des königl. Marſtalls II. 140
*Middleſex*, Grafſchaft II. 10. 213
*Middleton*, (Sir Hugh) gräbt den Canal von Ware bis Islington II. 113
Mildthätigkeit, Beiſpiele der Engliſchen II. 262
Miliz der Stadt London II. 59
*Miller*, Phil. gelehrter Gärtner II. 224

*Mills*, Dechant von Exeter IV. 141
*Milton*, Monument in der Weſtminſterabtey, II. 136
verlohrnes Paradies, IV. 8. ſinkender Ruhm 135
Miniaturmahlerey in England IV. 388
Miniſter, I. 9. erſter des Königs, 17. erſter Staats-
miniſter, 19. Gefahr, 20. verantwortliche Staats-
miniſter 21
Miniſters of the Goſpel, diſſentirende Prediger III. 45
Minorka I. 85
Minſter, Bedeutung II. 132
Miſſionen der Deutſchen nach Oſtindien, III. 32. nicht
zweckmäßig, 33. Zuſtand, 35-38. Juden zu bekehren,
35. der Societät nach Amerika, 45. engl. kathol. 352
Miſtreſs, Titel der Frauens der Biſchöffe, I. 24. III. 96
Mode, Veränderlichkeit und Nutzen I. 269
Mörder, wird gleich nach dem Ausſpruch der Jury ver-
urtheilt, II. 26. kommen auf die Anatomie 32
*Monboddo* (Lord) philoſophiſcher Schriftſteller IV. 104
*Monk*, (General) Begräbniß II. 137
Monopolien, nützlich und ſchädlich, I. 216. in Oſtindien,
228. der türkiſchen Company, 224. der Südſeecompa-
ny 225
Monotonie der biſchöfl. Prediger III. 62
*Monro*, D. Arzt in Bedlam II. 169
*Montague*, Sammler der Egyptiſchen Alterthümer im
brittiſchen Muſeum, II. 53. Lady Montague Briefe
II. 254
Montesquieu, von der engl. Staatsverfaſſung I. 6
Monument für Dichter und Gelehrte, II. 134. von
Poeten in Gips. the Monument (Seule) in London, 182
*Moorfield* II. 166

*Mooſe*, Fluß in Nordamerika l. 241
Moralphiloſophie nimmt ab IV. 180
Moravians, (Mähriſche Brüder) Moravian-or-united brethren, lll. 396. Anzahl und Zuſtand 400
Moriz, Waſſerkunſt-Erbauer ll. 177
Morning-Poſt, ſcandaleuſe Zeitung. l. 31. ll. 123. Verfaſſer 124
Mosheim, Magiſter der freien Künſte zu Cambridge, IV. 235
*la Motte*, als Verräther des Vaterlandes beſtraft, ll. 33. 306
the Moving of the Spirit, Lehrſatz der Quäker von den Antrieben und Bewegungen des Geiſtes lll. 308
*Moyer* (Lady) Stiftungspredigten in der St. Paulskirche ll. 211. lll. 25
Münze im Tower ll. 174
Münzer, falſche l. 111. Strafe ll. 34
Müßiggänger ll. 290
*Muggleton*, Schwärmer lll. 382
Mumie, egyptiſche zu Cambridge IV. 321. 338
Murder, Mord ll. 40
*Murray*, Bisthum in Schottland lll. 231
*Murray*, (David) Erfinder der Pennypoſt ll. 191
Muſeum, brittiſches, ll. 145. Beſchreibung, 146. 162. Fonds, 148. Bedienungen, 149. Sammlung von Gefieder von Greenwood, 158. von Fiſchen und Schlangen, die in Surinam gemacht, 158. Verzeichniß ſeit 1766, 161. Modell von Quadranten, 227. Aſhmoliſches zu Oxford IV. 286
Muſeum, the virtuoſo's, Sammlung von Proſpecten, ll. 334

Muſik,

Muſik, akademiſche Würden IV. 233
Mutton-broth, Hammelfleiſchſuppe II. 97
Mylord, Titel der Biſchöffe I. 24. III. 96

N.

Nabob I. 70. 71. 230
Nachdruck wird nicht geſtattet, IV. 12. geſchieht in Irland, 13. in Schottland 16
Nähnadelfabrik I. 272
Nation, brittiſche, I. 24. wie die Beſchwerden derſelben könnten vermindert werden, 70. unaufhörliche Streitigkeiten, 76. Veränderlichkeit in Rückſicht der Regierung 80
Nationalmuſik der Schottländer IV. 414
Nationalſtolz, II. 251. Urſachen, 257. in der Erziehung IV. 199
Naturalienſammlung, II. 142. Sloaniſche von Brander, 156. Woodward'ſche zu Cambridge IV. 317
Naturaliſation, I. 44. 45. der Juden, 46. III. 391. Unkoſten ſie zu erhalten, I. 46. Einſchränkung 243
Naturkunde IV. 106
Navy-Bills, Geldſcheine von der Admiralität I. 122
*Neal*, (Daniel) III. 115. 199
Nebenkirchen in Kirchſpielen III. 78
Negerſclave, wird frey in England I. 222
*Newcaſtle* I. 97
*Newcaſtle*, Herzog II. 230
*New-College* zu Oxford IV. 205
*Newgate* II. 205
*Newtown* in Nordamerika III. 41
*Nichols*, Verfaſſer des Gentlemen's Magazin, IV. 115 Biographie von Hogarth 382

Nonconformiſts, ehemaliger Name der Diſſenters, III. 198
Nonjurors, vermeinte Benennung der hohen Kirche, III. 52. 230. Urſprung in Schottl. 241. 242
*Norfolk*, Titel des erſten der Herzoge, die nicht zum königl. Geblüte gehören, I. 130. Stadt, hat Tuchfabriken, 273
*North*, erſter Miniſter, I. 18. Angabe der Summe des Ueberſchuſſes von den Staatseinkünften, 108. Plan einer Anleihe von 12 Millionen, 130. Stolz gegen die amerikan. Colonien, 208. Geſchenke nach Nordamerika, III. 31
*North briton*, deſſen Drucker ſtand ehrenvoll in der Pillory II. 38
*Northampton* I. 69
*North-Riding*, Diſtrict I. 165. 231. 316
*Norton*, (Sir Fletcher) Sprecher des Unterhauſes, I. 52
Noſtrum, Univerſalmedicin IV. 90
Not guilty, (unſchuldig) gewöhnliche Antwort der Jury II. 22
Nothzüchtigung, Strafe II. 310

O.

Oath of Supremacy, (der Prieſter) III. 108
*Oatland*, Park des Herzogs von Newkaſtle II. 230
Oberhaus des Parliaments, I. 24. Schottiſche Lords in demſelben, 25. Vorrechte, 26. Einſchränkungen, 27. höchſter Gerichtshof, 27. ſollte einſt abgeſchafft werden, 28. bewilligt entweder die Bills des Unterhauſes, oder nicht 50. Stimmen deſſelben hängen gewöhnlich vom Könige ab, 54. der geiſtlichen Convocationen III. 87
Obſt und andere Früchte um London II. 98. 99

an Office of truſt, Amt, das Zutrauen erfordert II. 14
Officierſtellen werden gekauft I. 86
*Old Baily*, itziger Gerichtsplatz, II. 34. Verhöre daſelbſt 40. 44
*Old-England* II. 253
*Old Hock*, Benennung des Rheinweins II. 94
Oldenburg, Heinrich, Mitglied der königl. Societät der Wiſſenſchaften IV. 152
Oper, engliſche IV. 419
Opium, ſtarker Gebrauch in England IV. 101
Orang-Utang, ausgeſtopfter im Muſeum II. 158
Oratorios zur Faſtenmuſik IV. 418
Ordensmeiſter vom blauen Hoſenband-Orden, I. 33. vom Dieſtelorden 34
Order of the Garter, Hoſenband-Orden I. 33
-- of the Bath, Bath-Orden I. 34
-- of the Thiſtle, Dieſtel-Orden I. 34
Ordinance, (the Maſter of the) Oberaufſeher der Artillerie, Veſtungswerke und des Jngenieurweſens I. 22
Ordination der Geiſtl. in Nordamerika, III. 44. dreifache 92. proteſtantiſcher Prediger, 99. römiſchcatholiſcher, 100. wird nicht bei Verbrechern zurückgenommen, 102. Formalitäten, 103. iſt leicht zu erhalten, 104. der Diaconen und Prieſter, 106. Cerimonien, 107. Scheine, 108. eines Biſchofs, 109. Formalitäten bei biſchöflichen, 114. unter den Presbyterianern, 220. der Jndependenten, 250. der Baptiſten, 426. der Sandimanier 305
Orgeln IV. 416
*Oriel-College* zu Oxford IV. 305
Originalgemälde zu Cambridge, IV. 335. Charactere in Menge fürs engl. Schauſpiel IV. 439

*Orkney,*

*Orkney*, Bisthum in Schottland III. 231
*Orrery*, Lord I. 35
Orthodoxie III. 230
Oſtende I. 202
Oſtindiſches Haus II. 197
*Otway*, Undank des Publicums, IV. 9. Verfaſſer des Trauerſpiels Venice preſerved 434
Outlawed, Verluſt des Schutzes der Geſetze eines entflohenen Bürgers I. 30
Outpenſioner, ausgedienter Soldat, der verſorgt wird I. 87
*Owen*, Verfaſſer von Epigrammen IV. 54. 297
*O-why-hee*, Sandwich-Inſel, wo Cook ſein Leben einbüßte II. 144
*Oxford*, II. 2. botaniſcher Garten, 224. biſchöfliche Academie, III. 224. geringe Gelehrſamkeit, IV. 4. Büchercenſur, 30. Prof. der Arzneywiſſ. 89. Krankenhaus, 90. Alter der Univerſität, 205. Anzahl der Studirenden, 251. äußere Beſchreibung, 264. der Stadt, 267. Collegien 293
*Oxford-ſtreet*, in London, wo das Pantheon II. 144

P.

Pächter verurſachen Theurung II. 102
Pallaſt der Königin, II. 139. von St. James's 139
*Pantheon*, Gebäude zu Wintervergnügungen II. 144
Pantomimen IV. 439. 440. 442
Papiermaché, Arbeiten IV. 397
Park der Königin, II. 226. 231. des Herzogs von Newcaſtle 230
*Parker*, Erzbiſchof III. 114
Parliament, I. 2. ununterbrochene Reihe deſſelben, 6. Oeffnung des Budget im Parliament, 18. kann den

König nöthigen, die Miniſters zu verändern, 19. vom Oberhauſe, 24. Mitglieder deſſelben ſind den Schuldgeſetzen unterworfen, 27. vom Unterhaus, 39. 47. Gebäude, 53. Ceremoniel bei Sitzungen, 53. Betragen der Parliamentsmitglieder bei Sitzungen, 54. Beredſamkeit, die bei demſelben angewendet wird, 55. Debatten — Stimmen — Geldbeſtechungen bei Parliamentswahlen, 63. 72. Anzahl der Stimmenden, 67. was die Wahlen verdirbt, 70. Mittel, es mehr patriotiſch zu machen, 64. 71. es repräſentirt die Nation, 67. 284. die Stelle eines Deputirten an das Parliament wird oft verkauft, 68. wodurch man aufhört ein Mitglied zu ſeyn, 71. Dauer, 72. Parteien im Parliament, 74. bewilligt die Summe zum Unterhalt der Armen, 83. das britiſche hat ſeine Gewalt über Irland verlohren, 114. Mittel noch Einfluß daſelbſt zu behalten, 115. Parliamentsglieder der Stadt London, II. 57. der Stadt Weſtminſter, 60. hat das Ius circa Sacra, 51. beſorgt die Einrichtungen der Toleranz, Zehenden und Eheſcheidungsſachen 51

Parlours IV. 405

Parochien, Urſprung III. 69

Parſon, Spottname der Prediger III. 118

Parteien, Nothwendigkeit derſelben in England, I. 61. Urſachen, 74. Mittel, ihnen ein Ende zu machen, 76. Parteien zu Carl I. Zeiten — Hofpartei, 78. Partei des Prätendenten, 79. in der Kirche, III. 49. der Schottl. Geiſtlichkeit 337

Paſtelmahlerey IV. 389

Paſtor, Prediger der Independenten III. 249

Patriot I. 12. 74. 78

Patronatpfarren in Schottland III. 231
Patronatrecht der Collegien IV. 206
Paulskirche, Cathedrale von London II. 132
*Payne*, ein Gelehrter zu Philadelphia und Verfaſſer der Schrift Common ſenſe I. 58. 60
Pedantismus in Schulen, IV. 179. auf Univerſitäten 203
Peers ſind ihre eigne Richter, I. 26. Wittwen derſelben verlieren an ihren Vorrechten, 26. Vorzüge, 30. brauchen keinen Eid zu leiſten, 30. Söhne derſelben werden zum Volk gezählt, 39. Catholiſche III. 354
Peine forte et dure, Art der Tortur II. 37
Pelzhandel, nimmt ab I. 190
*Pembroke*, Lord I. 35
*Pembroke-College* zu Oxford IV. 305
*Pembroke-Hall*, Collegium zu Cambridge IV. 325
*Penn*, (William) III. 311. 314. billige Geſetze 315
Pennypoſt II. 192
Penſionen erhalten das kleinere Siegel, I. 21. die der König ertheilt 64
Penſylvanien I. 289
St. Peterscollegium zu Cambridge IV. 205. 323
Petition of Rights, oder bill of rights, Reichsgrundgeſetz I. 5
*Petty*, Sir William I. 171
*Peyſſonell*, von der Natur der Corallen II. 157
Pfalzgraf III. 94
Pfarren, Pluralität derſelben, III. 135. nicht in Schottl. 231
Pfarrer, Einkünfte in London II. 61
Pfarrkirchen in England, nicht groß III. 55
Pferde, I. 184. Behandlung II. 100. 101
Pietiſten III. 143

Pil-

Pillory, öffentl. Schauaufſtellung eines Verbrechers II. 38
Pirkheimer (Wilibald) Rechtsgelehrter in Nürnberg, Bibliothek der Societät der Wiſſenſchaften IV. 160
Pitſchierſtechen IV. 393
*Pitt*, (William) Kanzler der Exchequer, zweiter Sohn des verſtorbenen Grafen Chatam I. 18. 318
*Pitts* oder Pitſeus, Geſchichtſchreiber IV. 297
Plaſtik IV. 397
Plumbpudding I. 69
Pluralities der Pfarren in der biſchöflichen Kirche, III. 135. iſt den Diſſenters anſtößig, 207. nicht in Schottl. 251
*Plymouth* I. 98
*Pocock*, Alterthumsforſcher IV. 123
Polizey, Nachſicht gegen Ausſchweifungen II. 111
Polygamie III. 126
*Pomfret*, Lord I. 35
*Pope* Urtheil über die Regierungsform, I. 57. II. 131. 134. Dunciade, 136. Windſor Foreſt, 230. Garten, 232. durchs Publicum bereichert, IV. 7. Verdienſte, 135. Ueberſ. des Homer 140
*Portland*, (Herzog) erſter Miniſter I. 19
Porto, I. 201. für Briefe II. 320
Porto-Rico I. 204
*Portsmouth*, I. 38. Arſenal und Seemagazin 98
Portwein, verfälſchter II. 93
Poſthaus, II. 191. 192. Kutſche nach London, 320. Einkehrung in London, 322. Poſtcharten 334
Präbendar, geiſtlicher, vom hohen Grad III. 118
Prälector auf Univerſitäten IV. 245
Prämien auf Univerſitäten, IV. 243. der Societät zur Beförd. der Künſte, der Manufact. und der Handlung 366

Predi-

Prediger, gemiethete, III. 53. der biſchöflichen Kirche unſchicklicher Vortrag, 56. Unthätigkeit, 57. Lebensart der Presbyterianiſchen, 221. orthodoxe und moraliſche in Schottland, 337 - 338. der Baptiſten, 264. Franzöſiſche, 414. Deutſche, 425. haben nicht nöthig Hebräiſch zu wiſſen IV. 66

Predigten, geſtiftete der biſchöflichen Kirche, III. 24. in Bowchurch, 46. werden abgeleſen, 53. werden häufig wiederholt, 58. dogmatiſchen und polemiſchen Inhalts, 61. der Methodiſten, 148. 149. der Presbyterianer 218

Presbyteries in Schottland, III. 232. Geſchäfte 233

Presbyterianer, niedrige Gewohnheit, I. 82. herrſchend in Schottland, III. 7. 48. engliſche Abweichnngen von der biſchöflichen Kirche, III. 206. Charakter der ehemaligen, 210. der itzigen, 212. Gottesdienſt, 216. Gemeinen 223

Preſident im geheimen Rath, (Lord preſident of the privy council) I. 21. ſo viel als Sprecher, 53. ehemaliger des Gerichts der königl. Bank, II. 7. des Admiralitätsgerichts, 9. des Collegiums für Aerzte, 206. der königl. Societät der Wiſſenſchaften, IV. 150. der Societät der Alterthümer 164

Preßfreiheit, II. 115. Nutzen derſelben, 273. nimmt zu IV. 32

*Price*, D. I. 102. Angabe der Summe des Ueberſchuſſes von den Staatseinkünften, 109. Berechnung des baaren Geldes im Königreich, 111. Schrift: The State of the public debts and finances, 126. Eſſay on the population of England, 158. 160. 161. 162. 163. 165. Obſervations on the nature of civil Liberty, 255. Berech-

rechnung der Volksmenge in London, II. 50. von der Conſumtion der Steinkohlen in London, 85. Berechnung der Auflagen auf Kutſchen 86
Primquäkers, modiſche III. 316
Proclamation, richterliche Freiheitserklärung eines vor die Bar zum Zeugen geforderten Angeklagten II. 26
Producte I. 181. 182. 183. 184. 185. 186
Profeſſoren der Arzneywiſſenſchaft, IV. 89. Anzahl zu Oxford, 239. zu Cambridge 240
Prolocutor, Benennung des Sprechers der geiſtlichen Convocationen im Oberhaus III. 88
Prologen zu neuen Stücken IV. 457
Promotionen auf Univerſ. IV. 226. zu Cambridge 318
Proſpecte von England, Irland und Schottland II. 335
Proteſtanten, deutſche in London III. 425
Prozeſſe bei der Canzley, II. 4. kurze bey der Jury, 15. Criminal 19.
Prüfung der Prieſter, III. 104. 107. der Aerzte, IV. 94 auf Univerſitäten, 218. mathematiſche 221
*Pſalmanazar*, Mitarbeiter an der Univ. hiſtory, IV. 116
Public, I. 62. [Public ſchools] (Univerſitätsgebäude) IV. 239
Publicum, engliſches, Aufmunterung der Gelehrſamkeit, IV. 8. deutſches in England 58
Puritaner in Nordamerika I. 111.

Q.

Quadranten II. 227
Quakdoctor, (Marktſchreier) Vertrauen auf ſie, II. 296. IV. 90
Quäker verſorgen ihre Armen, II. 264. ihr Armenhaus, III. 336. Kinderzucht, II. 277. Sittenreinigkeit, III. 307.

Entſtehung, 308. Anzahl, 311. 328. Eintheilung, 315. Kleidung, 316. Lebensart, 317. ſittl. Character, 318. Urſprung ihres Namens, 322. Gotteshäuſer, 323. ſonderbares Weſen, 326. Zuſammenkünfte, 328. 329. Klagen über Bedrückungen, 330. Gelehrſamkeit 325

Queen Anns bounty, Fonds zur Verbeſſerung ſchlechter Pfarren III. 73

*Queen's - College* zu Oxford, IV. 294. zu Cambridge 329

Quinquaillen I. 194. 277

Quodlibet = Diſputationen IV. 228

R.

Rabbi Moſes Cohen de Azevedo III. 392

*Radcliffe*, Arzt, IV. 96. Stifter einer Bibliothek zu Oxford 279

*Ranelagh*, Vergnügungsort II. 222

Rang der Geiſtlichkeit III. 96

Ranters, (Renters) III. 381

Rath, (königl. geheimer) privy-council, I. 16. gebohrner Rath des Königs (King's counſellor) 30. hoher in Indien, 228. biſchöflicher, III. 116. der königl. Societät der Wiſſenſchaften, IV. 150. der Societät der Alterthümer 164

Rational Diſſenters, ein Theil der Presbyterianer III. 209. 271

Raubhandel I. 242

Reading-room, Leſezimmer II. 160

the Rear, das Hintertreffen I. 94

Rebellion ſeit 700 Jahren I. 77

Recenſion IV. 35

Recht, (engliſches) II. 1. Eintheilung, 1. 2. 3. römiſches 3

Rechts=

Rechtsgelehrſamkeit, der Quäkers, III. 325. IV. 24 79. 80. Würden, 81. Vorleſungen, 82. Schlendrian, 84. Weg ſich empor zu ſchwingen 85
Rechtsgelehrte, Wohnung, IV. 83. Anzahl, 84. Anſehn 86
Rechtſchreibung IV. 50
Recorder, Rechtsgelehrter oder Archivarius der Stadt London II. 53
Recuſant, Name der Diſſenters III. 198
Redner vor Gericht IV. 87
*Reeve*, (John) Schwärmer III. 382
Regierung, I. 241. in Abſicht der Toleranz III. 192
Regierungsform, americaniſche, I. 28. welche die beſte iſt, 57. Beſchaffenheit der Engl. 58. Gebrechen der Engliſchen, 59. die Engliſche kann eher monarchiſch als republikaniſch werden, 67. der Städte, II. 14. der Stadt Weſtminſter 59
Regiſtratur der getauften Kinder III. 190
Reichskleinodien II. 172
Reichthum, Verhältnis zwiſchen den 3 brittiſchen Reichen I. 112. eingebildeter der Völker, 156. Mittel ihn zu erlangen II. 103. 104
Rektors, ſtimmen bei Parliamentswahlen als Freeholders, III. 93. ſind Prediger 118
Religion, Zuſtand, III. 1. Unterricht, 4. der Diſſenters, 6. der ſchott. Geiſtlichen, 7. äußere Achtung, 14. vernachläſſigter Unterricht, 21. Mittel ihn zu verbeſſern, 22. 24. 130. Unterricht in Schulen IV. 192
Repenting Stool, Bußeſtuhl III. 233
Repräſentant des Volks, I. 2.284. der Geiſtlichkeit, 24 Mitglieder des Unterhauſes unter dem Namen Knights, 47. Kunſtgriffe und Gewiſſenhaftigkeit derſelben, 47. 68.

Anzahl ſollte größer ſeyn, 70. wovon ihr Vortheil abhängt 284
Reverſe über den Beſitz der Pfarren III. 134
*Review*, IV. 21. Bedeutung 33
*Reynolds*, (Sir Joſhua) II. . . . . A review of the polite arts in France, IV. 356. Präſident der Akademie der Mahlerey, Bildhauer- und Baukunſt, 374. Verdienſte um die Portraitmahlerei 384
Richard II. I. 63
*Richardſon*, Verfaſſer moraliſcher Romanen IV. 108
*Richmont*, Sommeraufenthalt des Königs II. 228
Richter, der Peers, I. 26. (judges) 50. der Kanzlei II. 3. des Gerichts der königl. Bank, 7. des Gerichts für Armen-Klagen, der königl. Exchequer, 8. der Admiralität, 8. königl. der Criminalgerichte, II. 44. der Conſiſtorialgerichte, III. 91. königl. IV. 87.
the Right hand of fellowſhip, rechte Hand der Gemeinſch. bei den Sandimaniern III. 304
Rimius, deutſcher Schriftſteller wider die Herrnhuter III. 397
Rindfleiſch, Vorzüge des geſalzenen Irländiſchen I. 185
Ritter, (arme, poor Knights,) beim Orden vom blauen Hoſenband, I. 33. erſte Klaſſe der Gentry, 40. Inſtallationsart II. 229
Ritterorden, I. 32. vom blauen Hoſenband, 33. von Bath, 34. Diſtelorden 34
Ritterſchlag von Bürgern I. 41
*Robertſon*, D. William, Socin. Lehrer, III. 289. des Edinburgers Schriftſtellerglück in England, IV. 10. Beurtheilung 113
*Robinſon*, (John) Vater der Independenten III. 244

*Roehampten*, Sammlung von Antiken und Gemälden II. 232
Römer, Spuren der Sitten, II. 248. Gewohnheiten 249. 250
Römiſch-Catholiſche, III. 337. Character, 338. Bedrückungen, 339. Abſchaffung verſchiedner ſtrenger Geſetze, 340. Angelegenheiten, 352. Anzahl, 353. 354. in Irland 357
*Romaine*, Coryphäus der Methodiſten III. 138
Roobin-hood, gedruckte Parliamentsdebatten in Magazinen, IV. 32. Verſammlungsort zu debattiren 128
*Roſs*, D. Biſch. in Schottland III. 231
Roſtrum, Lehrſtuhl des Reſpondenten bei Diſputationen IV. 220
the Rotunda, Saal im Vauxhall, II. 221. im Ranelagh 222
*Roubillac*, Bildhauer in England IV. 394
Round-heads, Rundköpfe I. 77
*Round-Tower* zu Windſor II. 228
Rouſſeau, (J. B.) Schriftſtellerglück in England, IV. 10
= = (J. J.) Emil, 196. Dictionaire de Muſique IV. 204
= = Tadel der Geſetze der Engländer II. 15. 16
*Rouſtan*, Briefe über den heutigen Zuſtand des Chriſtenthums III. 415
*Rowland-Hill*, Methodiſt von der biſchöflichen Kirche III. 138
Royal Academicians, Mitglieder der königl. Academie der Mahlerei, Bau- und Bildhauerkunſt IV. 78
Royal-Burghs, königl. Pfarren in Schottland III. 231
Royal-Exchange, Börſe II. 186

*Ruffhead*, Owen, Herausgeber der engl. Statuten II. 2
Ruling Elder, regierender Kirchenälteſter, III. 232. der Independenten 249
Rum I. 259
Rural Deans, Art von Geiſtlichen III. 117
*Ryland*, Kupferſtecher IV. 390
*Rysbrack*, Bildhauer in England IV. 394

S.

Sabbath, gewöhnliche Benennung des Sonntags, III. 14. genaue Beobachtung deſſelben 15. 266
Sabbatharians III. 256. 266
Salböhl II. 173
*Sale*, (Georg) Mitarbeiter an der Univerſ. hiſtory IV. 115
*Salisbury*, Biſchoff, iſt Kanzler des Ordens vom blauen Hoſenband I. 33
*Sandeman*, (Robert) Briefe, III. 297. Meinungen 298
Sandemanier, Urſprung, III. 297. Mitglieder in London, 298. Gemeinen 299 – 305
Sardellen I. 187
*Saunderſon*, blinder Mathematiker IV. 332
Saurin, franz. Prediger in der Savoy III. 413
*Savoy*, Namen II. 217. III. 249
Saxen, I. 6. Geſetze, II. 1. Spuren ihrer Sitten 248
Scandalum magnatum, Sicherheitsgeſetz der Adlichen wider Schmähungen und Verleumdungen I. 30
Scepticker III. 359
Scrip, Verſchreibung, die der Staatscreditor erhält I. 133
Schafe I. 184
Schatzmeiſterſtelle, Lord High Treaſurer I. 19
Schaubühne, III. 63. IV. 424. Anſtändigkeit IV. 431

Schauplätze für Seiltänzer, Gaukler ꝛc. IV. 460. fürs Volk 461
Schauſpiele, IV. 24. Unterhaltungen, 242. Tadel der Engliſchen, 448. Vergleichung mit den Franzöſiſchen, 449. Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen 452
Schauſpieler, Verzeichniß der vorzüglichſten, IV. 432. verglichen mit ausländiſchen, 454. Declamation, 456. franzöſiſche 462
Schauſpielhäuſer, Bauart und Einrichtung IV. 430
Schauſtellung der Kunſtwerke in London IV. 375
Schiffe zur Reiſe nach Oſtindien, I. 238. Anzahl zum engl. Handel, 248. zum Schleichhandel, 304. zum Zoll, 309. ſchottländiſche zum Schleichhandel 311
Schiffbau I. 99
Schiffkapitain I. 239
Schiffsprediger, Chaplain I. 100
Schiffswerfte I. 98
Schildkröte, Art ſie zu fangen I. 240
Schleichhandel, mit Frankreich, I. 196. nachtheilig für England, 198. mit dem ſpaniſchen Amerika, 198. mit Holland, 202. Berechnung des Schleichhandels, 258. mit oſtindiſchen Waaren, 261. Mittel ihn zu hindern, 262. an den engl. Küſten, 303. mit was er getrieben wird, 305. Gewaltthätigkeiten dabei, 300. 307. wo er am ſtärkſten iſt, 310. Wichtigkeit mit Thee, 314. mit Wein und Brandwein 316
Schmidt, Geiſtlicher III. 80
Schmalt, Schmelzblau, zur Verzierung des Porcelans, I. 193
Schottland, Lords im Oberhaus, I. 25. Mitglieder beim Parliament, 68. Veſtungen, 85. militäriſche Ge-

meine, III. 294. Royal College of Phyſicians, IV. 93
Schottländer, II. 257. orthodox III. 7
Scholars auf Univerſitäten IV. 207. 252
Schriften, philoſophiſche IV. 104
Schriftſteller, Güte der engliſchen, IV. 41. Geſchmack, 43. griechiſche und lateiniſche ins Engliſche überſetzt, 43. claſſiſche der Engländer, 46. Benutzung der römiſchen und griechiſchen, 213. neue zum Unterricht auf Univerſitäten, 216. dramatiſcher Schauſpiele, Gewinn 433
Schriftſtellerey in Deutſchland, IV. 26. in England 28
Schriftſtellerglück in England IV. 10
Schulden der Nation, I. 102. Mittel ſie zu tilgen, 107. 141. des Königs, wie ſie bezahlt werden, 112. Gattungen der Nationalſchulden, 113. Zeit ihres Anfangs, 114. fundirte und unfundirte, 121. Betrag der Nationalſchulden im Jahr 1783, 123-124. Betrag der unfundirten, 126. Fortgang der Nationalſchulden, 127. Berechnung derſelben, 253. der Weiber muß der Mann bezahlen II. 303
Schule des Chriſthoſpitals, II. 204. zu St. Paul, 211. Boarding Schools, 245. Armen- und Freiſchulen, III. 22. 26. der Irländiſchen Societät, 47. der Methodiſten, 169. der Baptiſten, 265. der Quäker, 334. Catholiſche, 356. der Deutſchen, 438. Beſchreibung der engl. IV. 174. 176. Einrichtung, 177. Pedantismus, 179. Wildheit, 180. Strafe, 181. Lehrer, 182. Anwendung, 183. Schulbücher, 184. Comödien, 185. Einkünfte, 187. Vorzüge 193. 198.
Schulmeiſter, herumziehende in Wales, III. 23. in Boarding Schools IV. 195

Schwärmerey III. 143. 146. 381
Schwarze Kunſt IV. 391
Swedenborgs Erſcheinungen, überſetzt III. 9
*Seaton's* Vermächtniß zur Aufmunterung der Dichtkunſt, IV. 241
Sebert, König der Oſtſachſen II. 132
Seeküſte, Umfang derſelben I. 171
Seemacht, I. 83. zur Beſchützung des Reichs, 85. iſt nicht eingeſchränkt, 88. Anzahl der Schiffe, 89. wovon ſie ihre Stärke hat 97
Seeweſen, dazu erzogene Knaben II. 226
Seceder, III. 230. ſo viel als Separatiſten 240
*Secker*, Erzbiſchoff zu Canterbury III. 225
Second ſight, Vorſpuk III. 384
Secretary at war, Wohnung des Kriegsſekretär II. 141
Seide, Einkauf, I. 275. Zeuge, Güte der engl. 274. 275
Sekretair der Admiralität, I. 17. Kriegsſekretär, 20. Mitglied des Unterhauſes, 21. der königl. Societät der Wiſſenſchaften IV. 150
Sekten, Urſache ihrer Menge, II. 244. III. 1. Verträglichkeit, 2. Geſellſchaften ſie auszubreiten 25
Selbſtmord, Urſache, II. 277. Strafe 281
Senat, akademiſcher, IV. 231. 237. Anzahl und Claſſen 246
Serjeant at Law, Würde der Rechtsgelehrten IV. 81
Servitors, Claſſe von Studenten IV. 207. 252
Seſſions, the quarter, for the county, vierteljährige Zuſammenkunft der Friedensrichter, II. 11. Criminalverhör, 40. Seſſions-houſe, 44. der ſchottiſchen Univerſitäten IV. 342

*Sewel*, Geſchichtſchreiber der Quäker III. 314
*Shakespeare*, II. 137. 166. Undank des Publicum, IV. 9. Geſchmack des Theaters zu ſeiner Zeit, 439. ſchlecht-gewählte Charactere 444
*Shaftesbury*, (Lord) I. 35. Schriftſteller IV. 109
*Sharp*, (Gregori) Prediger am Temple II. 216. 331
*Sheerneß*, Arſenal und Seemagazin I. 98
*Sheffield*, I. 271
*Shelburne*, (Lord) erſter Miniſter I. 18
*Sheldon*, (Gilbert) Erzbiſch. von Canterbury, Stifter des Scheldonſchen Theat. zu Oxford IV. 282
*Sherard*, D. engl. Conſul zu Smirna IV. 291
Sheriff, High- und Unter-Sheriff, Verrichtung, II. 10. der Städte, 11. der Stadt London, 52. Geſchäfte 53
*Sherlock*, Prediger am Temple, II. 216. Streit mit den Unitariern III. 277.
Shires, Grafſchaften I. 47
*Shore*, (Jane) Maitreſſe Edwards IV. II. 170
*Shoredith*, ehedem ein Dorf, itzt zu London II. 169. 170
*Short* (James) Verfertiger der Teleſcope IV. 292
*Siddons*, Schauſpielerin IV. 455
*Sidney Suſſex College* zu Cambridge IV. 340
Siegel, großes II. 6
Siegelbewahrer, geheimer, Lord privy Seal I. 21
Simome III. 134
Simons, Stempelſchneider unter Cromwell und Carl II. II. 54
Sinking Fund, Schatz vom Ueberſchuß der Staatseinkünfte I. 107. 113
*Sion-College*, für junge Studenten, II. 197. Houſe 232

Sir, Titel der Ritter I. 40
Sittenlehre IV. 105
the Skinners Company, Gilde der Kürſchner IV. 175
Sklavenhandel I. 217. 218. 219. 220
*Sloane*, (Sir Hans) Seltenheitsſammler, II. 146. 225.
Arzt IV. 96
*Slude*, Fluß in Nordamerika I. 241
*Smith*, Mathematiker IV. 110
*Smith-field* II. 165
Societät, III. 22. königl. Schottländiſche, 24. Mitglieder, 27. Einkünfte, 28. Wohnung, 29. Irländiſche, 46. der Methodiſten, 162. königl. der Wiſſenſchaften in London, IV. 142. Urſprung, 144. Statuten, 146. Patronen, 150. Verdienſte, 153. Verſammlungsort, 159. Mitglieder, 161. der Alterthumsforſcher, 163. Aufnahme, 165. zu Edinburg, 166. zur Beförderung der Künſte, Manufacturen und der Handlung, 363. Mitglieder, 364. Statuten, 365. Belohnungen, 366. Verſammlungen und Statuten, 368. Nutzen, 370. der Muſik 422
Society for promoting chriſtian Knowledge, III. 25. Incorporated ſociety for the propagation of the goſpel in foreigns parts, 26. 39. Abſicht der biſchöfl. Kirche, 40. Abneigung der Amerikaner gegen dieſe Societät, 42
Socinianer, III. 131. 180. 271. Gelehrte 289
Socinianismus, III. 286. unter den Diſſentern 293
*Sodor*, Bisthum III. 92
Soldatenſtand, iſt kein eigentlicher Stand, I. 83. Tapferkeit, 86. ausgediente, 87. Verſorgung der Invaliden, 88

*Som-*

*Sommerſet*, Grafſchaft, I. 173. Houſe, II. 136. 216. Sitz der Akademie der Malerey, Bau- und Bildhauerkunſt, IV. 374
Sonntagsfeyer III. 13
*South*, D. Lehrer der Trinitarier III. 277
Spaniſh-armoury, Raub von der ſpaniſchen unüberwindlichen Flotte II. 172
*Spencer*, (Edmund) Dichter, IV. 325. Verfaſſer des Werks de legibus Hebraeorum ritualibus 327
*Spert*, (Sir Thomas) Stifter des Trinity-Houſe II. 181
Spielgeiſt der Engländer II. 291
Spinnrad, künſtliches I. 281
*Spitalfields* I. 166.
Spouting clubs, geſchloſſene Geſellſchaften zu Schauſpielen IV. 459
Sprache, engl. II. 326. Schwierigkeiten für Deutſche, 327. Mittel dagegen, 328. beſte Ausſprache, 330. Franzöſiſche ſelten, 330. nicht geachtet, IV. 54. Ausſprache der Lateiniſchen, II. 331. Ausſprache der Juden, III. 395. Beſchaffenheit der Engliſchen, IV. 48. Ausſprache des th, 49. iſt unangenehm, 53. Mannigfaltigkeit, 54. Deutſche wenig bekannt, 56. Anſehn der Griechiſchen, 63. ſcheint abzunehmen, 65. Hebräiſche, 66. orientaliſche, 68. Engliſche unbequem zum Singen IV. 418
Sprecher, I. 94. ſo viel als Präſident, 53. iſt im Oberhauſe der Großcanzler, II. 6. der geiſtlichen Convocationen III. 88.
Sprichwort, billingsgate language — eloquence, II. 176. a Grubſtreet writer, oder a Grubſtreet production

ction, 198. the cock neighs, 203. a hotheaded Welſhman, 243. a ſhort life and a merry one, 281. England iſt der Himmel der Weiber 305
Squares, Vierecke II. 222
Squires, (Esquires) zweite Claſſe der Ritter I. 40. 41
Staatsbediente I. 8
Staatseinkünfte und Ausgaben, I. 104. 105. 106. Ueberſchuß 106
Staatsſekretäre I. 16
Staatsunkoſten, jährliche I. 113.
Staatsverfaſſung, I. 1. Urſprung, 6. Anmerkung darüber, 57. was ſie eigentlich iſt, 58. Gebrechen derſelben, 58. Unvollkommenheiten derſelben 67
Stadtmajor, Mitglied einer Corporation II. 14
*Staffordſhire*, Töpferarbeiten I. 273
Stahlſchneider IV. 393
Stamp-Office II. 115
*Stanhope*, (Madam) Herausgeberin der Briefe des Lord Cheſterfield II. 317
*Stanley*, Verfaſſer der Geſchichte der Philoſophie IV. 325
Stapelprodukte I. 288
*Stairs*, Graf, I. 102. 108. Berechnung der Nationalſchulden, 124. der unfundirten Schulden 126
Starbordtack, Wendung der Segel der Flotte zur rechten Seite im Treffen I. 95
Stationers-hall, Papierhändler, II. 159. Company oder Gilde der Papier- und Schreibzeughändler IV. 289
Statutes, I. 5. der königl. Socetät der Wiſſenſchaften, IV. 146. der Societät der Alterthümer, 164. der Societät zu Edinburg, 167. über akademiſche Vorleſungen, 245.

245. der Societät der Künſte, Manufacturen und Handlung 368
the Statute-law II. 2
*Steele*, (Richard) Freund des Addiſons, II. 135. Nachrichten vom Zuſtand der röm. katholiſchen Religion III. 278. Urtheil von der Menge deutſcher Schriftſteller IV. 25
Steel-Yard, Stahlhof, ehemaliges Waarenlager der hanſeatiſchen Kaufleute II. 183
Steeple-houſe, Thurmhaus, Benennung einer Kirche bei den Quäkern III. 327
Stempelauflage auf Kalender IV. 289
Steinkohlen, Seacoals, Handel, I. 97. 183. Gruben bei London, 183. Berechnung des Abſatzes in London, 86
Steinſchneiden IV. 393
*Stenner*, D. Prediger der Sabbatharianer III. 167
St. Stephans-Capelle, I. 53. Parliamentshaus, II. 138
Sterling, Urſprung des Namens I. 177
Sternwarte, Greenwich obſervatory, II. 226. zu Oxford IV. 292
*Stevens* lectures on heads IV. 461
Stichomantie III. 164
Stiftungen auf Univerſitäten IV. 204
Stimmen, Mehrheit des Oberhauſes iſt gewöhnlich auf der Seite des Königs, I. 25. 65. wie das Stimmen im Ober- und Unterhaus geſchieht, 54. der abweſenden Lords werden durch andre gegeben, 55. Misbrauch beim Stimmen, 55. 56. Kunſtgriffe der Krone ſich die Stimmenmehrheit zu verſchaffen, 62. Anzahl derſelben bei Parliamentswahlen, 67. wer vom Stimmen

men bei Parliamentswahlen ausgeſchloſſen iſt, 71. Mehrheit in der Grand Jury II. 22
Stocks, Nationalſchulden, die mit den öffentlichen Fonds vereinigt ſind, I. 113. der Bank — der Oſtindiſchen und Südſeecompany — Unkoſten für ihre Berechnung, 115. ſind eine Art von Waare, 116. werden als Annuitäten oder Leibrenten betrachtet, 117. Handel, und Schelmereien, die dabei vorfallen 118
Stockfiſchfang I. 187
Stockjobbing, Schelmerey beim Ein- und Verkauf der Fonds II. 296
*Stowe*, Antiquarius II. 199
Strafen, II. 31. 37. des Hochverraths, 32. Mords unter Ehelenten — falſcher Münzer, 34. des Selbſtmords, 281. übereilter Todtſchläger, 38. am Leben machen keinen Eindruck, 41. des Diebſtahls, 42. der Verfertiger falſcher Wechſel, 43. der Schuldner, 44. der Männermörderinnen, 304. der Nothzüchtigung, 310. wegen Entheiligung des Sonntags, III. 13. des Ehebruchs in Schottland, 233. conf. Henken.
*Strange*, Kupferſtecher IV. 390
Streitigkeiten, (theologiſche) itzt nicht verfolgend III. 2
Streitſchriften, (theologiſche) verachtet, III. 3. erſcheinen zuweilen 8
Studenten der Rechtscollegien, IV. 80. auf den engliſchen Univerſitäten, 202. u. f. Anzahl und Claſſen, 207. Benennung des Conciliums, 248. Lebensart, 256. Anzahl derſelben auf ſchottiſchen Univerſitäten, 343. u. f.
Subſcription in Caffehäuſern auf Bücher, II. 127. für Dürftige, 262. von Privatperſonen IV. 9
Succeſſion, ununterbrochene biſchöfliche III. 98

*Suffolk*, (Grafſchaft) I. 273. Lord, will das Röm. Recht und die Tortur einführen II. 3
Suffragan III. 109
*Sunderland*, Graf I. 25
*Swift* III. 11
*Sydenham*, Arzt IV. 294
Synagoge, portugiſiſche, III. 392. deutſche 393
Synode, (Provinzial) in Schottland III. 234

T.

Tabago I. 205
Tabellen über Aus- und Einfuhr der Waaren, I. 176-179
Tabernakel der methodiſtiſchen Prediger, III. 157. 158. 159. Beſchreibung 160
Tadel der engliſchen Schauſpielvorſtellungen IV. 442
*Tardebigg*, (Kirchſpiel) wo eine Nähenadelfabrik I. 272
Taufen, III. 79. Gebräuche, 122. werden von Kindern der Diſſenters regiſtrirt, 188. der Presbyterianer, 220. der Baptiſten 259
Taufbücher III. 189
Taufſcheine III. 188
Taxen gehen in die königliche Schatzkammer, I. 65. Sammler derſelben ernennt der König, 65. Unendlichkeit und Arten derſelben, 144. ſind nicht verhältnißmäßig aufgelegt, 145. ſcheinen der vermeinten engliſchen Freiheit zu widerſprechen, 146. heimliche Abſichten der Miniſter bei neuen Taxen, 148. Fenſtertaxe, 318. neue Theetaxen, 318-322. auf Bier, II. 87. zum Kirchenbau, III. 66. Bücheravertiſſements IV. 40

Taylor,

*Taylor*, Kupferſtecher in kleinen Stücken IV. 390
Teacher, Lehrer der Independenten III. 249
*Teniſon*, Erzbiſchoff II. 218
*Temple*, Collegium der Rechtsgelehrten II. 216
*Templebar*, ein Thor II. 216
Term-trotter, Benennung der Studenten von Magi=
ſtern IV. 231
Terms, Zeiten zu Vorleſungen auf Univerſitäten, IV.
225. auf ſchottiſchen Univerſitäten . 226. 231
Terre Neuve, (Neuland) I. 187
Teſt, (Probierſtein) kirchliche Bedeutung III. 184
Teſtacte I. 46. III. 184
Teſtament wird regiſtrirt, II. 10. Beſtätigung deſſ. III. 90
*Thames*, I. 85. Strafe der Mörder und Räuber auf
demſelben – des Hochverraths, 32. Aufſeher derſel=
ben II. 52. 54.
Theater, IV. 24. Anatomiſches, 102. Sheldonſches zu
Oxford, 282. der Klopffechter, 395. Theater zu
Schauſpielen, 425. königliches Entreegeld, 435.
prächtige Vorſtellungen, 439. Verzierungen, 457.
verurſacht den Beſuchenden keinen Anſtoß, 458. Ge=
legenheiten zu Ausſchweifungen 460
Thee, durch Schleichhandel eingebracht, I. 259. häufi=
ger Gebrauch in England, 260. 313. iſt ein Artikel
des Schleichhandels, 311. Berechnung der Einfuhre,
312. 318. verſchiedene Arten, 312. Betrug, der da=
mit vorgeht, 313. verurſacht Nervenkrankheiten 319
Theft, (Diebſtahl) II. 43
Theurung in London, Urſachen, II. 100. 101. 102. auf
Reiſen, 318. der engliſchen Bücher IV. . . .
*Thornhill*, (James) Mahler II. 208. 226. IV. 381.

*Thomſon* Jahreszeiten IV. 8
*Threadneedle-ſtreet* I. 115
Thronfolge I. 7
*Tilbury* I. 85
*Tillotſon* III. 57. 59. 277
*Tindal's-burial-ground*, (Kirchhof der Diſſenters) II. 166
Titel, unveränderliche, II. 301. der Erzbiſchöffe und Biſchöffe, III. 96. der Doctoren IV. 238
Todesſtrafe, Henken, II. 31. in Ketten, 32. ſind ſo häufig 40
Todesurtheil, Form II. 35
Todtenregiſter, (bills of mortality) II. 64. Anfang — Urſachen der Unvollkommenheit 65. 66
Toleranz, III. 51. 173. unter Heinrich VIII. 177. unter Eliſabeth, 178. unter Jacob I. 179. unter Karl II. 179. unter Wilhelm von Oranien, 181. ſeit 1772. 182. Einſchränkungen, 184. zeigt nicht die herrſchende Kirche in England, 190. Vorzüge der Engliſchen, 194. Aeußerungen, 196. in Schottland 240
Tonkunſt IV. 414
Tonkünſtler werden gut bezahlt IV. 420
Tortur nicht üblich, II. 35. Art derſelben 36
Tory, I. 77. hochfliegende (high flyers) 78. Kennzeichen eines Tory, 79. in der Kirche III. 49
*Toulmin*, (Joſua) Diſſentriſcher Prediger und Socinianer, III. 294. über das Alter und Dauer der Welt 366
*Tower*, Gefangenſchaft, I. 9. verwahrt die Kopien der Rechnungsbücher der Bank 254
Tower-hill, Anhöhe beim Tower, wo Adliche hingerichtet werden, II. 35. Beſchreibung 174
*Townclerk*, Archivarius der Stadt London II. 54

Townmade, Producte, die man für Londner Arbeit verkauft I. 276
Traders, Schiffe zum indiſchen Privathandel I. 238
Transactions der königlichen Societät der Wiſſenſchaften, IV. 147. 153. der Societäten zu Edinburg 167
Trauungen, III. 79. in Schottland, 80. 124. Gebräuche 125. 220
*Treaſury*, königliches Schatzhaus II. 141
Trinitarier III. 277
*Trinity-College*, IV. 302. zu Cambridge 333
*Trinity-Hall*, Collegium zu Cambridge IV. 327
*Trinity-Houſe*, Piloten-Schule, II. 181. Vorrechte 182
la Trobe, Prediger (Biſch.) der mähriſchen Brüder III. 397
Truppen, engliſche I. 85
Truſtees, Bedeutung, II. 147. Mitglieder derſelben, 147. Anzahl 148
Tuch, itzt von geringer Güte, I. 268. das Schwarze iſt das Schlechteſte, 270. Urſachen des hohen Preiſes, 270. Fabriken 273
Turnpikes, Zölle an den Schlagbäumen I. 109
Tutor, Privatlehrer in den Collegiis der engliſchen Univerſitäten IV. 210
Tyburn, ehemaliger Gerichtsplatz II. 34
— Chronicle, eine Sammlung gedruckter wichtiger Criminalverhöre II. 41
*Tyrrwhit*, (John) Socin. Gelehrter III. 29

U.

Ueberfahrt aus Holland, II. 317. Koſten, 318. von Hamburg und Bremen, 318. gefährlich 319
Ueberſetzer griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller IV. 43

Ueberſetzung der Bibel, IV. 49. aus dem Deutſchen, 57. von Dichtern 140
Uhr, (Harriſons) II. 227
*Ulſter*, Provinz in Irland I. 40
Umgang der Engländer II. 285
Unitarier, III. 271. Gebetbuch und Grundſätze, 272. 273. Urſprung, 274. Verfolgungen, 275. Gemeine in Schottland 294
Univerſal hiſtory, IV. 114. Mitarbeiter 115
Univerſalmedicin IV. 90
Univerſität, geringe Beförderung der Gelehrſamkeit, IV. 4. 11. v. Univ. überhaupt, 202. Stolz der Engl. 235. innere Regierungsform, 246. Direction, 249. Verzeichniſſe der Univerſität, 249. hohe Koſten, 255. Ausſchweifungen mit Frauenzimmern, 260. nach Kloſterart eingerichtet, 262. Schottiſche, 341. Vorzüge 341
*Univerſity - College* zu Oxford IV. 297
Unterhaus, I. 47. Mitglieder -- Geſchäfte, 48. Geſetze die da gemacht werden, 48. Ausſchuß von Männern zu Unterſuchung des Zuſtands der Finanzen, 103. die Berechnung der Staatsunkoſten wird ihm vorgelegt, 113. der geiſtlichen Convocationen, III. 88. Nachgeahmtes zu Redeübungen IV. 133
Unterricht, mangelhafter der Aerzte, IV. 90. häusl. v. Deutſchen, 200. der Privatlehrer in den Collegiis, 210. 212. Vorzüge auf den engl. Univerſitäten, 213. ſyſtematiſcher fehlt 222
Unterſchied zwiſchen Vornehmen und Niedrigen II. 246
Unwiſſenheit auf Univerſitäten IV. 103
Urkunden im Tower II. 175

## V.

the Van, das Vordertreffen I. 94
*Vanbrugh*, Baumeiſter IV. 399
*Vauxhall* II. 219
Verachtung des Todes II. 276
Verbeſſerung, nöthige der Geſetzbücher I. 53
Verhöre werden umſtändlich beſchrieben, II. 40. gedruckte vom Ehebruch 42
Verlöbniſſe III. 80
Verordnungen des Parliaments, I. 52. für Aerzte IV. 92
Verrio, (Anton) Maler II. 229
Veſtry, Conſiſtorium III. 428
Veſtungen ſind in England zu entbehren, I. 85. in Schottland 85
Vicars, Stimmen bey Parliamentswahlen als Freeholders, III. 93. ſind Prediger 118
Vicerey oder Lord Lieutenant III. 115
Viehmarkt, größter in Europa II. 165
Viehzucht I. 183
Viscount, Titel des älteſten Sohnes eines Earls, I. 31. übrige Kinder ſind bürgerlich 31
Viſitationen, biſchöfliche III. 117
Viſitiren, ungewöhnlich II. 322
Viſitor, Aufſeher der Collegien IV. 208
Volk, wer es vorſtellt, I. 2. 67. Geburtsrecht deſſelben, 5. was in England hierdurch verſtanden wird, 39. Gefahr, ſeine Vorrechte zu kränken, 63. iſt ſein eigener Geſetzgeber, 67. richtet in Criminalſachen II. 16

Volksmenge in England, I. 158. 260. Vorſchläge ſie zu erfahren, 160. Berechnung nach den Häuſern, 161. ſcheint abzunehmen, 162. Beyſpiel der Art ſie zu berechnen, 168. Anlaß der geringen Bevölkerung, 196. Urſachen der Abnahme 297. 298

Voltaire Beſchreibung der Sonntagsfeyer in London, III. 14. 114. 415. Schriftſtellerglück in England, IV. 10. Urtheil von Fenelon 42

Vorleſungen, öffentliche auf Univerſitäten, IV. 239. während der Termzeit, 245. academiſche zu St. Andrews, 343. zu Glasgow, 344. zu Aberdeen, 345. zu Edinburg, 346. über Köpfe, 461. der neuen Doctoren der Theologie IV. 233

Vorrechte, königliche in Proceßſachen, I. 13. Adliche, 29. der Ritter, 40. der Baronets, 40. naturaliſirter Ausländer, 45. angemaßte der Geiſtlichen, II. 27. 28. königliche in Criminalproceſſen, 41. ehemalige der Deutſchen in London, 184. der Weiber, 303. des Grundbodens der Kirche III. 68

Vorſpuk, (niederſächſiſch) ſecond Sight III. 384

Vorſteher der Collegien IV. 206. 208

Vorurtheile der Engländer, II. 254. für Künſtler, 287. ehemalige für das Schauſpiel IV. 459

W.

Waaren, die England aus den nordiſchen Reichen erhält, I. 190. aus Deutſchland, 192. die nach Deutſchland gehen, 193. oſt- und weſtindiſche, 194. die England aus Spanien erhält und dahin liefert, 199. ſtarker Abſatz der Engliſchen in Portugall, 199. aus Italien — aus der Barbarey, 203. aus Jamaika und den Leeward-Inſeln, 205. Werth derſelben, 205.

205. aus Oſtindien, 235. Reichthum und Verſchiedenheit derſelben in London, 226. Wollne ſind itzt von geringer Güte, 268. die den Schleichhändlern abgenommen werden 323
*Wadham - College* IV. 303
Wagen des Lordmayor II. 194
Wahl der Biſchöfe III. 110
*Wainfleet*, (William) Stifter des Magdalenen-Collegiums zu Orford IV. 293
*Wake*, Erzbiſchoff III. 65
Wake, Furche eines Schiffs im Waſſer I. 95
*Wakefield* I. 273
Wallfiſch, amerikaniſcher ohne Fiſchbein, I. 188. Fang, 188
Wall - Lectures IV. 233
*Walpole*, (Sir Robert) I. 20. 26. legt den Grund zu Nationalſchulden 129
Walrad, ſperma ceti, Parmaſity I. 188
War office, Kriegskammer II. 141
*Warburton*, Prediger der königlichen Societät zu Lincolns Inn II. 7. III. 25
*Warden*, Gildenaufſeher II. 56
Wardmote, Zuſammenkunft angeſeſſener Bürger in London II. 55
Wards, Weichbilde, II. 50. Anzahl derſelben in London, 55
*Warrington*, Academie III. 226
*Warton*, (Thomas) Geſchichte der engl. Dichtkunſt, IV. 138
Warwickcaſtle, Scherzname des Collegium für Aerzte, II. 206. IV. 95
Waſſer, diſtillirte ſind ſchlecht II. 95

Waſ-

Waſſerkunſt, von Peter Moritz, II. 177. Beſchreibung derſelben 178
Waſſerleitung, new river, II. 179. zu Cambridge, IV. 314
Water bailiff, Aufſeher der Thames II. 54
*Watſon*, D. Biſch. von Landaff, III. 73. Chymiker, IV. 107
*Watts*, (Iſaac) Hymnen III. 217
Wechſel, diskontirte I. 252
Wechsler I. 254
Weihbiſchoff III. 109
Wein, Berechnung der Einfuhre, I. 317. rother in London, II. 92. weißer verfälſcht, 94. Rheinwein — franzöſiſcher Wein, 94. Madeira, 95. aus Roſinen, Johannis- und Holunderbeeren 95
Welshman, Bewohner von Wales, III. 384. a hotheaded II. 243
*Weſsley*, Vater der Methodiſten, III. 138. a ſhort hiſtory of Methodiſm, 139. Schriften über den Methodismus, 145. Mittel, ſein Anſehn zu behaupten, 162. Character, 166. methodiſtiſcher Verſammlungsort, 166
Weſt, Dichter, Herausgeber des Pindar IV. 140
Weſt, Mahler, II. 196. IV. 381. Vorzüge als Geſchichtmahler 385
Weſtindien, I. 85. Handel dahin, 203. was unter Weſtindien verſtanden wird 204
Weſtminſter, Pallaſt, Gerichtsort der königl. Bank, II. 8. 59. Abtey, 129. Urſprung und Beſchreibung, 132. 133. Poetenwinkel (the poets corner) 134. Weſtminſter-Hall, Ort mehrerer Gerichtshöfe, 138. Brücke, 217. Beſchreibung der Schule IV. 176
*Weſtmoreland*, Grafſchaft II. 10
Wet-Quaquers, (naſſe) Hauptſitz in Philadelphia, III. 315

Wetten der Engländer II. 292
Whigs, Name, I. 77. gemäßigte, 78. in der Kirche, III. 49
Whiſpering Gallery der St. Paulskirche II. 209
*Whiſton*, (William) Anhänger der Baptiſten, III. 256. und Arrianer 278
*Whitby*, (Daniel) Verfaſſer der Commentare des neuen Teſtaments IV. 302
*White*, Prof. Herausgeber der vier Evangelien aus dem Syriſchen IV. 69. 304
*White-chapel* II. 170
*Whitefield*, Vater der Methodiſten, III. 138. Predigertalent, 151. Lebensgeſchichte, 153. Verehrer deſſelben in Amerika 168
*White-hall*, ehemalige Reſidenz der Biſchöffe von York, II. 140. itzt königl. 231
*White hood houſe*, akademiſches Haus zu Cambridge, IV. 247
*Withfield's*, methodiſtiſcher Verſammlungsort II. 166
*Wickleff* II. 218
*Wight*, Inſel I. 38
Wilhelm, der Eroberer, I. 77. läßt die ſächſiſch. Geſetze ins Normanniſche überſetzen II. 3
Wilhelm von Oranien I. 5. 15. 79. 92. 226. 249
*Wilkes*, (John) Parliamentsreden II. 208
*William*, (David) Stifter einer theiſtiſchen Sekte, III. 368. Archidiaconus von Durham, ums Jahr 1232, IV. 297
*Wimbleton*, Muſterungsort I. 86
Windeln IV. 194

*Wind-*

*Windſor*, der Sitz des Ordens vom blauen Hoſenband, I. 33. Sommeraufenthalt des Königs, II. 228. Gemälde, 229. Stadt, 229. gedruckte Beſchreibung 229
*Windward*, Islands I. 204
Wiſſenſchaften, IV. 1. Unterſtützung, 6. durch Privatſubſcription 9
Within the bills of mortality, Kirchſpiele II. 60
*Withworth*, (Sir Charles) Berichte von ein- und ausgeführten Waaren I. 174. 179
Woide, reformirter deutſcher Prediger in London, III. 418
*Wollaſton*, Verfaſſer des Buchs: The religion of nature, IV. 341
Wolle, I. 184. verbeſſert 268
Wollenmanufactur, Arbeiter, I. 267. Verordnung des Parliaments ihnen aufzuhelfen 271
Wollenzeug I. 273
*Wolſey*, Cardinal, Stifter des Chriſt-church-College zu Oxford IV. 307
*Wooburn Form*, Garten II. 230
*Wood*, (Anton) Alterthumsforſcher IV. 305
*Woolwich*, wo ein Seearſenal I. 89. 98. 227
*Worceſter*, Grafſchaft I. 272
*Worceſter-College* zu Oxford IV. 306
*Wren*, (Chriſtoph) Baumeiſter, II. 46. 182. 195. 202. 205. 206. 209. 223. Undank des Publicums, IV. 9. 283. 336. 399
Würde des Königs, I. 7. der Prinzen, 15. akademiſche, IV. 217. der Doctoren, 227. des Magiſtrats, 228. Unterſchied der akademiſchen 234
Wundärzte, IV. 101. Geſellſchaft 102
*Wyat*, Architect IV. 292

Y.

Yeoman, Beſitzer eines Erb= oder Lehnguts, mit 40 Schilling Taxe. I. 40
Yeomanry, ein Theil der Commonalty I. 39
Yeomen, königl. Trabanten, heißen im Scherz beef-eaters I. 15
*York*, Erzbiſchoff beruft Convocationen, III. 87. Rang 96.
*Yorkſhire*, I. 164. 165. Tuchfabriken 273
*Young*, (Arthur) I. 266. ſinkender Ruhm IV. 136
Younger brothers, jüngere Söhne Adlicher und Unadlicher vom Stande I. 43

Z.

Zahlmeiſter bei der Armee und Seeweſen I. 23
Zehnden, Einrichtungen, beſorgt das Parliament, III. 51. Verordnungen vom K. Edgar, 69. unter der Königin Anna, 72. Zehnden und Abgaben muß ein jeder ohne Unterſchied an biſchöfliche Geiſtlichkeit entrichten, 186. Art der Quäker ihn zu entrichten 330
Zeitungen, Morgen, II. 79. 114. Inhalt, 115. Berechnung der Einkünfte, 115. 116. Miniſterial= und Antiminiſterialzeitung, 118. Mittel, Nachrichten zu erhalten, 118. Beurtheilung derſelben, 120. Vortheile der Eigenthümer, 122. Geſchmack, 123. Urſache, warum ſo viele geleſen werden, 295. Anzeige von neuen Büchern, IV. 40
Zeughaus im Tower II. 171
Ziegenhagen, pietiſtiſcher Prediger III. 143
Zigeuner III. 384
Zimmer für Fremde II. 322
Zink, Schmelzmahler aus Dresden, in England, IV. 388.

Zinſen,

Zinſen, I. 116. für Nationalſchulden, 125. außer Land gehende 129
Zinzendorf, Graf III. 15. 143. 397. 399
Zoll vom oſtindiſchen Handel, I. 39. Einrichtung, 254. Betrag, 255. vom Caffe, 257. Schädlichkeit hoher Zölle, 258. auf Bücher, 263. IV. 14. verminderter auf Thee, I. 377. doppelt am Sonntag III. 16
Zollbediente, I. 67. bei Parliamentswahlen, 71. 255. Betragen derſelben, 254. Anzahl, 255. zu Harwich, II. 319
Zollhaus, königl. II. 175
Zucker-Sieder I. 356
Zuſammenkünfte der Quäker, wöchentliche, III. 329. monatliche, 331. vierteljährige, 332. jährige 333
Zuſchauer, engliſcher I. 252
Zweifler III. 361.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wendeborn, Gebhard Friedrich August,

Der Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in Grosbritannien gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts

Bd.: 4 : Mit vollständigem Register über alle vier Theile

Berlin 1788

Brit. 551 xk-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10282308-6
VD18 8036523